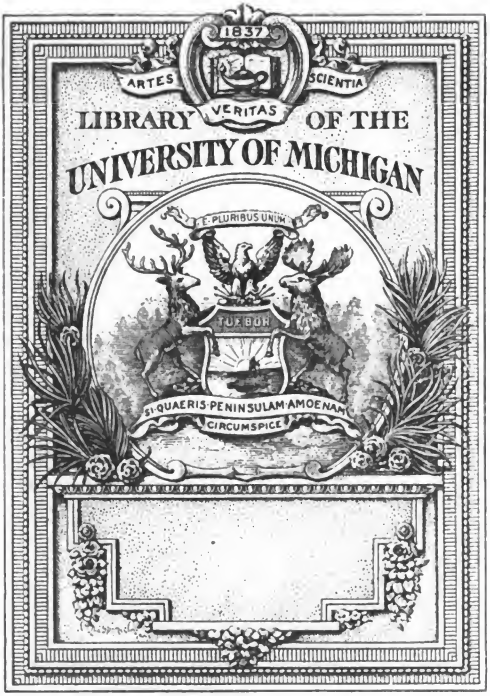
A
3 9015 00380 455 9
University of Michigan – BUHR



Digitized by Google

er-
of,
tor
ir,

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, wirkl. erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

LI. Band.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften, etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Juli.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Um mehrfach geäufserten Wünschen zu genügen, und um diese periodische Schrift immer nützlicher zu machen, wird von diesem Bande an die Bibliothek die Einrichtung erhalten, dafs jedem Stück, aufser den ausführlichen Anzeigen der Bücher, welche ihre bisherige Einrichtung behalten, noch ein Anhang kürzerer Anzeigen von neu erschienenen inländischen und ausländischen Schriften, so wie von den auf der Universität zu Berlin erscheinenden Inaugural-Dissertationen enthalten wird, unter welchen mehrere vorkommen, deren Inhalt interessant ist, und der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. In

Digitized by Google

dieser Absicht hat sich Hr. Professor *Osann* mit mir verbunden, welcher künftig die Herausgabe der Bibliothek mit mir theilen wird.

Ich habe ferner geglaubt, es werde allen praktischen Aerzten ein Dienst damit geschehen, wenn sie in diesem Journal zu Ende jedes Jahres eine *Badechronik* erhielten, worin ihnen ganz kurz der Name des jetzigen Brunnenarztes, die Zahl der diesjährigen Badegäste, und die etwa gemachten Verbesserungen und neuen Einrichtungen von allen Heilquellen Teutschlands angezeigt würden. Ich werde damit zu Ende dieses Jahrgangs den Anfang machen, und ersuche sämmtliche Herren Brunnenärzte um gefällige Mittheilung obiger drey Punkte in kurzen Notizen.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

I.

Atmosphäre.

1.

Bemerkungen über den Dunstkreis aus physiologischen und pathologischen Gesichtspunkten betrachtet.

Von

Dr. Hermbstädt,

Geheimen Rath und Professor zu Berlin.

(Vorgelesen in der medizinischen Gesellschaft am 24. März 1820.)

Die Konstitution der *Atmosphäre*, richtiger des *Dunstkreises*, d. i. derjenigen *dunst-* und *gasförmigen* Materien, welche denselben in der Vereinigung unter einander bilden, ist unstreitig von einem überaus wichtigen Einfluss auf die Gesundheit der Bewohner, welche unter seiner Region leben: denn der Dunstkreis ist das Element in welchem der Mensch athmet: seine Mischungstheile wie seine Gemengtheile, müssen daher nothwendig auf den wichtigen Prozeſs der Re-

Digitized by Google

spiration, bald *wohlthätig*, bald *nachtheilig* zurück wirken.

Die *Meteorologie*, auf dem niedrigen Standpunkte, auf welchem sich solche zur Zeit noch befindet, ist nicht dazu geeignet, Resultate durch ihre Untersuchungen darzubieten, die etwas mehr lehren als die *mittlere Dichtigkeit* der *atmosphärischen Luft* und ihren davon abhängenden *Druck*, die *mittlere Temperatur* und die *Hauptströhmungen der Winde.*

Rein wissenschaftlich betrachtet, sind die Resultate solcher Untersuchungen für den Physiker allerdings von Wichtigkeit. Was für Folgerungen kann aber der forschende Arzt daraus ziehen? wahrscheinlich keine Einzige!

Die *hygroscopischen* Untersuchungen des Dunstkreises, bezeichnen uns nur den *relativen*, keinesweges den *absoluten* Gehalt der Feuchtigkeit im Dunstkreise. Die Instrumente, welche zu deren Bestimmung gebraucht werden, sind *Hygroscopia* keinesweges *Hygrometra*: denn diese zu erfinden, ist ein noch nicht gelöfstes Problem.

Gesetzt aber, es werde auch ein wahres Hygrometer ausgemittelt, dessen Ausmittlung allerdings als möglich gedacht werden kann, und wozu die zerfliefsbaren Salze, namentlich der *salzsaure Kalk*, im vorher geglüheten Zustande, die Grundlage darbieten: so wird erst mit Zuverläfsigkeit ausgemittelt werden müssen, ob auch alle Wäfsrigkeit die im Dunstkreise enthalten, auf die hygroscopischen Substanzen wir-

Digitized by Google

ken kann? ob nicht ein Theil derselben, und vielleicht der gröfsere in einem solchen permanent expandirten Zustande darin enthalten ist, dafs sie, weder durch Abwechslung der Temperatur, noch durch hygroscopische Mittel, tropfbar daraus geschieden und angezogen werden kann.

Viele Erfahrungen sprechen dafür, dafs die nie mangelnde Wäfsrigkeit im Dunstkreise, in einer zwiefachen Form darin existirt: *permanent elastisch* und *verdichtbar in der Kälte.* Die *erstere* Form scheint das Resultat eines Conflicts des *Wassers* mit *Wärmestoff* und *Elektricität* auszumachen, während die *leztere* blofs ein Produkt der Cohäsion aus *Wasser* und *Wärmestoff* bildet, daher auch es von der *Temperatur* des Dunstkreises allein abhängig ist, ob der leztere Theil der Wäfsrigkeit *dunstförmig* existiren kann, oder tropfbar sich niederschlagen mufs.

Wenn aber, wie es scheint, zugegeben werden mufs, dafs aus der Tripelverbindung von *Wasser*, *Wärmestoff* und *Elektricität*, ein permanent elastisches Produkt hervorgeht, welches von dem verdichtbaren Dunste wesentlich verschieden ist; so mufs solches ohnstreitig auch specifisch leichter seyn als die *atmosphärische Luft*, und kann nur in den obern Regionen des Dunstkreises existiren, während der *verdichtbare Dunst*, allein die niedere Regionen des Dunstkreises, zu seinem Sitze hat.

Ist dieses nun wirklich so und nicht anders, wie ich solches zu einer andern

Zeit näher zu begründen hoffe; so folgt daraus: dafs der Mensch nur in dem *verdichtbaren Dunste* athmet, dessen Standpunkt zugleich die Region ist, wo der *Thau* gebildet und niedergeschlagen wird. Dagegen der Standpunkt für den *permanent elastischen Dunst* die *Wolken-Region* ist; dafs seine Verdichtung nur von der Entziehung der Elektricität abhängig seyn kann.

Da aber die Gegenwart *zweyer* in ihren Wirkungen entgegengesetzten Elektricitäten im Erdball erwiesen und allgemein anerkannt ist, die sich im steten Spiel der Wechselwirkung zu einander befinden; so ist eben jene Wechselwirkung der zureichende Grund von allen beobachtbaren *wäfsrigen*, *feurigen* und *elektrischen* Materien, die wir im Dunstkreise wahrnehmen können.

Die *Wolkenregion* ist aber eine solche, wo der Beobachter nur selten hingelangen kann, und demohngeachtet mufs man zugeben, dafs der Einflufs des Raumerfüllten der Wolkenregion auf die Erdbewohner der niedern Regionen und ihren physischen Zustand nicht weniger wichtig ist.

Elektroscopische Beobachtungen sind zwar in der Meteorologie bisher nicht ganz verabsäumt worden; auch wird es wohl Niemand läugnen, dafs der Einflufs der atmosphärischen Elektricität auf den physiologischen und den pathologischen Zustand der Bewohner eines Orts von grofser Wichtigkeit ist. Aber es mangelt uns durchaus noch an einer allgemeinen und zweckmäfsigen Verbindung der *elektroscopischen* Beob-

Digitized by Google

achtungen mit der *meteorologischen*, und zwar an einer solchen, dafs für die *Arzneykund.* Vortheile daraus gezogen werden können.

Die *eudiometrische* Untersuchungen über den Zustand des Dunstkreises, liegen zur Zeit noch ganz in der Wiege: ihre Resultate lehren keinesweges die relative Reinheit der atmosphärischen Luft, und die davon abhängenden Wirkungen auf die gesunde Beschaffenheit eines Ortes kennen; sie geben vielmehr nur eine Uebersicht, vom gröfsern oder kleinern Volumgehalte *des Sauerstoffgases* im Dunstkreise, und auch diese nur relativ, keinesweges absolut: sie sind *daher blofs* oxydometrische Bestimmungen, die mehr dem *Chemiker* als dem *Arzte* ein Interesse gewähren können.

Die Erfindung eines *Cacoscops* oder eines *Cacometers*, eines Instruments, welches zur Ausmittlung des Daseyns *unreiner* Stoffe, Miasmen etc. im Dunstkreise gebraucht werden könnte, ist seit vielen Jahren her gewünscht worden, zur Zeit aber ein *Pium desiderium* geblieben und wird es wahrscheinlich auch noch lange bleiben.

Die Anwesenheit des *Stickstoffoxydülgases* im Dunstkreise, ist zwar nichts constantes; sie findet aber Bedingungsweise sehr oft statt. Die höchst nachtheiligen Wirkungen jenes Gases, auf den Procefs der Respiration sind aufser allen Zweifel gesetzt: aber noch hat kein Meteorolog sein Daseyn im Dunstkreise geahndet, noch kein Chemiker auf Mittel gedacht, sein Daseyn im Dunstkreise quantitativ zu erforschen.

Seine Wirkungen bleiben also dem Arzte verborgen, so sehr auch die Anerkennung seines Daseyns im Dunstkreise, einen ganz neuen eigenen Blick in die Ursachen von der Entstehung und dem Verfolg eines Heeres von periodischen Krankheiten gestattet, die im periodischen Daseyn dieses Gases allein ihren Sitz haben und davon abhängig sind; besonders wenn das gegründet ist, was *Mitchell* (s. *Journal der Theorieen, Erfindungen und Widersprüchs in der Arzneywissenschaft.* 1796. 20. Stück. pag. 5., und 1797. 24. Stück. pag. 88.) behauptet, welcher Behauptung zufolge jenes Gas bei ansteckenden Nervenfiebern, als ein die Krankheit fortpflanzendes Contagium, exhalirt werden soll; seiner anderweitigen allgemein anerkannten Einwirkung, als ein Zittern, Betäubung und Schwindel erregendes Gas, wenn solches in Vermengung mit atmosphärischer Luft eingehaucht wird, nicht zu gedenken.

Unter so bewandten Umständen ist es einleuchtend, dafs derjenige Zweig der physischen Wissenschaften, dem man das Prädikat Meteorologie beigelegt hat; so wie die Art und Weise, wie solche bisher kultivirt worden ist, nicht geeignet seyn kann Resultate darzubieten, die auf Leben, Gesundheit und Vegetation, von irgend einem Belang sind.

Soll daher eine ärztliche Meteorologie als möglich gedacht werden: so genügen rein physische Untersuchungen und Beobachtungen über den Dunstkreis nicht allein; sie müssen durchaus mit der chemischen Erfor-

Erforschung des Dunstkreises verbunden werden. Aber chemische Untersuchungen solcher Art, sind weniger leicht anzustellen, als die blofs physischen, d. h. die *Barometrische*, die *Thermometrische* und die mit der *Windfahne*, sie sind kostbar und zeitraubend, im höchsten Grade aufopfernd für den Beobachter; sie werden daher lange noch im Reiche der guten Wünsche beharren müssen.

Soll eine ärztliche Meteorologie möglich seyn, dann mufs die Luft des Dunstkreises als Vehikulum gedacht werden, für die Aufnahme einer grofsen Anzahl anderer Stoffe, *die*, wenn auch nicht für sich, doch unter Mitwirkung von *Wärme*, *Feuchtigkeit* und *Elektricität*, bei solchen niedern Temperaturen sich dunstförmig ausdehnen können, bei welchen man eine solche Ausdehnung bisher für unmöglich gehalten hat; weil sie unter andern Umständen sich unsern Beobachtungen als höchst feuerbeständige Substanzen repräsentiren. Sie sind es denen die Luft des Dunstkreises zum Träger dient, und in der That scheinen schon die Naturforscher der ältesten Zeit so etwas geahndet zu haben, wie solches aus dem Worte *Dunstkreis* sehr deutlich hervorgehet.

Welches sind aber die Materien, die bisher für feuerbeständig gehalten wurden, sich aber dennoch bei niedern Temperaturen verflüchtigen, in den Dunstkreis übertreten, und mit der Luft gemengt eingeathmet werden? Welches sind die Bedingungen, unter denen sie einer solchen Ex-

pansion fähig sind? Dieses sind Fragen, die durch keinen Schluſs *à priori* beantwortet werden können, von denen also der zureichende Grund, nur durch die Erfahrung ausgemittelt werden kann.

Der Gedanke, daſs es möglich sey, daſs viele für feuerbeständig gehaltene Substanzen in die Form elastischer Dünste übergehen können und zwar bei Temperaturen, bei welchen solches bisher nicht geahndet worden ist, wurde in mir zuerst erzeugt, als ich zu beobachten Gelegenheit hatte, daſs das Quecksilber, dem man sonst nur bei einer Temperatur von 600 Graden Fahrenheit oder 252$\frac{8}{9}$ Grad Reaumür, Verdunstbarkeit zuschrieb, bei weit niedern Temperaturen sich verflüchtigen kann.

Bereits im Jahr 1795 fand ich Gelegenheit, eine in dieser Hinsicht sehr wichtige Beobachtung zu machen.

In einem Zimmer der *Schicklers*chen Spiegel-Niederlage hieselbst, in welchem vormals Spiegel belegt worden waren, das jezt aber zum Comptoir eingerichtet war, ereignete sich der Umstand, daſs mehrere darin arbeitende Comptoirbediente, da man das Zimmer mittelst einen eisernen Kanonenofen stark geheizt hatte, Salivation bekamen. Man trug mir den Fall vor, und ich vermuthete, daſs hier Quecksilberdunst existiren müsse, welcher jene Krankheit veranlaſste, obschon nirgends eine Spur von Quecksilber aufzufinden war.

Die Temperatur des geheizten Zimmers fand ich, durch ein in der Mitte desselben

Digitized by Google

aufgehängtes Thermometer, 60 Grad Reaumür. Ich liefs in vier verschiedenen Ecken des Zimmers Dukaten an Fäden frey aufhängen, und nach dem Zeitraum von 24 Stunden waren die Aufsenflächen derselben merklich amalgamirt: das Daseyn des Quecksilberdunstes, war also aufser Zweifel gesetzt.

Da an keinem andern Orte Quecksilber zu finden war, so liefs ich die Bretter des Fufsbodens aufheben, und hier fand sich, besonders in der Nähe des Ofens, wo der Boden etwas geneigt war, über 50 Pfund Quecksilber, welches also nach und nach verschüttet und durch die Fugen der Bodenbretter hindurch gedrungen seyn mufste. Der zureichende Grund von oben bemerkter Erscheinung, war also aufgefunden.

Eine ähnliche Verflüchtigung des Quecksilbers, findet man oft im Toricellischen Raume des Barometers, wenn solches der Einwirkung der Sonne ausgesetzt ist: hier sah ich mehrmals bedeutende Massen Quecksilber im obern Ende des Rohrs sich ansammeln, wenn die Temperatur des Dunstkreises auf 28 bis 30 Grad Reaumür gekommen war.

Die Verdunstung des Quecksilbers bei minderen Temperaturen, als man bisher geahnet hat, ist also hiedurch aufser Zweifel gesetzt. Es kam nur noch darauf an, das Minimum der Temperatur auszumitteln, bei welchen sie möglich ist; zu welchem Behuf folgende Versuche angestellt wurden.

In einen gläsernen Kolben brachte ich 8 Loth Quecksilber, setzte ihn mit seinem Boden auf den Sand eines Lampenofens, placirte ein Thermometer darin dergestalt, dafs selbiges mit seiner Kugel die Oberfläche des Quecksilbers berührte, und hing in der Mitte des Kolbenhalses einen Dukaten frey schwebend auf. Als die Tempe des Quecksilbers 18 Grad zeigte, fing der Dukaten an verquickt zu werden, und bey 24 Grad war er ganz weifs geworden.

Späterhin habe ich diese Versuche auch über andere feuerbeständige Körper ausgedehnt, deren Resultate ich in einer bei der Königl. Akademie der Wissenschaften den 8. Junius 1815 vorgelesenen Abhandlung näher erörtert habe, und die in den Abhandlungen derselben von den Jahren 1814 und 15 abgedruckt worden ist. Hier theile ich nur die Hauptresultate meiner Arbeiten mit, welche in folgendem bestehen.

1. *Gebrannter Kalk* verflüchtiget sich unter Mitwirkung des Wassers schon bei der Temperatur von 12 Grad Reaumür, zu elastischen Dünsten.

2. *Aetzender Baryt* und ätzender Strontit verhalten sich mit selbigem ganz übereinstimmend.

3. *Aetzkali* in der Verbindung mit Wasser, oder unter feuchter Luft gesperret, verflüchtiget sich bei der Siedhitze des Wassers.

4. *Küchensalz* verflüchtiget sich, unter Mitwirkung des Wassers bei 12 bis 14 Grad Reaumür und wird in der Luft gelöst.

Digitized by Google

Wie viel andre Materien mag es nicht noch geben, denen man bisher keine Flüssigkeit zugetraut hat, und die dennoch, unter den erforderlichen Bedingungen dunstförmig in den Dunstkreis übertreten können.

So kommen uns eine Menge von Stoffen zur Kenntnifs, die wir athmen, deren Daseyn im Dunstkreise aber bisher nicht geahndet wurde: wie grofs mag ihr Einflufs auf den Procefs der Respiration seyn.

Noch mufs ich bemerken, dafs ich im verwichenen Jahre, bei einer vorgenommenen chemischen Zergliederung des Seewassers von *Putbus*, die durch Herrn Doctor *Hecker* daselbst veranlafst wurde, mehr merkliche Spuren von freyer Salzsäure wahrgenommen habe: also ist es kein Wunder, wenn die Seeluft, aufser dem gelösten Küchen- oder Meersalze, auch *freye Salzsäure* in Dunstform enthält; welches rücksichtlich der Wirkung der Luft bei Seecisenden, Aufmerksamkeit verdient.

Würde mir mehr Zeit zu Gebote stehn, so würde ich diesen Gegenstand weiter ausgeführt haben, was er gewifs verdient, wenn man an die Möglichkeit einer ärztlichen Meteorologie glauben oder ihre einstige Bildung erwarten will: eine Arbeit, die ich mir für eine andere Zeit vorbehalten mufs.

Digitized by Google

2.

Ueber die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile der Atmosphäre.

Von

Dr. Schubarth,

Privatdocenten auf der Universität zu Berlin.

Obgleich die atmosphärische Luft hinsichtlich ihrer Bestandtheile in unsern Zeiten genugsam erforscht, und mit einer Genauigkeit geprüft worden ist, die der analytischen Chemie unseres Zeitalters nicht anders als zur gröfsten Ehre gereichen kann, so glaube ich doch dafs es nicht überflüfsig seyn wird, die Aerzte auf die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile derselben aufmerksam zu machen, und ihnen vorzüglich den wesentlichen Unterschied klar vor Augen zu legen, der zwischen dem relativen und absoluten Gewicht der Bestandtheile obwaltet; denn gerade hierin, nämlich in der Bestimmung der Sauerstoffmenge in einem gegebenem Raum Luft irren die Aerzte öfters gar zu sehr.

Es sind in der atmosphärischen Luft im reinen Zustande vier luftförmige Körper vorhanden, welche sie bilden, davon sind drey permanent elastische Flüssigkeiten, d. h. Gasarten, einer aber nicht permanent elastisch flüssig, nur dampfförmig. Die erstern sind: *Sauerstoff-* *Stickstoff-* und *kohlensaures Gas*, lezterer ist *Wasserdampf*. Zuerst vom *Sauerstoff-* und *Stickstoffgas*. Diese beiden Gasarten sind die

Digitized by Google

Hauptbestandtheile, oder richtiger die wichtigsten Gemengtheile der atmosphärischen Luft; sie sind mit einander nicht chemisch, nur mechanisch verbunden, vermöge der *Eudiometrie* (die Kunst den Sauerstoffgehalt von Luftarten durch Instrumente, welche *Eudiometer* genannt werden, zu finden) hat man gefunden: dafs das Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in der Atmosphäre in 100 Theilen (abgesehen von Wasser und Kohlensäure) gleich ist dem Verhältnifs von 21:29; das heifst in 100 Theilen $\frac{21}{100}$ Sauerstoffgas und $\frac{79}{100}$ Stickstoffgas (Gay-Lussac und *Humbold* in den *Annales de Chimie* Tom. 53. *p.* 250. und *Davy* im *Philosophical Magazin.* T. 10. pag. 56.). Früherhin gab man wohl das Verhältnifs des Sauerstoffs gröfser an, als z. B. *Lavoisier* $\frac{27}{100}$ Sauerstoff- und $\frac{73}{100}$ Stickstoffgas, aber dieser Irrthum rührte von der schlechten Beschaffenheit und den trügerischen Resultaten des Salpetergasendiometer her. Befremdet hat es mich gar sehr, dafs in einem sehr beliebten und häufig benutzten Handbuch der Physiologie von *Prochaska*, in der neuesten Ausgabe vom Jahr 1820, diese alte fehlerhafte *Lavoisier*sche Angabe noch steht. Dieser Fehler ist doch gar zu arg!

Diese Zahlen 21:79 drücken das *relative* Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase in 100 Theilen aus, also das *relative* Gewicht, nicht aber das absolute. Dieses relative Verhältnifs beider Hauptfaktoren der Atmosphäre bleibt dasselbe in allen Regionen unsers Erdballes; man hat in Frankreich, Teutschland, Schweden,

Digitized by Google

Rufsland, England etc., in Amerika, Aegypten, Ostindien Luft untersucht, und dasselbe Verhältnifs gefunden. Es bleibt gleich in allen Jahreszeiten, im Sommer wie im Winter, es bleibt dasselbe in allen Höhen und Tiefen. So untersuchte *Gay-Lussac* Luft, welche er in einer Höhe von 21000 Fufs über der Meeresfläche bei einer Luftfahrt 1804 geschöpft hatte; *Humboldt* Luft, die er auf dem *Cordilleren* und den *Anden* 10,000 Fufs hoch geschöpft hatte, und beide fanden gleiches Verhältnifs. Dieselben untersuchten auch Luft in solchen Räumen, wo viele Menschen geathmet und viele Lichter gebrannt hatten, in Theatern, Concertsälen, und es fand sich dafs sie nur statt $\frac{21}{100}$ 20,2 bis 4 fanden, eine geringe Abweichung; so fand auch *Seguin* dafs die Luft in Spitälern dieselben relativen Bestandtheile enthielt, obschon sie einen unerträglichen Gestank besafs. Aus allen diesen leuchtet ein: dafs das Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase unter allen Breiten, Höhen, Jahreszeiten und zufälligen Verhältnissen ein constantes ist, so bald nur nicht aller freyer Zutritt der Luft gehemmt worden. Das *relative* Verhältnifs ist 21:79.

Die Aerzte sprechen aber viel von Veränderungen der Luft, wo mehr als $\frac{21}{100}$ oder weniger Sauerstoffgas gefunden worden, und leiten davon mancherley Krankheitszustände ab. Wie unrichtig aber diese Meinung sey, leuchtet aus dem Obigen ein. Anders hingegen verhält sich die Sache, wenn wir jene Meinung der Aerzte von dem verän-

Digitized by Google

derten relativen Gewichtsbestandtheilen auf das absolute Gewicht der Bestandtheile übertragen.

Das absolute Gewicht der Bestandtheile der atmosphärischen Luft (Sauerstoff- und Stickstoffgas) finden wir, wenn wir einen gegebnen Raum Luft, bei einem bestimmten Barometer- und Thermometerstand wägen, und dann, wie folgt, verfahren. — Ein Kubikfuſs atmosphärischer Luft wiegt bei 28″ Barometerhöhe und 0° Wärme 0,0907 franz. Pfund = 836,1 franz. Gran. *Theilen* wir nun diesen Luftraum (Volumen) in 100 gleiche Gewichtstheile, (abgesehen von dem Gehalt an Kohlensäure, welche nur in höchst geringer Menge in derselben enthalten ist), so finden wir, daſs das *absolute* Gewicht des Sauerstoffs in jenem Kubikfuſs Luft unter jenen Zuständen der Wärme und des Luftdrucks ist: 175,581 franz. Gran, und das *absolute* Gewicht des Stickstoffs: 660,519 franz. Gran.

Also: 1 Kubikfuſs Luft bey 28′ Bar. und 0° Thermom. enthält:

Sauerstoffg. = 175,581 fr. Gr.
Stickstoffg. = 660,519 — —

836,000 franz. Gran.

(Hier ist eine völlig trockne atmosphärische Luft angenommen worden, wenn aber die Luft bei jenen Barometer- und Thermometerzuständen völlig feucht ist, so ist sie um $\frac{1}{321}$ specifisch leichter). Je höher man sich über das Niveau des Meeres erhebt, (wo das Barometer 28″ 2‴ zeigt) desto geringer wird der Luftdruck, und die Span-

nung der Luft, desto leichter wird auch dieselbe, um desto mehr dehnt sie sich aus. Beweise davon liefert uns das Barometer, in welchem das Quecksilber um desto tiefer sinkt, je höher man über das Niveau des Meeres aufsteigt. So ist z. B. bei einer Höhe von 4000 Fufs die Höhe der Quecksilbersäule nur noch 24″ 2‴; bei 6000 Fufs 22″ 4,6‴ u. s. f. Hieraus folgt, dafs ein gegebner Gewichtstheil Luft bei einem Luftdruck von 20″ einen viel gröfsern Raum einnehmen mufs, als bei 28″, und umgekehrt dafs auch ein gleicher Raum Luft bei 20″ leichter seyn mufs, (sein absolutes Gewicht ein geringeres seyn mufs) als bei 28″. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, so fahren wir fort. Da es also als erwiesen in der Physik angenommen wird, dafs gegebne Räume von atmosphärischer Luft bei niedrigerm Stand des Quecksilbers im Thermometer leichter werden (ihr absolutes Gewicht ein kleineres wird), als sie sind bei 28″ Barometerhöhe (abgesehen von der Verschiedenheit der Wärme, des Thermometerstandes), so müssen *eo ipso* auch die absoluten Mengen des Sauerstoffgases und Stickstoffgases kleiner seyn als in einem gleichen Raumtheil Luft bei 28″ Barometerhöhe.

Angenommen bei 20″ Barometerhöhe sey das absolute Gewicht eines Kubikfufses atmosphärischer Luft nur 597 franz. Gr. so ist das *absolute* Gewicht des Sauerstoffgases in ihm ($\frac{21}{100}$) 125,37; und das *absolute* Gewicht des Stickstoffgases ($\frac{79}{100}$) 471,63; also in 1 Kubikfufs Luft bei 20″ Barome-

Digitized by Google

terstand und o° Thermometer sind enthalten:

Sauerstoffg. = 125,37 franz. Gran.
Stickstoffg. = 471,63 — —

597,00 franz. Gran.

Hieraus folgt: dafs in den verschiedenen Höhen über dem Niveau des Meeres das *relative* Gewicht der Bestandtheile der Luft dasselbe ist, constant bleibt, (21 : 79) nicht aber das *absolute*; dieses variirt nach der Gröfse der Spannung der Luft, welche durch den Stand des Quecksilbers im Barometer gemessen wird.

Vergleichen wir also die beiden Resultate, so findet sich: dafs das absolute Gewicht des Sauerstoffgases der Luft bei 28″ und 20″ sich verhält wie 175,581 : 125,37; und das absolute Gewicht des Stickstoffgases unter denselben Umständen: wie 660,519 : 471,63; überhaupt verhalten sich beide wie der Luftdruck in Quecksilberhöhen ausgedrückt.

Aus dem Gesagten leuchtet nun ein: dafs die Meinung der Aerzte, in der Atmosphäre sei bald mehr bald weniger Sauerstoff, nicht auf jenes relative Verhältnifs des Sauerstoffes zum Stickstoffe zu beziehen sey, sondern auf das absolute Gewicht dieser beiden Grundbestandtheile der Luft, welches nach dem verschiedenen Luftdruck verschieden ist.

Nun kommt aber noch das Verhältnifs der verschiedenen Wärme mit ins Spiel; je höher man ansteigt, desto kälter wird

Digitized by Google

die Luft. Jede Erwärmung der Luft um 1° der centesimal Skale macht die Luft um 0,00375 specifisch leichter, verändert also auch das absolute Gewicht der beiden Bestandtheile in einem gegebnen Raum.

Ferner kommt auch noch der Wassergehalt in Betracht, wovon wir schon früher gesprochen haben.

Je höher also das Quecksilber im Barometer und je niedriger im Thermometer steht, desto gröfser ist das absolute Gewicht des Sauerstoff- und Stickstoffgases in einem gegebnem Raum atmosphärischer Luft; und je niedriger das Quecksilber im Barometer und je höher es im Thermometer steht, desto geringer ist das absolute Gewicht jener Gasarten in demselben Raum atmosphärischer Luft. Da nun der Mensch im Durchschnitt 40 Kubikzoll atmosphärische Luft einathmet bei jedem Athemzuge (nach *Menzie*), so athmen wir, bei gleichen Mengen dem Raum nach, verschiedene Gewichte an Sauerstoff- und Stickstoffgas ein in den verschiedenen Luftschichten, auf hohen Bergen weniger Sauerstoff- und Stickstoffgas als auf der platten Erde. Aber hier kommen noch zwey Punkte in Betrachtung, erstlich dafs diese grofse Verschiedenheit der absoluten Gewichte jener Gasarten auf hohen Bergen, im Vergleich zu den Gewichten auf dem platten Lande, gemindert wird durch die niedrige Temperatur, welche auf den Höhen bedeutend geringer ist als auf dem platten Lande; und zweitens, dafs die Sauerstoffmenge nicht im Verhältnifs zum Stickstoff, sondern zu-

Digitized by Google

gleich mit dem Stickstoff hinsichtlich der absoluten Menge abgenommen hat. Daher kann und darf man nie sagen, dafs die absolute Menge des Sauerstoffs vermehrt sey, ohne zugleich mit zu bemerken, dafs dieses zugleich auch mit der absoluten Menge des Stickstoffgases der Fall sey. Eben dadurch, dafs man diesen Umstand übersehen hat, ist die ungegründete Meinung von dem Ueberwiegen und dem Mangel des Sauerstoffs in der atmosphärischen Luft entstanden. Weifslich ist dafür von der Natur gesorgt, dafs ein schädliches Präponderiren des Sauerstoffes vor dem Stickstoff nicht vorkommen könne, welches sowohl den Menschen als Thieren schädlich seyn würde.

Welchen Einfluſs die verdünnte Luft (auf Bergen) auf den Organismus äufsert, indem sie den Rückfluſs des Blutes zum Herzen statt zu unterstützen, hemmt, habe ich in meiner Abhandlung über die Kräfte, welche den venösen Blutlauf hervorbringen in *Gilberts* Annalen der Physik, Jahrgang 1817. Band 57. 1. Stück gezeigt.

Nun noch einige Worte über die beiden andern Gemengtheile der atmosphärischen Luft, von der *Kohlensäure* und dem *Wasser.* (Wasserstoff, wie einige ältere Chemiker annahmen, ist nicht in der Mengung der Atmosphäre enthalten). Den Gehalt an Kohlensäure gaben die ältern Chemiker viel zu grofs an; so gab es eine Zeit, wo man die Menge der Kohlensäure in der atmosphärischen Luft als die Menge der Kohlen-

$\frac{1}{100}$ angab; *Dalton* gab $\frac{1}{1000}$ an, und *Humbold* $\frac{1}{3000}$ des ganzen Gewichts der atmo

säure an. *Saussure* hat aber gelehrt (*Gilberts Annalen d. Physik.* B. 54. S. 217), dafs der Gehalt der atmosphärischen Luft an Kohlensäure nach den Jahreszeiten veränderlich sey; im Winter $\frac{1}{1,180,000}$ im Sommer aber $\frac{1}{183,000}$; also ist im Sommer das absolute Gewicht derselben gröfser als im Winter.

Anlangend den Gehalt der Atmosphäre an Wasser, so ist derselbe ebenfalls sehr veränderlich, welches wir aus dem Stande des Hygrometers abnehmen.

Endlich finden wir auch noch fremdartige Gasarten und Dünste der atmosphärischen Luft an gewissen Orten der Erde beigemengt (lokale Beimengungen). Z. B. finden wir in den sumpfigen Gegenden Kohlenwasserstoffgas nebst Phosphor- und Schwefelwasserstoffgas, (Pontinische Sümpfe, in Oberitalien wo der Reifs gebaut wird, in Holland, wo stehende Wässer in dem Marschland ähnliche organische Zersetzungen bedingen, als in Italien). Wir finden in den Kohlenbergwerken schlagende Wetten oder feurige Schwaden, d. i. Kohlenwasserstoffgas der atmosphärischen Luft beigemengt; so auch Schwefelwasserstoffgas in der Nähe der Schwefelquellen; Kohlensäure in der Nähe von Kalköfen, ferner in den Hundsgrotten, in Kellern wo Gährung vor sich geht. So finden wir in der Nähe der Quecksilberhütten bei Idria Quecksilberdämpfe, in der Nähe der Arsenikhütten, Arsenik- und Kobaltdämpfe, Schwefeldämpfe u. a. m. Alle diese Stoffe sind in verschiedener Menge der atmosphäri-

schen Luft beigemengt, in ihr aufgelöst. In solch einer, mit fremdartigen Gasarten und Dünsten geschwängerten Luft, befindet sich allerdings in einem gegebnem Raum nicht so viel Sauerstoffgas, dem absoluten Gewicht nach, als in einem gleich grofsem Raum reiner atmosphärischer Luft, indem einen bald gröfsern, bald geringern Theil dieses Raumes jene fremdartigen Luftarten erfüllen; aber dennoch ist das relative Verhältnifs des Sauerstoffgases zum Stickstoffgase das gewöhnliche.

Ganz anders verhält sich aber die Sache, wenn wir in einem verschlofsnem Raume, worin sich Luft befindet, Thiere athmen, oder brennbare Körper verbrennen lassen. Hier findet kein Ersatz statt, sondern die Sauerstoffmenge wird nach und nach immer geringer, bis das Athmen und der Verbrennungsprocefs, wegen zu geringer Sauerstoffmenge, nicht mehr bestehen können. Nur allein in dem völlig verschlofsnem Raum kann das constant relative Verhältnifs des Sauerstoff- und Stickstoffgases aufgehoben werden. In freier Luft dagegen wird durch das Athmen und den immer fortwährenden Verbrennungsprocefs die relative Sauerstoffmenge nicht verringert, indem stets frische reine Luft zutreten kann, und zutreten mufs, da durch die freiwerdende Wärme beim Verbrennungs- und Athmungsprocefs die umgebende Luft erwärmt wird, daher ein immerwährendes Zuströmen von kälterer Luft, ein Luftzug her vorgebracht wird, der die mit Kohlensäu und anderen nicht zur Respiration taugenden Gasarten angeschwängerte Luft entfer

3.

Ueber Atmosphärologie.

Vom
Herausgeber.

Erfreulich ist es zu sehen, dafs man der Erkenntnifs unserer Atmosphäre immer mehr Aufmerksamkeit schenkt, und nicht genug kann man die Bemühungen des Hrn. Prof. *Brandes* in Breslau loben, der dazu den Weg der vergleichenden Beobachtungen — den einzigen, der zum Ziele führen kann — eingeschlagen, mit grofser Mühe und Fleifs eine Menge Beobachtungen darüber zusammengebracht, und die schätzbarsten Resultate in einem Werke niedergelegt hat unter dem Titel:

Brandes, über den mittlern Gang der Wärmeänderung, über gleichzeitige Witterungsereignisse in weit von einander entfernten Weltgegenden, Formen der Wolken u. s. w. Mit Kupf. Leipzig 1820.

was ich hierdurch jedem Freund dieser Untersuchung dringend empfehlen will.

Aber nicht blofs als allgemeiner Naturgegenstand interessirt die Atmosphäre dem Physiker, sondern ganz besonders in ihren Beziehungen auf die lebenden Organismen, in ihren sogenannten medizinischen Verhältnissen, den Arzt.

Die Atmosphäre ist unser Element, die Quelle und die beständige Trägerin des Lebens, und so auch seiner wichtigsten Abweichungen und Störungen, der Krankheiten.

Digitized by Google

heiten. Daraus lassen sich aber auch viele der wichtigsten Schlüsse zurückmachen, und so läfst sich der lebende Organismus, wie bei so vielen andern Naturkräften und Naturstoffen, auch dafür als das feinste Reagens und Erkenntnifsmittel ihrer innern feinern Verhältnisse betrachten und benutzen, und die medizinische Beobachtung wird ein Haupttheil der Naturforschung. Der Gichtkranke fühlt eine bevorstehende Witterungsveränderung vorher, also die schon jezt vorhandene innere Mischungsveränderung der Atmosphäre, die uns noch keine sinnliche Wahrnehmung darstellt, und die der nachfolgenden sinnlich hervortretenden Witterungsveränderung zum Grunde liegt. Der Nervenkranke das bevorstehende Gewitter, während der Himmel noch ganz klar ist.

Die Aufgabe ihrer Erforschung begreift also folgende Gegenstände, die zugleich eben so viel Erkenntnifsquellen darbieten.

1. *Die äufsern sinnlichen Eigenschaften der Atmosphäre.*

Dahin gehören:

Die verschiedene Temperatur.

Die verschiedene hygrometrische Beschaffenheit.

Der verschiedene Druck, oder, wie ich es lieber nenne, die *Barometrische Eigenschaft.* Denn nicht blofs die Schwere der Luft, sondern auch ihre Spannung, Elasticität, die für den Arzt noch viel wichtiger ist, wird dadurch angezeigt,

wie ich früher in einer eignen Abhandlung *) auseinandergesezt habe.

Die Luftbewegung und Strömung (Winde).

Die atmosphärische Electricität.

Die magnetische Strömung (das Verhalten der Magnetnadel).

Die Witterung, welche nichts anders ist, als die in die Erscheinung tretenden Symptome des innern atmosphärischen Lebens, die von dem Meteorologen eben so zur Erkenntnifs desselben benuzt werden müssen, wie die Symptomen der Krankheiten von dem Arzte zu der Erkenntnifs des innern Zustandes des animalischen Lebens.

2. *Ihre innere Mischung und Verhältnisse.*

Hier unterscheiden wir zweyerley, worauf sich eben so viel Analysen gründen.

Erstens die *chemische Mischung* und *chemische Analyse.* — Hier hat die neuere Chemie uns aufserordentliche Entdeckungen machen lassen. Wir haben die Atmosphäre zerlegen gelernet, wir kennen ihre Grundstoffe, ihr Verhältnifs. Wer kann hiervon reden, ohne *Humbold's* Namen dankbar zu nennen! — Aber sie reichen nicht hin zur vollkommnen Erkenntnifs für den Arzt. Es giebt innere Luftverderbnisse, die das organische Leben tödtlich affiziren, und wo die chemische Analyse keinen Fehler in der Mischung entdeckt. — Die so verderbliche *Aria cattiva* zu Rom wurde schon früher von

*) S. *Journal der pr. Heilk.* Bd. XXXI. St. 5.

Digitized by Google

Französischen Chemikern analysirt, und noch neuerlich eine sehr gründliche Analyse derselben in der *Bibliotheca italiana* bekannt gemacht, wonach sie sich chemisch eben so verhält wie andre atmosphärische Luft.

Wir sind daher genöthigt, noch anzunehmen:

Zweitens die *organische Mischung* und die *organische Analyse*, oder das innere organische Leben der Atmosphäre.

So gut wie wir im Wasser, besonders in den Mineralwassern, ein inneres Leben, eine *eigene Art der Verbindung* und Darstellung *jener Grundstoffe*, und *ein* darauf gegründetes eignes Daseyn und Wirken, annehmen müssen, woraus allein ihre so mannichfaltigen und eigenthümlichen Wirkungen auf das animalische Leben sich erklären lassen, eben so auch in der Luft. Für und durch dieses Leben können innere geheime Veränderungen in den feinsten Verhältnissen der Atmosphäre möglich werden, welche sich freylich nicht durch die gewöhnlichen physischen und chemischen nicht belebten Prüfungsmittel darstellen lassen, welche aber das feinere Prüfungsmittel, ein anderes Leben der organischen Körper, gar wohl *empfindet*, und welche ich mir daher schon früher einmal die Freyheit genommen habe, als Lebensveränderungen, Krankheiten der Atmosphäre, zu nennen.

Die tägliche Erfarung, und die ganze Geschichte der Medizin, ist voll von Beweisen darüber. Das ganze Geheimnifs de

Digitized by Google

grofsen Lehre von der *herrschenden Konstitution* und von dem *epidemischen Einflusse*, beruht darauf.

Hier wird Medizin und medizinische Beobachtung ein wesentlicher Theil der Naturkunde, und so wenig der Arzt den Physiker entbehren kann zur Erkenntnifs der physisch-chemischen Eigenschaften der Atmosphäre, eben so wenig kann der Naturforscher den Arzt entbehren, um diese höhere und gewifs noch wichtigere Seite der Atmosphäre, ihre organisch-vitalen Beziehungen, kennen zu lernen. Beides vereinigt giebt erst ein vollkommnes Ganzes, eine *vollkommene Meteorologie* oder vielmehr *Atmosphärologie*.

Denn *das* ist der Gegenstand der Untersuchung: das, was die Erde umgiebt, jenes geheimnifsvolle Meer, in dem sich Licht, Wärme, Schall, Elektrische und Magnetische Kraft, unaufhörlich durchkreuzen, und ein wunderbares neues Leben erzeugen, die Wohnung des Lebensathems, noch jezt des Geistes, der über dem Wasser schwebt, die Werkstatt unaufhörlicher Metamorphosen und neuer Schöpfungen, vom Thautropfen an bis zum Blitze und Meteorsteine *), einer beständigen Wechselwirkung und Circulation zwischen ihr und dem

*) Man verwundert sich und begreift nicht, wie Meteorsteine aus der Atmosphäre entstehen können, läfst sie auch wohl aus dem Monde oder einem zersprungnen Weltkörper herkommen, und vergifst, dafs jedes Senfkorn, jede Zwiebel Eisen erzeugen kann. Was das organische Leben vermag, sollte dies nicht auch das atmosphärische können?

Digitized by Google

Erdkörper nebst seinen Bewohnern, des grofsen Kreislaufs zwischen Thier- und Pflanzenreich, zwischen Wasser und Erde, eine Fortsetzung der Erde in Dunstgestalt, und der Behälter aller sich von ihr entwikkelnden und verflüchtigenden Stoffe, selbst feste Körper und Metalle nicht ausgenommen, die ihr in tausendfacher Gestalt von da wiedergegeben werden, und auf sie und ihre Bewohner zurückwirken. — Und dieses Reich glauben wir ergründet zu haben, wenn wir sagen, es besteht aus Sauerstoff, Kohlenstoff und Stickstoff? —

Hier nur *einiges*, um das Daseyn und die *Wichtigkeit dieser innern atmosphärischen Verhältnisse* und die Nothwendigkeit der Beachtung ihrer einzigen Erkenntnifsquelle, der Reaction des organischen Lebens, zu beweisen.

Das erste ist die *stehende* oder *stationaire Gesundheits-Constitution.*

Offenbar ist manche Zeiten hindurch die Lebensenergie in einem mehr erhöhten, dann wieder in einem mehr herabgestimmten Zustand, in ganzen Gegenden und Massen von Menschen, ohne dafs wir eine sinnlich wahrnehmbare Ursache in den äufsern allgemeinen Eigenschaften weder der Atmosphäre noch anderer Lebensbedingungen entdecken können. Selbst der Wechsel der Jahreszeiten macht keinen Unterschied. Hier scheint das elektrische Verhältnifs der Atmosphäre von vorzüglichem Einflufs zu seyn vielleicht auch das magnetische.

Digitized by Google

Zuweilen äufsert sich dieser allgemeine Einfluſs mehr in der *Lokalität*, in dem Vorherrschen einzelner Systeme des Organismus. Manche Zeiten ist das Blutsystem das vorherrschende und der entzündliche Karakter allgemein, zu andern das gastrische und Gallensystem, und der gastrische der gallichte Karakter allgemein, zu andern das System der Schleimhäute und der schleimichte Karakter allgemein, zu andern das Nervensystem und der nervöse Karakter allgemein, eben so das Lymphsystem, und so ferner.

Ja was noch merkwürdiger ist, selbst ganz bestimmte *einzelne Organe* des Körpers können Gegenstände dieses atmosphärischen Einflusses werden. Wir sehen zu einer Zeit das Gehirn, zur andern Zeit die Lungen, zur andern die Leber, zu noch anderer die Haut, zur andern die Halsdrüsen (*Angina parotidea epidemica*), ja zu manchen Zeiten die Fingerspitzen (*Panaritia epidemica*) allgemein ergriffen.

Noch wichtiger ist die Erscheinung, wenn sich in der Atmosphäre ganz *neue Krankheiten von bestimmter Form und Karakter* (wirkliche *Epidemien*) ausbilden, die eine Menge Menschen zugleich befallen, ja selbst neue *Miasmen*, die sich in und durch die Atmosphäre fortpflanzen, und gleichsam eine ansteckende Wirkung auf sie ausüben. Zuweilen ist es schwer, den ersten Ursprung solcher *Miasmen* zu entdecken, ob sie nämlich in der organischen oder atmosphärischen Sphäre sich entwickelt haben. Aber auch im erstern Fall, wenn sie offenbar

organischen Ursprungs sind, zeigt sich uns oft ein höchst merkwürdiger atmosphärischer Einflufs in soferne, dafs sie zu manchen Zeiten sich schnell und allgemein verbreiten, zu manchen nicht und isolirt bleiben, woraus deutlich erhellt, dafs dennoch in der Atmosphäre die geheimen Bedingungen verborgen liegen müssen, wenn auch *nicht* ihres ersten Daseyns, doch ihrer Entwickelung und Fortpflanzung. Die Pokken, Masern, Rötheln, Scharlachfieber, geben uns die deutlichsten Beweise. Sie *können* zuweilen lange Zeit sporadisch und *selten* existiren, und dann plötzlich eine allgemein herrschende Krankheit werden.

Hier kommen nun wieder zwey höchstmerkwürdige Umstände in Betracht, eines Theils die *Begrenzung*, andern Theils die *Richtung* solcher Miasmen.

Von der *Begrenzung* giebt uns das *gelbe Fieber* den besten Beweis. Das Daseyn dieses Miasma und seine Reproduction ist offenbar auf eine Gegend beschränkt, die nicht über 30 Meilen vom Seeufer entfernt ist, und die den 45sten Grad der Breite nicht übersteigt.

Von der *Richtung* und *Fortpflanzung*, die ein solches miasmatisches Erzeugnifs durch die Atmosphäre erhalten kann, gab uns die *Influenza* des Jahrs 1782 den besten Beweis. Sie kam aus Nordwesten, und pflanzte sich immer in der Richtung nach Westen fort. Immer bekam sie der westlich liegende Ort später als der östliche, und so pflanzte sie sich durch ganz Teutschland bis nach Frank-

Digitized by Google

reich und Amerika fort. Es war offenbar eine atmosphärische Epidemie, ein atmosphärisches Miasma.

Doch diefs sey für jezt genug über diesen wichtigen Gegenstand. Ich wollte nur aufmerksam machen auf die Wichtigkeit der medizinischen Seite der Atmosphärologie, und die Winke meines geehrten Freundes, Herrn Geh. Rath *Hermbstädt*, bestätigen. Nur erlaube man mir noch zu bemerken, wie sehr hieraus die Wichtigkeit *vergleichender Beobachtungen*, eben so wie über die meteorologischen Veränderungen, also auch über die gleichzeitigen Veränderungen der Gesundheitsconstitution, epidemischer Krankheiten und ihre Richtung, erhellt, wohin selbst ähnliche Erscheinungen im Pflanzenreiche, z. E. die sogenannten Mehlthaue und andere epidemisch erzeugte Krankheiten der Gewächse, desgleichen die oft so plötzlich und allgemein sich bildende Erzeugung von Insekten, die so viel Analoges mit der Erzeugung epidemischer Krankheiten hat, zu rechnen sind, und dafs nur dadurch und durch vergleichende Zusammenstellung beider befriedigendere Resultate für das Ganze zu erwarten sind.

Digitized by Google

II.

Kurze Uebersicht
der
Zeit- und Volks-Krankheiten
welche
im Jahr *1819* in und um Regensburg geherrscht haben.

Von

Dr. Jacob Schaeffer,

Fürstl. Thurn u. Taxischem Leibarzt und Geheimenrath, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Bairischen Krone und verschiedener gelehrten Societäten Mitglied.

(Beschluſs).

October. November. December.

Der *Barometerstand* war im

Octob.	Höchster:	27″	3‴	2 den 12. Abds.
	Niedrigst.	26	5	9 den 25. Abds.
	Mittlerer	26	11	5 zu niedrig.
Nov.	Höchster:	26	3	9 den 29. Abds.
	Niedrigst.	26	5	3 den 21. Abds.
	Mittlerer:	26	10	4 zu niedrig.

Digitized by Google

Dec. Höchster: 27. 4. 1. den 2. Frühe.
Niedrigst. 26. 4. 4. den 24. Frühe.
Mittlerer: 26. 11. 1. etwas zu niedrig.

In den ersten 16 Tagen des *Octobers* hatten wir immer hohen Barometerstand mit Ausnahme des 4. und 5., in den lezten 15 Tagen stets niedrigen. Die Mittelhöhe war um eine Linie zu niedrig. — Die lezten 3 Tage des *Novembers* und den 4ten ausgenommen blieb das Barometer stets unter der Mittelhöhe: ein merkliches Fallen oder Steigen von 3 bis 5 Linien binnen einem Tag wurde den 3. 5. 8. 9. und 27. mit starkem Wind oder Regen begleitet, beobachtet. Die mittlere Höhe des ganzen Monats betrug um $1\frac{1}{4}$ weniger als gewöhnlich, mithin schwacher Druck der Luft. — Die lezten 10 Tage des *Decembers* stand das Barometer sehr niedrig, bis den 21. aber meistens hoch und bis zum 12. ununterbrochen über 27 Zoll. Vom 22. bis zum 23. Abends 9 Uhr fiel es um 5 Linien: es folgte am 24. Regen, Sturm und vollkommenes Thauwetter mit allgemeiner Ueberschwemmung.

Der *Thermometerstand* war im

Oct. Höchster: + 17 3 den 1. Nachmittag.
Niedrigst. — 0 3 den 13. Frühe.
Mittlerer: + 6 6 zu niedrig.

Nov. Höchster: + 8 8 den 2. Nachmittag.
Niedrigst. — 9 4 den 29. Frühe.
Mittlerer: + 1 4 zu niedrig.

Dec. Höchster: + 6 0 d. 22. u. 23. Nachm.
Niedrigst. — 12 0 den 15. Abends.
Mittlerer: — 1 9 kalter December.

Digitized by Google

Im Ganzen ein kalter *October*, weil in der zweiten Hälfte desselben das Thermometer nie mehr 10 Grade erreichte. — Den 5. *November* sank das Thermometer in den Morgenstunden zum erstenmal unter den Gefrierpunkt: die ersten 3 Tage des Monats waren die wärmsten, die lezten 3 die kältesten; das Mittel betrug um einen Grad weniger, als sonst gewöhnlich. — Die ersten 18 Tage des *Decembers* blieb das Thermometer stes unter dem Gefrierpunkt: die kältesten Tage waren der 8. 9. 10. und vorzüglich der 15.: vom 19. bis 25. gelinde Witterung, selbst in den Abend- und Morgenstunden über dem Gefrierpunkte. Vom 26. bis 31. *neuerdings kalt: in den lezten 2 Tagen — 8 Gr.* Ohne die *gelinde* Witterung vom 19. bis 25. würde der Decemb. sehr kalt und ein starker Eisstofs unvermeidlich gewesen seyn.

Der *Hygrometerstand* war im

Oct.	Höchster:	761 Gr.	den 1. Nachmittag.
	Niedrigst.	311	den 3. Frühe.
	Mittlerer:	570	zu fencht.
Nov.	Höchster:	692	den 23. Nachmittag.
	Niedrigst.	300	den 7. Vormittag.
	Mittlerer:	536	zu feucht.
Dec.	Höchster:	631	den 24. u. 26.
	Niedrigst.	246	den 22. Frühe.
	Mittlerer:	494	etwas feucht.

Wir zählten im *October* heitere und schöne Tage 7, vermischte 8, ganz trübe 16, windige 11, stürmische 2, mit Nebel 8, mit Regen 11, mit Donner 1. Der Regen

Digitized by Google

betrug 25⅓ Linien, die Ausdünstung 50 Lin. Der herrschende Wind war vorzüglich Südost, dann Nordwest. Am 25. Octob. Nachmittags mufs irgendwo eine seltene Luftveränderung vorgegangen seyn, wie sich aus dem Stande aller meteorol. Instrumente schliefsen läfst. Das Donnerwetter am 5ten Nachmittags war stark und weit umher verbreitet. — Da im *November* Nebel, Regen und Schnee herrschend waren, so mufste die Luft sehr feucht seyn und das Hygrometer ungefähr 15 Tage merklich unter dem Mittel stehen, daher auch das monatl. Mittel um 6o Grade hinter dem gewöhnlichen zurück blieb. Wir zählten heitere und schöne Tage 4, vermischte 10, ganz trübe 16, windige 12, stürmische 2, mit Nebel 8, mit Regen 9, mit Schnee 4. Betrag des Regen- und Schneewassers 21 Linien mehr, als sonst. Die herrschenden Winde waren Südost und West-Nord-West. — Das Gesammte des Regen- und Schneewassers betrug im *December* 38 Par. Linien; die Ostwinde waren vorzugsweise herrschend und verhielten sich zu den Westwinden wie 7 zu 3. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 3, vermischte 10, ganz trübe 10, windige und stürmische 12, mit Nebel 9, mit Schnee 8, mit Regen 5. Die Ueberschwemmung durch das Austreten der Donau war schnell und beträchtlich, indem die gröfste Höhe derselben am 25sten 16 Fufs 8 Zolle baier. Maafses betrug.

Den Anfang dieses Quartals mag die Geschichte einer Jahre lang gewährten Melancholie machen, mit welcher die

35jährige Gattin eines gewandten Kunstgenossens befallen wurde, die seit 5 Jahren in einem vergnügten Ehestand gelebt, nie aber die entferntsten Mutter-Hoffnungen und Freuden binnen dieser Zeit gehabt hatte. Die ersten Anwandlungen dieses Trübsinnes äufserten sich im Herbst des vergangenen Jahres nach dem Genufs des Abendmahls, welches sie unwürdig genossen zu haben vorgab. Im November, wo sich die stets sparsam geflossene Reinigung zum leztenmal einfand, stieg diese Traurigkeit in dem Grad, dafs engere Verwahrung und strengere Aufsicht aus gerechter Besorgnifs wegen Hang zum Selbstmord unerläfsliche Pflicht wurde. Merkwürdig war, dafs bei dieser Gemüthskranken nach den ersten vier Wochen die Nächte gröfstentheils mit ruhigem Schlaf ohne traurige Bilder zugebracht, beim Erwachen aber das Jammern und Klagen aufs Neue gehört wurde, und die Efslust nie ganz fehlte. Dafs bei einer so in die Länge gezogenen Krankheit manche ärztliche Berathung und manches Mittel, aber durchaus ohne sichtbare Besserung, versucht wurde, war wohl zu erwarten. Fünf Grane des *Tartari Stib.* mit einem Scrupel der Brechwurzel auf zweimal gereicht, machten nur zweimaligen Effect und besserten eben so wenig, als der wiederholte geistliche Zuspruch und die ernstlichen Bemühungen ihres aufgeklärten Beichtvaters, ihr diese grundlose irrige Meinung mit Trostgründen der Religion zu benehmen. Da die erwartete Reinigung ausgeblieben und der Puls etwas voller war, so rieth ich einige Unzen Blut vom Fufs

abzuziehen, den Unterleib mittelst eines eröffnenden Schwefelpulvers täglich offen zu erhalten und eine Reise zu ihren Anverwandten nach N. zu machen, die sie zwar unternahm, aber nach zehn Tagen ungeheilt und selbst verschlimmert zurückkam. Ich ordnete nun, gemeinschaftlich mit meinem Bruder, eine Pillenmasse von *Tartar. stib. G. Asae foetid. Sagapen. Aloes etc.* und vor Schlafenlegen eine Dose Pulver von Kalomel, Belladonna und Kampher, liefs, nach abgeschornen Haaren, die Schmuckerschen kalten Umschläge über den Kopf und ein tüchtiges Blasenpflaster in den Nacken legen. Auf den Gebrauch dieser Mittel und bei täglich erfolgter Leibesöffnung traten ruhigere Nächte ein. Da im Verlauf des Decembers der Termin der wieder einzutretenden Reinigung sich näherte. So wurden Bäder von Chamillen und Kali versucht, die zwar nicht den monatlichen Ausflufs, wohl aber mehr Körper - und Geistesruhe brachten, die aber leider! nur bis Ende des Jahres währte, weswegen aufs Neue Blasenpflaster auf beide Waden gelegt und die Bäder ausgesezt wurden. Da der nebenbei gebrauchte Baldrian-Aufgufs mit etwas Kirschlorbeerwasser keine wesentliche Veränderung hervorbrachte, so wurde die von einem Schweizer-Arzt empfohlene *Tinctura Strammonii* täglich viermal, anfänglich zu 3 bis 5 Tropfen täglich in der *Aq. Lauro-Cerasi* genommen, aber keine hervorstechende Wirkung dabei beobachtet, ohnerachtet sie täglich sechsmal, allezeit zu 5 und 7 Tropfen viele Wochen ununterbrochen gegeben wurde. Wirksamer waren

die nun angefangenen Visceral-Klystiere und innerlich die *Aq. Menth. pip.* mit *Tart. stib.* Weinessig und etwas *Extract. Hyoscyam.*, wobey nebenher noch das *Electuar. lenit.* mit *Extract. Gramin. liq.* gereicht wurde, wenn die Leibesöffnung nicht gehörig erfolgte. Da im März das Weinen und Jammern wieder heftiger und aller Besuch, er mochte vom Mann, Schwestern oder Freundinnen gemacht werden, verabscheut wurde, so beruhigten die aufs Neue angefangenen Kali-Bäder und das Begiefsen des Kopfs mit kaltem Wasser, während die Kranke im warmen Bade safs. — Im folgenden Monat wurde auch von einem sachkundigen Arzt der thierische Magnetismus unverdrossen und den ganzen May über, aber ohne sie je in den magnetischen Schlaf zu bringen, versucht. Der Unterleib mufste beständig durch Arzneymittel offen erhalten werden, weil während dieses langwierigen Trübsinnes die Efslust immer gut blieb. Ende May's wurde der Stadt-Aufenthalt mit einer heitern Garten-Wohnung auf dem benachbarten Lande, aber leider! auch ohne Erfolg und nicht ohne schauderliche Rückerinnerung verwechselt, indem auch hier ein wiederholter Versuch sich das Leben zu nehmen, unternommen und eben so glücklich vereitelt wurde. Das Trinken des Kreuzbrunnens des benachbarten Marien-Bades, Kalomel bis zur Salivation, und endlich auch das *Aurum fulminans* wurden in den Sommer-Monaten über versucht, und die zwey Pulver, welche Hr. Dr. *Sam. Hahnemann* mit folgender Weisung sandte, in Anwendung gebracht: „Wenn es unver-

„dünnte Goldauflösung war, was Sie Ihrer „Frau Gemahlin zu etlichen Tropfen gege„ben haben, so konnte es schon der über„grofsen Stärke wegen nicht helfen, wenn „es auch für diese besondere Art Gemüths„krankheit geeignet gewesen wäre. Ich „schicke Ihnen defshalb selbst etwas, wo„von Sie ihr, wenn sie den Tag vorher „keinen Kaffee getrunken hat, das Pulver „No. 1. in Wasser aufgelöst, wissend oder „unwissend einnehmen, und ohne sonst ir„gend eine andere Arzeney brauchen zu „lassen. Dieses Pulver wirkt viele Tage. „Sehen Sie nun, dafs sich alles hiebei bes„sert, so warten Sie die Besserung ab. „Will die Besserung nach mehreren Tagen „umschlagen, oder zeigt sich binnen 5, 6 „Tagen keine Besserung, so geben Sie ihr „das Pulver No. 2. auch in Wasser aufge„löst." Die Patientin nahm diese zwey Pulver ohne sichtbare Abänderung ihres Zustandes, schien aber doch gegen Ende August's, nachdem sie noch ein paar mal durch grofse Gaben von Kalomel und Jalappen-Harz von vielen verhärteten Koth befreyt worden war, etwas stiller und gesammelter zu werden, minder zu jammern und zu klagen, vielmehr von freyen Stükken das Bett zu verlassen, mit Stricken, Spinnen etc. sich wieder zu beschäftigen, endlich im Verlauf des Octobers ihren bisherigen etwas finstern, einsamen Aufenthalt mit dem gewöhnlichen zu vertauschen und mit ihrem Gatten und Geschwistern, wie vor der Krankheit, im trauten frohen Verkehr zu leben. Anfangs Novembers stellte sich auf den Gebrauch einer geeig-

neten

neten Pillenmasse, die auch etwas Sevenbaum-Extract enthielt, ihre gerade ein volles Jahr ausgebliebene Reinigung wieder ein, jedoch eben so sparsam, als ehedem. Bei ihrer dermaligen völligen Genesung erinnert sie sich aller Vorfälle und der kleinsten Umstände während dieses ein volles Jahr gedauerten Trübsinnes, und belegt nun diese überstandene Krankheit mit einer *aufgeregten und falsch gerichteten Phantasie*, die sie zu zügeln aufser Stand gewesen wäre.

Der herrschende Genius war übrigens noch immerfort und bis zum Schlufs des Jahres der *leicht entzündliche*: die katharrhalischen und rheumatischen Krankheitsformen kamen im *October* und *November* häufig vor und ihr Verlauf war ungemein zögernd, Schnupfen und Katharrhe, welche nach 9 oder 14 Tagen gewöhnlich zu verlaufen pflegen, währten drey und sechs Wochen, oder giengen wohl gar in Luftröhren-Schwindsuchten und asthmatische chronische Beschwerden über. So wurde ich im Anfange des Weinmonats mit dem gewöhnlichen Schnupfen befallen, der in Katarrh und Husten, wie fast in jedem Herbst, übergieng, aber nach 14 Tagen statt abzunehmen, so heftig wurde, dafs er nicht nur die Nachtruhe störte, sondern auch, was nie geschah, Brust- und Kopfweh mit Nasenbluten verursachte. Der harte volle Puls und der Schmerz in dem linken Lungenflügel beim Husten sprachen laut einen leichten Entzündungs-Zustand dieses Organs aus und erheischten ein reichliche

Blut-Ablassen vom Arm, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut bedeckt war. Kopf- und Brustschmerz beim Husten liefsen hierauf wohl nach, aber der Krampf- und Kitzel-Husten bei jeder tiefen Inhalation nahm dermafsen zu, dafs der Husten Tag und Nacht quälte. Diesen leichten Entzündungsgrad noch vollends zu heben und zu verhindern, dafs sich nicht daselbst widernatürliche Secretions-Organe bilden möchten, die nach und nach in Tuberkeln und Lungenvereiterung überzugehen pflegen, so war erforderlich, das ganze Hautorgan durch allgemeine Schweifse zu schwächen und dadurch das Leiden eines edlern Organs auf ein minder edles überzutragen. Das Bettliegen und Theetrinken etc. bewirkten bald diese beabsichteten Schweifse, erleichterten das Ein- und Ausathmen ungemein, und hoben den Lungenkrampf: dafür aber entstand im Schlaf oft eine plötzliche Zusammenschnürung der Stimmritze, die schnelles Aufspringen aus dem Bett erheischte und Erstickung drohte, wenn sie anhaltend gewesen wäre. Ein Blasenpflaster, — das erste in meinem langen Leben — längst der Luftröhre auf den Kehlkopf gelegt, schaffte auch diese Beschwerde bald weg, und mit dem immer sparsamer werdenden Husten, der nur in den Morgenstunden hörbar und mit gekochtem Schleim-Auswurf begleitet war, verlor sich endlich auch die Rauheit des Halses und mit Ende Novembers war erst dieser hartnäkkige Katarrh vollkommen gehoben. — Aehnliche langwierige Beschwerden rheumatischer sowohl als katarrhalischer Art, mit

Digitized by Google

und ohne Fieber, beobachtete ich auch an vielen meiner Kranken und immer wich das Uebel schneller, wenn es mit, als ohne merkliches Fieber begleitet war. — Auch *Durchfälle* mit und ohne Koliken kamen vorzüglich gegen Ende Octobers vor, waren aber, wo die Zunge belegt aussah, durch eine Gabe der Brechwurzel und dann durch einen Absud der Enzianwurzel mit *Elix. stom. temp. H. etc.* leicht und bald gehoben. — Unter den Kindern herrschten die *Rö*theln und das *Scharlachfieber*, beide zwar gutartig, aber dennoch zuweilen von ganz unerwarteten Metaschematismen begleitet. Ein Mädchen von 7, und ein Junge von nicht *vollen 5* Jahren, Geschwister und *Sprölslinge* von wohlhabenden, jungen und gesunden Eltern, wurden nach und nach beide von diesem Ausschlägsfieber befallen, und nachdem das zuerst damit behaftet gewesene Mädchen unter der gewöhnlichen, *den* Schweifs und Stuhl unterhaltenden Behandlung am 7ten Tag davon befreyt worden war, klagte es über Schmerzen in der Brust, Kurz- und Schwerathmigkeit etc., welche durch Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe und Flanell-Umschlägen in Chamillen-Absud getaucht nach ein paar Tagen gehoben worden waren. Bei dem 4jährigen Bruder kamen am 24. Octbr. die Rötheln zuerst im Gesicht und dann über *den* übrigen Körper leicht zum Vorschein, und verliefen in der gehörigen Bett-Temperatur eben so regelmäfsig, bis am 27sten der Junge Abends mit Fieber und heftigen Kopfschmerz befallen, die Nacht schlaflos mit Irrereden und grofsem Durst hinge-

bracht wurde. Ich fand am folgenden Morgen an seinem ganzen Körper keine Spur mehr vom Ausschlag, die Haut trocken und heifs, den Puls schnell und klein, den Kopf nach dem Nacken zugezogen etc., ich besorgte daher eine *Hirnentzündung*, liefs am 29sten Blutegel an die Jugular- und Temporal-Venen legen, die kalten Umschläge über das Haupt machen und *Kerm. min.* mit *Kalomel* reichen: da diese sechs Pusver bis Abends verbraucht waren und nicht durchschlugen, so nahm ich nun Brechweinstein zum Kalomel. Es waren bereits bis am 3. Oct. 2 Grane von *Tartar. stib.* und 20 Grane Kalomel ohne alle Wirkung, wie solches am Ende des ersten Stadii bei Hirnentzündungen zu geschehen pflegt, genommen, und da das Herumwerfen im Bett, das anhaltende Phantasiren mit völliger Bewufstlosigkeit aufs höchste gestiegen und nahe Ergiefsung von Wasser, oder Eiterbildung zu besorgen war, so liefs ich auf den Wirbel des Kopfs, nach abgeschornen Haaren ein Loth Neapolit. Salbe, der ein Scrupel Brechweinstein zugemischt war, Morgens und Abends einreiben, ununterbrochen die Schmuck. kalten Umschläge, die Kalomel-Pulver und Essig-Klystire fortsetzen: demungeachtet trat betäubender Schlaf ein, Harn und Koth gingen unwissend ab, die Extremitäten waren kalt, und der kaum zähl- und fühlbare Puls liefs ein nahes Ende besorgen, als am 31sten Abends nach 9 Uhr der Junge wieder die Augen öffnete, um sich sah und nach dem Glas Bier, das ihm sein Vater vorhielt, langte und ein paar Züge aus demselben machte, worauf er bis

Digitized by Google

nach Mitternacht wieder einmal natürlich schlief, dann unruhig aufwachte, sich viel herumwarf und mit offnem Mund athmete, weil die Nase ganz verstopft war. Drey Gran Brechweinstein mit 18 Gran Kalomel in kleinen Gaben bis am 1. Nov. gereicht, bewirkten nur mit Hülfe eines Klystirs endlich ein paar höchst stinkende Stuhlgänge. Nachdem in den ersten Tagen des Novembers die Besinnkraft allmählig bleibend wiedergekehrt, der Kopfschmerz, die Schlafsucht etc. verschwunden, auch die Erregbarkeit für Arzeneymittel merkbarer war, so gab ich die Brechwurzel mit etwas Tartar. Stib. weil die Zunge sehr belegt, das Zahnfleisch, die Hals- und Speicheldrüsen durch die grofsen Gaben von Kalomel angegriffen waren; aus dem Munde flofs unaufhörlich Speichel, so wie Eiter aus Nase und Ohren, wodurch das Gehör schwach und die Eltern wegen einer bleibenden Taubheit aufs Neue bekümmert wurden. Fast alle anderthalb Stunden flofs der Harn im Schlaf und Wachen unwillkührlich in reichem Maafs mit grofser Erleichterung des Kopfes bis Mitte Novemb. ab, wo sich auch dieses Lästige verlor und der Junge nun geborgen und auf dem besten Weg der Besserung zu seyn schien.

Ein $2\frac{1}{2}$jähriger, etwas rhachitisch herschender Junge, wurde am 12. October, nach vorhergegangenem Schüttelfrost mit betäubendem Schlaf, Schleimröcheln, etwas Husten und Halsweh etc. befallen, so dafs ich bei meinem ersten Besuch unter diesen Erscheinungen unschlüssig war, ob

sich hier eine Ausschlagskrankheit, oder die häutige Bräune zur Behandlung darböte. Ich reichte unverzüglich zwey kleine Gaben der Brechwurzel, auf deren jede der Patient ein paarmal tüchtig Schleim wegbrach, ruhiger zu schlafen anfieng und Morgens ohne Halsweh und Heiserkeit erwachte. Auf der Brust und den Schenkeln bemerkte man nun deutlich einen röthlichen Ausschlag, der mit jeder Stunde sichtbarer geworden wäre, wenn nicht ein anhaltender Durchfall, meistens von Schleim, der Tag und Nacht sich zwölfmal wiederholte, dem gehörigen Ausbruch des Exanthems im Wege gestanden wäre, obschon Minderers-Geist mit Flieder- und Pomeranzen-Blüthe-Wasser; warme Thee-Aufgüsse ununterbrochen gereicht wurden. Des Zusammenfahrens und Aufschreckens im Schlaf sowohl, als auch der öftern Stühle wegen verschrieb ich eine Saamenmilch mit etwas *Sal Tartari*, *Magnes. calcin.* und *Syr. Diacod.*, worauf das Laxiren und Fieber minder wurden. Am 17ten Morgens gab ich des sparsam wiederkehrenden Bruströchelns wegen noch einmal einige Grane der Ipecacuanha, wonach der Kleine wieder viel Schleim ausleerte, dann später eine Schaale Milchthee mit etwas Brodt zum erstenmal zu sich nahm, heiterer wurde, am Spielen wieder Geschmack fand und unter allmähliger Abschilferung des Oberhäutchens und gehöriger Beobachtung eines passenden Regims ohne weitere krankhafte Erscheinungen einer soliden Besserung sich näherte.

Von den 81 im Verlauf dieses Monats Besuchten und 3 davon Verstorbenen kann

Digitized by Google

ich nur eine davon auf meine Rechnung schreiben lassen; denn die zwey andern Individuen sah ich unter gemeinschaftlicher ärztlicher Berathung sterben: nämlich eine 21 Jahre alt gewordene Metzgers-Tochter verschied äufserst abgezehrt an der knotigen Lungenschwindsucht, nachdem sie drey Monate früher eine durch einen heftigen Stofs entstandene Entzündung und Vereiterung der rechten Niere bestanden hatte. Auch bei dieser sah ich die *Autenriethsche* Salbe gegen das Durchliegen mit bestem *Erfolg* in dem lezten Stadio der Krankheit, wo ich gebeten wurde, anwenden, nachdem das bisher gebrauchte Liniment aus Eyerweifs *mit Branntwein* abgeklopft nicht linderte. — Mein zweiter gemeinschaftlich *Behandelter* war ein 81 Jahre zählendes, ehemaliges Mitglied des 1806 aufgelösten Reichstages, welches bereits seit Jahr und *Tag* an sichtbarer Abnahme aller thierischen *Verrichtungen* litt, und am 17. Octob. mit Ohnmachten und äufserster Schwäche befallen wurde, die am dritten Tag, ohnerachtet der erweckendsten Mittel mit einem *gänzlichen* Stillstand des Kreislaufes sanft endete. Die unter meiner alleinigen Firma Gestorbene war eine 66 Jahre alt gewordene Uhrmacherin, welche schon im Julius, ohne ärztliche Hülfe zu suchen, zu husten und fiebern anfing. Als ich sie im Septbr. zum erstenmal sah, und ihren Auswurf, Puls, Husten etc. beobachtete, so mufste ich leider! ihr Uebel für die unheilbare Luftröhren-Schwindsucht erklären, ob sie schon durch Isländ. Moos und andre stärkende, den Reiz zum Husten mindernde,

und leichte Nahrungsmittel bis zum 22. Oct. erhalten wurde.

Im *November* und *December* herrschten die katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden ununterbrochen fort, und nicht leicht hatte ein Winter-Jahrgang so langdauernde und hartnäckige Husten aufzuweisen, als dieser. Auch kamen besonders im December oft Lungenentzündungen vor, die das Aderlassen erheischten. So klagte zu Ende Nov. ein 6jähriger Junge über etwas Hals- und Kopfweh, Husten und etwas Brustschmerzen: der Puls war fiebrisch und die Zunge belegt. Eine gereichte Salzmixtur machte zwar einige Entleerungen, aber keine wesentliche Veränderung der übrigen Symptome, aufser dafs beim Husten etwas Schleimrücheln hörbar und defswegen einige Grane der Brechwurzel mit etwas *Kermes m.* gegeben und dadurch viel Schleim und auf einige Tage der Kopfschmerz weggeschafft wurde. Bald darauf fand sich Betäubung, Schlafsucht und andere Erscheinungen ein, welche auf Leiden des Centralsystems hinwiesen, wobei aber der Husten und während desselben Schmerz unter der linken Brustwarze zugegen blieben. Einige Blutegeln auf diese Stelle gelegt und ein Baldrian-Aufgufs, in welchem alle vier Stunden ein halber Gran Kalomel mit dem Sechstel des miner. Kermes gereicht wurde, schienen nicht nur die Eingenommenheit des Kopfs, sondern auch den Husten und die unangenehmen Gefühle dabei minder zu machen, diese Pulver bewirkten auch täglich zwey stinkende Entleerun-

Digitized by Google

gen. Der bis am 9ten Tag der Krankheit immer trüb gewordene Harn war nun hell und strohfarb, die Eßlust ganz verloren, der Durst grofs mit mäfsig trockner Zunge. Es wurden daher noch ein paar Grane der Brechwurzel gereicht, die aber nur nach unten wirkten. Das auf der Brust gelegte Blasenpflaster eiterte zwar noch fort, minderte aber die Betäubung, Schlafsucht und gänzliche Beraubung aller Theilnahme an dem, was um ihn vorging so wenig, dafs die Hoffnung zur Genesung um so mehr schwinden mufste, als die gegebenen Moschus- und Kampher-Pulver eben so wenig vermochten, die Lebensthätigkeit zu erhöhen und den nahen Tod zu verhindern, welcher am 19ten Tag der Krankheit erfolgte. Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet.

Von 75 im November behandelten Kranken verlor ich *drey*: nämlich eine 67 Jahre alt gewordene Bürgerswittwe an allgemeiner Hautwassersucht, zu welcher sich Schwämmchen im Munde nebst einem lang anhaltenden Speichelflufs gesellten, bis endlich eine Lungenlähmung diesem chronischen Leiden ein Ende machte. — Meine *zweite* Verlohrne war eine 39 Jahre alt gewordene Regiments-Quartiermeisterin, deren Mann vor Kurzem an der Lungenvereiterung starb, dessen Nachtschweifse sie einsaugte und nach einem drey Monate währenden Krankenlager zu München, und hier endlich verschied. Sie starb, wie alle Lungensüchtige, äufserst abgezehrt und mit geschwollnen Beinen. — Meine *dritte* Todte war

eine 79jährige Mauermeisterin, welche öfters am Kopfrothlauf litt und mit diesem Uebel gerade in dem Augenblick befallen wurde, als ihr gebrechlicher Körper durch Nachtwachen und Pflege ihrer zwey schwer erkrankten Töchter ohnehin sehr herabgekommen war. Der Schüttelfrost und ein heftiger Kopfschmerz kündigten dieses Ausschlag-Fieber, wie immer an, es kam aber, obschon Mindererersgeist und andere gelind erweckende Mittel unverzüglich gereicht wurden, nichts zum Vorschein, sondern Betäubung und Schlafsucht, die sich durch kein Blasenpflaster verscheuchen liefsen, traten ein, und eine sich dazu gesellende Lungenlähmung führte den Tod schon am 4ten Tag nach dem Eintritt des Frost-Anfalls herbey. — Zu einer 29 Jahre alt gewordenen Gattin eines Geschäftsmannes wurde ich am 22. November zur gemeinschaftlichen Berathung gebeten: sie war Mutter von fünf Kindern gewesen, die alle jung starben und deren Verlust sie unaufhörlich beklagte, und hatte dabei sehr bewegliche Nerven. Nachdem sie vor ein paar Tagen ihrer lezten Krankheit einem Leichenbegängnifs beigewohnt und dadurch das traurige Andenken ihrer verlornen Lieblinge erneuert hatte, wurde sie beim Mittagessen mit Irrereden, Bildern und Erscheinungen ihrer kleinen Abgeschiedenen befallen, die ihr ihr Mann nicht ausreden konnte. Ihr herbeigerufener Arzt erklärte das Uebel für Hirnaffection und liefs daher seiner Kranken zehn Blutegel am Hals und Kopf mit grofser Erleichterung legen und die antiphlogistische Heilmethode, als kalte

Digitized by Google

Umschläge über den Kopf, ableitende, kühlende Mittel etc. in Anwendung bringen. Als ich am 11ten Tag der Krankheit die Patientin zum erstenmal in beständigem Irrereden, ohne mich oder die Umstehenhenden zu kennen, oder passende Antworten auf die an sie gerichtete Fragen zu erhalten, vorfand, so schien mir ihr Zustand an Wahnsinn zu grenzen, weil sie Stundenlang dieselben Worte wiederholte, Tag und Nacht wachte, sich beständig bewegte, auf ihre Umgebung und Worte derselben nicht achtete, mitunter auch aus dem Bette sprang, im Zimmer herumlief und alles in Stücken zerbrach, wenn ihr Wärter sich *entfernte etc. Ich rieth* unter diesen *Umständen warme Bäder* und *Begiessungen* des Kopfes im Bad mit kaltem Wasser, Abends die verordneten Kalomelpulver mit Nitrum und bei Tage die Auflösung des Brechweinsteins zu nehmen. Während des Gebrauchs der Bäder stellte sich die Reinigung ein, welche zwar stark flofs, aber ohne sichtbare Besserung der Umstände. Im Schlingen äufserte sie Beschwerden, wies daher alles Getränk von sich oder schluckte das im Mund genommene nicht hinter, sondern spuckte es wieder weg. Der Puls war schnell, klein und schwach. Am 17ten Tag der Krankheit befielen sie Convulsionen, die sich zuerst im Kopf und in den Augen äufserten, Nachmittag sich über den ganzen Körper verbreiteten und Abends um 8 Uhr mit dem Tod endeten. — Die Blutgefäfse im Gehirne strotzten, wie bei Erhenkten, von Blut; die *Dura mater* war hie und da mit

der Hirnsubstanz verwachsen, wie bei Lungenentzündungen ähnliche Verwachsungen mit dem Rippenfell Statt haben, kurz der Tod wurde durch Entzündung dieses Organs herbeigeführt. — Einen ähnlichen schnellen und unerwarteten Tod sah ich in denselben Tagen bei einer Braumeisterin von 33 Jahren eintreten, welche ihr Arzt an einer Gelbsucht seit 14 Tagen zu behandeln hatte. Da die Herzgrube, wie bei heftigen Magenkrämpfen beim Berühren äufserst empfindlich und der Unterleib gespannt war, so rieth ich vor Allem ein Klystier und dann Bäder, innerlich wurde öfters ein Theelöffel von: *Rec. Extract. Belladonn. gr. vj. Aq. Lauro-Ceras. dr. ij. Aq.* Naphae. *unc. j.* gegeben. Das von uns Aerzten nachdrücklich empfohlene Chamillenbad mit Zusatz von Asche wurde von einem Tag zum andern verschoben, bis das Brechen wieder bis zum Blutaufhusten kam und mit dem Tod endete. Die schwarzgelbe Leiche mit dem Messer zu untersuchen wurde nicht zugegeben. — Glücklicher und schneller wurde ein 20jähriges Mädchen von der Gelbsucht befreyt, mit welcher es nach einem vorausgegangenem Aerger, Drücken in der Herzgrube, Mangel an Efslust, bitterm Mund etc. befallen wurde. Die sogleich gereichte Brechwurzel schaffte viele Galle weg: die Kardialgie trat abwechselnd ein, so wie sich die gelbe Farbe über den ganzen Körper verbreitete, ich gab den *Tartar. tartaris.* mit *Extract. Gramin. liq. Syrup. de Cichor. c. Rh.* mit etwas *Aq. Lauro-Ceras.*, worauf das Magendrücken und die Bitterkeit des Mundes vergieng und die Efslust

Digitized by Google

sich verbesserte. Während des nachherigen Gebrauches einer Pillenmasse von Seife, Ochsengalle und bittern Extracten verlohr sich nach und nach das Jucken und die gelbe Farbe der Haut, so wie im Weifsen der Augen vollkommen, der Geschmack im Munde sammt der Zunge wurden rein und die Verdauung gieng wieder gehörig von Statten.

In den lezten Tagen des Novembers hatte ein 17jähriger Lehrling eines Hutmachers das Unglück während des Hutwaschens an der Donau auszugleiten und in den Strom zu fallen, wurde aber nach wenigen *Augenblicken* erhascht und ganz erstarrt herausgezogen, zu Bette gebracht und mit warmem Getränke gestärkt. Als ich ihn am folgenden Morgen besuchte, war er ganz sprachlos, athmete schwer und wies nach seiner Brust. Die Umstehenden versicherten, dafs er die ganze Nacht schlaflos, mit Herumwerfen und schwerem Schnaufen zugebracht habe. Der Pulsschlag dieses jungen vollsäftigen Menschen war unterdrückt und voll; ich liefs ihm daher vor Allem Blut vom Arm abziehen, dann ein ein tüchtiges Blasenpflaster in die Herzgrube legen, innerlich das *Infus. Fl. Arnic.* mit *Spirit. Minder.* und *Syr. de Cinnamom.*, auch öfters eine Tasse Melissenthee mit ein paar Löffel Wein reichen, gegen Abend war die Sprache wiedergekehrt und das Asthma leichter; der Kranke klagte minder über die Brust, als über heftigen Kopfschmerz, gegen welchen ich die kalten Schmuckerschen Umschläge mit bestem Erfolg machen

liefs. Da noch immer keine allgemeinen Schweifse und kein ordentlich erquickender Schlaf kommen wollte, und die übrigen körperlichen Verrichtungen ziemlich wieder geordnet waren, so reichte ich Abends das Doversche Pulver mit etwas Kampfer-Zusatz, wodurch beiden Indicationen Genüge geleistet, Schlaf sammt Schweifs hervorgebracht und in Kurzem die Gesundheit wieder hergestellt wurde.

Bis am 20. Decemb. herrschte die trockne Kälte anhaltend fort und brachte mehrere Entzündungs-Krankheiten, besonders der Brust, im Umlauf, welche wiederholtes Bluttassen erheischten, doch liefs ich keinem meiner am Seitenstich im Verlauf dieses Monats so häufig vorgekommenen Erkrankten öfterer als höchstens zweymal bey dringendsten Umständen zur Ader, weil ich aus meiner eigenen Erfahrung sowohl, als aus der meiner Kollegen mehr als einmal überzeugt wurde, dafs nichts, nach glücklich überstandenem Entzündungsfieber im Spätherbst den Uebergang in Genesung so sehr verzögere und erschwere, als wiederholtes Blutlassen. So sehr auch der nach dem ersten Aderlafs aufs Neue eintretende Schmerz beim Husten und Athmen, der Pulsschlag etc. ein zweites, drittes Blutlassen zu erheischen scheint, so reichen dennoch in den meisten Fällen einige Blutegel, warme Fomentationen oder Kataplasmen, ein Blasenpflaster etc. auf die leidende Stelle gelegt, sattsam aus, um diesen nach 24 Stunden neu eingetretenen Schmerz wo nicht ganz zu heben, doch

wenigstens sehr zu mindern und durch *Kalomelpulver*, *Kerm. min. Nitrum etc.* nach und nach ganz zu beseitigen. Lohnend für den mit wiederholten Blutlassen schonend zu Werke gehenden Arzt, so wie für den Kranken ist das Stadium der Erholung, welches hier ungleich rascher von Statten geht, als bei denen, welchen öfters Blut abgelassen werden mufste, oder der blutdürstige Arzt der Mode wegen zu thun beliebte. — Auch *Koliken* mit *Durchfällen* kamen mitunter vor, *Schlagflüsse* und *Lähmungen* waren nicht selten. *Halsentzündungen* sowohl, als eben so häufig vorkommende einfache Katharrhe erheischten in der ersten kalten *Hälfte* dieses Monats zuweilen eine *Aderöffnung*, und nur darauf liefs der *Blut*andrang nach Kopf und Brust und das Zusammenschnüren im Hals beim Husten nach, welches den Kranken öfters Nachts vom Bett aufzuspringen zwang. Das abgezogene Blut hatte bei Allen eine Entzündungshaut, der Schlaf wurde ruhiger, der Husten mit gekochtem Auswurf begleitet seltner, und das krampfhafte Zuschnüren des Kehlkopfs blieb ganz aus. Bei zweyen meiner an der Lungenentzündung Erkrankten gesellte sich auch ein Mitleiden der Leber dazu, sie bekamen beim Husten die heftigsten Schmerzen unter den kurzen Rippen der rechten Seite, das Weifse in ihren Augen wurde gelb, so wie der abfliessende Harn sichtbare Galle führte. Hier erleichterten die Kalomelpulver mit Kerm. min. vorzüglich, so wie auch die Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit etwas *Ung. Neapolit.* und das Anlegen einiger

Blutegel auf die schmerzende Stelle. Auch bei diesen, welche auf diese Weise behandelt wurden, ging das Erholungsstadium viel rascher von Statten, als bei jenen, welchen unumgänglich Blut abgezogen werden mufste. Die übrige Behandlung war gleichfalls Entzündungswidrig und bestand in Mittelsalzen mit dem Absud der *Alth. Senega etc.*, im fleifsigen Trinken sowohl der Brustspecies, als des Haller. sauren Elixirs etc., während der gegen Abend und die Nacht durch eingetretenen Verdoppelungen des Fiebers. Nur selten entschied sich dasselbe am 7ten Tag, bei den meisten erst am 14ten und noch später, durch Schweifse öfters als durch trüben Harn. — Ein 60jähriger robuster Vorsteher eines Eisenhammers wurde nach einem vorausgegangenen Aerger am 11. Dec. mit verlohrner Efslust, freiwilligem Erbrechen von Galle, Abneigung vor Speise und grofser Abgeschlagenheit der Glieder etc. befallen, welche obendrein durch einen anhaltenden Durchfall gesteigert wurde. Da seine Zunge noch ungemein belegt und sein Geschmack bitter war, so reichte ich ihm am 15ten die Brechwurzel mit zwey Grane des mineral. Kermes, die viele Galle von Oben wegschafften. Die trockne Zunge, der grofse Durst, der harte Puls und die etwas empfindliche Völle der Brust beim Husten erheischten den 17ten zwölf Unzen Blut vom rechten Arm abzuzapfen, dessen Oberfläche mit einer dicken Speckhaut überzogen war. Zum Unglück verlohr er an dem Aderlafs-Tag seine Gattin an einer Lungenlähmung, wohl nicht unvorbereitet und plötzlich, aber

aber doch viel zu früh, weil er mit ihr in froher vieljähriger Ehe glücklich verlebt hatte. Da er hierauf aufs Neue über bittern Mund und gallichtes Aufstofsen klagte, so gab ich ihm am 18ten noch einige Grane der Brechwurzel und liefs am 19ten rechts unter den kurzen Rippen auf die schmerzende Stelle ein Zugpflaster legen, weil der Schlaf wenig und mit Irrereden verbunden war. Das Weifse der Augen und die Gesichtsfarbe war gelb gefärbt, der Durst unlöschbar und mit grofsen Zügen des Haller. Sauern Elixirs mit Weichselsaft kaum zu stillen. Am 20sten fieng das Gehör des Kranken an taub zu werden, und der *Hetscher* (Singultus) sich vernehmen zu lassen. Ich gab nun ein *Infusum rad. Valerian. Calam. aromatici* mit den *Fl. Arnic. Spirit. Minder. etc.*, und gegen den Schlucken einige Tropfen des *Balsam. Vitae H.* mit *Naphth. Acet.* Die gallichten Ausleerungen wurden alle Morgen durch eine Salzmixtur unterhalten, des Nachmittags aber und die Nacht durch obiger Aufgufs und alle vier Stunden eine Dose von: *Rec. Pulv. Kerm. min. Calomel. Camphor. ana gr. iij. Magnes. calcin. Nitr. depurat. Sacchar. alb. ana scr. j. Opii pur. gr. jß M. et div. in iv. part. aeq.* genommen. Am 23sten war der Auswurf gekocht und der Harn zum erstenmal trüb, auch nicht mehr wie bisher mit Galle überfüllt. Am 25sten als am 11ten Tag der Krankheit brachen die ersten kritischen Schweifse aus, worauf der Kopf etwas heiterer und das Gehör freyer wurden. Das befriedigte Verlangen nach einem Glas Bier bekam herrlich und brachte einen drey-

stündigen erquickenden Schlaf mit merklich vermindertem Fieber hervor. Länger als acht Tage hindurch sammelte sich jede Nacht so viel zäher dicker Schleim an, dafs alle Morgen Mund und Rachen dermafsen damit überfüllt wären, dafs der Kranke kaum sprechen und die Zunge bewegen konnte, — wahrscheinlich als Folge der Kalomel- und Kerm. Pulver, welche im Steigen der Krankheit mit ausgezeichnetem Erfolg gegeben wurden, eigentliche Salivation aber, oder Geruch aus dem Munde, oder angeschwollenes Zahnfleisch war nicht zu bemerken. Das fleifsige laue Gurgeln mit Salbey-Aufgufs und Weinessig minderten allmählig das Schleimichte im Rachen und Mund, so wie eine eröffnende Latwerge vor Schlafenlegen den Leib täglich offen erhielt und ein siedend heifser Aufgufs der *China*, *Valeriana* und der *Tinctur. Ambr. compos.* das Fieber und die gesunkene Muskelkraft hob und die erhöhte Sensibilität herabstimmte, folglich nach hergestelltem Gleichgewicht der Ur-Systeme die volle Gesundheit, wiewohl äufserst zögernd, wiederkehren mufste. — An ähnlichen Brustentzündungen, aber ohne Mitleidenschaft der Leber, hatte ich im Verlauf dieses Monats sowohl Erwachsene als Kinder theils mit, theils ohne Aderlafs mit glücklichem Erfolg zu behandeln; selbst einen zwey Posten von hier wohnenden Oekonomie-Verwalter von 36 Jahren, den ich vor einigen Jahren am Blutsturz und darauf folgender Vereiterung der Lungen etc. zu behandeln hatte, sah ich gegen alle Erwartung von dieser Lungenentzündung genesen,

Digitized by Google

welche er sich am 8. Decemb. durch einen anstrengenden Hin - und Herritt in einem Tag nach einem sechs Stunden von seinem Aufenthalt entlegenen Ort bei heftiger Kälte zuzog, der er durch Absteigen vom Pferde und zu Fufse laufen auszuweichen wähnte. Als er bei später Nacht zu Hause wieder ankam, wurde er mit einem durchdringendem Schüttelfrost und darauf folgenden Hitze, Husten und Stechen in der rechten Seite befallen, gegen welche Zufälle er blofs warme Getränke, Fasten und Einreibungen des Opodeldoc's zu Hülfe nahm, bis endlich unaufhörliches Husten mit heftigen Schmerzen, kalte Schweifse an den Füfsen, *äufserste* Entkräftung und Brustbeklemmungen bis zum Ersticken, Phantasiren, unbändiger Durst, den er mit Buttermilch noch am behaglichsten befriedigte, ihn zwangen, sich nach ärztlichen Beistand umzusehen. Ich fand seinen Puls sehr schnell und klein, die Entkräftung grofs, den Husten Tag und Nacht peinigend mit röthlichem, mit Geruch verbundenem eiterichten Auswurf, den Kopf sehr eingenommen, die Gesichtsfarbe aufser dem Husten blafs und eingefallen, während desselben blauroth; der Patient klagte mit heiserer schwacher Stimme über seinen Hals und grofse Beschwerden beim Schlingen. Unter diesen Umständen war mehr die symptomatische, als curative Heilmethode einzuschlagen, weil sich von einer vollkommenen Genesung wenig zu versprechen war. Am 24sten Tag der Krankheit fanden sich Schwämmchen im Rachen vor, welche das Schlucken und Husten noch beschwerlicher

machten, durch die gewöhnlichen Mittel aber allmählig wieder gehoben wurden. Innerlich nahm der Kranke Anfangs den Absud der Eibisch-Wurzel mit Isländ. Moos und etwas Senega, später mit China, ferner Kalomelpulver mit Nitrum, zum Getränk Selterwasser mit Milch, weil nur selten in dieser Jahreszeit Buttermilch zu haben war, Blasenpflaster auf die Arme gesezt und in Eiterung unterhalten, leiteten in etwas von der Brust ab und machten den Husten seltner. Am Schlufs des Jahres war das Fieber vollkommen gehoben, die Efslust und Schlaf ohne Nachtschweifse wiedergekehrt und Alles auf dem Weg der vollkommenen Genesung. Das nächste Frühjahr wird entscheiden, in wie weit das Lungenorgan durch dieses Entzündungsfieber Schaden gelitten habe.

Eine unglücklichere Wendung nahm die Krankheit bei einer 36jährigen Säckler- oder Beutlers-Frau, welche bereits Mutter von vielen Kindern und mit dem zehnten im achten Monat schwanger war, als sie mit einem heftigen Katharrh im Anfang dieses Monats befallen wurde. Da der Reiz zum Husten und die damit verbundene Beengung grofs und durch die gewöhnlichen Brustmittel nichts auszurichten war, die Nächte ganz schlaflos und die Kräfte weniger wurden, so rieth ich zum Aderlafs, worauf das Fieber und Athmen leichter und das Bettliegen wieder möglich wurde. Nach ein paar Tagen aber stieg der Husten und die Kurzathmigkeit in dem Grad, dafs das Liegen unmöglich und ganz unerwartet ein

Digitized by Google

nur acht Monate getragener Junge geboren wurde, der ohne Brust aufgezogen bis jezt (Anfangs Febr.) wenigstens, gedeihet. Die Kurzathmigkeit und das Aufrechtsitzen im Bett nahmen nach dieser Entbindung nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zu, trieben das Antlitz emphysematisch auf und verursachten Hautgeschwulst der Extremitäten. Guajac-Pulver mit *Flor. Benzoes*, *aker.* Plum. und ein Aufgufs der Kalmus-Ingwer- und Alant-Wurzel nebst einem Zusatz der Squilla und Kanthariden-Tinctur machten den Ausflufs des Harns nicht stärker und das Athmen nicht leichter. Ich verschrieb daher, da die Lochien so sparsam abgingen, die Polychrest-Pillen, denen *Fingerhutkraut*, Kalomel und Kampfer zugemischt wurden und liefs unter Tags der zunehmenden Schwäche wegen einen Efslöffel von *Aq. Naphae Spirit. Minder. Oxymell. Scill. Spirit. Nitr. dulc.* reichen. Da aber der Lochien-Harn- und Stuhl-Abgang dadurch so wenig vermehrt, als das Athmen erleichtert und die Geschwulst vermindert wurde, vielmehr sich Phantasiren zur Dyspnoea gesellte und alle Abende Verschlimmerung der Zufälle bis um Mitternacht eintrat, so gab ich die China mit der Arnica- und Ingwer-Wurzel abgekocht, wozu ich die *Tinctur. Ambr. compos. Tinct. Fl. Benzoes. Valer. compos.* und das *Elix. Robor. Wh.* setzte, und vor Schlafengehen eine Dose *Moschus*, *Fl. Benzoes*, *Kampfer* und *Opium* reichen liefs, worauf zum erstenmal wieder ein ruhiger zweystündiger Schlaf liegend erfolgte. Leider! aber dauerte diese Erleichterung nur wenige Tage; ich ver-

Digitized by Google

ordnete daher, da die Blasenplaster, welche sie Anfangs auf der Brust, dann im Nacken trug, geheilt waren, auf beide Oberarme den Seidelbast zu legen. Innerlich verschrieb ich Pillen aus G. Gutt., Asand, Kampfer und Benzoes-Blumen, alle 3 Stunden zu 3 Stücke in den Zwischenzeiten den Absud der Rinde mit Meerzwiebelsaft fortzunehmen, worauf häufige wäfsrichte Stühle und zugleich vermehrter Harn-Abgang mit leichterem Athmen und fünfstündigem erquickenden Schlaf erfolgte. Da aber die G. Gutt-Pillen das Laxiren mit merklicher Entkräftung unterhielten, so wurden sie ganz sparsam, nur alle drey, vier Tage genommen und mit dankbarer Freude gewahrte die Kranke den erwünschtesten Erfolg davon, indem der Harn Maafsweis abging, das Athmen leichter, der Schlaf erquickender, Alles der endlichen Genesung näher rückend war, die Efslust allein ausgenommen, die weder durch einfache Magen-Elixire, noch durch kräftige Ungarische Weine erweckt werden konnte. Nach ein paar Wochen aber verschwanden alle diese schönen Aussichten und Hoffnungen, indem aufs Neue ein Katarrh mit heftigem, unaufhörlich Tag und Nacht quälendem Husten von dickem Schleim-Auswurf begleitet das Athmen wieder sehr beengte, das Liegen unmöglich und den Durst unlöschbar machte. Gegen diesen sowohl, als die Trockne im Mund und den verringerten Harnabgang verschrieb ich die Attich-Wacholder- und Flieder-Lattwerge, welcher etwas *Sal. essent. Tartar.* zugesezt wurde, und einen Absud aus China, Senega,

Digitized by Google

Arnica mit dem Fingerhut-Kraut und etwas Meerzwiebel, liefs alle 3, 4 Tage ein paar der oben erwähnten Pillen, ja sogar einmal eine Gabe von zehn Gran der Brechwurzel nehmen, um den Trieb der Natur zur Entfernung des vielen Schleims zu unterstützen. Sie brach hierauf am 15. Jan. mit Erleichterung eine Menge weg und hustete wenig mehr. Ende Jannars trat ein neuer Metaschematismus ein: das Athmen war leicht, der Harn- und Stuhlabgang bedeutend etc., dafür aber der Kopf so eingenommen, dafs sie beständig phantasirte, im Schlaf und mit offnen Augen unaufhörlich schwatzte, mitunter mit den Zähnen knirschte *etc.* Auf den Gebrauch kalter Kopfumschläge und Senfteige auf die Waden wurde nach zweymal 24 Stunden der Kopf wieder ganz frey, dafür aber aufs Neue die Lungen afficirt, das Athmen gränzte an Erstickung, und so entschlief die Arme nach Luft ächzend den 1. Febr. d. J. Der Mann gab nicht zu, Kopf nnd Brust nach dem Hinscheiden näher zu untersuchen.

Ich erwähnte oben, dafs ich in der Mitte Junius mit meinem kranken Fürsten und Herrn in Schwaben angekommen sey. Diese beginnende Unpäfslichkeit, ging auch hier, wie in den meisten Fällen, von dem Reproductions-System aus und äufserte sich im May durch Schwindel, verlohrne Efslust, unruhigen Schlaf, Beengung auf der Brust ohne Husten, mit Herzklopfen und mitunter aussetzenden Pulsschlag, durch Trübsinn und Besorgnifs vom Schlag ge-

troffen zu werden, unordentlichen Stuhlentleerungen mit sichtbarer Abmagerung. Der seit vielen Jahren so lästige Fufsschweifs blieb zugleich aus, wurde aber durch das Auflegen und Tragen des Wachstaffents bei Tag und Nacht auf den Fufssohlen wieder zu erwecken und als vicarirende Thätigkeit zu erhalten gesucht. Einige Löffel eines Absudes der Enzianwurzel mit etwas *Tart. Tartaris.* und *Anim. Rhabarb.* bewirkten acht Stuhlgänge mit einiger Entkräftung, weswegen dieses Mittel ganz sparsam und in Zwischenzeiten die *Tinctura Darelli* mit *Essent. Castor.* und *Elix. robor. Wh.* mit etwas von der *Tinctur, Ambr. compos.* gegeben wurde. Eine passende Auswahl von einfachen, leicht verdaulichen Speisen war um so leichter zu treffen, als die Efslust ohnehin verlohren, ohne dafs die Zunge belegt war. Demohngeachtet aber wurden einige Grane der Brechwurzel gereicht, um den *Plexum Solarem* zu erschüttern und für die Einwirkung folgender Arzneyen empfänglicher zu machen. Sie bestanden in Pillen: *Rec. Sapon. vegeto - min. dr. iß. Gumm. Ammoniac. depurat. Tartar. natronat. Fell. Taur. inspiss. Rhei elect. ana dr. j. Extract. Millefol. Scrup. iv. Extr. lign. Quass. scrup. j. F. l. a. pil. pond. gr. ij. S.* Früh und Abends 5 bis 7 Stücke, und in folgendem Absud: *Rec. Pomor. aurant. immatur. unc. ß. rad. Columb. dr. ij. in fins coct. add. Sumit. Millefol. Centaur. min. ana dr. iß. Rad. Valerian. S. dr. ij. Colatur. unc. v. add. Syr. de Cichor. c. Rh. unc. j. Tinctur. Ambr. compos. dr. j. S.* Vor und nach der Tafel allezeit 1 Efslöffel voll zu nehmen. Im Ganzen konnte ich bei dieser etwas langwie-

Digitized by Google

rigen und mit mancher Abwechslung bis Ende dieses Jahres anhaltenden Unpäfslichkeit defswegen ruhiger Beobachter bleiben, weil ich durch die vieljährige ärztliche Berathung und Aufmerksamkeit überzeugt war, dafs hier keine fehlerhaften Eingeweide mit im Spiele waren, und dafs diese Schwäche der Verdauungsorgane durch vieljähriger Befriedigung eines herrlichen Apetits bei einer gut besezten Tafel Mittags sowohl als Abends, nebst Mangel an Bewegung in den Wintermonaten mit sichtbarer Zunahme an Dicke und Ausdehnung des Körpers und dadurch erhöhter Abneigung vor Promenaden in freyer Luft um so mehr gerade in dem *siebenten* Stufenjahre herbeigeführt werden *mufste*, als das anhaltende Sitzen *Vormittags* am Lesetisch und Abends an der *L'hombre*-Partie den Kreislauf im Unterleib von überflüssigen und nicht hinlänglich verarbeiteten Säften erschwerte, und den ganzen Körper mit zu vielem Nahrungsstoff überfüllte. Visceral-Klystiere nebst dem Gebrauch oben erwähnter Pillen reinigten den Darmkanal im Kurzen und entfernten mit diesen Unreinigkeiten auch den Trübsinn merklich. Als endlich der Stadt-Aufenthalt Mitte Junius mit dem Landleben vertauscht und täglich in freyer Luft gelustwandelt wurde, so wandelte sich nach und nach der oft dicke, oft zu blasse Harn in hellgelben um, das Drücken auf der Brust wurde weniger, die Efslust und der Schlaf besser, der Stuhlgang geordneter und das Klagen und Insichgekehrtseyn nahmen merklich ab. Ende Junius wurde der Egerbrunnen angefangen und

steigend bis auf drey Gläser bis am 7. August mit bestem Erfolg fortgetrunken. Nach geendeter Brunnenkur liefs ich ein paar Wochen Madeira-Wein, in welchem Quassienholz mit etwas Rhabarber angesezt war, nehmen, um den immer noch etwas blöden Magen zu stärken und den Leib täglich offen zu erhalten. Bis in den ersten Tagen des Novembers gingen alle Verrichtungen ungestört von Statten und nur selten traten krampfhafte, bald vorübergehende Erscheinungen ein. Als aber nun die Jagd und der Landaufenthalt geendet und mit dem Stadtleben verwechselt wurde, so fanden sich von Zeit zu Zeit wieder kalte Hände und Füfse, bleicher, wässerichter Harn, Traurigkeit und melancholische Bilder für die Zukunft ein, die seltnern Stuhlgänge waren schleimicht und zähe, erleichterten aber immer, wenn sie täglich, nicht aber wenn sie erst nach 48 Stunden und in zu grofser Menge erfolgten. Die gegen Ende Novembers von hier aus noch sparsam gemachte Excursionen auf die benachbarten Treibjagen bekamen immer gut und nur ganz selten fand sich bei Bergsteigen eine merkliche Brustbeklemmung ein, gegen welche einige Tropfen des Hoffm. Lebensbalsam mit *Alkali volatil-fluor* in Malaga augenblickliche Erleichterung schafften. — Der December wurde abwechselnd, wieder mit mehr Klagen, Mifsmuth, Drücken auf der Brust, vorzüglich aber mit Abneigung vor dem zu Bettegehen und späten Einschlafen etc. zugebracht. Diese Furcht, *nicht einschlafen zu können* verscheuchte allein den Schlaf. Denn das Liegen selbst geschah

auf dem Rücken sowohl, als auf beiden Seiten ohne die geringste Beklemmung. Daſs aber unter solchen Wechsel-Verhältnissen selbst bei bestem Apetit der Körper nicht zu, sondern vielmehr in etwas abnehmen muſste, ist begreiflich. Zum guten Glück aber hörten diese körperlichen und geistigen Unruhen am Schluſs dieses Jahres auf, indem durch engenehme Familien-Besuche und Zerstreuungen gar bald der kleinmüthige Trübsinn in frohe Geistesheiterkeit umgeschaffen und dadurch auch die körperlichen Verrichtungen erleichtert und selten vorübergehende Störungen darinnen bemerkt wurden, gegen deren gänzliche Beseitigung eine dienliche Brunnenkur im bevorstehendan Sommer zum bleibenden Wohl in Anwendung gebracht werden wird. — Unsre Vorfahren nannten diese Krankheit *Hypochondrie mit und ohne materiellen Stoff.* Auch im fraglichen Fall war sie Anfangs mit Materie vorhanden, die durch Anhäufung dem Darmkanal und dessen Nerven lästig fiel. Als sie aber nach und nach entfernt und der Kreislauf der Säfte daselbst ungestörter wurde, so blieb dennoch eine Verstimmung in den Bauchnerven lange zurück, deren Nachhall früher nicht völlig verschwinden wird, als bis der völlige Einklang zwischen Irritabilität und Sensibilität vollkommen hergestellt und die Pro- und Reproductivität ihren ungehinderten Fortgang nehmen wird.

Von der Anwendung des *Lapid. infernal.* seu *Argenti nitrici* gegen epileptische Anfälle sah ich auch in diesem Jahr bei einem

20jährigen Binder- oder Kufner-Jungen, der seit 5 Jahren durch Schreck in diese Krankheit verfiel, und bei einem 26jährigen Bauer, welcher seit Kurzem verheurathet und im Ehebett zum erstenmal davon ergriffen worden war, bei Erstem nicht nur merkbare Verminderung und längere Zwischenräume der Anfälle, sondern auch bei Leztern gänzliche Befreyung von dieser schweren Krankheit nach einem halbjährigen Gebrauch derselben Pillen, welche ich im May-Stück 1819 S. 43 angab, nur dafs ich dem robusten Landmann gleich mit 3 Stücken Abends und mit 2 Morgens den Anfang machen und bis auf 4, 5 und 7 Stücke nach und nach steigen liefs. — Noch mufs ich bemerken, dafs ich von der *Hautschwärze*, die auf den anhaltenden Gebrauch dieses Heilmittels erfolgen soll, auch bei jenem Frauenzimmer bis izt noch nicht die geringste Spur beobachten kann, ob sie schon diese Pillen volle 18 Monate ununterbrochen mit immer gröfserer Abnahme der Paroxysmen fortnimmt.

Hr. R., 58 Jahre alt, wurde am 20. August plötzlich vom Schlag gerührt, der sich nur 24 Stunden vor seinem Eintritt, dadurch ankündigte, dafs alle Gegenstände weit entfernter dem Kranken zu seyn schienen, als sie wirklich waren. Nach der am folgenden Tag eingetretenen Anwandlung blieb er einige Zeit Sinnen- und Sprachlos, bis endlich nach dem Gebrauch der gewöhnlich anzuwendenden Hülfsmittel die Besinnkraft wiederkehrte, aber eine totale Lähmung der ganzen linken Seite zurück-

Digitized by Google

liefs. Nachdem ein paar Monate lang die in ähnlichen Fällen bewährten Mittel ohne Erfolg versucht worden waren, kam die Reihe auch an die Electricität, und nachdem die Ausströmungen und das leichte Funkenziehen nichts fruchteten, so wurden im Oct. und Nov. durch Erschütterungen und Schläge die Glieder der gelähmten Seite in Kurzem so wieder hergestellt, dafs nicht nur freyere Bewegung, sondern auch das Sprechen, Gehen und Handiren gehörig von Statten giengen und dieser Mann seine Berufsgeschäfte als Diener eines öffentlichen Amtes am Schlufs des Jahres wieder verrichten konnte.

Gegen den nächtlichen Knochenschmerz *und* vorzüglich gegen eine tief sitzende langwierige Entzündung und Auftreibung eines Knochen am Metacarpo sowohl als *Metatarso*, welche wechselsweise bald die *Hand*, bald den Fufs, befiel und wochenlang quälte, erwies sich bei einer 36jährigen gehörig menstruirten Frau, die nur ein Kind getragen und bei der ich nie ein syphilitisches Leiden zu behandeln hatte, der Mercur. Sublim. in kleinen Gaben zu zwey Gran in einem saturirten Sarsaparilien-Decoct von sieben Unzen, täglich zu drey Esslöffel dennoch sehr wohlthätig, indem dadurch die einer Haselnufs grofs hervorragende, rothe, sehr empfindliche Stelle, die zugleich mit einem Kataplasma von erweichenden Kräutern mit Bilsenkraut gebäht wurde, nach und nach blasser, kleiner und minder schmerzhaft zu werden anfing, und nach Verlauf von sechs Monaten,

binnen welchen sich vier solche Knochen-Erhebungen gebildet hatten, allmählig beseitiget und geheilt wurden.

Von 92 am Krankenbette im December Besuchten entrichteten *drey* den Tribut der Natur, nämlich der noch nicht ganz fünf Jahre alt gewordene Junge, welcher nach überstandener, im November erzählten Hirnentzündung und nach zehntägigem Wohlbefinden in 48 Stunden an Convulsionen starb, nachdem stupides Aussehen, Taubheit und eine Lähmung des linken Augendeckels — wahrscheinlich als Folge eines im Gehirn sich gebildeten und geborstenen Abscesses — vorausging. — Der zweyte Todte war der Junge von acht Jahren, dessen Krankengeschichte gleichfalls im vorhergegangenem Monat erzählt wurde, und die *Dritte* ist eine biedere, 30 Jahre in einer vergnügten mit wohlgerathenen Kindern gesegneten Ehe verlebten, 57 Jahre alt gewordenen Bürgersfrau gewesen, welche bereits seit ein paar Monaten ernstlich zu kränkeln anfieng, über verlohrne Eßlust, geschwächte Verdauung, unruhige Nächte, öfteres Erbrechen von Galle und Schleim etc. klagte, geschwollene Extremitäten, grofse Beengung im Liegen — aber nicht immer — kachektische Gesichtsfarbe und alle Anlage zu Wasserergiefsungen, besonders in die Brusthöhle hatte, wenn nicht früher eine wohlthätige Lungenlähmung sie und die Ihrigen von dieser traurigen Anwartschaft schnell befreyt hätte.

Die Summe aller meiner im Jahr 1819 Behandelten war 946, und der Heimgegangenen 20.

Es wurden in diesem Jahr überhaupt in dem Stadt-Regensburgschen Polizey-Bezirke 121 Paare *getraut*, 599 *geboren* und 639 *begraben*, bei der evangel. Gemeinde 32 Uneheliche und bei der kathol. 178 und 11 todtgeborne Kinder gezählt.

In den beiden Gemeinden starben:

Von der Geburt bis zum ersten Jahr:	184.
Vom Ersten bis Fünften	47.
— Fünften bis Zehnten . . .	24.
— Zehnten bis Zwanzigsten . .	17.
— Zwanzigsten bis Dreifsigsten .	30.
— Dreifsigsten bis Vierzigsten .	45.
— Vierzigsten bis Funfzigsten .	52.
— *Funfzigsten* bis Sechzigsten .	50.
— *Sechzigsten* bis Siebenzigsten .	81.
— Siebenzigsten bis Achtzigsten .	63.
— Achtzigsten bis Neunzigsten . .	34.
Ueber Neunzig	3.
Ohne angegebenes Alter . . .	9.
Summa:	639.

III.

Einige Beobachtungen über die Anwendung und Wirkung der verdünnten nach Vauquelin bereiteten reinen Blausäure.

Vom

Dr. K. Behr,

Arzte zu Bernburg.

Nebst

einem Zusatze des Herausgebers.

Die Versuche über die medizinische Anwendung der verdünnten reinen Blausäure (*Acidum hydro-cyanicum dilutum*), die *Magendie* *), *Borda* **), *Manzoni* ***), *Gran-*

*) *Annal. d. Chim. et d. Phys. T. VI. p. 347.* übers. in *Trommsdorf N. Journ. d. Pharm.* Bd. 3. St. 1.

**) *Brugnatelli elementi di Chimica applicata alla Farmacia.* 814.

***) *De praecipuis Acidi prussici et aquae cohobatae laurocerasi medicis facultatibus, clinicis observationibus comprobatis, specimen. Pataviae* 1818. 8.

Digitized by Google

ville *), und andre anstellten, und welche die gerechtesten Hoffnungen zur Heilung mancher so schwer heilbaren, ja oft *unheilbaren*, Krankheit geben, zogen auch mich zu diesem neuen Heilmittel, und seit dem 1. Januar d. J. suche ich meine Erfahrungen über die Blausäure mit denen der obengenannten Schriftsteller zu vergleichen, und mir einen richtigen Takt in der verschiedenen Anwendung des Mittels bei den verschiedenen Krankheiten zu verschaffen. Es sey mir daher erlaubt, meine nicht ganz uninteressanten Heilversuche mit der Blausäure in diesem würdigen und so viel gelesenen Journal bekannt zu machen, um andre praktische Aerzte zu vermögen, dieses Mittel, *wirklich* einzig in seiner Art, oft *zu gebrauchen*, und ihre Erfahrungen darüber mitzutheilen.

Die *chemische Geschichte* und *Bearbeitung* der Wasserstoff-Blaustoffsäure, um die sich *besonders Scheele* **), *Gay-Lussac* ***), *Vauquelin* †) und andere ††) verdient gemacht

*) z. *Medical Repertory. T. IV.* 1815. b. *Further observations on the internal use of the hydro-cyanic (prussic) acid etc. Lond.* 1819. *übers. aus d. Engl. von Dr. Cerutti. Leipz.* 1820.

**) *Versuche über die färbende Materie im Berlinerblau etc. in d. schwed. Abhandlung.* 1782. 1783. Desgl. in *v. Crell neuest. Entdeckung.* Th. II.

***) *Annales de Chim. et de Phys. Août* 1815. *Auszug in Trommsdorf n. Journal. Bd.* 1. *St.* 1.

†) *Annal. de Chim. et de Phys. T. IX. p.* 113. übers. *Trommsdorf n. Journ. Bd.* 3. *St.* 2.

††) Cfr. *Trommsdorf allg. pharm. chem. Wörterbuch. Art. Blausäure.* Desgl. *Klapproth chem. Wörterbuch. Art. Blausäure etc.*

haben, werde ich ganz übergehen, und nur die Vorschrift zur Bereitungsart angeben; denn meine Absicht ist allein, auf den praktischen Nutzen derselben in der Heilkunde aufmerksam zu machen.

Die Blausäure, deren ich mich zu meinen ärztlichen Versuchen bediente, war stets nach *Vauquelin* bereitet, und ihre *Vorschrift* ist folgende:

Eine Unze blausaures Quecksilber (*Cyanuretum hydrargyri*) wird in acht Unzen destillirten Wassers aufgelöst, und mehr geschwefeltes Wasserstoffgas hineingeleitet, als zum Zersetzen des Salzes nöthig ist. Die Flüssigkeit wird filtrirt, das entstandene geschwefelte Quecksilber zurückgelassen, und das noch darin enthaltene geschwefelte Wasserstoffgas durch Schütteln der Flüssigkeit mit kohlensaurem Bley entfernt. Nun filtrirt man die Flüssigkeit nochmals und hat die verdünnte Blausäure bereitet. Der sehr geschickte Apotheker, Herr *Bley*, vermuthete aber, dafs in so zubereiteter Blausäure noch etwas blausaures Quecksilber oder Bley enthalten seyn könnte, und schlug mir zur Reinigung derselben die Destillation vor, was ich auch sehr gern annahm. Er bringt die filtrirte Flüssigkeit in eine gläserne Retorte, schlägt eine halbe Unze destillirten Wassers vor, und läfst bei gelindem Feuer die Blausäure übergehen bis auf eine halbe Unze Rückstand. Wegen der grofsen Flüchtigkeit der Säure verliert diese gar nichts an ihrer frühern Stärke. Man hebt die auf diese Art gereinigte Blausäure in halben bis gan-

Digitized by Google

zen Drachmengläsern, die mit eingeriebenen Stöpseln versehen und gut verwahrt seyn müssen, zum Gebrauch auf. Diese Vorsicht ist durchaus nöthig, denn durch Hinzutreten der Atmosphäre (das immer beim mehrmaligen Auströpfeln geschieht) wird die Säure zersezt, und bekömmt eine braune Farbe; es wird Kohlenstoff niedergeschlagen und kohlensaures und wasserstoffblaustoffsaures Ammonium entbunden, wodurch natürlich die eigenthümliche Wirkung der Blausäure verloren geht. Die *gut* zubereitete und *sorgsam* aufbewahrte medizinische Blausäure ist farbenlos, hat einen starken Geruch nach Ammonium und bittern Mandeln, und einen eignen Anfangs stechenden, später zusammenziehenden bittern Geschmack. Riecht man einige Zeit auf ein mit Blausäure angefülltes Glas, so bekömmt man bald im Kehlkopfe ein Kribbeln, bald darauf Räuspern, später Husten, oft auch Niesen.

Von den *Wirkungen* der Blausäure auf den thierischen Körper, die *Coulon*, *Emmert*, *Robert*, *Brugnatelli*, *Orfila*, vorzüglich aber *Magendie* erforschten, zeichnet sich vorzüglich aus, *dass sie die allgemeine Sensibilität, und später dann also auch die Contraktilität aufhebt, ohne dadurch der Respiration und der Zirkulation auf eine auffallende Weise zu schaden*; überhaupt also die äussern Funktionen des Lebens erlöscht, während die innern vegetativen noch fortbestehn. Diese Wirkung macht sie so nützlich in den Krankheiten, *wo die Sensibilität fehlerhaft vermehrt ist, und dadurch besonders die Respiration*

leidet; daher in krampfhaftem Husten jeder Art, Zehrfiebern mit Lungenleiden, asthmatischen Beschwerden, veraltetem und habituell gewordenem katarrhalischen Husten, Keichhusten, Lungenentzündungen etc.; ferner ist sie ein schätzbares Heilmittel, in allgemeinen Krämpfen, Hysterie, krampfhaften Schmerzen der Gebärmutter in Schwangerschaften vor und nach der Entbindung etc.

Von den oft nachtheiligen Wirkungen anderer *Narcotica*, als Opium, Bilsenkraut, Tollkirsche und Fingerhut, auf den menschlichen Organismus, wodurch ihr Gebrauch so sehr eingeschränkt werden mufs, findet sich bei dem Gebrauche der Blausäure gar keine. Nur sehr selten greift *sie* den Magen an, und erregt ein unangenehmes zum Aufstofsen reizendes Brennen in demselben. Deshalb konnte sie auch gar nicht bei Neigung zum Magenkrampf, oder bei schon vorhandenem vertragen werden, und ich mufste stets mit ihrem fortgesezten Gebrauche aufhören. Nie aber habe ich Schwindel bei ihrer Anwendung gesehen, wie *Granville* *), der vielleicht nur von den Zusätzen entstand. Das bittere Mandel- oder Kirschlorbeerwasser, das man auch zuweilen anstatt der Blausäure anwendet **), wirkt nicht ganz wie diese, weil sie im ätherischen Oele der Substanzen aufgelöst ist. So erinnere ich mich, dafs, wenn ich früher dieses Wasser gegen krampfhafte Unterleibsbeschwerden gebrauchte, ich es jedes-

*) Am angef. Orte in d. Uebers. S. 19.

**) *Remer* in *Hufeland's Journal etc.* May 1818.

Digitized by Google

mal aussetzen mufste, wenn dabei die Lungen affizirt waren; denn es entstand immer ein heftiges trocknes Hüsteln und später leicht Betäubung und Schwindel. Und gerade in diesen Fällen wirkt die Blausäure so wohlthätig und beruhigend!

Bei dem Gebrauche der verdünnten reinen Blausäure wird allmählig die übermässig gesteigerte Sensibilität vermindert und besonders die in den Respirationswerkzeugen. Anfangs befördert sie, wenn Husten da ist, diesen, macht ihn leicht, bringt Auswurf, macht diesen consistenter, und hebt später ziemlich schnell Husten und Auswurf. *Die* Kranken bekommen eigenes *verklärtes Ansehn*, (ohngefähr wie die Kinder, *die* längere Zeit oder in zu starken Gaben *den Liq. ammon. caust.* bekommen haben) sie fühlen sich leichter und wohler, werden heiterer, das Athmen und der Puls *ruhiger* und langsamer. Bei stärkern Gaben scheint das Leben unterdrückt, die Kranken rühren sich ungern, wollen und können oft nicht sprechen, fühlen sich ganz wohl, und fangen an zu schlummern; der Kopf ist dabei nicht eingenommen, und die Träume während des Schlummers sind nicht schwer und ängstlich, wie bei andern *Narcotica*, sondern leicht und angenehm. Die Respiration ist leicht und kaum bemerkbar, die Haut wird wärmer und etwas feucht, später tritt gelinder warmer Schweifs ein, der Puls weniger frequent, voller und wogend. Ein solcher Zustand dauert in der Regel sechs bis zwölf Stunden, und die Kranken kehren dann gestärkt wieder zu

sich. Diese leztern Symptome sind fas immer nur Folgen von zu starker Dosis sind aber, wo anhaltende Schlaflosigkei und stete Schmerzen den Kranken quälen ein wahres Labsal für diesen.

Die *gewöhnliche Gabe* der Blausäure i krankhaft erhöhter Sensibilität und ander Krankheiten ist nach Erfordernifs täglic von zwey bis zu acht Tropfen. Bei Erwachsenen fange ich in der Regel mit vier Tropfen täglich an, und steige wohl alle Paar Tage mit einem Tropfen. Wo die Sensibilität bedeutend erhöht und häufiger krampfhafter Husten ohne Auswurf ist, fand ich es stets besser, die Blausäure zu einem Drittel- bis halben Tropfen stündlich in Verbindung mit Dekokten etc. zu geben, wodurch der Reiz zum Husten sehr unterdrückt wurde; war aber dabei Rasseln auf der Brust, erschwertes Athemholen, wässerichter schaumichter Auswurf, so gab ich alle zwey bis drey Stunden einen halben bis ganzen Tropfen, weil dadurch die Anstrengung beim Auswurfe geringer, und dieser consistenter und schleimichter wurde. Man darf die Säure aber nur mit *destillirtem* Wasser, Abkochungen und Aufgüssen von bittern, aromatischen, schleimigen etc. Mitteln geben, *nie* mit Salzen, Schwefelverbindungen, Erden und Laugensalzen, weil sie durch diese zersetzt wird; eine Ausnahme macht davon das Ammonium, das ihre Wirksamkeit noch zu erhöhen scheint. Auch durch *Wärme* wird die Blausäure leicht zersetzt, man lasse daher Abkochungen etc. erst kalt werden,

Digitized by Google

ehe man sie ihnen zusetzt. Deshalb stelle man die verordnete Arzeney nicht an einen warmen Ort, und verwahre stets die Gläser hinlänglich, gegen den Zutritt der Atmosphäre, rathe auch den Kranken oder ihren Wärtern an, den Stöpsel nicht zu lange von dem Glase zu entfernen.

Ich werde nun einige Krankheitsfälle, in denen ich die Blausäure gab, der Chronologie nach, und so viel als möglich kurz und treu darstellen, und die Wirkungen des Mittels angeben.

1) Eine Kaufmannswittwe, M—s, 62 Jahre alt, habitus *phthisicus*, hatte schon seit dem Verlieren ihrer Menstruation (vor 12 Jahren) einen kurzen trocknen Husten und *gichtische* Schmerzen, die sich beide regelmäfsig gegen den Winter einstellten, oft recht heftig wurden und sich gegen den Sommer hin verloren. Auch im Winter 1819 stellte sich der Husten sehr heftig ein, wurde im December heftiger, und anstatt der gewöhnlichen herumziehenden atonischen Gicht fand sich ein ziemlich heftiger Magenkrampf ein, den ich vergeblich mit *Bismuth. oxyd.*, *Extr. Hyosc.*, — *Aconit. etc.*, die mir sonst so gute Dienste bei dieser Krankheit leisteten, behandelte. Der Husten wurde immer quälender und heftiger, *Phthisis tuberculosa* hatte sich vollkommen ausgebildet, Morgens und Abends Exacerbationen des hektischen Fiebers, Schlaflosigkeit. Ohne Linderung wandte ich *Digit. p.*, *Lichen isl.* mit *Sem. Phellandr. aquat.* etc. an.

Am 1. Jan. 1820. waren die stechenden Schmerzen in der Brust sehr heftig, zugleich Magenkrampf, weifser dünner schleimichter Auswurf, das Athmen erschwert, Mund und Zunge trocken, viel Durst, der Puls klein, krampfhaft zusammengezogen und schnell, Schlaflosigkeit und allgemeines Sinken der Kräfte. Da ich mit allen mir zweckmäfsig scheinenden Mitteln gar nichts ausrichtete, so entschlofs ich mich zum Gebrauche der Blausäure. Pat. erhielt *Rec. Decoct. lichen. isl. unc. iijß. Syr. foenicul. une. ß. Acid. hydro-cyan. gtt. iv. M. S.* Alle 2 Stunden einen guten Efslöffel voll zu nehmen. *Abends* fand ich Pat. ziemlich still liegend, das Athmen leiser, überhaupt Zeichen von zu starker Wirkung der Blausäure, wie ich sie oben beschrieb. Sie hatte die Mixtur zur Hälfte genommen. Sie sagte mir mit sichtbarer Anstrengung, dafs sie etwas geschlummert und recht angenehm geträumt habe, der Kopf leicht, sie aber noch recht müde sey. Die Arzney wurde fortgesetzt.

Am 2. Jan. Die Kranke hat ziemlich gut geschlafen, ihr Krankheitszustand scheint besser, das Athemholen leichter, die Schmerzen geringer. Die Mixtur wird wiederholt. Beim *Abendbesuche* erzählte sie mir, dafs Nachmittags viel Schmerzen in Brust, Magen und Unterleibe eingetreten wären, Einreibungen von krampfstillenden Salben hatten nichts geholfen, die Schmerzen wurden gleich nach dem Einnehmen vermehrt, vorzüglich war dann Magenkrampf heftig und bedeutendes Brennen im Kehlkopfe,

Digitized by Google

das sie immer zum Husten und zum Trinken kühlender Getränke reizte, viel Trokkenheit im Munde. Der Unterleib war gespannt, obschon heute Oeffnung.

Am 3. *Jan.* Pat. will die Mixtur mit Blausäure nicht mehr nehmen, weil sie die Schmerzen und Unruhe vermehrte. Ich gab nun *Tinct. Opii* mit *Liq. ammon. pyro-ol.* in Fenchelwasser, allein auch ohne Linderung ihres schmerzhaften Zustandes. Die Kranke starb am 6. Jan. in der Nacht, ohne von allen Mitteln auch nur die geringste *Erleichterung* zu haben. Die Section wurde nicht gestattet.

2) Der *6ojährige* Invalide *Sch—r*, seit Jahren *schon* an asthmatischen Beschwerden, *von* Verknöcherung der Rippenknorpel und wahrscheinlich auch von Verknorpelung der grofsen Arterienstämme entstanden, leidend, war im Septbr. 1819 vom *Schlage* getroffen, doch bis auf etwas Stammeln der Zunge, Steifheit und Unbeweglichkeit des Halses und etwas Trismus wieder hergestellt. Er bekam durch Erkältung katarrhalische Beschwerden, zu denen sich am 27. Jan. 1820 Morgens eine *Febr. rheumat. cont.* hinzugesellte. Er klagte *Abends* über Unvermögen, den auf der Brust befindlichen Schleim auszuwerfen, über Schmerzen in der Brust und über Congestionen nach dem Kopfe beim Husten. Es rasselte ihm auf der Brust, der Puls war voll und hart, die Zunge gelblicht, Stuhlausleerungen täglich einmal, wobei oft Klumpen von Schleim abgingen. Er fühlte sich sehr matt und durch häufige nächt-

Digitized by Google

liche Anstrengungen beim Husten erschöpft. Ich verordnete ein Fufsbad mit Senf und Pottasche, innerlich eine Salmiakmixtur mit Bilsenkrautextrakt.

Am 28. *Jan.* war Pat. nicht viel besser, der Husten eben so stark und quälend, nur das Fieber geringer. *Abends* wieder etwas mehr Fieber und Husten.

Am 29. *Jan.* schlaflose Nacht, Husten und Congestionen nach dem Kopfe vermehrt. Ich fürchtete Schlagfluss, und wollte ungern wegen schon sehr gesunkener Kräfte zur Ader lassen. Ich wollte nun noch einmal die Blausäure versuchen, schrieb ihm die Mixtur wie bei 1. auf, und liefs stündlich einen Efslöffel voll nehmen. *Abends.* Der Kranke hatte ohngefähr 3 Tropfen der Säure genommen, fühlte sich recht wohl und leicht, der Kopf weniger eingenommen und freyer, der Husten häufiger, doch leichter, der Schmerz auf der Brust unbedeutend. Die Arzney wird fort genommen.

Am 30. *Jan.* Pat. hat eine ruhige Nacht gehabt, gelinden Schweifs, wenig Husten und leichten Auswurf, dieser consistent und gelblicht. *Abends.* Der Kranke hustet nur nach dem Einnehmen, dann leicht und kurz, viel Auswurf dabei, der Apetit, der früher fehlte, findet sich wieder ein.

Am 31. *Jan.* Pat. befindet sich sehr wohl, hat ruhig ohne Husten geschlafen, zuweilen nur Schmerz in der Brust, ein Vesicatorium auf dieselbe. Er soll alle 2 Stunden 2 Efslöffel voll nehmen. *Abends.*

Digitized by Google

Der Kranke hustet jetzt sehr selten, dann viel Auswurf.

Am 1. *Febr.* Morgens und Abends noch Husten, nur Mattigkeit noch, sonst gesund. *Rec. Lichen. isl. unc. j. Cort. Chin. reg. unc. β. coq. c. aq. font. s. q. add. col. refrig. unc. viij. Acid. hydro-cyan. gtt. x. M. s.* 4 Mal täglich eine halbe Tasse voll.

Am 4. *Febr.* Er hat täglich 4 Tropfen Blausäure genommen, der Husten ist verschwunden, er fühlt sich gestärkt und wohl, so dafs er nichts mehr einnehmen will.

Anfangs März befindet sich der Mann so wohl, als er sich seit Jahren nicht befunden hat, *seine* sonst häufigen Congestionen *nach dem* Kopfe werden immer seltener.

3) Die Hofräthin *Behr* (meine Mutter), 48 Jahre alt, genofs seit einigen Jahren eine ausgezeichnete Gesundheit, nachdem ein *Rheumatismus chronicus Scapulae* sie verlassen hatte. Sie war ziemlich stark von Körper, obschon sie in früherer Zeit manchen Brustleiden, auch mehreren Lungenentzündungen unterworfen war. Sie hatte ihren Bruder und Schwester an *Phthisis excavata* verloren. Seit einigen Jahren waren ihre Menses unregelmäfsig gekommen, und auf 3—4 Monate verschwunden. Einen gewohnten halbjährlichen Aderlafs hatte sie zwey Male im Jahre 1819 versäumt.

Im December desselben Jahres wurde sie von einem *Catarrhus pulmonum* befallen, der ziemlich heftig ihre Brust angriff, und den mein Vater, der Physikus Dr. *Behr*,

Anfangs mit Salmiakmixtur behandelt, zuletzt aber wegen seiner Hartnäckigkeit mit *Senega* und andern *Acribus* heilte. Im Anfange des Januars 1820 war sie ziemlich hergestellt, und schon einige Male bei gutem Wetter ausgefahren. Am 10. Januar Abends bekam die Reconvalescentin, als sie mehrmals bei ziemlich heftigem Ostwinde aus dem Fenster gesehen und dabey gesprochen hatte, Frösteln, Ziehen im Rükken, Schmerz in der Brust, kurzen trocknen Husten, beschleunigtes Athmen, der Puls geschwind, härtlich und unterdrückt. Später trat Hitze ein und es folgte eine unruhige schlaflose Nacht. Mein Vater gab am andern Morgen *Nitrum* und *Salmiak*, da er bei dem schon zu sehr geschwächten Zustande des Körpers nicht zur Ader lassen wollte.

Am 12. *Jan.* Die Nacht war noch schlechter gewesen, die Brustschmerzen vermehrt und häufiger Auswurf von theils hellrothem, theils geronnenem Blute. Jetzt wurden aus dem Arme 8 Unzen Blut gelassen, das später eine starke *Crusta pleuritica* hatte. Pat. besserte sich etwas.

Am 14. *Jan.* Da keine Besserung eintrat, so wurde anstatt der Salmiakmixtur *Calomel* mit *Extr. Hyoscyam.* gegeben, welches aber bald wegen eintretender Salivation ausgesetzt, und dafür *Lichen. isl.* mit *Kali acet.*, weil auch Verstopfung da war, gegeben werden mufste.

Am 17. *Jan.* sah ich die Kranke, und erstaunte sie so verändert zu finden. Das

Digitized by Google

Gesicht war eingefallen, der Puls klein, schnell und zusammengezogen, der Husten quälte Tag und Nacht, sie selbst so matt, dafs sie sich kaum rühren konnte. Da ich noch keine spätere Erfahrung mit der Blausäure als bei No. 1. gemacht hatte, so wagte ich es nicht, sie hier anzuwenden, sondern rieth nun wieder zur *Senega*, da die *Sputa* wäfsricht und dünn warm. Abends bekam Pat. *Pulv. Dower.*, weil kein Schlaf sich fand.

Am 24. *Jan.* konnte ich Pat. erst wieder sehen, und fand sie nicht gebessert, obschon das Entzündliche, was lange anhielt, verschwunden war. Es hatten sich Morgens und Abends kleine Exazerbationen von hektischem Fieber eingestellt, die die Kranke sehr entkräfteten, besonders da das Aufhusten eines weifsen schaumichten Schleims ihr unaufhörlich die gröfsten Beschwerden machten. Es sollte nun isländisches Moos mit China und Mohnsaft verbunden werden. Schon nach einigen Tagen erhielt ich Nachricht, dafs die Mixtur an dem nämlichen Tage wieder ausgesetzt werden mufste, da Zusammenschnürungen der Brust, kleine Stiche in derselben, und häufiger trockner Husten sich einstellten. Sie erhielt nun dafür *Liches.* mit Rheum, da grofse Neigung zur Verstopfung erhielt, Magentropfen aus *Elix. aur.* c, mit *Kal. acet.* und guten Rheinwein, Abends Mohnsaft.

. *Jan.* besuchte ich die Kranke, ben so matt und elend, als frü- laut hing wie Beutel über den

Knochen, die Kräfte sehr gesunken, Apetit- und Schlaflosigkeit. Die *Phthisis pituitosa* hatte sich ganz ausgebildet, die Exacerbationen des hektischen Fiebers bestimmter ausgesprochen. Ich rieth nun die Blausäure nach *Granville* zu gebrauchen, da kein Mittel helfen wollte.

Am 3. Febr. schickte ich sie meinem Vater und dieser gab sie mit *Lichen* zu 4 Tropfen täglich, ohne andre Medizin dabey anzuwenden, alle 2 Stunden einen halben Tropfen.

Am 7. Febr. traf ich meine Mutter ganz verändert an, sie kam mir ganz allein entgegen, da sie früher immer geführt werden mufste, und versicherte mich, dafs sie nun fast ganz hergestellt sey. Mir schien es ein Wunder, nie hatte ich von einem Mittel in so kurzer Zeit bei einem chronischen Uebel eine so bedeutend gute Wirkung gesehen. Sie erzählte mir, dafs nach den ersten Gaben des neuen Mittels der Auswurf zugenommen, doch mehr Consistenz erhalten und mit Leichtigkeit fortzuschaffen gewesen sey. Der Schmerz in der Brust und der so sehr lästige Reiz zum Husten war verschwunden. Es war, nach der Pat. Aussage, ihr plötzlich so leicht und so wohl geworden, dafs sie wohl gefühlt und ausgesprochen habe, nur dieses Mittel könne ihren kläglichen Zustand erleichtern, und sie ganz gesund machen. Die Nächte waren gut und schlafend zugebracht, gegen Morgen viel Husten, aber mit leichtem Auswurf, der Apetit hatte sich mehr eingefunden. Das äufsere An-

sehn der Kranken gebessert, sie hatte an Kräften und gewifs auch schon an Fleisch zugenommen, das Gesicht heiter. Das Mittel wurde nun fortgesetzt, zu sechs Tropfen täglich. Die Verstopfung hielt nicht mehr an, doch war der Stuhlgang hart, deshalb als Magentropfen *Elix. aur. comp.* mit *Liq. Kal. acet.*, und täglich etwas ganz alten Rheinwein. In einigen Tagen wurde mit der Mixtur China in Abkochung, zu drey Drachmen täglich, verbunden; die Kranke vertrug sie nun sehr gut, da sie Anfangs, auch in den kleinsten Gaben, nicht vertragen wurde.

Am 13. Febr. lief mir die Kranke lachend und freudig entgegen, holte tief und ohne Beschwerden Athem, der Husten kam nur noch des Morgens, war leicht, der Auswurf gelblicht und dick, die Quantität sehr vermindert. Die Kräfte hatten bedeutend zugenommen. Apetit, Verdauung, Schlaf normal. Sie erhielt noch einige Tage die Säure, die dann wegen gänzlich eingetretener Gesundheit ausgesetzt wurde. Nährende Speisen, alter Rheinwein, wurden eine Zeitlang fortgegeben. Am 10. März machte sie die Reise nach Bernburg (fast 3 Meilen) ohne Beschwerden, und ich fand jetzt kaum eine Spur ihres vorigen kläglichen Zustandes, der meines Erachtens schwerlich durch ein anderes Heilmittel gehoben wäre, oder, wenn es der Fall gewesen wäre, doch gewifs nicht so leicht und schnell, als es die Blausäure that.

4) Fr. L—s in A—dt hatte schon seit mehreren Jahren (sie war bald 70 Jahre)

Blennorrhoea et Spasmus ventriculi, früher gichtische Schmerzen in den Gliedern. Brechmittel schafften nur auf Stunden Linderung, die so herrlichen Mittel *Bismuthum nitr. praec.* mit *Extr. hyosc.* verbunden, *Bals. peruv.* mit *mucilaginosis etc.* halfen gar nichts. Einreibungen in die Magengegend von *Ungt. merc.* mit *Petrol.* und *Camph.*- und Magenpflaster, die mir in ähnlichen Fällen bedeutende Palliativhülfe leisteten, waren ohne Wirkung. Das fürchterliche Drücken, die Angst gab sich nicht. Pat. konnte wenig flüssige Sachen hinunterschlucken, sie liefen meist wieder heraus, oder machten noch heftigere Schmerzen. Wegen Mattigkeit konnte sie sich auch nicht mehr durch Aufstofsen Linderung verschaffen. Brechen war unmöglich, die Magerkeit nahm zu, kurz, sie war auf dem Wege zu verhungern. Auch hier versuchte ich die Blausäure, da von keinem Mittel Hülfe zu erwarten war. Ich gab täglich 4 Tropfen mit Baldriansaufgufs. Es war am 9. Febr., Anfangs hatte sie grofse Linderung, allein schon am andern Tage vermehrte sich das Drücken und die Beklemmung so bedeutend, dafs auch die kleinste Gabe der Säure nicht mehr vertragen wurde. Kein Schlaf erquickte die Arme, und sie bat dringend um Mittel diesen herbeizuführen. 20 — 30 Tropfen *Tinctura opii s.* brachten diesen auch nicht, vermehrten ebenfalls das Drücken, und erzeugten lästigen Kopfschmerz. Pat. wollte nun gar nichts mehr brauchen. Am 3. März liefs man mich schleunigst rufen, die Frau wollte vor Schmerz und Angst wahnsinnig werden. Sie forderte von mir, ich möchte

ihr

ihr eine Ader öffnen, dieses müsse entweder helfen, oder doch ihr elendes Leben abkürzen. Ich liefs ihr an die heifse brennende Magengegend Blutigel setzen, und diese sogen ihr mit Erleichterung der Zufälle viel Blut weg. Dabei versuchte ich nochmals die Blausäure und gab sie zweistündlich zu einem Tropfen mit *Tinctura Valer. aeth.* gtt. *xx.* Die Beängstigungen liefsen etwas nach und kamen seltner, allein das Brennen im Magen wurde viel stärker.

Am 13. *März.* Pat. kann jetzt sehr wenig flüssige Sachen geniefsen, oft nur 3 Efslöffel täglich und wird allein durch Klystiere *ernährt.* In dem Anfalle von furchtbarer *Angst* und Beklemmung in der Brust *gebraucht* sie die Tropfen noch, hierdurch werden die Schmerzen nach dem Magen hingezogen. Am 23. März starb sie den schrecklichen Hungertod. Auch hier wirkte die Blausäure, weil der Magen Hauptsitz der Krankheit war und besonders an krampfhaften Zufällen litt, drückend und brennend in demselben.

5) Ganz diesem ähnlich wirkte die Säure bei Fr. D—ch in P—u., die auch *Cardialgia* (doch ohne *Blennorrhoea*) *e causa arthritica et hysterica* hatte. Ich mufste sogleich um den Magenkrampf und die gleich nach dem Einnehmen erfolgende überfliegende Hitze nicht stärker zu machen, das Mittel aussetzen.

6) Fr. M—r, 63 Jahr alt, gichtisch, an beiden Augen vor 2 Jahren durch Ex-

traction von gichtischen Staaren befreit, bekam nach heftiger Erkältung *Febr. rheum. catarrh.* mit bedeutendem Husten. Sie hatte geronnenes Blut mit Schleim ausgeworfen, heftige Brutstiche, der Puls klein, krampfhaft und geschwind. *Infus. Valer.* mit *Ammon. mur.* und *Extr. hyosc.* vermehrte am 15. Febr. die Unruhe, der Husten und Brustschmerz hatte an Frequenz und Stärke zugenommen, der Auswurf sparsam, weifslicht und dünn, Urin roth und wolkigt, Zunge weifs belegt, Verstopfung, Schlaf- und Apetitlosigkeit.

Am 16. *Febr.* Ein Klystier brachte durch Abgang von verhärtetem Kothe etwas Linderung, und ich verschrieb, da sich Rasseln auf der Brust, erschwertes Aufhusten etc. immer noch zeigte, und sich dieser Fall ganz besonders für mein neues Mittel eignete: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iv. Dect. lichen. unc. iv.* Alle Stunden 1 Efslöffel voll. *Abends.* Pat. hatte einige Stunden geschlafen, das Athmen freier, der Husten vermehrt, doch kein Schmerz der Anstrengung dabey. Das Fieber unbedeutend.

Am 17. *Febr.* Pat. nimmt von der nämlichen Mixtur alle 2 Stunden eine kleine Tasse voll, was ihr besser bekommt, weil jedesmal nach dem Einnehmen der Husten anfängt. Der Auswurf consistenter, der Husten seltner, der Puls voll und wogend, der Kopf leichter und freyer als früher. *Abends.* Die Kranke hat viel und mit Erquickung geschlafen, viele angenehme und leichte Träume dabey. Sie nimmt täglich 4 Tropfen Säure.

Digitized by Google

Den 18. Febr. Die Füfse sind etwas angeschwollen, die Haut trocken, der Urin dick und sparsam. *Rec. Decoct. lichen. unc. vj. Inf. herb. digital. p. unc. iß. Syr. aurant. unc. ß. Acid. hydro-cycn. gtt. x. S.* 4 Mal täglich ½ Tasse voll, also auf 2 Tage.

Den 19. Febr. Gelinder Schweifs, häufiger und heller Urin, Pat. fühlt sich sehr leicht und matt, sie will nicht sprechen, und schläft viel.

Den 21. Febr. Pat. nimmt täglich 5 Tropfen Säure, die *Digital.* wird ausgesezt, da die Füfse und Urin normal, dafür Abkochungen von *ij. drachm. China flava.* Der Husten *wird viel* seltner, dann aber wird viel *consistenter* gelblichter Schleim ausgeworfen.

Den 24. Febr. Pat. hustet jezt nur Morgens und Abends, schläft gut, bekommt *Apetit*, Verstopfung, wird durch *Pilul. aperient. Stahl.*, woran sie sich gewöhnt hat, gehoben.

Den 29. Febr. Die Kranke fühlt ihre alten Leiden, hysterische Krämpfe im Unterleibe wieder, die aber durch Gebrauch von der Mixtur aus Lichen, China und Blausäure, bald gehoben werden. Sie hat gar keinen Husten mehr und nimmt an Kräften zu. In der Mitte März fühlt sie sich ganz wohl und gesund.

7) Mad. B—r, 23 Jahre alt, seit dem Eintreten der Menstruation an hysterischen Unterleibsbeschwerden leidend, im dritten Monate zum ersten Male schwanger, bekam nach heftigem Schrecken ihre alten

Krampfübel, wobei besonders heftige Schmerzen und Ziehen in der Gegend des Uterus, typische Krämpfe mit besonderer Neigung zum Abortus. Sie fühlte sich sehr matt, konnte kaum gehen und sprechen. Ich schlug, da noch andere Aerzte hinzugerufen waren, die Blausäure vor, die dann auch zu vier Tropfen täglich, in Verbindung mit *Valeriana*, *Liq. ammon. Succ.*, und wegen des Typus des Krampfes mit China gegeben wurde. Während der Krampfanfälle erhielt sie *Tinctura castorei Sib.* mit *Ol. animal. Dipp.* In fünf Tagen war keine Spur von Krampf, der früher Stunden lang dauerte, zu finden, und nur eine sehr gesteigerte Sensibilität und daraus folgende allgemeine Schwäche blieb zurück, die jezt immer mehr durch Verstärkung obiger Mittel mit Blausäure immer mehr verschwindet. Schon nach den ersten Gaben des Mittels verloren sich die Schmerzen und das Drängen im Uterus, der lange entbehrte Schlaf stellte sich ein, und das Befinden änderte sich sehr schnell, da auch die stärksten Nervina früher keine Besserung des krankhaften Zustandes hervorbrachten.

6) Fr. B—l in D—l, 65 Jahre alt, besonders oft an Kopfgicht leidend, bekam am 24. Februar nach zurückgetretnem Schnupfen und Husten einen sehr heftigen Brustkrampf mit den wüthendsten Kopfschmerzen begleitet. Sie erhielt *Rep. Decoct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gtt. viij. Syr. foen. unc. ß. M.* S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll. Der Krampf und Kopfschmerz gaben sich bald, es entstand

Digitized by Google

Schweifs, Husten, dem bald consistenter Auswurf folgte. In 3 Tagen war auch dieser Husten und mit ihm die Krankheit gehoben.

9) B—r., 45 Jahr alt, robust und stark, Drescher, hatte in frühern Jahren schon einige Male *Pneumonia* gehabt, und davon einen drückenden zuweilen stechenden Schmerz in der linken Seite der Brust zurückbehalten. Er hatte sich am 21. Febr. beim Dreschen stark erhitzt, dann erkältet und bekam eine neue Lungenentzündung. Am 24. Febr. traf ich ihn mit allen Zeichen einer *Pneumonia synochica*, nachdem er schon mehrmals Blut ausgeworfen hatte. Zehn Unzen aus dem linken Arme gelafsenes Blut hatten eine bedeutende *Crusta pleuritica*. Er erhielt *Nitr. dep.* mit *Tart. Stib. etc.*, und wegen Verstopfung ein Klystier.

Am 25. *Febr.* konnte er schon etwas freyer athmen, allein heftiger Kopfschmerz, beständiges trocknes Hüsteln mit Schmerz in der Brust, und Schlaflosigkeit war da. Er erhielt nun *Decoct. rad. alth. unc. iv. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M.* S. Alle Stunden einen Efslöffel voll. Auf die alte schmerzhafte Stelle der Brust wurde ein ziemlich grofses Blasenpflaster gelegt.

Am 26. *Febr.* Pat. hatte mehr, aber ohne besondere Anstrengung, gehustet, in der Nacht gut geschlafen, der Schmerz geringer, das Vesicatorium hatte gut gezogen; überhaupt ist das Befinden weit besser. Eben so viel Blausäure mit *Dec.* [illegible] *chen. unc. v.* S. Zweistündlich $\frac{1}{3}$ Tasse.

Am 27. *Febr.* Mit Leichtigkeit kommen *Sputa cocta.* Der Husten seltner, dann aber jedesmal Auswurf. Zu der Mixtur noch China, der Kranke fühlt sich wohl, nur sehr matt.

Am 28. *Febr.* Pat. fühlt sich sehr gestärkt, hat Apetit, das Athmen frey, Schmerz auf der Brust unbedeutend, Morgens und Abends Auswurf von dickem gelben Schleim.

Am 29. *Febr.* Pat. fühlt sich so wohl, dafs er keine Medizin mehr nehmen will. Einige Tage noch Stubenarrest.

Am 6. *März.* Ohne Schaden *ist der* Kranke schon einige Male ausgegangen. Er bekömmt ein Pechpflaster auf den Rükken, wegen des Drucks in der Brust.

10) Fr. O. P. G—r, hat gewöhnlich einen quälenden Winterhusten, dem reissende Schmerzen in den Schultern vorhergehen, die während des Hustens verschwinden. Der Husten ist meistens trocken und macht durch Anstrengung Kopfschmerz. Sie erhielt *Rec. Syr. alth. — foenicul. ana unc. j. Acid. hydro-cyan. gtt ij. M. S.* Beim Husten mehrmals einen Theelöffel voll. Anfangs wurde dadurch, wie immer, der Husten vermehrt, doch ohne quälend und lange anhaltend zu seyn, und mit dünnem schleimigen Auswurfe verbunden. Nach 8 Tagen war der Husten dem rein katarrhalischen sehr ähnlich und verschwand bald, ohne Gliederreifsen zur Folge zu haben.

11) Fr. B—r, 55 Jahre alt, bekam in der Mitte des Januar einen kurzen, meist trocknen Husten, nur zuweilen mit dünnem

Digitized by Google

weiſsen, oft aber auch mit eiterartigem Auswurfe begleitet. Der Puls war klein, schnell und härtlich, öfters Stiche in der Brust. Pat. hatte diesen Husten in frühern Wintern schon gehabt, und er war gewöhnlich wie katarrhalischer verschwunden. Nach *Ammon. mur.* mit *Extr. hyosc.* wurde ihr Zustand etwas gebessert, allein schon nach einigen Tagen wollte sie nichts mehr einnehmen.

Am 25. *Febr.* wurde ich wieder gerufen, da die Füſse der Frau so angeschwollen wären. Ich fand sie im lezten Stadium *phthiseos tuberculosae*, gegen welches ich, da der Urin *sparsam* und dick war, *Herb. digital.* mit *Roob. junip.* anwandte. Ich muſste aber bald wegen kurzen quälenden Husten damit aussetzen, obschon das Oedem verschwand. Morgens und Abends Exazerbationen des hektischen Fiebers, Schlaflosigkeit, Kraftlosigkeit. Ich gab nun am 1. März täglich einige Tropfen Blausäure mit Fenchelsyrup. Täglich fing ich mit einem Tropfen der Säure und gab nun *Dec. lichen.* mit *Inf. Valer.* mit 5 Tropfen Blausäure vom 4. März an. Schlaf stellte sich ein, auch wurde der Auswurf leichter, aber immer eiterartiger. *Am* 8. *März.* Das Oedem kommt wieder, das hektische Fieber wird stärker, die Kräfte sinken mehr, Pat. fühlt sich wohl, und wird vom Husten wenig gequält. Nur zuweilen noch Stiche in der Brust. *Am* 12. *März.* Der Puls und die Kräfte heben sich etwas, der Apetit findet sich ein, sie nimmt täglich 4 Tropfen Säure. Pat. ist in einem so guten Zustande, wie man

Digitized by Google

es nur in dieser Krankheit erwarten kann. *Am* 14. *März* erklärt sie, dafs sie sich sehr wohl fühle und nun nichts mehr einnehmen würde. Alles bitten und Drohen mit dem nahen Tode hilft nichts, sie lachte dazu, und meinte, sie müsse doch besser fühlen, wie ihr sey. *Am* 20. *März*. Ihr Zustand hat sich bedeutend verschlechtert; der Husten stärker als sonst, hektische Schweifse, ödematöse Anschwellungen, Puls klein, sehr frequent, Kräfte bedeutend gesunken. Am 23. März starb sie sehr schnell und leicht, ohne seit dem 13. März etwas eingenommen zu haben. Sollte nicht diese Kranke bei dem Gebrauche der Blausäure in erträglichem Zustande länger noch fortgelebt haben?

12) Ein Knecht von 20 Jahren, grofs und stark gebaut, bekam *am* 26. *Febr.* nach heftiger Erkältung, Brustschmerz, viel Husten, mit dünnen schleimigen, oft mit Blut untermischtem Auswurfe. Er nahm, da Verstopfung dabei war, Aloe ein, und machte so das Uebel schlimmer, denn Schmerz und Husten wurde stärker. *Am* 29. *Febr.* wurde ich gerufen. Pat. klagte über reissende und stechende Schmerzen in der Brust und im Unterleibe, hatte Durchfall, viel Husten, die Haut trocken, der Puls geschwind und härtlich. Er erhielt *Ammon. mur.* mit etwas *Tinctura opii* S. *Den* 1. *März*. Pat. hat mehr Schmerzen in der Brust, der Durchfall hat sich etwas gemindert, schlechte Nacht, wenig geschlafen, mehr geschwitzt, der Husten eben so. Er erhielt nun täglich 4 Tropfen Blausäure mit *Decoct. Lichen.*

und fand ihn am andern Morgen weit munterer, da er ziemtich geschlafen, und wohl mehr aber leichter gehustet hatte. *Am 3. März.* Der Auswurf wird mehr gekocht, täglich 6 Tropfen Säure. *Am 5. März.* Pat. fühlt keinen Schmerz mehr, hustet nur Morgens dicken gelben Schleim ohne Beschwerden aus. Der Kopf, früher eingenommen, jetzt leicht und frey. Apetit findet sich, Schlaf natürlich. *Am 10. März.* Bittere stärkende Mittel, mit Blausäure verbunden, verschafften ihm seine frühern Kräfte wieder, und der Mensch ist ganz gesund.

13) Fr. R—e in P—u, hat seit 8 Tagen *Diarrhoea mucosa*, von der sie bald durch *Decoct. columbo*, *Infus. cascarill.* mit *Tinct. opii S.* befreit wurde. Nach Stopfung derselben bekam sie sogleich einen sehr heftigen bellenden trocknen Husten, Beklemmung auf der Brust, Sinken der Kräfte und Apetitlosigkeit. Der Puls nicht zu geschwind, allein hart. Pat. war in ihren besten Jahren, und hatte vor einigen Monaten einen gesunden starken Knaben entwöhnt. Bittere Extracte mit Blausäure, täglich zu 4 Tropfen, wirkten so wohlthätig, dafs Pat. schon nach einigen Tagen von ihrem lästigen Husten befreit und ganz munter und gesund wurde.

14) S—e, früher Gastwirth und Branntweintrinker, 60 Jahre alt, litt jeden Winter an asthmatischen Beschwerden, die ihn besonders diesen Winter bei seinen Geschäften (er ist Kornmäkler) sehr belästigten, dabei hatte er einen quälenden, trocknen Husten in der Nacht, und kam ganz

Digitized by Google

von Kräften. Da er fast gar keinen Appetit hatte, öfter bitteres Aufstofsen, gelblicht belegte Zunge etc.; so erhielt er ein Brechmittel, was viel Schleim und Galle ausleerte. Tags nachher, als er sich bedeutend leichter fühlte, verschrieb ich ihm gegen seinen Husten und Engbrüstigkeit, Blausäure mit krampfstillenden Mitteln. So nimmt er täglich einige Tropfen dieses Mittels und befindet sich so wohl, dafs er seinen Geschäften ungehindert nachgehen kann.

15) v. S—, ohngefähr 45 Jahr alt, Soldat von seinem 14ten Jahre, hatte seit 30 Jahren mit Unterleibsbeschwerden zu kämpfen, die aus Verstopfung, Krämpfen und dann aus einem halbseitigen Kopfschmerze bestanden. Seine kranken Tage überstiegen oft die Zahl der leidlich gesunden. Klystier und Waschen der schmerzhaften Stelle des Kopfes, Reiben mit der warmen Hand, leisteten noch die meiste Palliativhülfe. Nach dem Emser Bad befand sich Pat. einige Zeit wohl, dann erhielt er krampfstillende Mittel mit Eisen, die zugleich auf Beförderung der Ausleerungen des Darmkanals hinwirkten. Seit Kurzem erhielt er täglich in Pillen: *Extr. Valer. frig. par. Pulv. Valer. ana scrup. j.*, und befand sich recht wohl dabey. Pat. hatte sich, wenn es seine Geschäfte irgend erlaubten, auch bei schlechtem Wetter täglich durch Gehen und Reiten Bewegung in freyer Luft gemacht, besuchte zuweilen heitre frohe Zirkel, die strengste Diät wurde von ihm gehalten. Hierdurch wurden seine Krampf-

Digitized by Google

übel, oft auf 14 Tage lang ausgesetzt, dauerten aber dann auch 2—3 Tage lang. Am Ende des Febr. d. J. verschrieb ich ihm, da *Tinctura Valer. alth.* einen frühern Anfall sehr abgekürzt hatte: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. x. Tinct. Valer. aeth. — castor. Sib. ana drachm. j. Ol. animal. Dipp. scrup. j. M. S.* Beim Anfalle alle Viertelstunden 10 bis 15 Tropfen mit Zucker. Anfangs März hatte Pat. schon wieder die Vorboten seines fürchterlichen Kopfschmerzes, er nahm aus Vorsorge und Versuchs halber 15 Tropfen der Mischung, das dehnende krampfhafte Gefühl verschwand bald, und der Kranke war bis zum 10. März vollkommen munter und wohl. Der Anfall war nun seit 20 Tagen nicht zur Vollkommenheit gekommen, und fing gewöhnlich Morgens beim Erwachen an. An diesem Tage fühlte er aber um 3 Uhr Nachmittags, ohne sich Diätfehler zu Schulden kommen zu lassen, Vorboten des Krampfs, ging aber demungeachtet 2 Stunden lang ziemlich schnell im Freyen herum. Das lästige Gefühl verschwand, als er in Schweifs kam. Mit der gröfsten Vorsicht kehrte er nach Hause zurück, allein der Krampf kam hier heftiger als je. Er nahm nun von 6—7 Uhr alle Viertelstunden 24 bis 30 Tropfen. Es entstand eine Ausleerung einer bedeutenden Menge breiartigen stinkenden Koths. Um 7 Uhr fühlte er fast gar keinen Schmerz mehr, lag im Schlummer, bat die Umstehenden mit schwerer Zunge, man möchte ihn allein und schlafen lassen, er fühle sich wohl, nur sey er sehr müde. Um 9 Uhr erwachte er durch ein Geräusch, und

fühlte sich noch wohler, das gewöhnliche kältende Gefühl der leidenden Kopfseite war gar nicht da, gegentheils eine Wärme, sein Körper transpirirte. Bald schlief er wieder ein, und war am andern Morgen wohl und gestärkt durch den Schlaf, der sonst nach solchen Auftritten entweder ganz fehlte, oder doch sehr unruhig war. *Am* 16. *März* bekam Pat. wahrscheinlich nach Erkältung eine heftige Kolik, wobei er mehrmals brach und gewifs 20 Mal laxirte. Es war in der Nacht, neue Erkältung dabei gar nicht zu vermeiden, beim Brechen hatte er sonst seinen heftigen Kopfschmerz bekommen, allein heute fühlte er davon gar nichts, und gegen Morgen war er wieder besser. *Am* 27. *März.* Pat. hatte einige Tage wegen Krankheit seiner Tochter die Stube gehütet, Angst gehabt, es fing wieder der Krampf an, doch sehr wenig heftig, er nahm nun zweimal 15 Tropfen, allein gehoben wurde der Krampf nicht, bei weitem gemildert aber. Er dauerte einen halben Tag. Ich rieth Pat. künftig mehr von den Tropfen und auch öfter zu nehmen, und ich glaube gewifs, dafs fast jedesmal frühzeitig bei den Vorboten genommen, der Krampf nicht ausbrechen wird.

16) L — e, Knabe von 12 Jahren, hatte seit einigen Tagen über Frost, dann Hitze und Husten mit Stichen in der Brust geklagt. Ich fand am 16. März sein Gesicht hochroth, den Puls voll und hart, heftigen trocknen Husten, wenig Auswurf, oft mit Blut untermischt, Brustschmerzen dabey,

Digitized by Google

Kopfschmerz, Trockenheit der Lippen und der Zunge, diese gelblicht belegt, viel Durst etc., eine *Pneumonia catarrhalis*. Er erhielt 4 Tropfen Blausäure mit vier Unzen Althaedecoct, davon stündlich einen guten Eßlöffel voll. *Abends* weniger Fieber, der Husten nicht mehr so angreifend, selten Blut beim Auswurfe.

Am 17. März. Sehr wenig Fieber, das Athmen etwas freyer. Pat. hat gut geschlafen und gegen Morgen beim Husten reinen Schleim ausgeworfen. Drücken im Unterleibe; da seit einigen Tagen keine Oeffnung da war, ein Pulv. *laxans* aus *Rad. jalapp.* mit *Merc. dulc.* Fortsetzung der Mixtur.

Am 18. März. Pat. hat mit Erleichterung seines Befindens mehrere Stühle gehabt. Die Zunge wird reiner, wenig Husten und Schmerz auf der Brust, das Athmen leicht, der Schlaf gut, Apetit findet sich. Täglich 4 Tropfen Blausäure mit *Decoct. lichen. unc. iv.*

Am 21. März. Selten Husten, dann leicht der Auswurf, kein Brustschmerz dabey, der ausgeworfne Schleim ist dick und gelb. Pat. ist noch etwas matt, zuweilen Abends noch etwas Hitze. Zu der Mixtur wird China gesezt, die er recht gut verträgt.

Am 23. März hat Pat. keinen Husten, Schmerz und Fieber mehr, sondern befindet sich ganz gesund und wohl.

Im Laufe des März kamen noch 5 ähnliche Fälle vor, die mit der Blausäure eben so schnell und gut geheilt wurden. Die Kranken waren gleichfalls Kinder, die das

Digitized by Google

Mittel sehr gut und ohne nachtheilige Folgen vertrugen.

17) B—z, Mädchen von 12 Jahren, hatte seit ohngefähr 8 Tagen einen katarrhalischen Husten, erhitzte und erkältete sich am 20. März von neuem. Am 23. Abends wurde ich gerufen, und fand das Kind in einem sehr heftigen Husten, der es wohl 10 Mal des Tages gequält hatte, das Gesicht war dabei blauroth, und jedesmal endigte sich der Husten mit Erbrechen von Schleim und Galle, dazu auch wohl noch Nasenbluten. Es war der Keichhusten, und war schon seit 2 Tagen ziemlich heftig. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt. iij. Syr. foenic. unc. β. Aqua ejusd. unc. iij. M. S.* Anfangs alle Stunden, später alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Am 24. März. Pat. hat, was sie einige Nächte nicht konnte, gut und ohne Husten geschlafen, dieser kam erst gegen Morgen, und war bedeutend schwächer. Sie hatte fast die ganze Mixtur verbraucht, und fühlte große Erleichterung, denn der Schmerz in Brust und Kopf von der gewaltigen Anstrengung und Congestion des Blutes hatte sich verloren. Ohne Husten hatte die Nase geblutet. Sie erhält: *Rec. Dec. lichen. unc. iijβ. Syr. aurant. unc. β. Acid. hydro-cyan. gtt. v. M. S.* Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll.

Am 25. März. Pat. hat nur zweimal und mit weniger Anstrengung gehustet, mehrmals aus der Nase geblutet, und nicht wieder gebrochen. Der Anfall ist ohne kreischende Inspiration und mit *einem* Husten-

Digitized by Google

anfalle hört er auf, dabei gelblichter Auswurf. Apetit findet sich wieder.

Am 27. *März.* Der Husten wird dem rein katarrhalischen wieder ähnlich, der Auswurf gelb und consistent, Morgens und Abends leicht. Am Tage noch öfter Husten, dieser trocken und nach einem halben Löffel der Mixtur bald aufhörend. Pat. schwitzt in der Nacht gelinde, schläft gut.

Am 30. *März.* Am Tage kein Husten mehr, blofs Morgens und Abends, das Mädchen nimmt dann 2 Efslöffel der Mixtur.

Am 1. *April.* Sehr selten noch Husten, aber gar nicht mehr krampfhaft.

18) St—e, Knabe von 2 Jahren, hat seit 8 Tagen einen ausgebildeten Keuchhusten, bricht dabei das Genossene weg, verliert die Efslust, oft Nasenbluten. Er erhielt *am* 26. *März* stündlich einen guten Theelöffel voll von *Aquae foenicul. unc. ij. Acid. hydro-cyan. gtt. ij. Succ. liq. drachm. β.* Schlaf war gar nicht da, der Husten kam zuweilen alle 1 bis 2 Stunden.

Am 27. *März.* Das Kind hat gut geschlafen, der Anfall ist nur 4 Mal gekommen und auch nicht so heftig gewesen. Die Mixtur ist fast ganz verbraucht. Es wird dem Kinde ein *Emplastr. Stibiat.* (*Rec. Empl. citrin. drachm. vj. Tart. Stib. scrup. ij. etc.*) auf die Brust gelegt und die Arzney fortgesetzt.

Am 28. *März.* Es stehen Pusteln, das Kind schläft unruhig, fafst sich oft nach der Brust, schreit viel vor Schmerz, der Husten nur 3 Mal.

Am 29. *März.* Gestern hat das Kind wieder etwas Apetit bekommen und 3 Mal mit Erbrechen Schleim ausgehustet. Zu der Mixtur wird noch ein Tropfen Blausäure gesetzt, und davon alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll gegeben.

Am 31. *März.* Der Husten kommt ohne Brechen, doch immer noch sehr heftig zweimal täglich.

Am 2. *April.* Gestern hat das Kind nur einmal gehustet, dann aber auch gebrochen, und viel gelben consistenten Schleim verloren. Es nimmt die Arzeney fort und hat sich schon bedeutend gebessert, die *Heilung* wird nun hoffentlich bei Fortsetzung des Gebrauchs der Blausäure *bald* erfolgen *).

Wenn nach heftiger Erkältung ein hohler trockner Husten entstand, wurde er in mehreren Fällen durch einige Gaben Blausäure unterdrückt, und ich sah nie üble Folgen danach entstehn. Vorzüglich oft wandte ich das Mittel so bei Kindern an, in Gaben von $\frac{1}{4} - \frac{1}{3}$ Tropfen.

19) D., Dienstmädchen, 19 Jahr alt, ordentlich menstruirt, stark und vollblütig, hatte sich am 18. März heftig erkältet. Sie bekam am andern Morgen schüttelnden Frost, dann Hitze mit kurzem Husten, erschwerter Respiration, Beklemmung und heftigem Schmerz in der rechten Seite der

*) Am 12. April hat das Kind gar nicht mehr gehustet und nimmt nun wieder an Kräften zu, da Apetit, Verdauung und Schlaf wieder normal sind.

Brust. Ich fand am 20. März ausgebildete *Pneumonia Synochica*, weshalb am rechten Arme 12 Unzen Blut weggelassen, und der Kranken eine Auflösung von *Ammon. mur.* mit *Nitrum* gegeben wurde. Das Blut hatte eine starke Speckhaut, und Pat. befand sich Abends etwas erleichtert.

Am 21. März. Die Kranke hat etwas *besser* als in der vorigen Nacht geschlafen, doch waren die Schmerzen in der Brust beim Athemholen, das etwas leichter von Statten ging, sehr heftig noch, kurzer trockner Husten fand sich häufig ein, der Puls war weicher etc. Ich liefs alle 2 Stunden einen halben Tropfen Blausäure mit *Decoct. alth.* nehmen. Abends erhielt Pat., da seit *einigen Tagen* Verstopfung war, ein Pulver aus Calomel.

Am 22. März. Patientin befindet sich *recht* wohl, doch ist sie sehr müde, da sie *wegen* mehrmaligen Ausleerungen in der Nacht wenig geschlafen hatte. Die Gesichtsfarbe, die früher dunkelroth, und die Augen, welche stark glänzten, bekommen *ihr natürliches* Ansehn, die Schmerzen geben sich mehr, das Athemholen ist leichter, der Husten seltner, dann aber Auswurf von Schleim, oft mit Blutstreifen vermischt. Die Blausäure wird fort genommen.

Am 23. M. Pat. hat sehr gut geschlafen, selten vom Husten gestört, gegen Morgen bekommt sie einen fixen Schmerz unter der rechten Brust, mehr Hitze und Unruhe, der Husten wird trockner, über-

haupt mehr Fieber. Auf die schmerzende Stelle ein Blasenpflaster, alle 2 Stunden Blausäure gtt. $\frac{2}{3}$.

Am 24. *M.* Pat. hat viel geschlafen und geschwitzt, der Husten wie am 22sten, der Puls langsam, voll und weich, die Schmerzen fast ganz verschwunden. Der Kopf leicht, die Kranke heiter.

Am 25. *M.* Ohne viele Beschwerden werden die *Sputa cocta* ausgeworfen, die Schmerzen sind fort.

Am 26. *M.* Pat. ist gestern Abends schon aufgestanden, fühlt sich nur noch matt, sonst gesund. Der Auswurf dauert fort, der Husten aber wird seltner. Sie erhält nun Blausäure zu 4 Tropfen täglich mit bittern Mitteln.

Am 29. *M.* Sie fängt schon wieder an ihre gewohnten Arbeiten zu thun, hat Apetit und die Kräfte nehmen täglich zu.

In eben dieser Zeit hatte sich ein Bediente von 17 Jahren beim Holztragen so angestrengt, dafs er Brustschmerz bekam und Blut auswarf. Es wurde gar kein Aderlafs gemacht, er erhielt alle 2 Stunden zwei Drittel Tropfen Blausäure, und in 8 Tagen hatte sich Brustschmerz, Husten und Fieber wieder verloren, so dafs der Mensch seinen Dienst wieder versehen konnte.

20) Der Maurermeister H—n, 69 Jahr alt, hatte seit mehreren Jahren in jedem Winter Husten und Engbrüstigkeit gehabt, selten etwas dagegen gebraucht, und nur dann, wann kein Auswurf nach dem Hu-

Digitized by Google

sten erfolgte; ihm die Brust zu enge wurde, die Urinsecretion sparsam war, waren ihm passende Mittel verordnet. Am 30. März wurde ich zu dem Manne gerufen, als er schon einige Zeit früher von einem andern Arzte etwas gebraucht hatte. Ich fand ihn im Bette ziemlich hoch mit dem Kopfe liegend, mit erschwerter Respiration, wobei sich der Thorax wenig hob, Husten mit Rasseln auf der Brust, nur zuweilen nach heftiger Anstrengung Auswurf von weifsem schaumigen Schleime. Das Gesicht hatte eine Erdfarbe, die Züge hingen herunter, die Zunge war gelblich weifs belegt, schlechter Apetit, und Schlaf mit Auffahren und Erschrecken, Verstopfung. Der Puls war unterdrückt, unordentlich, häufig aussetzend; der Urin trübe, saturirt, sparsam. Ich hielt die Krankheit für *Asthma pituitosum*, das in Brustwassersucht übergehen wollte, und hatte wenig Hoffnung zur Besserung. Ich verschrieb: *Rec. Rad. Seneg. drachm. ij. coq c. Aqua font. unc. viij. ad rem. unc. iv. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. viij. Syr. menth. pip. unc. β. M. S.* Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll.

Am 31. März. Seit längerer Zeit zum ersten Male hat Pat. eine ruhige Nacht gehabt, der Husten kam sparsamer, (was den Kranken etwas ängstlich machte, da er von dem Stehenbleiben desselben, wie er sagte, den Tod fürchtete), dann erfolgte mit Leichtigkeit mehrmals Schleimauswurf. Pat. hatte etwas geschwitzt, das Athmen war leichter, doch fühlte er bei tiefer Inspiration einen drückenden Schmerz

in der linken Seite der Brust, der Puls hatte sich mehr gehoben, doch setzte er noch ziemlich oft aus. Der Stuhlgang war von selbst erfolgt, der Urin war häufiger, sah etwas heller aus und hatte eine sich senkende Wolke. Die Zunge hatte das Gelbliche verloren, war noch weifs belegt.

Am 1. *April.* Pat. hat wieder recht gut geschlafen, die längern Intermissionen des Hustens machen ihm keine Angst mehr, da er sich recht wohl fühlt, der Auswurf leichter als je, hat mehr consistenz und eine gelbliche Farbe. Der Druck in der Brust beim Inspiriren hat sich gegeben. Der Kranke hat Apetit, sein Puls intermittirt nicht mehr, wird voller und langsamer; die Zunge reiner. *Rec. Lichen. island. elect. conc. unc.* j. *Rad. Senegae drachm. iij. coq. c. aq. font. unc. xvj. ad remanent. unc. viij. Col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. x. Syr. aurant. unc. j. M. S.* Alle 2 Stunden 1 guten Efslöffel voll.

Am 3. *April.* Der Kranke bessert sich immer mehr, sein Schlaf, Apetit und Verdauung sind sehr gut, er bekommt mehr Kräfte; der Husten quält ihn nur Anfangs des Morgens, wenn er den in der Nacht, in der er gar nicht mehr hustet, angesammelten Schleim auswerfen will, am Tage hustet er wenig; der Urin wird klarer, das Wölkchen geringer, fällt bald zu Boden, die Quantität normal. Die Zunge nur Morgens weifslich belegt, gegen Mittag rein. Er nimmt täglich 5 Tropfen Blausäure.

Digitized by Google

m 5. *Apr.* Der Kranke steht nun einige Tage täglich aus dem Bette auf, fühlt sich dann noch sehr matt. Er erhält: *Rec. Lichen. island. elect. conc. unc. j. Cort. peruv. flav. drachm. vj. coq. c. aq. font. unc. xx. ad rem. unc. viij. col. refrig. add. Acid. hydro-cyan. gtt. x. Syr. Seneg. unc. j. M. S.* 4 Mal täglich eine halbe Tasse voll (ohngefähr die Hälfte der Mixtur).

Am 6. *Apr.* In der Nacht hat Pat. etwas Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust empfunden, doch gegen Morgen, nachdem viel Schleim ausgeworfen ist, fühlt er nichts mehr davon.

Am 10. Apr. Pat. wird immer besser und *stärker* nach der Mixtur, von der er *täglich* die Hälfte verbraucht, er steht längere Zeit auf, hat Apetit und Schlaf, der Husten belästigt ihn wenig.

Am 14. Apr. Die Besserung des Mannes nimmt mehr zu, er geht nun aus, braucht aber noch täglich vier Tropfen Blausäure mit *Decoct. chinae* und bittern Extracten. Der Husten ist leicht, kommt des Morgens, der Auswurf ganz gering. Die Kräfte haben so zugenommen, dafs er versichert, sich den ganzen Winter hindurch kaum so wohl und munter gefühlt habe. Die Anzeigen von Brustwassersucht sind ganz verschwunden, und ich habe die Hoffnung, so den Mann noch länger seiner Familie zu erhalten.

21) Fr. F—sch auf dem Lande, hatte am 8. April Morgens einen gesunden Knaben geboren, alles war gut abgegangen,

Digitized by Google

nur war viel Blut verloren. In der Nacht zum 9. April hatte sie heftiges Schneiden und Reifsen in der Gebärmutter und zuweilen krampfhafte Zuckungen. Ich fand sie Mittags ziemlich matt dahin liegend, sie stöhnte vor reissenden Schmerzen, ihr Puls war krampfhaft unterdrückt, klein und schnell, sie hatte Durst, die Zunge hochroth. Ich verschrieb: *Rec. Acid. hydro-cyan. gtt, v. Aq. foenic. unc. iij. Tinct. Valer. aeth. scrup. ij. Syr. rhei unc. β. M. S.* Alle 2 Stunden einen Efslöffel voll, und schon nach einigen Stunden hatten sich die Schmerzen zugegeben, so dafs Pat. am 12. April aufstand, und in der Stube herumging. Die Lochien waren regelmäfsig, nur etwas stärker, als bei ihren frühern Wochenbetten geworden.

Diese Fälle mögen hinreichen, die sehr gute und schnelle Wirkung der Blausäure zu beweisen. Ueber ihre Wirkung auf den menschlichen Körper in obenbenannten Krankheiten zu theoretisiren, liegt nicht diesen Mittheilungen zum Zwecke, ich wollte nur auf dieses so herrliche Mittel aufmerksam machen, und bin zufrieden, wenn ich dadurch bewirke, dafs die Leiden irgend eines Menschen gehoben oder doch erleichtert werden. Ohne Bedenken wende ich jetzt die Blausäure fast in allen den Fällen an, wo ich *Opium, Extr. hyosc. etc.* gaben würde, und immer habe ich eine ausgezeichnet gute Wirkung davon gesehen, wie obige Krankheitsgeschichten beweisen. Sollten, wie ich recht sehr hoffe, meine Herren Amtsbrüder Versuche mit

Digitized by Google

dem Mittel machen, so bitte ich sie dringend, in dieser oder einer andern medizinischen Zeitschrift dieselben mitzutheilen, und besonders die Art der Bereitung und Anwendung der Blausäure nebst ihrer günstigen oder ungünstigen Wirkung anzugeben; denn nur so kann über ein Arzneymittel geurtheilt und entschieden werden, in welchem Range es in der Reihe der Heilmittel steht.

Mein Vater, aufgemuntert durch die so heilsamen Wirkungen der Blausäure bei meiner Mutter, wendet sie eben so, wie ich oben angab, an, und versichert auch, nie andern als guten Erfolg davon zu haben. Er *hat schon* manche glückliche Heilung *damit* bewirkt, und verspricht mir, seine Krankengeschichten zur Mittheilung zu geben.

Zusatz des Herausgebers

über

die medizinische Anwendung der Blausäure.

Der Hr. Verf. erlaube, dafs wir auch der frühern Anwendung der Blausäure in Teutschland gedenken, damit es nicht scheine als wenn wir sie erst vom Ausland her gelernt hätten. Ich glaube vielmehr, dafs Teutschland das erste Land gewesen ist, wo dieselbe in der Form der *Aqua Laurocerasi* gebraucht worden ist.

Ich erinnere mich, dafs uns zuerst der Tod des englischen Chemikers *Price* darauf

Digitized by Google

aufmerksam machte, der sich im Jahr 1784 durch Trinken einer Pinte Kirschlorberwasser vergiftete, so dafs gleich alle Sensibilität und Irritabilität verschwunden war.

Ich versuchte hierauf seine Anwendung als Heilmittel bei heftigen krampfhaften Zufällen, auch in Verbindung mit *Baryta*, wie ich in meiner Abhandlung *über die Schwererde* im Jahr 1786 bekannt machte. Hierauf erschien der verewigte nicht genug zu preisende *Thilenius* mit seinen Bemerkungen über dessen Gebrauch *), der es häufig und mit aufserordentlichem Nutzen gebraucht hatte, vorzüglich bei hypochondrischen und krampfhaften Zufällen mit atrabilairen Stokkungen im Unterleibe verbunden, zu deren Auflösung er in diesem Mittel eine vorzügliche Kraft gefunden hatte. Er gab das einfache Kirschlorbeerwasser, allmählig steigend, in sehr starken Dosen, ja bis zu 1 Efslöffel. — Nun erschienen im Jahr 1792 die merkwürdigen Versuche von *Döltz* über das bittre Mandelöl **), welche die aufserordentliche, und, auf jedem Punkt des Körpers ohne oder mit sehr feiner Epider*mis* angebracht, augenblicklich die Sensibilität zerstörende Kraft dieses Mittels in der Form des Oels von Kirschlorbeer nnd bittern Mandeln auffallend darthaten. — Ich wendete nun das Kirschlorbeerwasser auch in der Klinik zu Jena an, und zwar in zwey Klassen von Krankheiten, einmal bei sehr heftigen und hartnäckigen Nervenkrankheiten,

*) S. *Thilenius Med. Bemerkungen.* 1. Bd.

**) *Döltz Versuche mit Pflanzengiften*, 1792.

auch Gemüthskrankheiten, und dann in dem zweiten Stadium der Entzündungen, in dem Stadium *nervosum*, wenn, nachdem durch gehörige Blutentziehungen der phlogistisch-sanguinische Theil der Entzündung, die übermäfsig erhöhte Kraft und Contraction des Blutsystems, gehoben ist, noch eine erhöhte Sensibilität, ein entzündlicher *Erethismus nervosus*, in dem Theil zurückbleibt; da, wo wir uns des Opiums, des Hyosyamus, des Kampfers, Moschus, bedienen. Besonders war mir ein Fall merkwürdig, den ich auch damals bekannt machte, wo ich diefs Mittel bei einer entzündlich eingesperrten Hernia, nach gehörigem Aderlafs, mit dem herrlichsten Erfolge gebrauchte um die zurückbleibende krampfhafte Einsperrung des Darms zu heben. Sein Hauptvorzug in diesem Fall ist, dafs es die krankhaft erhöhte Sensibilität aufhebt, ohne zugleich, wie das Opium, das Blutsystem zu erregen und zu erhitzen, wodurch man, bei noch übriger grofser Geneigtheit zum Entzündlichen, so oft gehindert wird, das Opium anzuwenden. Da nun aber das *Extr. Hyoscyam.* denselben Vorzug vor dem Opium, sensibilitätsmindernde Eigenschaft ohne Erhitzung, besitzt, so wendete ich in der Folge häufiger dieses Mittel an, wodurch man, wenn man es nur in hinreichend starken Gaben bis zu 1 Gran alle 2 Stunden (Hr. *Tribolet* giebt es bis zu 20 Gran in 24 Stunden), anwendet, besonders bei Brustentzündungen den Ueberrest der Entzündung ganz vortrefflich heben kann. Ich glaube jedoch, dafs das Kirschlorbeerwasser oder die Blausäure, noch einen Vor-

zug vor dem Hyoscyamus hat, nämlich den, dafs sie zugleich aufser jener narkotischen, auf die sensible Faser wirkenden, Kraft, noch eine eigenthümliche Kraft besitzt, auf die Plastizität des Bluts und also unmittelbar auflösend auf die coagulable Lymphe zu wirken, und dadurch den zweiten Theil des Entzündungszustandes und Ueberrestes zu heben. Denn so wie, nach meiner Meinung, diese erhöhte Plasticität nicht erst Wirkung der festen Theile oder Gefäfse ist, sondern das Blut selbst, als belebter Körper, gleichzeitig, ja wahrscheinlich zuerst, in den Entzündungszustand versetzt wird, der sich in ihm durch erhöhte Gerinnbarkeit oder Plasticität (erhöhtes Leben, erhöhter Organisations- und Productionstrieb) ausdrückt, eben so glaube ich, dafs auch manche Potenzen, als Blausäure und Calomel, unmittelbar auf diesen anomalisch erhöhten Lebensprozefs des Bluts wirken, und ihn aufheben können. Und so stände also die Blausäure hierin dem Calomel gleich, ohne dessen so mannichfaltigen Nachtheile zu haben, und wir hätten in ihr gleichsam die *beiden grofsen Mittel*, *Opium* und *Calomel*, *vereinigt*, ohne die nachtheiligen Nebeneigenschaften weder des einen noch des andern. Fürwahr ein Heilmittel, ganz geschaffen für diesen Zustand der Entzündung!

Man erkannte hierauf, dafs das Wirkende in dem Kirschlorbeerwasser die *Blausäure* sey, und schon im Jahr 1808 gab unser trefflicher *Ittner* in einer eignen Schrift die nöthigen Belehrungen über die Bereitungsart und Wirkungen der Blausäure

und ihr Verhältnifs zum Kirschlorberwasser *), worüber nachher mehrere Französische, Englische und Italienische Chemiker schätzbare Arbeiten geliefert haben.

Aber noch führt die verschiedene Bereitungsart und die Form der Anwendung manche Schwierigkeiten mit sich, und ich habe daher unsern geschickten Chemiker *Hrn.* Dr. *Schubarth* gebeten, zum Besten praktischer Aerzte die Hauptnotizen darüber aufzusetzen, welche ich zum Schlufs dieser Bemerkungen mittheile.

Das erste Gesetz der Anwendung mufs seyn, *dafs die Blausäure immer nur in verdünnter Form dem Kranken in die Hände gegeben werden dürfe.* Es würde höchst gefährlich und gewissenlos von dem Arzte gehandelt seyn, die reine Blausäure, das tödtlichste aller Gifte, in die Hände seiner Kranken *selbst* zu geben, und ihm etwa zu sagen, er *solle* nur einen oder zwey Tropfen davon nehmen, da doch sehr zu fürchten wäre, dafs der Kranke selbst aus Versehen, oder um es recht gut zu machen, ein Paar Tropfen mehr nähme, oder aber die ganze Quantität in die Hände von Kindern und andern unwissenden oder wohl gar boshaften Menschen käme, und daraus zufällig oder absichtlich tödtliche Vergiftungen entständen, die doch immer auf Rechnung des Arztes und seines Mangels an Sorgsamkeit kommen würden.

*) *Ittner Beyträge zur Geschichte der Blausäure.* 1809.

Die Blausäure mufs also nur verdünnt und in grofsem Volumen den Kranken gereicht werden. Auch kann sowohl die *Ittner*sche als die *Vauquelin*sche Blausäure ohne Nachtheil und ohne zu fürchtende Entmischung mit destillirtem Wasser verdünnt werden, wenn nur die Mischung in 1 bis 2 Tagen verbraucht wird, gut verwahrt und in möglichst kleinen Gefäfsen, so dafs die atmosphärische Luft keinen Zutritt hat, auch vor Wärme und Licht geschützt, am besten also in einem kalten dunkeln Keller aufbewahrt wird. — Erlaubt es die Natur der Krankheit, so ist die Verbindung mit *Alcohol Vini* oder *Aether sulphuricus* besser. Aber bei fieberhaften entzündlichen Krankheiten und Brustaffektionen, also gerade da, wo sie ihren vorzüglichsten Werth hat, bleibt doch die wäfsrige Mischung die einzig anwendbare.

Ich habe mich zeither immer noch der *Aqua Laurocerasi s. Amygdal. amar.* bedient, welche ja auch eine wäfsrige Auflösung der Blausäure ist. Nach Hrn. Dr. *Schubarth's* Berechnung sind 6 Drachmen 2 Skrupel concentrirten Kirschlorber- oder bittern Mandelwassers, gleich 30 Tropfen oder ½ Scrupel *Ittner*scher und etwa 50 Gran *Vauquelin*scher Blausäure (da die *Ittner*sche 15, die *Vauquelin*sche nur 3 Theile reine Blausäure in Hundert enthält). Also würden etwa 24 Tropfen dieses Kirschlorberwassers gleich seyn 1 Tropfen *Ittner*scher Blausäure, und man wird wohl thun, wie bei allen heroischen Mitteln, nur mit einem halben Tropfen, also 12 Tropfen Kirschlorberwasser *pro Dosi*

Digitized by Google

anzufangen, und allmählig zu steigen, bis sich narkotische Wirkungen zeigen, wodurch auch die Verschiedenheit der Stärke durch Bereitung oder langes Aufbewahren ausgeglichen würde.

Will man aber die chemisch bereitete verschreiben, so kann es in folgender Formel geschehen, welche eine künstliche *Aqua Laurocerasi* darstellt:

Rec. *Acid. hydrocyanic. Ittner. gtt. vj. Aquae* destill. *drachm. ij. M. D.* S. 15 Tropfen auf einmal zu nehmen (aber alle Tage frisch zu verschreiben).

Noch erlaube man mir eine Bemerkung. Giebt uns *nicht* diese neue Entdeckung einen *abermaligen* Beweis, dafs die animalischen Substanzen, auf die die alte Medizin so viel hielt, nicht so kraftlos seyen, wie sie die neuere Chemie erklärte, und sie nach dieser Voraussetzung schonungslos aus *unsrer Materia medica* wegstrich, und dafs auch hier die medizinische Erfarung, die Experienz am Lebenden, weiter gesehen habe, als die chemische? — Sollte nicht das *Sal C. C.*, der *Liqu. C. C. rectificatus* und *succin.*, die *animalische Kalkerde*, u. s. w. gerade darin ihre Vorzüge und ihre wohlthätige Wirksamkeit, besonders bei Krämpfen und Nervenkrankheiten, haben, dafs ihr etwas von der Blausäure beywohnt, welches den chemischen und mineralischen Präparaten dieses Namens fehlt?

Digitized by Google

Zusatz vom Dr. Schubarth,
Privatdocenten an der Universität zu Berlin,
über
die chemische Bereitungsart der Blausäure.

Die Blausäure, (Berlinerblausäure, thierische Säure, *Acidum borussicum*, *zooticum*), ist in den neuesten Zeiten nicht allein chemisch genauer untersucht, sondern auch ihre Wirkungsart auf den thierischen Körper näher erforscht worden. Sie besteht nach *Gay-Lussac's* Analyse (siehe *Annal. d. Chimie* T. 95, 136, *Gilberts Annalen d. Physik* B. 40, 229. *Schweigger Journal d. Chemie.* B. 2, 204), aus zwey nähern Bestandtheilen, dem *Blaustoff* (*Cyanogène* von κυανος kornblumenblau, und γενναω ich erzeuge) und *Wasserstoff*; es ist also eine Säure ohne Sauerstoff, wie die Salz- und Hydrothionsäure. Der *Blaustoff* ist gasförmig, farblos, hat zum specifischen Gewicht; 1,8064 : 1,0 = atm. Luft, riecht eigenthümlich durchdringend, ist irrespirabel, brennbar, besteht aus 1 Raumtheil Stickstoffgas und 2 Raumtheilen Kohlenstoffdampf, oder dem Gewicht nach aus: 54,5 Stickstoff und 45,5 Kohlenstoff. Dieses Gas wird vom Wasser absorbirt, dadurch erhält das Wasser einen sehr stechenden Geschmack. Man erhält diesen Stoff beim Glühen Stickstoffhaltender Kohle (animalischer Kohlen) mit fixen Alkalien, oder auch durch Zersetzung des Blaustoffquecksilbers d. i. des wasserfreien blausauren Quecksilberoxydes nach der ältern Theorie. Dieser Blaustoff giebt mit Wasserstoff in Verbindung die Blausäure, da-

Digitized by Google

her *Gay-Lussac* diese Säure *Acide hydrocyanique* genannt hat, lateinisch *Acidum hydrocyanicum*, teutsch *Blaustoffwasserstoffsäure*. Die reinste Blausäure wird nach *Gay-Lussac* also bereitet: Man bringt in eine Tubulatretorte trocknes Blaustoffquecksilber und verdünnte Salzsäure, verbindet diese Retorte mit einer Vorlage durch eine dünne Zuleitungsröhre, welche oberhalb mit Marmorstückchen, unterhalb mit geglühtem salzsauren Kalk, d. i. Chlorcalzium angefüllt wird, um sowohl die Salzsäuredünste, als auch das mit übergehende Wasser zu entfernen. Dann giebt man gelinde Wärme, und umgiebt die Vorlage mit Eis, so wird in Verbindung mit Wasser durch die Salzsäure die Blausäure aus jener Quecksilberverbindung ausgetrieben, und in die Vorlage übergehen und verdichtet werden. So erhält man eine wasserhelle Flüssigkeit von specifischem Gewicht 0,70583 bei 7° C. *Therm.* Diese Säure gefriert erst bey — 15° zu einer festen krystallinischen Masse, siedet bei + 26,5° der hunderttheiligen Skala, d. i. nach Reaumur's Thermometerskala 21,2°; diese Säure nimmt bei 20° schon einen sehr grofsen Raum ein vermöge ihrer Dämpfe; sie ist einer der allerflüchtigsten Körper, ein Tropfen auf Papier gefriert durch sein eignes Verdunsten an der Luft. Sie besitzt einen starken zum Husten reitzenden Geruch nach bittern Mandeln, einen eigenthümlichen, anfangs frischen, dann scharfen, reitzenden Geschmack, lähmt die Zunge, und tödtet äufserst schnell, röthet Lackmus. Ihre Bestandtheile sind: gleiche Raumtheile Blaustoffgas und Was-

Digitized by Google

serstoffgas, oder: 52,4 Stickstoffgas, 45,7 Kohlenstoffdampf, 3,9 Wasserstoffgas. Durch die Hitze die Elektrizität wird sie zersetzt, entzündet sich durch brennende Körper; Blausäuredampf verpufft mit Sauerstoffgas gemengt. Sie zersetzt sich von selbst, selbst in vollkommen verschlofsnen Gefäfsen, färbt sich gelbbraun; es erzeugt sich ein blausaures Ammonium und zu Boden fällt eine stickstoffhaltende Kohle. Sie läfst sich nur in geringer Menge in Wasser auflösen, diese wäfsrige Blausäure zersetzt sich auch leicht, selbst in verschlofsnen Gefäfsen.

Da diese conzentrirte Blausäure zum medizinischen Gebrauch zu stark ist, so hat 1) *Robiquet* in der Pariser Pharmakopöe vorgeschlagen, diese conzentrirteste Blausäure mit gleichen Theilen destillirten Wasser zu verdünnen, so dafs das specifische Gewicht 0,9 werde. 2) *Scheele* bereitete sich eine wäfsrige Blausäure aus dem blausaurem eisenhaltigem Kali, und aus Blaustoffquecksilber. *Vauquelin* und *Inne* haben diese *Scheele*sche Methoden abgeändert und verbessert. 3) Die *Vauquelin*sche Blausäure, (siehe den *Codex medicamentarius Parisinus* im Anhange) wird also bereitet: 10 Theile Blaustoff-Quecksilber werden in 40 Theilen destillirtem Wasser aufgelöst, bei gelinder Wärme, dann mit Schwefelwasserstoffgas, welches man hineinleitet, so lange das Quecksilber niedergeschlagen, als noch Schwefelquecksilber (*Aethiops mineralis s. mercurialis*) niederfällt, so bleibt dann die Blausäure am Wasser gebunden. Um aber auch zu vermeiden, dafs nicht noch

noch Hydrothionsäure dabey bleibe, schüttet man ein wenig Bleyweifs zu, welches diese Hydrothionsäure entfernt; dann wird filtrirt. 4) Nach *Ittner's* Methode (die verbesserte *Scheelesche*) verfährt man also: Man nimmt 8 Theile blausaures Eisenkali, schüttet dieses in eine Tubulatretorte, dazu 8 Theile Wasser und 4 Theile conzentr. Schwefelsäure, legt eine Vorlage vor, in welcher sich 12 Theile Weinalkohol von 85° befinden, sodann destillirt man bei mäfsiger Wärme 4 Theile über. Sollte das Destillat mit schwefliger Säure verunreinigt seyn, so rektifizirt man es über gebrannte Magnesia. Diese Blausäure an wäfsrigen Alkohol gebunden, soll sich besser ohne Zersetzung halten, als die an Wasser gebundene Blausäure nach *Robiquet*, *Vauquelin*. Man mufs sie in kleinen ($\frac{1}{2}$ Unzen) Gläschen, welche aber ganz voll gefüllt werden müssen, aufbewahren, die Stöpsel verpichen, die Gläser aber in einem kalten Keller ohne dafs die Sonnenstrahlen Zutritt haben können, aufheben. Für den Arzt ist die Gegenwart des Alkohols in einiger Beziehung unangenehm, doch kommt dieser in keinen grofsen Belang, da man dieses heroische Mittel in sehr kleinen Gaben giebt.

Anlangend die verschiedenen Präparate, rücksichtlich ihres absoluten Gehaltes an conzentrirter Blausäure, so ist die *Robiquetsche* Blausäure die stärkste, hier sind gleiche Theile dem Gewicht nach Blausäure und Wasser. Diese ist zu stark für den ärztlichen Gebrauch. Die *Vauquelin-*

sche enthält, wenn wir *Porret's* Analyse des blausauren Quecksilbers annehmen, welcher in 100 Theilen dieses Salzes 13,2 Theile Blausäure angiebt, auf 40 Theile Wasser 1,32 Theil conzentrirte Blausäure, also auf 100 Theile 3,30 conzentr. Blausäure. Abgesehen davon, dafs bei der Bereitung etwas verloren geht. Die *Ittner*sche Blausäure mufs, wenn *Porret's* Analyse des blausauren Eisenkali richtig ist, welcher in 100 Theilen 30,4 Blausäure angiebt, wenn ferner das Salz nicht zu feucht ist, wenn nicht zu viel Blausäure in der Retorte zurückbleibt, obschon die Menge der Schwefelsäure hinlänglich ist, alle Blausäure vom Eisenkali abzuscheiden, und wenn nichts bei dem Prozefs verfliegt, was fast nicht zu vermeiden ist, die *Ittner*sche Blausäure sage ich mufs dann in 100 Theilen 15,2 also in der runden Zahl 15 pr. C. Blausäure enthalten. Aber so viel enthält sie wohl selten. Wir können im Durchschnitt annehmen 10 pr. Cent. Es ist also in 10 Unzen *Ittner*scher Blausäure 1 Unze conzentr. Blausäure, in der Drachme 6 Gran, im Skrupel 2 Gran enthalten. Je nachdem aber diese Blausäure älter oder frischer ist, und nach Mafsgabe der Aufbewahrung differirt sie gar sehr, so kann es kommen dafs sie statt 10 pr. Ct. nur 8 pr. Ct. enthält. Da nun diese Blausäure bey 21° C. Th. im Durchschnitt auf den Skrupel 60 Tropfen giebt, der Skrupel aber 2 Gran conzentr. Blausäure enthält, so kommen auf 30 Tropfen 1 Gran conzentrirter Blausäure.

Digitized by Google

Das Kirschlorbeer- und bittere Mandelwasser, (welches nach der preufsischen Pharmakopöe statt des erstern dispensirt werden darf) beide sind bald stärker bald schwächer, je nachdem die Destillation sorgfältig angestellt worden ist, und die Wässer gehörig aufbewahrt worden sind. Conzentrirtes Kirschlorbeerwasser gab mir von 1 Drachme $\frac{3}{8}$ Gran blausaures Eisen (pariser Blau), dieses enthält gleiche Theile Blausäure und Eisenoxyd (eigentlich 45 : 55) also enthält 1 Drachma $\frac{3}{16}$ Gran Blausäure; also enthalten 5 Drachmen 1 Skrupel Kirschlorbeerwasser 1 Gran conzentr. Blausäure. Da aber oft dieses Wasser schwächer ist, so mufs man eine Mittelzahl annehmen, nämlich in 100 Theilen Wasser $\frac{1}{4}$ Gran Blausäure, das giebt auf 6 Drachmen 2 Skrupel des Wassers 1 Gran reine conzentrirte Blausäure. Demnach enthielte ein Skrupel im Durchschnitt $\frac{1}{20}$ Gran reine Blausäure.

Demnach wären nach dem Gehalt an conzentrirter Blausäure zu urtheilen, 6 Drachmen 2 Skrupel Kirschlorbeerwasser von einer mittleren Qualität (welche 1 Gran conzentr. Blausäure enthalten), gleich $\frac{1}{2}$ Skrupel *Ittner*scher Blausäure, oder 30 Tropfen derselben, also auch 2 Skrupel Kirschlorbeerwasser gleich 3 Tropfen *Ittner*scher Blausäure.

Obschon ich wohl weifs, wie ungewifs alle diese Bestimmungen sind, da nur unter jenen Voraussetzungen dieser Schlufs gerechtfertigt werden kann, so wollte ich doch die Aerzte vorläufig auf diese Ver-

hältnisse aufmerksam machen. Nächstens werde ich meine genauern Versuche und die Analysen des Hrn. Obermedizinalassessor *Schrader* in einem kurzen Auszug bekanat machen.

Digitized by Google

IV.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Zwey Fälle von giftigen Schlangenbissen, der erste zeigend, wie man sie behandeln, der zweyte, wie man sie nicht behandeln soll.

Im Schweinitzer Kreise in Thüringen, wurde ein junger Mensch von 16 Jahren auf der Weide von einer gemeinen Otter in den Knöchel des rechten Fuſses gebissen. Der Fuſs schwoll bis über das Knie sehr stark auf. Es entstanden Blasen. Das Bein war dabei gefühllos, hart und wie abgestorben, die Haut wie bei Gelbsüchtigen gefärbt. Weder krampfhafte Zufalle, noch fieberhafte waren zu bemerken. Die verlezte Stelle war kaum zu sehen, und ähnelte einem Ritzchen mit der Nadel. Der Kreisphysikus *Wagner* fand für nützlich eine breite Binde oberhalb der Geschwulst anzulegen, sie aber von Zeit zu Zeit lüften zu lassen, nebenher wurden Einreibungen von warmem Baumöl gemacht, und zwar alle halbe Stunden, auch mit Milch gekochte Breiumschläge aufgelegt. Innerlich gab der Arzt kühlende auf die Ausdünstung wirkende Mittel, mit einem Zusatz von safranhaltiger Mohnsafttinctur. Der Kranke wurde binnen acht Tagen hergestellt, obgleich vor Beendigung der Kur derselbe einen groſsen Schreck,

Digitized by Google

wegen der durch Blitzeinschlagen entzündeten Scheune des Nachbars, ausgesetzt war.

Am 21. Juli 1819 des Morgens gegen 7 Uhr wurde ein Mädchen von 14 Jahren im Walde, als selbige etwas Leseholz zusammenträgt, plötzlich im rechten Fufsblatt gebissen, sie fällt, der eigenen Aussage nach, theils wegen Schmerz, theils aus Schreck, zur Erde, bekommt Uebelkeiten, und auch zugleich ein mehrmaliges Erbrechen, aus der gebissenen Wunde fliefsen einige Tropfen Blut, die Schmerzen werden heftiger, und der Fufs schwillt mit jeder Stunde immer mehr an.

So bleibt das Mädchen bis gegen 12 Uhr Mittags auf dem Wege am Walde liegen. Ein Knecht findet sie, und bringt selbige auf dem Wagen mit nach der Stadt. Des Abends um 8 Uhr fand sie der Arzt in folgenden Zustand:

Der Fufs war, vom Fufsblatt bis zum Knie beträchtlich geschwollen, hatte ein sehr mifsfarbiges bläuliches Ansehn. Die Extremitäten waren sehr kalt, der Puls klein, schnell und irregulär, grofse Beängstigung, kurzer Athem, Seufzen, öftere Neigung zum Brechen, grofser Durst, die Zunge rein, aber trocken, die Kräfte sehr erschöpft, die Gesichtsfarbe gelb.

In der kleinen gebissenen Wunde (welche wegen der bereits grofsen Geschwulst des ganzen Unterschenkels kaum noch zu erkennen war) klagte die Leidende über heftige stechende Schmerzen. Die Wunde wurde scarifizirt, mit Salzwasser mehreremale ausgewaschen, und mit *Ungt. Cantharidi* verbunden, woneben öfters ein *Cataplasma emolliens* gelegt wurde um eine baldige Eiterung zu bewirken. Innerlich wurde gegeben: *Rec. Kali nitr. gr. xx. Camphor. gr. iij. Pulv. Opiat. gr. ix. Sacch. alb. drachm. β. M. divide in tres partes aequales. D. S.* Alle 3 Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.

Den 22. Juli des Morgens hatte die Geschwulst das Knie, den ganzen Oberschenkel, wie auch die rechte Seite des Unterleibes eingenommen. Gegen Abend klagte die Kranke über heftige Schmerzen in den Präcordien, und es stellte sich ein Fieber mit einem sehr kleinen krampfhaften Puls ein, wogegen

Digitized by Google

folgende Infusion verordnet wurde: *Rec. Rad. Valerian. minor. unc. β. Inf. c. Aqua fervida s. q. ad Colat. unc. vj. adde Spir. Minder. unc. β. Tinct. Valer. spl. drachm. j. Liq. C. C. succ. scrup. j. Spir. nitr. aeth. drachm. β. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein eben genanntes Pulver, die Präkordien wurden alle 3 Stunden eingerieben mit: *Rec. Ungt. Alth. drachm. j. Camphor. Tinct. Opii spl. ana drachm. β D.*

Den 23. Juli. Die Beängstigung, der kurze Athem hatte etwas nachgelassen, die Kranke hatte einige Stunden geschlafen und der Puls war nicht mehr so klein und krampfhaft, die Geschwulst war etwas gefallen, mit der Medezin wurde fortgefahren. Den 24. Juli. Die Geschwulst sowohl am Unter- als Oberschenkel hatte sich bedeutend vermindert, allein, der ganze Unter- und Oberschenkel, die Hälfte der Schaamlefzen an der rechten Seite, wie auch die Seite des Unterleibes und der Brust waren stark mit Blut (wie nach einer heftigen Quetschung) unterlaufen.

Die genannten Theile wurden mit *Spirit. camphorat.* gewaschen, und öfters eine Fomentation aus *Spec. resolv.* mit Wasser und Weinessig gekocht übergeschlagen. Gegen Abend bekam die Kranke wieder Beängstigung, kurzen Athem, Schmerzen in den Präkordien, und ein starkes Fieber mit einem krampfhaften Pulse. Sie erhielt: *Rec. Rad. Valer. unc. β. Serpent. Virg. drachm. j. Inf. c. Aq. fervid. q. s. ad Colat. unc. j. adde Tinct. Valer. simpl. dr. ij. Spir. Angelic. comp. drachm. j. Syr. spl. unc. j. M. D. S.* Alle Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Auf die Nacht bekam die Kranke ein Pulver aus: *Rec. Mosch. opt. gr. iv. Sacch. alb. scrup. j. M. divid. in duas partes aequal. D. S.* Mit Fliederthee zu geben.

Den 25. des Morgens befand sich die Kranke in der völligen Besserung; sie hatte die Nacht ruhig geschlafen, sowohl die obengenannten nervösen Zufälle, als auch die Geschwulst, hatten bedeutend nachgelassen, und so fing sich die Kranke mit jedem Tage, bei dem fortgesetzten Gebrauch der letztern

Medezin an zu bessern, und befindet sich gegenwärtig völlig hergestellt.

2.

Mischungen mit Goldschwefel *).

Schon einmal bemerkte mir ein Arzt, dafs ein Saft mit Goldschwefel (*Sulphur. Antimon. aurat.*) gar zu bald zu stinken angefangen habe. Ich liefs den Goldschwefel, der schon gut ausgewaschen war, wieder öfters auswaschen und trocknen, aber mit Zuckersatt war der üble Geruch immer bald wieder da. Schon hatte ich den Gegenstand vergessen, als ich jetzt von Hrn. *Pagenstecher* folgendes lese: „es ereignet sich nicht selten, dafs Mixturen, welche Goldschwefel enthalten, längere oder kürzere Zeit nach der Bereitung, oft schon wenige Stunden hernach einen höchst widrigen Geruch nach geschwefeltem Wasserstoffgas annehmen. Ein Vorfall, der die Arzney nicht nur höchst ungeniefsbar macht, sondern der auch den Verdacht einer fehlerhaften Zubereitung bei dem Patienten erregt, und daher dem Credit des Apothekers nachtheilig werden kann." Er suchte nun der Bedingungen auf die Spur zu kommen, unter welcher die leichtere Erzeugung des Gas erfolgen kann. Das Resultat war; dafs die Gasentwickelung nur da erfolgte, wo die Mischung einer Gährung leicht fähig war. Mischungen, unfähig zur Gährung, bewirkten sie nie. Honigsäfte, Syrupe verschiedener Art, Roob u. dgl. entwickelten sehr bald diesen fatalen Geruch, sie mochten für sich oder mit Wasser verdünnt seyn. Ab besten waren Zusammensetzungen aus *Sulphur. aurat.* mit blofsem Zucker und Wasser, mit blofsem Gummi und Wasser, auch aus Gummi, Wasser und dem raffinirtesten Zucker. Letztere Mischung hat Monate lang gestanden, ohne zu gähren und ohne den Geruch zu entwickeln. —

*) Aus Grindel Mediz. Pharmazeut. Blatte. Riga 1819, eine schätzbare Zeitschrift, die wohl wenig in die Hände der Aerzte kommen möchte.

d. H.

Digitized by Google

Man mufs also bei der Verordnung des Goldschwefels in flüssigen Mischungen durchaus solche vermeiden, welche selbst leicht in geistige Gährung übergehen.

3.

Falsche Sassaparilla *).

Sie wird graue Sassaparilla genannt. Dem Ansehn nach ist sie der brasilischen ähnlich, schmeckt süfslicht schleimicht, hat aber einen bittern Nachgeschmack, den die ächte Sassaparilla nicht besitzt, besonders die grofsen Wurzeln zeigen in ihrem Gewebe viele purpurfarbene Flecken, und kein weisses Meditullium, wie in allen andern Sassaparillarten. Diese Wurzel stammt von *Aralia nudicaulis*. (In meinen Vorlesungen zu Dorpat habe ich sie schon vor 7 bis 8 Jahren angeführt; doch in meinem Grundrifs der Pharmacie, Riga 1806, noch nicht angezeigt). Diese Wurzel wird in Amerika, so wie die andern Aralien, als Harn- und Schweifstreibendes Mittel gebraucht. Man meint, keine der Aralien, komme in Rücksicht der Heilkräfte mit der Sassaparilla überein, als ein reinigendes Mittel, das kräftiger als *Saponaria* wirke, sey indessen die graue Sassaparilla zu gebrauchen. Die ächte Sassaparilla bleibt immer ein wichtiges Arzneymittel, obgleich die chemische Zerlegung sie als eine blofs mehligte schleimigte Wurzel dargethan hat.

*) Ebendaselbst.

4.

Fürchterliche Verletzung der Genitalien durch einen Ochsen.

Am 18. Juni d. J. wurde der Ackersmann *Mathing* zu Rauden im Kalauschen Kreise von einem bösen Stammochsen, der sich von der Kette losgerissen hatte, sehr gefährlich beschädigt. Das Thier

Digitized by Google

stiefs den Mann mit seinen Hörnern, durchbohrte das Skrotum, trug ihn so festhaltend einige Minuten herum und quetschte ihn an den Wänden des Stalles mit grofser Heftigkeit. Es wurden sogleich der Dr. *Wolff* und Kreis-Chirurgus *Schulze* aus Kalau herbeigeholt. Bei der Untersuchung fanden sie das ganze Skrotum vielfach zerrissen, und sowohl die innern Häute der Hoden, als auch das *Septum scroti* völlig heraus und gröfstentheils abgerissen, so dafs beide Testikel ganz entblöfst da lagen. Aufserdem hatte der Stofs mit dem Horne aber auch den *Penis* getroffen, dessen Vorhaut zum Theil heruntergerissen, und ihn selbst durch die Häute des Skrotums so hindurchgestofsen, dafs derselbe von dem Skrotum ganz bedeckt wurde, und unterhalb desselben zu finden war.

Uebrigens war auch noch der Rücken und die rechte Seite des Unterleibes durch das Anstofsen gegen die Wände ziemlich stark gequetscht, so dafs der arme Verletzte grofse Schmerzen empfand. Da inzwischen glücklicher Weise kein grofses Blutgefafs verletzt war, und keine bedeutende Blutung statt fand, so eilten die genannten Medizinalpersonen, die Vereinigung der sehr weit auseinanderstehenden und mit vielen Substanzverlust verbundenen Wunde möglichst schnell zu bewirken, und sobald als möglich die entblöfsten Testikel gegen die Einwirkung der äufsern Luft zu schützen. Diesen Zweck erreichten sie auch, nachdem die alle stark angerissenen und destruirten Theile mit dem Messer weggenommen und dadurch die Wundränder gleichmäfsiger und gerader gemacht hatten, sehr bald durch die Anlegung einer blutigen Nath, die dann mit weicher, in Bleiwasser getauchter Charpie bedeckt und durch ein Suspensorium unterstützt wurde. Während des Verbandes überfiel den Verwundeten eine Ohnmacht, aus welcher er durch Reichung von Schwefeläther wieder zu sich gebracht wurde. Er bekam nun eine Auflösung antiphlogistischer Salze und die Fomentationen mit lauem Bleiwasser wurden fortgesetzt, worauf sich die Schmerzen verminderten und die erste Nacht ohne bedenkliche Zufälle vorüberging. Am folgenden Morgen fieberte aber der Kranke, der Unterleib wurde gespannt und schmerzhaft bei gestopftem Stuhle. Es war eine beginnende Unterleibsentzündung zu fürchten, weshalb ein reichlicher

Digitized by Google

Aderlafs instituirt wurde, einige eröffnende Klystiere in Anwendung kamen, und eine Auflösung des schwefelsauren Natrums und des Salpeters gereicht wurde. Es erfolgte hierauf Stuhlgang, die Spannung und die Schmerzen verloren sich und das Fieber liefs nach. Unter der fortgesetzten äufserlichen Anwendung der *Aqua saturnina* hatte sich in Zeit von 8 Tagen die Geschwulst des *Scroti* bedeutend vermindert und die ganze äufsere Haut desselben ein gesunderes Ansehn bekommen. Die Eiterung war nicht zu stark, aber doch hinreichend, die noch im Innern des *Scroti* vorhandenen zerstörten Theile des Zellgewebes abzustofsen, welche durch theilweises Oeffnen der blutigen Nath mit einer Pincette herausgenommen wurden. Einige Tage später hörte der Eiterausfluls auf, so dafs nun durch näheres Vereinigen der Wundränder unter Fortdauer der Fomentationen und Verbinden mit *Ungt. basiliconis* die völlige Heilung binnen 3 Wochen zu Stande gebracht wurde. Die *Quetschungen* des Rückens und Unterleibes *waren schon* früher gehoben worden. Der stark beschädigte Mann erhielt seine völlige Gesundheit wieder und konnte ohne alle Stöhrung der Funktionen der verwundet gewesenen Theile seine Arbeiten nach wie vor verrichten.

5.

Witterungs- und Gesundheitsconstitution von Berlin im Monat Juni 1820.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	7	9	54	9	W	Ssch.,|Wd., Reg., stark. Hag.
	27	8	1	61	13	W	Ssch., wolk., Sturm, Regen.
	27	9	8	50	8	W	gestirnt, kühl, Nachts Sturm.
2.	27	10	1	48	7	W	Sschein, wolkigt, stürmisch.
	27	10	1	61	13	W	Sschein, wolkigt, stürmisch.
	27	10	8	50	8	W	wolkigt, Sternblicke.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	11	1	63	9 +	W	hell, wolk., Wind.
3.	27	11	4	60	13 +	SW	hell, wolk., Wind, Regentr.
Lezte	27	11	6	55	10 +	SW	trüb, Sternblicke.
Viertel	27	11	6	55	10 +	SW	hell, wolk., Regen, Wind.
4.	27	11	1	60	12½ +	SW	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	27	11	1½	65	14 +	SW	gestirnt, wolkigt.
	28	—	1	61	13 +	SW	trüb, Sonnenblicke, Regen.
5.	28	—	1	60	12½ +	SW	sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	1	61	14 +	W	gestirnt, kühl.
	28	—	½	58	9 +	W	Regen, Sonnenbl., kühl.
6.	28	—	8	56	9 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	28	—	5	61	14 +	W	gestirnt.
	28	1	—	60	12½ +	W	Ssch., wolk., Reg., Donn.
7.	28	—	4	61	13 +	SW	viel Regen.
	27	11	8	59	12 +	S	Regen, trüb.
	27	11	—	59	12 +	S	Regen, trüb, Sblicke.
8.	27	9	10	58	11 +	SW	Sonnenbl., Wind, Regen.
	27	9	9	60	12½ +	W	trüb, gestirnt.
	27	9	10	50	8 +	NW	Sonnensch., wolk., Wind.
	27	9	8	50	8 +	W	wolk., Sonnenbl., Reg. Wd.
	27	8	8	60	12½ +	W	Regen.
	27	8	6	50	8 +	SW	trüb, Sonnenbl., Wind.
10.	27	8	4	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
Neum.	27	8	8	60	12½ +	W	trüb, kühl.
	27	10	—	48	7 +	NW	trüb, Sonnenbl., kühl.
11.	27	10	8	50	8 +	NW	wolk., Wind, Reg., Sonnbl.
	27	10	—	64	14 +	SW	trüb, Sternbl. schön. Regbog.
	27	10	12	49	7½ +	W	hell, angenehm.
12.	27	11	—	50	8 +	NW	Sschein, Regentropf., Wind.
	27	11	—	61	13 +	SW	trüb, kühl, Sternblicke.
	27	11	—	49	7½ +	SO	trüb, angenehm.
13.	27	11	—	54	9 +	SO	trüb, warm, Regentropfen.
	27	11	—	60	16 +	SO	trüb, Nachts viel Regen.
	27	11	4	61	15 +	S	Regen.
14.	27	11	6	50	8 +	SW	wolk., Sonnensch.
	27	11	4½	60	12½ +	NW	wolk., Sternblicke.
	28	—	6	58	11 +	W	hell, angenehm.
15.	28	—	—	60	12½ +	W	Regen, Sonnensch., Regen.
	27	11	8	67	15 +	SW	trüb,
	27	10	7	50	8 +	SW	trüb, Sonnensch., Regen.
16.	27	10	12	49	7½ +	W	Mondschein,
	27	10	10	58	11 +	W	Regen, trüb, Sblicke, Wind.
17.	27	11	—	48	7 +	W	Sonnenbl., Reg., Wind.
	27	11	—	60	12½ +	W	trüb, Sternbliche.
	27	10	15	49	7½ +	W	trüb, Sonnenblicke, Regen.
18.	28	—	—	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
Erste	28	—	—	61	13 +	W	trüb, Mondblicke.
Viertel	28	—	½	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
19.	28	—	½	50	8 +	W	Sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	61	14 +	SW	

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	11	8	55	10 +	SW	Mondschein, wolk.
20.	27	11	—	60	12½ +	SW	Sonnensch., wolk.
	27	10	12	64	14 +	SW	wolk., Sonnenbl., Regen.
	27	11	—	54	9 +	SW	wolk., Mondschein.
21.	27	11	—	50	8 +	W	Sonnensch., Wolk., Wind.
	27	11	—	64	14 +	W	Regen, Sonnensch., Gewitt.
	27	11	12	54	9 +	W	Mondschein, kühl.
22.	28	—	12	55	10 +	SW	wolk., Sonnenbl., Regen.
	28	1	—	61	13 +	SW	Regen, Sonnenschein.
	28	2	—	50	8 +	NW	trüb, sehr kühl.
23.	28	2	12	52	9 +	W	trüb, Sonnensch., Regen.
	28	3	—	56	11 +	W	Regen, Sch., Regen, Donn.
	28	3	6	50	8 +	NO	wolk., Mondblicke.
24.	28	3	12	61	13 +	NW	hell, wolk., angenehm.
	28	3	12	66	15 +	W	trüb, angen., Sch., Regen.
	28	5	6	60	12½ +	SW	trüb, Mondblicke.
25.	28	3	4	61	13 +	NW	trüb, Wind, Sonnenschein.
	28	5	—	70	17 +	NW	hell, Wind.
	28	2	12	64	14 +	NW	wolk., Mondblicke.
26.	28	5	—	60	12½ +	NW	hell, Wind.
Voll M.	28	3	4	74	18 +	N	hell, warm, Wind.
	28	3	12	64	14 +	N	Mondschein, angenehm.
27.	28	3	12	61	13 +	NW	heiter, Wind.
	28	5	2	78	20 +	NW	hell, warm, Wind.
	28	5	—	65	15 +	NW	Mesch., angen., Nachts Sturm.
28.	28	3	8	62	13½ +	NW	hell, stürmisch.
	28	3	9	66	15½ +	NW	hell, warm, stürmisch.
	28	3	—	52	11 +	NW	trüb, stürmisch, sehr kühl.
29.	28	1	8	50	8 +	N	trüb, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	NW	trüb, Wind, etwas Regen.
	28	1	—	59	8 +	NW	trüb, Wind.
30.	28	1	—	52	9 +	NW	trüb, kühl.
	28	1	12	66	15 +	W	wolk., Sonnensch., Wind.
	28	—	6	50	8 +	W	trüb, Sternblicke, kühl.

Die Witterung dieses Monats zeichnete sich durch eine bedeutende Kühle und Nässe aus. Der Himmel war meistens bewölkt, die Luft rauh. Nur in der lezten Hälfte des Monats erschienen einige gelind warme Tage.

Wir zählten in diesem Monat 2 helle Tage, 28 gemischte, 1 warmen, 13 kühle, 16 temperirte, 4 trockne, 6 feuchte, 20 gemischte. — Regen fiel 21 mal, Hagel 1 mal, Sturm war 4 mal, Gewitter ein nahes und 2 entfernte.

Der höchste Barometerstand	den 24sten	28° 3′	12″
Der niedrigste	den 1sten	27° 7′	9″
Der mittlere		27° 8′	4″
Der höchste Thermometerstand	den 24sten	20°	+
Der niedrigste — —	den 2ten	7	+
Der mittlere		11	+

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten je nachdem sie häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Südwest, Nordwest, Südost, Süd, Nord, Nordost.

Es wurden *geboren*: 233 Knaben.
231 Mädchen.
464 Kinder, darunter 4 mal Zwillinge.

Es *starben*: 417 Personen, darunter 174 *unt.* u. 243 *über* 10 Jahren.

Mehr *gebören*: 47

Unehlich wurden geboren 30 Knaben.
35 Mädchen.
65.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 28 Knaben.
8 Mädchen.
36

Getraut wurden 106. Paare.

Im Vergleich zum Monat *Mai* hat sich die Anzahl der Geburten um 133, die der Todesfalle um 112 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: am Blutsturz um 1.

Vermindert dagegen: an Krämpfen um 14, am Stickhusten um 4, am Scharlachfieber um 3, am Nervenfieber um 3, am Zehrfieber um 11, an der Lungensucht um 9, an der Bräune um 1, an der Wassersucht um 3, am Schlagfluss um 17, an Leibesverstopfung um 6, an der Entkräftung um 19, die Anzahl der Todtgebornen um 6, die der Selbstmörder um 4.

Digitized by Google

Von den 174 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 131 im ersten, 20 im zweiten, 4 im dritten, 5 im vierten, 4 im fünften, und 10 vom 5 bis 10ten Jahre. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahr hat sich im Vergleich zum Monat *Mai* um 55 *vermindert*.

Von den 243 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* starben: 1 von 10 bis 15, 10 von 15 bis 20, 34 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 37 von 40 bis 50, 35 von 50 bis 60, 46 von 60 bis 70, 26 von 70 bis 80, 14 von 80 bis 90 Jahren. Die Sterblichkeit über 10 Jahr hat sich um 57 Todesfälle vermindert.

Von den 36 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 35 im ersten und 1 im 2ten Lebensjahre. 4 waren todt geboren, 6 starben am Zahnen, 19 an Krämpfen, 2 an der Auszehrung, 3 an Schwäche, 1 an der Bräune, 1 am Stickhusten.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 8 Männer 18 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männer 10 Frauen.

Unglücksfälle. Drei Männer sind ertrunken, ein unbekannt *männlicher* Leichnam ist todt im Wasser gefunden, ein Kind ist aus Unvorsichtigkeit erstochen.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sich erhängt, ein Mann hat sich vergiftet.

Die ungewöhnlich kühle und nasse Witterung, wie sie nur im Oktober und November zu erwarten ist, erhielt und vermehrte den im vorigen Monat bereits entwickelten Krankheits-Charakter. Rheumatische und gichtische Affektionen, Schnupfen, hartnäckige Husten, Zahnschmerzen, catarrhalisch-rheumatische Augenentzündungen, Entzündungen des Halses, sind die am allgemeinsten verbreiteten Uebel, deren Ursache in dem so häufigen Temperatur- und Feuchtigkeitswechsel gefunden wird. Der Hauptcharakter dieser Leiden bleibt aber immer entzündlich, wenn gleich bei dieser aufsergewöhnlichen Witterung wohl ein stärkeres Hervortreten des typhösen Charakters zu erwarten gewesen wäre. Kalte Fieber sind nicht seltner geworden, haben aber noch nicht eine solche Ausbreitung gewonnen, um als Epidemie gelten zu können. Der Keuchhusten, fortdauernd epidemisch herrschend, nimmt etwas ab. Alle exanthematische Krankheiten verschwinden. Die Zahl der Kranken wird geringer.

Digitized by Google

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom 2. bis 30. Junius 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne		19		3	19
Am Zahnen		9		5	14
An Krämpfen	3	41	3	39	86
Am Wasserkopfe				1	1
An den Schwämmen		1			1
Am Stickhusten		6		3	8
An Masern und Rötheln				1	1
Am Scharlachfieber		1		2	3
Am Friesel- und Fleckfieber	2				2
An Entzündungsfiebern	17	4	10	6	37
Am Gallenfieber			1		1
Am Nervenfieber	3	1			4
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	25	6	21	8	60
An der Lungensucht	26		14		40
An der Engbrüstigkeit	2		1		3
An der Bräune	1	3	1	2	6
An der Gelbsucht	1		1		2
An der Wassersucht	9		11		20
Am Blutsturz	1		3		4
Am Schlagflufs	16		10	4	30
An der Epilepsie	1				1
An der Gicht	1				1
An Steinbeschwerden	1				1
An der goldnen Ader	1				1
Am Durchfall und der Ruhr				1	1
An der Melancholie und Wahnsinn	1				1
In dem Kindbette			3		3
Am Krebs			1		1
Am kalten Brande	2				2
An Verhärtung im Unterleibe			2		2
An der Entkräftung Alters wegen	13	6	25	5	48
An Unglücksfällen mancherlei Art	4	1			5
An nicht bestimmten Krankheiten	5				5
Selbstmörder	3				3
Summa	138	96	105	78	417

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften, etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

I.

Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber.

Die von *Hahnemann* behauptete schützende Kraft der Belladonna gegen die Ansteckung (oder vielleicht auch Entwickelung) des Scharlachfiebers, ist gewifs ein Gegenstand, der gröfsten Aufmerksamkeit der Aerzte werth. Er würde, wenn er sich bestätigte, zu den wichtigsten Entdeckungen der neuern Zeit gehören, und der Vaccination an die Seite gesetzt werden können.

Er verdient diese Aufmerksamkeit um so mehr, da es nicht zu leugnen ist, dafs das Scharlachfieber seit den lezten Decennien häufiger und tödtlicher geworden ist als ehedem, woran unstreitig die Einführung der Vaccination Antheil hat, aber auf eine sehr unschuldige, ja ihr sogar höchst rühmliche, Weise, weil nämlich seit ihrer wohlthätigen Verbreitung mehr Kinder am Leben bleiben, und folglich nicht allein mehrere das Scharlach bekommen können,

sondern auch eben dadurch mehrere mit kränklicher oder Todesanlage das Scharlach gefährlicher bekommen.

Es ist schon manchmal in diesem Journal davon die Rede gewesen, aber nur in zerstreuten einzelnen Erfahrungen, und immer noch erfreute sich der Gegenstand nicht jener allgemeinen Theilnahme, jener allgemeinen Nachforschung und Prüfung, die allein in solchen Fällen ein sicheres Resultat liefern kann.

Ich hatte indessen in der Stille immer fortgefahren, Erfahrungen darüber zu sammeln, theils aus Privatmittheilungen, theils aus den der obersten Medizinalbehörde regelmäfsig mitgetheilten Sanitätsberichten.

Gegenwärtig setzt mich eine vom Hrn. Physikus *Berndt* zu Küstrin darüber mir mitgetheilte sehr vollständige und gründliche Untersuchung und Zusammenstellung eigner und fremder Erfahrungen in den Stand, den Lesern etwas Befriedigendes zu liefern, woraus sich offenbar das Resultat ergiebt, dafs in der Belladonna wirklich eine *schützende* Kraft gegen das Scharlachfieber verborgen liege. Ich werde diesem Aufsatz andere Mittheilungen folgen lassen, und erbitte mir auch künftig die fernern Resultate der Nachforschungen über diesen Gegenstand von meinen Herren Kunstgenossen.

Zugleich mag dieser Aufsatz als Bruchstück eines gröfsern nächstens zu erwartenden Werkes des Hrn. Verfassers dienen, über *die in den Jahren* 1817, 1818 *und*

Digitized by Google

1819 herrschend gewesene *Scharlachepidemie*, welches wir hierdurch der Aufmerksamkeit des medizinischen Publikums bestens empfehlen wollen.

d. H.

1.

Bestätigende Erfarungen über die Schutzkraft der Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachfiebers.

Von

Dr. *Berndt*,
Kreisphysikus zu Cüstrin.

Dieser Gegenstand hat in der lezten Epidemie meine vorzügliche Aufmerksamkeit erregt, als polizeiliche Maafsregeln nicht hinreichten der Verbreitung Grenzen zu setzen, und als die Bösartigkeit der Krankheit, jeder ärztlichen Behandlung trozend, dem Tode so vielfache Beuten zuführte.

Erst im Jahre 1818, als vielfache Beobachtungen mich mit der Krankheit vertraut gemacht hatten, drang sich mir eine eigne Ansicht über die Krankheits*entwickelung* und mit ihr die Meinung der *Möglichkeit* der Verhütung dieses Erkrankungs-Prozesses auf.

Ausgegangen von der Idee, dafs zur Entwickelung des Scharlachfiebers die Vermittelung des Ganglien-Nervensystems eintrete, hegte ich die Meinung, dafs allerdings die Ansteckung verhütet werden kön-

Digitized by Google

ne, wenn man ein Mittel ausfindig machte, was durch eine specifische Erregung auf dies System wirkte und durch jene veränderte Lebensstimmung in diesem Systeme, die Empfänglichkeit für das Contagium so lange mindere oder ganz unterdrücke als die Wirkung desselben im Organismus andauern kann.

Die Belladonna, welche schon früher in diesem Bezuge durch *Hahnemann* empfohlen und von einzelnen Aerzten angewendet worden war, schien mir diese Absicht unter allen andern Mitteln entsprechen zu können, und deshalb beschloss ich mit dem frisch bereiteten Extracte derselben, Versuche zu machen.

Um bestimmte Resultate zu erhalten, nahm ich mir vor, das Mittel zunächst bei solchen Individuen anzuwenden, die der unmittelbaren Ansteckung ausgesetzt waren. Also Kinder unter dem 15ten Jahre, welche für die Ansteckung am empfänglichsten sind, und die sich in täglicher, ja stündlicher Berührung mit den Kranken befanden, wurden zunächst bei diesen Versuchen ausgewählt.

Die von *Hahnemann* angegebene kleine Dosis schien mir zu unbedeutend um die beabsichtigten Wirkungen hervorbringen zu können, vielmehr hielt ich es für nothwendig, je nachdem ich eine raschere Einwirkung wünschte, und je nachdem dies Alter und die Constitution des Subjekts war, verschiedene Dosen in Anwendung zu bringen.

Digitized by Google

Im Ganzen war meine Absicht, schnell einzuwirken und dann durch kleinere Dosen diese Stimmung zu unterhalten. Zu meinen ersten Versuchen bediente ich mich folgender Vorschrift: *Rec. Extr. Belladonnae rec. parat. gr. ij. Aquae cinnamomi vinos. unc. j. D. S.* Hiervon liefs ich nach Verhältnifs des Alters in den ersten Tagen Kindern von 1 Jahr Morgens und Abends 2 bis 3 Tropfen, und ältern Kindern mit jedem Jahre 1 Tropfen mehr geben. Später wandte ich gröfsere Dosen an, die bei den einzelnen Versuchen angegeben werden sollen. Zwölf Tropfen waren indessen die stärkste Gabe, die selbst den ältesten Kindern gereicht wurde.

Diese Anwendung des Mittels sezte ich in *einzelnen* Fällen, je nachdem Gelegenheit zur Ansteckung vorhanden war, 4 Wochen hindurch und noch länger fort, indessen brach ich doch nach und nach mit der *Dosis* ab, weil ich eine kleinere täglich einmal gereichte Gabe für hinreichend hielt, um die einmal erzeugte Stimmung zu unterhalten. Niemals habe ich bei einer grofsen Zahl von Versuchen, die sich aus dem Nachstehenden ergeben werden, selbst nur die geringste sinnlich bemerkbare Wirkung der Belladonna, noch weniger aber Schaden, bemerken können, welchen sie im kindlichen Organismus hervorgebracht hätte.

Die verschiedenen Versuche selbst sind nun entweder unter meiner eigenen Aufsicht angestellt; oder es sind damit Wundärzte, auch wohl andere tüchtige Gehülfen beauftragt worden, in einzelnen Fällen blieb

Digitized by Google

die Anwendung auch Eltern überlassen, welche indessen eben so wie die vorbenannten Personen unter bestmöglichster Controlle gehalten wurden.

Zur Erlangung einer richtigen Einsicht wurden Listen geführt, in welche der Name, das Alter, der Tag der beginnenden Anwendung, Tag des etwanigen spätern Erkrankens, überhaupt der Erfolg der Anwendung und die Dosis eingeschrieben werden mufsten.

Bei allen jezt folgenden Versuchen ist noch besonders berücksichtigt worden, ob vielleicht auch andere Umstände bei dem Aufhören der Krankheit mit einwirkten. Deshalb wurde auf Witterungsbeschaffenheit und den Charakter des Scharlachfiebers genau geachtet.

Die Versuche selbst beschränken sich auf nachfolgende:

1) In der Stadt *Cüstrin* brauchten 16 Kinder in 9 verschiedenen Familien, alle zwischen dem 2 — 14ten Jahre alt und täglich der Ansteckung ausgesezt, weil in jeder Familie ein auch zwei Individuen erkrankt waren. Der Zeitraum der Anwendung war vom Ende November 1818 bis Ende 1819, also in einer verschiedenen Zeit und unter sehr verschiedenen Witterungs-Einflüssen, auch bei einem nicht gerade gutartig zu nennenden Krankheitszustande derjenigen, von welchen die Ansteckung ausgehen konnte.

Der Erfolg war, dafs 14 Kinder ganz gesund blieben, 1 Knabe von 2 Jahren nach

Digitized by Google

5maligem, ein Mädchen von 5 Jahren nach 5maligen Gebrauche der kleinsten Dosis des Mittels im November 1818 äufserst gutartig erkrankten, so dafs sie am dritten Tage das Bette verliefsen, während ihre zuerst ohne Gebrauch des Mittels erkrankten Geschwister, an bedeutenden Verschwärungen der Halsdrüsen und an Wassersucht *leiden* mufsten.

2) In 6 verschiedenen Familien auf dem Lande bei überhaupt 10 Kindern, in dem Zeitraume vom Januar bis Februar 1819, die alle einer täglichen Ansteckung ausgesetzt waren, und bei welchen der Erfolg ganz vollkommen günstig ausfiel.

3) Im November 1818 hatte das Scharlachfieber in dem Dorfe *Blumenberg* eine so bedeutende Ausbreitung erlangt, dafs in drey Wochen 40 Individuen erkrankt, und *12 gestorben* waren. Bei meiner ersten Anwesenheit fand ich noch 25 in 15 verschiedene Häuser vertheilte Kinder krank, bei welchen in 12 Häusern 21 gesunde Kinder der täglichen Ansteckung ausgesetzt waren. In Vereinigung mit dem Kreis-Landrathe wurden Anordnungen zur Anwendung des Schutzmittels getroffen und ein tüchtiger Gensd'arme mit der Aufsicht beauftragt. Die geführten Listen, deren Richtigkeit am Ende der Epidemie durch mich und den Landrath an Ort und Stelle geprüft worden sind, ergaben folgendes Resultat über die Wirkung des auch hier noch immer in der mindern Dosis 2 Gran Extract auf 1 Unze Wasser und 1 Tro-

Digitized by Google

pfen mehr als das Individuum Jahre hatte, gebrauchten Belladonna-Extracts.

Zunächst blieben alle jene oben angeführten 21 Kinder gesund, die Krankheit verbreitete sich aber auf andere Häuser, in welchen bisher Gesundheit herrschte, und kein Schutzmittel Anwendung gefunden hatte.

Vom 8. bis 30. December 1818 gab es 10 neue Kranke, bei welchen 8 gesunde Kinder der Ansteckung Preifs gegeben waren. Von diesen erkrankte aber ein 8 Jahr alter Knabe nach 4maligem, und ein 10jähriges Mädchen nach 6maligem Gebrauche, beide aber sehr gelinde. Am 30. December 1818 gab es keinen Kranken mehr und die Epidemie konnte als beendet angesehen werden, während mit Anfang Januar in dem einige hundert Schritte entfernt gelegenen Dorfe Grofs-Cammin die Krankheit abermals ausgebreitet Wurzel faßte. Die Witterung war im Zeitraume der Anwendung des Mittels höchst ungünstig, regnigt, und der Verbreitung günstig. Von jenen vorgefundenen 25 Kranken starben während der Zeit Drey.

Dieser glückliche Erfolg eines ausgebreiteten Versuches machte mich in der weiteren Anwendung dreister, wozu sich auch schon wenige Tage später Gelegenheit fand.

4) Zu *Grofs-Cammin* nahmen 10 täglich der Ansteckung ausgesetzte Kinder das Mittel, alle blieben frey, während von den 8 Kranken drei Opfer des Todes werden

mufsten, mehrere auch an Nachkrankheiten litten. Mit diesem glücklichen Erfolge endete auch hier die Epidemie.

5) Zu *Wilhelmsaue* geschah die Anwendung unter Aufsicht des Chirurgus *Heidemann* zu Letschin im Verlaufe des Monats Februar 1819 bei 37 Kindern, denen die Eltern das Mittel selbst reichten.

Der Erfolg war, dafs 2 Kinder nach dreimaligem, 3 Kinder nach 5maligem, und 1 Kind nach 6maligem Gebrauche sehr gutartig erkrankten. Uebrigens bleibt dieser Versuch unvollkommen, weil ihm die strenge Controlle fehlte, und es frägt sich, wie die Eltern meinen Anforderungen genügt haben. Das Mittel ist auch hier noch immer in der mindesten Dosis gegeben, weil ich noch immer von gröfseren Dosen auf die Länge des Zeitlaufes der Anwendung Nachtheil befürchtete. Die Ausbreitung des Scharlachfiebers war zu Wilhelmsaue eben so grofs, dafs ich es selbst in 21 Häusern angetroffen habe, welche Verbreitung übrigens durch das nafskalte Wetter begünstigt werden mogte.

6) Im März 1819 griff das Scharlachfieber im Amtsdorfe *Sachsendorff* so schnell und bösartig um sich, dafs in 8 Tagen nicht nur allein 28 Menschen krank, sondern auch 6 ein Raub des Todes geworden waren, welche Bösartigkeit besonders durch eine vorherrschende Halsentzündung hergeführt wurde. Durch die thätige Unterstützung des dortigen Beamten war ich in den Stand gesetzt, in diesem Dorfe einen

Digitized by Google

Chirurgen stationiren zu können, dem ich die Anwendung des Mittels mit der Weisung übertrug, dafs ein allgemeiner Versuch gemacht werden solle, ob es möglich sey, durch eine allgemeine Anwendung des Mittels einen plötzlichen Stillstand der Epidemie zu bedingen, welches überdem den besten Beweis für die Wirksamkeit des Mittels abgeben würde.

Jeder Mensch unter 20 Jahre alt, mufste von einer zu 3 Gran auf 1 Unze Wasser gemachten Auflösung, in den ersten drei Tagen, wo unmittelbare Ansteckung Statt finden konnte, täglich 2 Mal, die übrigen 1 Mal einnehmen.

Nach der genau angefertigten Liste gab es 116 Menschen in diesem Alter, und der Erfolg der Anwendung des Mittels war bei ihnen so glänzend, dafs vom Tage der Anwendung angerechnet, kein Individuum mehr erkrankte, obgleich 28 Kranke vorhanden waren, die Ansteckungsstoff von sich gaben, und 58 Gesunde mit diesen in täglicher Berührung lebten.

Die Witterung war in den ersten acht Tagen anhaltend regnigt und wirkte wohl eher die Verbreitung der Krankheit begünstigend, als dieselbe beschränkend. Nach 10 Tagen fand ich zwei Kinder, die beim Umhergehen über gelinde Halsschmerzen klagten, und bei denen ein kaum einige Stunden sichtbar gewesener Ausschlag bemerkt worden seyn sollte.

Dieser Versuch bleibt unstreitig höchst merkwürdig, die Epidemie war vollkom-

Digitized by Google

men abgeschnitten, in der dritten Woche konnte der Chirurgus Sachsendorff verlassen, weil es durchaus keine Kranken gab, und auch später sind dergleichen nicht wieder vorgekommen; obgleich in andern Dörfern noch immer verschiedentlich Scharlachfieber herrscht.

7) *Im Dorfe Kienitz* war das Scharlachfieber im Monat August und September 1819 sehr allgemein herrschend geworden, und ich beschlofs die Belladonna in der stärkern unter Sachsendorff angegebenen Dosis hier abermals in der Art anzuwenden, dafs blofs Kinder, die mit Scharlachkranken in Berührung waren, das Mittel gebrauchten, während der Verbreitung der Krankheit in Familien, wo solche bis jezt noch nicht herrschte, nichts im Wege stehen sollte; nur die Schule war aufgehoben worden. Auch wurde hier das Mittel nicht durch Polizeiliche Strenge gebraucht, sondern es sollte jedem Familienvater überlassen bleiben, bei seinen Kindern Gebrauch davon zu machen. In drei Familien erhielten es zunächst 8 Kinder, alle blieben gesund, obgleich rechts und links Nachtbarkinder erkrankten, viele auch starben. Bald forderten mehrere Familien das Schutzmittel, 14 Kinder erhielten es noch, und alle blieben gesund, aber in andern Häusern griff das Uebel immer von neuem um sich. Endlich gegen Ende des Monats September trug ich darauf an, dafs sämmtliche Schulfähige Kinder wieder zur Schule gehen sollten, der Lehrer aber hatte übernommen, jeden Morgen den gesammten Kindern mit eige-

Digitized by Google

ner Hand das Schutzmittel zu reichen. Bis dahin war nun das Vertrauen der Eltern zu diesem Mittel sehr gestiegen, täglich verlangten es neue Familien, in welchen sich auch keine Kranken befanden, und um so eher fand das von dem Schullehrer übernommene Geschäft Eingang. Mit Pünktlichkeit setzte dieser Mann die Anwendung streng nach meiner Vorschrift fort, und uns wurde die Freude gewährt, dafs die Epidemie auf ein Mal ihr Ende erreichte. Ueber hundert Kinder erhielten das Mittel 6 Wochen, aber auch kein einziges hat je Spuren einer nachtheiligen Wirkung geäufsert. Während hier die Epidemie beschlossen war, herrschte das Scharlachfieber $\frac{1}{4}$ Meile weiter, zu Grofs Neuendorff in ziemlicher Ausbreitung, und bekundete seine Gefahr durch die häufigen Sterbefälle. Die $3\frac{1}{2}$ Meile weite Entfernung dieses Dorfes, welches überdem sehr zerstreut gebaut ist, verhinderte eine allgemeine Anwendung des Schutzmittels, was indessen in einzelnen Familien auch verlangt und mit Erfolg gebraucht worden ist.

Im Dorfe *Kienitz* war noch bemerkenswerth, dafs zwei Kinder beim Gebrauch des Mittels, etwa nach 6 maliger Anwendung, über gelinde Halsschmerzen klagten, dabei aber munter wären, umhergingen und nicht einmal vom Apetite abliefsen. Ein drittes Kind brauchte während der Krankheit seiner Geschwister das Mittel 14 Tage und blieb gesund, etwa 12 bis 14 Tage später, ging es in ein anderes Haus, wo sich Kranke befanden, und erkrankte jezt gutartig, wo es das Mittel nicht gebrauchte.

Digitized by Google

8) Zu *Salivanie* fand das Mittel in der Familie des dortigen Gutsbesitzers Anwendung, als ein Kind das Scharlachfieber von Grofs-Neuendorf aus erhalten hatte, und 5 andere jezt der Ansteckung Preifs gegeben wurden. Alle blieben frey, die Dosis war die stärkere.

9) Die übrigen im Kreise anwesenden Medicinal-Personen wandten das Mittel bei 13 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern in der mindesten Dosis an, von diesen erkrankten zwei Kinder nach 4- und 6maligem Gebrauche ganz gelinde, alle übrigen 11 blieben gesund.

10) *Fälle* wo das Mittel angewendet *wurde*, und wo keine unmittelbare Berührung mit Kranken Statt fand, alle Individuen aber gesund blieben, könnte ich mehrere aufzählen, wenn sie einen geltenden *Beweis* für die Wirksamkeit abgeben dürften.

Aus diesen Versuchen ergeben sich nun nachfolgende allgemeine Resultate.

1) Von 195 täglich der Ansteckung ausgesetzten Kindern erkrankten bei der mindesten Gabe des Mittels und da, wo die Eltern eingaben, also keine genaue Controlle Statt fand wie zu Wilhelmsaue . 14
bei der stärkern Gabe 0
es blieben also gesund 181

2) Alle diese beim Gebrauch des Mittels erkrankten Kinder überstanden eine höchstgutartige Krankheitsform.

Digitized by Google

3) Aufserdem gebrauchten das Mittel mehrere hundert nicht der unmittelbaren Berührung mit Kranken ausgesetzte Menschen, meist im Kindesalter, alle aber unter dem 20sten Jahre und blieben alle frey.

4) In den oben bemerkten Fällen des Erkrankens erstreckte sich solches niemals über den 6ten Tag des Gebrauches, und es möchte bei der Beurtheilung dieser Fälle noch zu erwägen seyn, ob die Ansteckung nicht schon vor dem Gebrauche des Mittels Statt gefunden hatte, oder vielleicht in die ersten Tage des Gebrauches fiel, als die durch den Gebrauch des Mittels beabsichtigte Stimmung noch nicht im hinreichenden Grade hervorgebracht worden war. Auch mag die Individualität einzelner Subjekte, bei denen die Empfänglichkeit fürs Contagium alles überwiegt, hier in Betracht kommen, wie dies in einzelnen seltenen Fällen mit den Pocken der Fall ist.

5) Durch die unter Blumenberg, Cammin, besonders aber unter Sachsendorff und Kienitz angeführten Thatsachen, scheint sich zu ergeben, dafs es möglich sey, durch pünktliche allgemeine Anwendung des Mittels in gröfseren als den früher von *Hahnemann* angegebenen Dosen, eine Epidemie vollkommen zu unterbrechen. Ehe ich mich indessen auf die weitere Erörterung einlasse, will ich zuvor die von andern Aerzten bereits früher mitgetheilten Versuche kurz erwähnen, was überdem noch den Vortheil einer allgemeinen Uebersicht der über diese Angelegenheit im Allgemeinen geführten Verhandlungen gewährt.

Aufser

Aufser den im Journal der praktischen Arzneiwissenschaft des Herrn Staatsraths Dr. *Hufeland* angeführten Versuchen sind mir keine bekannt geworden, auf diese beschränkt sich daher nur meine kurze Wiederholung.

1) Herr Hofrath *Jördens* erwähnt seiner Versuche im 4. St. des 14. B. S. 99. er hat das Mittel nach *Hahnemanns* Vorschrift bei 35 Personen die indessen nicht alle der Ansteckung Preifs gegeben waren, angewendet, und der Erfolg war, dafs

1 Kind nach 1maligem Gebrauche,
3 Kinder — 2 — — — —
1 Kind — 6 — — — — erkrankten.

2) *Hr.* Dr. *Speum*, Physikus des 2ten Jerichoschen Kreises, bemerkt Bd. 19. St. 2. S. 136 — 137., dafs er das Mittel zu Neuen-Klitsch während einer dort ausgebrochenen *Epidemie* gebraucht und kein Individuum habe weiter erkranken sehen.

3) Herr Dr. *Ettmüller*, Physikus im Amte Jüterbock sagt B. 20. St. 4. S. 107. dafs er schon bereits anscheinend erkrankten Kindern alle 3 Stunden $\frac{1}{8}$ Gran Belladonnawurzel mit Zucker vermischt gegeben und dadurch das weitere Erkranken verhütet habe.

4) Herr Hofrath *Schenk* zu Siegen liefert im May-Stück von 1812 eine weitumfassende, unter obrigkeitlicher Aufsicht angestellte Beobachtung. Im Weimarschen Amtsflecken Hilchenbach wandte er das Mittel bei 525 Individuen bis zum 40sten Jahre gerechnet, nach *Hahnemanns* Vorschrift

an, als die Epidemie bereits mit Heftigke
um sich gegriffen hatte, und es erkrankte
von dieser Summe nur noch 3 Individue
Auch in Altenkirchen, wo auf sein Anr
then das Mittel gebraucht wurde, bestäti
te sich der Nutzen desselben. Dieser Ve
such gleicht dem von mir in Sachsendor
angestellten am meisten, und zeichnete sic
durch einen gleichen glücklichen Erfol
der vollkommenen Hemmung der Epidemi
aus.

5) Herr Staatsrath *Hufeland* führt be
dieser Gelegenheit an, dafs ihm auch ei
Dorf bekannt sey, wo bei dem Gebrauch
des Mittels alle Individuen frey blieben.

6) Herr General-Chirurgus *Hedenus*
Leib-Chirurgus Sr. Majestät des Königs
von Sachsen, führt im May-Stück 1814
S. 42 — 43 an, dafs er 2 Gran Belladonna-
Extract in einer Unze weinigtem Zimmt-
wasser aufgelöset so angewendet habe, dafs
jedes Kind nach seinem Alter 1 Tropfen
mehr empfangen habe als es Jahre alt war,
und dafs auf diese Weise mehrere hundert
Kinder geschützt worden sind. Ich bin bei
meinen Versuchen dem Gabenverhältnisse
des Herrn General-Chirurgus *Hedenus* am
meisten gefolgt, nur dafs ich, wie dies die
einzelnen Versuche ergeben haben, meist
noch stärkere Gaben wählte.

7) Neuerdings führt Hr. Medicinalrath
Dr. *Gumpert* zu Posen seine Versuche im
May-Stück 1818 S. 117 an und sagt, dafs
sich ihm die schützende Kraft des Mittels
in mehreren zwanzig Familien bewiesen

Digitized by Google

habe. Auch erwähnt er, dafs sein Vater, Arzt zu Meseritz, bereits seit längerer Zeit den gröfsten Nutzen von dem Mittel gesehen habe.

Was ist nun nach so vielfachen, in verschiedenen Epidemien, verschiedenen Gegenden, Zeiten, und von verschiedenen Aerzten angestellten Versuchen und Beobachtungen, an der Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber? Dem Zufalle und den Einwirkungen anderer Umstände kann unmöglich in allen diesen von mir und andern Aerzten gemachten Beobachtungen der glückliche Erfolg zugeschrieben werden. Es bleibt unwiderstreitbar höchst bemerkenswerth, dafs sich zu verschiedenen Jahreszeiten, an verschiedenen Orten, unter günstigen und ungünstigen Umständen glückliche Erfolge von der Anwendung des Mittels sammeln liefsen. Aus allem geht hervor, die Belladonna zeigte sich bis jezt als ein bedingungsweises Schutzmittel gegen das Scharlachfieber, und es bleibt der weiteren Prüfung und sorgfältigen Beobachtung überlassen, diese zu einer möglichen Gewifsheit zu erheben.

Dazu wird vorzüglich die Auffindung bestimmter, bei der Anwendung nöthiger Gesetze fühlbar, die bis jezt noch ganz entbehrt worden, und wozu alle die vorbeschriebenen Versuche nur einige Winke enthalten.

Vor allen Dingen scheint es zunächst der Beachtung werth, das Verhältnifs der Gabe genauer zu bestimmen, und es ergiebt

Digitized by Google

sich im Allgemeinen aus jenen Versuchen, dafs keine sichtbaren Wirkungen des Mittels selbst beim fortgesezten Gebrauche nöthig sind, dafs aber bei der von mir benannten stärkern Dosis 3—4 Grane pro Unze Zimmtwasser, Kindern von 1 Jahre zu 2 bis 3 Tropfen, älteren 1 bis 2 Tropfen mehr als Jahre sind, ein sicheres Resultat zu erwarten sey, denn es erkrankte *kein* Individuum, was diese stärkere Dosis *in* den 3 ersten Tagen täglich 2 mal genommen hatte, dagegen finden sich bei geringerer Gabe mehrere Krankheitsfälle. Eben so verdient es wohl der Bemerkung, dafs in den ersten Tagen gröfsere Gaben gereicht und später mit diesen abgebrochen werden könnte, endlich verdient es Berücksichtigung bei der Auffindung allgemein gültiger Gaben noch zu bemerken, dafs die bisher angewendeten stärksten Gaben, bei einem 4 — 5wöchentlichen Gebrauche niemals sichtbare Erscheinungen der Wirkung noch weniger Schaden bemerken liefsen. Die Individualität des Subjekts, der Krankheits-Charakter und andere das Individuum treffende Einflüsse, müssen natürlich beachtet werden, und können Gründe zu Veränderungen in einzelnen Fällen abgeben.

Endlich verdient das Mittel hinsichtlich seiner verschiedenen Güte selbst, einer genauen Beachtung. Das Belladonna-Extract ist ein seltener gebräuchliches Mittel, besonders setzen kleinere Apotheken wenig davon ab, und daher findet man es meistens alt und unwirksam, was ich bei der Operation des grauen Staars oft genug zu

Digitized by Google

eobachten Gelegenheit hatte. Versuche it einem solchen Mittel müssen erfolglos leiben. Angenommen dafs die beste Pflanze zur Bereitung des Extracts genommen werde, so bleibt es unbedingt nöthig, dafs das hier anzuwendende Mittel frisch bereitet und also auch von dieser Seite betrachtet wirksam sey.

Die Form in welcher das Mittel gegeben werden mufs, wird am zweckmäfsigsten die Flüssige seyn, weil diese von den Kindern am besten genommen wird. Eine frisch bereitete Tinktur möchte ihre Kräfte am besten bewahren, und auch leicht mit etwas Flüssigkeit vermischt oder auf Zucker genommen werden können.

Geltende Versuche müssen übrigens im grofsen vorgenommen werden, da die Mittheilung des Contagiums in einzelnen Familien durch Umstände verhindert seyn kann. Daher wäre es wünschenswerth, wenn die Polizei-Behörden und die öffentlichen Medizinal-Beamten, dieser für das Menschengeschlecht wichtigen Angelegenheit ihre vollkommene Aufmerksamkeit schenken möchten. Mit diesem Wunsche verlasse ich den Gegenstand, dem ich bei jeder Gelegenheit meine ganze Aufmerksamkeit geben werde.

Digitized by Google

2.

Erfahrungen über denselben Gegenstand

von

Dr. Rauschenbusch zu Elberfeld,

und

Dr. Spiritus zu Solingen.

Hr. Dr. *Rauschenbusch* sagt hierüber folgendes: Mit dem *Hahnemann*schen Belladonna-Präservativ gegen das Scharlachfieber ward bei der diesjährigen Epidemie, jedoch in gröfserer Dosis, Gebrauch gemacht, nämlich *Extr. Belladonn. gr. j. in Aq. font. unc. iij.* aufgelöst, Morgens und Abends zu 25 Tropfen genommen, und gefunden, dafs beim regelmäfsigen Gebrauch zum Theil keine Ansteckung, selbst beim Umgange mit Scharlachfieberkranken, statt hatte, zum Theil, wo die Ansteckung nicht abgewendet ward, ihre Folge doch gemildert erschien, indem eine gelinde *Angina faucium* erschien ohne Ausschlag oder Röthe auf der Haut, aber mit nach 14 Tagen eintretender Abschuppung derselben. Aus diesen Beobachtungen getraue ich mir jedoch noch nicht, auf etwas Gewisses zu schliefsen, da nicht alle Menschen Scharlach bekommen, und solch gelinder Verlauf auch sonst wahrgenommen wird. Eine Beobachtung verdient doch noch Erwähnung, nämlich: die Familie des hiesigen Krämers *Franz* war bis auf zwey Kinder vom Scharlach befallen. Diese gebrauchten die Belladonna-Tropfen, und sind seitdem frey geblieben.

Digitized by Google

Herr Dr. *Spiritus* theilt folgendes mit: Da mir durch den sich ausbreitenden Scharlach die beste Gelegenheit zu Theil wurde, Versuche mit dem *Hahnemann*schen Präservativmittel anzustellen, so wollte ich diese um so weniger ungenützt vorbeigehen lassen, da ich durch die glücklichen Erfahrungen des Regierungsraths *Gumpert* in Posen, welche im Juliusstück des *Hufeland*schen Journals vom Jahre 1818 niedergelegt sind, aufs neue darauf aufmerksam gemacht worden war. Es wurde deshalb mehreren noch nicht ergriffenen Kindern, selbst in Häusern, wo der Scharlach schon herrschte, in folgender Mischung gereicht: Rec. *Extract. Rad. Belladonn. frigid. parat. gr. β. solve in Aqua Flor. aurant. unc. iv. adde Spiritus vini. drachm. j.* S. Für ein 2jähriges Kind Morgens und Abends ein Theelöffel, für ältere oder jüngere nach Verhältnifs mehr oder weniger.

Die Resultate, die ich bis jezt erhielt, sind zu erwünscht, als dafs ich es nicht für meine Pflicht halten sollte, sie mitzutheilen.

Sämmtliche Kinder, welche das Präservativ gebrauchten, es mögen ihrer 30 seyn, blieben, drey ausgenommen, verschont, obgleich mehrere erst dann anfingen einzunehmen, als die Krankheit schon die Geschwister ergriffen hatte. Von jenen drey Kindern, welche dessenungeachtet ergriffen wurden, erkrankten zwei so leicht, dafs es fast keiner Arzneimittel für sie bedurfte, ein drittes von sehr schwächlicher Constitution litt mehr und erholte sich lang-

Digitized by Google

samer, hatte dies aber wahrscheinlich nicht sowohl dem Scharlach, als einem gleich Anfangs begangenen Diätfehler zu danken, bei allen dreyen wurde nur wenig Exanthem und gar keine Abschuppung bemerkt. Sehr unzeitig war wohl der Spott, den *Hahnemann*, dieser treffliche Beobachter, statt des Dankes von seinen ärztlichen Mitbrüdern davon trug *).

*) Merkwürdig bleibt es immer, dafs die *Belladonna*, eben so wie das Scharlach-Contagium, Hals und Haut spezifisch affizirt, ein Grund mehr, der sich für ihre gegen diese Krankheit schützende Kraft anführen läfst, und der zugleich nebenbey, wenn sich diese bestätigt, ein neuer Beweis wäre, dafs *Hahnemanns* homöopathisches Prinzip gewifs in vielen Fällen — nur nicht als Fundamentalprinzip der ganzen Heilkunst, richtig ist.

d. R.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber die Anwendung der Blausäure zum innern Gebrauche.

Von

Dr. Heineken,

Professor zu Bremen.

Soll die Ausübung der Arzneikunde nicht zu einem blofsen empirischen Schlendrian herabsinken, so darf der Heilkünstler keine Mittel gebrauchen, deren Wirkungsarten er nicht so genau als möglich kennet, und wovon er nicht bestimmt weifs, auf welche Systeme des Körpers sie vorzüglich ihren Einfluss äufsern. Zwar ist die Wirkungsweise sehr vieler Arzeneikörper noch in ein grofses Dunkel gehüllet, und, wenn auch das allgemeine Resultat derselben nicht ganz unbekannt ist, doch das Besondere und Specifike davon immer sehr räthselhaft. Die Erwartungen des Arztes werden hiedurch oft sehr getäuschet und sein Handeln erhält dadurch einen schwankenden unsichern Gang. Besonders ist dieses der Fall,

Digitized by Google

wo von sehr wirksamen auch in der kleinsten Dose in den thierischen Organismus eingreifenden und ihn kräftig afficirenden Stoffen die Rede ist. Hier entwickeln sich oft Erscheinungen, die in der Aufregung und Thätigkeitsmodellirung verschiedner Systeme ihren Grund haben, und bald als primäre, bald als entfernte Folgewirkungen hervortreten, und in lezterer Rücksicht oft wichtiger sind, als in ersterer, zum wenigsten in derselben dem Heilzwekke oft mehr entsprechen, als man nach ersterer erwarten sollte.

Wir sind in den neuesten Zeiten durch *Magendie's*, *Orfila's* und mehrer anderer Gelehrten Versuche auf einen Stoff aufmerksam gemacht worden, der in dieser Rücksicht sehr beachtet zu werden verdienet; ich meine die Blausäure.

Sie ist ohne Zweifel das wirksamste und am schnellesten tödtende Gift, welches wir kennen, aber auch wieder, wie *Magendie's* Versuche erwarten liefsen, und *Granville's* so wie mehrerer Engländer Beobachtungen beweisen, eine sehr wohlthätige und in ihrer Wirkungsart sich besonders auszeichnende Arzeney, die recht gekannt und richtig angewandt, in manchen Fällen heilsam wirkt, wo wir uns von unsern andern Mitteln verlassen sehen.

Ihre erste unmittelbarste Wirkung übet sie wohl ohne Zweifel auf's Nervensystem aus, und zwar so, dafs sie von da, wo sie auf dasselbe auch nur in einem kleinem Umkreise in irgend einer bedeutenden Men-

Digitized by Google

ge einwirkt, ihren Einfluſs mit undenkbarer Schnelligkeit auf's ganze Nervensystem ausbreitet, dieses lähmt und so einen schnellen Tod zur Folge hat. Wenige Tropfen, welche kaum die Zunge berühren, vermögen schon einen Vogel in wenigen Minuten zu tödten, und gröſsere Thiere wie Hunde und Katzen, brauchen nur einige Tropfen zu verschlucken, so stürzen sie auch wie vom Blitze gerührt todt danieder. Selbst eine oberflächliche Berührung der Haut, wo die Epidermis sehr dünne ist, oder der Bindehaut des Auges, bringt ähnliche Wirkungen hervor, so wie dieselben gleichfalls erfolgen, wenn dieser Stoff in eine *Blutader* gesprützet wird.

Alle Thiere, selbst die kaltblütigen, so wie auch Insekten, erfahren diese tödtlichen Folgen von dem Genusse desselben, ja sogar der Dunst davon oder die Gasförmige Säure vermag schon auf eine solche zerstörende Weise zu wirken.

Diese schnelle Wirkung und die auffallende Geschwindigkeit, mit welcher sie sich über den ganzen Organismus verbreitet, kann wohl nur dadurch entstehen, daſs die Nerven die zuerst und unmittelbar ergriffenen und in ihrer Funktion plötzlich gestörten und unterbrochnen Organen sitzen; denn von keinem andern können die nachtheiligen Einwirkungen irgend einer dynamisch, mechanisch oder chemisch wirkenden Schädlichkeit so schnell bis zum Erlöschen der Lebenskraft eines Organs aufgegriffen und so augenblicklich über das

ganze zu ihm gehörige System, verbreitet werden.

Der von *Orfila* angeführte Versuch, bei welchem die Blausäure mit der harten Hirnhaut und den Nerven des Arms in Berührung gebracht, keine nachtheilige Wirkungen erzeugte, scheinet zwar gegen den unmittelbaren nachtheiligen Einfluss *dieser* Schädlichkeit auf die Nerven zu sprechen, kann aber auch darin seine Erklärung finden, dass die harte Hirnhaut zu den nervenlosen Theilen gehöret, und der Nerve des Arms wahrscheinlich in der ihn schützenden Hülle berührt worden ist; welches sehr von dem Zustande der nervenreichen Oberfläche der innern und äussern Häute abweicht, die von einer ganz dünnen Oberhaut bekleidet sind, und auf welchen sich die Nerven in tausendfachen sichtbaren und unsichtbaren blossliegenden Fädchen verbreiten, und in ihrem Gewebe verlieren.

Wird die Blausäure in so geringen Gaben gereicht, dass dadurch das Nervenleben nicht ausgelöschet werden kann, so entstehet die secundäre Wirkung derselben, die für die Heilkunde die wichtigere ist, nämlich auf die contractile Faser.

Nach allen Versuchen entstanden da, wo die Wirkung derselben nicht tödtlich war, convulsivische Bewegungen in den Muskeln, paralytische Schwäche derselben, beschleunigter Puls, geschwindere Respiration, Starrkrämpfe und mehrere Erscheinungen, die auf ein Ergriffenseyn der Contraktilität, der Reizbarkeit und des Wir-

Digitized by Google

kungsvermögens der muskulösen oder der ihnen ähnlichen Fasern deuteten.

Das hiebey vorzüglich in Betrachtung kommende System, ist das der Gefäfse. Nach den mehrsten Beobachtungen zeigten sich eine Beschleunigung des Pulses, vermehrte Absonderungen und nach dem Tode fand man das Herz im Ganzen oder in einigen seiner Theile bei warmblütigen Thieren alle Reize unempfänglich, das rechte Ohr und die gleichnamige Höhle mit stark gekohltem Blute angefüllet, in deren linken Ohre und der damit communicirenden Höhle aber ein helles durch Sauerstoffüberschufs *geröthetes*. Die feinern Verzweigungen der Gefäfse in den mehrsten innern Organen, besonders den Lungen, den Bronchien, der Luftröhre, dem Gehirne, waren mit Blut überfüllet und in einem mehr ausgedehnten entwickelten Zustande, und selbst die Haargefäfse in den Muskeln zeigten sich wie mit Blut ausgespritzt. Diese Erscheinungen zeigen die Wichtigkeit des Einflusses, den dieses Mittel auf die Gefäfse ausübet, und wie sehr wir Ursache haben denselben zu beachten, da wir dadurch hoffentlich vertraut und bekannt mit einem Heilkörper werden, der in manchen Krankheiten das zu leisten vermag, was wir bisher bei andern vergeblich gesuchet haben.

Das Gefäfssystem ist als Repräsentant des organischen oder bildenden Lebens, der in alle Gebiete des Körpers eingreift, durch den Erhaltung, Ernährung und Stoffwechsel vermittelt werden, für den Arzt seh.

Digitized by Google

beachtungswerth, und das Hauptgebiet, worauf er wohlthätig und heilbringend einwirken kann.

Zwei Seiten sind von ihm vorzüglich zu berücksichtigen, einmal seine Stelle als freier, unabhängiger Faktor des bildenden Lebens, und nächstdem seine Verbindung mit und sein Verhältnifs zu den *Nerven*. Beide Seiten sind gleich wichtig, und *selten* können wir in die eine eingreifen, ohne dafs wir nicht auch die andere zu berücksichtigen verbunden sind.

Das Gefäfssystem besitzet eine eigene Selbstständigkeit, ein vom Gehirnleben gewissermafsen unabhängiges Daseyn. Indessen ist es von der Einwirkung des Gehirns nicht ganz frey und so in sich begrenzt, dafs es von diesem nicht könnte angeregt und in seiner Thätigkeit modificiret werden. Seelenreize wirken auf *dasselbe* und die Veränderungen im sensiblen Leben spiegeln sich oft in den Gefäfsen ab; doch kann auch jenes sehr getrübet seyn, ohne dafs dem organischen Leben *dadurch* einiger Abbruch geschiehet.

Die Verbindung desselben mit dem Gehirn ist nur locker und es ist seiner Herrschaft mehr mittelbar als unmittelbar unterworfen. Für dieses System hat die Natur einen eigenthümlichen Nervenapparat bereitet, dessen Mittelpunkt der sympathetische Nerve ist. Durch diesen wird es nicht allein mittelbar unter den Einfluß des Gehirns gestellet, sondern auch in seinen Aeufserungen auf vielfache Weise ge-

Digitized by Google

leitet und gemodelt. Es bedarf desselben zur Erhaltung seiner Integrität, wird dadurch in seiner Wirksamkeit unterstüzt, in seiner Energie gesteigert und zu einem gewissermafsen edlern Daseyn erhoben.

Vorzüglich reich an Nervenfäden aus dieser Quelle ist das Kapillarsystem, das dadurch eine grofse Wirksamkeit und mannigfaltigen Einflufs auf die ganze Lebenshaushaltung erhält.

Dieser genauen Verbindung wegen, welche das Gefäfssystem mit den Nerven der niedern Sphäre hat, ist dasselbe, vorzüglich aber die grofse Ausbreitung der Haargefäfse, von der nervösen und Gefühlsseite manchen Veränderungen und Abweichungen unterworfen, und wird dadurch der Herd vieler Krankheitserscheinungen, die bald in ihm begrenzt bleiben, bald aber in entferntern Systemen ihren Einflufs äussern.

Sollen Leben und Gesundheit in steter Blüthe stehen, so müssen sich das Nerven- und Gefäfssystem in ihrer Wirksamkeit das Gleichgewicht halten. Das Vorwalten des einen oder des andern trübet den Horizont des Lebens und das Ueberschreiten ihrer Grenzen ist immer mit mehrern oder mindern Nachtheil begleitet.

Dafs es Krankheiten giebt, in welchen die Abweichung von der Norm blofs oder doch vorzüglich in dem selbstständigen unabhängigen Kreise des Gefäfssystems eingeschränkt ist, und auch eine Weile in dieser Begränzung beharret, ist eine bekannte

Sache, hier können wir unmittelbar in das selbe eingreifen, seine Thätigkeit herab stimmen, erhöhen oder modificiren, die in normale plastische Tendenz in ihm zurückhalten oder auf irgend eine andere Weise seine Abweichungen in die Regel zurückführen.

Aber es giebt auch Fälle, bei *welchen* wir aufser Stande sind, unmittelbar *in das*selbe einzuwirken, sondern dieses nur vermöge der Nerven zu thun vermögen, indem wir die Nervenkraft erhöhen und dadurch als antagonistische Folge eine Abspannung in den Gefäfsen bewirken oder umgekehrt, durch Herabstimmung jener die Thätigkeit dieser erregen.

So giebt es auch Fälle, wo ungleiche Kraft und Wirksamkeit in den Gefäfsen herrschet, in einer Provinz desselben die Contractionskraft zu schwach in andern zu stark ist, die Beweglichkeit derselben von der Norm abweichet, ihre Häute ähnlich den Muskelfasern an übergrofser Reizbarkeit mit Schwäche des Wirkungsvermögens leiden, besonders im Capillarsysteme, wo die sensible Seite mehr ergriffen ist, und dieses sich durch kranke Gefühle äufsert.

Dieses sind die Fälle, wo wir dem Gefäfssysteme vorzüglich von Seiten seiner Nerven beikommen können.

Beispiele dieser Art zeigen sich in der Frostperiode der Wechselfieber, in mehrern andern Fiebern, in Herzkrankheiten, wo dieses Organ entweder selbst von seiner sensiblen Seite her leidet, oder sein

Leider

Leiden sich von einer Disharmonie zwischen ihm und dem Capillarsysteme ableiten läfst. Dieses Verhältnifs findet auch statt in denen Krankheiten, in welchen die ausdünstenden und absondernden Enden der Gefäfse in einem gereizten, krampfhaften Zustande sind und Stoffe absondern, die immer wieder zu neuen krankhaften Reizen für sie werden.

An Mitteln, die auf's Gefäfssystem vermittelst der Nerven einwirken, fehlet es uns zwar nicht, aber die mehrsten derselben bringen Neben- und Nachwirkungen hervor, die mehr oder weniger nachtheilig und dem Heilungszwecke entgegengesetzet *sind*. Mittel die in dieser Rücksicht von allem Vorwurfe frey sind, besitzen wir nur wenige. Digitalis und Opium, die beide kräftig auf's Gefäfs- und Nervensystem einwirken, sind wie bekannt ihrer Nebenwirkungen wegen sehr oft unsern Absichten nicht entsprechend.

Unter denen Mitteln, welche vermittelst der Nerven eine sehr kräftige Einwirkung auf's Gefäfssystem haben, und dabei die wenigsten nachtheiligen Folgen für andre Systeme und Funktionen herbeiführen, scheinet mir die Blausäure an der Spitze zu stehen und unsre vorzügliche Aufmerksamkeit zu verdienen.

Schon in frühern Zeiten war das Kirschlorbeerwasser als ein starkes Gift bekannt, welche Eigenschaft es der in ihm enthaltenen Blausäure zu verdanken hatte. *Linne* **giebt in den** *Amoenitatibus academicis* **T. 4.**

p. 40. dasselbe als ein Mittel an, welches in Brustbeschwerden sehr heilsame Wirkungen habe; *Baylie* in seinen *practical essays on medical subjects* p. 37 rühmt es wegen seiner Kraft, die perversen Bewegungen im Gefäfssysteme zu heben, das Blut aufzulösen und Stockungen zu heben, weswegen es auch in hektischen Krankheiten von grofsen Nutzen seye. *Vogel* führt in seinen chirurgischen Wahrnehmungen 1. Samml. p. 48 einen Fall an, wo es bei einem Skirrhus innerlich und äufserlich angewandt sehr heilsam gewirkt, den Schaden zertheilet und die dagewesene geschwürige Stelle zur Vernarbung gebracht habe. Mehrere Beobachtungen seiner guten Wirkungen finden wir in *Percival Essays. T. I. Tilenius* medic. und chirurg. Beobachtungen.

Dafs dasselbe kräftig auf's Nervensystem wirke und auf das Gefäfssystem einen wohlthätigen Einflufs habe, Blutstockungen zertheile und besonders auf die Pfortader sich wohlthätig eingreifend beweise, kann ich durch meine eigne mehrjährige Erfahrung darthun, und es ist mir immer ein sehr wirksames Mittel in manchen Brust- und Unterleibsbeschwerden gewesen, wo es darauf ankam, Unregelmäfsigkeiten in dem Kreislaufe des Blutes durch einige Organe, besonders der Leber, Milz, so wie auch der Lungen zu entfernen, Blutstokkungen zu heben und dieses ohne Beschleunigung des allgemeinen Kreislaufes zu bewirken.

Noch immer gebrauche ich dasselbe als ein Lieblingsmittel, und habe gefunden,

Digitized by Google

dafs es nicht allein ohne alle schlimme Nebenwirkungen seye, sondern auch in beträchtlich grofsen Dosen gegeben werden könne; in einigen Fällen nahmen es die Kranken, die daran durch steigende Dosen gewöhnt worden waren, bis zu einen Efslöffel voll ohne Nachtheil.

Durch diese eigne Erfahrungen auf die Wirkung aller, Stoffe aufmerksam gemacht, welche die Blausäure enthalten, waren mir die Beobachtungen *Magendies* und *Granville's* willkommene Erscheinungen, besonders da sie die grofse Wirksamkeit dieser Säure in einer Krankheitsgattung zeigten, welche in den hiesigen Gegenden zu den häufigeren *gehöret.*

Es fehlte mir nicht an Subjekten, für deren Zustände ich dieselbe geeignet fand, und ich überzeugte mich bald, dafs wir in derselben eines der schönsten und kräftigsten Arzeneimittel besitzen, welches aber mit der gröfsesten Vorsicht und Behutsamkeit angewendet werden mufs.

Die Krankheiten, in welchen ich dieselbe gebrauchte und auffallenden Nutzen davon sah, waren der Keichhusten, andre Arten von Krampfhusten, Brustbeklemmungen, die bei Herzkrankheiten besonders den Entzündungen dieses Organs gewöhnlichen quaalvollen Beängstigungen, Herzklopfen, die Schwindsucht, vorzüglich die sogenannte floride, krampfhafte Beschwerden im Unterleibe, Bluthusten und Blutbrechen.

Einige aus meinem Tagebuche gezogene Fälle, die ich, um nicht zu weitläuftig

zu werden, nur in soweit erzählen werde, als sie die Wirkung dieses Mittels beweisen, werden meine Behauptungen in ein näheres Licht setzen.

Die Wirkungen, welche ich von derselben wahrnahm, bestanden vorzüglich in Beruhigung und Entfernung der von dem aufgeregten Nervensysteme hervorgebrachten Beschwerden, die sich bei chronischen Brust- und Unterleibsübeln oft einfinden, sich auf die Gefäfse, vorzüglich das Kapillarsystem fortpflanzen und dem Kranken so viele Plagen verursachen. Ein leicht aufgeregtes Gemüth, verdrüfsliches ungeduldiges Wesen, Mangel an erquickender Nachtruhe, eine veränderliche Temperatur und Ungleichheit derselben in verschiedenen Theilen, fliegende Röthe des Gesichts, schmerzhaftes Ziehen und Reifsen bald in diesen bald in jenen Theilen, Beängstigungen, kleiner, geschwinder, gereizter, aber dabei veränderlicher Puls, bezeichnen diesen Zustand, und man ist dabei in Rücksicht der Wahl der zu reichenden Mittel in nicht geringe Verlegenheit, da entweder das eine oder das andere nicht vertragen wird, oder keine Linderung giebet, oder des Geschmacks und Geruchs wegen von dem Patienten nicht genommen wird.

In diesen Fällen habe ich die Blausäure mit dem besten und oft glänzendsten Erfolge angewandt. Das Gemüth wurde davon beruhiget, der Schlaf erquickend, die Aufregung des Nervensystems gestillet, dies Gleichgewicht in der Temperatur hergestellet, das Gefäfssystem zur normalern Thä-

Digitized by Google

tigkeit zurückgebracht und der Kranke fühlte sich fast auf einmal von allen seinen Beschwerden befreiet und genofs eine lange nicht empfundene Seelen- und Körperruhe. Auffallend war hiebei die Wirkung auf das Muskularsystem. Die Kraft desselben war dabei mehr oder weniger so heruntergebracht, dafs der Kranke eine bedeutende, ihn aber nicht beunruhigende oder besorgt machende Kraftlosigkeit verspürte, welche oft so weit ging, dafs er kaum ein Glied zu bewegen, eine Hand oder Finger von der Bettdecke aufzuheben vermochte, und die Glieder wie gelähmt danieder lagen. Hiebei war der Kranke aber froh, ruhig und gutes *Muthes*, hatte den vollkommensten *Gebrauch* aller seiner Geistes- und *Seelenkräfte*, das Athemholen sowohl wie der Kreislauf des Bluts litten keine Abweichungen und alle andern Funktionen des *Körpers* hatten ihren normalen Gang. Es war das Bild eines gesunden und frohen Wesens, dem es aber an der willkührlichen Bewegungskraft gebrach.

Diese Erscheinungen zeigen den allmächtigen Einflufs, welchen dieses Mittel hat, geben aber auch einen bedeutenden Fingerzeig von den nachtheiligen Folgen, die es herbeifükren kann, wenn es unvorsichtig, in zu starken Dosen gereicht oder zu lange mit seinem Gebrauche fortgefahren wird, allgemeine Lähmung würde wohl davon zo erwarten seyn.

Bei den mehrsten Arten des Hustens, die nicht offenbar entzündlicher Art waren, oder von consensuell wirkenden schädlichen

Digitized by Google

Reizen ihren Ursprung nahmen, fand ich in dieser Säure ein Heil oder doch wenigstens ein beträchtliches Linderungs- und Erleichterungsmittel; der trockne krampfhafte Husten verlor diese Eigenschaften, er wurde feucht, kurz und gering, krampfhaftes Athemholen wurde dadurch erleichtert, die Anfälle verkürzten sich und allmählig erfolgte gänzliches Verschwinden desselben. Schwindsüchtige gewannen dadurch so viel, dafs sich ihre Nachtruhe verbesserte, der Husten sanfter, loser und ihr Fieber geringer wurde.

Bei Herzkrankheiten wirkte dasselbe so wohlthätig und schnell, dafs es oft alle Beschwerden in kurzer Zeit gleichsam wegzauberte, und der vor wenigen Stunden noch mit Todesangst kämpfende Kranke wie neu belebet und von allem Krankheitsgefühle befreiet erschien.

Diese erwünschte Hülfe nahm ich oft bei Herzentzündungen wahr, wo durch Blutausleerungen und andere entzündungswidrige Mittel der Hauptsturm gestillet und die Entzündung in soweit gehoben war, dafs nur noch ein gereizter Zustand im Gefäfssysteme vorherrschte, des sich durch einen kleinen, geschwinden, härtlichen Puls, beschleunigte Bewegung des Herzens, Angstgefühl, vorübergehenden Aufwallungen und fliegender Hitze auszeichnete. Hier brachte die Blausäure bald gänzlichen Nachlafs dieser Beschwerden zu Wege und bewirkte einen normalen ruhigen Gang in der Thätigkeit des Gefäfssystems, ja es erfolgte

nun erst deutliche Krisen durch Schweifs und Harn.

In denjenigen Herzkrankheiten, in welchen dieser Mittelpunkt des Kreislaufes unter der Last des in ihn eindringenden und in seinem Laufe durch die peripherischen Gefäfse gehemmten Blutes zu erliegen schien, wo ein kleiner unterdrückter Puls, Kälte der äufsern Oberfläche und eine trockne nicht gehörig ausdünstende Hautfläche zu bemerken waren, das Herz aber heftig schlug, das Athmen erschwert war, und der Kranke an Beklemmung und Beängstigung litt, zeigte sich die Blausäure wohlthätiger als irgend ein anderes Mittel, und stellte die Harmonie zum bewundern schnell wieder her.

Am auffallendsten war der heilsame Erfolg ihres Gebrauches bei einer krampfhaften Affection des Herzens, wo periodenweise solche Schmerzen in der Gegend dieses Organs eintraten, dafs die Kranke überlaut schrie, und die heftigsten Beklemmungen, oft den Erstickungstod befürchten liefsen, wobei die gröfseste Unordnung in der Bewegung des Herzens herrschte, bald dieselbe sehr heftig war, bald aber auch ein scheinbarer Stillstand in derselben Statt hatte. Nach der fruchtlosen Anwendung der bewährtesten Mittel, bewirkte die Blausäure in wenigen Tagen eine dauernde Entfernung dieser Beschwerden.

In der exulcerirten Schwindsucht habe ich sie sehr oft gebraucht, mehrentheils grofsen Nachlafs des Hustens, leichtern

Auswurf, mehr Ruhe darnach entstehen sehen, wahre Heilung aber noch nicht beobachtet.

In asthenischen Blutspeien habe ich sie sehr heilsam befunden, so wie auch in Hämorrhoidal-Krämpfen.

Den Keichhusten habe ich in den letzten Zeiten immer damit besiegt, sie Kindern von 2 bis 3 Jahren gegeben, und nie nachtheilige Folgen davon wahrgenommen.

Die Säure, welche ich gebrauchte, war nach der *Vauquelin*'schen Methode aus der Auflösung des blausauren Quecksilbers vermittelst des Schwefelwasserstoffgases abgeschieden und immer von gleicher Stärke. Will man den leztern Zweck erreichen, welches doch, um sichere Wirkung zu erhalten, nothwendig ist, so muſs man dieselbe so viel wie möglich frisch bereitet und vor dem Lichte und der Luft geschützt anwenden, weil sie länger aufbewahret und dem Einflusse der Luft und des Lichtes ausgesetzet, zersetzet wird, und nichts als ein unwirksamer Stoff von ihr übrig bleibt.

Von der auf die erwähnte Weise bereiteten Säure gab ich Erwachsenen in 24 Stunden Anfangs 8 Tropfen, und stieg jeden Tag mit 2 Tropfen bis auf 20. In gröſsern Gaben habe ich sie nicht gereicht und bedurfte es auch nicht, da ich schon in den bezeichneten Gränzen meinen Endzweck erreicht sahe; wirkt sie in diesen Dosen nicht heilsam, so ist auch wohl kein Heil von einer gröſsern zu erwarten, ja diese kann leicht nachtheilig werden.

Digitized by Google

Kindern von 2 bis 3 Jahren habe ich sie so gereicht, dafs ich Anfangs auf $\frac{1}{2}$ Tropfen der Gabe rechnen konnte, in welchem Verhältnisse ich dann auch bei fernerem Gebrauche mit der Gabe stieg.

Das gewöhnlichste Vehikel, in welchem ich sie reichte, war ein Saleb-Dekokt, auch habe ich sie mit einer Abkochung des isländischen Mooses, einem leichten Aufgusse von Digitalis oder der Valeriana gegeben, je nachdem die Umstände das eine oder das andere zu indiciren schienen.

Nachstehende Beobachtungen werden den Erfolg *ihrer* Anwendung darthun.

1) Ein Frauenzimmer zwischen 30 und 40 Jahre alt, die sehr reizbar von Körper und Gemüth war, und seit mehrern Jahren von Zeit zu Zeit an entzündlichen Anfällen der Brust und Unterleibsorgane gelitten hatte und erst vor einem Jahre von einer Herzentzündung genesen war, hiernach sich zwar gesund befunden hatte, aber doch noch immer nach stärkern Bewegungen Beängstigungen und Herzklopfen verspürte, oft aus der Nase blutete und Hämorrhoidalbeschwerden unterworfen war, bekam im Anfange dieses Jahres heftige Beklemmungen, Beängstigungen, Ohnmachten, Herzklopfen, Schmerzen in der Gegend des Herzens mit starkem Gefäfsfieber.

Da hier eine Entzündung dieses Organs nicht zu verkennen war, so wurde durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, so wie den Gebrauch innerlicher entzün-

Digitized by Google

dungswidriger Mittel die Heilung derselben versucht, und diese gelang auch in soweit, dafs die heftigen Zufälle wichen und man eine glückliche Entscheidung hoffen konnte. Allein diese erfolgte nicht vollständig, und an ihrer Statt trat ein Heer von Zufällen hervor, die ein chronisches Leiden und Desorganisation des Herzens befürchten liefsen. Diese Zufälle waren hauptsächlich folgende:

Heftige Schmerzen in der Gegend des Herzens, die bei der geringsten Berührung vermehrt wurden, grofse Beklemmung, ängstliche Respiration, die oft hörbar laut war, ohne dafs dabei bei tiefer Inspiration ein Hindernifs in den Athmungsorganen wahrgenommen wurde, stundenlange Ohnmachten, Herzklopfen, ein betäubendes schmerzhaftes Gefühl im ganzen linken Arme bis an den Fingerspitzen, welches sich auch zuweilen an der ganzen linken Körperhälfte einfand und den Schenkel dieser Seite einnahm. Heftige Angst, mit abwechselnder starker Hitze und Brennen, welches sich in der Brust und von da den Schlund herauf bis in die Mundhöhle und an die Lippen zog. Unmöglichkeit zu liegen, besonders auf der rechten Seite. Klopfen der Carotiden, kleiner, härtlicher, sehr ungleicher Puls, kalte Extremitäten.

Diese Zufälle waren sehr wechselnd und stellten sich zuweilen zu gewissen Perioden des Tages ein, oft kamen sie auch zu ungewissen Zeiten, nicht selten hielten sie den ganzen Tag an. Die Nächte waren gewöhnlich gut, kurzer aber ruhiger

Schlaf vorhanden, und die übrigen Funktionen des Körpers nicht mehr vom Natürlichen abweichend, als sich nach der Heftigkeit der Hauptleiden erwarten liefs. Dafs hier ein Nervenleiden mit Neigung zum Entzündlichen herrsche, und vorzüglich im Gefäfssysteme eine grofse Disharmonie und Krankseyn seiner Gefühlsseite vorwalte, war wohl keinen Zweifel unterworfen; und man konnte wegen der Heftigkeit des Ergriffenseyns so wichtiger Organe nicht ohne Besorgniss seyn, besonders mufste man die Bildung organischer Fehler des Herzens oder wohl gar schon ihre Gegenwart befürchten.

In dem erwähnten Zustande dauerte diese Krankheit vom Januar bis im May, mit mehrern Abwechslungen von lichten Perioden, und es wurden den Umständen nach bald Blutentziehungen allgemein und örtliche, entzündungswidrige Mittel, äufsere Ableitungen und warme Bäder, bald auflösende und auf das Pfortadersystem wirkende Verordnungen gemacht, bald zu krampfstillenden und beruhigenden Mitteln seine Zuflucht genommen, und durch diese Zwar eine temporäre Verminderung und Erleichterung der Zufälle, ja oft Tage lang gänzliche Entfernung derselben hervorgebracht, aber auf eine gründliche und dauerhafte Heilung vergebens geharret. Besonders regte der bevorstehende Ausbruch der Regeln sie wieder auf.

In dieser Lage und bei dem Mangel an dauernder Hülfe, die die bisher gebrauchten Mittel geleistet hatten, entschlofs ich mich zur Anwendung von Blausäure in ei-

Digitized by Google

nem leichten Baldrian-Aufgufs, nachdem noch vorher wieder Blutigel am Mastdarme angesetzet waren.

Kaum war diese Arzenei einen Tag gebraucht, als schon die Beängstigungen nachliefsen, das Nasenbluten und das sonst gewöhnliche Bluten zweier Fontanelle, welche sie schon einige Zeit getragen hatte, unterblieben, die Bewegung des Herzens ruhiger, der Schmerz in der Gegend desselben sehr viel gelinder wurde, und in dem ganzen Befinden sich eine wohlthätige Veränderung einfand. Im gelindern Grade traten zwar die Zufälle mehr oder weniger wieder hervor und stiegen auch wohl in kurzen Perioden auf eine beträchtliche Höhe, allein man konnte doch deutlich bemerken, wie sie von Tage zu Tage kürzer anhaltend und weniger angreifend wurden, die gute Wirkung des Mittels war nicht zu verkennen. Allmählich verlohren sie sich fast ganz und die Kranke ging zusehends ihrer Genesung entgegen.

Während des Gebrauches der Blausäure verspürte dieselbe eine grofse Müdigkeit, ohne doch recht ruhig schlafen zu können, eine bedeutende Muskelschwäche, besonders an der ganzen linken Körperhälfte, die oft so grofs war, dafs sie sich aufser Stande befand, die Hand von der Bettdecke aufzuheben oder auch nur einen Finger derselben zu bewegen. Das Gehör war dabei geschwächt, und die Augen hatten eine solche Empfindlichkeit gegen das Licht, dafs sie fast immer geschlossen gehalten wurden.

Digitized by Google

Aufser einer bedeutenden Verminderung der Pulsschläge und mehrerer Ordnung in dem Rythmus desselben, fanden sich sonst keine dem gebrauchten Mittel zuzuschreibende Veränderungen weiter ein, und die Kranke fühlte sich heiter gestimmt, so wie von allen unangenehmen Gefühlen befreiet; sie bekam Apetit und hatte täglich ihre natürlichen Ausleerungen.

Am vierten Tage nach dem Gebrauche der Blausäure war sie am Morgen, nachdem sie in der Nacht wenig geschlafen und wieder mehr an Schmerzen in der Herzgegend gelitten hatte, sehr beängstiget und kurzathmig, klagte wieder viel über die erwähnten Schmerzen, hatte stärker aus der Nase geblutet, und der Puls war klein, geschwinde und krampfhaft.

Gegen Mittag fiel sie in einen Starrkrampf mit Kinnbackenkrämpfe und lag ohne Bewegung, ohne Sprache und ohne ein Zeichen des Lebens von sich zu geben, mit kaum bemerkbarer Respiration, aber einem freiern, gehobenern und regelmäfsigern Pulse bis gegen den Abend, wo sie wieder Bewegungskraft und die Sprache erhielt und sich aufser der Ermattung sehr wohl befand, über ihren Zustand sprach und versicherte, dafs sie in demselben ihre Besinnungskraft vollkommen behalten und Alles gehöret und wahrgenommen hätte, was um ihr vorgegangen seye.

In diesem Zustande gab ich die Blausäure in Verbindung mit Moschus, und fand mich in der Hoffnung, welche ich

von dieser Verbindung gehabt hatte, nicht getäuscht.

Nach der Zeit dieses Zufalls, welchen ich für eine kritische Bewegung der Natur halten möchte, und der sich mit einem starken allgemeinen Schweifse, mit dessen Ausbruche der Nachlafs des Krampfes anfing, endigte, verlohren sich alle bisher erduldete Leiden, die Kräfte mehreten sich täglich und kurze Zeit nachher konnte die Kranke ihr Bett verlassen und ihren Geschäften nachgehen. Dafs hier eine gröfse Disharmonie in dem Kreislaufe Statt hatte, ein krampfhafter Zustand in dem peripherischen Gefäfsgewebe herrschte, die grössern Gefäfse des Innern, verzüglich aber das Herz mehr Blut erhielten, als ihr Normal-Zustand erlaubte, sie dadurch in einer widernatürlichen Aufregung erhalten und selbst zur entzündlichen Disposition gesteigert wurden, scheinet wohl aus dem ganzen Hergange zu erhellen.

Die Blausäure hob wahrscheinlich diesen peripherischen Krampf, bewirkte eine gleichmäfsigere Vertheilung des Blutes, stellete die Harmonie im Gefäfssysteme wieder her, und veranlafste den lezten Kampf, aus welchem die Natur siegreich hervortrat.

2) Ein Mädchen im 14ten Jahre ihres Alters, schlank gewachsen, mager, aber sonst gesund, bekam, nachdem sie schon einige Zeit über kurzen Athem und Herzklopfen so wie über Leibweh geklagt hatte, diese Beschwerden aber nicht geachtet wa-

Digitized by Google

ren, starken Schmerzen im Leibe, die sie nöthigten, Hülfe zu suchen. Da diese Zufälle ihrer Entwickelungsperiode zugeschrieben wurden, so wandte man blofs solche Mittel an, die im Stande waren, die Natur auf den rechten Weg zu führen, und das Geschäft des Ausbruchs der Regeln zu unterstützen.

Allein bald entwickelte sich ein wichtiges Uebel, nämlich eine akute Herzentzündung mit allen ihren schrecklichen Begleitern, wobei des ungeheuren, die ganze linke Brustseite einnehmenden und sich bis hoch am Halse fortsetzenden Herzklopfens wegen, eine Erweiterung einer Herzhöhle befürchtet wurde. Dabei waren die Angst und Beklemmung so grofs, dafs die Kranke überlaut schrie, im Gesichte dunkelblau wurde und jeden Augenblick der Erstickung nahe zu seyn schien, hinzukamen ein heftiges Fieber mit wilden Delirien, einem vollen, harten und sehr geschwinden Pulse, so wie starker Hitze und Durst, auch fanden sich von Zeit zu Zeit Ohnmachten ein.

Durch mehreremalige, oft zweimal in einem Tage, wiederholte starke Aderlässe, durch an der Brust gesezte Blutigel, und den innern Gebrauch des Salpeters mit Digitalis, so wie späterhin des Kalomels, wurde diese Entzündung glücklich besieget, die Kranke genas und bekam bald darauf ihre Regeln. Ein Jahr nachher stellet sich, nachdem sie ganz wohl gewesen war, wieder heftiges Leibweh mit Bluten aus der Nase und den Zähnen ein, wobei sich sie-

berhafte Bewegungen und verstärkte Herzschläge zeigten. Leztere wurden allmählich wieder durch die ganze linke Brustseite verbreitet und so heftig, dafs von ihrer Stärke die Kleider aufgehoben wurden. Auf der linken Seite war das Liegen unmöglich, und ein kurzer Versuch dazu brachte schon Erstickungsanfälle hervor.

Fieberhafte Regungen waren nur *im geringen* Grade gegenwärtig, der Puls war etwas hart aber mäfsig geschwinde.

Die Anwendung der indicirten Mittel fruchtete nichts, und die Herzbeschwerden stiegen von Tag zu Tag, so dafs man sehr für dieses Organ zu fürchten Ursache hatte. Dabei litt sie täglich an mehr oder weniger Schmerzen im Leibe.

Nun wurde die Blausäure gegeben zu 8 Tropfen in einem Salebdekokt, den Tag über zu verbrauchen, und die Wirkung davon war so heilsam, dafs schon in wenigen Tagen alle Beschwerden gewichen waren, und aufser einigen seltnern Anregungen der Leibschmerzen und einer leichten Beweglichkeit des Herzens nach Bewegungen die Gesundheit vollkommen hergestellet war. Das *Elixir acidum* mit der *Tinctura digitalis* beschlofs die Kur.

3) Ein Mann zwischen 40 und 50 Jahren, der in frühern Zeiten Haemorrhoidarius gewesen war, und nachher mehr oder weniger an der blinden goldnen Ader gelitten hatte, und von Zeit zu Zeit von einem lästigen Husten, der einmal mit Blutauswurf verbunden war, gequälet

quälet wurde, bekam einen heftigen Auswurf von gekohltem Blute, welcher mehrere Tage anhielt, und ihm keine Ruhe liefs. Seine Kräfte wurden, da dasselbe keinem angezeigten Mittel wich, sehr erschöpft. Fiebererregungen waren nicht bedeutend vorhanden, der Puls wenig beschleuniget, härtlich, aber nicht von der Art, dafs man bei der Erschöpfung eine Aderlafs wagen durfte. Der Husten trat mit heftigen langen Paroxysmen auf, die immer mit starkem Blutauswurf begleitet waren. Der Apetit war noch mäfsig vorhanden, die Temperatur natürlich, der Leib aber, welcher gewöhnlich verstopft war, mufste durch künstliche *Mittel* eröffnet werden.

Bei dieser Lage der Dinge machte ich einen Versuch mit der Blausäure und gab 8 Tropfen *im Decocto saleb* innerhalb 24 *Stunden.*

Kaum war diese Dose verbraucht, als sich schon der Husten mit dem Blutauswurfe verminderte. Ich stieg allmählig damit bis zu 12 und 15 Tropfen, und in einigen Tagen war der Blutauswurf gestillet und der Husten bis auf einem geringen Ueberbleibsel gehoben. Der Apetit wurde stärker, die Nachtruhe natürlich, die Kräfte mehrten sich, ja die Oeffnung, die sonst selten von selbst erfolgte, kam alle Tage ohne Hülfe. Bei dem Gebrauche der Abkochung des isländischen Mooses mit der Blausäure erholte er sich allmählich gänzlich.

4) Eine Frau zwischen 30 und 40 Jahren, die sehr beschwerliche und angreifen-

de Geschäfte, dabei viele Sorgen, Kummer und Verdruſs hatte, bekam einen fast beständig anhaltenden Husten mit Fieber, kurzen Athem, besonders sehr beschwerlicher Inspiration, bei welcher der Husten immer stark aufgereget wurde, und Schmerzen in der Brust.

Da sie sich nicht schonen konnte, auch die gegebenen Mittel nicht ordentlich gebrauchte, so riſs das Uebel immer mehr ein, und zulezt gesellte sich hiezu noch ein entzündliches Leiden im Unterleibe, welches zwar durch Aderlaſs, Kalomel und Kampfer bezwungen wurde, das aber auf die frühern Leiden keinen Einfluſs hatte, die unverändert blieben.

Nun entschloſs ich mich, ihr die Blausäure auf die in dem vorhergehenden Falle angegebene Weise gebrauchen zu lassen, und hatte die Freude, daſs in wenigen Tagen der Husten bedeutend abnahm, bei dem fortgesezten Gebrauch ganz aufhörte, die Brustbeschwerden sich verloren und das Uebel gänzlich gehoben wurde.

5) Einem bejahrten Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre an Blutinfarkten im Unterleibe gelitten und sich den ganzen Sommer und Herbst mit einem sehr heftigen durch nichts zu stillenden Husten gequälet hatte, wobei der Puls immer über 100 Schläge in der Minute that, härtlich, sehr ungleich und gereizt war, die auch an Schmerzen in der Milzgegend litt, und nun Fieberbewegungen mit bedeutenden Brustaffektionen hatte, und bei der schon

Digitized by Google

alle angezeigten Mittel vergeblich in Gebrauch gezogen waren; gab ich die Blausäure auf ähnliche Weise und mit solchem Erfolge, dafs nicht allein das langwierige Husten geringer wurde und Stundenlang ausblieb, sondern auch der Puls in Geschwindigkeit und Rythmus zur Normalität zurückkehrte und die Brustaffektionen sich ganz verlohren.

Bei fortgesetztem Gebrauche dieses Mittels und dem Steigen der Dose bis zu einen Skrupel in 24 Stunden, entstanden aber Mattigkeit, leichte Ohnmachten und ein Gefühl von Taubheit in den Gliedern, auch war der Athem kurz und das ganze Respirationsgeschäft wurde mühsam und schwach zu Stande gebracht. Jezt verringerte ich die Dose um die Hälfte, und nun vergingen diese Beschwerden wieder, alles neigte sich zur Besserung, und die Erholung erfolgte allmählig.

6) Eine verheirathete Frau, die Mutter mehrerer Kinder in den Jahren zwischen 30 und 40, die schon oft an entzündlichen Affektionen des Magens und der Gedärme gelitten und zwischendurch an kleinen Krämpfen viel erduldet hatte, wurde wieder schwanger und bekam in den ersten Monaten der Schwangerschaft eine heftige Kardialgie. Diese dauerte des Gebrauchs der bewährtesten Mittel ungeachtet, mehrere Wochen fort, verzehrte die Kräfte der Kranken, und hinterliefs auch in den guten Zwischenräumen eine solche schmerzhafte Empfindlichkeit in der Präcordialgegend, dafs die Kranke daselbst die lei-

este Berührung nicht vertragen konnte. Die Zunge war dabei rein, der Geschmack gut, der Apetit zwar noch vorhanden, konnte aber, wegen der schmerzhaften und brennenden Empfindung, welche Alles im Magen kommende verursachte, nicht befriediget werden.

Da dieses Uebel augenscheinlich *nicht* blofs vorübergehend krampfhafter Art war, sondern seinen Grund abermals in einem chronischen entzündlichen Leiden der innern Haut des Magens hatte, so wurde ein entzündungswidriges Verfahren beobachtet, und die Art von Mitteln, welche sonst der Kranken in ähnlichen Anfällen geholfen hatten, worunter vorzüglich Kalomel und Kampher, und äufserlich erweichende und schmerzlindernde Umschläge waren, angewandt; allein ob man dieselben gleich unausgesezt gebrauchte, und noch Blutigel und Blasenpflaster zu Hülfe nahm, so wurde doch nichts gewonnen.

In dieser Verlegenheit nahm ich zu der Blausäure meine Zuflucht, und liefs dieselbe von 8 bis 12 Tropfen in 24 Stunden nehmen. Schon am Tage nach dem angefangenen Gebrauche derselben zeigte sich grofse Abnahme der festsitzenden Schmerzen, und auch die Anfälle des Magenkrampfs wurden seltener und gelinder. Mit jedem Tage verminderte sich das ganze Uebel, und nach 8 Tagen war alle Spur davon verschwunden.

7) Eine junge Dame, die zweimal Mutter geworden war, von einem sehr ruhi-

Digitized by Google

gen, mehr phlegmatischen Temperamente, und von Jugend auf gesund, beklagte sich seit einiger Zeit über Beschwerde im Athemholen, besonders beim Treppensteigen, über Herzklopfen, welches zu Zeiten so heftig wurde, dafs ihr dabei eine grofse Angst und Beklemmung befiel und die Brust wie von einem Bande zusammengeschnüret schien. Dabei hatte sie einen kurzen, trocknen, mit etwas Blutauswurfe verbundenen Husten, einen kleinen sehr geschwinden Puls, und konnte auf keiner Seite liegen. Alle diese Beschwerden stiegen des Abends zu einer bedeutenden Höhe und erreichten oft in der Nacht einen solchen Grad, dafs sie zu ersticken fürchtete.

Diese, ein entzündliches Leiden des Herzens verrathende Zufälle, wurden mit mehrmaligen Blutlassungen, die immer grofse Erleichterung und bedeutenden Nachlafs derselben bewirkten, und wobey sich das Blut bedeutend entzündet zeigte, und mit andern entzündungswidrigen Mitteln behandelt, ohne dafs dadurch bedeutende oder anhaltende Besserung entstand.

Meine schon gemachten Erfahrungen über den Nutzen der Blausäure in ähnlichen Fällen bewogen mich, dieselbe auch hier anzuwenden, und meine Erwartung wurde nicht betrogen. Schon die ersten Gaben derselben brachten einen bedeutenden Nachlafs der Zufälle zuwege, der sich besonders bei der Exacerbation derselben des Abends und des Nachts zeigten. Die Patientin bekam Schlaf, konnte allmählig wieder auf den Seiten liegen, hatte nur

Digitized by Google

noch selten Beklemmungen und war im Stande sich freyer zu bewegen. In wenigen Tagen verminderten sich auch die Herzschläge, der Puls wurde natürlich, der Husten verging, und sie konnte genesen zu ihrer vorigen Lebensart zurückkehren.

Nach einigen Wochen stellete sich der Husten wieder ein, und nahm einen verdächtigen Karakter an; allein die Blausäure besiegte ihn in kurzer Zeit, und seitdem ist diese Dame ganz gesund.

8) Ein Frauenzimmer, die unverheirathet und in den dreifsiger Jahren war, dabei schon einige Zeit an Hämorrhoidal-Beschwerden und sparsamer Menstruation gelitten hatte, auch oft von Beklemmungen und hysterischen Beschwerden gequälet wurde, bekam ein heftiges Asthma, welches von Zeit zu Zeit zu einer fürchterlichen Höhe stieg, so dafs sie oft in Gefahr, durch Erstickung ihr Leben zu verlieren, zu schweben schien. Hiebey entstand mehrentheils ein heftiger Krampf im Zwergfelle, der sich durch ein sichtbares Heben und Sinken des Brustkastens und durch ein im benachbarten Zimmer hörbares Schluchzen aussprach.

Vollblütigkeit und starker Drang des Blutes nach der Brust, verbunden mit hysterischen Krämpfen, war nicht zu verkennen und darnach die Behandlung eingerichtet.

Blutlassen und örtliche Blutentziehungen brachten zwar immer Nachlafs der dringendsten Zufälle zu wege, und küh-

lende gelinde abführende Mittel mit krampfstillenden verbunden, schienen zwar zu Zeiten dem Zwecke zu entsprechen, so wie die Herbeiführung einer stärkern Menstruation dem Uebel Einhalt thun zu wollen; allein dauernde Hülfe konnte mit diesen Allen nicht geleistet werden.

Endlich fand auch sie in der Blausäure Hülfe, und diese bewirkte in kurzer Zeit die Entfernung des Asthmas und aller dasselbe begleitenden Zufälle. Zwar regte es sich in der Folge noch einige Male, obgleich in geringerm Grade wieder, allein diese Säure bezwang es gleich.

9) Eine verheirathete Frau wurde von einer Lungenentzündung befallen, der durch ein kräftiges entzündungswidriges Verfahren in 8 Tagen Grenzen gesetzet wurde, so dafs sie sich durch einen allgemeinen Schweifs und gekochten Auswurf entschied.

Dieser vollständig scheinenden Krise ungeachtet, blieb aber ein kleiner trockner, sehr quälender Husten zurück, der für die Folge viel Nachtheil befürchten liefs, und deswegen ernstlich bekämpft werden mufste. Da keine inflammatorische Anzeigen mehr vorhanden waren, so konnte man ihn bei dem Nichtdaseyn aller sonst möglichen Ursachen desselben, nur einem zurückgebliebenen gereizten Zustande der Athmungswerkzeuge zuschreiben, und gab daher Opiate so wie andere gegen derselben gerichtete Mittel, allein keines derselben entsprach den Wünschen. Als aber nur die Blausäure in einem Althea-Decocte g

geben wurde, liefs derselbe gleich nach, und war in wenigen Tagen ganz verschwunden, so dafs nun die Genesung mit raschen Schritten vorwärts ging.

10) Eine ähnliche gute Wirkung that diese Säure bei einer zarten jungen Frau, die einen sehr beschwerlichen, kurzen, sie sehr anstrengenden Husten hatte, von welchem sie schon lange geplagt war, denselben begleitete ein häfslicher dicker eiterartiger Auswurf, wie er gewöhnlich bei der knotigen Schwindsucht angetroffen wird, wobei die Kranke sehr abmagerte, an Kräften abnahm und Nachtschweifse hatte. Der Puls war klein, geschwinde und fieberhaft, gegen Abend nahm seine Geschwindigkeit zu und es erschienen deutlich Fiebererregungen mit erhöheter Temperatur, Brennen in den flachen Händen, umschriebener Röthe der Wangen, die sich mit Morgenschweifsen endigten.

Dafs hiebei Alles zu fürchten und vollständige Auszehrung zu erwarten war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Diese trübe Aussicht wurde noch durch die Unwirksamkeit aller bisher angewandten Mittel verstärkt, und der Kranken schien das traurige Schicksal bevorzustehen, das so viele in dieser Gegend an ähnlichen Uebeln Leidende haben.

Doch auch sie fand in der Blausäure ihr Heilungsmittel; schon die ersten Gaben belebten alle Hoffnung, und bald war die Besserung in Allem sichtbar, Husten, Fieber, Nachtschweifse, verlohren sich, Ape-

Digitized by Google

tit und Kräfte kamen wieder, und in wenigen Tagen war alle Gefahr verschwunden. Die Kranke blühete allmählich wieder auf, und genieſset jezt eine gute Gesundheit.

11) Auch bei einem 50jährigen Manne zeigte sich dieselbe sehr heilsam.

Dieser hatte sich durch Verdruſs und Erkältung einen Husten zugezogen, der Anfangs bloſs catarrhalisch mit gallichter Complikation zu seyn schien. Gelinde Brech- und abführende Mittel, *expectorantia* und auf die Ausdünstung wirkende Arzeneien wurden gebraucht, und schienen auch auf den Husten wohlthätig zu wirken. Allein ganz wollte derselbe nicht weichen, sondern ging vielmehr in einen trocknen mit einem unangenehmen Spannen und Ziehen in der Herzgrube und der ganzen Gegend der Befestigung des Zwerchfelles über. Dieser quälte den Kranken sehr, benahm ihm alle Nachtruhe, störte seinen Apetit und bewirkte groſse Abnahme der Kräfte mit Abmagerung.

Daſs hier nicht lange zu zaudern war, wenn nicht höchst nachtheilige Folgen entstehen sollten, fällt leicht in die Augen; ich versuchte also auch hier die Blausäure und hatte die Freude, ihre groſse Wirksamkeit bestätiget zu sehen, denn in Kurzem war mein Kranker geheilet.

12) Ein gleicher heilsamer Erfolg des Gebrauches dieser Säure zeigte sich bei einer 70 Jahre alten Dame, die schon einige Wochen an einem sehr heftigen Krampf-

Digitized by Google

husten gelitten hatte, gegen welche der Gebrauch der bewährtesten Mittel ohne Wirkung blieb. Sie hatte dabei Mangel an Efslust, eine sehr mit einer dicken Schleimkruste belegte Zunge, Druck in der Herzgrube, Uebelkeiten und jeden Morgen Schleim-Erbrechen. Nachdem durch Brech- und Abführungsmittel leztere Beschwerden entfernt waren, der Husten aber dennoch nicht *wich*, wurden krampfstillende und nach diesen *bittre* magenstärkende Mittel, jedoch ohne dafs der Husten darnach gelinder werden wollte, gereicht. Zulezt gab ich die Blausäure in einem Decocte der *polygala amara*, und dadurch wurde der Feind bald und auf immer besiegt.

15) Ein junges sehr verwachsenes Frauenzimmer, bekam einen Psoasabscefs, der sich oben am Schenkel einen Ausgang bereitet hatte. Aus der hier entstandenen Oeffnung kam täglich eine grofse *Menge* Eiter hervor, wodurch sie, die ohnedem nur schwach war, noch mehr entkräftet und abgemagert wurde. Zu diesen Uebeln trat nun noch ein sehr heftiger, ihr *bei* Tage und in der Nacht alle Ruhe raubender Husten hinzu, das zuweilen mit etwas Blutauswurfe verbunden war, und sie noch mehr erschöpfte. Dabei hatte sie kleine schleichende Fieber, deren Exacerbation sich mit bedeutenden Schweifsen endigte.

Alle Mittel zeigten sich auch hier fruchtlos, und nur die Blausäure in einer Saleb-

abkochung entsprach der Hoffnung, welche ich von ihr hegte, und entfernte sowohl den Husten, als den Auswurf und das Fieber, und sie befindet sich, den noch immer Statt habenden Eiterabfluſs abgerechnet, ziemlich wohl.

14) Ein Mann, ohngefähr 40 Jahre alt, der mit Geschäften, die eine anhaltende sitzende Lebensart erforderten, überhäuft war, dabei einen zarten Bau hatte, und schon mehrere Male am Husten krank gewesen war, bekam in diesem Frühlinge Schmerzen auf der Brust, mit einem Anfangs trocknen Husten, der sich vorzüglich heftig bei jeder Anstrengung zur Inspiration äuſserte, ihm alle Nachtruhe benahm, und einen sehr starken Schweifs in den Morgenstunden hervorpreſste. Ein hinzugetretenes schleichendes Fieber verband sich mit den erwähnten Zufällen zur Zerrüttung seiner ohnehin schon zarten Constitution, und ein häfslicher gelbgrünlicher Auswurf, verbunden mit Oedem der Füſse, vermehrte die schon aufgestiegene Furcht eines traurigen Ausganges der Krankheit.

Der Kranke verlor hiebei allen Apetit, allen Lebensmuth, magerte zusehends ab, und seine Gesichtsfarbe war gelb und kachektisch.

Es wurde zwar durch innere und äussere Mittel dahin gearbeitet, der Zerrüttung der Maschine vorzubeugen, allein alle Zufälle blieben unverändert.

Digitized by Google

Nachdem nun noch ein Blasenpflaster auf die Brust geleget worden war, verschrieb ich ihm die Blausäure in einem Salebdecocte, und schon die erste Nacht nach dem angefangenen Gebrauche war ruhiger und der Husten in seinen Anfällen weniger angreifend. Langsam schritt die Besserung mit jedem Tage vorwärts, die Inspirasion wurde immer weniger vom Husten unterbrochen, der Husten selbst gelinder, der Auswurf weniger, weifser und dünner.

Nach achttägigen Gebrauche konnte schon ganz frei ohne den geringsten Anstofs von Husten inspiriret werden, ein die ganze Nacht dauernder ruhiger Schlaf brachte neuen Ersatz von Kräften zuwege, der Auswurf hörte auf, alle Beschwerden in der Brust verschwanden, der Apetit kehrte zurück, und nun schritt die Besserung bei dem Gebrauche einer isländischen Moofsabkochung mit Blausäure immer rascher vorwärts, so dafs der Kranke schon wieder seine Geschäfte mit Lust treiben und sich des Genusses der freien Luft erfreuen konnte.

Bei diesem Falle bin ich völlig überzeugt, dafs die Auszehrung schnell überhand genommen, und dem Leben ein Ende gemacht haben würde, dessen Erhaltung ich allein dem noch zeitig genug angewandten Gebrauche der Blausäure zuschreibe.

So wohlthätig sich die Blausäure in den hier erzählten Fällen bewies, eben so heilsam wirkte sie auch in sechs Fällen von

Digitized by Google

Keichhusten bei Kindern von 4 bis 6 Jahren, denen ich dieselbe von 4 bis 8 Tropfen in 24 Stunden reichte. Sie vertrugen nicht allein dieselbe sehr gut, sondern der Husten minderte sich auch bald und war in 14 Tagen ganz vergangen.

Da wir hieselbst in langer Zeit keine ordentliche Keichhusten-Epidemie gehabt haben, so kann ich nur aus diesen wenigen Thatsachen auf den Nutzen der Blausäure in dieser Krankheit schliefsen, hoffe aber, dafs sich dieselbe fernerhin als ein kräftiges Mittel gegen diesen Kinderfeind beweisen werde, welches um so mehr zu wünschen *ist*, da es ohne böse Nebenfolgen *wirket* und wegen der fast gänzlichen Geschmacklosigkeit den Kleinen leicht einzugeben ist.

Dafs wir noch kein schickliches Mittel gegen den Stoff desselben haben, wird wohl ein jeder Arzt zugeben. Denn wer sollte es nicht wohl erfahren haben, dafs wir oft von den besten und gepriesensten Mitteln verlassen werden, die auf den richtigsten Indikationen gegründete Heilmethode fruchtlos bleibet, in einer Epidemie die Belladonna, in der andern die Cicuta, in einer andern noch andre Mittel helfen, die in einer nachfolgenden wieder nichts leisten, und wir nicht selten genöthiget werden, der lieben Natur allein die Kur zu überlassen.

Vielleicht, dafs die Blausäure diesem Mangel abhelfen, und nach gehöriger Vorbereitung des Kranken zu ihrem Gebrau-

che das leisten wird, was wir wünschen, und dann haben wir gewifs schon in dieser Rücksicht allein an ihr eine bedeutende Bereicherung unsers Arzneivorrathes.

Setzen wir den Grund des Keichhustens in seiner reinen ungemischten Form, in einen durch ein Contagium aufgeregten Krampf, der von den Nerven der Lungen und des Zwergfells hervorgebracht wird, da die dabei von *Marcus* und andern angenommene Entzündung der Bronchien wohl nur Complication oder Folge ist, so können wir nach meiner Erfahrung in der Blausäure das gröfseste Vertrauen setzen; denn es giebt fast kein Mittel, welches so schnell, vorzüglich gegen Krämpfe der Brust und des Unterleibes wirket, als sie.

Noch kürzlich beobachtete ich diese gute und schnelle Wirkung derselben bei einer sehr zarten, reizbaren und zu Krämpfen sehr geneigten Dame, welche von den heftigsten Krampfschmerzen im Unterleibe befallen war, die ihren Grund in Unordnungen und vorwaltenden Leiden des Pfortadersystems hatten, und wobei ein schmerzhafter Krampf im Mastdarme die Oeffnung zurückhielt. Alle angewandten innern und äufsern Mittel halfen nichts, und viele derselben konnten nicht einmal vertragen werden. Ich gab darauf die Blausäure, und in weniger Stunden erfolgte Ruhe und Aufhören der Schmerzen.

Von dem Nutzen dieses Mittels in der wirklichen eitrichten Lungensucht kann ich

noch nicht so günstig urtheilen, wie schon von einigen geschehen ist.

Wahr ist es, dafs dadurch grofse Erleichterung der Leiden herbeigeführet, der Husten gemindert, der Athem freier, der Auswurf leichter gemacht, das Fieber gemildert und die colliquativen Zufälle vermindert und aufgehalten werden. In mehrern Fällen, in welchen ich sie anwandte, habe ich dieses Alles beobachtet, ja einen dabei entstandenen starken Blutauswurf darnach auf der Stelle gestillet werden sehen, so dafs ich sie für ein wichtiges und der weitern Versuche würdiges Mittel in dieser Krankheit halte.

Allein Heilung darnach erfolget zu sehen, bin ich nicht so glücklich gewesen. Einige Male beobachtete ich auf dem Gebrauche derselben eine sehr schnelle Zunahme der *Entkräftung* und ein beschleunigtes Ende der Trauerscene, weswegen ich besonders meine jüngern Amtsbrüder bitten mufs, bei dem Gebrauche derselben in dieser Krankheit alle Vorsicht zu beobachten.

Ueberhaupt gehöret dieses Mittel zu denen, welches mit Behutsamkeit und richtig angewandt zum Segen für die leidende Menschheit werden kann, aber auch in unvorsichtigen Händen seine Eigenschaften als Gift zu wirken, zeigen wird.

Als Mittel, das auf die Gefäfse, besonders auf das Capillarsystem derselben, so besänftigend, beruhigend, krampfstillend, Disharmonie und innormale Bewegung in denselben hebend, wirket, ist es

Digitized by Google

vielleicht einzig in seiner Art, und hat in unserm Arzeneivorrathe wohl keines, was ihm in allen Rücksichten an die Seite gesetzet werden könnte.

Sollte ich durch meine Erfahrungen derüber dazuwirken, meine Herren Amtsbrüder auf dasselbe mehr aufmerksam zu machen, so wäre mein Zweck erreicht, und meine Mühe belohnet.

Digitized by Google

III.

Magnetismus.
Medicina magica.

(Fortsetzung. S. Journal März).

20.

Neue Versuche zur Prüfung der Rhabdomantie zu Berlin angestellt, welche die Amorettischen Behauptungen nicht bestätigten.

Da seit einiger Zeit die wahrnehmbare Einwirkung vieler, besonders aber metallischer, Substanzen und fliefsender Wasser auf den Menschen, oder die Rhabdomantie, oder der Siderismus, oder die animalische Electrometrie, welche, als auf Täuschung oder Betrug beruhend, benahe in gänzliche Vergessenheit gerathen war, wiederum zuerst von *Amoretti*, und neuerlichst von Hrn. *Kieser* in Jena, einem Manne, der als Arzt und Denker unsere Achtung verdient, auf verschiedene Weise, besonders aber durch die vollständige, in dem *Archiv für den thierischen Magnetismus* 4. Bd. 2. St. gelieferte Uebersetzung folgender Schrift: *Elementi di Elettrometria animale del etc. Amoretti. Milano*

1816. und mehrere eigne Aufsätze, aufs Neue zur Sprache gebracht worden ist, so glaubte der Hofr. *Schultz*, der Gegenstand sey wichtig genug, um der Medizinisch-Chirurg. Gesellschaft zu Berlin vorgetragen, und von ihr geprüft zu werden. — Diefs geschah in der Sitzung vom 25. Febr. 1820.

Da *Amoretti*, in der Uebersetzung pag. 20, behauptet, dafs ungefähr *der fünfte Theil des Menschengeschlechts* für die Electromotoren empfänglich sey, so hielt man sich für berechtigt, aus dem Gelingen oder Mifslingen der Versuche, da dieselben heute von einer aus 40 Personen, lauter Aerzten, bestehenden Gesellschaft, mit der möglichsten, vorgeschriebenen Genauigkeit, und bei möglichster Vermeidung der in der erwähnten Schrift angegebenen Störungen, nachgemacht wurden, auf die Wahrheit oder Unwahrheit derselben in der Art schliessen zu dürfen, dafs, wenn auch nur *Einem* von den Anwesenden die Versuche, zu eines jeden vollkommner Ueberzeugung, gelängen, und derselbe sich demnach als Rhabdomant bewährte; daraus die Wahrheit der Existenz des *Siderismus* abzunehmen, im Gegentheil aber, wenn Keinem von den 40 Anwesenden ein Versuch gelinge, zu schliessen sey, dafs alle rhabdomantischen Versuche mehr oder weniger auf Täuschung beruhen.

Aus Mangel an Zeit wurden die Versuche mit den Pendelschwingungen weggelassen, theils weil dieselben am bekanntesten und am leichtesten zu wiederho-

Digitized by Google

len sind, theils weil die in *Gilberts* kritischen Aufsätzen über die in München wieder erneuerten Versuche mit Schwefelkiespendeln und Wünschelruthen, Halle 1818. pag. 124. von einem ungenannten Verfasser mitgetheilte, sehr scharfsinnige Ansicht, nach der die Ursache der Pendelschwingungen eine feine Association zwischen Augen- und Handbewegungen ist, sehr wahrscheinlich erschien.

Die Versuche wurden unter folgenden Umständen gemacht:

Der Ort: ein länglicher, geräumiger Saal.

Die Zeit: Nachmittags 6 Uhr.

Barometerstand: 27′ 9″

Thermometerstand im Freien: $6\frac{1}{2}$°

Hygrometerstand im Freien: 75° nach *de Luc*.

Thermometerstand im Zimmer: 14°

Hygrometerstand im Zimmer: 60°

Wind: Süd, wenig nach Ost divergirend.

Qualität der Atmosphäre: etwas bewölkter, doch meist heiterer Himmel, besonders der Abendhimmel.

Die im Zimmer sich befindende Electrisirmaschine gab zwar schwache, aber doch ihrer Gröfse analoge Funken.

Zu den Versuchen selbst waren folgende Gegenstände mitgebracht worden:

1) 5 bipolare Cylinder, nämlich 3 magnet. Stahl-Stäbe; 1 zweyzölliger, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien dicker Cylinder halb Kupfer, halb Zink, und 1 kleiner Cylinder nach der Angabe in §. 11., bestehend aus einem zinknen Röhrchen von $\frac{1}{2}$ Lin. Durchmesser, 1 Zoll Länge, in welchem ein Stück Eisendrath steckt, welcher $\frac{1}{2}$ Zoll hervorragt.

2) Drey Balancier's von Kupfer, nach der Angabe von *Ritter* in *Gilbert's* kritischen Aufsätzen etc. p. 61.

3) 4 gläserne Röhren mit doppelten Zeigern von Pappe; die eine Röhre war an dem einen Ende spitz; die andern an beiden Enden stumpf zugespitzt.

4) Vier Baguetten von spanischen Rohr.

5) Eine Menge grüner, sehr biegsamer, theils gabelförmiger, gröfstentheils einfacher, sehr langer Ruthen von Weiden *und* Haselstrauch.

6) 2 grofse Platten von Eisenblech, von 2 Fufs Breite und $2\frac{1}{2}$ Fufs Länge.

7) 1 Kupferplatte von 9 Zoll Breite und über 1 Fufs Länge.

8) 1 runde zinnerne Schüssel über $1\frac{1}{2}$ Fufs Durchmesser.

9) 1 Platte von Zink, so grofs wie die Eisenblech-Platten.

10) 2 Bolzen von gegossenem Eisen.

11) 2 Stück Schmiedeeisen, über 1 Fufs lang, $\frac{1}{2}$ Zoll dick und 3 Zoll breit.

Digitized by Google

Nachdem die Anwesenden nochmals gebeten waren, auf die oben erwähnten Störungen, besonders hinsichtlich ihrer Person, genau Rücksicht zu nehmen, wurde, bei einer günstigen Stille im Saal sowohl, als in der ganzen Nachbarschaft zu den Versuchen selbst geschritten:

Erster Versuch: Mit dem bipolaren Cylindern, nach §. 7., 11. u. 24.

Die 5 bipolaren, oben näher beschriebenen Cylinder, wurden zu diesem Versuch herumgegeben, wovon ein jeder der Anwesenden 1 magnetischen Stab, den halb Kupfer- halb Zink-Stab, und den kleinen Zinkcylinder mit hervorstehendem Eisendrath zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger nahm, und zwar erst das eine und nach einiger Zeit das andere Ende, und zuerst ohne Verbindung mit einem Electromotor, nach einiger Zeit aber in Verbindung mit einem Electromotor, d. h. indem er die andere Hand oder den einen Fuss auf einen Electromotor legte.

Resultat des Versuchs: Bei keinem der Mitglieder drehten sich die Stäbe.

Zweiter Versuch, mit den gabelförmigen Ruthen. §. 7. u. 25.

Die grünen gabelförmigen Ruthen wurden von jedem Einzelnen an ihrer Basis zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger gehalfen, nachdem er sich gehörig mit einem Electromotor in Verbindung gesetzt hatte.

Resultat: Dieser Versuch gelang bei keinem der Mitglieder.

Dritter Versuch, mit dem *Ritter*schen Balancier. §. 12.

Die Balanciers wurden nach den in der oben erwähnten *Gilbert*schen Schrift p. 62. genauer angegebenen Regeln auf dem, vorher mit Wasser befeuchteten, Mittelfinger der linken Hand ins Gleichgewicht gebracht.

Resultat: Der Balancier drehte sich bei keinem Versuch.

Vierter Versuch, mit den mit doppelten Zeigern versehenen Glasstäben. §. 12.

Es wurde sowohl der eine mit einer Spitze und doppeltem Zeiger versehene Glasstab auf dem sehr harten polirten Tuch gehalten, als auch die andern, mit doppelten Zeigern versehenen, und stumpf zugespitzten Glasstäbe, theils zwischen den beiden Zeigefingern, theils zwischen den Flächen der beiden Hände gehalten. Sowohl bei diesem als den vorhergehenden und nachfolgenden Versuchen hatte sich der Versuchende vorschriftsmäfsig mit einem Electromotor in Verbindung gesetzt.

Resultat: Die Glasstäbe blieben ohne Drehung.

Fünfter Versuch, mit der langen biegsamen Ruthe. §. 12.

Die lange biegsame Ruthe wurde mit einer Hand horizontal gehalten, nachdem zuerst der eine Fufs auf einen Minus, die Kupferplatte, die zinnerne Schüssel, oder die grofse Zinkplatte gesetzt war.

Darauf wurde die Ruthe gleichfalls horizontal abwechselnd über —, die Eisen-

Digitized by Google

und Kupferplatte und über +, die Zinkplatte und zinnerne Schüssel gehalten.

Resultat: Die Ruthe veränderte ihre Richtung bei keinem Versuch.

Sechster Versuch, mit den Wünschelruthen. §. 13.

Zuerst wurden die Wünschelruthen mit der vollen, nach oben gerichteten Hand gehalten, so dafs die beiden kleinen Finger sich gegen einander über, und parallel befanden; darauf wurden die Ruthen so gehalten, dafs der Rücken der Hand nach oben, und die Daumen nach innen sich am nächsten, die kleinen Finger nach aufsen, von einander am entferntesten waren. In beiden Fällen wurden die Ruthen also gekrümmt gehalten, wie die Abbildungen Taf. I. Fig. 1. u. 3. es lehren.

Resultat: Keine der versuchten Wünschelruthen machte die erwartete Bewegung.

Siebenter Versuch, mit den bipolaren Cylindern, nach dem Abbate *Luigi Oreoli*. §. 27.

Dieser Versuch wurde gleich nach dem ersten Versuch gemacht. Der Versuchende faſste nach der Vorschrift die Mitte des Cylinders zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger, erst ohne Verbindung mit einem Electromotor, dann in Verbindung mit einem dergleichen, weil, ob lezteres bei diesem und dem ersten Versuch erforder werde, nirgends deutlich ausgesprochen i jedoch scheint es, dafs hiebey keine Verbi dung mit einem Electromotor erforderlich se

Resultat: Dieser Versuch ist bei keinem der Versuchenden gelungen.

Bevor die Versuche angefangen wurden, waren die Anwesenden nochmals auf die innern Empfindungen aufmerksam gemacht worden, die ein Electrometer bei Berührung eines Electromotors haben soll, als die Empfindung der Kälte oder Wärme, je nachdem der Electromotor + oder − ist, ferner auf eine eigenthümliche Empfindung, die nach *Kieser* Aehnlichkeit haben soll mit der Empfindung, die die erste Einwirkung des animalischen Magnetismus erzeugt. Aber niemand fühlte etwas davon.

Da aber von mehreren Mitgliedern bemerkt wurde, dafs, bei der Menge der Anwesenden und manchen störenden Umständen, die Versuche dennoch nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit angestellt seyn möchten; so wurde beschlossen, noch zwey Commissionen, jede von sechs Mitgliedern, zu ernennen, um die Versuche nochmals mit der gröfsten Aufmerksamkeit und Stille, an verschiedenen Tagen zu wiederholen.

Die *erste Commission* bestand aus den Herren *Heim*, *Kluge*, *Hufeland sen.*, *Schweizer*, *Weitsch*, denen sich noch der eben hier anwesende Hr. Hofr. *Groschke* aus Mitau zugesellte.

Alle obige Versuche wurden auf das genaueste und mehrmalen wiederholet, und das Resultat war, dafs *kein einziger irgend eine von den erwarteten Erscheinungen zeigte.*

Digitized by Google

Die *zweyte Commission* bestand aus den Herren *Kunzmann*, *Bruckert*, *Hufeland jun.*, *Bremer*, *Seegert*, *Schultz*, und das Resultat war ebenfalls, dafs sich auch nicht die entfernteste Spur einer Wirkung bei irgend einem der Versuche zeigte.

Endlich wurde der Versuch auch noch in der philomatischen Gesellschaft von den Herren *Link*, *Bendavid*, *Wolf*, *Meyer*, *Poselger*, *Hauk*, *Helwig*, *Bergius*, wiederholet, und mit demselben ungünstigen Erfolg.

Diese Versuche scheinen doch zu beweisen, dafs man sich wohl hüten mufs, Hrn. *Amoretti* aufs Wort zu glauben, um so mehr, da in Italien selbst niemand daran glaubt, und viele von ihm angeführte Zeugen sich öffentlich dagegen erklärt haben. Die Existenz des *Siderismus* bedarf also stärkere Beweise, wenn sie in der Naturlehre einen Platz erhalten soll.

Digitized by Google

IV.

Hydrophobie.

(Fortsetzung. S. Journal 1819. November).

6.

Empfehlung eines neuen sehr wirksamen Mittels zur Verhütung und Heilung der Hundswuth, der Scutellaria lateriflora.

(Nebst der Abbildung). *)

Die Schrift, aus der wir hier einen Auszug geben, ist von einem Arzt aus Neu-York, *Lyman Spalding*, verfafst, und führt den Titel: *A history of the introduction and use of Scutellaria lateriflora (scullcap) as a remedy for preserving and curing hydrophobia, occasioned by the bite of rabid animals, with cases. New York* 1819. 8vo. 30 Seiten.

Zu Anfang dieser kleinen Schrift liefert der Verfasser eine Beschreibung der Pflanze, von welcher er spricht; eine Abbildung ist beigefügt, die aber so wenig

*) Hr. Prof. *Link* hat die Güte gehabt, die im Original eswas undeutliche Abbildung nach der Natur zu corrigiren, in welcher verbesserten Gestalt wir sie hier mittheilen.

Digitized by Google

brauchbar ist, dafs sie füglich hätte wegbleiben können, denn alle Theile der Pflanze sind ohne alle Sorgfalt gezeichnet, und eine Zergliederung der Blume wird umsonst gesucht.

Die *Scutellaria lateriflora* gehört in die 14te Klasse nach *Linné* (*Didynamia*) mit naktem Saamen (*Gymnospermia*), zur Familie der *Lippenblumen* (*Labiatae*). Sie heifst in Amerika mit dem Volksnamen *Nachtmütze* (*Scullcap*). Sie wächst an feuchten schattigen Orten in den meisten Gegenden Amerika's von Canada bis Carolina; sie wird 1—3 Fufs hoch, trägt kleine blaue Blumen, und blüht zu Ende des Juli bis zum September. Sie gehört zu derselben Klasse von Pflanzen, in welche der Salbey, der Ysop u. a. m. gehören, sie haben zum charakteristischen Kennzeichen zweilippige Blumen, vier Staubfäden, von denen zwey länger sind als die andern; einen Staubweg, einen dauernden Kelch (*Calyx persistens*), dieser enthält vier nakte Saamen; der Stengel ist vierkantig, mit gegenüberstehenden Zweigen und Blättern.

Gattungscharakter der Scutellarien. Der Kelch hat zwey ganze Lippen, die nach dem Verblühen die Saamen mit einem runden Dekkel bedecken und verschliefsen. An der obern Seite des cylinderförmigen Kelches ist ein kurzer Fortsatz, der vermöge seiner eingebildeten Aehnlichkeit mit einem Schilde der Pflanze den Namen gegeben hat *Scutellaria von Scutellum*). Nach dem Verblühen, wenn die Saamen zur Reife kommen, erweitern sie den Kelch und bilden

Digitized by Google

eine Hervorragung. — Die Blumenkrone hat zwey Lappen, der eine obere ist an den Seiten zusammengedrückt und gewölbt, er ist dreyfach gespalten, der mittelste Theil ist der breiteste. Die untere Lippe ist breiter als die obere, und schwach gekerbt; die Blumenkrone bildet einen langen Cylinder, der etwas nach abwärts geneigt ist.

Pursh giebt 9 Species an von dieser amerikanischen Pflanze, (*Persoon* giebt 22 an). Die *Scutellaria lateriflora*, unterscheidet sich von den andern dadurch, dafs die Pflanze viele Zweige bildet, dafs die Blätter eyförmig, eingesägt, scharf zugespitzt sind, und von langen Blattstielen getragen werden. (Durch dieses leztere Kennzeichen unterscheidet sich diese Spezies von zwey nahe verwandten Spezies der *nervosa* und *galericulata*, welche ansitzende Blätter haben). Die kleinern Blättchen sind fast herzförmig. Der Blüthenstand steigt aus den Blattachseln empor, er ist eine Traube, bestehend aus einem langen Stiele, welcher die einzelnen Blumen trägt vermittelst kleiner Blumenstielen. Die ganze Pflanze ist vollkommen glatt, ohne Haare oder Stacheln, besitzt eine lichte grüne Farbe, und im Allgemeinen nicht unähnlich der Münze (*Mentha sativa*). Der Stengel nächst der Wurzel ist röthlich, und die Wurzelzasern sind fahl gelb.

Hr. *Spalding* erzählt, dafs, so viel er habe erfahren können, Doctor *Lawrence van Derveer* von Roysfield in dem Stadtgebiethe

von Millsborough, der Grafschaft Somerseet zu New Jersey, der erste gewesen sey, welcher die *Scutellaria* als ein Vorbauungsmittel gegen die Wasserscheu von dem Bifs toller Thiere, angewendet habe, ungefähr ums Jahr 1773. (Dieser Arzt starb 1815). Er soll die Kenntnifs der Wirkungen dieser Pflanze während seines Aufenthaltes in Virginien gesammelt haben, was aber von dem Verfasser widerlegt wird. Er theilte diese Kenntnifs mehrern Aerzten mit, und soll das Mittel bey 400 Personen angewendet haben, bei keinem von diesen allen, ausgenommen einem, erschienen Zeichen der Wasserscheu. Nur allein bei solchen, die das Mittel nicht, oder in nicht gehöriger *Dosis* brauchten, entstand Wasserscheu, und sie starben daran.

Der Verf. führt einige Fälle an. Eine Frau wurde von einem tollen Hund in die Hand gebissen; die Wunde heilte in einigen Tagen zu. Am 13ten Tage nachher empfand sie Schmerz in dem gebifsnen Theil, er schwoll auf, und der Schmerz verbreitete sich bis in den Arm und Brust und die eine Seite des Nackens, es zeigten sich Spuren von Melancholie und ihr Gemüthszustand war verändert. Sie wurde zu dem Dr. *van Derveer* gebracht, er gab ihr reichliche Gaben der *Scutellaria*, und sie wurde binnen einer Woche gesund.

In einem andern Falle, wurde *van Derveer* gerufen, als schon alle menschliche Hülfe umsonst schien, zu einem jungen Frauenzimmer, welche alle Zeichen der Wasserscheu zeigte. Sie nahm die *Scutel-*

laria, aber sie starb rasend. Derselbe äusserte, dafs diejenigen Kranken, denen er recht frühzeitig jenes Mittel in grofsen Gaben verordnet hätte, obgleich sie schon einige Zeichen der Wasserscheu zeigten, davon befreit worden wären.

Derselbe *van Derveer* stellte auch Versuche mit der Pflanze an Thieren an, keines von diesen, welche gebissen worden waren, wurden wasserscheu, dagegen starben einige, welche keine *Scutellaria* bekommen hatten, toll.

Dr. *Heinrich Schenk* erzählt, dafs im Jahr 1777 von einem tollen Hunde zwey Neger und 5 Schweine gebissen worden wären; Dr. *van Derveer* verschrieb die *Scutellaria*. Die beiden Neger und 4 Schweine wurden, ohne dafs sie Zeichen der Wasserscheu gezeigt hatten, geheilt; das 5te Schwein, welches zuletzt war gebissen worden, und die Pflanze nicht nehmen wollte, starb toll am 19ten Tage nach dem Vorfall.

Diese Versuche an Thieren stellte Dr. *van Derveern* an, um die Kräfte der *Scutellaria* als Gegengift zu beweisen, und sie sind von den Doctoren *Morris*, *Kinney*, *Little*, *Henry* und *Bloomfield* bezeugt worden.

Im Jahr 1814 wurden 7 Stück Vieh von einem tollen Hunde gebissen, die *Scutellaria* wurde 6 Stück gegeben, und keins von diesen zeigte krankhafte Symptome, aber das siebente, welches die Pflanze nicht nehmen wollte, starb 3—4 Wochen nach dem Bifs an der Wasserscheu. Der Dr. *van Derveer* soll, nach seines Sohnes Zeugnifs, nicht

Digitized by Google

weniger als *Tausend* Thieren die *Scutellaria* gereicht haben, ohne dafs eins an der Wasserscheu gestorben sey. In mehr als hundert Fällen hat er Versuche angestellt mit der Pflanze, und hat seinen ärztlichen Collegen betheuert, dafs jeder Versuch mit einem erwünschten Erfolg gekrönt worden sey.

Nach der Zeit hat der Dr. *Thomas Steel* zu Belleville in Neu-Jersey dieses Mittel angewendet, und man sagt in mehrern Fällen mit Erfolg. (*Medical Repository. Vol. V. pag.* 75.)

Dr. *van Derveer* der Sohn, hat seit seiner dreijährigen Praxis dieses Mittel gegen 40 Personen gegeben, die interessantesten Fälle seiner Praxis sind folgende: Im Jahr 1816 wurden 7 Personen von einem jungen Hunde gebissen; dieser zeigte bald Zeichen der Hundswuth, weshalb man ihn tödtete. Von diesen Personen erhielten 6 die *Scutellaria*, und alle entkamen der fürchterlichen Krankheit; der siebente, ein Knabe, ging nach Philadelphia und starb am 14ten Tage nachher an der Wasserscheu.

Im Jahr 1817 wurden 3 Personen in einer Familie von einem Hunde gebissen, der zur Familie gehörte, zugleich wurden auch zwey Kühe gebissen. Zwey von jenen Personen kamen zum Dr. *van Derveer* und bekamen die *Scutellaria*, und sie blieben gesund, die dritte Person wandte sich an einen Mann, der der Indische Arzt hiefs. Aber als am 12ten Tage nach dem Bifs der Kranke am Arm heftige Schmerzen em-

Digitized by Google

pfand, die sich bis zur Brust und in den Nacken erstreckten, übrigens noch keine Zeichen der Wasserscheu zugegen waren, verordnete ihm Dr. *van Derveer* einen concentrirten Aufguſs der *Scutellaria*, von welchem der Kranke so viel trank, als nur in den Magen gehen wollte. In 36 Stunden waren alle jene Zeichen verschwunden, er fuhr mit dem Mittel fort, bis er ganz genesen war. Die beiden Kühe starben toll. — Vor einem Jahr wurde ein Mann und 2 Stück Vieh und 2 Schweine von einem tollen Hunde gebissen; der Mensch und ein Schwein bekamen die Pflanze, und sie zeigten keine Zeichen der Wasserscheu, dagegen starben die übrigen Thiere daran, da sie die *Scutellaria* nicht gefressen hatten. — Kurz darauf wurde ein Negermädchen, 4 Schweine und eine Kuh von einem tollen Hunde gebissen. Das Mädchen allein nahm die Pflanze und wurde nicht krank, die Thiere frafsen die Pflanze nicht, und starben an der Wuth.

Dr. *van Derveer* gab zum Gebrauch der *Scutellaria* folgende Vorschriften, (sie rührt her von *Lewis*, der von einem tollen Hunde gebissen, jenen Arzt um Rath fragte). Man sammlet sie vor den Hundstagen, oder nachher, trocknet sie im Schatten, pülveret und verwahret sie in verpichten Flaschen. Von diesem Pulver macht man eine Abkochung, so stark als gewöhnlicher Thee, und giebt davon einem Erwachsenen ½ Pinte Abends und Früh nüchtern; einem 3jährigen

rigen Kinde eine Viertel Pinte, einem 8jährigen ½ Pinte, und einem 12jährigen ¾ Pinte. Alle drey Tage muſs der Kranke statt dieses Mittels 2 Theelöffel voll Stangenschwefel (*roll of brimstone*) mit Zuckersyrup nehmen, um freie Leibesöffnung zu erhalten. Am vierten Tage wird im Gebrauch der *Scutellaria* fortgefahren. Der Kranke muſs sich von der Butter und Milch enthalten, überhaupt von jeder fetten Speise, so wie auch gänzlich von spirituösen Getränken; ferner darf er die Füſse nicht naſs werden lassen. Dieser *Lewis* wurde durch seine Kuren in der ganzen Umgegend bekannt, und hat bis 1810, in welchem Jahre er starb, gegen 100 Personen und 20—30 Thiere vor der Wasserscheu durch dieses Mittel gesichert. Man erzählt, daſs *Lewis* eine Heerde Schweine, die von einem tollen Hund gebissen worden, mit jener Pflanze behandelte, von ihnen starb kein Thier. *Lewis* theilte das Mittel als Familiengeheimniſs seinen Kindern mit; der eine Sohn hat in 15—20 Fällen es stets mit glücklichen Erfolg gegeben; ein zweiter Sohn hat es bei mehr als 100 Personen angewendet, seit dem Jahr 1790, zwey dieser Personen hatten vorher schon Symptome der Wasserscheu gezeigt. Der eine dieser Unglücklichen, *John Powers* mit Namen, war in dem Schenkel gebissen worden. Am 21sten Tage klagte er über Schmerzen in dem Nacken, sein Geist war sehr beunruhigt, er phantasirte, als man ihn endlich die *Scutellaria* gab. Nach kurzer Zeit konnte er sie ohne alle Beschwerde nehmen, er schluckte gut, wurde vernünftig, und genaſs während dem

Gebrauch. — Der zweite, *Briggs* mit Namen, nahm am 42sten Tage nachdem er gebissen worden, zu *Lewis* seine Zuflucht in der Mitte des Jahres 1819, er klagte über brennende Schmerzen in der Brust, und lästige drückende Kopfschmerzen. Er nahm reichliche Gaben der Pflanze und genafs in zwey Wochen. — Im Jahr 1806 bifs ein toller Hund 9 Personen, sie liefsen *Lewis* rufen, er gab ihnen sein Mittel, und kein einziger starb, sondern sie wurden alle gesund. Dagegen starben 2 Schweine, die von demselben Hunde gebissen worden und die Pflanze nicht bekommen hatten, toll. *Coleman* bezeugt einen Fall von der Wirksamkeit des Mittels, es wurde nämlich eine Heerde Schweine von einem tollen Hunde gebissen, und zugleich einige Stücke Vieh, erstere wurden nach dem Gebrauch des Mittels vor der Krankheit geschützt, letztere starben, da man ihnen nichts gegeben hatte. *Rob. Bowne* machte im Jahr *1809* im medizinischen Journal von New York mehrere merkwürdige Fälle von der Heilkraft der *Scutellaria* bekannt, wo Dr. *van Derweer* und die Gebrüder *Lewis* dies *Mittel* angewendet hatten. Alle diese vielen Fälle von gebifsnen Menschen und Thieren sind deutliche Belege von der Kraft dieser Pflanze, die Wasserscheu zu verhüten.

Die Tochter von *Lewis*, hat dieses Mittel gleichfalls oft angewendet, so dafs mehr als 60 Personen dadurch gerettet worden sind. Ein dritter Sohn von *Lewis* hat die *Scutellaria*, nach glaubwürdigem Zeugnifs, in 40 — 50 Fällen stets mit dem glücklich-

Digitized by Google

sten Erfolg angewendet. — Ein Drogist *Adams* theilte diese Pflanze mehr als 150 Personen mit, welche das Unglück hatten, gebissen zu werden, diese und noch viele andere, die die *Scutellaria* von einem Apotheker erhielten, wurden von der Krankheit nicht befallen.

Dr. Thacher, Arzt zu Massachusetts, angefeuert von dem grofsen Ruhm der *Scutellaria*, wendete sie an bei einem Kinde, welches von einem tollen Hunde gebissen worden war. (Der Fall ist beschrieben in dem medizinischen Journal von Neu York, neue Folge. Band I., Seite 176). Er liefs einen kräftigen Aufgufs des Tags zweimal geben, sezte den Gebrauch 25 Tage fort, am 30sten Tage aber bekam das Kind einen Anfall von Wasserscheu und starb. Man schrieb deshalb an den Arzt, um die Quantität der Pflanze zu erfahren, welche das Kind genommen hatte. Auf diese Anfrage schrieb Dr. *Thacher*, dafs die Quantität der Pflanze, welche das Kind bekommen habe, zu gering gewesen sey, als dafs man diesen Fall als einen deutlichen Beweis der schüzzenden Kräfte der *Scutellaria* ansehen könnte. In derselben Abhandlung findet sich eine merkwürdige Geschichte von Dr. *Bartlett* zu Kingston-Newkampshire, welcher bei drey Heerden Schweinen, die von einem tollen Hund gebissen worden, die *Scutellaria* anwandte, zweimal täglich von ½ bis zu 3 Pinten conzentrirten Aufgufs. Aber am 10—15ten Tage nach der Anwendung des Mittels wurden die Schweine toll. — Derselbe schickte einige Exemplare des be-

nutzten Pflanze an den Verfasser, und dieser fand, dafs es die ächte *Scutellaria lateriflora* war. Die Besitzer der Heerde haben bezeugt, dafs die Thiere conzentrirte Abkochungen in reichlicher Menge erhalten haben, aber ein Umstand ist dabey erwähnt, dafs nämlich 2 Schweine sogleich gestorben wären, nachdem man sie mit kaltem Wasser begossen hatte. Es scheint als habe man den Thieren nicht passendes Futter und keinen Schwefel gegeben, welches nach *Lewis* Methode Hauptpunkte der Kur waren. Dr. *Williams* und sein Vater zu Deerfield haben mehr als 30 Personen und 40 bis 50 Thiere durch die *Scutellaria* vor der Wasserscheu geschützt; noch im Jahr 1813 hat er dadurch mehrere glückliche Kuren gemacht.

Geschichte eines in der Abendzeitung von Neu York vom 16. Juli 1819 bekannt gemachten Falles von Wasserscheu.

Am 10. Juni wurde *Williams* zu einem Mann gerufen, der in die rechte Hand von einem tollen Hunde war gebissen worden; man hielt die Ausschneidung für unnöthig, legte einen oberflächlichen Verband an, und erzählte ihm von der heilsamen Pflanze. Man schickt zu *Jasse Williams*, den Schwiegersohn von *Lewis*, und läfst 3 Unzen Pulver von der *Scutellaria* holen. Man nahm 1½ Theelöffel voll auf ein Quart warmes Wasser, und liefs dem Kranken Abends und Früh ½ Pinte trinken, zwey Tage hin-

ter einander, am 3ten Tage gab man ihm einen Theelöffel voll Schwefelblumen. So solle man 40 Tage lang fortfahren, hatte *Williams* befohlen. In dieser Zeit wurde alle Bewegung vermieden und eine strenge Diät gehalten, die Wunde wurde nur ganz einfach verbunden. Der Kranke blieb von allen Uebeln frey bis den 17ten. Ich fand *ihn* an diesem Tage mit Krämpfen der Gesichts- und Halsmuskeln kämpfend, sein Gesicht war auf die rechte Schulter herabgezogen, sein Kopf wurde convulsivisch *hin* und her geworfen, seine Augen waren wild — bald waren die Krämpfe vorüber, und Ruhe trat ein. Der Anfall hatte sich mit Schmerzen in dem gebifsnen Theile angefangen, welche sich in die Hand und den Arm verbreitet hatten, begleitet von unwillkührlichen Zuckungen der Muskeln des Armes, darauf folgte ein zusammenschnürendes Gefühl in der Brust und dem Schlunde, dann stellten sich die Convulsionen der Gesichts- und Nackenmuskeln ein. Puls und Athem waren in den Zwischenzeiten regelmäfsig, wenn der Paroxysmus annäherte, wurden beide unregelmäfsig, beschleunigt, und so blieb es während den Krämpfen. Flüssiges nahm er ohne Beschwerden zu sich, nur allein das Geräusche, wenn Wasser aus einem Gefäfs in ein anderes gegossen wurde, machte ihm Angst etc.; weder der Glanz eines Spiegels noch das Rauschen eines weifsen Vorhanges afizirten ihn bedeutend. Die Paroxysmen kehrten in kurzen unregelmäfsigen Zwischenräumen von 5 bis 10 Minuten zurück, sie dauerten 1 — 2 Minuten. Er litt an Ver-

Digitized by Google

stopfung, man gab ihm einen Skrupel Calomel und nöthigte ihn den Thee zu trinken, der so stark als möglich gemacht worden war, und zwar warm und so viel, als nur immer in den Magen ginge. Am 18ten sah ihn Dr. *Robson* zugleich mit *Williams*, und derselbe hat ihn fortwährend mit beobachtet. Man brachte in Erfahrung, dafs dem Kranken in vergangner Nacht *10 bis* 12 Unzen Blut von einer dazu nicht befugten Person abgezapft worden waren. Das Purgirmittel hatte tüchtig gewirkt, der Kranke hatte viel Thee getrunken und befand sich wohler, die Krämpfe waren weniger heftig und kamen nicht so oft. Am 19ten Früh fanden sie ihn heiter, er hatte gut geschlafen, die Convulsionen waren mehr verringert, er trank immerfort seinen Thee. Am Nachmittag regnete es, der Anblick des Regens und das Rieseln des Wassers erregten einen neuen Anfall, der heftiger war als irgend ein anderer während des Tages. Am 20sten war er nicht so gut, die Convulsionen waren häufiger und schlimmer, sie hinterliefsen eine unangenehme Empfidung im Kopfe und einen heftigen Schmerz im Nacken. Man erfuhr, dafs der Gebrauch des Thee war ausgesetzt worden, um Schwefel zu nehmen, man befahl aber fortzufahren, und die Convulsionen liefsen nach. Am 21sten hatte ihn der Krampf fast ganz verlassen. Am 22sten desgl. Man befahl mit Gebrauch des Mittels 3—4 Wochen länger fortzufahren. Am 13ten Juli fanden die Aerzte den Kranken ganz wohl.

Digitized by Google

Der Hund, welcher den Kranken gebissen hatte, war jung und fromm, erst Tags vorher, als er jenen Mann bifs, hatte man einige Veränderung an ihm bemerkt, er wollte nämlich jemand beifsen, der immer sehr freundschaftlich mit ihm gewesen war. Er begegnete am 10ten Juni auf der Strafse jenem Menschen, der ihn rufte, und bifs ihn, darauf noch einige andere Hunde. Man fing ihn auf und brachte ihn in einen Holzschuppen, er frafs wenig, soff aber Wasser, er schnappte nach seinen Herrn, war unruhig, heulte gewaltig, und nagte an der Thüre seines Gefängnisses. Er hatte ein grofses Stück der Thüre abgebissen, aber einige Zähne zerbrochen an den Nägeln. Er nahm etwas Wasser zu sich, wollte kein Futter. Seine Augen waren wäfsrig trübe, mitunter geschlossen, wenn er nach Gegenständen seiner Einbildung schnappte waren sie geöffnet. Endlich zerrifs er seinen Strick, und da sich niemand wagte ihm zu nähern, um ihn wieder zu fesseln, so wurde er erschossen.

Von den gebissenen Hunden waren alle bis auf einen getödtet, dieser war in einen trocknen, luftigen Keller eingesperrt, wurde regelmäfsig gefüttert. Am 6. Juli zeigte er die ersten Zeichen der Wuth. Er wurde sehr bös, heulte und schnappte nach eingebildeten Gegenständen, die Augen waren wäfsrig und matt, und eine Menge Speichel lief ihm zum Munde heraus. Am 10ten war er zu schwach um stehen zu können, und starb in der Nacht.

Digitized by Google

Nachricht von einem Fall von Wasserscheu, durch die Scutellaria geheilt; aus der Abendzeitung von Neu York vom 7. Septbr. 1819.

Ein Mädchen von rüstiger Constitution, 20 Jahr alt, wurde am 5. Juli von einem 4 Monat alten Hund gebissen, den man für toll hielt. Am 3ten d. M. wollte er schon nicht fressen, schien dumm, Zunge und Ohren hingen herab. Am 4ten waren seine Augen roth und starr, er geiferte und schnappte nach Gegenständen. Am 5ten war er ganz toll, lief auf alle zu und wollte beifsen, und bifs auch das Mädchen in den Ballen des Daumens und verursachte vier Hautwunden; darauf wurde er sogleich getödtet. Dr. *Fisk* wurde gerufen, wendete sogleich die *Scutellaria* an, die er von einer Person erhielt, welche das Pulver vor zwey Jahren zubereitet, und in einer Büchse der freien Luft preifs gegeben hatte. Das Mädchen befolgte alle Vorschriften, die Wunde heilte in wenig Tagen, und sie befand sich wohl. Aber am 15ten Tag nach dem Bifs fühlte sie Schmerzen im gebifsnen Theil, die Stelle entzündete sich und schwoll etwas auf, diese Entzündung griff um sich. Sie empfand Schmerzen in dem Handgelenk, diese dehnten sich bis zum Elnbogen aus, sie vergröfserten sich immer mehr und gingen bis zur Schulter fort, und zum Nacken; sie klagte über heftige Kopfschmerzen. Man vermuthete, das Pulver der Pflanze möchte n Kraft verlohren haben durch das schlechte ufbewahren, man suchte deshalb die Pflanze und fand sie glücklicherweise in der

Blüthezeit; von dieser frischen Pflanze machte man eine conzentrirte Abkochung und gab sie zu ½ Pinte täglich vier Mal. Einem Eslöffel voll Schwefelblumen, in frischer Milch genommen, gab man einen Tag um den andern. Aus grofser Vorsorge punktirte man die gebifsne Stelle, es lief ein wenig wäfsrige Flüssigkeit aus, und legte dann zerquetschte Blätter jener Pflanze auf, welche alle 4 oder 6 Stunden erneuert wurden. Am 16ten hatten die Symptome nur wenig nachgelassen, ihr Puls war unterdrückt, sie hatte aber ruhiger geschlafen. Am 17ten hatte sich der Schmerz, ausgenommen im Kopfe und Handgelenke, gelegt, die Wunde war weniger roth, und die Kranke hatte zu Nacht mehr Ruhe gehabt. Am 18ten befand sich die Kranke recht wohl, nur noch etwas matt. Zwey Tage nachdem die Wunde geheilt war, setzte man den äufserlichen Gebrauch der Pflanze noch fort, und noch 3 Wochen lang nahm das Mädchen die Abkochung; sie hatte bis zum 18ten keinen Schmerz, erlangte ihre gute Gesundheit wieder, und ging an ihre Handarbeit.

Wir haben demnach, schliefst der Verfasser, genugsame Zeugnisse, dafs die *Scutellaria* bei mehr als 850 Personen angewendet wurde, welche von Thieren gebissen waren, die man für toll hielt. In 3 Fällen allein waren Zeichen hinzugekommen, die man für Symptome der Wasserscheu hielt, und in diesen Fällen war das Mittel in ge-

Digitized by Google

ringer Gabe angewendet worden, in zwey von diesen Fällen verschwanden die Symptome, als man dieses Mittel in reichlichere Gaben anwendete.

Ferner ist die *Scutellaria* bey mehr als 1100 Thieren angewendet worden, die von angeblich tollen Hunden gebissen worden waren, und in keinem Falle ist Wasserscheu ausgebrochen, als in dem von Dr. *Bartlett* mitgetheilten Fall.

In mehr als 100 Fällen hat man die heilbringende und schützende Kraft der Pflanze geprüft, indem man einige gebissne Thiere damit behandelte, andere nicht, erstere wurden nicht von der Krankheit ergriffen, welche leztere hinraffte *).

*) Gewiss, nach diesen Zeugnissen verdient diess Mittel unsere ganze Aufmerksamkeit, um so mehr, da man hoffen kann, es auch bey uns einheimisch zu machen, wie die meisten Pflanzen aus Nord-Amerika. Sie ist im Königl. botanischen Garten zu Berlin, und wird sich von da aus weiter verpflanzen lassen. Nur bitte ich bei dem Gebrauch die örtliche Behandlung (besonders das Ausbrennen und die lange unterhaltene Eiterung) nicht zu versäumen.

d. R.

V.

Auszüge

aus

den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom

Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal 1819.).

Das Jahr 1817 *).

Mit Entzündungen äufserer und innerer Theile (wenn man die Flächen der Respirations- und der Schlingorgane, wie man

*) Geboren waren in der Stadt *Lüneburg* im abgewichenen Jahre 1816, 163 Knaben und 140 Mädchen (zusammen 303), worunter aber 8 todtgebohrne Knaben und 2 Mädchen. Gestorben 230. Also Ueberschufs der lebendig gebornen 63. (Allerorten zeigt sich auch diesmal ein Vitalitätsüberschufs, in London (über 3000), in Petersburg u. s. w., aus den schon beim vorigen Jahre angeführten Gründen. Auch ist das grofse Uebergewicht der chronischen Krankheiten über die fieberhaften ersichtlich). Es starben: angeblich an Zuckungen 2, am Nerven-

Digitized by Google

es sollte, zu beiden rechnen will), schlofs auch diefsmal das alte, und begann das neue Jahr. Aufserdem gab es Ausschläge (*favus*, *tinea*, Windblattern, und mehrere Abarten und Formen der fieberhaften Leiden dieser Art), so wie Drüsengeschwülste, und viele Bedingnisse und Folgen einer sogenannten katarrhalischen Constitution. Ein nordischer Winter mufs, unter unserer Breite und speziellen Lage (gleichsam dem Winkel zwischen 2 Meeren nahe gerückt) in der Regel ein unbeständiger und unangenehmer seyn. Das wohlthätig Gemäfsigte unsres Klima's bringt auch diese Unbeständigkeit mit sich, und wird dadurch fast, aber doch nicht ganz, in seinen übrigen Vortheilen, gegen heifse Himmelsstriche, aufgewogen. Gehen wir Bewohner dieses Striches, also mit der Natur Hand in Hand, folgen ihr durch unsere Lebensweise, mit unserm Verstande und ernstem guten Willen, und wir werden dann nicht, so sehr wenigstens nicht, den anscheinenden Launen und Härten derselben ausgesetzt seyn,

fieber 9, an Friesel 2, an Kropfhusten 4, an Krämpfen (?!) 50, an der Brustkrankheit (Pnevmonien) 31, meist Kinder, an der Auszehrung 57, Wassersucht 14, Schlagfluss 8, Entkraftung 24, Lähmung 1, Bruchschaden 1, Gicht 2, Krebsschaden 4, Schleimfieber 1, Ruhr 2, Durchfall 2, Verstopfung 1, Blutsturz 1, Beinschaden 2, Wöchnerinnen 4. — An unvermutheten Zufällen 8 (worunter 4 Selbstmörder).

In den Monaten Januar, Februar, Julius und August ist die Sterblichkeit am gröfsesten gewesen. — Unter den Gestorbenen über 15 Jahren waren 18 männliche, 13 weibliche. Ehemänner 53, Ehefrauen 24, Witwer 17, Witwen 21.

Digitized by Google

als wenn wir unsere Gesundheit, und unser physisches und geistiges Wohl, auf unsere eigene Art, und eigensinnig oft der Lage der Dinge und Umgebungen zuwider, erhalten und verbessern wollen! —

Die mäfsige Kälte dieses jetzigen Zeitpunktes, die seit dem 30. Dec. des verflossenen Jahres Gottlob! wieder in Trocknifs der Atmosphäre und der Wege übergegangen ist, räth uns, bei der Einrichtung unserer Zimmer und Oefen, mäfsig warme, und lieber öfter wiederholte, als auf einmal übertriebene Heitzung, viel Leibesbewegung, und einen frischen aber nicht übertriebenen Umlauf der, auf die Welt und ganze Menschheit so wie auf uns selbst, berechneten Gedanken und Empfindungen! Nicht selbstsüchtig, aber auch nicht selbstvergessen, sollen wir das neue Jahr antreten, was wenigstens vielleicht unserer Gegend, das, bittweise immer fortgesezte, Leben des armen Sterblichen, doch auf eine leidlichere oder selbst frohere Art zu fristen verspricht, als die vorigen. Vielleicht auch nicht, und dann mufs ein Jeder, und zumal der Arzt, der Leiden kennt, sich darin finden! Nur müsse wenigstens Wissenschaft und Kunst blühen, um einen feinern Tod, oder wenigstens einen langweiligen Stillstand, oder eine physische oder moralische Zerrüttung der ganzen Seelenstimmung zu verhüten! Wissenschaft und Kunst, Wahrheit und Täuschung! sind sie nicht, obgleich an sich Gegensätze, die einzige Zuflucht für den oft geplagten Geist, um sich abzuspannen und anzuspannen, abzu-

Digitized by Google

kühlen und zu erwärmen? So mögen denn diese Schwestern hoch gefeiert, mit reinem Herzen verehrt und ihr Dienst gefördert werden! Auch über die praktische Heilkunde, die *Wissenschaft* mit *Kunst* vereinigt, walte ein guter Genius, so wie über jede reine Bestrebung, ihr zu dienen und sie zu ehren!

Der ganze erste Monat des Jahres war in Absicht der Wärme und Kälte ein sehr ungewöhnlicher. Erstere schlug so vor, und stieg Mittags von 2° häufig zu 6—7° und darüber (am 25sten sogar *Abends* bis zu $7\frac{1}{2}$°), so dafs nur an 4 Tagen, am 8ten, 15ten, 16ten und 28sten $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$° Kälte Morgens bemerklich war, welche immer am Mittag in 1—2° Wärme sich verlor. Der Barometer hielt mit diesen, im Ganzen doch uniformen, Abnormitäten des Thermometers gar keinen Schritt. Bald fiel er, wie im Anfange des Monats, 6 Tage lang von einer bis 3 Linien unter 27', bald hob er sich dann plötzlich (vom 8ten an) bis zu 28' 6'—10'', fiel wieder, bei noch höher steigender Wärme, vom 15ten bis 21sten, bis zu 27'—4=6'', und sprang von diesem niedern Standpunkt am 22sten plötzlich bis zu 28' 2—3'', und so, gleichförmig jezt mit dem Wärmemesser steigend, am 26. und 28sten bis zu 28' 6—8°, bis, die lezten 3 Tage des Monats, beide verhältnifsmäfsig sanken. (Der Barometer zu 28' 2—3'' und der Thermometer zu 3—5° Wärme).

Die Anomalie der Winde war in diesem Monate nicht minder auffallend. West, mit unbestimmten Schwenkungen nach Nor-

Digitized by Google

den und Süden (am meisten aber nach lezterm) herrschte mit geringen kurzen Ausnahmen, nachdem am 1sten nur SS. O. geweht. Die Atmosphäre war meist neblicht und regnicht, so dafs man im Ganzen 17 Regentage zählte.

Aus allen diesen geht sogleich hervor, dafs dieser Monat kein für unsern Winter, sondern mehr ein für den eines warmen Klimas passender war, und, den angegebenen Umständen nach, sicher den Grund legte, warum unser Winterkorn, durch Nässe und Wärme welk und dünn gemacht und von der Zeit getrieben, im Ganzen so schlecht gerieth, der Grund zur fortwährenden und steigenden Theurung des Brodtkorns gelegt, und das Volk nur durch den reichlichen Ertrag der diesjährigen Kartoffelerndte gegen Hunger und Krankheiten geschützt wurde, denen es doch, wie wir im Jahre 1818 sehen werden, durch allerlei künstliche Brodmischungen kaum entgieng.

So machte der Januar, in haushälterischer Hinsicht den Anfang eines an sich sehr mittelmäfsigen, jedoch nicht völlig so nassen und ungedeihlichen Jahres, wie die beiden vorhergehenden gewesen waren. Und mit diesen Milderungen und Vergleichungen wollen und müssen wir ihn und das Jahr, welches er einführte, noch immer, verhältnifsmäfsig, auch besonders in Gesundheits-Rücksichten, loben, in so fern das Volk in unserm rauhern und nassen Norden, und in unserer freilich nicht übervölkerten Haidgegend, ohne Ueberfluss zu

haben, doch keinem drückenden Mangel und keinen verheerenden Krankheiten Preifs gegeben wurde.

Die plethorischen und zu Brustaffektionen geneigten Constitutionen litten bei dieser warmen expandirenden Winterwitterung auffallend, und zwar am Ende auf ähnliche Weise, als wenn ein ansehnlicher Grad von Kälte ebenfalls Unordnung in der Expansion und Contraktion der Organe, so wie im Umlaufe ihrer Säfte, und deren stärkere Eindringung in die feinern Gefäfse und ins Zellgewebe, verursacht hätte, wobei die oft schleunige, natürliche oder künstliche, Alternative von Wärme und Kälte, mit in Anschlag gebracht werden mufs.

Diese Art von fieberhafter Pleuropneumonie war mit lästigen Stichen in und unter einer oder der andern Seite der Brust, mit Druck auf derselben, und mit mehr oder wenigerem Blutauswurf, aber mit verhältnifsmäfsig geringem Husten oder Anstofs davon, verbunden. Der eigentliche Faktor zur Entstehung dieses Uebels von Seiten der Lebensordnung, war in den meisten Fällen als übermäfsige Ofen- und Zimmerwärme nachzuweisen, wenigstens war der eine von diesen Kranken, der schon im Januar des vorigen Jahres an einem ähnlichen Uebelbefinden, nur mit wohlthätigem Durchfall damals vergesellschaftet, vorkam, in 14 Tagen nicht aus dem Zimmer gewesen, indem er an einer Art von podagrischer Affektion des Fufses litt; und auch von mehreren Kranken der Art wufste ich ziemlich bestimmt, dafs sie sich eigentlich

lich nicht, wie man sagt, sehr erkältet hatten. Blutentziehungen nach Maafse und Umständen, Abführungen, Vesicatore an den angegriffenen Ort, und Salmiak, früher oder später mit etwas Kampher u. dgl., sammt einem pafslichen Verhalten hoben gemeiniglich das Uebel bald und gründlich, wo nicht eine besondere Anlage es weiter führte.

Jan. 8—9. Die an sich weiche regnigte Witterung, seit gestern nur mit gelindem Frost abwechselnd, ist gewifs höchst ungesund, und die rheumatische Constitution auch die vorherrschende. — Bei dieser Gelegenheit, des so leicht mifsbräuchlich übertriebenen Heitzens der Zimmer, konnte ich nicht umhin, der Umgebung des im April vorigen Jahres an *induratio pulmonum* verstorbenen Kindes (vergl. die Krankheits- und Sektionsgeschichte) die Regeln zu wiederholen, die ich ihr schon oft, zumal bei jener traurigen Veranlassung gegeben, nämlich das 10wöchentliche, ebenfalls zarte Kind, womit sie jezt wieder erfreuet war, nicht in zu starker conzentrirter Zimmerwärme zu halten, welches, zumal in Verbindung mit der sehr milchreichen und ebenfalls zu viel und zu warm sitzenden Säugamme desselben, die, wie man nach mehreren Erfahrungen hier glauben mufste, schon von früher Bildung an, vorhandene Anlage zu Schwäche und Ausdehnung des organischen Gewebes vermehren, und zu nachfolgenden Afterbildungen hinführen konnte: mehr, als eine weniger reichliche überfüllende Nahrung, und als eine küh-

lendere zusammenziehendere Luft. Sorgfalt, Gewohnheit, Liebe und guter einverstandener Wille schadet bei diesem Punkte der Kindererziehung von der frühesten Jugend an, trotz allem Einreden des Arztes, oft mehr, als eine an sich rauhere Theorie oder Indolenz, und die Sache bleibt meist sehr schwierig, einer organischen Anlage entgegen zu arbeiten.

Jan. 13—15. Vor einigen Tagen war es, und ist jezt noch weiches regnigtes Wetter, und der Barometer stand auf 28′ 9—10″. Jezt fiel er plötzlich bis zu 27′ 11—7″ herab; und nun fing es an (freilich gelinde, ½°) zu frieren! Wie ist dies richtig und bündig meteorologisch zu erklären, und wie auffallend mufs der Erfolg davon auf die organischen Körper seyn? —

Die bezeichnete Pleuritis ist noch immer die gewöhnliche Krankheit, auch auf dem Lande. — Ein achtjähriger Knabe eines Schäfers, der vor 8 Tagen heftigen Ohrschmerz bekam, dabei umhergieng, hatte jezt seit 3 Tagen heftige Stiche unter den kurzen Rippen der linken Seite, mit Aufhören jenes Ohrschmerzes, heftigem Husten, Fieber u. s. w. Der Durchfall dabei, wovon man Meldung that, konnte entweder mit Folge des Erkältungsreizes auf den Unterleib seyn, oder potenzirte Ausscheidung und Ausleerung auf diesem Wege einer angeregten *Plethora (commota)* durch den consensuellen Reiz von den saftreichen Respirationsorganen, wodurch wirklich die Natur, oder das Gesetz des Gleichgewichts unter gewissen Bedingungen so manche hef-

Digitized by Google

tige Krankheit hebt, wenigstens der Arzt nicht so gleich berechtigt ist, einen solchen Ausleerungsprozefs, nach *seiner* Theorie (diese mag seyn welche sie wolle, alt oder neu) zu hemmen. — Etwas Salmiak und *Spiritus Minderer.* mit Lindenblüthewasser und *Vin. Antim. H.* und ein Vesicat. in die Seite, bekamen auch diesem Kranken gut, und durch einige, mehrere Tage nachher gegebene flüchtige mäfsige Reizmittel genas er. Ist die Leibesconstitution und sind die Umstände von der Art, dafs nicht mehr ausgeleert, oder den Ausleerungen selbst nicht mehr zugesehen werden darf, so sind natürlich diese lezteren in ihren verschiedenen Modificationen und Zusätzen schon eher und gleich angezeigt. Doch ist jene Ausleerung meist im Anfang wohlthätig, und befördert eine desto leichtere Genesung, obgleich, allen Umständen nach, sehr begreiflich ist, dafs der nervöse Charrkter bald und leicht durchscheint, und sich besonders auch bei dieser *Pleuritis spuria* ausspricht. Das Athmen ist unterdrückt, mit dumpfen Stichen in der Gegend des untern Brustkastens und des Zwerchfells verbunden: es ist gleichsam relativ, gelähmt. Offenbar sind die *nervi phrenici* und *pulmonales* und selbst die Intercostal-Zweige entzündlich von übermäfsiger Ausdehnung und Eindringung des Bluts in die kleinsten Gefäfse affizirt und schmerzhaft gedrückt, oder es ist in ihrer Organisation eine Veränderung vorgegangen, vielleicht in ihre Scheiden eine lymphatische Absonderung ergossen, wrdurch die normale Wechselwirkung mit der Muskelfaser aufgehoben wird. Ob

sie aber hier *primario* so entzündet seyn können, dafs man sie bei der Sektion ordentlich schwarz fand (*Ackermann*) und ob dies nicht vielmehr Folge des Absterbens und der Veränderung nach dem Tode gewesen sey, mag dahin gestellt bleiben! — Die Magennerven, und die der obern Reproduktionsorgane vorzüglich, leiden ebenfalls hier consensuell: Uebelkeit, Aufstofsen krampfhafter Art, und sehr heftig und leer klingend, sehr belegte Zunge, Mangel an Efslust, übler Geschmack u. dgl. (*Pleuritis biliosa (spuria) Stollii*). Ein Brechmittel kann hier mitunter glücklich als Reizmittel wirken: direkt aber ist es gerade nicht angezeigt, und es kommt dabei auf den Grad der *entzündlichen Reizung* an (die allemal da ist, und es lächerlich wäre eine, nach den Nebensachen benannte mannigfache Reizung (z. B. galligte) der einmal überfüllten, und die bewegende Nerven- und Muskelfaser drückenden, Gefäfse anzunehmen, in der Kur sogar künstlich absondern, und so meist die Hauptsache übersehen zu wollen). Erlaubt der Grad von Ueberfüllung und positiver entzündlicher Spannung ihre Anwendung wegen Vermehrung der Entzündung und Gefahr des Brandes, so wirken sie hier als flüchtige Reizmittel, durch Erregung der feinern Gefäfse und sogenannte Vertheilung der in ihnen übermäfsig enthaltenen, oder durch sie ergossener Säfte. Ist das Gleichgewicht zwischen der Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäfse und den bewegenden Kräften in soweit wieder hergestellt (durch nöthige Ausleerungen), dafs die Vermehrung letzterer nicht die der er-

Digitized by Google

stern übermäfsig mehr zur Folge hat, so wirken alle flüchtige Reiz- und Erregungsmittel hier an ihrem rechten Orte, um die krampfhafte Spannung der ganzen Bronchialoberfläche zu heben (wovon der nachfolgende Schweifs ein *Zeichen* ist); oder eine endliche, auch hier, wenn gleich oft unmerklich, Statt findende Ausschwitzung und schleimige Afterorganisation auf derselben und in den Lungen zu verhüten; beides Gründe der normalen Luftzersetzung und die Wechselabscheidung zwischen Luft und Blut zu verhindern. Weiter, als in ohngefährer Bestimmung und Andeutung dieser nöthigen Handlungen und Verhältnisse, und des, oft schwer und trügerisch zu schätzenden, sinnlichen Zustandes der sie vermittelnden Organe, geht auch hier leider unser Verstand nicht, jedoch so weit, dafs, wenn wir die Funktion der Respiration, ihrem quantitativen Verhältnifs, und dem Grade der dabei thätigen Kräfte nach, kennen, wir im Stande sind, auch darnach, und durch Verminderung oder Vermehrung der Bewegung, auf die qualitative einzuwirken, und dem ersten und wichtigsten Prinzip des Lebens, wenn dieses noch wohlthätige Bestimmungen der Aufsenwelt annimmt, eine, dem Organismus gedeihliche Richtung zu geben.

Dies ist die Ansicht und der Gang der, meines Erachtens bei allen Pnevmonien und Pleuresien, mehr oder weniger, früher oder später, eingeschlagen und sorgsam verfolgt werden mufs, wenn man mit Umsicht zum

Digitized by Google

glücklichen Ziele (so viel in unserer Macht steht) gelangen will.

Jan. 25. Der Barometer steigt mit zunehmender Wärme der Atmosphäre, dabei feiner Regen. Dieser feuchte nebelartige Niederschlag aus der Luft scheint die Dichtigkeit und Elastizität derselben gar nicht anzugehen. Da nun bekanntlich bei tiefem Barometerstande der Druck der Luftsäule auf den Organismus vermindert wird, und so Gefäfse und Säfte mehr sich ausdehnen, bei hohem, das mehr zusammengedrängte Blut einen raschern Umlauf annimmt (auch mit, durch die reizenderen Eigenschaften der unter diesen Umständen meist sauerstoffhaltigeren Luft auf die Lungen und die Zirkulation überhaupt) so mufs diese Witterung und ihre oft plötzliche Abwechselung, so wie zu mannigfachen katharrhalischen Affektionen, so zur Hervorbringung dieser Art von Brustkrankheit beitragen, welche allgemein, rund und weit umher auf dem Lande, verbreitet ist.

Eben so sehr, wenn gleich oft ohne eigentlich deutlichen Ausbruch einer fieberhaften Krankheit, litten jezt die mit schwacher Brust, besonders die mit anscheinend blühender Gesundheit, und sogenannter *Florider* Constitution begabten. (*Beddoes* hat diese Constitution, nach den Hauptzügen, richtig gezeichnet, und *Brown*, dem einzelne praktische Blicke gelangen, richtig im Allgemeinen behauptet, dafs nur Schwäche dabei zum Grunde liege: ob diese aber *allein* bei der *Behandlung* berücksichtigt werden müsse, ist wieder eine andere Frage,

die er zu einseitig übersah). Eine Menge Subjekte der Art, deren aber, nach dem traurigen Ausprägen ihrer Uebel, immer weniger werden, und besonders jezt litten, gehen noch vor meinen Augen umher, und diese, als eine eigene, mehr passive Abart der sogenannten floriden Constitution (weswegen ich ihre Beschaffenheit als *constitutio caerulea* aufführen, und die davon abhängende *phthisis* mit *Ploucquet*, zur Classe der *phthisis symphorica, s. congestoria, atonica*, rechnen möchte), hier in den Hauptzügen zu schildern, halte ich für praktisch wichtig, um Erkenntnifs, Vorhersagung und, wenn auch nur die *retardirende* Kur darnach abzumessen. Meist ziemlich schlanker, oder auch untersetzter Wuchs und Hals, rothe, mehr dunkelrothe Wangen, meist etwas gedunsenes Gesicht, und überhaupt oft mehr Korpulenz mit marmorirter (roth und weisser) Fleischfarbe. *Weite Pupille.* Spannung und Druck auf und in der Brust, besonders bei Extremen und Veränderungen des Wetters: Husten, meist mit Auswurf von Schleim und oft mit Blut, oder mitunter von klarem Blute, oder auch nur häufiges Hüsteln und Kitzeln im Kehlkopf. Selten Kopfweh (weil das Blut mehr noch nach den Lungen sich zieht, oder wenigstens nicht mit so positiver und oft übermäfsiger Gewalt nach Gehirn geführt wird, als bei der energerischen irritablen Constitution). Stärkerer Wachsthum der merklich *verdickten* Nägel, Stockung der Säfte, und Neigung zu innormaler Bildung und Organisation so wie der Haare, lezterer namentlich an Stellen des Körpers, wo der-

elbe sonst schwächer oder nicht gewöhnlich ist. — Aufblähung und Druck im Unterleibe, besonders nach dem Genuſs von Nahrungsmitteln und einiger Arten derselben. Schmerz im Rücken und den Schultern. Träger, verhärteter Stuhlgeng, oder, wiewohl seltener, Durchfall. Schwacher, und dabei doch mitunter angefüllter Puls. Neigung zu Schweifs, besonders Nachts, und an den obersten Theilen des Körpers. Brennen und saures Glühen und Aufstofsen aus dem Magen herauf (von zu starker Congestion auch nach dem Magen hin (wie bei Schwangern), und von verkehrtem Reize der Absonderung). Grofse Empfindlichkeit des Hautorgans gegen die Luft, das aber, wo nicht gerade ab und an Schweifs durchbricht, von einer widernatürlichen Dürre und spröden Beschaffenheit ist. Mitunter Frost, von eben zuletzt angeführter Ursache, aber von Schwäche der Nerven, und Hemmung ihres freien Wirkungsvermögens durch den Druck der passiv strebenden Säftemasse, mitunter Hitze; besonders Brennen in den Flächen der Hände und Füfse, wo auch meistens eine kalte klebrichte Ausdünstung sich zeigt. Entweder heller sparsamer, oder desto reichlicherer trüber Harnabgang. *Dabei eine hochrothe reine Zunge, oder mit hellem dünnen Weifs belegt*, aber, nach Verhältnifs, wenig Durst: diefs sind die hauptsächlichsten Zeichen eines Zustandes, der jezt besonders litt, und von einem schädlichen Einflufs der Aufsendinge, und von einem Extrem der Luft in das andere geworfen, nur in folgenden Maafsregeln hauptsächlich seine Hülfe, Schonung oder Erleich-

terung fand. — Aeufserlich flüchtige geistige Einreibungen auf den ganzen Brustkasten und des Rückgrads, Tragen von Flanell auf dem bloſsen Leibe; Fontanellen, und reizend ableitende ähnliche Mittel! Pechpflaster zwischen die Schultern u. s. w. Im Anfang der noch thätigen Entwickelung des Uebels, und auch nachher mitunter wohl allgemeine Schwächungsmittel, aber nur mit der Umsicht, dafs dem andern Faktor, der unausbleiblichen Erschlaffung und Mangel an Energie, nicht zu nahe getreten wird. Daher, freilich neben stets berücksichtigter Ableitung von den Respirationsorganen selbst, vor allen Dingen Mittel, welche den zu geringen Grad eigentlicher Energie und Contraktion noch möglichst vermehren, ohne eine zu rasche Entwickelung und Beschleunigung des, ohnehin durch Aufhebung des Gleichgewichts seiner Faktoren, wenn gleich oft unmerklich, trotz allem Anschein von Retardirung auf eine oder die andere Art, krankhaft fortschreitenden Bewegungs- und Lebensprozesses zu veranlassen. Hieher gehören vorzüglich die Säuren (besonders die mineralischen), als Bindungsmittel der Faser und des allmählig übermäfsig sich entwickelnden Wärmestoffes, und selbst als Entziehungs- oder auch Neutralisirungsmittel des lezteren oder der mit ihm überschüssig verbundenen Prinzipien. Unter den vegetabilischen Stoffen zeichnen sich die bittern schleimichten Gallerten, z. B. das Isländische Moos, so wie alle mäfsig zusammenziehenden nahrhaften Substanzen aus. Die an sich schon stärkere, aber doch gewürzhafte, und selbst geistige China,

wird auch, in gehöriger Form und Gabe, weniger aber die stärkern und blofs bittern Mittel in einigem Uebermaafs, schon nicht wegen der zu starken Zusammenziehung und Beschränkung der freien und feinern Zirkulation in den Athmungsorganen, vertragen. Einigermafsen und wenigstens eine Zeitlang hülfreich kann hier vor allen Dingen die *Digitalis* wirken, und oft gewissermafsen wohlthätig, die Natur und den Kranken und den Arzt täuschen, so wie mehrere, die Nerven- und damit auch die Gefäfsthätigkeit herabstimmende Mittel (meinetwegen auch Bley oder Arsenik, nur nicht mehr Schaden als Nutzen am Ende aus zu weit getriebener oder übel angewandter Theorie damit gestiftet!) Im Regim und in der Diät mufs es gar nicht darauf abgesehen seyn, viel und reizendes Blut zu machen, etwa durch Fleisch oder gewürzhafte Nahrung. Milch und nahrhaftere feinere vegetabilische Substanzen bekommen bekanntlich in der Regel am besten. Aber auch hier ist ein gewisses Maafs und Umsicht, wenigstens nach den Graden und der Zeit der Entwickelung des Uebels, nach der Gewohnheit, der Lebensart des Kranken u. s. w. nöthig, und hie und da bedarf es eben so wohl der stärkern Nahrungsmittel und der Geistigkeiten, selbst des Portweins und des Porterbiers, als des blofsen oder mit Milch getrunkenen Selterwassers, was übrigens warm des Morgens im Bette genommen, in der Regel hier keinem Getränk nachsteht. — Dafs erregende Mittel hier, in dieser Anlage zur sogenannten schwachen Brust, die sich aber den-

noch meist von einem mehr oder weniger raschen Fortschreiten in Auszehrung nicht abhalten läfst, der Arzt mag auch versprechen und thun was er will, zuweilen nützlich seyn können, beweisen die berühmten *Gummata ferulacea*, selbst das *Oleum asphalti* u. s. w., aber auch zugleich, wie sehr man sich in Acht nehmen müsse, theils einen *an sich* passiven Zustand, nicht durch Uebermaafs dieses Gebrauchs zu überreizen oder zu positiv und aktiv zu machen, theils Wirksamkeit von ihnen in Fällen zu verlangen, wo die *Anlage* schon in *Krankheit* und mehr oder weniger fortgeschrittene Desorganisation übergegangen ist, da man schon bei der ersteren, mit eigentlich stärkenden zusammenziehenden Mitteln, namentlich dem Eisen, aus begreiflichen Gründen der Verwickelung des Zustandes und der Organe, selten allein oder dreist auftreten oder etwas Erkleckliches leisten kann.

Dieses Wenige mag hinreichen, um den, wohl vielleicht wichtigsten Gegenstand der praktischen Kunst, und zugleich der Winter- und Frühlingsjahreszeit, so wie sein zeitiges Verhältnifs zu bezeichnen, und der nachfolgende zweite Monat des Jahres mag uns sagen, ob die Umstände für diesen, meist liebens- und bedaurungswürdigsten Theil der kranken Menschheit günstiger wurden oder nicht.

Februar.

Die Charakteristik dieses Monats, in Rücksicht seines physischen und naturhi-

storischen Beschaffenheit und Einflüsse auf die organische Schöpfung, ist kurz: dafs er, relativ, ganz so aufserordentlich und widernatürlich, besonders in Hinsicht auf Wärme und Kälte, war wie sein Vorgänger; dadurch und durch diese Anomalie für unser Klima, aber, der vegetabilischen Schöpfung wenigstens keinen Segen, oder uns eine hervorstechende Erndte brachte. Der ganze Monat war durchaus ohne Frost, und der Wärmegrad der Atmosphäre vielmehr so, dafs er selbst an manchen Morgen in der Frühe (wie z. B. am 8ten, 18ten und 26sten) 6 — 7°, Mittags aber wohl an 9° betrug, so dafs schon am Ende des vorigen Monats, und häufig im Anfang dieses, Primeln und frühe Blumen sich zeigten. Vier bis sechs Grad war die gewöhnliche Temperatur. Dabei ohne Ausnahme Westwind, und zwar meist ziemlich stürmischer, welcher nur ab und an mehr nach Süden als nach Norden auswich. Mehr als 20 Tage Regen, mitunter mit Schnee und Hagel vermischt oder abwechselnd; also ein sehr weicher warmer Monat, welches alles aber für die Entwickelung unserer nordischen Vegetation aber theils zu früh, theils zu nafs ausfiel, daher die Wurzel des Winterkorns, besonders in niedern Gegenden, litt. Der Barometer hielt sich dabei meist hoch und über 28′ (selbst bis zu 28′ 4—5″ im Anfang und am 20sten des Monats), sank nur am 7ten und 12ten bis 16ten bis zu 27′ 9—5″, und nahm nur vom 21sten an bis zu Ende einen solchen niedrigen Stand fortdauernd an. — Auch die Mondsveränderungen traten diesmal ein, (am 2ten Voll-

mond, 8ten letztes Viertel, 16ten Neumond und 24sten erstes V.), ohne dafs man gerade mit ihnen die mindeste auffallende Veränderung in Wind, Wetter, Wärme oder Kälte, Trocknifs oder Nässe, Schwere oder Leichtigkeit der Luft bemerkt hätte. Der an sich nasse, warme und windige Monat, wo, bei uns ungewöhnlich, Blumen und Insekten lebten und webten, gieng diesen durch irgend ein Naturgesetz oder durch Veränderungen derselben ihm vorgeschriebenen, immer aber aufserordentlichen, Gang.

Man behauptete ja auch in öffentlichen Blättern, die Magnetnadel sey, seit 170 Jahren zum *erstenmal*, statt immer mehr nach Westen abzuweichen, wieder mehr nach ihren alten Stand, nach Norden zu, gegangen! vielleicht eine neue Welt, ein neues goldenes Zeitalter! — Uebrigens wäre es ganz gegen den Gang der Natur, in Einem Stücke sich so zu verändern, wenn eine allgemeine Regel daraus werden sollte, und sicher nicht wohlthätigen Wirkungen zusagend, wenigstens nicht im Anfang, da die Organisation und ihre niedern Stoffe, die Vegetation nicht daran gewöhnt seyn, und beide sich wenigstens nicht besser dabey befinden würden. —

Unter den Krankheiten zeichneten sich wieder alle aus, die von übermäfsiger Expansion der Faser und der Säfte abhängen. Skorbutische Beschaffenheit des Zahnfleisches, bis zur sogenannten Mundfäule hie und da gesteigert, Kopfschmerz, Schwindel und Anlage zu Schlagflüssen, Blutflüsse

aller Art, Pnevmonien u. dgl. Leztere begannen jezt um so mehr leicht nervös zu werden. Die Erschlaffung der Faser an sich ist hervorstechend, und doch macht die Ausdehnung der Säfte leicht Austretungen derselben ins Gewebe und in die kleineren Gefäfse der mehr lockeren Organe möglich. Alle *hectici* befanden sich übel, und alle Affektionen der Athmungsorgane waren hartnäckig. Mehrere Frauen, im 3ten bis 5ten Monat schwanger, die an Pnevmonie erkrankten, erlitten Abortus, wohl mehr von gewaltsamen Drang im arteriellen System, welcher sich auch auf die Gefäfse der Gebärmutter erstreckt und eine Trennung der Verbindung der Nachgeburt verursacht, als von Mangel an Sauerstoff des Blutes den der Foetus bei dieser Krankheit erleiden sollte, wie ich diese, an sich scharfsinnige, nur den Umständen und Bedingungen hier nicht ganz anpafsliche Meinung auch äufsern hörte.

Als Beispiel der hitzigen Brustaffektionen und ihres Ganges, stehe hier die Krankengeschichte eines 17jährigen, grofs, und fast zu sehr gewachsenen, und sonst robusten jungen Menschen, der aber, mit einer temporären Anlage zur schwachen Brust (wo er diese nicht definitiv von seiner, jezt leider schwindsüchtig darnieder liegenden Mutter ererbt hatte) wenigstens begabt, von dem schönen Wetter in der ersten Woche des Monats verführt, mit seinen Schulkameraden aufs Land gegangen war, sich da mit dem, für diese Jahreszeit bei uns wenigstens ungewöhnlichen, Ke-

gelspiel belustigt, und so erhitzt und erkältet hatte, dafs er den andern und dritten Tag darauf rauhen Husten, Herzklopfen, heftige Hitze, besonders im Kopfe, starken fiebrirenden Puls u. s. w. bekam. Eine Mischung von 6 Unzen *Infus. lax. M.* und *Sal Seignett*, in 24 Stunden genommen, wirkte kaum 2 mal, aber stark. Die darauf erfolgte Kühlung und Abspannung ward durch *Sal. Tartar.* mit Essig gesättigt, bis zum 14ten unterhalten, und der noch fortdauernde Husten mit einem Saft mit *Spirit. Sal. dulc.* gemindert. In der Nacht vom 13—14ten hatte der unruhige Kranke unter einer zu kühlen Decke in einem zu luftigen Zimmer bei seiner Neigung zum Schweifse, sich erkältet, also Stechen und Schmerz in der Luftröhre und im Halse bekommen, so wie zum 2ten Male schon Nasenbluten: *Pulsus plenus dicrotus*! Es wurden des heftigen klingenden Hustens und der Oertlichkeit, sonst aber auch des allgemeinen Zustandes wegen, 8 Blutigel an den Hals und die Luftröhre gesezt, und, da seit dem 12ten keine reichliche Oeffnung erfolgt war, nochmals *Infus. laxat.* bis zur 2maligen Wirkung gegeben. Nun sank der Puls auf einmal so herab, dafs er wahrhaft *vacillans* wurde (ganz analog wie oft bei scheinbar und theilweise *Sthenicis*, mit schwacher Grundlage, wie hier bei jugendlichem Alter der eben erreichten, Pubertät). Die Blässe des Gesichts und die Hinfälligkeit wurde nun so grofs, dafs man auf einen Uebergang ins sogenannte Nervöse gefafst seyn mufste. *Infus. Serpentar. virg. (drachm. ij.* auf *unc. vj.* Wasser) mit *Elix. acid. H. gt.*

40. und *Syr.*, stündlich 1 Eßlöffel voll, Senfpflaster an die Waden, eine Obstsuppe mit Rheinwein (denn immer schlug die Hitze noch vor, und verweigerte alle Genüsse, außer kühlenden) halfen nun wieder den schwankenden Zustand der Lebensverrichtungen heben, so daß die Nacht vom 14—15ten zum erstenmal ab und an Ruhe und Schlaf erfolgte, auch Fieberlosigkeit und Lösung des Hustens, so wie merkliche Verminderung der Halsbeschwerden am andern Tage eintrat, so wie auch die örtliche Wiederherstellung nicht lange ausblieb.

Febr. 18. Nach mehreren Tagen Sturm und Regen, doch schöne milde Frühlingsluft. Die Zugvögel, selbst mitunter die Störche, die Insekten, Gartenschnecken u. s. w. finden sich ein. Alles scheint den nahen Frühling zu verkünden! Krankheiten scheinen weniger zu werden, und nur rheumatische und solche, welche von *relativem* Uebergewicht des expandirenden Faktors, in der Faser und den Säften, abhängen, sind noch da. Unter den leztern zeichnen sich noch aus die Mundfäule (*Stomacace*) und die Pneumonie. Erstere sah ich bei einem jungen plethorisch-starken Bedienten so arg, daß, um dem Uebel Einhalt zu thun, an und neben den gewöhnlichen reinigenden balsamischen örtlichen Mitteln zu Blutigeln an den Unterkiefer (wo die Drüsen dick geschwollen waren) Abführungen von Calomel mit Jalappe, so wie zu einem Vesicator im Nacken geschritten werden mußte. Darauf wurde innerlich gleich ein *Infus. Serpentar.* mit *Elix. acid.*

acid. H. zu Hülfe genommen, und länger noch bei fortgehender Besserung ein Zahnpulver aus *China*, *Myrrha* und etwas *Rad. Cariophyllat.* gebraucht.

Die Pleuropneymonie tödtete noch einen 30jährigen Knecht auf dem Lande, den ich behandeln mufste, ohne ihn zu sehen. Sein Camerad war von derselben Krankheit durch gesandtes *infus. lax.*, nachher Salmiak-Mixtur und Vesicat. auf der Brust, bald genesen. Dieser Kranke hatte seit 6 Tagen am meisten über trocknen Husten geklagt, nachdem er vorher dieselben Mittel genommen. Ich hielt diesen Husten, nach der ganzen Beschreibung des Zustandes und der Constitution des Kranken für mehr nervös, und sandte *Flor. Benzoes. gr. v. Sulph. aur. gr.* $\frac{2}{3}$, *Opium* $\frac{1}{3}$ mit Zucker in Pulver, alle 3 Stunden eins. Die Zufälle sollten aber dennoch eher vermehrt werden, z. B. Nasenbluten und selbst Blutauswurf sich zeigen. Ich verordnete also gleich *elect. lenitiv* bis zur 4maligen Leibesöffnung, und da keine Gelegenheit zum Aderlassen in der Gegend war, verordnete ich 6 Blutigel an die Brust zu setzen. Uebrigens sollte der Kranke sehr gelb aussehen, und ich fürchtete demnach einen übeln Ausgang, obgleich Besserung (des Athmens, Hustens etc.) nach den lezten Mitteln berichtet wurde. Die Nachricht des Todes traf auch, am 3ten Tage etwa nach der übersandten Arzeney aus *Spir. Minderer.* und etwas *Vin. antimon.*, und damit das Ende meiner übungsreichen Probekur in der Entfernung ein, worin der praktische Arzt, zumal in unse-

rer entlegenen Haide, sich einige Fertigkeit verschaffen mufs, auch oft, bei allem möglichen Irrthum, lehrreicher Weise, verschaffen kann, wenn er die Verbindung des Allgemeinen mit dem Besondern, so wie die Sonderung derselben sich zum Gesetz und geläufig gemacht hat.

Die Blutauswerfenden waren jezt auch übel daran. Doch erleichterte dann der Auswurf, wie gewöhnlich, und der Kitzel und Reiz im Halse, der sonst hier so lästig zu seyn pflegt, wurde minder. Bei zu starkem Auswurf von Blut, schien eine Abkochung von *Terr. catechu* mit etwas *elix. acid. H.* und *Syrup*, als dem Grade der Reizbarkeit des Subjekts und der Respirationsorgane (um Oppression etc. zu vermeiden) angemefsner, gute Dienste zu leisten. Reizende und ableitende Mittel auf die Brust, zwischen die Schultern, an die Waden u. s. w. thaten auch das ihrige, vermochten aber dennoch nur, wo einmal eine verderbte Lunge und tiefgewurzelte Anlage zur Auszehrung da war, wie bei dem braven unvergefslichen jungen B., das Uebel zu mindern, aufzuhalten und von einer Zeit zur andern gleichsam zu versetzen.

Die Erschlaffung, welche die nafswarme Atmosphäre den organischen Körpern in dieser ganzen Zeit mittheilte, zeigte auch ihre Wirkungen bei allen Alten und Genesenden, deren Krankheiten langsam zur Entscheidung gebracht, und ihre völlige Wiederherstellung schwer zu Stande gebracht werden konnte. Eine alte 70jährige Matrone, von übrigens grofsem star-

Digitized by Google

ken Körperbau, die seit mehreren Wochen schon an Husten mit schleimichten Auswurf, Mangel an Eßlust und Verdauung und überhand genommener Unthätigkeit aller Lebensverrichtungen bettlägerig war, und der ich bei einem zufälligen, ihre Familie geltenden Besuch, ein Brechmittel, als belebendes und einzig den, immer mehr sinkenden, Zustand hebendes Mittel, rieth, brach demnach (einer Verbindung von Brechwurzel und Brechweinstein in getheilten Gaben) wenig oder gar nicht, wurde aber davon wohl 10 — 12 Mal abgeführt, und freilich nach *dieser*, nicht wissenschaftlich bezweckten, Ausleerung Anfangs so matt und hinfällig, daß sie nur ordentlich, negativ und positiv, ihr Mißbehagen an meinem guten Willen und eben so gemeinten Rath bezeugte, welcher ihren Entschluß wankend gemacht, es in Gottes Namen mit ihrem krankhaften Zustand ohne Hülfe darauf ankommen zu lassen. (Fast ein lehrreiches Beispiel und Warnung gegen die ärztliche und wissenschaftliche Bonhommie in manchen Fällen!) Aber die Wissenschaft, und namentlich die Reiztheorie, vielleicht auch nur die Ausleerung, siegte dennoch am Ende glänzend, und ohne weitere Mittel, dazu man natürlich nun um so weniger beredete, fieng nach Verlauf einer Woche einiger Apetit an wiederzukehren, der sich immer mehrte, wobei der Husten und Auswurf nebst dem Fieber, den Schweißen und der Abmagerung allmählig sich minderte. Kurz nach 6 Wochen verließ die Kranke ihr

Lager völlig und lebt auch jezt nach länger als einem Jahre, gesund.

Höchst lästig und niederschlagend für den Arzt ist auch besonders in diesem, zumal diesmal so traurigem, und die vom Winter her schon geprüfte Geduld der Kranken gemeiniglich auf den höchsten Grad spannenden Monate, die trübe Stimmung und Laune aller sogenannten nicht bettlägerigen Schwächlinge, besonders der Damen, nach welcher sie ihre wenigen Genüsse und Fortschritte in dauernder Besserung und Vermehrung der Kraft und des Vergnügens, nicht, wie sie doch meistentheils sollten, aus Verweichlichung, Ueberheitzung der Zimmer, verkehrtem physischem und moralischen Regim, oder aus Mangel an Kultur und Beschäftigungsgabe, zumal bei schlechtem Wetter und andern widerwärtigen Verhältnissen, sondern vielmehr, wenn auch nur in dunkeln und feinen Vorwürfen, aus Unzulänglichkeit der Kunst in Erforschung der wahren Ursachen ihrer Uebel, und der Unpäfslichkeit und dem Nichtbekommen dieser oder jener Mittel und Rathschläge herzuleiten wissen, und so, ohne dafs sie meist es selbst wollen, der wartenden und geduldigen praktischen Methode ihre Ausdauer sehr zu erschweren geneigt und im Stande sind. Gottlob dafs der Winter bald zu Ende geht, der nun, nach dem Weynachts- und Neujahrsfeste, fast gar keinen neuen Stützpunkt für die Unterhaltung in den Mittelstädten darbietet! und so den Kranken wie den Arzt oft fast verzagen machen möchte, be-

Digitized by Google

sonders wenn der Winter den Februar so mit Sturm, Regen und Koth ausstattet, dafs selbst das städtische Ausgehen oder Geniessen der freien Luft, auf schlechtem Steinpflaster zumal, aus Trägheit, Verweichlichung, Unlust oder auch wirklicher Schwäche und Reizbarkeit, oft verhindert wird!

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. Esquirol, Arzt an der Salpétrière zu Paris *).

Die Spitäler sind Denkmahle der Wohlthätigkeit. Es giebt wohl wenige einigermafsen bedeutende Städte, welche nicht eine Anstalt der Art besäfsen. Als *Aurengzeb* gefragt wurde, warum er keine Spitäler erbauet, erwiederte er, ich werde meine Unterthanen so reich machen, dafs sie keiner solchen Anstalten bedürfen. *Montesquieu* meint aber, er hätte lieber sagen sollen: ich werde damit anfangen meine Unterthanen reich zu machen, und nachmals werde ich Spitäler erbauen.

Wenig weifs man, was man in früheren Zeiten mit den Seelengestörten angefangen habe. Wahrscheinlich aber kamen viele von denselben um, die gefährlichsten wurden in Gefängnissen eingekerkert, und die übrigen irrten, wenn man sie nicht etwa

*) Des etablissemens, des aliénés en France et des moyens d'améliorer le sort de ces infortunés. Memoire presenté à S. E. le Ministre de l'Interieur par le Dr. Esquirol, Médecin à la Salpétrière. A Paris de l'Impr. de Mad. Huzard 1819.

gar als Zauberer und Hexen, oder als vom Teufel Besessene verbrannte, als Gegenstände des Gelächters oder des Mitleidens in Städten und Dörfern frey umher.

Erst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurden diese Kranken in Frankreich Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit. Den dringenden Aufforderungen eines *St. Vincent de Paul* nachgebend, stiftete man eigene Anstalten, die zur Aufnahme solcher Unglücklichen bestimmt waren. Die bis zu jener Zeit ohne Heimath und Hülfe umherirrenden Wahnsinnigen wurden in Spitäler gebracht, von denen einzelne Abtheilungen ihnen allein angewiesen wurden. Auf eben dieselbe Weise wurden sie zu unseren Zeiten in die Arbeits- und Versorgungshäuser aufgenommen. In England hatte man schon im Jahr 1553 die Bethlehems-Abtey, welche *Heinrich VIII.* wenige Jahre zuvor der Stadt London geschenkt hatte, zu einer Heilanstalt für Irre eingerichtet. Diese Anstalt besteht noch jezt, man hat aber den Namen *Bethlehem* in *Bedlam* verkürzt. Da die Zahl der Kranken, welche in diesem Hause Aufnahme suchte, mit jedem Tage zunahm, sah man sich genöthigt im Jahre 1675 ein neues Haus nach einem gröfseren Plane zu bauen. Dieser Bau kostete 16000 Pfund Sterling, eine für die damaligen Zeiten sehr beträchtliche Summe.

Als auch dies gröfsere Spital 1751 nicht mehr hinreichend war, wurden durch freiwillige Unterzeichnung die zur Erbauung des heut zu Tage unter dem Namen *St. Lucas* existirenden Spitals nöthigen Gelder zusammengebracht. Wenige Jahre früher hatte *Jonathan Swift* das Asyl des heiligen *Patricius* zu Dublin, zur Aufnahme Wahnsinniger und Blödsinniger bestimmt, erbauen lassen.

Im Jahre 1657 befanden sich 44 für unheilbar erklärte Irre in den Narrenhäusern zu Paris. Diese waren in eben so viel Zellen eingesperrt. Schon 5 Jahr früher hatte das Parlament verordnet, dafs man eine Anstalt zur Aufbewahrung der in dem allgemeinen Krankenhause, dem jetzigen *Hotel Dieu*, befindlichen Geisteskranken errichten sollte.

In mehreren Provinzen wurden die Wahnsinnigen entweder in Gefängnisse oder in Klöster,

Digitized by Google

unter Verbrechern und liederlichen Gesindel eingesperrt. Daher der Name *Discipline* oder *Maison de correction*, welcher an mehreren Orten den Irrenanstalten beigelegt wurde.

Als die Gefühle der Menschlichkeit im Jahre 1774 sich laut über die nöthigen Verbesserungen der Spitäler geäufsert hatten, erstreckten sich diese Verbesserungen dennoch nicht auf die Irrenanstalten, das Loos dieser Kranken wurde in nichts gemildert. Sie wurden in ihren Gefängnissen wie die Verbrecher gelassen, und erst 1787 schlug *Tenon*, welcher alle berühmteren Anstalten der Art in London und England besucht hatte, vor, die Irren aus dem *Hotel Dieu* zu entfernen, und dieselben in ein eigenes, 200 Betten enthaltendes Spital, von denen 80 für Männer und 120 für Weiber bestimmt wären, unterzubringen.

Im folgenden Jahre erbaute man diejenige Abtheilung der *Salpétrière*, welche noch jezt zur Aufnahme der wahnsinnigen Weiber dient. Dem Dr. *Pinel* wurde die ärztliche Leitung dieser Anstalt übertragen. Er bereitete diesen Unglücklichen in aller Art ein besseres Loos, indem er die einzelnen Theile des Instituts verbesserte und vervollkommnete. Hier begann er die Arbeiten, die ihn nachmals so berühmt gemacht haben. Man bewilligte ihm eine eigene Krankenanstalt für solche Irre, deren Seelenstörung mit anderen Krankheiten zusammengesetzt war, welche früher in die Krankenabtheilung des Gefängnisses gebracht worden waren. Er liefs 80 dieser Unglücklichen die Ketten abnehmen, unter denen sie eine lange Reihe von Jahren geschmachtet hatten. Er heilte mehrere von diesen durch eine menschliche, tief durchdachte, bis zu jener Zeit unbekannte Behandlungsweise. Der glückliche Erfolg, welcher die Bemühungen dieses ehrwürdigen Arztes krönte, wurde als ein Triumpf des Geistes der Zeit über alte Vorurtheile betrachtet.

In demselben Jahre gab *Duquin de Chambery* seine Schrift heraus, *Traité de la philosophie de la folie*, ein Werk, welches alle die Verbesserungen ahnen liefs, die man seit jener Zeit in einigen grofsen Instituten Frankreichs und in einigen andern Theilen der cultivirten Welt angebracht hat.

Digitized by Google

Der Dr. *Esquirol*, Verfasser der obengenannten Schrift, hatte, nachdem er mehrere Jahre als Schüler und Gehülfe *Pinel's* bei der *Salpetrière* angestellt gewesen war, eine Privat-Irrenanstalt errichtet, welche unter die besten der in Frankreich befindlichen Institute dieser Art gezählt werden muſs. Da er meinte, daſs noch Vieles zu thun übrig sey, um das Schicksal der Geisteskranken zu verbessern, und wünschte, daſs die Verbesserungen, welche die öffentlichen Anstalten, besonders aber die Irrenanstalten zu Paris erfahren hatten, auch auf die übrigen Institute der Art im ganzen Königreiche übertragen würden, unternahm er eine Reise, um alle Irrenanstalten zu besuchen. Er zeichnete seine Bemerkungen über alle diese Institute einzeln auf, wuſste sich Zeichnungen von mehreren derselben zu verschaffen, und setzte sich so in den Stand, das, was man in dieser Beziehung in Frankreich thut, mit der Handlungsweise der übrigen Europäischen Völker, besonders der Engländer, vergleichen zu können.

Die vorgenannte Schrift ist das Resultat dieser Reise, sie selbst ist nur der summarische Auszug aus einem gröſseren Werk, welches der Verfasser nächstens herausgeben wird.

„Wer, sagt Herr *Esquirol*, kann wohl dafür „stehen, daſs er nie von einer Krankheit ergriffen „werden wird, die ihre Schlachtopfer unter allen „Altern, unter allen Ständen, auswählt? Diejeni„gen, für die ich spreche, sind Glieder der mensch„lichen Gesellschaft, welche um so mehr unser „Mitleid verdienen, da sie gröſstentheils Opfer der „Vorurtheile, der Ungerechtigkeit und der Undank„barkeit ihrer Mitmenschen sind. Es sind Fami„lienväter, treue Gattinnen, redliche Kaufleute, ge„schickte Künstler, brave Krieger, ausgezeichnete „Gelehrte, lebhafte, stolze und gefühlvolle Men„schen, und dennoch sind es diese Individuen, „welche, obgleich sie das gröſste Mitleid erregen „sollten, von dem gröſsten Unglücksfall getroffen, „wie Verbrecher gemiſshandelt und schlechter als „Thiere gehalten werden."

„Ich habe sie gesehen, nackt, mit Lumpen be„deakt, nur mit Stroh versehen, mit dem sie sich

„vor der nassen Kälte des Bodens, auf dem sie ausgestreckt lagen, schützen konnten. Ich sah sie „mit unverdaulichen groben Speisen nähren, wo „sie der Luft, um zu athmen, des Wassers, um „ihren Durst zu löschen, und der ersten Lebensbedürfnisse beraubt waren. Ich sah sie der Aufsicht und Sorge brutaler Zuchtmeister überlassen. „Ich sah sie eingesperrt in engen, schmutzigen, verpesteten Kerkern ohne Luft und ohne Licht; in „andern in Fesseln geschmiedet, in Löchern, wo „man abstehen würde, wilde Thiere einzusperren, „welche der Luxus der Regierung mit grofsen Kosten in den Hauptstädten unterhält. So und nicht „anders fand ich es fast überall in Frankreich, so „und nicht anders werden die Wahnsinnigen fast „überall in Europa behandelt."

In Frankreich befanden sich *fünf tausend, fünf hundert und drei und funfzig Seelengestörte* in neun und funfzig öffentlichen Instituten. Von diesen gehören mehr als 2000 allein den drey grofsen Anstalten zu Paris an.

Hier wie überhaupt, im Norden ist die Anzahl der irren Frauen verhältnifsmäfsig gröfser; auf die entgegengesetzte Weise verhält sich dies aber im Süden und in Spanien.

In dem gesammten Königreich sind nur *8 Anstalten*, welche zur Aufnahme der Wahnsinnigen allein bestimmt sind, einige von diesen heifsen Königliche Krankenhäuser (*Maison royale de santé*). Einige derselben sind ausschliefslich für das eine oder das andere Geschlecht bestimmt, in andern nimmt man Männer und Frauen zu gleicher Zeit auf. Aufserdem gesellt man diesen Unglücklichen noch Epileptische, Taugenichtse, liederliches zur Strafe und Zucht eingesperrtes Gesindel, unheilbare für beständig aufbewahrte Seelengestörte bey. Demgemäfs kann man dreist behaupten, dafs Frankreich bis jezt kein einziges öffentliches Institut besitze, welches ausschliefslich der Behandlung Wahnsinniger gewidmet wäre.

Um diesem so wichtigen Mangel abzuhelfen, schlägt Herr *Esquirol* vor, eine kleine Anzahl solcher Anstalten, von denen jede 150 bis 200 Kranke in sich fassen könnte, zu errichten, und diese aus-

schliefslich zu Irrenheilanstalten zu bestimmen. Auf diese Weise werde man Musteranstalten haben, die in anderen Instituten dieser Art Nachahmung und Wetteifer erregen würden. Man müfste als allgemeinen Grundsatz annehmen, dafs ein hier aufzunehmender Wahnsinniger nicht früher schon wo anders behandelt worden sey, und seine Krankheit nicht länger als höchstens ein Jahr gedauert habe. Ein solcher müfste ferner nicht mit einer contagiösen oder gar mit der venerischen Krankheit behaftet seyn. Da die Erfahrung lehrt, dafs der Wahnsinn im zweiten Jahr seiner Dauer fast eben so oft als im ersten Jahre geheilt wird, so müfsten die Kranken erst nach dieser Zeit als unheilbar angesehen werden.

Obgleich die obenerwähnten 8 Irrenanstalten, mannigfache Mängel, vielleicht selbst Fehler haben, so sind sie in diesem mangelhaften Zustande doch immer noch den andern Instituten vorzuziehen, in welche man nicht allein Wahnsinnige aufnimmt, und für diese gemeiniglich nur den ältesten, verfallensten, feuchtesten, schlecht vertheilten und dieser Bestimmung auf keine Weise entsprechenden Theil des Gebäudes hergiebt. Hier werden keine zu diesem Endzweck dienende Vorrichtungen getroffen, wenn man nicht etwa einige abgesonderte Zellen oder Gefängnisse, in welchen Tobsüchtige eingesperrt werden, als solche annehmen will.

Auch findet man grofse Spitäler, in denen die Irren, mit Ausnahme der Wüthenden, in demselben Raum, mit andern unheilbaren Kranken, mit Blödsinnigen und selbst mit Armen leben. Ja noch mehr, an manchen Orten findet man sie in Strafgefängnissen mit Gefangenen bunt durcheinander gemischt, und fast überall sind diese unglücklichen Schlachtopfer auf die Lebensordnung der öffentlich verpflegten Hülfsbedürftigen gesetzt.

In 33 Städten Frankreichs, welche der Dr. *Esquirol* nennt, werden die Seelengestörten in allgemeine Verpflegungshäuser untergebracht, in welche man zu gleicher Zeit, Altersschwache, Kinder, Kranke, Krätzige, selbst liederliche Weiber und Verbrecher aufnimmt.

In der *Salpétrière* und in *Bicêtre* ist die Abtheilung für die Wahnsinnigen auf einige Art von der übrigen Anstalt getrennt. Dieselben haben ihre eigene Verwaltung, besondere Diener, und einen Arzt, so dafs sie als Krankenanstalten in Versorgungshäusern zu betrachten sind.

In den Städten, wo man Versorgungshäuser für Bettler erbaut hatte, faſste man den Vorsatz, diesen eine Abtheilung beizufügen, welche nur für die Rasenden bestimmt wäre; man hat selbst schon einige von diesen eingerichtet, wo dieselben *beständig* in ihren Zellen angekettet gelassen wurden. Die Seelengestörten anderer Art bleiben ihrem Schicksal überlassen, der Pflege beraubt, die ihr Zustand erheischt. Ja es giebt selbst Städte, wo man nicht erröthete, die Gestörten geradezu in Gefängnisse zu bringen.

Aufserdem aber giebt es auch wenige Zuchthäuser, in welchen man nicht einige rasende Wahnsinnige wie die Verbrecher an schwere Ketten in ihren Gefängnissen angeschmiedet finden sollte. Aus diesen zweckwidrigen Einrichtungen geht hervor, dafs das Loos der Seelengestörten unter allen Beziehungen sehr hart ist. Mehr noch werden dies folgende Auseinandersetzungen beweisen:

1) Ihre Wohnungen sind fast nirgends zweckmäfsig vertheilt und eingerichtet. Nur in der *Salpétrière* und zu *Bicêtre* haben sie eigends für sie bestimmte Gebäude. Sonst nehmen sie überall die entferntesten, ältesten, feuchtesten und demgemäfs ungesundesten Abtheilungen der Kranken- und Versorgungshäuser ein. Auch die in neuerer Zeit in den Versorgungsanstalten für Bettler oder an andern Orten aufgeführten Gebäude sind schlecht eingerichtet, indem die Zellen der Tobsüchtigen nur durch einen kaum eine Klafter breiten Hof von der Ringmauer entfernt sind.

2) Die abgetheilten Zellen sind überall schrecklich, ohne Luft, ohne Licht, feucht, eng, wie die Strafsen gepflastert, oft niedriger als die Strafsen, bisweilen im Kellergeschofs. Diese Zellen haben gewöhnlich keine Offnung als die Thüre, und ein kleines viereckiges Loch dieser gegenüber, bisweilen aber ist die Thür allein die einzige Oeffnung,

Die Luft in denselben kann nicht erneuert werden, und beim Eintreten wird man durch den verpesteten Geruch fast erstickt. Es giebt Zellen, die den Kaſichen gleichen, andere sind von Holz jedem stürmischen Wetter bloſs gegeben. In dem gröſseren Werke über die Irrenhäuser wird Herr *Esquirol* die Beschreibung von allen diesen Wohnungen geben, welche sämmtlich neu erbaut zu seyn scheinen, um den Menschen ganz zu erniedrigen und ihn die ersten zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Bedürfnisse zu berauben.

3) Oft fehlen Betten, so daſs die Unglücklichen von Schlafsucht gepeiniget bisweilen nur auf dem Pflaster ihre Glieder ruhen können und nichts als Stroh zum Unterbett, Kopfkissen und Deckbett haben.

4) Fast immer sind die armen Wahnsinnigen und oft selbst diejenigen, welche selbst bezahlen, nackt, oder doch nur in Lumpen gehüllt. Man giebt ihnen oft nichts zur Bekleidung als die Plundern der Kleidungsstücke von Armen, Bedürftigen und Gefangenen, die mit ihnen in derselben Anstalt wohnen. Diese sind, pflegt man zu sagen, gut genug für Narren. Bisweilen haben sie selbst nicht einmal Stroh, oder dies wird doch nicht oft genug erneuert. „Ich sah, erzählt der Dr. *Es-*„*quirol*, einen armen Blödsinnigen ganz nackt und „ohne Stroh auf dem Pflaster liegen. Als ich meine „Verwunderung über eine solche Vernachläſsigung „ausdrückte, erwiderte mir der Aufseher, daſs die „Administration für jedes Individuum nur alle 14 „Tage ein Bund Stroh bewillige. Ich entgegnete „diesem Barbaren, wie denn der Hund, der an der „Thür des Irrenhauses wache, gesunder wohne und „mit frischem Stroh in Ueberfluſs versehen sey. „Ein mitleidiges Lächeln war alles was er antwor-„tete, und doch befand ich mich in einer der gröſs-„ten Städte Frankreichs."

5) Die Lebensordnung, die Nahrungsmittel, welche man den Kranken reicht, sind ihrem Zustande oft nicht allein nicht entsprechend, sondern diesem oft entgegengesetzt. Bisweilen reicht man ihnen nichts als schwarzes Brodt, oder man vertheilt unter sie trockene schlecht gekochte Hülsen-

Digitized by Google

früchte und Käse. Es ist ein wahrer Leckerbissen für die Wahnsinnigen zu Tours, wenn die wohlthätige Schwester, die ihre Wartung leitet, sich einmal wöchentlich die Eingeweide von den Thieren verschaffen kann, aus denen die Suppe für die Armen des Spitals bereitet wird. In den Zuchthäusern, in den Gefängnissen bekamen die Wahnsinnigen nichts als Brodt und Wasser, und dies nur, wenn es dem Aufseher beliebt, ihnen dasselbe zu reichen. Dies wird gewöhnlich einmal am Tage ausgetheilt. In einer gewissen Stadt giebt man alle zwey Tage den Kranken wie den Gefangenen ein Brodt von 3 Pfund und einen Krug Wasser. Welche Diät ist dies für Kranke, die von innerer Hitze verzehrt den wüthendsten Durst empfinden!

6) In keiner Anstalt ist ein hinlänglicher Raum vorhanden, auf welchem die Kranken sich die ihnen so nothwendige und zuträgliche Leibesbewegung machen könnten. Zuweilen findet man für alle Seelengestörte eines Geschlechts nur einen Hof, so dafs also die Tobsüchtigen beständig eingespert bleiben. Oder man hat gar Ketten an den Ringmauern des Hofes befestiget, an welche man diese Opfer der Unmenschlichkeit anschliefst, um sie, wie man sagt, mit Ruhe die frische Luft geniefsen zu lassen.

7) Die Wahnsinnigen werden entweder gar nicht oder doch nur schlecht abgewartet. Fast nirgends haben sie eigene Wärter, oder wenn sie solche auch haben, so ist die Zahl derselben doch unzureichend. Oft überläfst man ihre Pflege hartherzigen, rauhen und unwissenden Kerkermeistern und Zuchtknechten. Diese Vernachläfsigung ist um so grausamer, da diesen Unglücklichen die nöthige Einsicht abgeht, um die Pflege zu fordern, welche die Menschlichkeit überall den Kranken angedeihen läfst. Wie ist es auch möglich, dafs sie gehörig abgewartet werden können. Wie kann man verlangen, dafs ein Kerkermeister, ein Schliefser der 30, 50, 60 solcher Individuen zu versorgen hat, jedem einzelnen die nöthige Sorgfalt schenke. Wie kann man erwarten, dafs diese Zuchtmeister mit Wohlwollen Kranke behandeln werden, die sie nur für boshafte, gefährliche und schädliche Glieder der Gesellschaft halten. Sie kennen keine anderen Mit-

Digitized by Google

tel um sie zu leiten, zu bändigen und zu beruhigen, als Schimpfwörter, Drohungen, furchteinflössende Schlingen und Ketten.

8) Man bedient sich überall der Ketten, a) weil die Gebäude unzweckmäfsig abgetheilt sind, b) weil die Zahl der Wärter zu gering ist, c) weil man kein anderes Beschränkungsmittel kennt, und endlich d) weil der Gebrauch der Zwangsweste zu kostspielig ist. Der Dr. *Esquirol* hatte nach mehreren Städten Zwangswesten als Muster geschickt, man bediente sich derselben aber nicht aus Oekonomie, und es ist auch gewifs, dafs Ketten weniger zu unterhalten kosten. Dies ist der Grund, weshalb *Monro* behauptete, sie seyen bei Armen vorzuziehen. Der Gebrauch der Ketten ist empörend. Man legt den Kranken Halseisen, eiserne Gürtel und Ketten an Hände und Füfse an. In einer gewissen grofsen Stadt, welche der Herr Verfasser nicht namhaft machen will, werden die Wüthenden in ein Halseisen gelegt, welches an einer anderthalb Fufs langen am Fufsboden angeschmiedeter Kette befestiget ist, und man versicherte daselbst, dafs es kein sichereres Mittel zur Beruhigung der Tobsucht gäbe. Zu *Toulouse* sind in einem 20 Betten fassenden und unter dem Dach befindlichen Saal Ketten an den Wänden, und aufserdem noch über jedem Bett eine Kette mit einem Gürtel angebracht, mit diesen rasseln sie, sobald sie zu Bett gehen. In einigen Anstalten versieht man die Dienstleute mit Ochsenziemern, in andern dient das Schlüsselbund als Züchtigungsinstrument. Bei einer guten Aufsicht kann man der Ketten überall entbehren, wie dies langjährige Erfahrung in den Pariser Irrenanstalten gelehrt hat. Diese Institute geben der civilisirten Welt das Beispiel, dafs man mehr als 2000 Seelengestörte von allen Altern, von allen Ständen, von allen Geschlechtern, von allen Denkungsarten, ohne Schläge und Ketten leiten, beschränken und bändigen kann.

9) Die Aerzte haben in allen Städten ohne Erfolg Aufforderungen ergehen lassen, um das Loos der Wahnsinnigen zu verbessern. Aber von den nothwendigsten Bedürfnissen zur Behandlung entblöfst, mufste ihr Eifer endlich erkalten, und so besuchten sie diese Kranken nur, wenn sie gleich-

zeitig an einer anderen schweren Krankheit litten. Selten werden sie in der Absicht besucht, um ihre Narrheit selbst zu beseitigen. In einigen Narrenhäusern verordnen die Wärter Sturzbäder, Einsperrung u. s. w. ohne den Rath eines Arztes. In Toulouse besuchen die Aerzte das *Hotel Dieu* seit undenklichen Zeiten monatlich einmal die Abtheilungen für die Armen in dem allgemeinen Krankenhause, niemals aber betreten sie die Gefängnifsabtheilung, in welcher die Wahnsinnigen an Ketten schmachten.

10) Diejenigen, denen die Verwaltung solcher Institute obliegt, besuchen dieselben von traurigen Vorurtheilen geblendet fast niemals. Die Mehrzahl dieser Herren glaubt vollkommen ihre Pflicht gethan zu haben, wenn sie diese Unglücklichen, die sie für unheilbar halten, untergebracht haben, so dafs sie aufser Stande sind, der menschlichen Gesellschaft Schaden zuzufügen, und wenn sie einige Lebensmittel unter sie haben austheilen lassen. — Das Schicksal der Wahnsinnigen kann demnach nicht verbessert werden, so lange sie in den Siechen- und Armenhäusern und in den Gefängnissen bleiben.

Heut zu Tage ist man von der Nothwendigkeit, ihr Schicksal zu verbessern, überzeugt, aber die Stimmen sind getheilt, auf welche Art dies zu bewirken sey. — Soll man die Seelengestörten in den Siechen- und Armenhäusern lassen, und nur die für dieselben bestimmten Gebäude verbessern, oder soll man besondere Irrenanstalten erbauen? Der Dr. *Esquirol* verwirft den ersten Plan, weil er befürchtet, dafs einmal die Gebäude schlecht vertheilt, und alle in denselben aufbewahrte Irre, damit die Ordnung und Einheit im Dienst nicht gestört würde, auf eine und dieselbe Art und Weise behandelt werden würden. Die Krankenwärter der Seelengestörten würden schlecht seyn, da der Dienst in dieser Abtheilung viel mühsamer als in dem Rest des Instituts seyn mufs. Die Irrenabtheilung eines solchen Hauses würde für die Officianten desselben, die ihren Dienst nicht ordentlich vorstehn, eine Art Schreckbild, gewissermafsen eine Strafabtheilung seyn; selbst die Aerzte, die hier einen minder glänzenden und viel langsameren Erfolg ihrer Behandlung

lung erführen, würde die Irren vor den andern Kranken vielleicht ein wenig vernachläfsigen. So würde die Irrenabtheilung in jeder Art schlecht verwaltet werden, da sie doch gerade die allersorgsamste Aufsicht erheischt. Aufserdem mufs man noch erwägen, dafs die Verwandten solcher Kranken, welche im Stande sind, die Kurkosten zu bezahlen, Anstand nehmen würden, ihre Angehörigen in solche Häuser unterzubringen, denen alle erforderlichen Hülfsmittel abgehen.

Dies sind die Gründe, welche den Herrn Verf. bestimmen, diesen Punkt dahin zu entscheiden, dafs es nothwendig sey, besondere Irrenanstalten in Frankreich zu errichten. Aber soll man nun in jedem Departement ein Irrenhaus erbauen, oder soll eins für mehrere Departements bestimmt seyn? Wenn man in jedem Departement eine Irrenanstalt errichten wollte, so würden die Kosten theils wegen des Ankaufs des dazu nöthigen Grundes und Bodens, theils wegen der Erbauung einer so grofsen Menge von Häusern, enorm seyn. — Da man zu diesem Endzweck eine so grofse Anzahl aller Gebäude benutzen wollte, hat man ungeachtet der darauf verwendeten grofsen Kosten doch nur schlecht eingerichtete Anstalten zu *Charenton*, *Saint-Mein*, *Marville* u. s. w. zu Stande gebracht.

Wenn in jedem Departement ein Irrenhaus befindlich wäre, so würde nur eine geringe Anzahl von Seelenkranken, höchstens 50 bis 60 in demselben aufzunehmen seyn. Wie soll man da nun Abtheilungen machen für Männer und Frauen, wie die so nöthigen Unterabtheilungen für die Rasenden, die Unheilbaren, die Blödsinnigen, die Tiefsinnigen, die Reconvaléscenten u. s. w.. Es würden also fast eben so viel Unterabtheilungen zu machen seyn, als die Zahl der Kranken beträgt, und da jede Unterabtheilung doch ihren besondern Wärter haben mufs, würde die Anzahl dieser der Anzahl der Kranken gleich seyn.

Würde man ferner in jedem Departement auch Menschen genug finden, die hinreichend unterrichtet und geneigt wären, sich der Aufsicht einer solchen Anstalt zu widmen? Noch schwerer würde es aber seyn, so viel Aerzte zu finden, die das zur

Ausübung dieses so schwierigen Theils der Heilkunst erforderliche Talent besäfsen.

Grofse, gut gelegene und zweckmäfsig abgetheilte Irrenanstalten würden demnach sowohl für die darin aufzunehmenden Kranken vortheilhafter, als auch für die Regierung minder kostspielig seyn. Die Wohlhabenden würden ihre Angehörigen hieher schicken, und die für dieselben zu bezahlenden Kosten müfsten den Bedarf für die Armen decken. So geschieht es zu *Avignon*, zu *Saint-Mein*, und besonders zu *Charenton* und zu *Bourdeaux*, wo diese Anstalten sich ganz selbst erhalten.

Schon existiren solche gröfsere Irrenanstalten, welche die Kranken aus mehreren benachbarten Departements aufnehmen zu *Paris*, zu *Bourdeaux*, zu *Lyon* und zu *Avignon*. Die Kranken werden in denselben besser gehalten, wie in den Zuchthäusern, und besonders besser wie in den Gefängnissen zu *Caen*, *Toulouse*, *Nantes*, *Limoges*, *Dijon*, *Orleans*, *Rouen* u. s. w.

Das Interesse des Departements, und das einer jeden Irrenanstalt selbst wird schon die verwaltende Behörde veranlassen, besondere Sorgfalt auf das ihrer Aufsicht übergebene Institut zu verwenden, um sich ein gröfseres Zutrauen zu erwerben. Aus diesem Allen schliefst der Herr Verfasser, dafs es besser sey, eine kleine Anzahl von Irrenhäusern, als in jedem Departement ein solches, zu errichten. Die Entwerfung des Plans zu einer Irrenanstalt mufs man nicht einem Baumeister überlassen, denn der Zweck eines gewöhnlichen Krankenhauses läuft auf leichtere und ökonomische Verpflegung von Kranken hinaus, aber ein Irrenhaus ist selbst Mittel zur Heilung. Der Dr. *Esquirol*, durch zehnjährige in seiner Privatanstalt und in der *Salpétrière* eingesammelte Erfahrung unterrichtet, durch Bücher, Reisen und mannigfache Untersuchungen belehrt, hat als Resultat seiner Bemühungen einen Plan einer Irrenanstalt entworfen. Er geht die einzelnen Abtheilungen derselben genau durch, und zeigt, was man bei einer jeden zu vermeiden suchen müsse, was einer jeden am besten und am zweckmäfsigsten zusagt.

Digitized by Google

Nach der Anzahl der in öffentlichen Anstalten in Frankreich überhaupt verpflegten Irren, bestimmt er die Zahl der im ganzen Königreich zu errichtenden Irrenhäuser auf zwanzig. Diese sollen in der Nähe solcher Städte erbaut werden, in denen sich ein Königlicher Hof befindet, da diese gewöhnlich der Sammelplatz einer ganzen Gegend und sehr volkreich sind, und so die Irrenanstalt in gewisser Rücksicht mehr unter Aufsicht des Publikums stehen würde.

Eine jede solche Irrenanstalt werde die Seelengestörten aus den zunächst gelegenen Departements aufzunehmen haben. Sie würde 400—500 Köpfe in sich fassen. Achtzehn solcher Institute würden bequem 7200 Wahnsinnige aufnehmen können, und wenn man hiezu die 2000 rechnet, welche in den drei grofsen Irrenanstalten zu Paris verpflegt werden, so können alle Seelengestörten in Frankreich in diesen Instituten ein Unterkommen finden. Die bis jezt schon bestehenden Irrenanstalten könnten beibehalten und müfsten nur vervollkommnet werden. Es wären demnach nur noch 10 Irrenhäuser in solchen Gegenden des Landes zu errichten, in welchen jezt noch keine existiren. Die hierauf zu verwendenden Kosten würden sich auf 5 Millionen Franken belaufen. Wollte man dagegen in jedem der 72 Departements ein besonderes Irrenhaus erbauen, so würden diese, ein jedes zu 150,000 Franken, nach einem mäfsigen Ueberschlag berechnet, nicht weniger als 10 und eine halbe Million Franken kosten.

Herr *Esquirol* schliefst seine Abhandlung mit folgenden Worten: „Ich kann nicht voraus bestimmen, ob ich durch diese Untersuchungen den Zweck „erreichen werde, den ich mir dabei vorgesteckt „hatte, ich weifs nicht, ob meine Verschläge sich „den Beifall der entscheidenden Behörde erwerben „werden. Vielleicht habe ich nur für mich selbst „geschrieben, vielleicht schwebte mir nur ein schöner Traum vor, der mich hoffen liefs, Nutzen zu „stiften, vielleicht wird diese Hoffnung nicht realisirt. Ich zweifle indefs keinesweges, dafs man „nur den bejammernswerthen Zustand, in welchem „die Mehrzahl der Seelenkranken schmachtet, aufzudecken hat, um diese Unglücklichen wieder n

„ihre Menschenrechte einzusetzen, um ihnen die „Hülfe zu verschaffen, die die öffentliche Wohl„thätigkeit vorzugsweise in Frankreich, so reich„lich und mit so grofser Vorsorge allen Kranken„und Armenanstalten spendet." (Mitgetheilt vom Hrn. Dr. *Boehr*).

2.

Dysphagie von Strictura Oesophagi, wobey die Enthaltung von festen Nahrungsmitteln und der Genufs des gelben Rübensafts von grofsem Nutzen war.

Johann B..., ein Zimmermann, 46 Jahr alt, dem Mifsbrauche geistiger Getränke ehemals stark ergeben, bemerkte im Jahre 1809 zuerst, dafs früher nicht geachtete Uebelkeiten jezt in ein immer häufiger werdendes saures Erbrechen übergingen, wozu heftige Magenschmerzen, Verstopfung des Stuhlgangs, Apetitlosigkeit, sich gesellten. Bei mehreren Aerzten suchte er während 1½ Jahren vergebens Hülfe. Er wurde bei fortwährendem Erbrechen immer kraftloser, und bald gänzlich bettlägrig. Die Speisen schienen ihm zwar noch in den Magen zu gelangen, wurden aber gleich wieder unverdaut herausgebrochen. 1812 um Weihnachten bemerkte er zuerst, und mit Zunahme seiner Schmerzen, dafs die Nahrungsmittel, die er noch zuweilen mit grofser Vorsicht und in geringen Gaben geniessen durfte, wie Mehlsuppen Reis und Erdäpfel, (denn aller Fleischspeisen hatte er sich schon längst enthalten müssen) nicht mehr in den Magen gelangten, sondern auf dem Magenmunde stehen blieben, wo sie dann unter heftigen Beklemmungen gänzlich unverändert wieder ausgebrochen wurden. Der Kranke konnte nun gar keine festen Speisen mehr zu sich nehmen, selbst Flüssigkeiten nicht immer, so dafs er öfter 2, einmal gar 5 Tage, ohne alle Nahrung bleiben mufste. Jezt machte er zufällig die Entdeckung, dafs der Saft der gekochten gelben Wurzeln (*Daucus carota*) seinen Zustand erleichterte, so dafs er während 10 auf diese Weise durchlebten Wochen nichts als diesen Saft zu sich neh-

men durfte, wobey er denn auch um so fester beharrte, da sich sein Zustand dadurch allmählig besserte, so dafs er aufser dem gelben Rübensafte wieder etwas Biersuppe zu sich nehmen konnte, in der jedoch weder Brodt noch Mehl gekocht werden durfte. So lebte er nun täglich von 1 Maafs mit Wasser bereitetem Wurzelsafte, den er bald mit Bier, bald mit Milch zusammenkochte; späterhin durfte er schon etwas Mehl und Butter und ein frisches Ey hinzusetzen.

Bei dieser Lebensart nahmen seine Kräfte dergestalt zu, dafs er sein Handwerk wieder in freyer Luft ausüben konnte. Jezt, nachdem er schon 7 Jahre nichts anders, als die angegebenen Nahrungsmittel zu sich genommen hat, ist sein Aussehen das eines gesunden und robusten Mannes, der seinem Handwerke vollkommen gewachsen, und 182 Pfund schwer ist; allein bei dem geringsten Versuche feste Speisen zu sich zu nehmen (den er auf mein Ersuchen, obgleich ungern machte), entsteht gleich, sobald als die Speisen auf eine gewisse Stelle kommen, Beklemmung und schmerzhaftes Erbrechen. (Von Hrn. Kreisphysikus Dr. *Heymann* zu Meurs).

3.

Merkwürdiger Fall eines Kindes, welches mit gänzlich fehlenden Oesophagus geboren wurde und 8 Tage lebte.

Am 2. August d. J. kam die Frau S. mit einem völlig ausgetragenen, anscheinend gesunden Knaben nieder. Nach der Geburt des Kindes flofs sehr vieles Fruchtwasser ab, und der Mutterkuchen war zwey bis dreymal gröfser, als ein gewöhnlicher. Dem Kinde wurde etwas Zuckerwasser gegeben, da es begierig schluckte, aber gleich darauf röchelnd unter einem Erstickung drohenden Anfall durch Nase und Mund wieder ausstiefs. So oft man es auch versuchte, ihm Nahrungsmittel einzugeben, so blieb es doch fruchtlos, weil immer dieselben Zufälle eintraten, die eine Mifsbildung der Speise-

Digitized by Google

röhre vermuthen liefsen. Es lebte 8 Tage lang und starb am Hungertode. Während seines Lebens hatte es regelmäfsige Stuhl- und Harnausleerungen, die wegen Mangel an Nahrung nur nicht so häufig waren. Bei der Sektion fiel gleich die ungewöhnliche Gröfse der Leber in die Augen, welche alle Eingeweide bis unter dem Nabel bedeckte. Sie hatte übrigens ihre normale Farbe und Ausbildung. Die Gallenblase war voll von Galle. Nach Wegnahme der Leber sahe man den Magen und die Gedärme in ihrer natürlichen Lage und Gestalt. Dem Magen fehlte der obere Magenmund und er war an dieser Stelle durch Zellengewebe mit dem Zwergfell verbunden. In der Brust war die rechte Lunge hellroth und ausgedehnt, die linke hingegen noch ganz dunkel von Farbe und von fester Substanz, woraus man sahe, dafs das Kind nur mit der rechten Lunge allein geathmet hatte. Das Herz hatte einen regelmäfsigen Bau, nur war die Scheidewand der Herzanhänge noch offen. Die Speiseröhre fehlte ganz und der Schlundkopf endigte sich blind, ohne einen Sack oder eine andere Deformität zu bilden. (Vom Hrn. Dr. *Sonderland* zu Barmen).

4.

Merkwürdige Wirkung einer kleinen Gabe Extractum Daturae Stramonii bei einer heftigen Cephalalgie, beobachtet von Orfila.

(Aus dem *Nouveau Journal de Médecine Decbr.* 1819).

Am 15. September 1819 wurde ich in Mahon, auf der Insel Minorka, von der Frau N*** konsululirt. In einem Alter von 30 Jahren und von schwächlicher Constitution, litt diese Dame schon seit 2 Jahren an einem *allgemeinen Kopfschmerz*, der so heftig war, dafs die Kranke sich keinerley Beschäftigung zu widmen vermochte und fast immer von Schlaflosigkeit gequält ward. Dabei war jedoch die Cephalalgie nicht anhaltend; vielmehr zeigte sich nach einem Anfall von 3—4 Stunden ein Nachlafs von 20, 30—40 Minuten. Uebrigens gingen

die verschiedenen Funktionen des Körpers fast normal von Statten; nur die Verdauung schien etwas träge. Ich überzeugte mich sehr bald durch die Abwesenheit mehrerer Zeichen, deren Aufzählung hier überflüfsig seyn würde, dafs der Schmerz, den ich zu bekämpfen hatte, nicht ein Symptom eines organischen Leidens des grofsen oder kleinen Gehirns war: eben so schien es mir erwiesen, dafs die Krankheitsursache nicht in dem Digestionsapparat ihren Sitz hatte, und dafs die Unordnungen in der Verdauung vielmehr als eine sympathische Wirkung der Hirnaffektion betrachtet werden mufsten. Ich glaubte hiernach die vorliegende Krankheit zu der Klasse der Nervenleiden, die in so mancherlei Gestalt auftreten, rechnen zu müssen.

Von den bisher zu Rathe gezogenen Aerzten waren Fufsbäder, Aderlässe am Fufs und an der Jugularis, Brechweinstein *en lavage* und auch in einer geringen Quantität Wasser aufgelölt, die China in verschiedenen Formen, fruchtlos gebraucht worden: die Anwendung von Blutegeln in der Gegend des Zitzenfortsatzes des Schlafbeins und im Epigastrium war von keinem besseren Erfolge begleitet gewesen.

Ich beschlofs nunmehr einige kräftige Narcotica zu versuchen, und entschied mich zunächst für das *Extractum Daturae Stramonii*, dessen heilsame Wirkung ich in ähnlichen Fällen bewährt gefunden hatte. Ich verordnete es in Pillen, deren jede 1 Gran von diesem Extrakt enthielt, das ich auf das sorgfältigste bereiten liefs. Die Kranke nahm den 16., 17., 18., 19. und 20. September alle Morgen im nüchternen Zustande Eine von diesen Pillen. Da sie dadurch noch keine Erleichterung erhielt, liefs ich die Dosis verdoppeln, und so nahm sie den 21sten zwei Pillen ein. Mittags, gerade 4 Stunden nach dem Gebrauch der Arzeney, liefsen mich die Angehörigen der Kranken eiligst rufen; ich fand jene in Verzweiflung, diese in einem Zustande, dessen erschreckende Symptome mich sehr bald eine Vergiftung durch das Stramonium erkennen liefsen.

Das Gesicht war purpurroth, angeschwollen; die Augen hervorstehend, die Pupille erweitert, die Augenlieder halb geschlossen; das Sehvermögen,

wie das Gehör, sehr geschwächt; heftige convulsivische Bewegungen zeigten sich an den Muskeln der untern Kinnlade, der Lippen und der obern und der untern Gliedmafsen der rechten Seite. Die linke Seite war gänzlich gelähmt; die Geistesthätigkeit eigenthümlich gestört; die Kranke stammelte fortwährend unzusammenhängende Worte; sie vergofs Thränen und Alles deutete auf ein furchtbares Leiden derselben hin. Das Schlucken war sehr erschwert, die Empfindlichkeit des Unterleibes grofs: der Puls klein und häufig, die Respiration beengt und beschleunigt; die Temperatur der Haut natürlich; nur der untere Theil der gelähmten Unterextremität war mit einem kalten Schweisse bedeckt.

Um mich zu überzeugen, dafs diese Zufälle durch die genommenen zwei Pillen herbeigeführt waren, untersuchte ich sogleich die Pillenschachtel und fand, dafs sich die Sache in der That so verhielt. Ich liefs auf der Stelle 10 Blutegel hinter die Ohren setzen, grofse Senfteige auf die Füfse legen und ein reizendes Klystier von Essig und Salz appliziren; zum Getränk verordnete ich Wasser mit Weinessig, wovon alle 10 Minuten 3 Esslöffel genommen wurden. Zum Brechmittel glaubte ich meine Zuflucht nicht nehmen zu dürfen, da es mir unbezweifelt schien, dafs das Stramonium sich nicht mehr in dem Speisekanal befand und dafs die erwähnten Wirkungen dieser Substanz schon von ihrer Absorbtion und Aufnahme in den Kreislauf herrührten. Ich würde das Brechmittel sogleich angewandt haben, wenn die Dosis des genommenen Stramoniums gröfser gewesen wäre.

Der Gebrauch der genannten Mittel blieb nicht lange ohne Erfolg; die Symptome verloren an Heftigkeit dergestalt, dafs ich gegen 6 Uhr Abends die Kranke schon für aller Gefahr überhoben halten durfte; sie hatte den Gebrauch ihrer Sinne wieder erlangt; die gelähmten Theile bekamen schon einige Bewegungsfähigkeit wieder. Ich liefs die Sinapismen, die heftige Schmerzen erregten abnehmen, das Essiggetränk aber abwechselnd mit einem schleimigen Zuckerwasser fortgebrauchen. Um Mitternacht erfolgte ein neuer Paroxysmus, ganz dem ersteren ähnlich, nur von geringerer Heftigkeit.

Digitized by Google

Ein krampfstillender Trank, zu dem man seine Zuflucht nahm, hob auch diesen Anfall, und die Kranke fieng nunmehr an zu genesen. Den 22sten und 23sten ereignete sich nichts Besonderes; bemerkenswerth war nur der allgemeine Collapsus und die Schwierigkeit des Gehens und der deutlichen Aussprache; *die Cephalalgie war verschwunden.* Den 24sten wurde ein Abführungsmittel gegeben, welches eine reichliche Stuhlausleerung zur Folge hatte; hierauf hoben sich auch wieder der Apetit und die Kräfte der Kranken: den 30. Septbr., also 9 Tage nach der Vergiftung, war sie vollkommen genesen. Am 27. October, als dem Tage vor meiner Abreise von Mahon, befand sie sich überaus wohl und hatte an keinem Kopfweh mehr gelitten. Den 20. November war, wie ich seitdem erfahren habe, dies auch noch der Fall gewesen.

Diese Beobachtung scheint mir in zwiefacher Hinsicht interessant:

1. In sofern 2 Gran *Extractum Stamonii* bei einer Person, die ohne Beschwerde 5 Tage lang alle Morgen 1 Gran genommen hatte, hinreichten, um eine recht starke Vergiftung herbeizuführen. Ich habe zwar, während ich auf den Balearischen Inseln praktizirte, öfter zu bemerken Gelegenheit gehabt, dafs die meisten der dort wachsenden Giftpflanzen viel kräftiger sind, als die in der Gegend von Paris gesammelten Pflanzen der nämlichen Art; so habe ich diese ungleich gröfsere Wirksamkeit sehr oft an der Digitalis, der Cicuta u. a. m. wahrgenommen; ja auch einige zur Zeit meines Aufenthalts auf der Insel Minorka, im Jahr 1816, an lebenden Thieren angestellten Versuche haben mir die nämlichen Resultate gegeben. Dennoch bin ich überzeugt, dafs die Hauptursache der bei der Frau N*** erschienenen Zufälle in ihrer eigenthümlichen Constitution lag, da ich andere Kranke oft und ohne allen Nachtheil jenes Mittel doppelt so stark habe nehmen lassen. Nichtsdestoweniger ist es gegründet, dafs die Bewohner jenes Himmelstrichs eine ganz besondere Empfängsichkeit haben, die sie gegen die Einwirkung starker Arzneimittel um vieles empfindlicher macht: man überzeugt sich von der Wahrheit dieser Behauptung bei dem Gebrauch des Brechweinsteins, des salzsauren Goldes,

des *Morphiums*, des *Extr. Nucis vomicae* u. s. w., also solcher Substanzen, die aus dem Mineralreich oder von solchen Vegetabilien stammen, die nicht auf jener Insel wachsen, welche mithin nicht kräftiger als in unsern Gegenden wirken müfsten.

2. erscheint es bemerkenswerth, dafs eine so fest gewurzelte allgemeine Cephalalgie in einem so kurzen Zeitraum durch das Stramonium geheilt worden ist. Ohne Zweifel ist dieser Erfolg der kräftigen Wirkung des Extracts in diesem Falle zuzuschreiben: ohne jene Vergiftung würde der Kopfschmerz noch einige Zeit angehalten und sich, falls er von der Beschaffenheit war, dafs ihm das Stramonium zu heilen vermochte, eine allmählige Verminderung der Anfälle bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden gezeigt haben. Wie möchte wohl die Wirkung des Stramoniums in diesem Falle zu erklären seyn?

Anmerkung des Herausgebers.

Diese merkwürdige Erfahrung lehrt uns folgendes:

1) Dafs das Extrakt mehrerer Arzeneykörper stärker ist, als die Substanz, wie wir dies auch von der Belladonna wissen.

2) Dafs man bei dem Steigen der Dosen heroischer Mittel die gröfste Vorsicht anzuwenden habe, und sie, wie hier geschehen, nicht gleich verdoppeln müsse, weil, wenn auch die erste Dosis nichts zu thun scheint, dennoch die Vermehrung um das Doppelte die heftigsten Zufälle hervorbringen kann, ja selbst die Nachwirkung der ersten Dosis schon dazu mehr Rezeptivität geben kann. Man denke immer an das schon volle Glas, wo es nur noch eines Tropfens bedarf, und es läuft über.

3) Dafs das *Stramonium* gewifs unter allen Narcotischen Mitteln das stärkste *Stupefaciens* (d. h. auf das Sensorium wirkende) ist, wie mir auch meine Erfarungen bewiesen haben, daher es auch bey Seelenkrankheiten am meisten angewendet zu werden verdient. Das stärkste Präparat ist die *Tinctura e Seminibus.*

Digitized by Google

4) Dafs bei tief eingewurzelten Krankheiten auch eine gewaltsame Revolution zur Heilung nothwendig, und oft das einzige Mittel sey.

5.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Juli 1820.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	28	—	8	60	8 +	W	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	8	64	14 +	W	trüb, etwas Regen, Wind.
	28	—	8	49	7½ +	NW	trüb, Wind, sehr kühl.
2.	28	—	9	48	7 +	NW	Regen, kalter Wind.
	28	—	10	61	13 +	NW	trüb, etwas Reg., kalt. Wd.
	28	—	12	52	9 +	NW	trüb.
3.	28	—	4	50	8 +	W	wolkigt, Sschein, Wind.
Lezte	28	—	—	65	15 +	SW	trüb, Wind.
Viertel	27	11	10	59	11 +	SW	Regen, Wind.
4.	27	10	12	50	8 +	SW	Regen, Sonnensch., Wind.
	27	10	12	66	15 +	SW	Sschein, Strichregen.
	27	10	10	51	8½ +	SW	Regen, trüb.
5.	28	—	—	50	8 +	NW	trüb, Regen, Sonnensch.
	28	—	6	61	13 +	W	Sonnenblicke, Regen.
	28	—	12	50	8 +	NW	wolk., Sternblicke.
6.	28	1	—	52	9 +	W	trüb.
	28	1	—	61	13 +	W	trüb.
	28	1	—	51	8½ +	W	trüb.
7.	28	—	8	50	8 +	W	trüb, Regen, Wind.
	28	—	—	60	12½ +	NW	trüb, Regentropfen, Wind.
	28	—	—	51	8½ +	NW	trüb.
8.	28	—	4	52	9 +	NW	trüb, etw. Reg., Ssch., Wd.
	28	—	8	68	16 +	N	Ssch., trüb, Wind.
	28	1	—	60	12½ +	N	Regen, trüb.
9.	28	1	—	61	13 +	NW	Etwas Regen, trüb, Sblicke.
	28	1	—	68	16 +	W	wolk., Sbl., Wind, Regen.
	28	1	8	50	8 +	NW	trüb, kühl.
10.	28	1	9	52	9 +	NW	trüb, Sonnenbl., Wind.
Neum.	28	1	—	68	16 +	NW	wolk., Sonnenbl., Wind.
	28	—	14	60	12½ +	NW	wolkigt.
11.	28	—	12	55	10 +	NW	hell, Wind.
	28	—	6	70	17 +	NW	hell, warm, Wd., Reg., Donn.
	28	—	8	57	11 +	NW	trüb.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
12.	28	—	—	52	9 +	NW	trüb.
	27	11	—	[illegible]	1¼ +	NW	trüb, stürmisch.
	27	10	12	57	11 +	NW	Regen, trüb.
13.	27	10	—	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., Wind.
	27	11	3	70	17 +	NO	hell, warm, Wind.
	27	11	6	69	12½ +	NO	gestirnt.
14.	28	—	—	57	11 +	NO	trüb, Sonnensch., wolk.
	28	—	2	72	17½ +	NO	Sonnensch., wolk., warm.
	28	—	2	67	15 +	NO	gestirnt, angenehm.
16.	28	—	1	61	13 +	NO	hell.
	28	—	2	78	20 +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	—	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
18.	28	—	—	64	14 +	N	hell.
	28	—	3	79	20½ +	N	hell, wolk., sehr warm.
	28	—	2	68	16 +	N	gestirnt, angenehm.
17.	28	—	1	61	13 +	NO	hell, wolkigt.
	28	—	—	80	21½ +	NO	hell, wolkigt, heifs.
	27	11	—	70	17 +	O	gestirnt, angenehm.
18.	27	10	—	67	15 +	O	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Erste	27	10	—	68	16 +	SW	trüb, Reg., Wolkenzug SW.
Viertel	27	9	—	61	13 +	S	wolk., Mondblicke.
19.	27	—	—	57	11 +	S	trüb, Regen, Donn., Sschein.
	27	—	10	71	17½ +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
	27	—	—	61	13 +	S	wolkigt, Mondblicke.
20.	27	—	—	61	13 +	SW	Sonnenblicke, wolkigt.
	27	—	11	72	18 +	SW	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	—	—	64	14 +	SW	wolk., Mondblicke.
21.	27	11	6	61	13 +	SW	trüb.
	28	1	—	71	17½ +	W	Sonnenbl., trüb, etwas Reg.
	28	—	—	64	14 +	W	trüb, Mondbl., etwas Regen.
22.	28	—	—	59	12 +	NW	wolk., Sonnenbl.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnenbl., etwas Regen.
	28	—	—	61	13 +	S	trüb.
23.	28	—	—	63	13½ +	S	Sonnensch, wolk., wind.
	28	—	—	68	16 +	SW	trüb, Sonnenbl., Wind.
	28	—	—	64	14 +	SW	trüb.
24.	27	11	6	56	10½ +	W	hell, Wind.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnenbl., Wind.
	27	11	—	57	11 +	SW	Mondschein.
25.	27	11	—	56	10½ +	SW	trüb, Wind.
Voll M.	27	11	—	68	16 +	W	Ssch., wlk., Wd., etw. Reg.
	27	10	6	61	13 +	W	trüb, Nachts Regen.
26.	27	10	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	27	11	1	64	14 +	NW	trüb, Wind.
27.	27	11	10	57	11 +	NW	trüb, Regen.
	28	—	—	57	11 +	W	Sonnenbl., wolk., Wind.
	28	—	—	65	15 +	SW	Sonnensch., wolk., Wind.
	28	—	—	61	13 +	W	trüb, Regen.
28.	28	—	6	65	10 +	W	Regen, Sonnenbl.
	28	—	1	65	15 +	W	trüb, Regen.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	—	—	60	12½ +	W	trüb.
29.	28	—	1	57	11 +	W	trüb.
	28	—	2	65	15 +	W	hell, wolk., Wind.
	28	—	3	60	12½ +	W	trüb.
30.	28	—	12	60	12½ +	W	heiter, angenehm.
	28	—	14	76	19 +	W	hell, wolkigt, sehr warm.
	28	3	—	65	15 +	W	gestirnt, angenehm.
31.	28	3	—	67	15½ +	SW	hell, Streifwolken.
	28	2	—	85	23¾ +	S	hell, Streifwolk., sehr heiss.
	28	1	—	70	17 +	SO	gestirnt, warm.

In der ersten Hälfte des Monats Julius blieb die Witterung fortdauernd kühl, ja sie war für die Jahreszeit kalt zu nennen, dabey beständiger Regen und häufiger Wind. Milderer ward die Luft und heiterer der Himmel in der zweyten Hälfte, doch waren diese Veränderungen nie von langem Bestand, und wechselten häufig zu verschiedenen Zeiten an einem Tage.

Wir zählten in diesem Monat 6 helle Tage, 7 trübe, 18 gemischte, 5 heisse, 22 kühle, 4 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — 16 mal fiel Regen, Sturm war 2 mal, 3 entfernte Gewitter.

Der höchste Barometerstand den 31sten 28′ 3″
Der niedrigste — den 19ten 27′ —
Der mittlerere . . . . . 27′ 2″ 3

Der höchste Thermometerstand den 31sten 23¾ +
Der niedrigste — — den 2ten 7 +
Der mittlere . . . . . 13 +

Der herrschende Wind war West.

Die übrigen Winde folgten ihrer häufigerem Erscheinung in folgender Ordnung: Nordwest, Südwest, Nordost, Nord, Süd, Ost, Südost.

Es wurden *geboren*: 288 Knaben.
259 Mädchen.
547 Kinder, (3 mal Zwillinge).

Es *starben*: 441 Personen, (214 *unter* u. 227 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 106

Unehlich wurden geboren 36 Knaben.
42 Mädchen.
78.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 19 Knaben.
18 Mädchen.
37

Getraut wurden 191 Paare.

Im Vergleich zum vorigen Monat hat sich die Zahl der Todesfälle um 24, die der Geburten um 83 *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 7, am Stickhusten um 4, am Nervenfieber um 5, am Zehrfieber um 13, an der Wassersucht um 13, am Schlagfluss um 3, die Zahl der Todtgebornen um 10, die der Unglücksfälle um 6.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am *Zahnen* um 3, am Scharlachfieber um 2, an der Lungensucht um 13, an der Bräune um 3, an der Entkräftung um 8.

Von den 214 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 156 im ersten, 24 im zweiten, 16 im dritten, 4 im vierten, 2 im fünften, 12 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Kindesalter hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 40 Todesfälle *vermehrt*.

Von den 243 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 12 von 15 bis 20, 29 von 20 bis 30, 44 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 40 von 50 bis 60, 34 von 60 bis 70, 33 von 70 bis 80, 5 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in den Jahren über 10 Jahr hat sich im Vergleich zum vorigen Monat um 16 Todesfälle *vermehrt*.

Von den 37 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 33 im ersten Lebensjahre, 4 im zweiten. 6 wa-

Digitized by Google

ren todt geboren, 16 starben an Krämpfen, 1 am Stickhusten, 4 am Schlagfluss, 5 an der Auszehrung, 4 an Schwäche.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Männer 17 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 3 Frauen, über 90 Jahr 1 Mann.

Unglücksfälle. Zwei Männer wurden vor der Stadt auf dem Felde todt gefunden, 1 Knabe ist erstickt, 1 Knabe überfahren, 1 Knabe starb an den Folgen eines Falles, 1 Mann und 1 Knabe sind ertrunken, vier unbekannte männliche Leichen sind im Wasser gefunden.

Selbstmörder. 1 Mann hat sich in den Hals geschnitten, zwey Männer haben sich erhängt.

Der herbstliche Charakter der Witterung führte auch die in jener Jahreszeit gewöhnlich herrschenden Krankheiten herbey, und unterhielt die schon ausgebrochenen. Katarrhalisch rheumatische Fieber, mehr nervös als entzündlich, waren allgemein verbreitet, Husten, Schnupfen, gichtische Affektionen, besonders an den Zähnen und dem ganzen Kopf erscheinen häufig. Rein entzündliche Leiden der Lungen u. s. w. sind selten. Intermittirende Fieber werden seltener beobachtet, so wie überhaupt keine Krankheit als Epidemie hervortritt.

Die Bibliothek d. prakt. Heilkunde, August, enthält:

Puchelt Krankheiten des Venensystems. (Beschluss).

I. Kurze litterärische Anzeigen.

Otto de actione hydrargyri medica.
Burn Grundsätze der Geburtshülfe.
Metzger System der gerichtlichen Arzneiwissenschaft, von Remer.
Gros et Girardin sur la fièvre jaune.
Dickinson Observations on the Yellow fever.

Digitized by Google

Mimant sur la nature de la fièvre jaune.
Bremser über lebende Würmer.

II. *Akademische Schriften der Universität Berlin.*

Aegidi de pilorum anatomia, physiologia, pathologia et therapia.
Hahn de difficultate urinae.
Aegidi de ruptura perinaei.
Burdach de phthisi pulmonali.
Luce de ectropio sarcomatoso.
Malin de Gastritide.
Bruening de Urinae retentione.
Frik de Theoria vocis.
Grahl de venenorum natura.

III. *Verzeichniſs neu erschienener Bücher.*

England.
Frankreich.
Italien.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.
Mit einem Kupfer.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Neueste Annalen des Seebades zu Doberan.

Von

S. G. Vogel,

Grofsherzogl. Mecklenb. Geh. Hofr. und Leibarzt zu Rostock.

Beobachtungen vom Jahr 1817.

I.

Ein Fräulein, 22 Jahr alt, das schon in früher Kindheit viel gekränkelt, und, der Meinung eines Arztes zu Folge, an der Leber gelitten haben soll, versank seit etwa 6 Jahren nach einem heftigen Schrecken und lange dauernden Beängstigungen in vielerley Nervenzufälle, weshalb sie sogar einen ganzen Winter meistens im Bette zugebracht hatte.

In dieser Zeit war sie viel mit Leibesverstopfung behaftet gewesen, und besonders durch einen übeln Geruch und Geschmack viel gequälet worden.

Nach dem Gebrauche mehrerer Mittel befand sie sich dann ziemlich wohl, bis

Digitized by Google

eine Erkältung sie von neuem krank machte und ihr ein förmliches schleichendes Nervenfieber zuzog, das vorzüglich mit Magenkrämpfen und Magenschmerzen verbunden war.

Auch diese Krankheit ward durch ihren trefflichen Arzt mit fixen und flüchtigen Reizmitteln sehr glücklich gehoben, und zwar so, dafs sie sich nach derselben weit kräftiger fühlte als vorher.

Diese Freude dauerte aber nicht lange. Nach einem Schrecken und Erkältungen verfiel sie in einen völlig gastrisch-entzündlichen Zustand. Eine Dosis eines Baldrianaufgusses, schreibt ihr Arzt, hätte sie beinahe umgebracht, Nicht das geringste Hitzige konnte sie ertragen. Es waren Blutausleerungen, Brech- und Laxirmittel nöthig, wodurch sie keinesweges geschwächt wurden. Hervorstechend war hiebey öfters ein Schmerz in der Gegend der Leber, der sich nach der Milzgegend hinzog, zuweilen auf mehrere Tage verschwand, aber doch oft wiederkehrte, gewöhnlich in der rechten Seite und nur auf wenige Minuten. Meistens veranlafsten ihn kleine Gemüthsbewegungen. Da die äufsere Untersuchung der leidenden Gegend so wenig etwas Hartes als Angeschwollenes finden liefs, als ein Druck schmerzhaft oder auch nur empfindwar, die schmerzhaften Empfindungen auch immer schnell vorübergingen und von Gemüthsaffekten erregt wurden; so schien kein organischer Fehler in diesen Eingeweiden vorhanden zu seyn, sondern nur die sen-

Digitized by Google

sible Sphäre derselben zu leiden. Die Regeln waren immer in Ordnung geblieben.

Eine sehr zweckmäfsige Behandlung, wohin auch eine kleine Aderlässe 14 Tage vor ihrer Abreise nach Doberan gehörte, brachte sie so weit, dafs sie diese Reise vornehmen konnte.

Zu bemerken ist, dafs sich ihre grofse Neigung zur Verstopfung nach der lezten Blutausleerung, welche sie nur auf einige Stunden etwas ermattete, sehr vermindert hat, und dafs das abgelassene Blut dick und etwas entzündlich war.

Am 20. Jul. nahm sie ihr erstes Bad zu 90° und fuhr dann von dem folgenden Tage an bis zum 3. August mit 89° täglich fort, mit abwechselndem Erfolge. In der ersten Zeit klagte sie noch immer über eine Seite. Alsdann aber wufste sie wieder nichts davon und war sehr munter; oder der Schmerz verlor sich mit dem Eintritte der Regeln.

Mehrere Sonderbarkeiten deuteten zur Genüge auf die hysterische Stimmung ihrer Nerven. Sie hatte nicht selten in einer Stunde zwölf verschiedene Gerüche in der Nase, von Blumen, Gurkensalat, Schinken u. s. w. Nach einer Gemüthsbewegung bekam sie plötzlich einen Hunger u. d. m. Manche Tage waren so gut, als sie noch nie gewesen.

Je länger sie badete, desto besser ging es, und sie befand sich zulezt ganz wohl. Am 30. August badete sie zum lezten Mal

Digitized by Google

Das ist einer von den merkwürdigen Fällen, wo bey beträchtlicher Nervenschwäche und einem hohen Grade hysterischen Leidens dennoch nicht allein Vollblütigkeit, sondern auch ein wirklich entzündlicher Zustand Statt finden kann, der freylich nicht ohne alle Rücksicht, Blutausleerungen und die entzündungswidrige Heilart erfordert.

Von dieser Duplicität rührte es her, dafs die Aerzte, welche diese Patientin zu verschiedenen Zeiten in der Cur hatten, immer verschiedener Meinung waren, und der Eine ihren Zustand für sthenisch, der Andere für asthenisch hielt. Im Grunde hatten sie Alle Recht, nur ein jeder zu anderer Zeit und unter verschiedenen Umständen.

Es leidet keinen Zweifel, dafs deutliche Zufälle der Schwäche, welche sich in den Verrichtungen der wichtigsten Organe des Körpers ausdrücken, und vorzüglich das Gehirn und das ganze Nervensystem betreffen, von einem Entzündungszustande hervorgebracht werden können, der daher die gröfste Aufmerksamkeit nöthig macht und nicht verkannt werden darf.

II.

Ein Mann in mittleren Jahren, der schon von seiner frühern Jugend an schwächlich und vielen Krankheiten ausgesetzt gewesen war, litt nun besonders seit einer ganzen Reihe von Jahren an Beschwerden des Unterleibes mancherley Art, welche

auf Schwäche der Digestionsorgane, Stokkungen und Blutanhäufungen in den Haemorrhoidalgefäfsen deuteten, und sich durch auflösende, krampfstillende und bittre Mittel von Zeit zu Zeit lindern und beseitigen liefsen.

Im März vorigen Jahres befiel ihn eine rheumatische Gehirnentzündung, welche durch eine geschickte Behandlung glücklich gehoben wurde. Aber es blieben eine grofse Reizbarkeit der Haut und öftere Anfälle von rheumatischen Kopf- und Gesichtsschmerzen zurück. Die angewandten Mittel versagten diefsmal ihre Dienste, hauptsächlich weil die Geschäfte des Kranken die Befolgung des erforderlichen Verhaltens hinderten, und er litt daher den lezten ganzen Herbst und Winter aufserordentlich viel, nicht allein an seinem Kopfe, sondern auch an seinen alten Zufällen des Unterleibes, wobey sich eine grofse Mattigkeit seines Körpers bemächtigte.

Alles diefs, nebst einem krampfhaften Husten, Reifsen und Ziehen in den Gliedern u. s. w., wich doch endlich auch den paflichsten Mitteln.

Schnell ergriffen ihn dann wieder seine vormaligen Gesichtsschmerzen in sehr heftigem Grade. Nach andern wohlgewählten Mitteln thaten gegen dieselben bey sich einstellender warmen Witterung kalte Fomentationen des Kopfes und Gesichtes alle Morgen, nebst Bewegungen in freyer Luft, vortreffliche Dienste. Der regelmäfsige Gebrauch des kalten Seebades vom 20. Jul.

Digitized by Google

an bis zum 15. August, bewirkte endlich seine vollkommene Wiederherstellung.

III.

Ein 37jähriger verheyratheter Mann, der sehr viel gearbeitet hatte, klagte über allgemeine Reizbarkeit, rheumatische Kopfschmerzen und Drang des Bluts nach dem Kopfe, der eine ungewöhnliche Gröfse hatte. Zugleich neigte er zu Catarrhen und Flüssen aller Art, kalten Füfsen, und wurde von schwarzen Punkten vor den Augen und ein wenig Hypochondrie beunruhigt.

Das Alles hatte bereits seit mehreren Jahren gedauert, wobey jedoch bis jezt die Functionen des Unterleibes in ihrer Ordnung geblieben waren.

Er badete von 88° an, ging zulezt in die See, und befand sich am Ende seiner Cur vortrefflich und befreyt von allen Leiden.

Die wesentliche Natur des Uebels bestimmte also auch hier die Heilmethode; auf die Form kommt in der Hauptsache nichts an, wenn gleich sie wohl einzelne Nebenrücksichten erfordern kann.

IV.

Eine unverheirathete Dame, einige 20 Jahre alt, wurde, ohne seit Jahren an einer bestimmten Krankheit gelitten zu haben, oft recht lange von einer grofsen Kraftlosigkeit befallen, so dafs sie irgend eine Anstrengung nicht vertragen konnte.

Digitized by Google

Dabey fehlte nicht selten ohne sichtbaren Grund der Apetit; sie hatte ein angegriffenes Aussehen und magerte ab; ihr Athem ward auf Veranlassungen leicht beschleunigt und kurz. Eswas weifser Flufs begleitete diesen Zustand, und gewifs nicht ohne nachtheilige Einwirkung. Zuletzt gesellte sich noch eine geschwollene Halsdrüse dazu, die sich durch salzsaure Kalkerde nicht wollte heben lassen.

In den Händen ihres so erfahrnen als geschickten Arztes waren überhaupt mit gröfster Sorgfalt die passendsten Mittel angewandt worden, welche ihr zum Theil sehr wohl thaten, aber die Sache nicht gründlich änderten. Sehr niederdrückende Gemüthsbewegungen steigerten das Uebel zu einem erhöheten Grade. In diesem Zustande sezte ihr Arzt seine ganze Hoffnung auf das Seebad, und so erschien sie in Doberan.

Am 16. Jul. fieng sie mit 80° ihr Baden an, und eilte am 19ten schon in die See. Diefs war von dem besten Erfolge. Es schien mir doch, sie treibe die Sache zu eifrig. Sie hatte in einem Bade 60 Mal plongirt. Ich widerrieth diefs dringend und warnte.

Es traten die Regeln zur rechten Zeit und gehörig ein, und sie sezte dann das Baden fort. Etwas Husten und ein kleiner Hautabscefs unten am Rücken unterbrachen dasselbe. Hierzu kamen ein kleines Fieber, Nachtschweifse, sie konnte nicht mehr frey und tief genug einathmen, und der

Husten ward schlimmer. Sie wurde stets im Bette gehalten und sorgfältig behandelt. Fieber, Husten, Bedrückung der Brust verschwanden. Doch war die leztere noch nicht ganz frey.

Am 30. August konnte sie wieder baden mit 80°. Ein kleiner noch übriger Druck auf der Brust verlor sich bald, und nur sehr selten stiefs der Husten noch *einmal* an.

Am 6. Septbr. badete sie wieder in der See, wohin ein unwiderstehliches Verlangen sie trieb. Die Temperatur der See mafs damals nur 50°. Es bekam ihr bis zur Verwunderung wohl. Seit dem 10ten dess. badete sie täglich 2 Mal mit dem gröfsten Vergnügen, bis zum 17ten. Bey ihrer Abreise schien ihrer Gesundheit fast nichts mehr hinzuzusetzen.

Solche Fälle, wobey die Brust auf *die* beschriebene Art compromittirt ist, *erfordere* eine grofse Aufmerksamkeit bei dem Gebrauche des kalten Seebades. So treffend das Mittel im rechten Falle seyn kann, so bedenklich kann eine jede kleine Abweichung vom rechten schmalen Wege werden.

V.

Ein verheiratheter Geschäftsmann, 36 Jahr alt, litt schon seit seinen Universitätsjahren an Verdauungsfehlern, und fast eben so lange an einem festsitzenden Schmerze im linken Hypochondrium, der fast stets fortdauerte und ganz besonders nach dem Genusse von Speisen vermehrt, oft in ho-

Digitized by Google

hem Grade lästig wurde. Alsdann verbreitete er sich wohl auch über die ganze Magengegend, und es gesellten sich Kopfschmerz und hypochondrische Zufälle, welchen er vermöge seiner Verhältnisse ohnehin unterworfen war, hinzu.

Leibesverstopfung, Mangel an Apetit, und überhaupt eine grofse Unthätigkeit des *Darm*kanals, begleiteten den Zustand fast immer.

Da der Arzt diese Krankheit für eine Verstopfung der Milz und der Gekrösdrüsen hielt, so waren gelinde eröffnende Mittel seine Hauptverordnung. Diese, so wie eine Driburger Brunnenkur, verschafften dem Patienten auch merkliche Erleichterung, wollten aber das Uebel nicht gänzlich beseitigen. Es blieb immer ein stumpfer Schmerz.

Da der Kranke in früher Jugend eine scrophulöse Anlage gehabt hatte, so bewog diese seinen Arzt um so mehr, ihm eine Seebadekur zu empfehlen. Es kamen noch andere schwächende Ursachen hinzu, welche Antheil an dem Uebel hatten, und weshalb sich von dem Seebade desto bessere Wirkungen hoffen liefsen.

Er badete vom 2. Julius an bis zum 25sten, erst 90°, und kam bis zu 74°, mit sehr gutem Nutzen. Der Schmerz im Leibe verlor sich allmählig, das ganze Befinden ward besser, und er reisete ganz zufrieden nach Hause.

Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs nach aufgelöseten infarctuösen Stockungen

in irgend einem Organe das Seebad gehörig angewendet, den erschlafften über ihren natürlichen Umfang ausgedehnten Theilen so viel Ton und Kraft wiedergiebt, dafs neue Anhäufungen dadurch verhütet werden, und solchergestalt eine gründliche und dauerhafte Besserung erreicht wird.

VI.

Ein kraftvoller, jovialischer, munterer, Arbeit und Thätigkeit liebender Mann von 67 Jahren war bis vor 17 oder 18 Jahren völlig gesund gewesen. Scorbutisches Zahnfleisch, wodurch er den gröfsten Theil seiner Zähne verlor, war sein erstes bedeutendes Leiden. Bald darauf erschienen nasse Flechtenausschläge an mehreren Theilen des Körpers, welche durch passende innerliche Mittel geheilt wurden. Von dieser Zeit an behielt er eine Hautschwäche und Hautreizbarkeit, welche, ungeachtet er vor 12 Jahren mit grofsem Nutzen zu Swinemünde in der See gebadet hatte, dennoch mit jedem Jahre zunahm.

Nach Erkältungen, wozu er sehr geneigt war, erfolgten dann heftige Schweisse, welche zwar die von jenen hervorgebrachten Uebel wegnahmen, aber doch sehr ermattend waren. Solche Schweifse wurden auch von jeder körperlichen Anstrengung, als z. B. auf der Jagd, die er sehr liebte, verursacht.

Indefs befand er sich doch im Ganzen wohlauf, und sein starker Körper liefs sich nicht leicht etwas anfechten, bis vor etwa

Digitized by Google

6 oder 7 Jahren eine krankhafte Wechselwirkung zwischen Haut und Darmkanal sich entwickelte.

Nach Erkältungen entstanden nun heftige Koliken, welche nach warmen aromatischen Umschlägen entweder plötzlich durch critische Schweifse verschwanden, oder mehrere Wochen, mit freyen Zwischenräumen, anhielten.

Solche Koliken, jedoch in viel geringerem Grade, wurde auch von blähenden Speisen, und Pflanzensäuren bewirkt, welche aetherischen, krampfstillenden Mitteln wichen, und weniger mit Schweissen abzogen. Durch die wohlthätigen Bemühungen seines sorgsamen Arztes kam der Darmkanal wieder in Ordnung. In der Folge zeigten sich gleichwohl Hämorrhoidal-Congestionen, welchen durch Blutigel abgeholfen wurde.

Als aber späterhin statt der sonst gewöhnlichen Schweifse ein starker Bauchfluss eintrat, nach dessen Aufhören heftige, während der Nacht fast colliquative, höchst angreifende Schweifse ausbrachen, mufste zur China, Opium, Mineralsäuren, in Verbindung mit den kräftigsten aromatischen Mitteln, geschritten werden.

Hierauf befand sich der Herr Patient ziemlich wohl; sein treuer vorsichtiger Arzt war jedoch der Meinung, dafs, da die Schwäche und Erschlaffung der Haut nicht gehoben sey, und ähnliche, vielleicht schlimmere Auftritte im nächsten Winter zu befürchten seyn möchten, in diesem Sommer

etwas geschehen müsse, um nach Möglichkeit dem Uebel vorzubeugen.

In der That konnte von ihm wohl kein treffenderes Mittel zu diesem Zwecke gewählt werden, als das Seebad.

Ich liefs ihn mit 90° anfangen, und das Bad allmählig kühler machen, bis zur See. Er badete zuletzt zweimal täglich. Die Wirkung war in der That sehr gut. An den Tagen, wo er schwitzte, wurde das Bad jedesmal ausgesetzt, und überhaupt in der ersten Zeit die Temperatur des Bades mit grofser Vorsicht modificirt.

Im folgenden Jahre erhielt ich von dem Arzte dieses Badegastes die Nachricht, dafs demselben der vorigjährige Gebrauch des Seebades fast über allen Glauben gut bekommen sey. So lautet es wörtlich in dem Briefe.

In diesem Jahre (1817) hat eben der Arzt, aus dessen Schreiben ich grofsentheils die vorstehende Krankheitsgeschichte entnommen habe, die Güte gehabt, mich von dem Befinden mehrerer Kranken, die auf seinen Rath das Seebad in Doberan gebraucht hatten, zu unterrichten.

Ein Kranker war von einer hartnäckigen Kopfgicht gänzlich befreyet worden und geblieben. Drey Fräuleins, Schwestern, die an mancherley Nervenübeln litten, hat das Seebad völlig hergestellt. Bei einem vierten Frauenzimmer hatte sich eine nervöse Stimmung gänzlich verloren. Und noch

Digitized by Google

ein fünftes erfreuete sich derselben Besserung. In einem Falle wurde das Seebad bei einem Fräulein gegen oft wiederkehrende Koliken versucht. Einige Monate nach der Kur war sie frey von diesen Koliken, dann aber kamen sie wieder, — und es giengen ihr grofse Nierensteine ab.

VII.

Ein dreifsigjähriger Handwerksmann litt schon seit 7 Jahren an Gliederreifsen und Schmerzen in den Augen, besonders dem rechten. Er war vormals venerisch gewesen, und hatte noch einen juckenden krätzartigen Ausschlag. Er nahm 20 warme Bäder, und brauchte dabey Tropfen aus Spiefsglaswein und Mohnsaftlinctur. Dadurch ward er völlig wieder hergestellt.

Eine Menge anderer glücklicher Fälle übergehe ich.

Dafs übrigens auch in diesem Jahre manche Cur mifslungen ist, und ihren Zweck nicht erreicht hat, wird nicht befremden dürfen, wenn man die Ursachen erwägt, welche der nützlichen Wirksamkeit des Seebades im Wege stehen können, und die theils in der Natur des krankhaften Zustandes, wobey es angewandt wird, theils in dem unrichtigen und verkehrten Gebrauche desselben gegründet sind. Nicht zu gedenken, dafs ein regelwidriges Verhalten des Kranken häufig die besten Hoffnungen vereitelt. Von dem allen giebt es jährlich Beyspiele genug.

Digitized by Google

In lezter Hinsicht ist mir besonders ein Fall noch in der schmerzhaftesten Erinnerung. Es war ein junger Herr von 26 Jahren, voller Kraft und Leben, der in dem Feldzuge von 1813 nach einer heftigen Erhitzung und Erkältung zum ersten Mal von der Epilepsie befallen wurde, deren Anfälle nachher auf und ohne bekannte Veranlassungen mehr und weniger häufig und heftig wiederkamen. Er hatte viele Mittel gebraucht, und war auch in mehreren, heissen und kalten, Bädern gewesen. Blutausleerungen und kühlende Abführungen hatten ihm besonders wohl gethan, und nicht selten waren die Anfälle, wenn Vorboten sie ankündigten, dadurch verleitet worden. Besondere Störungen in seiner Gesundheit waren sonst nicht zu bemerken, und er hatte ein blühendes, frisches Ansehen. Nur klagte er oft über Mattigkeit und schwitzte sehr viel.

Unter den Mitteln, welche er gebraucht hat, verdient der *Magnetismus* bemerkt zu werden. Er verfiel bald darauf in den magnetischen Schlaf, der bald länger bald kürzer dauerte. Während desselben bewegten sich oft die obern und untern Gliedmafsen convulsivisch, welche Bewegungen aber sogleich nachliefsen, wenn der Magnetiseur die Glieder kunstmäfsig bestrich. So lange der Magnetismus angewandt wurde, blieben die epileptischen Zufälle aus; die Nachtschweifse schwiegen, und die Kräfte hoben sich. Da der Kranke indessen in der Folge nach den gewöhnlichen Manipulationen nicht mehr in Schlaf verfiel,

fiel, so erklärte der Magnetiseur, dafs keine Empfänglichkeit dafür mehr vorhanden sey, und diese Cur wurde daher geschlossen. Allgemein hielt man dafür, dafs der Kranke wirklich geheilt sey *). Andere Mittel sind zu gleicher Zeit nicht gebraucht worden, aufser wenn der Drang des Bluts nach dem Kopfe, die habituelle Verstopfung solche zuweilen nöthig machten.

Als einige Zeit darauf dennoch wieder ein Anfall erfolgte, ergab sich der Kranke nun gänzlich dem Arzte, von welchem ich den Bericht, dessen Inhalt ich so eben mitgetheilt, erhalten habe. Dieser liefs ihm nach Beschaffenheit der Umstände bald zur Ader, bald Blutigel setzen, hielt den Leib durch kühlende Abführungsmittel offen, und gab ihm darauf lange Zeit hindurch den Baldrian mit Zinkblumen in steigenden Dosen. Die Anfälle kamen seltener.

Nach Pulvern aus Magnesia, *Tartarus vitriolatus* und gereinigtem Weinsteine, zu deren Verordnung der Arzt durch starke Wallungen, Beängstigungen, Congestionen nach dem Kopfe, Druck in den Präcordien, bewogen wurde, blieben die epileptischen Anfälle seit langer Zeit aus, und das Befinden war in aller Hinsicht tadelfrey.

Nachdem das Uebel solchergestalt 5 Monathe ausgeblieben war, kam er nach Do-

*) Es ist zu bedauern, dafs sich in dem Berichte, den ich vor mir habe, nicht genauer bemerkt findet, wie lange diese Kur gedauert hat, wie oft die Manipulationen wiederholt worden sind, wie lange das Uebel ausgeblieben ist u. s. w.

Digitized by Google

beran, um durch das Seebad zu einer dauerhaften und gründlichen Heilung desselben zu gelangen.

Mit kluger Vorsicht hatte sein Arzt ihn zu Hause zur Prüfung und Vorbereitung bereits kalt baden lassen, und da dieſs sehr gut gelungen war, so hoffte er mit desto gröſserem Vertrauen den bestem Erfolg von der projektirten Seebadekur.

Dennoch lieſs ich das erste Bad in Doberan bis 80° erwärmen. Es ergriff ihn wirklich eine Beklemmung, die jedoch verschwand, nachdem er sich ein Mal untergetaucht hatte.

Zu den folgenden Bädern, die allmählig kühler gemacht wurden, muſste er sich erst durch kaltes Waschen der Brust und Umbinden eines Tuchs über die Herzgrube vorbereiten.

So kam er nach 10 etwas erwärmten Bädern im Hause zur See. Ehe er hineingieng war ihm zu Muthe, als wenn er seinen Zufall bekommen sollte. Dennoch führte er in halber Verzweiflung seinen Vorsatz aus und sprang ins Wasser. Plötzlich schoſs ihm etwas von dem Scheitel, wo er eine Narbe hatte, bei einem unwillkührlichen heftigen Schrey und einiger Beklommenheit, in die Füſse herunter. Er eilte auf die Treppe, die aus dem Badewagen ins Wasser herunter führt, in der Besorgniſs, daſs ihn sein Zufall ergreifen würde. Er fand sich da aber ganz frey, und sprang nun von neuem in die See und tauchte sich 6 bis 8 Mal unter. Dieſs ging

sehr glücklich von Statten, und sein Befinden war darauf ganz wohl, aufser dafs er sich sehr müde fühlte.

Die vorhin angeführte Narbe auf dem Kopfe, von welcher, wenn sein Zufall eintrat, die erste Empfindung immer ausging, war die Folge einer Verwundung, welche sein Kopf, als er beim Herabsteigen vom Pferde von einem Paroxysmus ergriffen wurde, durch den Fall auf einer metallenen Röhre erlitten hatte.

Da ich beständig in Sorgen seyn mufste, dafs er im Bade von seinem Uebel befallen werden, und daraus ein grofses Unglück entstehen möchte, so untersagte ich ihm jedesmal das Baden, so oft mir sein Befinden verdächtig vorkam, und ich erfahren hatte, dafs er grobe Fehler in der Diät oder dem Regime begangen hatte. Denn alles Warnens, Bittens und Flehens ungetchtet, tanzte, spielte und trank er nicht selten bis zur Ausschweifung, und ich mufste es daher fast für unmöglich halten, dafs er könne geheilt werden. Gleichwohl blieb er während seiner Cur in Doberan gänzlich frey von seinem Zufalle. Nicht recht lange nachher aber in seiner Heimath stürzte er plötzlich todt zur Erde nieder.

Aufserdem sind in diesem Sommer zu Doberan noch drey Epileptische nicht geheilt worden. Abgesehen von den mir zum Theil unbekannt gebliebenen Hindernissen

Digitized by Google

dieser verfehlten Heilung, beweisen diese Fälle abermals, dafs das Seebad keineswegs ein unfehlbares specifisches Mittel gegen die Epilepsie sey, wie ich schon öfter angedeutet habe.

Unter der grofsen Menge von Ursachen, welche dieses traurige Uebel hervorbringen, giebt es viele, womit das Seebad in gar keiner Beziehung steht. Leider! sind mehrere dieser Ursachen häufig ganz verborgen. Es ist also eben so oft nicht allein unmöglich, von dem Seebade Hülfe in solchen Fällen zu erwarten, sondern es ist auch ganz ungewifs, ob und was dieses Mittel werde leisten können.

Es kann wirklich zuweilen so scheinen, als wenn sich die beste Hoffnung hegen lasse: Man sieht nirgends Spuren eines organischen Fehlers, einer feineren oder gröberen materiellen Ursache, eines unerreichbaren mechanischen Reizes u. *dergl.* Das Uebel hat ganz das Ansehen eines rein nervösen Zustandes, wogegen das Seebad allein etwas vermag. Nun lehrt aber der Erfolg, dafs dem nicht so sey.

Umgekehrt sind Fälle vorgekommen, welche für das Seebad gar nicht geeignet zu seyn schienen, und die Erfahrung zeigte doch das Gegentheil.

Es bleibt übrigens die Regel, dafs das Seebad nur in den Fällen der Epilepsie anwendlich und hülfreich sey, wo eine besondere Verstimmung des Nervensystems die bedingende Ursache davon ist. Aber auch selbst in diesen Fällen kann der in-

Digitized by Google

dividuelle Zustand des Organismus einen solchen Einfluſs auf den Erfolg des Mittels haben, daſs dasselbe, (versteht sich in offenem Meere, wovon hier nur die Rede ist) auf das Uebel mit dem gewöhnlichen Nutzen einzuwirken verhindert wird, und darum auch wohl gar nicht einmal angewendet werden darf. Es leidet indeſs keinen Zweifel, daſs die Kunst solche Hindernisse, so fern sie sich durch bestimmte Merkmale zu erkennen gaben, nicht selten entfernen kann. Ich kann versichern, daſs mir dieſs zuweilen glücklich gelungen ist.

Eine reine Berechnung der Heilbarkeit der Epilepsie durch das Seebad läſst sich mithin diesen Bemerkungen zu Folge nicht machen. Es ist aber gewiſs, daſs bis jezt eine bedeutende Anzahl solcher Unglücklichen, wovon jährlich nicht wenige aus der Nähe und Ferne in Doberan Hülfe suchen, durch das Seebad in Doberan geheilt worden sind.

Zu den in diesem Sommer gar nicht oder unvollkommen gelungenen Curen gehören noch folgende, die ich unter den übrigen als besonders merkwürdig aushebe.

Ein 21jähriges Frauenzimmer war dem Berichte ihres Arztes zu Folge von demselben ein Jahr lang magnetisch behandelt und dadurch von schweren Krämpfen geheilt worden. Die nachgebliebene nervöse Schwäche sollte durch den Gebrauch des Seebades zu Doberan verschwinden.

Digitized by Google

Die Art, wie es gebraucht werden müsse, hatte er vorgeschrieben, und hinzugesetzt, dafs diese Vorschrift *unter keinen Umständen* eine Abänderung leide. Weder innere noch äufsere Medicamente dürfen der Patientin während der Badezeit gereicht werden, sollte deren Gebrauch auch mitunter nothwendig zu seyn scheinen.

Die Vorschrift, welche sie selbst in ihrem lezten magnetischen Schlafe über den Gebrauch des Seebades gegeben, und ihr Arzt zu Papier gebracht hatte, lautete im Wesentlichen folgendermafsen:

„Es sollen in Allem 36 Bäder genommen werden, die ersten *acht* warm, einen Tag um den andern, und hievon einen oder zwei Tage nach der Ankunft in Doberan das erste. In diesen Bädern darf nicht länger als zehn Minuten verweilt werden, und die magnetische Flasche wird während derselben stets vor die Herzgrube *gehalten*. Das Zittern, was in dieser Zeit von grofser Schwäche entstehen werde, sey nicht nachtheilig und verliere sich bald.

Anfangs wird nach dem Bade nicht eher geruhet, als bis eine Kraftlosigkeit es gebietet; nach den lezten Bädern aber wird gleich nachher eine Stunde geruhet.

Die Wärme dieser acht Bäder mufs jedesmal etwas vermindert werden. Wenn sie beendigt sind, wird einen Tag ausgesetzt, und dann täglich ein kaltes genommen.

Der Aufenthalt in den kalten Bädern soll, ohne die Flasche mitzunehmen, jedes

Digitized by Google

Mal überhaupt 20 Minuten dauern, auf folgende Art: sie verweilt zur Zeit nur 5 Minuten darin, geht heraus und trocknet sich ab, und geht dann wieder auf 5 Minuten hinein, und dieſs wird auf gleiche Weise noch zwei Mal wiederholt, so daſs also 20 Minuten herauskommen.

Es müssen durchaus 36 Bäder seyn, keins weniger, keins mehr.

Zur Zeit der monatlichen Periode wird auch gebadet, welche in dieser Zeit nicht bedeutend seyn wird.

Wenn ein Gewitter aufkommt, nimmt sie gleich die Flasche und legt sich ruhig hin, bis es vorüber ist.

Zum Getränke bloſs Wasser, Kaffee, Thee, und täglich nur *ein Glas* Wein, kein Bier.

Heiterkeit und Ruhe der Seele sind sehr nothwendig.

Obige Verordnung muſs pünktlich befolgt werden, sonst hat sie vielen Schaden, und macht sich für ihre Lebenszeit unglücklich."

Bevor ich den Erfolg der Doberaner Cur in dem vorliegenden Falle kürzlich erzähle, will ich nur noch bemerken, daſs diese blühende, schöne, vollsäftige Person von jeher immer sehr gesund gewesen ist, bis vor 3 Jahren, da sie nach einer heftigen Erkältung von epileptischen und andern Krämpfen befallen wurde.

Obschon ich gleich noch Anfangs den Vorsatz faſste, mich bei dieser Cur nach

Digitized by Google

der mitgebrachten Verordnung pünklich zu richten, so war ich doch eben so entschlossen, möglichst genau alles, was vorgehen würde, zu beachten, und mich nicht täuschen oder irgend wodurch zu bedenklichen Schritten verführen zu lassen. Nach meiner Erfahrung würde ich eine solche Vorschrift zu baden nie gegeben haben, da sie, zum Theil wenigstens, so ziemlich alle Regel auf den Kopf stellt.

In der That ging gleichwohl zu meiner Verwunderung alles ziemlich gut von Statten. Nur ein Mal, als sie noch warm badete, befand sie sich nicht wohl, weil sie, ihrer Angabe nach, an einem Tage gebadet hatte, da sie der Vorschrift zu Folge nicht hätte baden sollen. Im kalten Bade hat sie mehrmals starkes Herzklopfen gehabt, sonst aber nichts Widriges darin empfunden.

In der Folge erklärte sie mir, dafs *sie* einen Trieb fühle, magnetisch zu schlafen; sie dürfe nur ihre Flasche anrühren, so sey es richtig, sie habe es aber immer vermieden, und darum die Flasche ganz weggesteckt. Es sey ihr indessen doch bange, dafs sie etwas versäumt, und ihre Vorschrift nicht genau befolgt habe. Diefs verhielt sich wirklich so, da sie, wie schon gesagt, die ersten 8 Bäder nicht immer einen Tag um den andern genommen hatte. Auch hatte sie nachher an einem Tage zwey Mal kalt gebadet, da es verordnungsmäfsig täglich nur ein Mal geschehen sollte.

Sie eröffnete mir dann weiter, dafs, weil sie in ihrem magnetischen Schlafe un-

Digitized by Google

gefragt nicht spreche, ich ihr hierzu behülflich seyn möchte. Sie wünsche aber, dafs Niemand dabey gegenwärtig sey, welches besonders auf eine Dame, die sich in ihrer Gesellschaft befand, Beziehung hatte. Am andern Tage wolle sie mir näheren Bescheid sagen. Diefs geschah aber nicht. Dagegen erzählte sie mir, dafs sie in einem magnetischen Schlafe ihre Gesinnungen mit Bleystift aufgeschrieben habe. Sie habe nämlich Papier und Bleystift in die Hände genommen und sey damit eingeschlafen, unter dem festen Vorsatze, ihre Gedanken im Schlafe niederzuschreiben. Auf meine Bitte versprach sie, mir dieses Papier zu geben, aber nicht alles, weil es zum theil mich betreffe, und ich nicht ganz für den Magnetismus gestimmt sey. Ich erhielt nun wirklich jenes Papier, wovon ich aber leider! nicht alles lesen kann, theils weil es verwischt, theils zu blafs ausgedrückt ist. Es beträgt ein Quartblatt, dessen beide Seiten beinahe voll geschrieben sind. Das was ich davon herausgebracht habe, ist Folgendes:

„Ihre grofse Empfänglichkeit für Schmerz werde ihrer Gesundheit viel Schaden bringen."

„Sie solle sich durch herzliche Gebete an Gott Kraft zu verschaffen suchen."

„An dem Tage ihrer Geburt *) müsse sie magnetisirt werden, es sey dann der hellste Augenblick ihres Lebens."

*) Der Tag ist deutlich angegeben, ich verschweige ihn aber, der Möglichkeit wegen, sie dadurch zu verrathen.

Digitized by Google

„Sie dürfe die Zeit nicht vergessen ***."

„Alle Wünsche der Menschen gehen nicht immer in Erfüllung, darum solle sie nicht zu fest darauf bauen. Denn die Tage ihrer Prüfung und Leiden hören nur mit ihrem Leben auf."

„Sie dürfe nicht verlangen zu wissen, was sie am — (dem Tage ihrer Geburt) sagen werde."

„Nur blindlings solle sie dem Rathe ihres Freundes (des Arztes) folgen, der kenne ihre Schicksale."

„Dienstag Abend 9 Uhr solle sie die Flasche nehmen und pünktlich befolgen, was ihr im Schlafe klar werde."

„Unbesorgt könne sie ihre Cur fortsetzen, denn (ihr Arzt) wisse, wie sie handeln würde, daher die Vorschrift etwas strenge lautete. Das künftige Jahr sey dieselbe Cur durchaus nothwendig, wenn sie ihr Leben erhalten, wolle." (Sie ist aber nicht wiedergekommen).

„Sie möge Muth behalten, Gott werde ihr Kraft geben, ihre Leiden seyen noch nicht zu Ende."

„Vor einem jeden Medicamente, was sie sich nicht selbst verordne, solle sie sich hüten; sie werde hier noch mit vielen Uebeln zu kämpfen haben, doch würde ihr gut seyn, hier nicht darüber zu klagen, da man die Sache für bedeutend halten könne, die ohne ihre Verordnung doch nicht richtig beurtheilt würde."

Digitized by Google

„Der Flasche dürfe sie sich hier nicht ganz entziehen. Der Schlaf dadurch werde in mehreren Stücken ihr Trost gewähren."

An demselben Tage, da ich dieses Papier erhielt, reisete sie ab, mit ihrem Aufenthalte in Doberan, wie es schien, nicht ganz zufrieden.

Irre ich nicht, so lag der Grund ihrer nicht völlig befriedigten Zufriedenheit theils darin, dafs ihre Erwartung in manchen Dingen zu Doberan nicht erfüllt wurde, theils dafs sie mich nicht für einen hinlänglich überzeugten und standfesten Anhänger des Magnetismus hielt.

In der vorstehenden Geschichte wird man manche Merkwürdigkeiten nicht verkennen, welche für und wider den Magnetismus sprechen. Ich enthalte mich mit gutem Vorbedachte, mich hier darüber näher zu erklären. Hoffentlich wird die des Preises würdige erwartete Beantwortung der Berliner Preisaufgabe zur Entwickelung dieses beynahe Verdrufs erregenden Wirrwarrs recht Vieles beytragen.

Mit grofsem Vergnügen und Interesse finde ich so eben im dritten St. des *Hufeland*schen Journals von 1820 eine Erörterung dieses Gegenstandes, welche vollkommen geschickt ist, den Weg zu zeigen, um endlich zu einem einigermafsen sichern Resultate zu gelangen.

Ich füge noch einige andere Fälle hinzu, die ohne Hülfe blieben; in der festen Ueberzeugung, dafs die Bekanntmachung

solcher negativen Beyspiele von nicht geringerem Nutzen sind, als die des glücklichen Erfolgs gepriesener Mittel und Heilmethoden. Die mifslungenen Fälle klären die Wirkungsart des vergeblich angewandten Mittels zur genauern Bestimmung seines Nutzens genauer auf. Nicht allein die Grenzen seiner Wirksamkeit, sondern auch das Qualitative derselben, und die rechte Manier seiner Anwendung, können dadurch immer mehr ins Klare gesetzt werden. Man lernt die Untiefen der Kunst immer näher kennen, und erspart sich für die Folge neue Fehlgriffe.

Eine 5ojährige Dame, welche sieben Kinder, die sie alle selbst gestillt, geboren, und einmal eine Fehlgeburt gemacht, hatte schon seit mehreren Jahren an Nervenbeschwerden gelitten, wozu eine angeborne Disposition sie von jeher geneigt machte. Ihr Vater war auch hypochondrisch gewesen. Vor 16, 17 Jahren hat sie schon alle möglichen Krämpfe gehabt. Sie hat eine eilfjährige Tochter, die schon menstruirt ist und den weifsen Flufs hat.

Besonders ist sie, ohne Zweifel aus gleichen Gründen, seit dem Aufhören ihrer Periode zu Congestionen des Bluts nach dem Kopfe und nach dem Herzen geneigt, wodurch Schlaflosigkeit, Unruhe, Angstgefühl, Traurigkeit und Verstimmung des Gemüths veranlafst werden.

Ihre Oeffnung blieb häufig 3—4 Tage zurück, oder wurde zu weich, und das leztere verschlimmerte gewöhnlich ihre

Digitized by Google

Nervenleiden. Häufig klagte sie über den Leib, über Zusammenziehen in der Herzgrube, Drang auf die Blase von früher Jugend her.

Alle Schädlichkeiten wirkten vorzüglich auf den Leib. Hierzu kam noch abwechselnd ein fressender *Fluor albus*. Sie kam aus den Händen eines unserer gröfsten Aerzte in Teutschland, der zumal auch die Wirkungen des Seebades sehr gut kennt, und der sie durch die angemessensten Mittel mit weiser Vorsicht zu dieser Cur vorbereitet hatte.

Allein sie verfehlte gänzlich ihren Zweck, so viele Mühe ich mir gab, das Seebad auf jede mir möglich scheinende Weise mit ihren Umständen in ein günstiges Verhältnifs zu setzen. Obgleich es aufser Zweifel war, dafs heftige Gemüthsbewegungen Antheil an dem Fehlschlagen ihrer Cur hatten, so zeigte es sich doch auch sehr deutlich, dafs nicht allein tief eingewurzelte sehr grofse Zerrüttungen ihres Nervenwesens, sondern auch höchst wahrscheinlich verborgene organische Fehler ihres Uterinsystems diesen ganzen Zustand begründeten. Einige Jahre darauf starb sie in einer Schlafsucht, die viele Monate gedauert hatte.

Mehrere andere Uebel, deren Ursachen nicht zu erforschen waren, und wogegen man also nur empirisch nach allgemeinen Ansichten Mittel anwenden konnte, fanden ihre Hülfe im Seebade nicht.

Digitized by Google

Dergleichen waren z. B. eine Schwerhörigkeit bei einem 12jährigen Fräulein, die mit verstopfter Nase, angelaufenen Halsdrüsen, schwerer Leibesöffnung, verbunden, und dem Scheine nach scrophulösen Ursprungs war.

In den Jahren 1813 und 1814 hatte sie fortdauernd an dieser Taubheit gelitten, dann war sie ein ganzes Jahr 1815 frey davon geblieben, das darauf folgende Jahr aber wieder taub geworden. Es schien nach diesen Umständen nicht unglaublich, daſs sie durch das Seebad von diesem Uebel würde können geheilt werden.

Der sehr regelmäſsig gebrauchten und lange genug fortgesezten Cur ohngeachtet verlor es sich aber diesmal nicht.

Auch einige Hypochondristen suchten vergeblich in Doberan Hülfe, nachdem sie schon in vielen andern Bädern und ärztlichen Händen diesen Zweck verfehlt hatten. Nur die Geschichte *eines* solchen unglücklichen Menschen, die manches Merkwürdige enthält, will ich kürzlich hier mittheilen.

Ein sehr schätzenswerther Herr von einigen 40 Jahren, von Ansehen stark und wohl beleibt, war schon in seiner frühen Jugend bis zum 20sten Jahre sehr reizbar, mager, kraftlos, zur Säure sehr geneigt, und stets hypochondrisch gewesen.

Hierzu kamen heftiges Aufstoſsen und Blähungen, Sodbrennen, Brennen im Magen, Mangel an Eſslust und vieles Spucken. Alle seine Vorfahren hatten an Gicht und

Digitized by Google

Schwächlichkeit gelitten. Späterhin war das Gesicht stets mit Flechten behaftet.

Unaufhörliches Laxiren, was damals an der Tagesordnung war, und nachher vieles Quecksilber gegen die Flechten, ruinirten die Constitution vollends.

Es entwickelten sich immer mehr After- und Blasenhämorrhoiden. In der That verengerte in der Folge ein Hämorrhoidalgewächs den After gar sehr. Nur selten und unregelmäfsig kam etwas Blut zum Vorschein. Es erfolgte täglich Durchfall, der von jeder kleinen Erkältung und Erhitzung erregt wurde. Zu bemerken ist, dafs die Ausleerungen Jahre lang weifs gewesen sind. Nur in den gleich zu beschreibenden Gicht-Anfällen waren sie meistens natürlich gefärbt.

Endlich erschien, nach der Aeufserung des Hrn. Patienten, jährlich ein Anfall von unentwickelter Gicht in den Eingeweiden, ohne grofse Schmerzen. Diese innere Gicht wurde herausgetrieben und in Schweifs verwandelt, der abwechselnd Tag und Nacht fortdauerte. Dergleichen jährlich, meistens im Winter, wiederkehrende Anfälle waren mit einem heftigen Lungencatarrhe, fixen Schmerzen in der linken Seite, zähen, selten mit etwas Blut untermengtem, Schleimauswurfe, verbunden, und hielten den Hrn. Patienten wegen der Schweifse, Anfangs einige, zuletzt gegen zwanzig Wochen, fast immer im Bette.

Bey Tage schwitzte der ganze Körper, während des nächtlichen Schlafes aber nur,

Digitized by Google

das Genicke; jenes fand aber auch in der Nacht beym Wachen Statt.

Je mehr die bei diesen Anfällen obwaltenden Gefühle die äufsern Glieder befielen, desto besser war das innere Befinden. Zu einem Hauptausbruche der Gicht in den äufsern Theilen und starken Schmerzen wollte es aber nie kommen, sondern es löfste sich alles in Schweifs auf.

Des Nachts schlief der Hr. Patient, wenn nicht der während des Schlafs allemal stockende Schweifs so heftig nach der Haut drang, dafs er ihn gewaltsam aus dem Schlafe weckte, und augenblicklich über und über bedeckte, wobey der Puls bis 123 Mal in einer Minute schlug.

Gichtische Zahnschmerzen, gänzliche Heiserkeit, und starker Catarrh waren in jedem Winter die Vorboten dieser Schwitzkrankheit.

Aber auch aufser dieser Krankheit schwitzte der Hr. Patient bei jeder Anstrengung gleich aufserordentlich. Im Sommer war daher das Wechseln der Wäsche täglich 3 bis 4 Mal nöthig. Aber dieser Schweifs war doch ganz von dem gleichsam critischen verschieden, der durchaus nur liegend ausgeschwitzt werden konnte.

Je mehr er schwitzte, desto mehr liefs der Durchfall nach, und während des ganzen Lagers kam derselbe wenig zum Vorschein.

Ein schnelles Aufwachen aus dem Schlafe und ein allgemeines Zittern zeigten die bevor-

bevorstehenden Nachtschweifse an, welche nun plötzlich und heftig über den ganzen Körper ausbrachen. Dafs er im Schlafe nie schwitzen konnte, aufser am Kopf und im Genicke, ist schon angeführt worden. War zu viel Schweifs eingesperrt, so weckte er ihn aus dem Schlafe, und er mufste schwitzen, bis er gänzlich heraus war.

Dafs seit 2 Jahren die Füfse während der Schweifse in der Nacht durchaus nicht mehr mitschwitzten, verdient noch erwähnt zu werden.

In den ersten 3—4 Jahren konnte der Hr. Patient im Sommer die meiste Zeit aufser Bett seyn, mufste aber im Winter 16—20 Wochen ganz liegen. Jezt mufste er im Sommer, wie im Winter, liegen, konnte aber auch im Winter ausgehen. Sonst kam der critische Schweifs gewöhnlich früh 9—10 Uhr, jezt fand er sich vielmehr gegen Abend ein, und störte die nächtliche Ruhe gar sehr.

Vormals fiel der verschlossene Schweifs so auf die Brust, den Kopf und den Unterleib, dafs er unaufhaltsam ins Bett mufste, denn nur im Liegen konnte der Schweifs ausbrechen.

In neuern Zeiten konnte er den critischen Schweifs eher umgehen, ohne zu liegen, er fiel dann aber auf die Hand, welche anschwoll. Die Geschwulst schwand nur alsdann erst wieder, wenn der Hr. Patient einen oder zwey Tage gelegen und geschwitzt hatte.

Wenn sich der Hr. Patient eines lauen Bades bediente, so schien der Körper so viel Wasser einzusaugen, dafs er sich darauf nicht wohl befand, und die ganze äussere Körpermasse so schwer als Bley ward. Nur erst nach einigen Stunden Schweifs wurde das Befinden besser.

Verdrufs, und besonders Beyschlaf griffen den Kranken so an, dafs er mehrmals acht Tage davon litt und darnieder lag. Er ärgerte sich stets über Kleinigkeiten, nie über wichtige Dinge. Uebermäfsige Reizbarkeit, Nervenschwäche und Schlaffheit hielt er selbst für die Hauptursache seiner Leiden.

Häufiger Aerger in den Jahren 1807 bis 1813 wirkte sehr nachtheilig auf sein Gallensystem und erzeugte Stockungen in der Leber; daher die weifsen Stuhlgänge, ein harzigter Geschmack, und öfters Nasenbluten.

In dem Urine, der aus der Blase immer schnell seinen Ausweg suchte, befand sich ungemein viel Sand, Schleim und phosphorsaure Kalkerde.

Nach dem Gebrauche des Karlsbades 1814 hatte sich Vieles merklich gebessert, als besonders die Hypochondrie, der mangelhafte Geschmack an den Speisen, die schlechte Verdauung, die vielen Blähungen, der Gallenzufluſs nach der geringsten Aergernifs, u. s. w. Auch hatte sich der grofse Hämorrhoidalknoten im After zertheilt, und Seele und Leib waren munterer und leichter.

Digitized by Google

Doch dauerten das Schwitzen, die Blasenbeschwerden, der gichtische Husten, der Durchfall, obwohl in geringerem Maſse, fort.

Die Cur in Carlsbad war 4 Mal wiederholt worden, und immer nützlich gewesen.

In der ersten Hälfte des Monats May konnte er in diesem Jahre mehrentheils 4—5 Stunden täglich langsam gehen, obgleich dieſs doch vielen Schweiſs kostete.

Am 2. August haben sich seit ¼ Jahren zum ersten Male wieder fliefsende Hämorrhoiden eingestellt.

Das Bad schien ihm Anfangs vortrefflich zu bekommen. Er sah wohl aus, speisete täglich an der *Table d'hôte*, war munter, nahm Theil an allem, und hatte die beste Hoffnung. Aber die Idee, daſs er von Zeit zu Zeit schwitzen müsse, verlieſs ihn nicht. Er kam allmählig bis in die See, und badete mit Vergnügen und Muth. Dennoch konnte er das Schwitzen nicht los werden. Er ward einmal ganz blaſs und wie ohnmächtig, und glaubte, daſs er nothwendig schwitzen müsse, und kam deshalb oft nicht zum Bade. Er sprach vom Abreisen und ging nun wirklich bald fort ohne alle Besserung.

Die vorstehende Geschichte habe ich absichtlich nicht mehr abkürzen wollen, damit man nichts Bedeutendes in derselben vermisse, was zur deutlicheren Uebersicht des ganzen sehr zusammengesezten und verworrenen Gemäldes dienen könne.

Digitized by Google

Es waren Nervenschwäche, Flechtenschärfe, anomalische Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Leberverstopfung u. s. w., welche in mannigfaltigen Beziehungen, Verbindungen, und Einwirkungen auf- und ineinander unaufhörlich strebten, den Seelenfrieden dieses eben so braven, edeln und verehrungswerthen, als bedauernswürdigen Mannes, so wie dem Organismus desselben aus aller Fassung zu bringen und zu vernichten.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

II.

Praktische Beobachtungen u. Vergleichungen älterer und neuerer Schriftsteller im Gebiete der Arzneiwissenschaft.

Von

Dr. J. A. Pitschaft,

prakt. Arzte zu Bonfeld bei Heilbronn.

Aus der Kräfte schön vereintem Streben.
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.
Schiller.

Herr *Nauche* in Paris theilt mit, dafs es sich aus seinen Versuchen ergebe, dafs der Auswurf bei der wahren Lungensucht sehr alkalinisch, der Schleimauswurf aber saurer Natur sey. Diese Beobachtung theilte uns *von Wedekind* schon 1791 in seinen sehr gehaltreichen Aufsätzen über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneiwissenschaft mit. Man sehe den 5ten Aufsatz. Ich kann nicht umhin, hier einen Aphorismus des

Digitized by Google

Hippocrates anzuführen. *Qui acidum eructant: non valde morbo laterali corripiuntur.* Sechster Absch. Aph. 33. *).

Dr. *Trotter* theilt zwei Fälle von *Diabetes melitus* mit; welche er durch *Magnesia calcinata* geheilt hat. Dieses Mittel hat sich gegen Stein- und Griesbildung sehr wirksam gezeigt. Diese Erfahrung giebt einen Beleg für die Ansicht dieser Krankheit, wie sie der Herr Herausgeber dieses Journals im December-Heft 1818. p. 117. aufgestellt hat, ab.

Herr Dr. *Hesselbach* theilt mit, (ich kann die Stelle alles Besinnens unerachtet nicht mehr angeben), viele Sectionen hätten ihn belehrt, dafs bei Wahnsinnigen sehr häufig der Darmkanal an einigen Stellen verengert sey. Er verspricht in der Folge eine ausführlichere Mittheilung dieses Gegenstandes. *Wichmann* sagt im ersten Bande seiner Ideen zur Diagnostik, Seite 182: „Diese Verengerung im Kanale der Gedärme ist weit gewöhnlicher eine Ursache „von Melancholie, Manie oder Wahnsinn, „als dickes Blut oder sonst etwas u. s. w." Herr *Esquirol* hat beobachtet, dafs bei Irren nicht selten eine bedeutende Veränderung der Lage des *Colon transversum* Statt findet.

---

*) Herr *Hufeland* sagt daher: „die heilbarste der Lungensuchten ist die Schleimlungensucht, wenn sie in einem gar nicht oder nur wenig disponirten Körper entsteht, und der Auswurf noch nicht salzigten Geschmackes ist." 1810. Januar p. 18.

Digitized by Google

Die von Dr. *Henning* im October-Heft 1819 dieses Journals mitgetheilte Beobachtung des sich nach acuten Fiebern stark äufsernden Geschlechtstriebes, welcher oft stark hervortritt, und ein Vorzeichen gänzlicher Genesung ist, habe ich auch gemacht. Ich habe niemals etwas darüber gelesen. Ein Arzt, der übrigens kein grofser Geist war, theilte mir, vor vielen Jahren dieselbe Beobachtung mit. Ob dies auch bey Frauen der Fall ist, könnte man doch durch solche Ehemänner, welche die Absicht der Frage zu würdigen wissen, erfahren.

Der scharfsinnige *Hopfengärtner* sagt (*vid.* Oktober-Heft 1819): „Viele Erfahrungen „sprechen dafür, dafs nur das Zellgewebe auf „einzelne Bezirke hin aus dem Kreise des „Organismus auf kürzere oder längere Zeit „hinaustreten, sich isoliren und gleichsam „ein eigenes abgesondertes Leben haben „könne. Solche Betrachtungen bringen uns „zwar für den Augenblick nich weiter, ich „glaube aber dennoch, dafs sie geprüft zu „werden, und wenigstens in einem rhapsodischen Werke, wie das gegenwärtige, „einen Platz verdienen." Herr Prof. *von Scherer* stellt eine sehr scharfsinnige Ansicht von Würmern auf. Es seyen nämlich dieselben nichts anders als Entwickelungen des Zellgewebes; es könne ein Theilchen der Cellulosa plastisch gesteigert werden, sich vom Ganzen theilweise oder ganz trennen, Partikeln des Blutdunstes, in welchen es lebt, assimiliren, sich entwickeln und

Digitized by Google

sich zu einem eigenen abgetrennten organischen Ganzen erheben u. s. w. Nach *Wolfart* erzeugen und entwickeln sich Läuse aus vorhandenen und sich lostrennenden organisch-plastischen und lebenden Stoffen des thierischen Körpers. Bei dieser Zusammenstellung wird der Leser der Bildung des Schimmels der niedersten Stufe des organischen Lebens gedenken. Merkwürdig ist in Beziehung auf diese Ansichten auch *Michaelis* Beobachtung des Abganges einer häutigen flockigen Masse durch den After, die in Wasser unverweslich blieb; zwey Frauen, bey denen dieses der Fall war, hatten den Bandwurm. *Vid.* in in diesem Journal Monat Februar 1812.

Die neueren Untersuchungen über die Holzsäure sind gewifs interessant; es ist aus denselben hervorgegangen, dafs sie den thierischen Fäulnifsprozefs nicht zugiebt, sie ist das beste Mittel Fleisch aufzubewahren, und wird für den Seemann in der Folge von der ersprieſslichsten Wirkung seyn. Ja sie wird Zweifelsohne dem Skorbut Schranken setzen. In Beziehung auf sie, ist eine Stelle aus der Schrift eines immerhin genialen Gelehrten zwar nicht immer ächt hippokratischen Arztes bemerkenswerth. Es heifst nämlich in dem Werke über den ansteckenden Typhus des seligen *I. F. Ackermann* S. 209. „Es wird hier „von Nutzen seyn, dem Landmann vorzüg„lich von Seiten der Landes-Regierung „durch den Ortsvorstand bekannt zu ma-

„chen, dafs um denselben vor allen Ge„fahren der Ansteckung zu sichern, es ihm „von grofsem Nutzen seyn würde, alle „Zeit, so bald die einquartirten Soldaten „sein Haus verlassen haben, das Zimmer, „worin dieselben sich aufgehalten haben, „welches gewöhnlich die eigne Wohnstube „desselben ist, durch das Anbrennen eines „nassen, noch frischen saftigen Holzes zu „räuchern, diesen Rauch einige Zeit im „Zimmer zu lassen, damit er die Wände „und Effekten durchdringe, und sodann den„selben durch die geöffneten Fenster hin„auszutreiben. Der scharfe Holzrauch näm„lich enthält eine Säure, die brenzliche „Holzsäure (*acide pyroligneux*), welche *Four„croy*, *Adet* und *Chaptal* für die wahre Es„sigsäure erkannt haben. Ich halte diese „Holzsäure, für eines der wirksamsten „Mittel, sich gegen die Ansteckung des „Typhus zu sichern, welches selbst den „mineralsauren Räucherungen an die Seite „gesezt werden mufs."

„Ich schlage diese flüchtige Holzsäure „auch als das beste Mittel dem Landmann „vor, bei herrschender Rindviehseuche sei„nen Stall vor dem Ansteckungsstoff zu „sichern, u. s. w." Meines Dafürhaltens verdient auch die innere Anwendung dieser Holzsäure in der *febris putrida* Aufmerksamkeit.

Die Anwendung des Rufses in manchen Krankheiten, vorzüglich in ältern Zeiten, ist bekannt. Die nicht gereinigte Holzsäure besteht aus Essigsäure und empyrevmatischen Oel. *Fried. Hoffmann* sagt *Tom. I.*

Digitized by Google

p. 212. Fumi etiam ex lignis resinosis et bituminosis corporibus ad aeris emendationem multum conferunt etc. Dasselbe sagt er von dem Rauche der Steinkohlen, deren Grundmaterial bekanntlich vegetabilischer Natur ist.

Wer mit Interesse im Julius-Heft von 1816. in diesem Journal die *Wigandsche* Abhandlung, von einem ganz besondern oft sehr hartnäckigen Gebärmutter-Blutflusse, der sich nach manchen Fehl- oder Frühgeburten einzustellen pflegt, gelesen hat, der wird mit nicht kleinerm Interesse einen Auszug aus der Abhandlung *de ignorata uteri structura multorum in medicina errorum fonte, F. Hoffmanni* vernehmen. Ich bitte den Leser die *Wigandsche* Abhandlung nochmals zu lesen, und nicht ohne grofses Vergnügen wird er eine Vergleichung mit folgender Stelle anstellen; welche im 6ten Theile seiner Werke vorkommt. „*Accedit alius non minoris momenti et communis ferme in praxi vulgari et minus rationali medica eorum error, qui nimiam sanguinis menstrualis, vel etiam lochialis, in puerperis, aut abortientibus, per uterum profusionem, vel per crebrius in manu institutas venaesectiones, vel per liberalius exhibita refrigerantia, positiva adstringentia aut opiata et narcotica, imprudenter ingenti cum aegrotantium damno cohibere tentant. Hac enim perversa ratione medendi et remediis incongruis, naturale robur, tonus et elater non modo uteri, sed et solidorum universi corporis valde minuitur, et major atonia inducitur, ut malum vel non sanetur, vel gravius fiat. Quin potius, quod quidem forsan pluribus παράδοξον videbitur, qui non cum et ex*

Digitized by Google

ratione in medendo agere suescunt, confirmatius asserimus: eandem methodum eademque fere remedia, quibus menses imminutos et suppressos revocamus, ad eosdemque quoque nimium et supra modum fluentes compescendos, et ad naturalem statum traducendos, esse utilissima. Multiplici sane experientia confirmatum habemus, decenti usu thermarum, acidularum, balneorum ex herbis nervinis, vel etiam emolientibus concinnatorum, clysterum uterinorum, nec non medicamentorum ex marte paratorum, pilularum sic dictarum balsamicarum, Becherianarum, vel ad earum imitationem paratarum, aut pediluviorum, item salis detersivi nitrosi, mensium et nimium et imminutum fluxum felicissime fuisse sanatum. Nam in utroque malo dejectus uteri tonus est, vasa cruore distenta, circulus sanguinis per uterinos canales non liber et expeditus, sed infarctu, obstructione et stagnatione interceptus, quibus tollendis vel corrigendis praedicta utique remedia admodum sunt idonea.

Sed pergimus ad aliud vitium uteri, quod ex eadem, quam memoravimus, matricis structura derivandum. Videlicet tortuosus implicatusque innumerorum in uteri compage vasorum est reptatus, lentus sanguinis admodumque difficilis per eadem cursus; eaque propter non mirandum, tot et tam variis diversae figurae, magnitudinis et structurae excrescentiis, tam carneis, quam fungosis, ex prava nutritione oriundis, obnoxiam esse hanc prae aliis partem, quae vel externam ejus superficiem, vel internam cavitatem, cervicem, aut etiam vaginam obsident, et nonnunquam adeo augescunt, ut graviditatem mentiantur. Crebrius etiam quam ullibi massae fibrosae sanguinolentae, nec non ex membranis coagmentatae poliposae concretiones, in canalium uterinorum alveis gignuntur,

Digitized by Google

quae deinde vel enormi uteri haemorrhagiae, quam abortio sequitur, vel sterilitatis caussam suppeditant. Communi nomine progenita ejusmodi in utero concrementa dicunt molas; quarum quidem plures oppido sunt species, à cl. LAMSWERDE, in molas nutritionis et generationis distributae; netamen, quod facile fit, confundantur, earundem discrimen paullo clarius hoc loco exponere non erit incongruum.

Ac primo quidem secundina, cum tenello unius vel etiam duorum mensium foetu, per abortum exclusa, ab ignaris pro mola habetur, quia coagmentatum ex carne frustum refert. Deinde utut rarius, massae globosae in ipso utero enatae, et quae haud raro graviditatis suspicionem faciunt, ac saepe in vita functis reperiuntur, vel etiam aucto peculiariter uteri motu et constrictione eliduntur. Porro nonnuquam accidit, ut perpesso abortu, vel superato etiam legitimo partu, aliquot mensibus post, à foeminis, quae gravidae judicabantur, massae solidae carneae, variae magnitudinis et figurae ejiciantur, quae dum deforme corpus, et animalculi cujusdam, ut talpae, muris majoris aut alius speciem repraesentant, à superstitiosa plebe incantamento tribuuntur ac molae esse perhibentur quin à plurimis medicorum pro praeternaturali conceptu, ex semine imbecilli ac morboso prognato, venditantur. Hae saepius per annum et longius in utero gestantur, et propter varia pathemata gravidis solennia, veri embryonis conjecturam cient, ac quandoque decimo demum vel undecimo mense extruduntur. Sed firmo utique fundamento cl. RUYSCHII nititur sententia, qui in observat. anatomico-chirurg. XXVIII. et LVIII. perhibet. uterina haec concrementa, ex relictis post foetum exclusum secundinae frustulis, cum uteri vasis fir-

mius connexis, generari, quae sanguinis appulsu nutrita, increscant, et lapsu temporis duriora et compactiora facta, pro varia uteri compressione diversus quoque figuras nanciscantur. Saepe enim fit, ut secundinae prodeant dilaceratae, quare non inconsultum est, ipsas post partum probe inspicere et examinare, an integrae, vel divulsae sint; quandoquidem si portio quaedam remaneat gravibus pathematibus objicitur foemina, eaque propter tum maxime laborandum est, quo restitans frustum cito expellatur, quod nos saepius aut convenienti clystere, aut pilulis balsamicis felicissime praestitisse recordamur. Frequentioris tandem observationis sunt ex sanguine et fibris membranosis coagmentatae massae, à nonnullis polypi dictae, quae in diductis ac dilatatis uteri gravidi vasis prognatae, et demum fortiori matricis ac vicinarum partium nisu foras propulsae, crebrius abortum caussantur, eundemque vel antecedunt, vel comitantur, vel subsequuntur etc."

Ferner heifst es daselbst Tom. I. p. 330. „*Neque dubium est, quin polypi uterini causa profusissimae saepius sint haemorrhagiae, non secus, ac qui vasa pulmonum obsident, incoercibilem haemoptysin proferunt. Quae frequenter abortiunt foeminae, sanguine redundantes, iis solenne admodum est, ut paullo ante abortum cum ingenti lumborum dolore primo sanguinem, deinde massas carneas ovi gallinacei magnitudine numero plures, excludant. Has enormis non raro cum animi defectione sanguinis effusio sequitur, et paulo post embryo. Perperam autem hae massae habentur pro molis, quae nihil aliud sunt, quam polyposae ejusmodi à mucido stagnante intra venas uterinas sanguine concretiones, quibus ejectis, ob vasorum nimiam distensionem et apertionem, lar-*

Digitized by Google

gissima sanguinis effusio sequi necessario debet. Id tamen interdum accidit, ut aliquot placentulae abortivae in uteri cavitate maneant, ibique auctae ac induratae, varia symptomata producant, quorum causa mola à Medicis communiter dicitur et adstruitur, cujus indicia sunt, si intumescit abdomen, tumor vero magis ponderosus et durus est in ventre, nec versus umbilicum extenditur, sed in inguine subsistit, nullus se exserit motus infantis, nec verus, nec calcitrativus, neque circa umbilici regionem, nec exterius percipitur, sed interius debilis et tremulus est, cui multae praecordiorum anxietates cum tensivis doloribus jungulntur. Quandoque cum saevissimis partus doloribus ejusmodi molae, quae nonnisi membranacea concreta sunt, excluduntur, unde venter mox in totum subsidet. Ferner Tom. II. p. 225. *Nil frequentius est, quam si in puerperio salutare negligitur regimen, neque in eo, neque post illud, uterus à sordibus probe expurgatur, elapso aliquot mensium spatio, impetuosae haemorrhagiae cum animi saepius deliquio subsequantur, quae etiam per intervalla repetunt, et non prius desinunt, quam ejecta foras una vel altera massa carnosa, pugni interdum magnitudine, quam femellae molam dicunt etc. etc.* Ferner daselbst p. 226. p. VII. Ich bediente mich gegen diese in Rede stehende Verblutung, welche von diesen Fleischmassen, die oft Rückbleibsel einer nicht ganz abgegangenen Placenta, oft aber auch ein eigenthümliches für sich bestehendes Produkt einer abnormen Schwangerschaftsthätigkeit sind, bedingt wird, einigemal schon mit dem besten Erfolge einer Abkochung des *Secale cornutum*, welcher ich gegen das Ende Chamillenblumen und *rosmarinus officinalis* zu setzen liefs. Ich sorge dabey immer für

offnen Leib, was nie übersehen werden darf. Nach einigen Tagen ging das Aftergebilde unter wehenartigen Empfindungen der Leidenden ab.

Bei den Alten stand der Fenchel und der Coriander als Augenmittel in einem sehr hohen Ansehen. Man kann das bei *Plinius*, bei *Marcellus Empiricus*, *Plinius Valerianus* und vielen andern lesen. Die Alten hatten eine so hohe Meinung in dieser Beziehung von diesem Mittel, dafs viele sogar glaubten, die Schlangen fräfsen Fenchel, rieben sich die Augen damit, und hätten darum ein so scharfes Gesicht. Das Fabelhafte bei Seite legend, gedachte ich dieser hohen Preisung dieses Mittels sogleich, als ich in *Frid. Hoffmanns* Schriften im 6ten Theil p. 279. folgende Stelle las: „*Ego quidem sancte affirmare possum quod gravia oculorum vitia, epiphoram, cataractam spuriam, ophthalmiam quoque, solo herbae veronicae et seminis foeniculi infuso calido inter initia largissime ad octo vel decem libras quotidie hausto ad miraculum usque intra aliquot dies profligaverim.*" Die *Schola Salernitana* sagt vom Fenchel: *lumen reddit acutum*, vom Anis sagt sie: *emendat visum.*

Wer mit Theilnahme im 2ten Heft des Jahrgangs 1816 dieses Journals einen kleinen Aufsatz las, welcher erzählt, dafs sich ein Mann durch Unterbindung der obern Extremitäten im Anfange des Fieberschau-

Digitized by Google

ers vom dreitägigen Fieber befreiete, der wird gern hier folgende Stelle aus *Plinius* vernehmen. „*Extremitates corporis vel aurium perstringi contra horrores corporis, sanguinemve narium immodicum etc. Lib. XXVIII. Cap.* 6. *). Dafs *Plinius* hier unter *horrores* den Fieberfrost des kalten Fiebers versteht, geht aus der Vergleichung mit andern Stellen hervor; die ich aber hier nicht anführen kann. Man mufs wirklich mit diesem Schriftsteller vertraut seyn, wenn man ihn richtig übersetzen will. Da er den kurz zusammengedrängten Styl des Encyklopädisten hat, so ist auch die Aushebung einzelner Stellen nicht ganz deutlich.

Dr. *Ittner* sagt in seinen Beyträgen zur Geschichte der Blausäure: „Nach Beobachtungen, die ich mich entsinne gelesen zu haben, soll der Genufs der Petersilien den Papageyen und andern Vögeln den Tod bringen. Auch liefert diese Pflanze bei der Destillation ein schweres, im Wasser zu Boden sinkendes ätherisches Oel. Enthält dieses Oel etwa auch Blausäure?" — Dafs das Kraut und der Saamen des *Apium petrosilinum* gegen krampfhafte Urinverhaltung, und wenn sie auch von Steinen in den Nieren herrührte, ein bewährtes Volksmittel ist, das ist gewifs. Ich setze diese Sätze in Beziehung auf die Wirksamkeit der bittern Mandeln und des Kirschlorbeers im frag-

*) Der arabische Arzt *Rhazes* giebt den sonderbaren Rath, den Eckel durch Binden der Extremitäten zu heilen.

Digitized by Google

fraglichen Leiden, worüber ich die Erfahrungen von *Frid. Hoffmann*, *Heister* und die von mir selbst gemachte mittheilte, hierher. *Fried. Hoffmann* bemerkt auch noch, dafs die bittern Mandeln unter den äufserlichen Mitteln waren, welche sich die Aerzte der alten Welt bei Eiterausfluss aus den Ohren bedienten. Er verweifst auf *Cael. Aurelianus lib. II. Cap.* 3. *Fried. Hoffmann* rechnet die bittern Mandeln so wie die *nuclei Persicorum et cerasorum* unter die *medicamenta sedativa Tom. I. p.* 448. Die Kerne des Steinobstes zählt er auch Tom. III. unter den Mitteln gegen die Epilepsie auf.

Nach den Versuchen des gelehrten Chemisten *Döbereiner* enthalten grau gebrannte Knochen Blausäure. Auch soll sie nach ihm der verkohlte Meerschwamm enthalten. In der alten Welt bediente man sich zu Asche gebrannter Mäuse und Maulwürfe gegen mancherley Brustübel und gegen Harnbeschwerden. Noch sind diese Mittel hier und da unter dem Volke gebräuchlich. Was die alte Welt betrifft, könnte ich mehrere Schriftsteller anführen. *Callisen* nimmt dieses Mittel in Schutz. Er empfiehlt es bei Urinbeschwerden. Mir fallen auch hier die Vergiftungen durch allzulanges Räuchern gleichsam verkohlter schlechter Blutwürste bey. — Der seelige *Emmert* hält zwar dafür, dafs sich hier rancide Säure entwickele. Ich denke nicht, dem Leser durch solche Zusammenstellungen zu mifsfallen; mir wenigstens gewähren sie Ausbeute und Vergnügen.

Digitized by Google

Hr. Dr. *Grindel* sagt in seinen medizinischen pharmaceutischen Blättern, im Abschnitt „Blausäure," „Sollte man aber mit „dem Wasser der bittern Mandeln oder „des Kirschlorbeers nicht schon ausrei„chen?" — Ich mufs aufrichtig bekennen, wenn der Leser die Aeufserung mir vergönnt, dafs ich dieser Meinung bin. Wohl gemerkt! auch ich habe die Blausäure schon angewendet. — Vielleicht hat nicht leicht in Teutschland ein Arzt gröfseren Gebrauch von der *Aqua amygd. amar.* und das *Laurocerasi* als ich gemacht.

Ich halte für sehr kühn, dafs immer noch sehr viele Schriftsteller, und darunter sehr bewährte, behaupten, die Petechien seyen einzig und allein zu dem symptomatischen Ausschlagskrankheiten zu rechnen. Nachdem wir doch über diesen Gegenstand *Burserius*, *Fried. Hoffmann*, *Selle*, *Richter*, *Strack*, *Conradi* und viele andere so bestimmt haben sprechen gehört. Hr. *Conradi* hat den 22. Nov. 1818 bei der Geburtsfeyer des verehrungswürdigen *Carl Friedrich* zu Heidelberg eine kleine aber sehr interessante Abhandlung über diesen Gegenstand geliefert. Wir bitten die oben angeführte Partei, doch diese kleine Schrift gehörig zu würdigen. Auch findet sich in den neuesten Annalen der franz. Arzneikunde, herausgegeben von Dr. *C. W. Hufeland* im 2. Bande p. 97. eine sehr interessante Beschreibung eines Petechial-Fiebers. Indem ich noch sehr vieles, und das zwar

Digitized by Google

auch aus meiner eigenen Erfahrung anführen könnte, will ich diefs Fragment, das ich hier nur niederschreibe, um junge Aerzte zu umsichtiger Würdigung des Gegenstandes aufzufordern mit *Selle's* Worten schliefsen: „*Haec petechiarum conditio nempe „in febre petechiali ab ea diversa est, sub qua in „ultimo morborum putridarum Stadio deprehen„dantur.*"

Der Engländer *Henning* behandelte die Skropheln gröfstentheils mit äufserlichen Mitteln, namentlich durch Harzpflaster; er ist der Meinung, man müsse die scrophulösen Anschwellungen in Eiterung bringen, und sie auf diese Art heilen. *Menekrates* aus Zeophleta, welcher unter der Regierung des *Tiberius* etwa 26 Jahre nach Chr. lebte, welcher der Erfinder des bekannten *Diachylon*-Pflasters ist, war schon dieser nach unserem Dafürhalten sehr unrichtigen Behandlungsweise der Scropheln zugethan. *Galenus de compos. medic. sec. genera. Lib. VI.*

Herr Professor *von Autenrieth* fand gegen die Verschliefsung der Eustachischen Röhre aus katarrhalischen Ursachen die künstliche Erregung einer mit vielem Schleimauswurf verbundenen Entzündung des Schlundkopfes, welche einige Zeit unterhalten werden mufs, sehr bewährt. Er bediente sich zu dem Ende einer wäfsrichten Abkochung zweyer Drachmen Seidelbast zu 10 Unzen Flüssigkeit mit dem Zu-

Digitized by Google

satz von 2 Unzen Honig und einer bis 2, Drachmen kaustischem Ammonium als Gurgelwasser. Das Mittel mufs so angewendet werden, dafs nur langsam sich die Entzündung bildet. *Fried. Hoffmann* sagt *Tom. III. de auditus vitiis* „*sic serosae per nares excretiones cohibitae auditus difficultatem excitaverint, non est alienum, sal volatile ammoniaci siccum, oleo majoranae impregnatum crebro naribus admovere.*" Wodurch also *inflammatio artefacta membranae Schneiderianae* entsteht. Vid. dieses Journal Decemb. 1818. p. 86.

Herr *Kausch* empfiehlt den Saft der rothen Rüben als ein sehr gutes Mittel in der Lungensucht. S. Journal März 1812. *Fried. Hoffmann* empfiehlt die rothen Rüben in dem Husten. Tom. III. p. 115, und Tom. V. p. 167. in chronischen Krankheiten. Er erhebt sie sehr, führt auch *Bartholinus* an, der ihr grofses Lob beilegt. *Fried. Hoffmann* empfiehlt auch den frischen Saft als ein vorzügliches Mittel gegen Nasengeschwüre. Daselbst sagt er: „*Ipsa brassica rubra rusticorum toto medicamentosa est, et succo scatet nitroso, dulci emolliente, laxante ac insimul blanda vi apertiva, fundente ac stimulante instructa excretiones saluberrimas adjuvat et hac ratione non modo a morbis praesertim chronicis, egregie praeservat, sed etiam eorum sanationi multum patrocinatur etc.*" *Tom. II. p.* 160. wo er von Geschwüren und Krebs des Uterus spricht, heifst es: „*Hippocrates brassicae usum commendat, sed praestat betae rubrae succus, crebrius calide injectus.*" Dafs die alte Welt von den

Digitized by Google

Rüben überhaupt eine hohe Meinung hatte, ist eine bekannte Sache.

Herr *Hamilton* (dessen Beobachtungen über geburtshülfliche Gegenstände) hält bei der so schnell tödtlichen Verblutung nach der Geburt, die Compression der Gebärmutter für ein sehr wirksames Heilmittel; indem dadurch die Contraction der Blutgefäfse am meisten gefördert würde. Der seelige *Weidmann*, dieser würdige und gelehrte Arzt, er ruhe sanft, er der so vielen Leben und Gesundheit erhielt! gab seinen Schülern dieselbe Lehre: man solle nämlich die beiden Hände mit ausgebreiteten Fingern gleichsam so auf den Leib der Frau anlegen, als wolle und könne man die Gebärmutter zwischen die beiden Hände fassen, — der Druck mufs anhaltend seyn, doch dabey eben nicht gewaltthätig verfahren werden. Auch könne man, hätte man dieses Verfahren eine Zeitlang fortgesetzt, die Stelle der Bauchdecken, hinter welchen der Uterus sich fühlen läfst, mit einem mit Sand gefüllten Säcklein beschweren. Dafs damit die geeigneten Arzneyen verbunden seyn müssen, versteht sich von selbst.

Auch *Alexander Marcet* sah käseartige Intestinal-Concretionen, welche er in seinem Werke über die steinigten Concretionen ausführlich beschreibt. Ich äufsere dieses in Beziehung auf die von mir im

neunten Stücke 1819. p. 7. mitgetheilte merkwürdige Krankheitsgeschichte eines alten Mannes, welcher solche Concretionen erbrach.

Hr. Dr. *Obermaier* thut in Beziehung der Anwendung des Kirschlorbeers in der Hundswuth den nämlichen Vorschlag, den ich fragweis that. Ich lafs seinen Vorschlag erst den 10. Juni 1819 in der Salzburger Literatur-Zeitung No. 25; hatte aber schon viele Monate früher den fraglichen Gedanken niedergeschrieben; und die Aufsätze, in welchen er sich befindet, in der Mitte des Monats März an den Herrn Herausgeber dies. Journ. abgeschickt. Als mir vor mehreren Monaten die *Granvill*sche Abhandlung über die Blausäure zu Gesicht kam, las ich, dafs der Verf. dieselbe zu dem Ende vorschlägt.

Die Erfahrung hat auch mich belehrt, dafs der *lapis infernalis* ein höchst vorzügliches, vielleicht das vorzüglichste Mittel gegen den Veitstanz ist; nur mufs vor seiner Anwendung stark abgeführt werden. Ich lasse 4 — 5 Gr. mit Liquiritien-Saft zu 80 Pillen machen, und davon täglich 12 nehmen.

Ich habe einen jungen Mann mit Pillen aus *Lap. infernal.* von der Epilepsie vollkommen befreyt; er hatte bereits ungefähr

Digitized by Google

in vierzehntägigen Zwischenräumen sechs Anfälle gehabt. Tief gekränktes Ehrgefühl hatte an dem vorher gesunden und wackern Bürger vor dem Ausbruche dieser Krankheit lange gleich einem verborgenen Wurme genagt. Gegen diese drückende Empfindung hatte der Unglückliche einigemal Trost in den Armen des Bachus gesucht, welches ihm aber gewöhnlich schlecht bekam.

Ich behandelte einen Jungen von 12 Jahren an einer überaus heftigen Zungenentzündung. Starke Blutentziehung und Scarificationen der Zunge verschafften keine merkliche Besserung; der Junge litt sehr viel, er konnte durchaus nichts schlucken. Ich liefs ihm ein sehr grofses Senfpflaster über den ganzen Hals bis über das Kinn reichend, legen, welches die Haut sehr entzündete; in wenigen Stunden war die Entzündung der Zunge gehoben.

Digitized by Google

III.

Ein Fall

von

Delirium tremens, *)

Beobachtet

von

Dr. Behr,

in Bernburg.

Am 20. November 1819 wurde ich um 7 Uhr Morgens zum hiesigen Schlossermeister *Böfsner* gerufen, der in verflossener Nacht eine schmerzhafte Augenkrankheit bekommen haben sollte. Ich fand einen ziemlich robust aussehenden, fleischigen Mann von 55 Jahren im Bette liegend, und klagend über drückende Schmerzen in sei-

*) Ich wiederhole, was ich schon im Junius 1820 dieses Journals gesagt habe, dafs ich diese Krankheit, die nichts anders als eine fieberhafte Gehirn- und Nervenaffektion, und zwar ohne Entzündung, ist, ohne Bedenken zu dem Nervenfieber (denn das ist ja der Charakter des Nervenfiebers) rechne, und sie *Febris nervosa potatorum* nenne.

d. H.

Digitized by Google

nen Augen und Täuschungen, denn es schwebte ihm etwas vor den Augen herum und ein Drath von Messing wälze sich ihm aus jeder Ecke des Zimmers entgegen. Er bat dringend, diesen Drath nur wegzunehmen, und griff mit zitternden Händen in die Luft, um dieses zu thun. Beim Erkundigen nach der Entstehung dieser Zufälle erfuhr ich Folgendes: der Mann war dem Trunke sehr ergeben, oft zwey Mal an einem Tage in Branntewein betrunken. Vor einigen Tagen hatte er sich unwohl gefühlt, hatte keinen Apetit und Schlaf, dabei Mattigkeit, öfters ohne Veranlassung ein Lachen und Grinsen etc.; dagegen riethen ihm seine Freunde, und besonders seine Frau ein Laxirmittel, bestehend aus einer Abkochung von Sennesblättern für 3 pf., Manna 6 pf. und Glaubersalz für 1 guten gr., zum Einnehmen an, was er denn auch am 18. Nov. Abends auf Ein Mal nahm. Am folgenden Tage hatte er ein so heftiges Laxiren, dafs er fast immer auf dem Nachtstuhle sitzen mufste. Dieses und das damit verbundene Leibschneiden machten ihn so matt, dafs er sich bald hinlegen mufste, und sich im Bette vor Schmerzen herumwarf. In der Nacht zum 20. Nov. hatte er noch oft laxirt, wurde ganz verstandlos, konnte sich nicht besinnen, wufste nicht wo er sich befand, und kaum konnte seine Frau ihn abhalten, dafs er nackend zur Hausthür hinauslief. Nun fing er an zu toben und zu wüthen, warf sich hin und her, und schlief gar nicht. In diesem Zustande traf ich ihn. Sein Gesicht war das eines völlig Wahnsinnigen, die

Augen hervorgetreten, glänzend, zuweilen stier, dann sich ängstlich scheu umsehend, die Pupille sehr verengt. Die Aerme und Hände waren in steter Bewegung und zitterten, der Kranke griff immer nach dem Drathe, um ihn zu haschen oder abzuwenden. Der Puls war oft wegen des Zitterns nicht zu fühlen (kaum konnte ich, um ihn zu untersuchen, den Arm ruhig halten), er war klein, matt und sehr beschleunigt, 120 bis 130 Schläge. Von der Zunge konnte ich wenig sehen, denn auch diese war in beständiger zitternder Bewegung, wenn Pat. sie herausstecken sollte, doch fand ich sie an der Spitze weifs belegt. Der ganze Körper war mit einem kühlen klebrigen Schweifse bedeckt, der an dem Kopfe und den Oberextremitäten besonders reichlich war. Ueber Hitze und Durst klagte der Kranke fast gar nicht, öfters schauderte er zusammer. Urin war nur etwas gelassen, er sah trübe und blafsgelb aus.

Mich überraschte allerdings dieser noch nie gesehene krankhafte Zustand, der sich von allen andern schnell entstandnen Verstandesverwirrungen so wesentlich auszeichnete, und wufste nicht was ich eigentlich davon halten und wie ihn behandeln sollte. Mir schien die Krankheit von den heftig wirkenden Abführungsmitteln entstanden, und glaubte den anhaltenden Durchfall, die Mattigkeit und Schlaflosigkeit heben zu müssen. Ich verschrieb: *Rec. Cort. peruv. flav. drachm. ij. coq. c. Aq. font. unc. viij. Sub. fin. coct. add. Cort. cascarill. Rad. Valer. ana drachm. ij. infund. add. col. unc. iv. Tinct. opii*

S. scrup. β. Spir. sulph. aeth. Liq. ammon. pyro ol. ana drachm. j. Syr. auran.. unc. β. M. S. Alle Stunden einen guten Eslöffel voll.

Abends. Der Zustand des Kranken hat sich eher verschlimmert, als gebessert, der Durchfall hat zwar etwas nachgelassen, allein alle andern Symptome, besonders das Zittern, haben sich verstärkt. Der Puls oft 140 — 150 Schläge. Pat. kennt mich gar nicht, glaubt in einem Herzoglichen Pferdestalle, in dem er vor einigen Tagen arbeitete, auf den Steinen zu liegen, und ist ganz wüthend auf seine Frau, die ihn hätte dahin bringen lassen, nun würden seine Kunden, da er nicht arbeiten könnte, zu andern Meistern gehen. Alle Vorstellungen und Bemühungen, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, waren fruchtlos. Die Arzeney nahm er pünktlich ein, (der Kranke erinnerte in der Regel selbst daran, wenn die Stunde um war), sie sollte auch Nachts, wenn nicht fester Schlaf erfolgte, eingegeben werden.

Am 21. Nov. Morgens. Die Nacht war sehr stürmisch gewesen, der Kranke war einigemal wüthend aufgesprungen, und kaum konnte er von 4 starken Männern im Bette zurückgehalten werden. Pat. war aufgestanden, und man hatte es ihm, als es Tag wurde, erlaubt und beobachtete ihn. Sein Zustand hatte sich um nichts gebessert, an Ruhe und Schlaf kein Gedanke. Ich befahl ihm, er solle sich wieder ins Bette legen, weil nach den einzelnen Wuthanfällen er so matt würde, dafs er umfiel, allein er lachte mich aus und drohte mir.

Digitized by Google

Ich warf ihn ins Bett, und sogleich wurde er sehr höflich gegen mich, versprach, Alles zu thun, was ich verlangte, und that es auch. Sein Gedächtnifs war ganz in Unordnung, er glaubte gegenwärtige Sachen wären vergangne, und eben so umgekehrt, deshalb sprach er stets von Dingen, die ihm begegnet seyn sollten, glaubte immer noch im Stalle zu liegen, und jammerte, dafs man ihm nun sein Haus, in dem er doch weit bequemer in seiner Krankheit gepflegt werden könnte, ausräumen liefs. Auf seine Frau war er immer noch so wüthend, dafs man ihn, wenn er sie sah, kaum halten konnte, er wollte aufspringen, seine Instrumente holen etc. Diese wurden aus der Stube geschafft. Er fing nun an von folgender Mischung zu nehmen: *Rec. Rad. Valer. unc. β. — Serpentar. flor. Arnic. ana drachm. ij. infund. c. aq. fervid. s. q. add. col. unc. vj. Tinct. opii s. drachm. j. Liq. ammon. pyro-ol. drachm. iβ. Spir. sulph. aeth. scrup. ij. Syr. simpl. unc. j. M. S.* Alle Stunden einen Efslöffel voll. Branntwein und Bier, wonach er oft verlangt hatte, waren ihm ganz verboten. Der Appetit des Kranken war ziemlich gut, der Durchfall hatte ziemlich aufgehört. *Mittags* 1 *Uhr.* Pat. liegt ganz ruhig, zittert nicht so stark, sein Puls 110 Schläge, etwas voller, Schweifs duftender, wärmer, weniger klebrig, er klagt über nichts als Müdigkeit, und konnte doch nicht schlafen. Sein Ideengang ganz verworren. Ich ordnete an, dafs der Kranke ganz ungestört liege, und sich nur Ein Mann ruhig und still in die Stube aufhalten solle. Die Arzeney wurde noch

Digitized by Google

fortgegeben, beim eintretenden Schlaf aber sollte sie ausgesetzt werden.

Abends. Zu meiner grofsen Verwunderung und Freude redete mich der Mann ganz vernünftig an, entschuldigte sich, wenn er etwa in seinem frühern traurigen Zustande unartig gegen mich gewesen sey, denn er habe jezt erfahren, dafs ich schon früher ihn besucht habe. Er erzählte ganz ordentlich, dafs er ganz eigne Ideen und Gedanken gehabt habe, erkundigte sich, was für ein Tag sey, und hörte mit sichtbarem Erstaunen, dafs er nur einige Tage verstandeslos gewesen sey, ihm wäre es vorgekommen, als habe er wenigstens 8 Tage in diesem Zustande zugebracht. Seine Angehörigen sagten mir nun, dafs er kurz nach meinem Mittagsbesuche in einem ruhigen und festen Schlaf verfallen und nach 3 Stunden erwacht sey. Er habe sich dann verwundert in der Stube umgesehen, sich die Stirn mit der Hand gerieben, die Augen zugemacht, dann wieder geöffnet, sich besonnen, und nach seiner Frau gerufen. Dieser und seinen Verwandten habe er nun das Unrecht, was er ihnen gewifs während seines bewufstlosen Zustandes zugefügt habe, abgebeten, sey dann völlig vernünftig aufgestanden, habe sich angezogen, und sich viel nach seiner Krankheit, nach mir und seinen häuslichen Umständen erkundigt. Sein Gesicht hatte nun die früher so sehr ausgesprochnen Züge eines völlig Wahnsinnigen verloren, seine Aerme waren ruhiger, doch zitterten sie immer noch, der Puls kräftiger und langsamer, die Haut

Digitized by Google

wärmer, weniger schweifsig. Er sprach sehr viel, aber stets vernünftig. Absichtlich suchte ich ihn auf seine vorigen Ideen zu bringen, allein er lachte mich aus, und meinte, diefs sey nun ganz vorbey. Ich verbot dem Kranken und seinen Angehörigen das viele Sprechen, besonders das über seinen frühern Zustand, bat jenen, sich ruhig und still niederzulegen, und wenn er nicht fest schliefe, alle Stunden von seiner Arzeney einzunehmen.

Am 21. *Nov. Morgens.* Pat. hat gut geschlafen, kann die Aerme fast ganz ruhig und steif halten, zittert fast gar nicht mehr. der Puls normal, die Zunge rein, Stuhlgang fehlt seit gestern früh, Appetit, Durst, Verstandeskräfte natürlich, fühlt keine Schmerzen als am Ellenbogen, an dem er sich bei den Anstrengungen aus dem Bette zu kommen, wahrscheinlich gestofsen hat. Von der nämlichen lezten Arzeney nimmt er alle 2 Stunden einen Efslöffel voll.

Abends. Keine Veränderung.

Am 23. *Nov.* Das Befinden fortwährend gut, Schlaf vorzüglich, etwas matt und angegriffen fühlt sich Pat. noch. Gute nährende Speisen, täglich zwey Glas Wein, wenig Bier werden angerathen, Branntwein noch verboten. Von der Mixtur nimmt er alle 3 Stunden einen Efslöffel voll.

Am 24. *Nov.* Da der Mann seit dem 21. d. M. noch nicht Oeffnung wieder erhalten, bekömmt er 2 eröffnende Klystiere, allein sie gehn, ohne Koth mit sich zu führen, wieder ab.

Digitized by Google

Am 25. Nov. Pat. bekommt eine Auflösung von bittern auflösenden Extrakten mit *Kali tart.* und *Tinct. rhei aquos.*, er fühlt sich ganz wohl, und fängt wieder an zu arbeiten.

Am 26. Nov. Sehr erleichtert und gestärkt fühlt sich der Kranke, da er einige weiche Stühle hatte.

Am 30. Nov. Da die Gesundheit vollkommen eingetreten ist, wird der Mann aus der ärztlichen Behandlung entlassen, ihm, da er sich zu sehr an Branntwein gewöhnt hat, etwas davon täglich zu trinken erlaubt, doch vor Uebermaafs gewarnt, weil nur allein dadurch die Krankheit entstanden sey.

Nachdem ich diese Krankheitsgeschichte aus meinem Tagebuche ausgezogen hatte, sie zur Mittheilung bereit machte und sehr verlegen um den Namen der Krankheit war, erhielt ich das lezte Quartalheft für 1819 der Zeitschrift für psychische Aerzte, und fand darin vom Dr. *Thom. Satton* eine ganze Reihe von Fällen dieser Krankheit genau beobachtet, beschrieben und ihr den Namen *Irrereden mit Zittern* (*Delirium tremens*) gegeben. Früher, ehe ich jene Abhandlung gelesen hatte, hielt ich die Krankheit für *Phrenesia typhosa*, doch fand ich nirgends unter den angegebenen Symptomen bei *Reil*, *Frank*, *Sydenham*, *van Swieten etc.* das Zittern der Oberextremitäten, das von *Satton* als ein so charakteristisches und constantes Kennzeichen dieser Art von Phrenesie aufgestellt ist. *Albers* (in seiner Vorrede zur

Uebersetzung von *Heineken* zur Abhandlung über das *Delirium tremens* von *Sutton* 1820) will die Krankheit *Delirium potatorum* genannt wissen. *Pierre Rayer* (*memoire sur le Delirium tremens Par.* 1819) schlägt den Namen *Oenomania* von *Οινομανης* (*vini amore insanus*) vor.

Merkwürdig scheint mir noch bei diesem Falle der Consensus der Augen mit dem Unterleibe, denn so lange das Leibschneiden anhielt, waren auch Schmerzen in den Augen zugegen, und wie diese aufhörten, traten die Gesichtstäuschungen lebhafter hervor. Diese beobachteten auch Dr. *Saunders* (in *Sutton's* Schrift) und *Albers* (in seiner Vorrede zur Uebersetzung) bei Kranken dieser Art. Bei allen findet sich aber das Zittern der Aerme, ein bedeutendes Zeichen von unterdrückter und geschwächter Muskularkraft, denn wenn auch mein Kranker sich zuweilen so anstrengte, dafs 4 Männer ihn kaum hielten, so dauerte doch dieser Zustand nur sehr kurze Zeit, und bald nachher zitterte der Mann stärker und die Bewegungen waren schwankender. Warum überhaupt wohl *nur* die Oberextremitäten in diesen steten zitternden Bewegungen sich befinden? An den untern Extremitäten habe ich sie nicht bemerkt, der Kranke konnte wie in gesunden Tagen gehen, und schien auch nachher keine Schwäche darin zu empfinden, die doch noch einige Zeit in den obern blieb.

Auch hier, wie *Sutton*, *Albers* und *Rayer* immer bemerkten, war der Kranke ein starker

starker Branntweintrinker. Deſshalb soll die Krankheit auch an der Ostküste von Kent endemisch seyn, weil da der Branntwein so wohlfeil ist, und die Menschen an der Küste mehr und häufiger ihn trinken. Sollte nicht vielleicht diese Krankheit eine der häufigsten unter den Geisteszerrüttungen seyn, die endemisch im Schwarzwalde herrschen, deren Ursachen Dr. *Rehmann* der ältere in Donauschingen (*Harleſs* rheinl. Jahrbücher d. Med. u. Chir. Bd. 1. Hft. 1.) so schön beschreibt, und als eine der ersten das jezt so häufige und unmäſsige Branntweintrinken aufführt? Wenigstens findet auch er eine groſse Neigung zur *Apoplexia nervosa* dabey. — In den beobachteten Fällen von *Sutton* etc. findet sich keiner, wo die Krankheit sich nach einer groſsen Gabe von laxirenden Mitteln (Glaubersalz bekömmt man hier für einen Groschen an 6 Loth) anfing. Obschon ich nicht glaube, daſs das Abführungsmittel die Krankheit hervorbrachte, so ist es doch mir wahrscheinlich, daſs es den Ausbruch derselben beschleunigte; deshalb kann ich kaum glauben, daſs die Abführungsmittel in dieser Krankheit so wirksam seyn sollten, wie *Albers* und der Recensent der übersetzten Schrift von *Sutton* (in d. Salzb. med. chir. Zeitung 1820. März p. 320) behaupten, eben so wenig die Brechmittel, die *Albers* vorschlägt, und Dr. *Klapp* in Philadelphia mit Erfolg schon gebraucht hat. Freilich kann ich durch die glückliche Behandlung Eines Kranken nicht von Erfahrung in der ganzen Krankheit sprechen, allein mir scheint, wenn nämlich dieser beschriebene Fall ganz

reines *Delirium tremens* ist, wie ich es fest glaube, und es sich auch durch Vergleichung mit den von obigen Schriftstellern angeführten Krankheitsgeschichten ergiebt, dafs bei dieser *asthenischen Verrücktheit mit Erethismus* Aderlafs eher *schaden*, als helfen mufs. Die grofse Neigung der Krankheit, in Schlagfluſs überzugehn, beweifst nicht den Nutzen des Blutlassens, denn gewifs ist immer der Tod durch *Apoplexia nervosa* eingetreten (wie *Sutton* auch sagt, dafs meistens den Schlagfluſs Krämpfe und Zukkungen begleiten), wie sich auch bei solcher nervösen Krankheit erwarten läfst. *Sutton* (auch *Reil* bei der *Phrenesia asthenica*) räth unbedingt das Opium als Heilmittel an, und in nicht geringer Quantität, oft alle 2 Stunden *Tinct. opii* ℈. *gtt. xl*, und behauptet, durch vielfältige Erfahrung unterstützt, dafs bei der gewöhnlichen Behandlungsweise (d. h. antiphlogistisch) von drey Kranken nur Einer geheilt werde. *Mein* Kranker bekam in der ganzen Krankheit nur *Tinct. opii ʒ. drachm. iiß.* Sollte nicht die Hinneigung der Krankheit zur Apoplexie vielleicht durch zu grofse Gaben von Opium hervorgebracht werden? Ich kannte diese Neigung nicht, allein ich fürchtete sie, verband deshalb das Opium mit flüchtigen Reizmitteln, und der Erfolg entsprach meinen Erwartungen. Ungern und ängstlich würde ich einen lang anhaltenden tiefen Schlaf gesehen haben, da dieser so leicht durch Ueberfüllung der schon sehr geschwächten Kopfgefäfse in Schlagfluſs übergehen konnte.

Digitized by Google

Ueber das Wesen der Krankheit wage ich nicht, da ich sie nur Ein Mal sah, meine Meinung auszusprechen; *Entzündung* ist es aber gewifs nicht. Mir scheint überhaupt noch so manches dunkel, dafs ich recht begierig bin, mehrere und genauere Beobachtungen und Krankheitsgeschichten zu lesen.

Digitized by Google

IV.

Ueber den Trismus,

nebst

ein paar Beobachtungen von demselben,

von

Dr. H. Z. Hellweg,

Distriktsarzte in Odense, der Königl. medicin. Gesellschaft zu Copenhagen ord. Mitgliede.

Unter allen Zufällen, die zu Verwundungen sich gesellen können, giebt es wohl keinen gefährlichern als den Trismus. So dunkel uns bisher seine eigentliche Entstehung und sein Wesen ist, eben so wenig hat es der Kunst gelingen wollen, ein sicheres Heilverfahren gegen dies schreckliche Uebel zu entdecken, und die Gegenwart bestätigt in den allermeisten Fällen leider noch den vor mehr als 2000 Jahren von *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 2.) gethanen Ausspruch: „*convulsio vulneri superveniens, letalis.*" — Der vielerfahrene französische Wundarzt *Larrey* versichert in seinen vortrefflichen Denkwürdigkeiten aus seinen

Digitized by Google

Feldzügen, dafs auch ihm fast alle Verwundete, sie von Trismus befallen wurden, gestorben sind, und, soweit meine meine medicinische Belesenheit reicht, widerspricht diesem kein einziger Beobachter. Es ist daher als ein Glück zu betrachten, dafs diese Krankheit, wenigstens in unsern Climaten (in den Tropenländern soll es anders seyn, da den Berichten zu Folge der *Trismus* hier sehr oft auf alle auch noch so leichte Verletzungen folgt) zu den seltenen gerechnet werden mufs. Ich für mein Theil kann mit dem berühmten *Sabatier* (s. dessen Abhandl. über d. Trismus in *Mémoires de l'institut national des sciences et arts. Vol. I. p.* 179. übers. in Samml. auserles. Abhandl. Bd. 19. p. 68.) bekennen, dafs ich lange die Wundarzeneikunst ausübte, ehe ich aus Erfahrung dies Uebel kennen lernte. Nach einem Zeitraum von 18 Jahren nämlich, meine vorangegangene Studienzeit nicht mitgerechnet, in welcher ich, obwohl unter mehrjährigem Aufenthalt in Copenhagen, gleichfalls nicht Gelegenheit hatte, die Krankheit zu sehen, war es, dafs sie mir zum erstenmale vorkam; ein Jahr darauf zum 2ten Mal, und seitdem bisher, als Folge äufserer Verletzung, glücklicherweise nicht wieder. Indem ich mir diese beiden Fälle dem ärztlichen Publikum vorzulegen die Erlaubnifs nehme, bedaure ich nur das, dafs ich den erstern, wegen der Entfernung des Kranken von meinem Wohnorte, nicht stets unter Augen haben und beobachten konnte. Noch möchte ich als Vorwort für die, denen es Noth thäte, eine Entschuldigung hinzufügen, dafs diese

Digitized by Google

Beobachtungen kein glänzenderes Resultat liefere, es sind nämlich keine gelungenen Heilungen. Allein in dem Punkte habe ich meine eigene, vielen andern vielleicht paradox scheinende Ueberzeugung, es ist die, dafs ich glaube, es liefse sich aus mifslungenen Heilversuchen oft mehr Gewinn und Bereicherung unserer Kunst und unsers Wissen ziehen, als aus vielen (oft wahrlich nur scheinbar!) gelungenen. Sie gewähren doch, wenn auch nur negativ, von *einer* Seite Gewifsheit, was bei der leztern sicher oft in positiver Rücksicht nicht der Fall ist, da bekanntlich das „*post hoc*, ergo *propter hoc*" schon zu so vielen und nicht selten verderblichen Fehlschlüssen in unserer Kunst Anlafs gab. — Jezt zur Erzählung der Fälle, wie ich sie in meinem Tagebuche verzeichnet habe.

Der Schmidt *Chr. Hansen*, in einem fast 4 Meilen von meinem Wohnorte entferntem Dorfe, 51 Jahr alt, von grofsem und starkem Körperbau, hatte eine Wunde im Knie bekommen, indem beim Herabfallen vom Wagen das Rad über dasselbe weggegangen und er auf dem Knie liegend eine Strecke von den Pferden geschleift war. Nach 10 Tagen, in welchen er aufserordentliche Schmerzen in der Wunde, die er nach eigenem Rath mit unpassenden Mitteln behandelte, erlitten hatte, fand sich Trismus, verbunden mit grofser Beschwerde im Schlingen, Schmerzen in den Zähnen und im Kinnladen ein. Dieser gefährliche Zustand hatte reichlich 3 Tage gedauert, als er *den* 10. *Nov.* 1817 mich re-

fen liefs. Durch ein Schreiben des dortigen Predigers vorläufig unterrichtet, versah ich mich mit den nothwendigen Heilmitteln, um die bekannte Methode des Dr. *Stütz* anzuwenden. Bei meiner Ankunft fand ich den Kranken mit blassen, entstellten Gesichtszügen (die halblächelnd zu seyn schienen) im Bette liegend, das Gesicht von Schweifs triefend, so wie er darin die vorige Nacht über den ganzen Körper ungemein geschwitzt hatte. Seine einzige Klage betraf den Zustand seines Mundes, der Wunde schien er gar nicht zu achten und versicherte, jezt keine Beschwerde darin zu empfinden. Die Mundklemme war so stark, dafs er nur mit schmerzhafter Anstrengung die Zähne so weit von einander entfernen konnte, um vom Rande einer Tasse etwas Flüssigkeit zu schlürfen, die er nur mit Mühe langsam schlang. Die Sprache fiel ihm schwer und war kaum verständlich. Der Puls war klein und wenig beschleunigt. Er hatte Verlangen nach Speise und Trank. — Zuerst reichte ich ihm *laud. liq. S. gtt. xij.*, liefs nach abgeschornem Backenbart die Seitentheile der Kinnladen mit folgendem Liniment: *lin. volat. unc. ß. Ol. hyoscyam. drachm. ij. Tr. opii drachm. j. m.* einreiben und mit erwärmten Flanell bedecken. Darauf schritt ich zur Untersuchung der Wunde, die ich mit einem grofsen Klebpflaster sehr kunstwidrig verkleistert fand, und um die man in den leztern Tagen sich nicht gekümmert hatte. Als ich das Pflaster lüftete, flofs eine Menge rothbrauner Jauche hervor. Nach Reinigung mit lauwarmem Wasser fand ich

eine unreine dilacerirte Wunde am linken Knie, dicht über der Kniescheibe, doch mehr nach der äufsern Seite, in der Länge von etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll und $1\frac{1}{2}$ Zoll breit. Bei der Untersuchung liefs sich kein fremder Körper oder sonstiger Reiz, noch gezerrte Fiber darin entdecken, ihre Tiefe, und ob das Kapselgelenk geöffnet sey, konnte ich nicht sicher bestimmen. Sie war übrigens schlaff und nicht entzündet, die angränzende Haut, vorzüglich um's Knie, geröthet, doch ohne merkliche Entzündungsgeschwulst. Vermittelst Heftpflaster zog ich mäfsig die Ränder derselben zusammen und bedeckte sie mit folgender Salbe: *Ung. basilic. unc. j. Bals. peruv. nigr. drachm. j. m.*, die ich 2 Mal täglich zu erneuern verordnete. — Nachdem dies alles geschehen war, freute er sich der verspürten Linderung, konnte vernehmlicher sprechen, und vermochte wirklich den Mund etwas weiter zu öffnen. Eine Stunde nach der ersten Gabe des Opiums reichte ich *Ol. Tdrt. p. dilqu. gtt. xx.* und befahl stündlich wechselnd auf diese Weise fortzufahren. Ferner verordnete ich, dafs täglich ein Clystier gesetzt werde. Die Anwendung des Bades verhinderten die Umstände. — Bei meinem Weggange klagte er nur über starke Schmerzen in den Zähnen (wie er sich ausdrückte) und ich selbst theilte nur zu gerne mit ihm die frohe Hoffnung der Genesung. — Am darauf folgenden Tage erhielt ich die Nachricht, dafs er den übrigen Theil des vorigen Tages und die Nacht sich besser befunden, und in lezterer auch etwas geschlafen habe.

Digitized by Google

Doch schiene nun die Mundklemme wieder zuzunehmen. Obiges Liniment wurde erneuert mit dem Zusatz von *unguent. neapol. unc. ß.* und mit dem Opiat zu 15—20 gtt. und dem *Ol. Tart. p. d.* zu 30—40 gtt. zu steigen verordnet. — Zwei Tage war ich jezt ohne Nachricht, als am 13 des Morgens ein Wagen eintraf, der mich zu ihm führen sollte. — Sein Zustand war nicht *blofs* ohne weitere Besserung geblieben, sondern hatte sich bedeutend verschlimmert. Die nächstvorhergehende Nacht hatte er einen kurzdauernden Anfall von allgemeinem Starrkrampf erlitten, und eine Menge Schleim, den er mit Husten bei verschlossenem Munde nicht auswerfen konnte, hatte fast Erstickung gedroht. Mittags 12 Uhr traf ich bei ihm ein. Im äufsern Aussehen fand ich ihn zum Schlechten verändert, doch zeigte sich aufser dem Kinnbackenzwang kein Krampf in andern äusserlich gelegenen Muskeln. Nun wurde er immerwährend von Schleim und einem kleinen Hüsteln geplagt, der seinen wahrscheinlichen Grund im Krampf der Respirationsorgane haben mochte. Es konnte jetzt nur mit Mühe der Rand eines dünnen silbernen Löffels zwischen die Zähne gebracht werden, und nachdem er das darin enthaltene mit gröfster Beschwerde verschluckt hatte, wurde die Unterkinnlade mit solcher Heftigkeit gegen die obere gezogen, dafs er den Löffel fast zerbifs. Ich gab ihm 25 Tropfen Laudan. nach ½ St. 50 Tropf. *ol. Tart. p. d.* und wechselte so, indem ich mit der Dose Opium allmählig zu 35 Tropfen und mehr stieg. Bei der Entblöfsung der

Wunde fand ich diese zu meinem Verwundern von dem besten Aussehen, und guten Eiter darin. Ich untersuchte sie wiederum genau, und glaubte in einem Gange derselben nach innen dicht oberhalb der Kniescheibe gezerrte aponevrotische Fibern zu entdecken. Diese durchschnitt ich auf der Hohlsonde, und bemerkenswerth war es, dafs unmittelbar darauf der Kranke Linderung im Schlingen zu verspüren versicherte. Doch dauerte dieser glückliche Schein nur kurz. — Es wurde ferner veranstaltet, ein Clystier aus weifser Seife in Chamilleninfus aufgelöst, und ein warmes Bad in welchem Holzasche abgekocht war (*lap. causticus*, wie *Stütz* vorschreibt, hatte ich nicht zur Hand). Indessen blieb alles vergeblich und endlich glaubte ich von der hier fruchtlosen *Stütz*'schen Methode (die ich vielleicht zu beharrlich schon fortgesetzt hatte) abstehen zu müssen, und beschlofs Camphor mit Moschus anzuwenden. Ein Bote wurde schleunig nach der nächsten 1 Meile entfernten Apotheke abgesandt, kam jedoch mit diesen Arzeneyen zu spät. — Mittlerweile liefs ich nebst fortgesetzten Einreibungen noch einen warmen Breiumschlag mit Chamillen auf die Wangen, eine spanische Fliege in den Nakken legen und nochmals ein Seifenklystier mit Zusatz von 60 gtt. Laud. anbringen. Lezteres wurde sogleich von Excrementen gefärbt, ausgeleert, und unmittelbar darauf trat der entscheidende Todeskampf ein. Der Kranke wollte aus dem Bett, verlangte von zwei unter den Armen ihn stützenden Personen über die Diele geführt zu

Digitized by Google

werden, und in demselben Moment zeigte sich allgemeiner Starrkrampf, bei welchem der Kopf nach hinten gezogen und die Gliedmafsen ausgestreckt wurden (*Opisthotonus*). Nur Secunden hielt dies an, als man ihn agonisirend ins Bett (aus welchem man ihn ohne mein Wissen gehoben hatte) zurücktrug, wo der ganze Körper von heftigen convulsivischen Zuckungen einen Augenblick gewaltsam erschüttert wurde, die Brust röchelte, und der lezte schwere Kampf gekämpft war.

Kaum eine Stunde vor seinem Tode, der Abends 8 Uhr eintraf, schlug der Puls zwischen 80 und 90 Schlägen. Er verlangte öfters aus dem Bette und auf dessen Rande mit herabhängenden Beinen zu sitzen. In den lezten Tagen ertrug er die Rücklage im Bett gar nicht mehr, sondern fast stets aufrecht mit vorgebeugtem Körper. (Ob die Art des Tetanus, den man *emprosthotonus* nennt?) Jede Bewegung war ihm schmerzhaft, ob er gleich beim Befragen über keinen Schmerz klagte. Nur hatte er schon den ganzen Nachmittag von Zeit zu Zeit über eine Empfindung in den untern Gliedmafsen sich geäufsert, die doch schnell vorüberging und von der er sagte, dafs das Bein ihm schliefe. Er konnte sonst bis zu seinem Tode und dem lezten allgemeinen Krampfe immer den Kopf und die Gliedmafsen frei bewegen. Sein Bewufstseyn war meistens ungetrübt, nur verfiel er dann und wann in einen Schlummer, unter und kurze Zeit nach welchem er still und sanft phantasirte; dies liefs sich jedoch

Digitized by Google

vielleicht eben so viel auf Rechnung des Opiums als der Krankheit schreiben. Der Urin war während der ganzen Dauer der Krankheit roth und setzte ein starkes ziegelfarbenes Sediment. Auf dem Boden des Geschirrs legte sich in einer grofsen Ausdehnung eine feste dicke Borke von einer ausnehmend schönen (nie früher von mir gesehenen) violett-rothen Farbe an, die sandiger Natur zu seyn schien. — Meine etwanigen Bemerkungen verspare ich bis nach Mittheilung des zweiten Falls, den ich sogleich hier folgen lasse:

Des hiesigen Weber *Moyens* 52jährige, klein und feingebaute Frau, hatte am 28. *Decbr.* 1818 das Unglück auf eine schreckhafte Weise ihr rechtes Bein zu brechen, indem sie bei einem Fall vom Wagen mit demselben in und unter das Rad gekommen war. Da der Unglücksfall sich in einiger Entfernung von der Stadt, wo sogleich keine Hülfe zu erhalten war, ereignete, so hatte man sie unter grofsen Schmerzen, und bedeutendem Blutverlust in einem Wagen, worin man ein ziemlich grofses Knochenstück liegen fand, hieher geführt. Die *tibia* und *fibula* waren ein wenig unter der Mitte des Beins comminut fracturirt, und erstere in $\frac{2}{3}$ ihrer Länge nach dem Knie zu durch eine grofse Wunde in den weichen Theilen nicht allein entblöfst, sondern auch in ihrer Länge, vielleicht bis zum Kniegelenk hin, gespalten. Nur an der hintern Fläche des Beins war die Haut nebst den Muskeln unverletzt geblieben; die an der äufsern Fläche gelegenen Mus-

Digitized by Google

keln waren völlig von der Haut entblöfst und zum Theil dilacerirt. Der Blutflufs hatte, als ich diese Untersuchung vornahm, aufgehört und bei der fast ohnmächtigen Kranken war kein Puls zu fühlen. Der Fall schien mir die Amputation zu erfordern, die jedoch nach gepflogener Berathung mit meinen Herren Collegen, den Justizräthen *Boschen* und *Jörgensen* unterblieb, und es wurde beschlossen einen Versuch zur Erhaltung des Gliedes zu machen. Mit Uebergehung des Specielleru der Behandlung bemerke ich nur das, dafs in den mehr als 14 ersten Tagen alles, sowohl von Seiten des Totalbefindens der Frau als der Beschaffenheit des verletzten Gliedes, sehr gut anliefs, als sich am 15. *Jan.* die Zufälle des Trismus, die sie in geringerm Grade, ohne dessen gegen mich zu erwähnen, schon die 2 vorletzten Tage verspürt hatte, einstellten. Es zeigten sich nun heftige Schmerzen in den Seitentheilen des Halses, besonders dem linken, sie vermochte nichts als Flüssiges zu schlingen, und die untere Kinlade konnte nur wenige Linien von der obern entfernt werden. Die Schmerzen in der Fractur waren sehr gering, die Eiterung und das Aussehen der Wunde vorzüglich gut. Fieber war nicht zugegen oder vorhergegangen. Der Stuhl regelmässig. — Sie erhielt: *Pulv. opii pur. gr. j. Sacch. alb. scrup. j.*, jede dritte Stunde zu nehmen, aufserdem von einer schon früher gebrauchten Camphermixtur stündlich 1 Efslöffel voll. Den 16ten waren 6 Pulver verbraucht ohne Aenderung des Zustandes, im Gegentheil hatte diese Mundklemme zugenom-

Digitized by Google

men und die Sprache war auch schon undeutlicher. Den Puls fand ich äufserst klein, matt und etwas schnell. Der Urin zeigte keine bemerkenswerthe Veränderung und war von blafsgelber Farbe mit weifslichem Sediment. In der Fractur empfand sie keine Schmerzen. Ich liefs jezt 2 Gran Opium alle 2 Stunden abwechselnd mit Cempher geben. *Nachmittag* war ihr Zustand noch mehr verschlimmert und das Schlingen beschwerlicher. Sie klagte nun auch über Schmerzen im Nacken und war zu einer fast aufrecht sitzenden Stellung im Bette gezwungen, weil bei niedrigerer Lage das Athemholen ihr schwer ward. Sie hatte Hitze und transpirirte; auch fühlte sie Neigung zum Brechen. Der Puls war schwach und fadenförmig, schlug aber nicht mehr wie 80 in der Minute. — Ich fügte nun wieder dem Opium das Laugensalz bey, und zwar liefs ich *ol. Tart. p. del. gtt. xx.* alle 2 Stunden wechselnd mit jenem nehmen und bei jeder Gabe um 5 Tropfen steigen. Zum Einreiben wurde verordnet: *ung. neapol. unc. j. Spir. sal. ammon. caust. dr. iß. Tinct. opii dr. iij. m.*

17. *Jan.* Es waren seit gestern nur 2 Opiumpulver und wenig vom Kali genommen, da jede Arzeney Eckel und Erbrechen erregte. Statt der Pulver verordnete ich jezt *laud. liqu. S.* zu *gtt. xx.* und mehr, abwechselnd mit der Kalitinktur. — Der Mund war jezt dicht verschlossen, indessen fand sich glücklicherweise eine ansehnliche Zahnlücke, durch welche mühsam einige Flüssigkeit eingeflöfst werden konnte. Sie klag-

Digitized by Google

te meist über Schmerz im Nacken und Unvermögen den Kopf zu regieren; übrigens war sie völlig besonnen. Die Wunde zeigte sich beim heutigen Verbande wie gewöhnlich gut beschaffen. Den 18. *Jan.* fand ich sie fast agonisirend, obwohl bei völliger Besinnung. Das Schlingen war so gut wie ganz gehindert, und Arzenei deſshalb nicht gebraucht. Sie klagte über heftige Schmerzen längs dem Rückgrath, und empfand zuweilen ähnliche in der Gegend des Herzens. — Der Anwendung von Bädern und Clystieren schien mir die Fractur zu viele Hindernisse in den Weg zu legen, und ohne weitere Heilungsversuche daher erfolgte am folgenden Morgen 9 Uhr das Ende ihrer schweren Leiden, von dem ich nicht Augenzeuge war. Bei der bald nachher angestellten Besichtigung der Fractur fand sich gutbeschaffener Eiter in der Wunde, und die Bruchenden waren schon so weit vereint, daſs man das Glied sowohl am Knie als am Fuſse in die Höhe heben konnte, ohne daſs ein Auseinanderweichen derselben erfolgte. Auſserdem lag das Bein vollkommen gut, war ganz gerade, von gehöriger Länge und ohne alle Geschwulst. — Als Ergebniſs dieser beiden Fälle in *pathologischer* Rücksicht glaube ich annehmen zu dürfen, daſs die Unterscheidung der meisten Pathologen in *Trismus*, *Tetanus*, *Opisthotonus*, *Emprosthotonus* und *Pleurosthotonus* überflüſsig und unnütz sey, da alle diese verschiedenen Formen ihrem Wesen nach sich gleich und in einer und derselben Ursache gewiſs gegründet sind. Man würde daher sehr irren, wenn man Trismus nur

als ein Symptom oder einen Vorläufer des Tetanus oder gar als ein davon völlig verschiedenes Uebel betrachtete, da sich in diesen beiden Beobachtungen der eigentliche Tetanus, in sofern er in einem anhaltenden tonischen Krampfe aller Muskeln bestehen soll, gar nicht einstellte. Im ersten Falle dagegen trat er zuweilen, aber nur von momentaner Dauer, auf, und hätte dann, wie ich bemerkbar machte, bald mit dem Namen *opisthotonus*, bald *emprosthotonus* belegt werden können. Es mufs demnach der Trismus als die vornehmste und constanteste Erscheinung betrachtet werden, bei deren Vorhandenseyn alle übrigen Fehler aber gegenwärtig seyn können, ohne deshalb eine wesentlich verschiedene Krankheit zu setzen. Dieser Annahme pflichtet auch *Cullen* bey (s. Anfangsgründe d. prakt. A. W. Bd. 3. p. 128 sq.), obwohl er in seiner nosologischen Abtheilung der Krankheiten den Trismus und Tetanus als verschiedene Krankheiten mit ihren vielfältigen Unterarten nach *Sauvages* aufgestellt hat. Ein gleiches Urtheil fällt der Baron *Boyer* (Abhandl. über d. chir. Krhten, übers. von *Textor*. Bd. 1. p. 251.) indem er sagt: der Kinnbackenkrampf, den man als eine besondere Krankheit betrachtet hat, kann als pathognomonisches Zeichen des Tetanus, *welcher in vielen Fällen nur in diesem Zustande der Kiefer besteht*, betrachtet werden.

In *prognostischer* Hinsicht lernen wir, in wiefern der Satz allgemein wahr sey, dafs die Krankheit vor dem 4ten Tage tödtlich seyn, und wenn sie darüber hinausgehe, von

von geringerer Gefahr seyn solle, ein Ausspruch, den *Hippocrates* (Aphor. S. 5, 6.) that, und, wie es scheint, die meisten medicinischen Schriftsteller nach ihm. Beide starben nämlich erst nach 6 — 7tägiger Dauer des Uebels.

Endlich als *therapeutisches* Resultat läfst sich folgern, dafs die *Stütz*'sche Methode hier wenigstens unzureichend gewesen sey. Man könnte einwenden, dafs sie in dem 2ten Falle, wo das fast völlige Unvermögen zu schlingen und das beständige Erbrechen den gehörigen Gebrauch der Arzeneyen unmöglich machte, zu kurz und unzulänglich angewandt sey, und dagegen hätte ich denn auch nicht viel. Was aber den ersten Fall betrifft, da hoffe ich wird man nicht in Abrede seyn können, dafs sie hinreichend lange und den Vorschriften des Erfinders strenge gemäfs in Anwendung gebracht sey. Den einzigen Einwurf hätte ich nur als möglich, obwohl ich zweifle, dafs man im Ernst ihn machen wird, zu fürchten, dafs ich zum Bade nicht caustisches Kali setzte, sondern statt dessen mit Lauge mich zu behelfen suchte. Ich wenigstens, und ich hoffe jeder mit mir, kann diesen Umstand nicht als entscheidend für das Gelingen oder Mifslingen der Kur ansehen. — So entfernt ich nun aber auch bin, aus diesen beiden einzelnen Beobachtungen eine der Methode im Allgemeinen nachtheilige Folgerung ziehen zu wollen (obwohl ich nicht bergen darf, dafs mein individuelles Vertrauen sehr geschwächt worden ist, so erhalten sie doch schon

gröfsere Bedeutung, wenn ich sie den gleichen Erfahrungen anderer berühmter und in der Kunst weit mehr als ich bewanderter Männer anschliefse, von denen ich hier die mir bekannten anführe: *Hildenbrand*, *Ficker* (Augsb. Zeit. 1800. Bd. 4.), *Mursinna* (Journ. für d. Chirurgie. St. 1.), *Boyer* (a. a. O. p. 270.), welche alle versichern, sie ohne Erfolg angewandt zu haben. — Ich gestehe diese Erfahrung ist niederschlagend, da wir dadurch nämlich des allgemein, auch lange schon vor *Stütz*, bekannten Heilmittels, des Opiums selbst in dieser Krankheit beraubt zu seyn scheinen, und wir sind daher durchaus genöthigt, nach einem andern Mittel oder einer abgeänderten Methode uns umzusehen. Dies ist denn bereits auch geschehen, und was Wunder, dafs der Blick auf die beiden Lieblingsmittel unserer Zeit, den Aderlafs und das Quecksilber, gefallen ist. Man hat auch nicht gesäumt, sie der Theorie oder umgekehrt diese ihnen anzupassen, indem man die Ursache des Trismus oder Tetanus in Entzündung des Rückenmarks gefunden zu haben wähnte. — Prof. *Walther* in Landshut hat eine durch diese Mittel glücklich erzielte Heilung mitgetheilt. — Die möglich praktische Nützlichkeit dieser Mittel wage ich nicht in Zweifel zu ziehen, um so weniger da ich vom Mercur selbst eine glückliche Erfahrung gemacht zu haben glaube, deren Mittheilung ich weiter unten verspare, nur bemerke ich hiebei zweierley: 1) dafs diese Mittel keinesweges neu sind, denn Aderlässe empfehlen schon ältere Autoren, unter andern *Sau-*

Digitized by Google

vages (s. *Nosologie methodique. T.* 1. *p.* 733.) ja selbst *Asclepiades* nach dem Zeugnifs des *Celsus* (l. IV. c. 3.) allgemein als das Hauptmittel im Tetanus, und vom Calomel findet sich aufser dafs *Cullen* desselben, ohne es aus eigener Erfahrung zu kennen, erwähnt, ein sehr interessanter Fall erzählt in *Tode's* medic. chir. Bibliothek. Bd. 6. p. 342, der aus *Roux Journal de Medecine etc. T.* 45. entlehnt ist und von *la Roche* in Genf herrührt; 2) dafs ich in die Richtigkeit der theoretischen Ansicht von der Krankheit grofse Zweifel setze, denn frey mufs ich bekennen, es scheine mir als habe die Theorie der neuesten Zeit Brillen geschliffen, durch welche sich Entzündung und Bestätigung des grofsen Nutzens der Aderlässe wenigstens eben so häufig sehen lassen, als man vor noch nicht viel länger als einem Jahrzehnd durch die Brille des *Brown*'schen Systems sogenannte Asthenien und die Schädlichkeit der Aderlässe wahrzunehmen glaubte. Ich bin geneigt beides für Extrem zu halten, und kann mich schwer überzeugen, dafs die neuere Ansicht so mancher Krankheiten aus einem unbefangenen und freien Blick auf die Natur sollten hervorgegangen seyn. Doch ich breche von der weitern Reflexion über diese zum Theil müfsigen Speculationen ab, und würde mich freuen und dem Himmel danken, wenn es uns gelingen möchte in einem dieser Mittel oder in der Vereinigung von beiden ein Rettungsmittel gegen dieses schreckhafte Uebel zu finden; wenig sollte es mich dann kümmern, ob man dessen Wesen in Entzündung oder Krampf setzte.

Digitized by Google

Nach meiner individuellen Ueberzeugung scheint mir der Mercur vorzüglich Berücksichtigung zu verdienen. In dem neuesten mir bekannten Fall von glücklich geheiltem Tetanus ist er in England, obwohl in ausleerender Rücksicht in Verbindung mit *extr. colocynth.* und abwechselnd mit Opium angewandt. Dieser Fall, der, entnommen aus einer engl. Zeitschrift, sich in d. Salzb. Ztg. 1818. Bd. 4. p. 87. findet, ist dann, meinem Urtheile nach, ungeachtet seines glücklichen Ausganges mehr geeignet Staunen zu erregen über die Kühnheit auf der einen, und die Duldsamkeit der menschlichen Natur auf der andern Seite, als dafs er zur Nachahmung sollte anreizen dürfen. Die Gaben des Opiums waren enorm, und der Verbrauch desselben im Ganzen während der Kur innerhalb 32 Tagen belief sich zu — 18 Unzen 7 Drachmen Opiumtinctur und 80 Gran trocknen Opiums!!

Wäre mir noch eine allgemeine Bemerkung über den Trismus erlaubt, so möchte ich die hinzufügen, dafs wir bisher vorzüglich 3 Gattungen desselben kennen, die in Rücksicht ihrer Tödtlichkeit und Gefahr nicht für gleich zu halten sind. Nämlich 1) der *Trismus nach Verwundungen*; 2) der *Trismus neugeborner Kinder*; welche beide sich wohl ziemlich in Rücksicht der Gefahr und Tödtlichkeit gleich seyn möchten; und 3) der *Trismus von Erkältung* oder einer *rheumatisch-catarrhalischen Ursache*, der eine günstigere Prognosis zuläfst, und von dem ich eine Beobachtung (die einzige bisher von mir gemachte) aus meinem Tagebuche her-

Digitized by Google

setzen und dem gefälligen Urtheile der Kunstkenner unterwerfen will, indem ich mich selbst alles weitern Räsonnements über dieselbe begebe.

Die Spinnerin der hiesigen Zwangsarmenanstalt, eine Frau von mittleren Jahren und übrigens gesunder Constitution, wurde gegen Ende des Octob. 1819 von einer Beschwerde im Schlingen befallen, die mit einiger, obwohl nicht beträchtlichen Anschwellung der Tonsillen vergesellschaftet war, und von mir für eine der Zeit gerade häufig herrschende catarrhalische Bräune gehalten wurde. Ein Brechmittel nebst den sonst gewöhnlichen Mitteln, doch mit Ausschlufs von Blutentziehung, wurde angewandt und der Zustand besserte sich, ohne dafs er völlig gehoben wurde. Die gerade eintretenden Menses bewogen die Kranke ihre bisher gebrauchten innern Arzeneyen auszusetzen und während dieser Zeit nahm etliche Tage hindurch der Halsschmerz weder ab noch zu. Am 2. Novbr. aber liefs sie mich zu sich fodern und klagte mir halblachend, dafs sie nach einer ohne Schlaf verbrachten Nacht den Mund jezt nicht zu öffnen vermöge und einen peinlichen Schmerz im Nacken erlitten habe. Die Untersuchung liefs mich weder an der Wange noch den Seitentheilen des Halses eine widernatürliche Anschwellung entdekken, welche auf mechanische Weise diesen Zustand hätte bewirken können, und daher konnte ich ihn nicht wohl anders als in Krampf begründet betrachten. Der Puls schlug häufig, klein und schwach. Die Ex-

Digitized by Google

cretionen waren normal. — Ich verordnete 20 Tropf. alle 2 Stunden von folgender Mischung: *Liqu. nervin. (ex camphor. scrup. ij. in liqu. a. m. H. unc. β. sol.) drachm. vj. Tr. opii simpl. drachm. ij.* Dieses, nebst Einreiben der flüchtigen Salbe und einem Blasenpflaster im Nacken, bis zum 6ten gebraucht, bewirkte keine wesentliche Veränderung in der Krankheit; nur war Pat. ziemlich frei von Schmerzen und schwitzte jede Nacht reichlich. Sehr lästig war ihr die Ansammlung von vielem Schleim im Schlunde, in welchem sie auch wie über ein mechanisches Hindernifs Klagen führte, das ich jedoch näher zu untersuchen aufser Stand war, weil die untere Kinnlade kaum wenige Linien von der obern sich entfernen liefs. — Die nun eingetretene Verstopfung, gleichzeitig mit der Erfahrung vom Nutzen des Calomel im Trismus, bewog mich folgendes vorzuschreiben: *Rec. Pulv. calomel gr. xviij. Sacch. alb. drachm. ij. m. div. in vj. p. d.* S. Alle 2 St. 1 Pulver. — Am folgenden Morgen waren 5 dieser Pulver verbraucht, die ein paar Stuhlgänge bewirkt hatten, und zugleich konnte Pat. zu ihrer und meiner Freude den Mund mehr als hinreichend öffnen, um die Zunge hervorzustrecken, die weifsgelb belegt war. Uebrigens hatte sie diese, wie die vorhergehenden Nächte stark geschwitzt, einige Uebelkeit empfunden und Schleimanhäufung wie sonst erlitten. — Mit dieser auffallend günstigen Wirkung des Mercurs sehr zufrieden, glaubte ich ihn vorerst aussetzen zu dürfen, und verordnete nun: *Rec. Sal. ammoniac. drachm. j. Spirit. Mind.*

Digitized by Google

Syr. comm. ana drachm. vj. Essent. pimpinel. alb. drachm. ij. M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Theelöffelvoll. — Tages darauf war ihr Befinden um vieles mehr gebessert, den Mund konnte sie in gehöriger Weite öffnen, der Schleimauswurf hatte gänzlich aufgehört und die Zunge war reiner. Von dem starken Nachtschweifs war am Morgen ihre Haut noch klebrig und feucht. — Unter einigem Fortgebrauch des Linctus und bei sorgfältiger Vermeidung von Erkältung, ging sie, ohne Rückfall zu erleiden, ihrer völligen, obwol etwas allmählig erfolgenden Genesung entgegen.

Merkwürdige Leichenöffnung.

Wenn bei manchen angestellten Leichenuntersuchungen sich gar kein Resultat über den Sitz und die Natur des im Leben wahrgenommenen Uebels ergiebt, so mufs es auf der andern Seite überraschen, in *einem* Individuum drei innere organische Verletzungen vorzufinden, von denen jede einzelne für sich schon hinreichend gewesen wäre, den Lebensfaden zu zerreifsen, und Verwundern ergreift einen, bei so vielen und so grofsen feindseligen Mächten das Leben dennoch so lange fortdauern gesehen zu haben. Die zu erzählende Sectionsgeschichte wird, hoffe ich, dieses bestätigen; nur sey es mir erlaubt, vorher noch ein paar einleitende Worte zu sagen.

Wenn wir, wie eben vorher erwähnt, bei Untersuchung der Leichnamen keine

materielle Ursache des Todes entdecken, so bin ich überzeugt, dafs dies in allen Fällen, ohne Ausnahme, unserm mangelhaften Apparat, der Beschränktheit unserer Kenntnisse oder der Unvollkommenheit unserer Sinne zuzuschreiben sey. Wahrscheinlich und wohl gewifs war die Abweichung nur zu fein, als dafs sie durch unsere freilich ziemlich groben Instrumente und durch die Art unserer Untersuchung, die in rationeller Rücksicht noch so viele und so grofse Lücken läfst, ausgemittelt werden konnte. Denn innig halte ich mich überzeugt, dafs einer jeden Krankheit, mithin dem Tode, eine *materielle* Veränderung in einem oder mehrern Theilen, die den menschlichen (oder, was hier gleichbedeutend ist, den thierischen) Organismus constituiren, sey es der Form oder Mischung nach, sey es in den festen oder flüssigen Theilen, vorhergehn, die sich in ihren gröbern Formen oft unsern Sinnen offenbart, die aber in unendlich vielen andern von diesen würde wahrgenommen werden können, wenn wir die richtigen Wege und Mittel der Untersuchung nur wählten. Ich meine hier besonders aufser der mechanischen Zerlegung auch die chemische Analyse. — Rein dynamische Krankheiten, als völlig unabhängig von einer sie veranlassenden Veränderung in der Materie, gestehe ich gerne, haben mir nie denkbar geschienen, so wenig es wohl überhaupt dem menschlichen Geiste möglich seyn möchte, sich eine deutliche Vorstellung von einer absoluten an keine Materie gebundene Kraft zu machen, oder wollte man dies, so müfste man,

Digitized by Google

deucht mir, letztere als unveränderlich, als ohne Wechsel annehmen, denn sicher ist Veränderlichkeit, Wechsel der Kraft nur Folge ihrer Verbindung mit dem Körperlichen. Ohne dieses entzieht sie sich unsern Sinnen, aller unserer Nachforschung und in der ganzen uns umgebenden Erfahrungswelt erkennen wir sie nur im innigsten Zusammenhange mit der Materie. — *Dies* zuerst, und hieraus ergiebt sich nun, dafs dem menschlichen Forschungsgeiste sich hier ein grofses, fruchtbares Feld eröffnet, das bei seinem Anbau schönere Früchte zu tragen verspricht, als die dürre Steppe der Speculation. Bis jezt liegt es gröfstentheils noch ziemlich brach, es fehlte an Bebauern*) und diesen wiederum zum Theil an den erforderlichen Hülfsmitteln.

Es ist meine gewisse Ueberzeugung, dafs mit seiner Bearbeitung die Arzeneikunde steht und fällt, dafs getreue, sorgfältige, mit scharfem Nachdenken verbundene Beobachtung der Krankheiten, und dafs Untersuchungen der an diesen Verstorbenen der einzig wahre Weg zur Vervollkommnung der Arzneikunde ist und bleibt, dafs nur dieser uns zum Ziel einer

*) Doch ist nicht zu verkennen, dafs sich in der neuesten Zeit die Zahl derselben beträchtlich vermehrt hat, und mit Dank und Freude mufs man den regen Eifer vieler Physiologen und Physiker, die in Frankreich und England, Teutschland und Italien, sich dieser Arbeit unterziehen, erkennen. In diesen Vorarbeiten glaube ich die Morgenröthe eines schönern Tages in unserer Kunst zu erblicken, aber wahrlich nicht im Magnetismus, der mir Finsternifs statt Licht zu prophezeien scheint.

gröfstmöglichsten Vollendung unserer Wissenschaft führen könne, deren gänzliche Vollendung aber der menschliche Geist je zu erlangen sich wohl kaum Hoffnung machen darf. Verschweigen darf ich aber auch nicht, was gewifs einem jeden meiner wahren Kunstverwandten nicht unbekannt ist, dafs dieser Weg keineswegs ein geebneter, blumigter Pfad ist, im Gegentheil von dornigter Beschaffenheit und voller Mühseligkeiten; ferner dafs kein einzelner Wanderer während der transitorischen Dauer seiner Existenz ihn zurücklegen könne, sondern dafs er von vielen gemeinschaftlich und länger als ein und zehn Menschenalter hindurch betreten und gefolgt werden müsse. Weder das Ziel noch die Mühe und der Lohn leuchtet dem deutlich ein, der am Fufse eines zu erklimmenden Berges sich befindet, beim Hinanklimmen aber wird alles klarer, meistens auch die Mühe geringer, und so müssen wir es auch von dem schweren Pfade hoffen, den der Verstand uns zu gehen heifst, um zum wahren Ziel unserer Wissenschaft zu gelangen. Eben um der erwähnten Schwierigkeiten willen sehen wir auch diesen Weg nie von jenen hochfliegenden Genies betreten, die auf den Fittichen der Imagination und Speculation zum Gipfel unserer Kunst sich zu erheben versuchten, die, wenn sie die Höhe erreichen wollen, die Stufen überspringen und von jeher, wie die Geschichte sattsam lehrt, vom alten *Thomson* bis zum jungen *Brown* und Consorten von Zeit zu Zeit wie Irrsterne auf Abwege leiteten und den ruhigen, an Raum

Digitized by Google

und Zeit nothwendig gebundenen, wahren Fortschritt der Arzeneikunde auf kürzere oder längere Zeit hemmten. Ferner eben so wenig von denen, die im gedankenlosen Schlendrian und blinden Empirismus ihren Weg fortholpern und stolpern, ohne überall ein eigentliches Ziel ins Auge gefafst zu haben. Und endlich nicht von den Magnetiseurs unserer Tage, die gar gemächlich auf wahrhaft lustige Weise in den Tempel der Wahrheit durch Schlafen und Träumen zu gelangen wähnen. — Soll ich zur dringenden Anempfehlung dieser Sache noch ein Wort hinzufügen, so weifs ich kein besseres zu finden, als das schöne Lob, welches der gelehrte *Sprengel* der Anatomie zollt, indem er in seiner vortrefflichen Geschichte d. A. K. Bd. 4. p. 4. sagt: „ich bin gewifs, dafs sie (die Anatomie) vor unzähligen Verwirrungen des menschlichen Geistes, und vor dem schädlichen Hange zu Speculationen sicher schützt, und dafs eben deswegen die spitzfindigen Theoretiker und die Schwärmer aller Zeiten zugleich Feinde und Verächter der Anatomie waren."

Nach dieser gelegentlichen Digression, die man mir hoffentlich verzeiht, zu unserm eigentlichen Gegenstande.

Der Steinhauer *Claus Petersen*, wurde Anfangs December 1817 in das mir anvertraute Hospital beim hiesigen Graubrüder-Kloster gelegt, in welchem er nach einem etwa dreiwöchentlichen Aufenthalte starb. Er war von hagerer, mehr als mittelmässig grofser Körperbeschaffenheit, 56 Jahr

alt, hatte ein blasses, cachektisches Aussehen, seine Gesichtszüge waren entstellt, ins Längliche gezogen, und prägten unverkennbar das Bild eines grofsen innern Leidens aus. In den dürftigsten Umständen hatte er gelebt, war dem Branntweintrinken sehr ergeben gewesen, und hatte an seinen gegenwärtigen Krankheitszufällen schon eine geraume, doch unbestimmte Zeit vor seiner Aufnahme ins Hospital gelitten. Die hervorspringendsten derselben waren nun: heftige, stets (doch in ungleicher Stärke) anhaltende Schmerzen im Unterleibe, ein häufiger, dünn-wässeriger Durchfall, öfteres Erbrechen, das besonders durch Genufs von Nahrungsmitteln, zu denen er nicht selten einige Lust äusserte, angeregt wurde, endlich Dyspnöe und ein äufserst quälender Husten, mit welchem Eiter ausgeworfen wurde. Als diejenige Stelle des Unterleibes, wo der Schmerz am heftigsten und constantesten gefühlt wurde, gab er die Gegend unter dem Nabel, zwischen diesen nämlich und dem Schambogen, an, die auch bei der Untersuchung gespannt und aufgetrieben gefunden wurde und kaum Berührung zuliefs. Sonstige deutliche Verhärtungen oder Anschwellungen liefsen sich weder in den Hypochondrien noch Präcordien entdecken. Eine Zeitlang, als die Schmerzen in der angegebenen Gegend besonders heftig waren, klagte er noch über erschwertes und schmerzhaftes Harnen. Der Puls war frequent, klein und matt, in den lezten Lebenstagen kaum fühlbar. Den Beschlufs

der Scene machten Kothbrechen und ein etliche Tage anhaltendes Schluchzen.

Welche Kunstmittel aufgeboten wurden, um den kläglichen Zustand des Leidenden soviel möglich zu lindern und erleichtern (denn an möglicher Heilung hatte ich gleich Anfangs verzweifelt, und mufs frei bekennen, dafs bei solcher Gruppirung von Zufällen es mir sehr schwer, ja unmöglich war, eine nur einigermafsen zusagende Heilanzeige zu finden), übergehe ich hier, und merke nur an, dafs sie auch im Ganzen wenig oder nichts leisteten, und es mir nur schien, als wenn sie, auf eine kurze Zeit, den dem Kranken so sehr lästigen, ihn höchst ermattenden Durchfall hemmten, das Erbrechen und die Empfindlichkeit nebst Spannung des Unterleibes in einigem Grade minderten.

Tages nach erfolgtem Tode, den 22. Decbr., wurde die Eröffnung der Leiche vorgenommen. Die *Brusthöhle*, an der sich die Rippenknorpel verknöchert fanden, wurde zuerst geöffnet. Die *Lungen* waren von dunkelblauer und aschgrauer Farbe, mit der Pleura, vorzüglich an ihrer Dorsalfläche, verwachsen, allenthalben reichlich mit Tuberkeln, von denen einige Eiter enthielten, besetzt, und an der Grundfläche der linken Lunge, die mit dem Zwerchfell sehr fest verwachsen war, fand sich ein grofser Eitersack, der etwa 6—8 Unzen reinen Eiters enthalten konnten. Das *Herz* war ungewöhnlich klein, übrigens nebst den grofsen Gefäfsen gesund.

Im *Unterleibe* fand ich den *Magen*, dessen Häute übrigens blafs und natürlich beschaffen waren, von enormer Ausdehnung, und angefüllt mit der kurz vorher genossenen Habersuppe. Der *Pylorus* aber war scirrhös, und zwar in einer Länge von ohngefähr 4 Zoll; ein Gleiches mochte wohl sein Umfang betragen. Das an demselben hängende Omentum war gleichfalls indurirt und wie mit scirrhösen Knoten gleichsam besäet. Das Duodenum war in seiner gröfsten Ausdehnung unversehrt. Zur genauern Untersuchung wurde der Magen im Zusammenhang mit Milz, Leber, Pancreas und Duodenum gänzlich ausgelöst, und nach Durchschneidung der Magenhäute der Gang durch den Pylorus so eng gefunden, dafs ich kaum meinen (nur dünnen) Zeigefinger durchzwängen konnte. Die innere Oberfläche des Scirrhus war uneben und wie exulcerirt; seine durchschnittene Wendung glich fast der Speckschwarte und mochte die Dicke eines Zolles haben; die äufsere Oberfläche war glatt und sehr hart anzufühlen. Pancreas, Leber und Milz waren unverletzt, nur die beiden leztern sehr klein. — Noch mehr Abweichungen aufser den bereits gefundenen vermuthend, richtete ich nun meine Aufmerksamkeit auf die übrigen Eingeweide und vorzüglich auf die *Beckenhöhle*, in welcher lezterer ich einen ansehnlichen Theil der dünnen Gedärme (wahrscheinlich Ileon) zwischen die Blase und den Mastdarm hineingeschoben gewahr wurde, welche brandig waren, und nach zerrissenen Häuten (von welchen ich nicht mit Bestimmtheit weifs, ob sie unter der

Digitized by Google

Obduction oder schon vorher während des Lebens geborsten waren) klumprige Feces und eine Menge reinen gelben Eiters ergossen. Nach hervorgezogener Portion des Darms, die den Raum zwischen der Blase un dem Mastdarme anfüllte, zeigte sich in der *plica Douglassii* reines, gelbes Eiter in der Quantität von etlichen Unzen. Bei näherer Untersuchung mit dem Finger gelangte ich vom Grunde der *Douglas*'schen Falte aus in einen engen widernatürlichen Kanal, der bis dicht zu den Integumenten des Perinaei, ein wenig rechts vom *orificio ani* (so wie denn auch die Darmportion an der rechten Seite des Mastdarms lag) führte. Die Integumente an dieser Stelle waren übrigens aber von natürlichem Aussehen und keine Spur von Ausdehnung oder Geschwulst an denselben sichtbar. Es konnte demnach dies für nichts anders als für einen Mittelfleischbruch (*hernia perinaei*) gehalten werden, der wahrscheinlich eingeklemmt gewesen und in Entzündung, Eiterung und Brand übergegangen war. — Von den 3 hier vorgefundenen Abnormitäten gewifs die seltenste und merkwürdigste.

Reflectiren wir nun noch einen Augenblick über den Zusammenhang der Krankheitserscheinungen während des Lebens mit dem Befunde nach dem Tode, und des Todes wiederum mit den entdeckten Ursachen, so möchte sich wohl leicht darthun lassen, dafs die Incarceration des Bruchs, mithin Darmentzündung und Brand die nächste veranlassende Ursache des Todes gewesen sey. Der beständige Schmerz im

Unterleibe, das zulezt hinzugetretene Kothbrechen und das Schluchzen sprechen dafür, weniger, wie es scheint, der von Anfang an stattfindende und die ganze Zeit hindurch anhaltende Durchfall und das anfängliche Erbrechen, das eben so sehr in der Verhärtung des Magenmundes begründet seyn konnte. Was aber den Durchfall betrifft, so ergreife ich hier die Gelegenheit zu bemerken, dafs manche Nosologen desselben bei Enteritis gar nicht erwähnen und das Gegentheil davon, die Verstopfung nämlich, als ein constantes, nie fehlendes Symptom aufführen. Hiedurch könnte man verleitet werden, aus der Abwesenheit der Verstopfung auf ein Nichtvorhandenseyn der Darmentzündung zu schliefsen, allein vor diesem falschen Schlusse kann ich aus eigener Erfahrung einen jeden warnen, denn nicht so gar selten kamen mir, selbst tödtlich verlaufende, Darmentzündungen vor, bei welchen Durchfall statt Verstopfung zugegen war. *Vogel* (Handb. d. pract. A. W. Bd. 4. p. 297.) und *Frank* (*epitome* — teutsche Uebersetz. Bd. 2. p. 239) bestätigen denn gleichfalls diese Erfahrung — Ob nun aber ferner die Darmentzündung die primaire oder secundaire Krankheit unsers Subjekts (nämlich seit seinem Eintritt ins Hospital) gewesen sey, möchte wohl schwerer ausgemittelt werden können, denn es liefse sich gar wohl gedenken, dafs die Zufälle seiner beiden andern Uebel, der Husten nämlich als Folge der Vomica, und das Brechen als Folge des Scirrhus, den Bruch erst, oder wenigstens dessen Einklemmung und Entzündung, hervorgerufen hätten. Freilich

leidet

leidet es keinen Zweifel, dafs bei der Heilanzeige, wenn man Scharfsinn genug gehabt hätte, den Zusammenhang der Krankheitszustände so im Leben zu durchschauen, wie er nach geöffneter Leiche einem klar wurde, man vor allen Dingen als dem dringendsten und zunächst lebensgefährlichen Uebel, der Darmentzündung hätte begegnen müssen, aber nun frage ich denn, wie und auf welche Weise hätte man dies thun sollen? Würde der gewöhnliche antiphlogistische Apparat bei diesem Individuum, in welchem sich grofse Leiden verschiedener Natur offenbarten, anwendbar gewesen seyn? Würde ein Leben an dessen Wurzeln Vereiterung der Lungen und Verhärtung des Magens nagten, und gewifs schon seit lange, Blutausleerungen vertragen haben? — Alles Fragen, die ich Aerzten, welche länger und tiefer in die Wesenheit menschlicher Leiden drangen als ich, zu lösen überlasse und von denen ich willig und offen bekenne, dafs ich weder vor noch nach dem Tode des Kranken genügend darauf zu antworten wufste. Denn so wenig aus den angeführten Zufällen sich die Natur des Brustleidens verkennen liefs, so dunkel blieb mir doch die eigentliche Beschaffenheit des Abdominalleidens, bei dem ich meist an Abnormitäten in der Leber oder dem Magen dachte, der Gedanke aber an die Möglichkeit eines stattfindenden eingeklemmten Bruchs, ich gestehe es, gar nicht bei mir aufstieg, da die sorgfältigste Untersuchung des Unterleibes an den Stellen, wo Brüche gemeiniglich sich zu zei-

gen pflegen, auch keine Spur davon entdecken liefs. — Nachher wufste ich mir freilich zu sagen, dafs eine innere Untersuchung des Mastdarms mir hätte wahrscheinlichen Aufschlufs über die Natur des Uebels geben können, und ich wünsche, dafs, wenn kein anderes Resultat, wenigstens dieses, anderen wie mir zum Nutzen für die Zukunft, und Schaden abzuwenden, dienen möge.

Digitized by Google

V.

Ueber die Anwendung des Bismutum nitricum praecipitatum in Wechselfiebern.

Von

Dr. H. L. Henke sen.

zweitem Stadt-Physikus zu Hildesheim.

Im Frühjahr 1808 machte ich die erste Erfahrung über die vortheilhafte Wirkung des *Bismutum nitr. praec.* in Wechselfiebern. Ich fand zwar bei meinen nachherigen Versuchen sehr bald, dafs es der China-Rinde den Rang nicht streitig machen könne, indem in vielen Fällen das Fieber ungeheilt blieb, ja oft sogar sich dadurch zu verschlimmern schien, mehr wohl wegen des verspäteten Gebrauchs der nöthigen Heilmittel, als wegen seiner nachtheiligen Wirkung auf den Organismus.

Da ich aber doch bei mehr denn zwey Drittheilen der Fieber die Heilung dadurch, und oft sehr schnell bewirkte, und ohne Entstehung einer oft noch gefährlichern

Nachkrankheit: so verdient es meines Erachtens unter den Mitteln wider die Wechselfieber eine Stelle, besonders da es nicht unmöglich ist, dafs einst wieder ein Mangel an Chinarinde einträte, oder eine beträchtliche epidemische Verbreitung des Wechselfiebers, den Gebrauch derselben, der ärmeren Classe unmöglich mache. Auch bei einem krampfhaften Zustande im Wechselfieber, wie in dem ersten Falle, welcher zu der Entdeckung seines Nutzens in dieser Krankheit führte, kann es wenigstens als Nebenmittel dienlich werden, und ich stehe deshalb nicht länger an, das Wichtigste aus meinen Erfahrungen darüber in möglichster Kürze mitzutheilen, um besonders Aerzten in Gegenden, wo Wechselfieber häufiger vorkommen als hier, Gelegenheit zu geben, meine Erfahrungen zu benutzen, und die Anwendung dieses Mittels noch mehr zu bestimmen, indem ich bisher vergeblich gehofft habe, dieses selbst zu thun.

F., eine sechzigjährige Frau, welche schon seit langer Zeit bey nafskalter Witterung, an leichten asthmatischen Beschwerden, die sich mit einem copiösen Schleimauswurf endeten, litt, sonst aber ziemlich wohl befand, bekam im Frühjahr 1808 ein dreytägiges Wechselfieber, welches durch den Gebrauch der Chinarinde gehoben wurde. Nach mehreren Wochen bekam sie einen Rückfall, gegen welchen verschiedene Mittel, und zuletzt die Chinarinde, vergebens angewendet wurden. Die Anfälle nahmen darauf bei geringem Vorrücken so zu, dafs ich um die Erhaltung dieser sehr ent-

kräfteten Frau besorgt wurde, da die Dauer des Frostes sich über zwey, und die der gleich starken Hitze, sich über zwölf Stunden erstreckte. Während dieser Zeit verlohr sie ihr Bewufstseyn beynahe gänzlich, und erhielt selbiges nur allmählig wieder, so wie die Hitze sich minderte. In einer Vollblütigkeit oder einem gastrischem Zustande, lag der Grund davon nicht, und ein Versuch mit Salmiak mufste bald eingestellt werden.

Da die Chinarinde schon mit Opium gereicht war, so gab ich nun nacheinander, sowohl in Verbindung mit der China als auch allein während des Anfalls, Belladonnakraut, Hyoscyamus-Extract, Moschus und *Liquor Ammon. succin.*, liefs Senfteige anlegen u. dgl., ohne im Geringsten damit etwas auszurichten.

Indem ich nun darüber nachdachte, wie dieser Kranken zu helfen, erinnerte ich mich des guten Erfolgs, welchen ich vom *Bismuth. n. pr.* in verschiedenen krampfhaften Zufällen bemerkt hatte, und entschlofs mich sogleich selbiges anzuwenden. Ich liefs nach Beendigung eines Anfalles, alle zwey Stunden zwey Gran davon nehmen, welches auch während des nächsten Anfalls ununterbrochen geschehen sollte, und ohne die Anwendung eines sonstigen Mittels, — jedoch war auf den Fall des Nichterfolgs, *ol. animale aeth.* vorhanden — besonders da die Kranke sich schlechterdings weigerte, noch sonst etwas zu nehmen. Gleich der nächste Anfall war zu meinem Vergnügen sehr gelinde und kür-

Digitized by Google

zer, und der folgende war vollends sehr unbedeutend, auf welchen sich weiter keiner einfand. So wie die Besserung zunahm liefs ich die Pulver seltner nehmen, von welchen 40 Gaben, oder 80 Gr. waren verbraucht worden. Zur Nachkur reichte der Gebrauch eines bittern Extrakts mit Melissen-Wasser hin. —

Die Frau S. F. bekam nach einer starken Erkältung und Aerger, ein dreytägiges Wechselfieber. Am 31. May, wo ich sie sah, hatte sie den dritten Anfall gehabt, und verordnete ihr alle 2 Stunden 2 gr. *Bismuth n. pr.* zu nehmen, wovon sie aber erst Gebrauch machte, als der Frost des vierten Anfalls zur Hälfte vorüber seyn mochte, welcher alsdann bald darnach aufhörte, so wie die nachherige Hitze auch weit gelinder war, als in den vorhergehenden Anfällen. Den 2. Jun. stellte sich der Anfall früher ein, war aber noch gelinder, welches auch mit den folgenden Anfällen der Fall war. Während dieser Zeit wurde dies Mittel unordentlich fortgebraucht, und dann von der Kranken bei Seite gesetzt, weil es das Fieber nicht völlig hob. Nach einiger Zeit blieb das Fieber von selbst aus. —

Bei einer Frau R. bewirkte dies Mittel, auf dieselbe Weise gegeben, blofs eine Minderung der Heftigkeit der Anfälle. Sie war durch die lange Dauer des Fiebers sehr entkräftet, und wurde durch China und Weidenrinde geheilt.

H. C. litt im Jahre 1807 an häufigen Krämpfen im Unterleibe und Störung der

Digitized by Google

Leberverrichtung, wobei die Verdauung geschwächt und die Haut mifsfarbig war. Im Anfange des Jahres 1808 bekam er die Gelbsucht, mit heftigen krampfhaften Beschwerden des Unterleibes. Als diese Krankheit nach Verlauf von zehn Wochen gehoben war, befand er sich bis in den Juni sehr leidlich, wo er nach gehabten Verdrufs ein Tertian-Fieber bekam. Die Anfälle waren sehr heftig, und nach Beendigung des Frostes, brach er eine bitter schmekkende Flüssigkeit aus. Da er aus einem Widerwillen gegen alle Arzeney nicht bewogen werden konnte, ein Brechmittel oder die China zu nehmen, so gab ich ihm das *Bismuth. n. pr.* zu drey Gran alle 2 Stunden, und fieng gleich nach Beendigung des dritten Anfalles damit an. Um die Zeit, wo der vierte Anfall sich einstellen mufste, bekam er blofs eine leichte Aengstlichkeit mit einem gelinden Schweifs, und der Puls gieng etwas beschleunigt. Auf diesen folgten nun noch einige kaum merkliche Anfälle, und der Kranke war vollkommen hergestellt. Es waren 72 gr. verbraucht.

Des Herrn S. Köchin nahm, gegen ein Tertian-Fieber, welches sie schon eine geraume Zeit gehabt hatte, ohne dafür etwas zu gebrauchen, das *Bismuth. n. pr.* alle 2 Stunden 3 gr. Weil sie sich aber nicht gehörig verhalten konnte, so richtete ich damit so wenig etwas aus, als mit der nachher gebrauchten Chinarinde.

Die F. L. bekam im Juni 1808 ein Tertian-Fieber mit gastrischen Zufällen. Nachdem sie es einigemal gehabt hatte,

Digitized by Google

erhielt sie vor einem Anfalle ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, und nach diesem eine Abkochung der Weidenrinde mit Opium. Als dies Mittel vierzehn Tage ohne Nutzen gebraucht war, bekam sie das *Bismuth. n. pr.* zu 2 gr. alle 2 Stunden, worauf das Fieber ein tägliches wurde, dessen Anfälle dieselbe Dauer und Heftigkeit hatten. Nachdem selbiges sechs Tage genommen worden, nahmen die Anfälle an Heftigkeit und Dauer zu, die Kranke wurde schwächer und verschlimmerte sich offenbar. Ich unterliefs daher, den fernern Gebrauch dieses Mittels, und reichte ihr aufs neue die Weidenrinde mit Zimmt, wodurch die Heilung ebenfalls sehr wenig gefördert wurde, dafs die Kranke aus Ueberdrufs sich entschlofs, alle Arzeney bei Seite zu setzen. Sie vermied eine lange Zeit die freie Luft, hielt eine strenge Diät, und sah sich nach vier Wochen von Fieber befreiet.

Einige Wochen darauf erkältete sie sich und bekam das dreytägige Fieber abermals. Als ich es erfuhr, hatte sie schon mehrere Anfälle gehabt, und ich beschlofs, ihr das *Bismuth. n. pr.* in stärkern Gaben zu reichen. Sie bekam alle 2 Stunden 4 Gr., und da schon der nächste Anfall gelinder war, so liefs ich das Mittel nur alle 4 Stunden nehmen. Sie bekam nun noch einige Anfälle, aber sie wurden immer gelinder, und verschwanden bald gänzlich. Die völlige Erholung erfolgte erst nach mehreren Wochen, unter einer angemessenen Nachkur. Vom Wismuth-Oxyd waren 70 Gaben oder 280 Gran verbraucht.

Digitized by Google

F. wurde gegen das Ende des Junius 1808 vom Tertian-Fieber befallen, und nahm deshalb Weidenrinde ohne und mit Zimmt und Opium, in Abkochung und Pulver. Hierauf gebrauchte er allerley Hausmittel, wonach das Fieber so heftig wurde, dafs ich in einem Anfalle eilig zu ihm gerufen wurde, weil er im Frost ohne Besinnung lag. Nachdem der Anfall beendet war, verordnete ich ihm alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.*, welches aber sehr unordentlich genommnn wurde. Nach Verlauf von acht Tagen, in welchen er vierzig Pulver genommen hatte, waren die Anfälle so gelinde geworden, dafs er sie ausser Bette abwarten konnte. Binnen den folgenden zehn Tagen verbrauchte er noch eine gleiche Anzahl Pulver, in welcher Zeit die Anfälle immer mehr abnahmen, bis das Fieber gänzlich aufhörte. Der Kranke hatte 320 Gran verbraucht, und war in kurzer Zeit vollkommen hergestellt.

K. hatte sechs Wochen ein Tertian-Fieber gehabt, und dagegen allerley Hausmittel genommen. Nachdem er einige Wochen davon befreiet war, arbeitete er an einem heissen Sommertage im Felde, und bekam es gleich darauf wieder. Da die Anfälle sehr heftig waren, so litt der Kranke, welcher sich von seinem erstem Fieber noch nicht wieder erholt hatte, ungemein, und um so mehr, da sie mit einer grofsen Efsbegierde verbunden waren, welche er zu befriedigen aufser Stande war. Nachdem nun dafür gesorgt worden, nahm er einige Zeit eine Abkochung der Weiden-

Digitized by Google

rinde mit Zimmt, wozu später Opium-Tinctur gesetzt wurde. Hiedurch im Geringsten nicht gebessert, liefs ich ihn während eines Paroxysmus, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* nehmen, und damit nach Beendigung desselben fortfahren, wonach der Frost des nächsten Anfalls zwar abgekürzt und gelinder, die Hitze aber desto heftiger wurde. Nach diesem milderten sich die Anfälle immer mehr, und blieben bald darauf völlig aus. Der Kranke hatte 304 Gran genommen und erholte sich sehr schnell.

Die I. M. hatte gegen ein Tertian-Fieber schon mancherley gebraucht, als ich ihr das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden während der Intermission zu nehmen verordnete. Erst der hierauf folgende dritte Anfall war gelinder, und der fünfte, mit welchem das Fieber endete, bestand in einer Unbehaglichkeit. Es waren 64 *Pulver* genommen.

Die S. R. bekam im Julius 1808, nach mehreren Anfällen eines Tertian-Fiebers, ein Brechmittel aus *Ipecacuanha*, weil sie Neigung zum Erbrechen, einen bittern Geschmack, und beim Fieberanfalle und nachher heftige Kopfschmerzen hatte. Diesen Kopfschmerz nahm ich bey mehreren Kranken wahr, und konnte nur durch ein Brechmittel gehoben werden. Hierauf nahm sie während der Intermission, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.*, wonach die Dauer und Heftigkeit der drey nächsten Anfälle zunahm, der vierte aber beträchtlich ge-

Digitized by Google

ringer war, und damit das Fieber endete, nachdem 40 Pulver verbraucht waren.

W. bekam seiner Beschreibung nach ein gastrisches remittirendes Fieber, mit bittern Geschmack und Neigung zum Erbrechen, welches erst nach mehreren Tagen, den Typus eines Tertian-Fiebers annahm. Arzeney hatte er noch nicht bekommen. Den 20. August, an einem fieberfreyen Tage, nahm er alle 2 Stunden während der Intermission 4 Gran *Bismuth. n. pr.*. Er bekam hierauf nur noch drey Anfälle, welche beständig abnahmen, so, dafs der lezte kaum bemerkt wurde. Es waren 35 Pulver verbraucht.

Der T. B., ein robuster Mann über vierzig Jahre alt, bekam den 4. Sept. 1808 an einem neblichten Morgen beim Grasmähen einen heftigen Frost, auf welchen eine eben so heftige Hitze folgte, die bis gegen Abend anhielt. Den folgenden Tag war er frey vom Fieber, aber den 6ten stellte sich ein Anfall wieder ein, welcher dem ersten beinahe gleich kam. Den 7ten nahm er alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 8ten erfolgte ein weit gelinderer Anfall, nach dessen Beendigung der Kranke mit dem Mittel fortfuhr. Den 10ten der Anfall unbedeutend, nach welchem keiner mehr folgte. Der Kranke ward mit 16 Pulvern völlig hergestellt.

Hrn. N. Magd, von 20 Jahren, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches sich verwandelte. Sie hatte schon mancherley ge-

Digitized by Google

braucht, als sie den 15. Sept. während der Intermission anfieng, alle 2 Stunden 4 Gr. Wismuth-Oxyd zu nehmen. Den 16ten der Anfall wie bisher. Den 17ten war er gelinder. Den 18ten kein Anfall. Den 19ten noch gelinder. Den 21sten um die Zeit des Anfalls nur etwas vermehrte Wärme, mit einiger Beschleunigung des Pulses, und wobey die Kranke aufseyn konnte. Den 23. bekam sie noch drey ähnliche Anfälle, nachdem sie den Gebrauch der Pulver schon bei Seite gesetzt hatte. Sie nahm nun nochmals sechs Stück, worauf alle Spur vom Fieber verschwand. Die Kranke hatte 38 Pulver verbraucht.

B. A. hatte ein tägliches Fieber, welches sich Nachts einstellte. Den 18. Sept. bekam er obiges Mittel, zu 4 Gran alle 2 Stunden, worauf der Anfall in der folgenden Nacht ausblieb, sich aber den 19ten um Mittag einstellte. Den 20sten fand er sich um 10 Uhr Morgens ein, und war gelinder als sonst. Den 21. und 22sten hatte er um dieselbe Zeit, blofs das Gefühl einer Unbehaglichkeit, womit die Krankheit zu Ende war. Es waren 20 Pulver verbraucht.

G. hatte seit sechs Wochen ein Tertian-Fieber, gegen welches er allerley Mittel genommen hatte. Den 17. Sept., an einem freyen Tage, fieng er um Mittag an, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* zu nehmen, und bekam gegen 6 Uhr Abends einen leichten Fieber-Anfall. Am 18ten stellte sich der gewöhnliche Anfall etwas früher wie sonst, um 7 Uhr aber weit ge-

Digitized by Google

linder ein, und um 6 Uhr Abends, noch ein zweiter äufserst heftiger. Den 20sten bekam er zwei heftige Anfälle, jeden eine Stunde früher. Den 22sten zeigte sich nur ein gelinder Anfall von 6 Uhr Morgens, auf welchen den folgenden Tag um 5 Uhr Morgens ein noch gelinderer folgte, welches auch den 26. und 28sten um dieselbe Zeit Statt fand, die den Kranken nicht hinderten, während derselben im Garten zu arbeiten. Das Mittel war sehr unordentlich genommen, und ungeachtet der Heftigkeit des Fiebers, waren nicht mehr, als 42 Pulver zu dessen Heilung verbraucht.

Die Frau dieses Mannes, welche am Ende ihrer Schwangerschaft sich befand, hatte ebenfalls seit sechs Wochen, ein Tertian-Fieber gehabt. Den 17ten nahm auch sie das *Bismuth. n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, womit bis zum 25sten ohne alle Erleichterung fortgefahren wurde. Die Anfälle nahmen an Heftigkeit und Dauer zu, und wurden unregelmäfsig.

Den 25sten glaubte sie wehenartige Empfindungen zu bekommen, worauf ich den Gebrauch dieses Mittels einstellte, und *Tinct. opii* einnehmen und Rücken und Unterleib damit einreiben liefs, wonach sich alsdann dieser Zufall verlohr. Da die Kranke gegen ihr Fieber nichts weiter nehmen wollte, so dauerte dasselbe bis zur Entbindung fort, welche nach etlichen Wochen glücklich erfolgte.

M. I., 40 Jahre alt, war in seiner Jugend scrophulös, und seit vielen Jahren

asthmatisch an öfterem copiösen Schleimauswurf leidend. Nachdem er im Septbr. einige Zeit, bei gelinden gastrischen Erscheinungen, ein Tertian-Fieber gehabt hatte, nahm er in der Zeit der Intermission ohngefähr vier Tage hindurch, obiges Mittel zu 4 Gr. alle 2 Stunden. Die beiden Anfälle aber, welche in diese Zeit fielen, wurden so heftig, dafs ich in dem nächsten Anfall, einen schlimmen Ausgang besorgte. Ich setzte daher das Mittel aus, und liefs alle zwey Stunden eine halbe Drachme Chinarinde mit $\frac{1}{4}$ Gran Opium nehmen, welche auch das Fieber hoben, nachdem anderthalb Unzen verbraucht waren.

Die Magd des G. H. nahm im Sept. nach der Beendigung des dritten Anfalls eines Tertian-Fiebers, bei Abwesenheit aller Zeichen eines gastrischen Zustandes, alle 2 Stunden 4 Gran *Bismuth. n. pr.* Sie bekam hierauf noch drey Anfälle, welche immer mehr abnahmen, dafs der lezte fast gar nichts bedeutete, und mit ihm die Krankheit gehoben war. Die Kranke erholte sich schnell, und hatte 28 Pulver verbraucht.

I. S., ein armes Mädchen von 20 Jahren, hatte seit mehreren Wochen ein tägliches Fieber mit geringer Versetzung. Da es der Kranken bisher an gehöriger Nahrung gefehlt hatte, so war sie sehr abgemagert und bleichsüchtig. Anfangs schien es, als bekomme ihr das *Bismuthum n. pr.* zu 4 Gran alle 2 Stunden, denn die Dauer und Heftigkeit der Anfälle nahm etwas ab. Doch dies währte nur wenige Tage; sie wurden wieder heftiger als sonst, und rück-

ten um eine Stunde vor. Ich liefs nun das Mittel, welches bisher nur während der Intermission genommen worden, auch in den Anfällen fortgebrauchen, wonach selbige abermals gelinder, aber unordentlich wurden. Diese Gelindigkeit fand aber auch nur bei vier Anfällen Statt, und die folgenden wurden wiederum so heftig, dafs ich es nicht wagte, das Mittel in stärkern Gaben zu versuchen. Die Kranke war zu schwach, zu sehr abgemagert und cachektisch, als dafs ich es erwarten konnte, selbige blofs dynamisch zu heilen. Ich suchte ihr Chinarinde zu verschaffen, auf welche, nach dem Verbrauch zweyer Unzen, das Fieber remittirend wurde, welches einige Zeit für hectisch galt, dann aber bei einem angemessenen Verhalten, endlich gehoben wurde.

Die F. R. hatte schon vierzehn Tage ein Tertian-Fieber gehabt, als sie den 3. Sept. anfieng alle 2 Stunden 4 Gran Wismuth-Oxyd zu nehmen. Die folgenden Anfälle setzten nun eine Stunde vor; der Frost war gelinder, die Hitze aber nicht, und statt des fünften Anfalles wurde die mehr bemerkte Unbehaglichkeit empfunden, welche aber nicht wieder erschien, nachdem noch einige Pulver genommen waren. Ueberhaupt waren 56 verbraucht.

Die F., eine kleine rhachitische Person von funfzig Jahren, nahm nach dem dritten Anfalle eines Tertian-Fiebers, alle 2 Stunden 2 Gran von obigem Mittel, und bekam hierauf noch zwey abnehmende Anfälle. Das Mittel verursachte ihr Leibes-

verstopfung und einen aufgetriebenen Leib, welches durch einige Klystiere gehoben wurde. Sie hatte nur 26 Gran verbraucht.

M. B., dreizehn Jahre alt, hatte mehrere Wochen ein Tertian-Fieber, welches alsdann in ein tägliches übergieng. Den 9. April 1810 nahm er nach Beendigung des Anfalls, alle 2 Stunden 3 Gran *Bismuth. n. pr.* Den 10ten kam der Anfall statt 12 Uhr um 8 Uhr Morgens ohne Schauer und war von kurzer Dauer. Den 11ten um 8 Uhr ein ziemlich stärker Schauer, mit geringer Hitze, und den 12ten um dieselbe Zeit, unbedeutende Hitze und der Kranke blieb auf. Den 13ten keine Spur vom Anfall, bis wohin nur 20 Pulver genommen waren, die auch der Kranke nicht weiter fortzubrauchen Willens war. Den 14ten, 15. und 16ten wiederum gelinde Fieberanfälle, weshalb er nochmals 12 Pulver erhielt, worauf den 17ten der Anfall nur aus einer gering vermehrten Wärme bestand, welches den 18ten eben so war. Der Kranke bekam nun nochmals 9 Pulver, womit sich das Fieber gänzlich verlor.

(Die Fortsetzung folgt).

VI.

Digitized by Google

VI.

Croupähnliches Leiden ohne Croup.

Von

Dr. Detmold

in Hannover.

Es giebt einen Krankheitszustand der in allen seinen Erscheinungen dem Croup so ähnlich ist, und woran, soweit die wenigen bekannten Erfahrungen lehren, vorzüglich junge Kinder leiden, dafs selbst der aufmerksame geübtere Praktiker diesen verkennen, und in seinem ganzen Verlauf für Croup halten kann, bis die Leichenöffnung den Irrthum in der Diagnose darthut, und die niederschlagende Ueberzeugung giebt, dafs, beym richtigen Erkennen des Falls, Rettung möglich gewesen wäre. — In keiner der vielen mir bekannten Monographien über Croup findet sich ein Leiden der Art erwähnt, geschweige irgend eine diagnostische Andeutung, wie dieses vom Croup zu unterscheiden sey.

Ein gesundes an einer gesunden Amme saugendes 11 Wochen altes Kind des Gast-

wirths N., bekam in der Mitte Februar 1820 geschwollene Drüsen am Halse, die beim Gebrauch angemessener Mittel sich bald verloren, bis auf einer noch, die zur Eiterung gebracht, geöffnet wurde, und heilte. Das Kind befand sich nun völlig wohl. Nach etwa 14 Tagen ward ich wegen eines Hustens wieder zu dem Kinde gerufen. Der Husten hatte entschieden den Croupton, dabey unverkennbare Beschwerden im Athmen, die ein sanftes Drücken auf den Larynx offenbar vermehrte; der Puls war fieberhaft, und die Temperatur des Körpers erhöhet. Das Uebel wurde für Croup genommen und demgemäfs behandelt, aber keines der im Croup sonst so hülfreichen Heilmittel schaffte Erleichterung; das Fieber liefs zwar nach, die Temperatur kam fast unter den Normalstand, und der Urin gieng freyer, allein der Husten blieb croupartig, die Athmenbeschwerde nahm auf eine bedenkliche Weise zu, und das Schlucken ward dermafsen verhindert, dafs das Kind die in den Mund gesogene Milch wieder ausfliefsen liefs. In der Meinung, dafs dieses Lähmung der dem Schlucken dienenden Muskeln sey, wurde Moschus mit *Sal volat C. C.* verordnet; aber umsonst, die Dyspnoea stieg zu einer furchtbaren Höhe, mit völligem Unvermögen zu Schlucken, und nach 12tägigen Leiden, starb das Kind in der Nacht unter den schrecklichsten Erstickungszufällen. Am andern Mittag wurde vom Herrn Oberhospital-Chirurgus Dr. *Wedemeyer* in meinem Beyseyn die Leichenöffnung gemacht, des-

sen Bericht über den Befund, hier wörtlich mitgetheilt wird.

„Bey Abtrennung der Haut und des „Hautmuskels an der rechten Seite des „Halses, wurde der Heerd einer vereiterten Drüse verletzt, welcher unter und „neben dem Zungenbein lag und etwa einen kleinen Eßlöffel voll Eiter enthielt. „Verhärtete Drüsenreste waren nicht mehr „zu erkennen. Nach Durchschneidung der „*Musculi Mylohyoidei*, *geniohyoidei* und *genioglossi*, wurden die *Arcus palatini* mit dem „Messer durchschnitten, um *Pharynx* und „*larynx* unversehrt herausnehmen zu können. Als die hintere Wand der Fauces „zu diesem Behufe durchschnitten wurde „sprang von Neuem Eiter hervor, und es „zeigte sich uns *ein gröſser hinter dem Pharynx gelegener Eitersack*, der wohl 3 Löffel „Eiter enthielt, sich nach oben bis an die „Basis *Cranii* erstreckte, nach unten zwischen *Pharynx* und den Körpern der Wirbelbeine etwa 3 Zoll breit herabstieg, und „das dasige Zellgewebe verzehrt hatte. „Weder Pharynx noch Larynx waren vom „Eiter angefressen oder durchbohrt, und „beide boten nicht das geringste Krankhafte dar. Auch konnte kein Zusammenhang „zwischen den früher geöffneten Eiterheerde an der Seite und unter dem Zungenbein, und dem hinter dem Pharynx gelegenen ausgemittelt werden, wobey jedoch „zu bemerken, daſs ein solcher leicht durchschnitten, und der Beobachtung entgangen seyn könnte." (Sicher war aber kein solcher Zusammenhang vorhanden, sonst

würde beym Druck auf dem obern Theil des Larynx, und durch die Anstrengung beym Athmen, ein Theil des Eiters aus diesem Eitersack, in den zur Seite gelegenen gepreſst, und das Athemholen erleichtert worden seyn). „Die Wirbelbeine wa„ren nicht vom Eiter ergriffen, und durch„gängig gesund." (In der Trachea und im Larynx keine Spur von Entzündung oder ihren Folgen).

Diese unerwartete Todesursache erinnerte uns sofort an drey ähnliche Beobachtungen von *Abercrombie*, in dem *Edinburgh medical and surgical Journal* April 1819. p. 259. Bei dem einem Kinde das als *Abercrombie* es sah, unter allen Zufällen des lezten Zeitraums des Croups litt, schloſs er, daſs das Uebel nicht Croup sey, weil es, wie ihm berichtet wurde, bereits 8 Tage mit fast (?) derselben Heftigkeit gedauert hatte. Er entdeckte in dem inneren Halse an der hinteren Wand des Pharynx eine Geschwulst, die als sie geöffnet wurde, eine Menge Eiter ergoſs, wonach sofort alle Beschwerden im Athmen sich verloren. — Bei einem andern Kinde, wo ebenfalls alle Erscheinungen des Croups vorhanden waren, veranlaſste der sonst wenig verlezte Gesundheitszustand des Kindes, auf eine andere Ursache als Croup zu schlieſsen, und den innern Hals zu untersuchen, wo sich an der hintern Wand des Pharynx eine Geschwulst zeigte, die weil sie sich immer von neuen wieder mit Eiter füllte, 4 mal punktirt werden muſste. Vom 3ten Fall wird nur erwähnt, daſs er sich wie

Digitized by Google

die beiden ersten verhalten habe. Alle 5 Kinder wurden durch Oeffnung der Abscesse bald völlig hergestellt. — Ein anderer Fall, der wie der unsrige völlig verkannt und tödtlich wurde, befindet sich in dem *Edinburgh medical and surgical Journal LXX.* 5te Nro. einer neuen Series. Januar 1820. p. 156, von *James Anders.* Ein Kind von 8 Monate erkrankte unter allen Zufällen des Croups und starb. In der Leiche fand man, einen an der untern Oberfläche der Muskeln, die den Schildknorpel bedecken, befestigten Eitersack, der über diesen Muskeln weggebogen war und beynahe über das ganze *os hyoideum* gieng. — Blofs die lange Dauer der Krankheit, heifst es (ohne zu berichten, wie lange sie gedauert hat) wäre auffallend gewesen. —

Als Beytrag zur Diagnose solcher Krankheitszustände, dürfte es nicht werthlos seyn, diejenigen Erscheinungen bemerklich zu machen, welche im Laufe des von uns beobachteten Falles, mehrmals Zweifel gegen die Wichtigkeit der Diagnose, bei mir erregten, wie ich auch bei der Section gegen Hrn. Dr. *Wedemeyer* äufserte.

1) Dafs das Blutentleeren, das Brechmittel u. s. w. durchaus keine Erleichterung der Respiration bewirkten.

2) Dafs die Dyspnoea immer zunahm, obgleich die Abnahme des Fiebers und der freiere Urinabgang, einige Hoffnung zur Besserung gab.

3) Das vermehrte Schwerathmen, und die Unruhe des Kindes, beym Druck auf

den Larynx, was selbst im ausgebildeten Croup, in dermafsen nicht beobachtet wird; und endlich

4) das verhinderte Schlucken, das mit dem Steigen der Dyspnoea, in völliges Unvermögen zu schlucken übergieng.

Zur Begründung einer Diagnose, sind freilich einzelne Beobachtungen unzureichend, indessen geht doch daraus hervor, wie nöthig es sey, bei jedem croupartigen Leiden, zumal unter den angedeuteten Umständen, den innern Halses, sorgfältig mit Auge und Finger zu untersuchen.

Digitized by Google

VII.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber den Stachel der Bienen.

Nebst der Abbildung, von Dr. Kunzmann, Königl. Hofmedikus zu Berlin.

Der vergangene Sommer war so reich an Bienen und Wespen wie noch keiner. Ja es trug sich diesen Sommer bei Treuenbrietzen in hiesiger Gegend der merkwürdige Fall zu, dafs auf der Landstrafse ein offener Wagen mit 2 Reisenden von einem Schwarm Bienen, wahrscheinlich durch Tödtung ihrer Königin in Wuth gesetzt, überfallen und die Pferde nebst dem Kutscher so zerstochen wurden, dafs ein Pferd davon starb, und der Kutscher nur mit Mühe gerettet wurde, da sie nämlich bis in die Ohren, Nase, den Mund und Hals gekrochen waren, und diese Theile in die fürchterlichste Entzündung versetzt hatten. — Diese Thatsache giebt ihnen ein neues Recht auf die Aufmerksamkeit der Aerzte, und ich glaube, alle meine Leser werden es Hrn. Hofmedikus *Kunzmann* Dank wissen, dafs er uns in Folgendem eine so genaue Kenntnifs von dem Verwundungs- und Vergiftungsapparat dieser Insekten gegeben hat.

Digitized by Google

Sie gehören offenbar zu den giftigwirkenden Thieren, mit den Vipern in eine Klasse; — hier Stachel, dort Zahn, mit beiden eine Giftblase verbunden, die sich beim Stich entleert; — Das Wort Gift hier im weitesten Sinne genommen, nämlich darunter einen chemisch-scharfen Stoff verstehend, der nur in Graden seiner reizenden und zerstörenden Eigenschaft verschieden ist, in der Viper bis zur Tödtlichkeit gesteigert. — Alle Insektenstiche wirken nicht blofs durch mechanischen Reiz, sondern auch durch Mittheilung eines chemischen Reizes, einer Schärfe. Diefs zeigt die spezifische Entzündung, die sie erregen. Ein mechanischer Reiz erzeugt immer nur eine *gemeine* oder gewöhnliche Entzündung, ein spezifischer chemischer Reiz eine spezifische. Anders ist die Entzündung von einem Flohstich, anders die von einen Wanzenstich, anders die eines Mückenstichs. — Diefs gilt sogar von den Verletzungen todter animalischer vegetabilischer und metallischer Schärfen. Die Schärfe der Cantharidenen erzeugt Blasenentzündung, die Schärfe des Mezereum herpetischen Hautausschläge, die Schärfe des Antimonialweinsteins pockenartige Entzündung. — Selbst die Verletzungen der Brennesseln haben eine spezifische Entzündung zur Folge, und sind keinesweges blofs mechanisch sondern chemisch zu erklären, und haben die gröfste Aehnlichkeit mit den Insektenstichen, indem die feinen scharfen Häärchen gleich den Stacheln wirken und eine Wunde erregen, in die sich aber zugleich ein spezifischer chemisch reizender Stoff ergiefst.

Was die Heilung betrifft, so zeigt sich auch hier die Analogie mit den Vipernbifs. So wie bei diesen das Einreiben des Olivenöls über Kohlen das sicherste Mittel ist, die Wirkung des Giftes aufzuheben, so ist es auch bei allen Insektenstichen, und so auch bei den Bienenstichen das beste Mittel, wenn es gleich und anhaltend eingerieben und aufgelegt wird, und hat den grofsen Vorzug, dafs es überall zu haben ist, denn jedes fette Oel ist zu brauchen. Mein geehrter College, Hr. Geh. Rath *Formey*, hat zu dieser Absicht das Auflegen von Honig empfohlen, und auch dieses leistet die beste Wirkung. *d. H.*

Alle Stiche die dem Menschen durch Insekten zugefügt werden, sind, wenn solches der Nahrung wegen geschieht, nie von den üblen Folgen als wenn das Insekt der Vertheidigung wegen sticht; wenigstens ist dies der Fall bei allen Insekten unserer Gegend. Der Grund hiervon liegt nicht in der Form des verletzenden Organs, noch in seiner Gröfse, sondern lediglich darin, dafs bei diesen Verletzungen das Insekt eine Feuchtigkeit in die Wunde fliefsen läfst, die die üblen Zufälle die darauf folgen, bewirkt. Der Stachel der Mücke dringt eben so tief ein als der Stachel der Biene und hinterläfst doch nur eine oberflächliche geringe Entzündung, der Stich mancher Bremsen ist augenblicklich sehr schmerzhaft, hinterläfst eine blutende Wunde aber durchaus keine Entzündung, der Stich der Wanzen und anderer ungeflügelten Insekten kommt nicht in Betracht.

Unter allen Insekten, die ihrer Vertheidigung wegen durch einen Stich den Menschen verletzen, ist die Biene das Insekt, von der solches am häufigsten geschieht. Die Folgen des Stiches sind bekannt, heftige Entzündung mit allen ihren Zeichen, selbst nicht unbedeutende Fieberbewegungen. Ja dafs selbst der Tod eines Pferdes dadurch bewirkt werden kann, wenn eine grofse Menge Bienen zu gleicher Zeit stechen, davon haben wir kürzlich ein neues Beispiel bei Schmögelsdorf unweit Treuenbritzen gehabt.

Sehr merkwürdig ist der Bau des Stachels und der damit in Verbindung stehenden Theile, ihre Untersuchung wird um so interessanter, da man durch ein leichtes Verfahren sich von der Art wie die Biene beim Stechen verfährt, durch den Augenschein überführen kann.

Schon *Hooke* in seiner *Micrographia*, die zu London 1668 in Fol. herauskam, giebt eine anatomische Beschreibung des Stachels der Biene, die aber noch sehr unvollständig ist, ungleich genauer sind *Schwammerdams* Beobachtungen in seiner Bibel der Natur, doch ist die Beschreibung sehr weitschweifig öfters sehr undeutlich, auch ist manches übergangen. Es würde zu weitläuftig werden, wenn ich hier meine Beobachtungen mit denen anderer

Digitized by Google

Beobachter dieses Gegenstandes vergleichen wollte, und will daher nur das geben was ich an dem Stachel der Biene und bei ihrem Stechen beobachtet habe.

Ehe ich indefs das, was bei dem Stechen der Biene vorgeht, und was für den Arzt manches Interesse hat, erzählen kann, mufs ich eine kurze Beschreibung der wesentlichen Theile des Stachels voranschicken.

Die zu dem Stachel der Biene gehörigen wesentlichen Theile sind, der eigentliche Stachel, seine Scheide oder sein Köcher, 2 hornartige Platten, und 2 Paar Muskeln.

Der Stachel hat seinen Ausgang an dem obern Theile des Afters ist hornartig, in seiner gröfsten Ausdehnung zwei Linien lang, und besteht aus zwei der Länge nach nebeneinander liegenden Rinnen, von denen der eine Rand bis ohngefähr zur Hälfte seines untern Endes gefurcht, der andere aber scharf ist, der scharfe Rand der einen Rinne greift in den gefurchten der andern, und so bilden beide Rinnen eine Röhre die nach unten in eine höchst feine Spitze ausgeht; in eine Spitze gegen die, die der feinsten Nähnadel, unter dem Vergröfserungsglase, immer noch stumpf erscheint. An der äufsern Seite jeder Rinne findet sich ein der Länge nach laufende Reihe kleiner Widerhaken an der Zahl 6 bis 12. Nach oben schlägt sich jede Rinne nach aufsen in einen weiten Bogen um, der beinah dreiviertel eines Kreises bildet, und endet in Form einer in der Queere gebogenen Schaufel, deren unterer Rand halbmondförmig ausgeschnitten ist. *Schwammerdam* hielt diese schaufelförmige Enden für abgesonderte hornartige Plättchen, und nicht für Theile, die unmittelbar zum Stachel gehören; was sie aber allerdings sind.

Der halbmondförmige Ausschnitt an dem Ende einer jeden Rinne des Stachels pafst auf eine in eben der Art gebogene hornartige längliche Platte, die durch Muskeln auf und nieder bewegt wird.

Beide Rinnen, die den Stachel bilden, werden durch die Scheide oder den Köcher zusammen gehalten; dieser Köcher ist ungefähr Eine Linie lang,

Digitized by Google

hörnartig, endet nach oben keulenförmig, und läuft nach unten sehr spitz aus, vorn ist er der Länge nach offen, doch nur so wenig, dafs keine Rinne des Stachels hindurch kann, die Oeffnung ist mit einer feinen Haut verschlossen, nur das Ende der Oeffnung ist frey, zum Durchgange des Stachels.

Von dem keulenförmigen Ende des Köchers gehen vier Muskeln ab, zwei nach unten, die sich an der äufsersten Spitze des lezten Ringes des Körpers der Biene ansetzen. *Swammerdam* hält sie für Anhänge des Stachels, die demselben nur als zu einem Zierrathe zu dienen schienen, was sie aber nicht sind, sondern höchst wahrscheinlich eine wichtige Rolle beim Stechen der Biene spielen, und dazu dienen, den Köcher aus dem Körper der Biene herauszuschieben, um in den zu stechenden Gegenstand einzudringen. Zwei andere Muskeln gehen nach oben und setzen sich längst den Bogen einer jeden Rinne des Stachels, der über den Köcher hinausragt, an. Sie dienen wahrscheinlich um den Stachel aus dem Köcher herauszuleiten.

In dem hinteren Theile des keulenförmigen Endes des Köchers, hinter dem Stachel, mündet der von der Giftblase ausgehende Canal. Die Giftblase selbst besteht aus einer ziemlich derben Haut, ist länglich, und hat ohngefähr die Gröfse des Kopfes einer Stecknadel von gewöhnlicher Gröfse. Gewöhnlich findet man sie strotzend voll Gift.

Nach oben von dieser Blase geht ein Canal ab, der das Gift zuführt, und dieser endet in zwei kleine Canäle, die mit den Gallenwegen in Verbindung stehen. Diese Canäle scheinen mir Blinddärme zu seyn, wenigstens gelang es mir nicht das Gift aus der Blase durch diese hinauszudrängen.

Das Gift selbst besteht aus einer klaren wasserhellen Flüssigkeit, die an der Luft leicht verdünstet, und auf Glas gebracht eine Haut zurückläfst, die leicht sich abwischet.

Um das Verfahren der Biene, wie sie bei dem Stiche verfährt, zu erforschen, darf man dieselbe nur bei den Flügeln oder bei der Brust fassen, dem After einen Handschuh von feinem Leder entgegenhalten, so sticht die Biene sogleich hinein, verge-

Digitized by Google

bens sucht sie, gleich darauf, den Stachel wieder herauszuziehen, seine Widerhaken verhindern solches, und er mit allen den Theilen die ich oben beschrieben habe, mit ihnen das Ende des Darmkanals, und die Spitze des lezten Bauchringes trennen sich, wenigstens sehr oft, von der Biene, die ermattet davon fliegt, und bald darauf stirbt. Es ist merkwürdig, wie grofs die Lebenskraft in diesen Theilen der Biene ist, ich habe bemerkt, dafs wenn man einer Biene den Hinterleib abschneidet, ehe man sie tödtet, noch nach zwölf Stunden der Stachel, bei einer leisen Berührung des Leibes, mit eben der Kraft und eben der Schnelligkeit hervordringt, als bei der lebenden Biene, und man von diesem Hinterleibe eben so verletzt werden kann, als von der vollständigen Biene.

Hat man alle von der Biene getrennte Theile auf dem Handschuhe vor sich, so kann man mit einem gutem Vergröfserungsglase den fernern Vorgang deutlich beobachten, allenfalls solches schon mit blofsem Auge. Man sieht nämlich die länglichen Platten sich erheben, beide gekrümmte Enden der Rinnen des Stachels aufrichten, diese Rinnen schieben sich wahrscheinlich geleitet durch die von dem Köcher nach oben abgehenden Muskeln in den Köcher hinein, und in eben dem Verhältnisse als sich das obere Ende der Rinnen in den Köcher hineinschiebt, schieben sich ihre Spitzen aus dem Köcher heraus. Bei diesem Hineinschieben folgt die Giftblase, ob durch einen eigenen Muskel oder durch das Fortschieben des Köchers weifs ich nicht, preſst sich zwischen die beiden schaufelförmigen Enden der Rinnen, und entleert sich ihres Giftes, das in die keulenförmige Höhlung des Köchers eindringt, und von hier in den Stachel hineinfliefst. Kehrt man den Handschuh um, so sieht man wie der Stachel immer weiter hervordringt, wohl Eine und eine halbe Linie lang auf der innern Seite des Handschuhes zum Vorschein kommt, und wie sich der wasserhelle Gifttropfen an seiner Spitze zeigt. Dies giebt uns einen Beweis, wie tief die Biene das Gift unter die Oberhaut bringt, wenn sie einen Menschen sticht. Bei diesem Hervordringen des Stachels behält er eine zitternde nach allen Richtungen hingehende

Bewegung, die mehrere Minuten lang anhält, wodurch der Schmerz nach dem Stiche bedeutend vermehrt werden muſs. Allmählig hört diese Bewegung auf, die Lebenskraft dieser Theile schwindet, die länglichen sich aufgerichteten Platten sinken zurück, jede Rinne behauptet noch ihre Federkraft, legt sich in ihre vorherige Krümmung, und so zieht sich der Stachel wieder aus der Wunde zurück, und wenn gleich er nicht gänzlich herausgeht, was selten geschieht, so wird doch seine Spitze ziemlich weit von dem Grunde der Wunde fortgezogen, und bei dem Hinüberfahren mit der Hand meistens leicht herausgeschoben; wodurch die Erscheinung klar wird, daſs nach dem Stiche der Biene so selten eine Eiterung entsteht, die doch entstehen müſste, wenn der Stachel in der Wunde blieb.

Swammerdam meint, die eine Rinne des Stachels halte sich durch ihre Widerhaken in der Wunde fest, zöge die andere Rinne tiefer als sie selbst hinein, und so dränge der Stachel immer tiefer und tiefer ein. So ist dem aber nicht, und die Erscheinung, daſs öfter die eine Rinne weiter hervorragt als die andere, verleitete ihn wahrscheinlich zu dieser Meinung, was aber eher daher rühren kann, daſs zuweilen der Muskel der einen Rinne stärker als der der andern wirkt.

Ob das Gift, wie *Swammerdam* meint, als Galle anzusehen sey, lasse ich dahin gestellt seyn, sollte solches aber seyn, so würde die Vermuthung eintreten, daſs bei der Wuth der Bienen, die bei ihren Aeuſserungen wenn sie gereizt werden nicht gut bezweifelt werden kann, alsdann das Gift selbst eine schärfere Beschaffenheit annehmen, und so in seinen Wirkungen noch heftiger seyn kann.

Noch will ich hier eine kleine Vorsichtsmaaſsregel anführen, die zu beobachten ist, wenn man etwa gleich nach dem Stiche der Biene den Stachel herausziehen will, daſs man nämlich hierbei den Stachel nicht an dem keulenförmigen Ende des Köchers fasse, und dieses drücke, denn dieses ist noch immer voller Gift, und man drückt hierdurch noch mehr Gift in die Wunde. Ungleich besser thut man daher, den Stachel mit einer Nadel in der Art

Digitized by Google

aus der Wunde zu heben, dafs man mit diesen den Köcher von der Stachelseite her ergreift.

Erklärung des Kupfers.

Fig. I. Der Stachel der Biene mit der Giftblase und den übrigen Theilen im Zusammenhange; der vordere Theil des Köchers ist weggenommen, der Stachel hervorgehoben, und die beide Rinnen, so ihn bilden, seitwärts voneinander gebogen.

aa. Beide Rinnen so den Stachel bilden.

bb. Die schaufelartigen Enden der Rinnen.

c. Der Köcher.

dd. Beide hornartige Plättchen, auf denen die schaufelartigen Enden der Rinnen passen.

ee. Das Paar Muskeln so von dem Köcher nach der Spitze des letzten Bauchringes der Biene geht.

f. Die Giftblase.

g. Der das Gift zuführende Canal mit seinen beiden Anhängen.

h. Der abführende Canal des Giftes.

II. Das untere Ende einer Rinne des Stachels von der Seite, um dessen Widerhaken zu zeigen.

III. Ein gleiches Ende von der innern Seite, um die Höhlung zu sehen.

IV. Queerdurchschnitt der untern Hälfte beider Rinnen um die gegenseitige Einführung derselben deutlich zu machen.

V. Der Köcher nach herausgenommenem Stachel.

aa. Das nach der Krümmung der Rinnen, und

bb. das nach der Spitze des letzten Bauchrings gehende Paar Muskeln.

Digitized by Google

2.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat August.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	27	11	14	70	17 +	SW	hell, warm.
Lezte	28	—	8	90	26⅔ +	SW	hell, gr. Hitze, Wind, wolk.
Viertel	28	1		76	19 +	W	gestirnt, sehr warm.
2.	28	1	8	70	17 +	NW	Reg., Donn., Wolkzug SW.
	28	1	10	65	15 +	NW	Regen, trüb, Wind.
	28	2	10	65	15½ +	NW	wolkigt, Sternblicke.
3.	28	3	6	64	14 +	NW	hell, angenehm, Wind.
	28	3	4	72	18 +	W	Ssch., wolk., Wind, warm.
	28	2	10	68	16 +	W	wolkigt.
4.	28	2	—	67	15½ +	W	hell, wolkigt.
	28	1	8	65	23⅓ +	W	hell, heifs, Wind.
	28	—	15	70	17 +	SW	gestirnt, warm.
5.	28	—	—	69	16⅔ +	S	hell, warm.
	27	11	4	86	24 +	SO	hell, wlk., Wind, sehr heifs, Sturm, Regen.
	28	1	—	60	12½ +	NW	Regen.
6.	28	1	2	61	13 +	SW	hell, Wind.
	28	—	12	76	19 +	SW	hell, warm, Wind.
	28	1	—	65	15 +	W	gestirnt.
7.	28	—	—	67	15⅔ +	SW	Regen, Sonnenbl.
	27	11	8	74	19 +	S	Ssch., wolk., Wd., etw. Reg.
	28	—	—	61	14 +	SW	gestirnt.
8.	28	1	9	65	15⅔ +	W	Reg., Ssch., wolk., Wind.
NeuM.	28	2	—	74	19 +	NW	hell, wolk., Wind.
	28	2	3	64	14 +	NW	gestirnt.
9.	28	2	—	65	15 +	W	Schein, wolk., Wind.
	28	—	—	80	21⅓ +	SW	hell, heifs.
	28	2	12	72	18 +	W	trüb, schwül.
10.	28	4	8	70	17 +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	4	13	78	20 +	NW	hell, sehr warm, Wind.
	28	5	—	68	16 +	NW	gestirnt.
11.	28	5	—	68	16 +	NW	heiter, warm.
	28	4	12	81	22 +	W	Sscheiu, wolk., heifs.
12.	28	3	12	72	18 +	SW	trüb, Sternblicke.
	28	3	—	70	17 +	W	Sonnenblicke, wolkigt.
	28	2	10	81	22 +	W	hell, wolk., heifs, Wind.
	28	2	—	66	15 +	NW	gestirnt.
13.	28	2	—	63	13⅓ +	NW	hell, wolkigt, Wind.
	28	2	—	72	18 +	NW	hell, wolkigt, Wind.
	28	2	—	65	15 +	NW	gestirnt.
14.	28	2	—	64	14 +	NW	heiter, angenehm.
	28	2	—	78	20 +	NW	hell, wolk., sehr warm.
	28	1	15	68	16 +	NW	gestirnt.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
15.	28	1	12	70	17 +	W	heiter, angenehm.
	28	1	8	83	23 +	SW	hell, heifs.
	28	1	8	70	17 +	SW	gestirnt, angenehm.
16.	27	11	14	68	16 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	27	11		87	24½ +	SW	wlk., Ssch., sehr heifs, Wd.
	27	11	8	72	18 +	W	trüb, Sternbl., schwül.
17.	28		8	72	18 +	W	Ssehein, wolkigt, Wind.
Erste	28			81	22 +	W	hell, heifs, Wind.
Viertel	27	11	6	74	19 +	W	gestirnt, warm.
18.	28			72	18 +	W	hell, wolkigt, Wind.
	27	11	14	81	22 +	NW	hell, heifs, Wind.
	27	11	4	73	18½ +	W	wolkigt, Sternblicke.
19.	27	9	10	72	18 +	O	hell, Wd. Nachts Rg. Bl. in SW.
	27	9		78	20 +	SW	trüb, schwül, Regen.
	27	8	9	68	16 +	W	trüb, feucht.
20.	27	9	10	61	13 +	NW	hell, wolk., Wind, kühl.
	27	11		66	15 +	NW	hell, wolk., kühler Wind.
	28			60	12½ +	NW	Mondschein, kühl.
21.	28	1	8	61	13 +	W	heiter, kühl, angenehm.
	28	1		74	17½ +	SW	trüb, Sonnenblicke.
	28		6	63	14½ +	SW	trüb.
22.	27	10	14	62	14 +	O	trüb, Sonnenblicke.
	27	10	8	72	18 +	O	trüb, angenehm, Ssehein.
	27	10		65	15 +	SW	Regen, Mondblicke.
23.	27	9	8	60	12½ +	W	Regen, Sonnenschein.
Voll M.	27	10	9	70	17 +	W	Sonnenschein, Regen.
	28	1	10	61	13 +	W	Regen, trüb.
24.	28	3	6	60	12½ +	NW	wolk., Sonnenschein.
	28	3	10	72	18 +	N	hell, wolk., angenehm.
	28	3	2	63	14½ +	NW	wolk., Mondschein.
25.	28	2		65	15 +	NW	hell, angenehm.
	28	1		72	18 +	NW	Sschein, wolk., warm.
	28			68	16 +	W	wolk., Mondblicke.
26.	27	11	8	65	15 +	W	Sschein, wolk., Wind.
	27	10	9	74	19 +	SW	wolk., warm.
	27	11		65	14½ +	SW	Regen, trüb, Mondschein.
27.	27	10	14	63	14½ +	W	hell, Wind.
	27	11	8	65	15 +	W	Regen, Wind.
	27	11	10	55	10 +	NW	Mondschein, sehr kühl.
28.	28			55	10 +	W	Ssch., wolk., kühl, Wind.
	27	11	6	70	17 +	SW	Schein, wolk., Wind.
	27	11	5	60	12½ +	SO	Mondschein, angenehm.
29.	27	11	6	61	13 +	W	hell, Wind.
	28			70	17 +	NW	hell, Wind, angenehm.
	28			68	14 +	NW	Mondschein, angenehm.
30.	28			62	14 +	W	hell, wolkigt.
Lezte	27	11	14	61	13 +	W	Regen.
Viertel	28			55	10 +	NW	trüb, kühl.
31.	28	2		58	9 +	NW	hell, kühl, Wind.
	28	2	4	65	15 +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	3	12	69	18 +	NW	trüb.

Die

Die Witterung im Monat August war sehr angenehm, warm, beständig, trocken, ganz die entgegengesetzte des vorigen Monats. Der Himmel meistentheils unbewölkt, die Luft ziemlich häufig in anhaltender Bewegung. In der zweiten Hälfte erreichte die Wärme nicht die hohen Grade wie in der ersten, und wechselte gegen das Ende in den lezten Tagen mit einer auffallenden Kühle.

Wir zählten in diesem Monat 16 helle, 3 trübe, 12 gemischte Tage, 14 heifse, 8 kühle, 9 temperirte, 21 trockne, 3 feuchte, 3 gemischte Tage. — Regen fiel 10 mal, Sturm war 2 mal, 4 entfernte Gewitter.

Der Stand des Barometers war mittelmäfsig hoch und beständig, häufiger auf 28′ und höher als niedriger.

Der höchste Barometerstand war	d. 10ten	28° 5′
Der niedrigste	den 19ten	27° 8′ 9″
Der mittlerere		28° 4′ 5″
Der höchste Thermometerstand	den 1sten	26½ +
Der niedrigste — —	den 31sten	9 +
Der mittlere		12 +

Der herrschende Wind war West und Nordwest.

Die übrigen Winde folgten nach ihrer häufigeren Erscheinung in folgender Ordnung: Südwest, Ost, Süd, Südost, Nord.

Es wurden *geboren*: 249 Knaben.
234 Mädchen.
483 Kinder, (1 mal Zwillinge).

Es *starben*: 347 Personen, (183 *unter* u. 164 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 136

Unehlich wurden geboren 23 Knaben.
29 Mädchen.
52.

Es starben unehlich geborene Kinder: 17 Knaben.
11 Mädchen.
28

Getraut wurden 115 Paare.

Im Vergleich zum Monat *Julius* hat sich die Anzahl der Todesfälle um 94, die der Geburten um 64 *vermindert.*

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: beym Zahnen um 5, an den Pocken um 1, an Masern um 1, am Scharlachfieber um 1, an der Lungensucht um 1, am Blutsturz um 3, am Durchfall um 3, an der Bräune um 1.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 14, am Stickhusten um 2, an Entzündungsfieber um 22, am Nervenfieber um 8, an der Abzehrung um 8, an der Wassersucht um 20, am Schlagfluss um 20, im Kindbette um 2, am Krebs um 4, an der Entkräftung um 6, die Zahl der Todtgebornen um 8, die der Selbstmörder um 1.

Von den 183 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* befanden sich 139 im ersten, 17 im zweiten, 10 im dritten, 8 im vierten, 4 im fünften, 5 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahren hat sich im Vergleich zum Monat Julius um 31 *vermindert.*

Im *ersten* Lebensjahre starben (die Todtgeborenen mitgerechnet) 139 Kinder, 73 Knaben und 68 Mädchen, darunter 14 beym Zahnen, 69 an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an Schwämmen, 7 am Stickhusten, 1 am Entzündungsfieber, 9 an der Abzehrung, 1 an der Bräune, 1 an der Wassersucht, 5 am Schlagfluss, 3 am Durchfall, 5 an Entkräftung.

Von den 164 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* starben: 4 von 10 bis 15 Jahren, 9 von 15 bis 20, 18 von 20 bis 30, 26 von 30 bis 40, 25 von 40 bis 50, 21 von 50 bis 60, 25 von 60 bis 70, 19 von 70 bis 80, 6 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Lebensjahren ist im Vergleich zum vorigen Monat dieselbe geblieben.

Von den 28 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 23 im ersten, 1 im zweiten, 2 im dritten, 2 im vierten Lebensjahre, 5 waren todt geboren, 4 star-

Digitized by Google

ben am Zahnen, 15 an Krämpfen, 2 an Schwämmen, 1 am Stickhusten, 1 an der Auszehrung.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 9 Männer 10 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 2 Männer 4 Frauen, über 90 Jahr 1 Fran.

Unglücksfälle. Ein Kind wurde verbrüht, 4 Männer ertranken beim Baden, 2 Männer an den Folgen eines Falles, 1 Mann beim Sprengen eines Steines, ein männlicher Leichnam wurde im Wasser gefunden.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sich erhängt.

Der Eintritt einer beständigeren, wärmeren, freundlicheren Witterung veränderte den Charakter der Krankheiten, führte überhaupt eine auffallende Verminderung derselben herbey. Die häufige katarrhalisch rheumatischen Affektionen verschwanden, bis gegen das Ende des Monats, fast gänzlich, entzündliche, Krankheiten traten dagegen nicht häufiger auf, keine Masern, kein Scharlach, keine kalte Fieber, nur der Keichhusten ist die einzige Krankheit welche sich noch, wenn auch in geringerer Verbreitung zeigt.

Speciellе Uebersicht der Gestorbenen vom 4. August bis 1. September 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Unzeitig oder Todgeborne	—	11	—	10	21
Am Zahnen	—	8	—	8	16
An Krämpfen	—	40	—	39	79
Am Wasserkopfe	—	1	—	—	1

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
An den Schwämmen	—	1	—	1	2
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	1	—	—	1	2
Am Stickhusten	—	6	—	4	10
An Pocken	—	—	—	1	1
An Masern und Rötheln	—	—	—	1	1
Am Scharlachfieber	—	—	—	2	2
Am Friesel und Fleckfieber	—	—	—	1	1
An Entzündungsfiebern	5	2	4	4	15
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Faulfieber	1	—	—	—	1
Am Nervenfieber	—	—	1	—	1
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	29	9	14	13	65
An der Lungensucht	15	—	13	—	28
An der Engbrüstigkeit	—	—	2	—	2
An der Bräune	—	3	—	1	4
An der Blausucht	—	1	—	—	1
An der Wassersucht	9	—	5	1	15
Am Blutsturz	3	—	3	—	6
Am Schlagfluss	7	1	1	4	13
Am Blutbrechen	—	—	1	—	1
Am Nasenbluten	—	—	1	—	1
An der Gicht	—	—	1	—	1
An der goldnen Ader	1	—	—	—	1
Am Durchfall und der Ruhr	—	2	—	1	3
An venerischen Krankheiten	—	—	1	—	1
An der Melancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
An Leberverhärtung	1	—	—	—	1
Am Krebs	—	—	2	—	2
Am kalten Brande	1	—	—	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	12	4	17	1	34
An Unglücksfällen mancherlei Art	10	—	1	1	12
Selbstmörder	2	—	—	—	2
Summa	98	89	66	94	347

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde, September, enthält:

Rust ägyptische Augenentzündung.

Gölis Abhandlungen über die vorzüglicheren Krankheiten des kindlichen Alters.

Hamilton Observations on Utility of purgative Medecines.

I. Kurze litterärische Anzeigen.

Lecieux, Renard, Laisné et Rieux Medecine legale.

Manniske Frankenhausens Heilquelle.

II. Akademische Schriften der Universität Berlin.

Huebner de Nervorum morbis.
Jaeckel de Absorbtione venosa.
Gedike de morbo, quem Radesyge dicunt.
Schesmer de Tabe dorsuali.
Luek de morbis cordis.
Hoeft de Sanguinis Transfusione.
Hehlen de Scabie.
Tobias de Hellebori nigri indole et usu.

III. Verzeichniss neu erschienener Bücher.

England.
Frankreich.
Teutschland.

Druckfehler im vorigen Stück dies. Journals:

Pag. 73. Zeile 2 lies statt *Hufeland jun.*, D. *Hesse.*

Digitized by Google

Litterärischer Anzeiger.

In der Verlagshandlung dieses Journals sind nachstehende Bücher zu haben:

Hufeland, Dr. *C. W.*, Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, 2 Theile, 4te verm. Aufl. gr. 8. 5. 1 Rthlr. 8 gr.

— Die Verhältnisse des Arztes. 2te Ausg. 8. 8 8 gr.

— Bemerkungen über die Nervenfieber, welche in den Jahren 1806 u. 7. in Preußen herrschten. 8. 7 6 gr.

— Versuche an Enthaupteten. 8. 4 gr.

— Nachrichten von dem Zustande der Charité im Jahre 1801. 8. 2 gr. 1803. 4 gr. 1804. 6 gr. 1805. 2 gr. 1809. 12 gr.

— Armenpharmacopoe, entworfen für Berlin; nebst einer Nachricht von der daselbst errichteten Armenkrankenverpflegungsanstalt. 3te verb. Aufl. 8. 18 12 gr.

— Aufforderung an alle Aerzte Teutschlands. 8. 15 2 gr.

— Geschichte der Gesundheit. 2te Aufl. 8. 12 5 gr.

— Ankündigung d. Poliklin. Instituts zu Berlin. 8. 10 6 gr.

— Jahresbericht des Königl. Poliklin. Instituts. 8. 12 I. 12 gr. II. III. IV. V. VI. VII. à 8 gr. 2 Rthl.

— Versuche m. d. Besnardschen Mittel z. Heilung d. Lustseuche. 8. 13 8 gr.

— Ueber die Kriegspest alter und neuer Zeit. 8. 14 16 gr.

— praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands. 8. 20 1 Rthlr. 8 gr.

Digitized by Google

Hufeland, Dr. *C. W.*, Auszug von Dr. Stieglitz Schrift über d. thier. Magnetismus. 8. 16 12 gr.

— Erläuterungen zu obiger Schrift. 8. 17 12 gr.

— Skrofelkrankheit. 8. 19 1 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung.

Chirurgische Kupfertafeln. Eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Erster Heft.

Es ist von mehreren Seiten die Bemerkung gemacht worden, dafs es sehr gut seyn würde, wenn das mit so vielem Beifall aufgenommene und auch auch wirklich vortreffliche „*neueste Handbuch der Chirurgie*, in alphabetischer Ordnung, von *Sam. Cooper*", auch mit einigen Kupfern ausgestattet wäre, auf welchen einzelne Operations-Momente versinnlicht, und die nöthigsten Instrumente und Bandagen, so wie auch einige chirurgisch-anatomische Präparate abgebildet würden.

Durch diese Bemerkung bewogen, veranstalten wir jezt eine kleine Sammlung der Art. Wir haben sie nicht unmittelbar mit *Cooper's* Handbuch in Verbindung bringen können, weil der Druck des letzteren schon zu weit vorgerückt ist, als dafs die Abbildungen noch in dem Werke hätten citirt werden können. Es erscheinen daher diese chirurgische Kupfertafeln als ein für sich bestehendes Werkchen, von welchem wir glauben, dafs es nicht allein den Besitzern von *Cooper's* chirurgischem Lexicon, worauf in der Erläuterung der Tafeln zunächst verwiesen werden wird, sondern allen den Chirurgen angenehm seyn könne, die keine mit kostbaren Kupferwerken ausgestattete Büchersammlungen haben.

Ueber die Einrichtung brauchen wir wenig zu sagen, da Jeder sie schon aus dem ersten Hefte kennen lernen kann. Wir werden nicht allein die besten vorhandenen Werke des Auslandes und Inlandes benutzen, dabei allemal angeben, woher eine Figur entlehnt ist, sondern auch Gelegenheit ha-

Digitized by Google

ben, in der Folge Manches nach Original-Zeichnungen zu geben. Jeder einzelne Heft enthält fünf Kupfertafeln, von denen jede mit ihrem besonderen Erklärungsblatte versehen ist. Der Preis ist 12 gGr. oder 54 Kr. Rhein., also möglichst gering, um das Werk auch für wenig bemittelte Chirurgen zugänglich zu machen.

Tafel 1. des ersten Heftes betrifft die Diagnose der Schenkel-Luxation nach *A. Cooper*; Tafel 2. die Folgen nicht eingerichteter Schenkel-Luxationen; Tafel 3. *A. Cooper's* Einrichtungsmethode der Schenkel-Luxationen; Tafel 4. erläutert die *Hernia inguinalis, externa — interna* nach *A. Cooper*; Tafel 5. *Hernia cruralis* nach *Hesselbach, Scarpa*, und *Rosenmüller* und *Walther*.

Weimar, den 21. August 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey *Adolph Marcus* in *Bonn* sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Stein, Prof. Dr. *H. W.*, der Unterschied zwischen Mensch und Thier im Gebären, zur Aufklärung über das Bedürfniss der Geburtshülfe *für den* Menschen. gr. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

Cramer, Th., Strychnii vis ac efficacia in corpus *animale.* gr. 4. 6 Gr. oder 27 Kr.

Forstmann, F., de jejunio Salutari. gr. 4. 6 Gr. oder 27 Kr.

Kleudgen, H. F., phthiseos ventriculi pathologia. gr. 4. oder 27 Kr.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Hopfengärtner's pathologisch-anatomische Beobachtungen.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. H. XLIX. Bd. 4. St.).

VIII.

Beobachtung einer Desorganisation der Nieren.

Eine Frau von 55 Jahren, Mutter mehrerer Kinder, genofs stets einer guten Gesundheit bis sie in ihrem 48sten Jahre die monatliche Reinigung verlohr. Sie erlitt nach dieser Periode ein heftiges Nervenfieber; als sie von diesem genesen war, wurde sie schnell sehr fett, und besonders vermehrte sich der Umfang ihres Unterleibes (von angehäuftem Fette) beträchtlich. Seit dieser Zeit war sie häufig Kolikschmerzen unterworfen, die gemeiniglich nur nach einem reichlichen Abgang von Schleim aufhörten. Im Frühlinge 1803 gesellte sich zu den Unterleibsbeschwerden beträchtliches Fieber, die Krankheit dauerte lange, und liefs eine sich langsam verlierende allgemeine Schwäche zurück. Zu Anfang des folgenden Winters traten wieder ähnliche

Digitized by Google

Krankheitszufälle ein, die aber schneller vorübergiengen. Am 15. Januar 1804 kamen die Bauchschmerzen abermals, es gesellten sich heftige Kreuzschmerzen hinzu, Schlaf und Eßlust fehlten gänzlich, der Unterleib wurde beträchtlich ausgedehnt. Bis zum 18ten traten täglich zu unbestimmten Stunden Krämpfe ein, die in einen Fieberzustand übergiengen, der sich nach einigen Stunden mit einem reichlichen Schweisse endigte. Der Stuhlgang erfolgte täglich auf Clystiere, es wurde eine grofse Menge harter Excremente, Schleimklumpen u. s. w. mit Erleichterung ausgeleert.

Am 18ten Abends wurde die Kranke von einem heftigen Froste befallen. Der Puls wurde klein und sehr schnell, das Athemholen äufserst beschwerlich. Nach ungefähr 6 Stunden verminderte sich die Heftigkeit der Zufälle; die Kranke schlief ein, und den folgenden Tag waren, ausser einer beträchtlichen Entkräftung, keine weitere Folgen des Anfalls bemerklich.

Alles dieses wurde mir erzählt, als ich am 19ten das erste Mal gerufen wurde. Ich fand das Gesicht der Kranken etwas geschwollen, an der Lippe und der Nase waren mehrere mit einer klaren Flüssigkeit gefüllte Bläschen hervorgekommen. Die Zunge war trocken, nach der Wurzel hin bräunlich belegt; die Temperatur der Haut kaum höher als im gesunden Zustande; der Puls klein, schnell, ungleich; der Unterleib gespannt. Es erfolgten täglich mehrere breyigte Stuhlgänge, die Kranke räusperte vielen Schleim auf, liefs vielen

blassen Urin; die Eſslust fehlte ganz, der Durst war heftig; die Kräfte waren ziemlich gesunken, doch konnte sie sich ohne Beyhülfe im Bette aufrichten; das Athemhohlen wurde nur bei Bewegungen etwas erschwert. Alle Aeuſserungen der Gemüthskräfte waren ungestört. Nach einer ziemlich ruhigen Nacht fand ich den folgenden Tag alle Umstände unverändert; durch den Stuhlgang gieng viel zäher Schleim, und einmal ein Spulwurm ab. Der Ausschlag im Gesicht breitete sich weiter aus; zuweilen traten Bauchschmerzen ein; den Tag hindurch bekam die Kranke einige Mal zu unbestimmten Stunden leichte Anfälle von Frost, auf welche Hitze und Schweiſs folgten. Der Schlaf war ruhig, wurde selten durch Frost oder Bauchschmerzen unterbrochen. Die Zunge wurde feuchter und reiner, die Eſslust besser, der Durst verminderte sich, der Puls blieb sich gleich. Die Kranke fühlte sich merklich erleichtert. Dieſs war der Gang der Krankheit bis zum 25sten. Am 26sten vertrocknete der Ausschlag im Gesichte, die Geschwulst verlohr sich, um die Augen herum blieben breite schwarzblaue Kreise. Es trat ein heftiger Frost ein, auf welchen keine Hitze folgte; die Kranke klagte über Bauchschmerzen, die sich nach einer starken Ausleerung von einigen harten Excrementen, und einer Menge bräunlichen, stinkenden Wassers ohne Schleimklumpen, verloren. Die ganze Mundhöhle hieng voll zähen Schleims, der öfters Reiz zum Erbrechen veranlaſste. Die Kräfte sanken allmählig, und der Puls wurde stets kleiner und schneller. Der

Digitized by Google

Schlaf war fortdauernd gut. So gieng es bis zum 29sten. Am 30sten fand ich nach einer unruhigen Nacht das Gesicht der Kranken sehr entstellt; sie hatte einen stieren Blick, athmete sehr beschwerlich. Auf der Zunge entdeckte man Spuren von Schwämmchen. Diese verbreiteten sich schnell in der ganzen Mundhöhle und erschwerten das Schlucken sehr. Sie klagte über einen beständigen Druck im Magen, jeder Genufs von Speisen oder Getränken erregte ein heftiges Brennen in demselben. Es erfolgten mehrere wäfserige Stuhlgänge. Der Harn gieng sparsam und mit Schmerzen ab, war blafs, am Boden des Gefäfses lag eiterähnlicher Schleim mit Blutstreifen. Der Schlaf fehlte gänzlich. Die Kräfte sanken immer tiefer, der Puls wurde stets schneller und kraftloser. Es traten keine neuen Zufälle hinzu. Die Kranke starb am 3. Februar Nachmittags; sie hatte bis in den Augenblick des Todes ihre volle Besinnung behalten.

Am 4. Februar wurde die Leichenöffnung vorgenommen.

Man bemerkte noch keine Spuren von Fäulnifs. Im Zellgewebe war viel Fett angehäuft; die Dicke der Fettlage über den Bauchmuskeln betrug drey Zolle. Die Muskeln waren roth und fest.

Die Schilddrüse war sehr vergröfsert, unter der äufseren, von verdichtetem Zellgewebe gebildeten Umhüllung fand man eine drey Linien dicke Lage von Knochensubstanz, die einen halben Zoll im Durch-

Digitized by Google

messer hatte. Gegen den Kehlkopf hin gieng sie in eine feste Membran über; das Ganze (die desorganisirte Schilddrüse) schlofs eine durch knöcherne Scheidewände in Fächer abgetheilte Höhle ein, die ungefähr eine Unze fassen mochte, und mit einer durchsichtigen, hellgelblichen Flüssigkeit angefüllt war.

Der Brustkasten war nach oben etwas zusammengedrückt, die Rippen sehr zerbrechlich.

Das Mittelfell, der Herzbeutel und das Herz waren reichlich mit Fett umgeben. Die Lungen hiengen an wenigen Stellen mit dem Rippenfelle zusammen. Man fand sie ganz fehlerfrey. Das Herz war grofs, alle seine Höhlen mit Klumpen von geronnenem Faserstoff angefüllt, in dem rechten Herzen hiengen sie mit den Muskelbündeln zusammen, in dem linken waren sie kleiner und weicher.

In dem Schlunde bemerkte man in der Entfernung eines Zolles vom linken Magenmunde einige dunkelrothe Flecken.

Der Magen war grofs, enthielt wenig Flüssigkeit, die weder auffallenden Geruch noch Farbe hatte. An der kleinen Krümmung war die innere Haut entzündet. Die Venen waren sehr von Blut ausgedehnt. Das Netz war zwischen den Windungen des Darmkanals zurückgeschlagen, und enthielt wenig Fett.

Der ganze Darmkanal hatte eine blasse Farbe, und hier und da bemerkte man von

Digitized by Google

Blut ausgedehnte Gefäfse. Die Häute waren dünne, hatten kaum die Dicke des gewöhnlichen Schreibpapiers. Die innere Fläche war überall mit einem zähen Schleim überzogen, der leicht abgesondert werden konnte, worauf die Zottenhaut blafs und glänzend erschien. Der Grimmdarm war sehr zusammengezogen. Das Gekröse hatte so viel Fett, dafs man weder Gefäfse noch Drüsen darin erkennen konnte. — Die Gröfse und Substanz der Leber war unnatürlich. Die Gallenblase enthielt einen weifsen halbdurchsichtigen Gallenstein von der Gröfse eines Taubeneyes und wenig blasse Galle. Der gemeinschaftliche Gallengang, so wie der Blasengang, waren fehlerfrey.

Die Milz war weich, sehr mit Blut angefüllt. An der Magendrüse fand man nichts Widernatürliches.

Beide Nieren waren, bis auf die Rindensubstanz durch Eiterung ganz zerstört, mann konnte in dem Innern derselben keine Spur ihrer ursprünglichen Struktur erkennen. Die rechte Niere war nach aufsen geborsten, und der Eiter in das unterliegende Zellgewebe ergossen. In dem in der Niere noch enthaltenen Eiter fand man einige kleine Steinchen. Der rechte Harnleiter war sehr erweitert, und enthielt in einer Entfernung von zwey Zollen von der Niere einen weifsen, nicht sehr festen Stein von der Gröfse einer Erbse. Die Harnblase war von Eiter ausgedehnt, ihre innere Haut an mehreren Stellen angefressen. — An dem rechten Eyerstock fand man eine

Digitized by Google

kleine Wasserblase. Der Gebärmutterhals hatte eine knorpelartige Härte.

(Die Verstorbene soll, wie ich bei der weiteren Nachfrage erfuhr, in ihrem vierzehnten Jahre, bei dem ersten Eintritte ihrer Menstruation, lange an Beschwerden beim Harnen gelitten haben, die sich nach dem Abgange eines kleinen Steines hoben).

So mannigfaltige Abweichungen vom gewöhnlichen Zustande in dem Leichname angetroffen wurden, so reichen sie doch, weder jede für sich betrachtet, noch alle zusammengenommen hin, den Grund und die Entwickelung der Krankheit zu erklären.

Die wichtigsten organischen Veränderungen, welche in näherem Bezug mit der lezten Krankheit gestanden haben mögen, sind die Entzündung der innern Haut des Magens, das eigenthümliche Aussehen des Darmkanals, der Gallenstein und die vereiterten Nieren.

Die Entzündung der Zottenhaut des Magens oder vielmehr ihre Verdickung und Ueberfüllung mit Blut an einzelnen Stellen, wird sehr oft angetroffen, ohne dafs man durch irgend ein Symptom während des Lebens darauf aufmerksam gemacht worden wäre. Höchst wahrscheinlich entsteht sie erst ganz am Ende der Krankheit, und hat auf die Erscheinungen derselben keinen wesentlichen Einfluſs; diejenigen Fälle, in

Digitized by Google

welchem sie das hauptsächliche Leiden ausmachte und der Tod von ihr abhieng, charakterisiren sich durch einen mehr oder minder beträchtlichen Vorrath von dunkelfarbiger, gemeiniglich übelriechender Flüssigkeit, dem gewöhnlichen Produkte der beginnenden brandigen Zerstörung der Schleimhäute. Die vorgefundene Flüssigkeit hatte durchaus kein auffallendes Merkmal, und schon dieser Umstand zeigt, dafs auf die angeführte Erscheinung hier kein grofses Gewicht gelegt werden darf.

Wichtiger, nicht sowohl in Absicht auf die unabwendbare Tödtlichkeit der Krankheit, als vielmehr in Hinsicht auf ihre Natur und Entwicklung ist vielleicht der Zustand, in welchem man den Darmkanal angetroffen hat. Die Dünnheit der Häute, seine blasse Farbe, das glatte Aussehen der Schleimhaut, der Ueberzug von farblosem zähem Schleime, sind lauter Dinge, die auf eine lange dauernde Störung in den Funktionen hinweisen. Der Theil, welchen die Verrichtungen der Schleimhäute überhaupt und derer im Unterleibe insbesondere, an der Bildung der Krankheiten nehmen, ist noch eben so wenig gewürdiget, als der Einflufs, den sie auf den normalen Entwickelungsgang des ganzen Organismus haben. Die Schleimhäute bilden ein System von Organen, vermittelst dessen alles, was von aufsen her eingenommen wird, die erste Veränderung erleidet, und durch welches die lezte Scheidung des Unorganischen vom Organischen bewirkt wird. Auf den Schleimhäuten be-

Digitized by Google

gegnen sich gleichsam die beiden Endprodukte des vitalen chemischen Prozesses. Wenn man die verschiedenen Erscheinungen mit einander vergleicht, welche in Krankheiten beobachtet werden, so findet man, dafs von einer abnormen Thätigkeit in dem Innern des Darmkanals mannigfaltige Modificationen der Sensibilität und Irritabilität im Allgemeinen ausgehen, und dafs von einer andern Seite betrachtet das System der Schleimhäute in vielen Fällen die Produkte allgemeiner Krankheiten zu Tage fördert. Ein bestimmter Werth läfst sich der hier beobachteten Erscheinung aus Mangel an hinlänglichen vergleichenden Erfahrungen nicht nachweisen, aber so viel darf ohne Zweifel angenommen werden, dafs sie in Beziehung auf den Entwickelungsgang der Krankheit von nicht geringer Bedeutung gewesen sind.

Aus dem vorgefundenem Gallensteine läfst sich nicht wohl ein Schlufs auf die Natur und Entstehungsweise der Krankheit und der kränklichen Zufälle der Verstorbenen machen. Man findet Gallensteine unter den verschiedensten Umständen und von sehr verschiedener Beschaffenheit. Oefters trifft man keine gleichzeitige, in die Sinne fallende Veränderungen in der Leber an; zuweilen erreichen sie eine bedeutende Gröfse, ohne irgend einen Krankheitszufall zu erregen, zuweilen sind sie aber auch die Ursache sehr bedeutender Ereignisse. Im Allgemeinen kann man annehmen, dafs in denjenigen Fällen, in welchen die Gegenwart der Gallensteine durch

keine darauf hinweisende Erscheinungen verrathen wurde, der Ausführungsgang offen, und in der Blase noch gehörig gemischte Galle angetroffen wurde. Daraus folgt aber noch nicht, dafs in keinem solchen Falle krankhafte Erscheinungen eintreten können, sondern das Offenseyn des Ganges ist blofs eine Bedingung, unter welcher der Gallenstein vorhanden seyn kann, ohne sie zu erregen. Krampfhafte Verengerungen der Blase und des Kanals, die nach dem Tode keine Spur zurücklassen, können die Veranlassung zu sehr heftigen Zufällen werden.

Um die weifsen, halbdurchsichtigen, zuweilen deutlich krystallisirten Gallensteine, welche meistens eine eyförmige Gestalt haben, liegt die Gallenblase nie so fest an, und enthält immer noch einige von der gewöhnlichen Beschaffenheit wenig abweichende Galle. Die undurchsichtigen, dunkelgefärbten Gallensteine, deren immer mehrere zugleich vorhanden sind, die mit abgeschliffenen Endflächen aneinander anliegen, werden von der Blase gemeiniglich genau umschlossen, und man trifft in diesem Falle selten eine Spur von Galle, sondern einen dicken, ungefärbten, geruch- und geschmacklosen Schleim an. Es ist in dem gegenwärtigen Falle schwer zu bestimmen, ob die Kolikschmerzen, an welchen die Verstorbene mehrere Jahre hindurch litt, von dem vielleicht lange vorhandenen Gallensteine herrührten. Inzwischen ist es um so weniger wahrscheinlich, als mehrere Erscheinungen auf ei-

Digitized by Google

len andern Ursprung dieser Zufälle hinweisen. Die Bildung und Gegenwart des Gallensteins kann somit blofs ein Beweis von der veränderten Beschaffenheit der Galle angesehen werden, worauf sich aus mehreren andern Ereignissen, durch welche sich die Krankheitsentwickelung charakterisirte, schliefsen liefs.

Die Vereiterung der Nieren findet öfters statt, ohne dafs man durch bestimmte auf sie hinweisende Krankheitszufälle darauf aufmerksam gemacht wird. Man hat den Gang der Krankheiten der Nieren, und die Beziehung, in welcher sie mit allgemeinen pathologischen Erscheinungen stehen, noch bei weitem nicht hinlänglich untersucht. Wir sind zwar im Besitze schätzbarer Untersuchungen über die Mischungsverhältnisse des Harns und der von ihm abhängenden festen Produkte, aber in der chemischen Kenntnifs seiner Beschaffenheit, sowohl in Krankheiten des Secretionsorganes selbst, als auch in allgemeinen Leiden des Organismus fehlt es uns. Man hat die in die Sinnen fallenden Verschiedenheiten des Harns bis daher blofs in semiotischer Hinsicht gewürdiget, und nur selten mit dem allgemeinen oder örtlichen Krankheitsprozesse, den verschiedenen Verhältnissen der organischen Thätigkeiten gegen einander, in Beziehung zu setzen versucht. Die fortdauernde Aussonderung des Harns bei einer gänzlichen Zerstörung der Nieren, macht es wahrscheinlich, dafs an der Bildung desselben noch andere Organe Antheil nehmen; daher ist

Digitized by Google

die Meinung nicht zu verwerfen, welche ein neuerer Schriftsteller äufsert, nämlich: in den Nieren werde ein eigenthümlicher Schleim abgesondert, der durch seine Auflösung in der von den Nierenbecken, Harnleitern und der Blase ausgehauchten wäfsrichten Flüssigkeit den Harn darstelle.

Die Gränze, wo durch Veränderung der Substanz der Nieren die eigenthümliche Secretionsthätigkeit derselben aufgehoben wird, läfst sich nicht bestimmen, man kennt die Modificationen des ausgesonderten Stoffes, welche durch die organischen Krankheiten des Eingeweides veranlafst werden, noch gar nicht, und eben so wenig weifs man von den Bedingungen, unter welchen die eine gesunde Niere das Absonderungsgeschäft der andern gestörten zu übernehmen, und selbst durch Zunahme an Masse den Verlust an einer Stelle an einer anderen zu ersetzen scheint. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs die Nieren immer nur langsam, und theilweise vereitern, dafs dieses zuweilen bei einem trügerischen Anscheine von Wohlbefinden, oder gleichsam unter allgemeinen Krankheitserscheinungen verborgen, geschehen könne. Die gestörte oder gänzlich aufgehobene Secretion der Nieren mufs einen sehr wesentlichen Einflufs auf die übrigen organischen Thätigkeiten, auf den allgemeinen Gesundheitszustand äufsern.

Die meisten Aussonderungsstoffe stellen thierische Oxyde dar; der Harn erscheint als ein leicht trennbares Gemische von oxydablen (im höchsten Grade desoxydirten)

Digitized by Google

und beynahe völlig oxydirten Substanzen. Die in den Harnwerkzeugen vorgehenden Prozesse scheinen eben wegen dieser eigenthümlichen Beschaffenheit des Secretionsstoffes von der gröfsten Wichtigkeit für dieses chemische Verhältnifs der thierischen Masse zu seyn. Ursprüngliche Krankheiten dieser Organe müssen bei längerer Dauer einen wesentlichen Einfluss auf die Produkte der Vegetationsthätigkeit äufsern; und von der andern Seite müssen Störungen dieser Thätigkeit früher oder später Veränderungen in dem Secretionsgeschäfte der Harnwerkzeuge hervorbringen. Die Veränderungen, welche durch abnorme Aeufserungen der Sensibilität und Irritabilität in der Funktion dieses organischen Apparats bewirkt werden, gehören in eine andere Reihe von Thatsachen, und lassen hier keine weitere Erörterung zu. — In dem gegenwärtigen Falle hat allerdings die Zerstörung der Nieren in einer vielseitigen Beziehung zur Entwickelung der Krankheit gestanden. Man hat allen Grund zu vermuthen, dafs der Eiterungsprozefs eines der ersten Glieder in der ganzen Reihe von Erscheinungen war, dafs durch ihn die Krankheit zwar nicht bestimmt, aber doch wesentlich modificirt werden mufste. In wie ferne einzelne Zufälle ausschliefslich auf diese organische Veränderung zurückgebracht werden können, ist schwer zu entscheiden, indessen ist es wahrscheinlich, dafs die öfteren Colikanfälle eher durch die periodischen Entzündungszufälle in den Nieren, als durch den Gallenstein veranlafst wurden.

Digitized by Google

Die lezte tödtliche Krankheit erscheint als der lezte Akt einer Reihe pathologischer Entwickelungen, deren Anfang sich nicht mit Gewifsheit angeben läfst. Mehrere Jahre hindurch scheinen stets die folgenden Zufälle durch die vorausgegangenen bedingt worden zu seyn, sie können aber nicht aus allgemein nothwendigen organischen Gesetzen erklärt werden, sie hiengen von den durch die Individualität bewirkten Modificationen ab. — Die Untersuchungen über den allgemeinen Charakter der Krankheit mufste daher mit der Bestimmung der individuellen Verhältnisse, in welchen die einzelnen organischen Kräfte gegeneinander standen, anfangen. So weit reichen die Resultate der Beobachtung nicht, und es bleibt daher nichts übrig, als einige fragmentarische Betrachtungen anzustellen.

Das Aufhören der Menstruation, und ein in diesem Zeitraume fallendes Nervenfieber wurden von der Verstorbenen und ihrem Arzte als die Anfangspunkte der mannigfaltigen kränklichen Zufälle angegeben, an welchen sie in der Folge litt. In welcher Verbindung diese beyden Ereignisse miteinander standen, ob das leztere durch das erstere bedingt, oder durch äussere Veranlassungen erregt wurde, läfst sich nicht errathen. Anhäufung von Fett im Zellengewebe und zwischen den Membranen des Unterleibs, vermehrte Schleimabsonderung im Darmkanale und periodisch wiederkehrende Kolikanfälle, zuweilen mit allgemeiner Verstimmung des Gefäfssystemes,

Digitized by Google

mes, charakterisirten die eingetretene Veränderung der Constitution.

Ich habe schon an einigen Orten von dem Einflusse gesprochen, welchen das Aufhören der Menstruation auf die übrigen organischen Thätigkeiten äufsert, und mufs hier auf den nämlichen Zustand zurückkommen, nicht in der Absicht, eine umfassende Untersuchung desselben zu unternehmen, sondern mehr um einige auf den relativen Normalzustand sich beziehende Betrachtungen anzustellen.

Die Erfahrung sagt aus, dafs es keine organische Kraft giebt, deren Thätigkeit durch das Aufhören der Menstruation nicht verschiedentlich verändert würde; man beobachtet als Folge dieses Ereignisses Erhöhung und Abstumpfung der Sensibilitätsäufserungen, die Erregbarkeit und das Wirkungsvermögen der irritabeln Faser werden mannigfaltig modificirt, die Reproduktionserscheinungen weichen auf die verschiedenste Weise von dem für das Individuum berechneten Normalzustande ab.

Es geschieht häufig, dafs Weiber nach dem Aufhören der Menstruation anfangen fett zu werden. Die Anhäufung des Fettes in dem Zellgewebe scheint stets eine Folge des verminderten Wirkungsvermögens der irritabeln Faser im Allgemeinen und insbesondere einer herabgestimmten Energie des Venensystems und der einsaugenden Thätigkeit zu seyn. Mit dieser Erscheinung steht in den meisten Fällen eine qualitativ veränderte Absonderung in der Leber in

Verbindung, zuweilen erscheint sie als ein bedingender Umstand, zuweilen als eine Folge der vermehrten Fettbildung. Zunächst an diese Ereignisse schliefst sich eine hervorstechende Unthätigkeit in den venösen Gefäfsen des Unterleibs an, welche hinwiederum eine Reihe eigenthümlicher Krankheitserscheinungen bedingt. Ich habe schon bei andern Gelegenheit die Bemerkung geäufsert, dafs die secernirende Thätigkeit als der Gegensatz der reproduktiven im Organismus erscheine. Die Bildung des Fettes tritt in die Mitte zwischen beiden, und scheint bei der Herabstimmung der leztern das Gleichgewicht unter ihnen zu erhalten, oder wenigstens zu bezeichnen. Man findet bei der weitern Vergleichung der einzelnen hieher gehörigen Thatsachen, dafs nach dem Aufhören der Menstruation, die Fälle abgerechnet, in welchen vermöge einer ursprünglich glücklichen Organisation das Gleichgewicht der Kräfte sich ohne merkliche Störung erhält, entweder abnorme Secretionen veranstaltet, oder isolirte Vegetationen, Afterorganisationen eingeleitet, und auf diese Weise die unter andern Bedingungen eintretende Anhäufung des Fettes beschränkt und öfters gänzlich aufgehoben wird. In allen diesen Erscheinungen nehmen die organischen Thätigkeiten nach der verschiedenen Individualität verschiedenen Antheil. Immer bleibt aber verminderte Energie der irritablen Faser, besonders verminderte Contraktilität der Gefäfssysteme das Hervorstechende, und in dem abnormen Verhältnisse der beyden Gefäfssysteme liegt

ler Grund zu obigen Erscheinungen, und von mancherley andern krankhaften Zufällen.

Wenn dieses Mifsverhältnifs auf die reproducirende und secernirende Thätigkeit beschränkt bleibt, das Nervensystem nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, so werden periodisch heftigere Stürme veranlafst, und diese stehen unter der Gestalt remittirender Fieber da, bei welchen die ältern Produkte fehlerhafter Secretionen ausgestofsen werden, das Gleichgewicht auf eine Zeitlang wieder hergestellt wird. In dieser Anlage an und für sich liegt schon der Grund zu Desorganisationen ganzer Eingeweide, es können aber solche auch durch örtliche Ursachen veranlafst werden.

In dem gegenwärtigen Falle wurde ohne Zweifel bei dem Aufhören der Menstruation der Grund zu allen nachherigen Krankheitsentwickelungen gelegt. Sie waren sämmtlich in einem geschwächten Wirkungsvermögen des Nervensystems gegründet. Die periodischen Fieber-Explosionen wurden durch die Ueberhand nehmenden Desorganisationen complicirt, und die leztern endlich tödtlich. Das Nervensystem blieb unangetastet. Die Secretion wurde erhöht, das Wirkungsvermögen der irritabeln Faser deprimirt, Entmischungen der organischen Masse herbeygeführt. Sollen wir diese Krankheit einen Typhus nennen? Nein — der Begriff desselben müfste zu sehr erweitert werden. Es ist hier kein Wechsel zwischen dem eminenten Leiden verschiedener Systeme vorhanden, sondern

der Tod wurde durch allmähliges Erlöschen der Irritabilität herbeygeführt.

IX. Beobachtung einer Desorganisation der Venen, als Folge einer Wochenbetts-Krankheit.

Eine Dame von 24 Jahren, die einen zärtlichen Körperbau hatte, dabei aber *stets* einer guten Gesundheit genofs, gebar im October 1803 zum erstenmale; sie befand sich im Wochenbette wohl, hatte Anfangs einen grofsen Ueberflufs von Milch, der sich aber bald sehr verminderte. Nach dem Wochenbette traten Zufälle allgemeiner Schwäche ein. Das Entwöhnen des Kindes und der Gebrauch der Fieberrinde hoben diese Beschwerden. Nach 3 Monaten wurde sie wieder schwanger, abortirte im fünften Monate nach einem heftigen Blutsturze; ihre Kräfte wurden dadurch sehr erschöpft, sie fiel in einen bleichsüchtigen Zustand und litt geraume Zeit an einem trocknen Husten. Der anhaltende Gebrauch der Fieberrinde und des Eisens stellten sie vollkommen her.

Vier Monate nach dem Mifsfalle wurde sie zum drittenmale schwanger, befand sich die ganze Schwangerschaft hindurch sehr wohl, und gebar am 24. May 1805 ein reifes vollkommnes Kind mit geringer Anstrengung. Das bei der Geburt ausfliessende Blut hatte einen häfslichen Geruch. Das Kind nahm die Brüste gern, saugte begierig; die Brüste schwollen aber nie an, und enthielten nur wenig Milch.

Digitized by Google

Am dritten Tage trat das gewöhnliche Milchfieber ein. Die Schnelligkeit des Pulses und die Hitze der Haut vermehrten sich bis zum 9ten. Die Lochien dauerten mäfsig fort; die Efslust blieb ziemlich gut, der Stuhlgang wurde täglich durch Klystiere bewirkt. Der Unterleib war nicht aufgetrieben, die Kranke klagte über keine Schmerzen, schlief ziemlich ruhig, war stets ihrer bewufst. Am neunten Tage drang plötzlich eine beträchtliche Menge Blut aus den Geburtstheilen. Die Kranke fühlte sich durch den Blutverlust nicht geschwächt; die Fieberzufälle liefsen unmittelbar darauf nach, und alles schien eine erwünschte Wendung nehmen zu wollen. Dieses Besserbefinden dauerte nur zwey Tage, und am 4. Juni trat nach einem schnell vorübergehenden Froste wieder heftiges Fieber ein. Die Haut war trocken, das Gefühl von Hitze unerträglich, der Durst unauslöschlich, der Puls weich, klein. Dabey klagte die Kranke schlechterdings über keine Schmerzen. Die Lochien flossen gehörig, ohne Geruch; die Brüste waren welk und leer; Efslust, Stuhlgang und Schlaf waren natürlich. Die Kräfte schienen sich etwas zu vermehren, die Kranke konnte täglich einige Stunden aufser dem Bette zubringen; bis zum zwölften konnte keine Veränderung der Erscheinungen wahrgenommen werden. Nun wurde die Hitze, besonders in den Abendstunden, noch mehr erhöht, und der Schlaf unruhig. Am 16ten wurde die Kranke von einem heftigen Schmerz im rechten Schenkel befallen, der Schenkel schwoll an, und die Geschwulst

verbreitete sich schnell bis auf die Zehenspitzen; die Haut hatte die natürliche Farbe, war heifs; der Druck des Fingers liefs keine Vertiefung zurück. — Aufser den Schmerzen im Schenkel klagte die Kranke nichts als eine höchst beschwerliche Trokkenheit der Zunge. Die Schnelligkeit des Pulses vermehrte sich mit dem Eintritte der Geschwulst. Man legte ein Blasenpflaster ans Knie, die Geschwulst verminderte sich ein wenig. Sechs Tage lang konnte nicht die geringste Veränderung in den Erscheinungen wahrgenommen werden. Am 22sten trat um die Mittagsstunde ein Frost ein, der ungefähr eine halbe Stunde dauerte und alsdann in ein krampfhaftes Zittern übergieng, das erst gegen Abend aufhörte. Während dieses Zufalles war der Puls äufserst schnell und klein. Die Nacht war ziemlich ruhig; Morgens das Befinden wie bisher, Mittags kehrte der Frostanfall wieder, machte den nämlichen Verlauf, wie den Tag zuvor. Am dritten Tage äufserten sich leichte Spuren eines ähnlichen Anfalles, und bald darauf erschienen die Regeln, die aber nach wenigen Stunden zu flieſsen aufhörten. Der Stuhlgang erfolgte seit einigen Tagen nur nach wiederholten Klystieren. Vom 25sten bis zum 28sten ereignete sich keine Veränderung. Am 28sten und 29sten traten wieder drey Anfälle von Frost ein, der erste um 5 Uhr Morgens, der zweite um 2 Uhr nach Mitternacht, und der dritte am 29sten Abends. Nach jedem Anfalle war der Puls einige Stunden hindurch langsamer. Nach dem leztern Anfalle fühlte sich die Kranke

Digitized by Google

ungemein geschwächt. Alle Verrichtungen giengen ihren ordentlichen Gang, die Efslust war fortdauernd gut. Bis dahin war die Kranke nicht auffallend abgemagert, vom 29. Juni aber bis zum 2. Juli machte, unerachtet durchaus kein neuer Zufall hinzugekommen war, die Abmagerung unbegreiflich schnelle Fortschritte. Die Nacht vom 1. auf den 2. Juli war unruhig; der Unterleib schwoll auf, ohne schmerzhaft zu seyn.

Auf wiederholte Klystiere erfolgte kein Stuhlgang. Der Puls war aufserordentlich schnell, die einzelnen Schläge konnten kaum unterschieden, viel weniger gezählt werden; das Gesicht fiel zusammen, wurde entstellt, die Wangen waren bald hochroth gefärbt, bald leichenblafs. Die Kranke bekam öftere schnell vorübergehende Schauder. Die Kräfte sanken zusehends. Nach einigen Stunden fieng sie an irre zu reden. Bei allen diesen Ereignissen war die Efslust stets gut; gegen Abend erfolgte Stuhlgang; die Geschwulst des Unterleibes blieb sich gleich. Die Nacht wurde schlaflos zugebracht, alle Erscheinungen dauerten fort bis zum 3ten Abends. Nun fieng das Athemholen an beschwerlich zu werden; in der Nacht hatte die Kranke noch zwey flüssige Stuhlgänge; die Kräfte sanken immer mehr, das Athemholen wurde mühsamer und am 4ten Morgens starb sie.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Tode roch der Leichnam schon sehr faulicht; die Gliedmafsen waren schlaff und sehr biegsam; an mehreren Stellen der Haut

bemerkte man grofse bläulichte Flecken. Die Geschwulst des Schenkels war nach dem Tode zusammengefallen.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt viel Fett, die Muskeln waren blafs und aufserst schlaff.

In der Brusthöhle fand man einige Löffel voll einer röthlichten Flüssigkeit. Die rechte Lunge war mit dem Rippenfelle an einigen Stellen verwachsen; die Substanz beider Lungen vollkommen fehlerfrey; das Herz blafs, schlaff, alle Höhlen desselben enthielten weiche Klumpen geronnenen Faserstoffs, die sich weit in die Gefäfse fortsetzten. Aus den zerschnittenen grofsen Gefäfsen flofs weniges dünnes, blasses Blut.

Das Netz reichte kaum bis an die Nabelgegend, und enthielt wenig Fett. Am Magen fand man nichts Widernatürliches. Die Leber war grofs, blafs, weich; in der Gallenblase fand man nur einige Tropfen Galle. Die Milz war grofs und mit Blut angefüllt. Die dünnen Gedärme waren etwas von Luft ausgedehnt, ihre Häute sehr blafs. Der Grimmdarm war sehr von Luft aufgetrieben, der Blinddarm und Mastdarm enthielten viele feste Excremente. Das Gekröse, die Drüsen, die Nieren waren blafs, blutleer, aufserdem fehlerfrey.

Nachdem die sämmtlichen Eingeweide herausgenommen waren, fand man die rechte Saamenvene, von ihrem Eintritte in die Hohlader bis zum Eyerstocke hin, ungewöhnlich ausgedehnt, in das umliegende Zellgewebe war blutige Lymphe ergossen.

Digitized by Google

Die Saamenvene war so dick als eine starke Schreibfeder, und enthielt dünnes Blut. Einen Zoll unter der Vereinigung derselben mit der Hohlader war diese ausgedehnt, und dem Gefühle nach hart. Die Ausdehnung und Härte erstreckte sich einen Zoll weit nach unten. Auf diese Strekke hin waren die Häute sehr dick, der Kanal mit einer festen weifsen Masse, die das Aussehen von plastischer Lymphe hatte, ausgefüllt. Unter dieser Stelle war die Hohlader voll von einer eiterichten Jauche, ihre innere Haut schwarz und an mehreren Orten durch Brand zerstört. Die rechte Hüft- und Becken-Vene hatten die nämliche Beschaffenheit, beim gelindesten Drukke quoll eiterichte Jauche aus ihnen hervor. Eine gleiche Zerstörung hatte die Schenkelvene bis in die Mitte des Schenkels erlitten; weiter gegen das Knie hin fand man weder Brand noch Jauche, sondern sie enthielt dünnes Blut. Die Kranzvene und die übrigen Venenzweige, deren Einmündungen mit Klappen versehen sind, fand man fehlerfrey. An den Arterien traf man nichts Widernatürliches an.

Die rechte Muttertrompete war geschwollen, roth; der rechte Eyerstock sehr mit Blut überladen, die Venen ausgedehnt, varikös, in das umliegende Zellgewebe hatte sich blutiges Serum ergossen. Die Gebärmutter hatte die gewöhnliche Gröfse, war schlaff und blutleer; der innere Rand des Mutterhalses war schwarzbrandig, die Zerstörung drang eine Linie tief in die Substanz ein. In der Mutterscheide traf man mehrere schwarze Flecken.

Digitized by Google

Der Psoas-Muskel der rechten Seite war schwärzlich und weich. Auf der linken Seite fand man alles im natürlichen Zustande.

In das Zellgewebe des Schenkels war eine dicke gallertartige Feuchtigkeit ergossen.

Wenn man die Erscheinungen und den Verlauf der Krankheit mit dem Befund bei der Leichenöffnung vergleicht, so findet man unter jenen nichts, woraus sich dieser bestimmt hätte erwarten lassen. Die Erklärung des Zusammenhangs der einzelnen Ereignisse, des allmähligen Entwickelungsgangs der organischen Zerstörungen, ihre Zurückführung auf eine bestimmte Ursache, würde ein gewagter Versuch seyn, dem blofs willkührliche Annahmen zum Grunde gelegt werden könnten. Einiges Interesse dürfte aber doch vielleicht die Untersuchung haben, wie weit sich in dem gegenwärtigen Falle aus den Krankheitszufällen auf die vorhandene innerliche Zerstörung schliefsen liefs.

Die erste ungewöhnliche Erscheinung war der häfsliche Geruch des bey der Geburt ausfliefsenden Blutes; er konnte allerdings auf die Vermuthung einer örtlichen Krankheit der Gebärmutter führen; und diesem Verdachte hätte die glückliche und beschwerdenfreye Vollendung der Schwangerschaft keineswegs widersprochen; denn man beobachtet häufig, dafs während derselben bedeutende Zerstörungen der Ge-

Digitized by Google

ärmutter sich bilden, ohne auf das allgemeine Befinden den mindesten Einfluſs zu äuſsern, und nach der Geburt entweder den plötzlichen Tod veranlassen, oder den Grund zu gefährlichen Krankheiten enthalten. Von der andern Seite kann nicht geläugnet werden, daſs öfters bei der Geburt stinkendes Blut ausflieſst, ohne daſs im mindesten ein krankhafter Zufall während des Wochenbettes darauf folgte. Es ist ferner zu bemerken, daſs Krankheiten der Gebärmutter, welche während der Schwangerschaft entstanden, nach der Geburt sich stets durch mehr oder minder heftige Nervenzufälle verrathen, und selbst in den Fällen, wo eine schnell tödtende Putrescenz der Gebärmutter statt findet, scheint der Tod durch plötzliches Erlöschen der Sensibilität veranlaſst zu werden. In dem hier beschriebenen Falle konnte man in den frühern Perioden des Wochenbettes keinen Zufall bemerken, der auf gestörte Verrichtungen des Nervensystems hingewiesen hätte.

Mit dem Eintritte des Milchfiebers begann eigentlich die Krankheit, die sodann ununterbrochen bis zum Tode fortdauerte. Der ganze Verlauf des Milchfiebers stellt eine erhöhte Thätigkeit des Arteriensystems dar, die sich in vermehrte Secretion in den Brüsten verliert. Wenn diese nicht statt findet, so treten zuweilen andere Secretionen, reichliche Schweiſse, Durchfälle u. s. w. an ihre Stelle, oder die vermehrte Thätigkeit der Arterien dauert fort, und giebt zur Bildung verwickelterer Krank-

Digitized by Google

heitsformen Veranlassung; dahin gehören Entzündungen einzelner Theile oder ganzer Eingeweide, allgemeine Verstimmungen des Nervensystems, u. s. w. Je nachdem nun die Stelle, auf welcher der neue Krankheitsprocefs eingeleitet wird, beschaffen ist, je nachdem sie in einem Verhältnisse zu dem übrigen Organismus steht, bricht sich, so zu sagen, die zu rasche Thätigkeit des ganzen Arterienszstems an demselben, oder es entwickelt sich von diesem Punkte aus eine neue allgemeine Krankheit, die sich unmittelbar an die frühere anschliefst.

Es läfst sich in der ganzen Krankheitsgeschichte kein Umstand auffinden, aus welchem man dieses Mifslingen der Milchsecretion, und das Ausbleiben einer stellvertretenden Aussonderung als nothwendig hätte ableiten können. Die Erscheinung des Blutflusses, durch welchen die Kranke erleichtert und das Fieber vermindert würde, konnte hier über die Natur der Krankheit keinen wesentlichen Aufschlufs geben; er wies blofs auf ein Mifsverhältnifs zwischen der Thätigkeit des venösen und arteriösen Systems, auf eine hervorstechend abnorme Stimmung der Gefäfse im Becken hin, und das Alles konnte man schon vorher annehmen. Der bald darauf wieder erfolgte Eintritt des Fiebers, dessen Symptome so wenig mannigfaltig waren, mufste auf die Vermuthung leiten, dafs irgend eine örtliche Veranlassung vorhanden seyn, und zwar in einer wenig sensiblen Stelle, an einem Organ, das zunächst auf das Arte-

Digitized by Google

riensystem einwirke, und dieses zu raschern Bewegungen reize. Jeder verwickelte Krankheitsprocefs, der ein mit vieler Sensibilität begabtes Organ betroffen, oder ein solches in Mitleidenschaft gezogen hätte, würde eine complicirte Reihe von Krankheitserscheinungen hervorgebracht, würde die Verhältnisse der einzelnen organischen Thätigkeiten gegen einander auf eine viel auffallendere Weise gestört haben.

Ueber die Stelle der örtlichen Ursache, über die Natur der organischen Veränderung geben die Krankheitserscheinungen bis hierher keinen Aufschlufs. Die Entstehung der Schenkelgeschwulst in der vierten Woche nach der Entbindung war die erste Erscheinung, durch welche die Stelle der örtlichen Ursache näher bezeichnet wurde. Man konnte sich veranlafst glauben, sie für jene weifse Schenkelgeschwulst zu halten, die *White* beschrieben, und von einem Druck auf die Saugadern bei einer schnellen Geburt hergeleitet hat. — Aber in jenen Fällen entsteht die Geschwulst gemeiniglich in einer frühern Periode des Wochenbettes, es gehen ihr keine heftige Fieberzufälle voraus, sie besteht als örtliche Krankheit, erregt als solche allgemeine Krankheitszufälle, und wird durch örtliche Mittel geheilt. Die Fieberzufälle wurden hier nach der Erscheinung der Geschwulst allerdings auch vermehrt, aber sie veränderten sich nicht in Ansehung der Qualität der Erscheinungen, sondern man mufste Geschwulst und Vermehrung der

Fieberzufälle als verschiedene Folgen der nämlichen Ursache ansehen.

Man konnte nun mit Recht eine organische Veränderung in der Beckenhöhle, durch welche die Thätigkeit der einsaugenden Gefäfse örtlich vermehrt wurde, ansehen. Man mufste aus der langen Dauer der Krankheit, und selbst aus der Einförmigkeit der Zufälle schliefsen, dafs *keine* Tendenz zur Heilung statt fand, sondern die organische Veränderung sich ungehindert stets weiter entwickele. Nach einem grofsen Theile der vorausgegangenen Erscheinungen, wäre wohl der nächste Gedanke gewesen, eine Eiterung der Beckenhöhle anzunehmen. Einer solchen Annahme widerstritt zwar keine einzelne Erscheinung, aber das Vorhandenseyn eines eigentlichen Abscesses war deswegen nicht wahrscheinlich, weil sich durchaus *kein* äufserliches Zeichen eines solchen *wahrnehmen* liefs. Die Abscesse in der Beckenhöhle treten sehr bald entweder unter dem Poupartischen Bande hervor, oder verrathen sich durch Härte und Geschwulst des einen Hinterbackens. Grofse Vereiterungen bringen sehr bald hektisches Fieber mit colliquativen Schweifsen und Durchfällen hervor. Die Kranken magern sehr ab; diefs war keineswegs hier der Fall. Der Puls behielt stets eine ziemliche Ausdehnung, und entkräftende Ausleerungen fanden gar nicht statt. Alles, was man demnach aus den vorhandenen Zufällen schliefsen konnte, war, dafs eine organische Zerstörung an einer beschränkten um-

Digitized by Google

schlossenen Stelle in der Beckenhöhle statt finde. Die periodischen Frostanfälle bezieht man gewöhnlich auf eine beginnende Eiterung. Hier konnten sie nicht wohl auf diese Weise erklärt werde. Wenn sie eine anfangende Eiterung andeuten, so sind ihnen gewöhnlich mehr oder weniger deutliche Zufälle von Entzündung vorausgegangen, an welche sie sich unmittelbar anschliefsen; sie sind von kürzerer Dauer als sie in dem gegenwärtigen Falle waren, und hören auf, ohne in convulsivische Zufälle überzugehen; sie kommen nicht in regelmäfsigen Perioden wieder. Die erste Veranlassung, eine örtliche Krankheit zu vermuthen war um so viel früher, ehe die Frostanfälle eintraten, vorhanden, dafs man diese nicht mehr mit dem Anfange einer Eiterung in Beziehung setzen kann, die aus einer verborgenen Entzündung, welche ursprünglich die allgemeinen Krankheitszufälle erregte, entstand. Sie könnten wahrscheinlicher aus einer durch die örtliche Krankheit veranlafsten Affektion des Nervensystems erklärt werden, und man könnte auf sie in diagnostischer Hinsicht kein grofses Gewicht legen. Bedeutender waren die drey lezten Frostanfälle, die kürzer dauerten, nicht in ein convulsivisches Zittern übergiengen; sie bezeichneten die beginnende Störung des Verhältnisses der einzelnen organischen Thätigkeiten gegen einander. Das plötzliche Sinken der Kräfte, die schnelle Abmagerung, die bald darauf folgenden Delirien zeigten deutlich, dafs nunmehr die innere Zerstörung, einen Grad erreicht haben mufste, durch

welchen sie ihre Wirkungen auf alle Thätigkeiten des Organismus äufserte, die gleichförmige Vertheilung der Sensibilität hinderte, die Irritabilität lähmte, und die Assimilation störte.

Ich glaube nicht, dafs man mit einigem Scheine von Gewifsheit die Natur der innern Zerstörung aus den Krankheitszufällen errathen konnte; ich glaube nicht, dafs man bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Kenntnisse, aus den gegebenen Thatsachen die Nothwendigkeit der Entstehung und Ausbildung der Krankheit entwickeln kann; ich begnüge mich daher mit diesem diagnostischen Versuche, bei welchem ich mir selbst nicht einmal erlaube über die Natur der Krankheit, als einer bestimmten Fiebergattung etwas zu äufsern. Unter die Categorie des Typhus kann sie nicht gebracht werden, und eben so wenig kann man sie als ein aus einer allgemeinen Entzündungskrankheit entwickeltes Fieber ansehen. Diese Beobachtung mufs vordersamst für sich aufbewahrt werden, und hat als blofse Wahrnehmung einigen Werth.

X. *Beobachtungen über einige Veränderungen des Gehirns.*

Man hat zwar viele Beobachtungen über organische Veränderungen des Gehirns gesammelt, demungeachtet erkennt man die Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich während des Lebens zu erkennen geben,

ben, sehr wenig; auf den pathologischen Prozefs, der ihrer Bildung zum Grunde liegt, scheint man noch gar keine Rücksicht genommen zu haben.

Das Gehirn kann nicht als ein einzelnes Organ, es mufs als eine Sammlung von verschiedenen Organen angesehen werden, davon jedem eine eigene Verrichtung zukommt. Wenn man aber das Gehirn als ein Ganzes, als ein geschlofsenes System von Organen betrachtet, so kann man nicht allein das in der Schädelhöhle eingeschlossene Eingeweide darunter verstehen; man mufs das Rückenmark und alle durch den ganzen Körper sich verbreitenden Nerven mit ihm in Eines zusammenfassen. Ueber den innern Bau dieses Organensystems lassen uns selbst die sorgfältigsten anatomischen Untersuchungen im Zweifel. Die Beschreibungen von organischen Veränderungen desselben konnten bis daher nicht anders als rohe Umrisse seyn, und werden noch eine geraume Zeit auf dieser niedrigen Stufe der Genauigkeit bleiben müssen. Die gründliche Untersuchung des Ungewöhnlichen mufs durch genaue Kenntnifs des Normalzustandes vorbereitet werden, und noch überdiefs werden die meisten Beobachtungen über krankhafte Veränderungen unter Umständen und Verhältnissen angestellt, die eine vollendete Zergliederung wo nicht unmöglich machen, doch nicht begünstigen.

So sehr man von der Wichtigkeit der Verrichtungen des Gehirnsystems im Allgemeinen überzeugt ist, so sehr ist man

noch über die Verrichtungen der einzelnen Gehirntheile, deren Verhältnisse gegen einander, und ihre Abweichung vom Normalzustande bei bestimmten organischen Veränderungen im Dunkeln.

Man hat die Erscheinungen, welche durch krankhafte Affektionen des Gehirns veranlafst werden, gröfstentheils unter einige allgemeine Gesichtspunkte zu stellen gesucht, und diese hinwiederum in den meisten Fällen von dem abgeleitet, was man nach äufsern Verletzungen, und in einigen Krankheiten, nach welchen man beständig organische Veränderungen antrifft, wahrgenommen hat. — Man hat die Zufälle, welche von dem Drucke auf das Gehirn herrühren, im Allgemeinen beschrieben, aber den Gang der Krankheitsentwickelung, durch welche er vorbereitet wird, die gleichzeitig vorhandenen organischen Veränderungen nicht gehörig berücksichtiget. Man hat eine Menge von Erscheinungen auf die Gattungsbegriffe von Entzündung, Eiterung und Verhärtung zurückgebracht, ohne sie vorher gehörig gesichtet zu haben.

Man hat eine grofse Menge von Beobachtungen, die bei Wahnsinnigen, Fallsüchtigen u. s. w. angestellt wurden, aber bis jezt hat man es noch nicht versucht, diesen Thatsachen einen höhern Werth durch Combinationen zu verschaffen, als der ihnen als einzelnen anatomischen Schaustücken zukommt. Man hat sich gröfstentheils damit begnügt, die ähnlichen Beobachtungen nach Zahlverhältnissen zusam-

Digitized by Google

menzuordnen, und hier und da sich eine hypothetische Behauptung erlaubt.

Ich habe bei der Mittheilung der bisher angeführten Beobachtungen an mehreren Stellen darauf hingewiesen, in welchem Zusammenhange organische Veränderungen einzelner Theile mit allgemeinen Affektionen ganzer Systeme, mit der veränderten Stimmung des ganzen Organismus stehen, und wie diese hinwiederum durch jene bedingt werden. Aehnliche Bemerkungen finden bei der Betrachtung der organischen Veränderungen des Gehirns statt. Sie entspringen aus mannichfaltigen Quellen, in dem einen Falle macht die örtliche Krankheit des Gehirns das erste wahrnehmbare Glied in der ganzen Kette der ganzen Krankheitsentwickelung aus, in dem andern schliefst es dieselbe, als das lezte Resultat des Ganzen.

Das Gehirn ist dasjenige Organensystem im Menschen, in welchem Form und Materie gleichsam in Eines zusammenfällt, in welchem der Abstand zwischen Aeufserem und Innerem verschwindet, hier ist das Leben aufs höchste potenzirt, hier sind die organischen Kräfte viel inniger mit einander verschlungen als irgend anderswo. Die Uebung der Geisteskräfte äufsert einen entschiedenen Einflufs auf die in ihm vorgehenden Prozesse, sie wird hinwiederum durch dieselbe beschränkt, erleichtert, erhöht und verschiedentlich modificirt.

Diese Betrachtungen mögen dazu dienen, zu zeigen, wie äufserst schwierig

die Untersuchung der Krankheiten des Gehirns ihrer Natur nach seyn mufs. Ich hebe aus einer zahlreichen Reihe von Beobachtungen nur einige wenige Fälle aus, nicht in der Absicht etwas Neues zu sagen, oder die Menge der anatomischen Seltenheiten zu vermehren, sondern nur zu zeigen, wie wenig die bisher aufgestellten Anschauungs- und Classificationsformen Genüge leisten, alles zu umfassen, worauf ich schon in einer frühern Schrift über die Gehirnwassersucht aufmerksam machte.

Es ist hier der Ort nicht, wo auf einzelne Systeme über den Bau und die Verrichtungen des Gehirns besondere Rücksicht genommen werden kann, am wenigsten läfst sich eine Kritik der Lehre des Doctor *Gall* hier erwarten, indessen glaube ich doch derselben mit einigen Worten gedenken zu müssen, theils nur für diejenigen, welche die weiter unten anzuführenden Beobachtungen nach dem Maafsstabe dieses Systems messen wollen, einen Fingerzeig zu geben, theils um mich von dem allgemeinen Urtheile, zu welchem eine frühere Anzeige von den Vorlesungen und Thaten des Dr. *Gall* in Stuttgard und Ludwigsburg veranlassen konnte, freyzusprechen.

Die hohe Meinung, welche Manche von der Kraniologie und ihrem Urheber gefafst haben, ist eben so voreilig, als der

Digitized by Google

Tadel und Spott, mit welchen andere sie verfolgen, oder doch wenigstens belächeln. Die meisten Vorstellungen und Widerlegungen dieser an der Tagesordnung stehenden, gleichsam zum guten Tone gehörigen Lehre sind gleich oberflächlich. Man hat noch nie sich die Mühe genommen, *Gall's* wahre Verdienste zu würdigen, und das Wichtige und Interessante von den gleichgültigen Verzierungen, mit welchen er es verträgt, zu sondern. Freylich sind es eben diese lezteren, durch welche er auf die Mehrheit seiner Zuhörer wirkt und sie gewinnt.

Das, was *Gall* in seinen Vorlesungen bisher vorgetragen hat, mufs aus zwey verschiedenen Gesichtspunkten angesehen und beurtheilt werden, nämlich in soferne es blofse Erfahrungen enthält, die ihm der Zufall dargeboten hat, den er häufig mit vieler Gewandheit benutzte, und insoferne dieselbe von ihm durch Reflexion zu Folgerungen verwendet, und in ein Ganzes verwoben wurden.

Gall trägt in seinen Vorlesungen eine neue Zergliederungsmethode des Gehirns vor, welche allerdings neue Ansichten von dem Baue dieses Organes vorzubereiten scheint, und in der Folge wichtige Aufschlüsse über den Zusammenhang desselben mit dem durch den Körper verbreiteten Nervensystem verspricht. *Gall* selbst giebt alles dieses nur als Bruchstücke. Man kann seine Behauptungen mit dem Messer in der Hand prüfen, sie sind über alle theoretische Einwürfe erhaben, sie können

Digitized by Google

durch die bisherigen anatomischen Ansichten nicht widerlegt werden, sondern man mufs ihnen gleiche Rechte mit denselben einräumen.

Gall ist im Besitze sehr schätzbarer Erfahrungen über die Veränderungen des Gehirns in verschiedenen Lebensaltern. Mehrere seiner Behauptungen habe ich durch ähnliche Beobachtungen bestätigt gefunden.

Gall hat sehr viele, sehr interessante Beobachtungen über den Bau der Schädelknochen überhaupt, über das Verhältnifs ihrer Form zu der des Gehirns, und ihren mit den Veränderungen desselben gleichzeitig eintretenden Umwandlungen angestellt. Er hat sehr viele Wahrnehmungen über den Bau und die Gestalt des Schädels und des Gehirnes in verschiedenen Thiergattungen gesammelt. Er hat eine grofse Anzahl Thiere in ihren Sitten und ihrer Lebensweise beobachtet und eigentlich studiert.

Dieses alles sind Dinge, welche für jeden Naturforscher ein hohes Interesse haben müssen, deren Werth durch die Theorie, als deren Stütze sie dargestellt werden, keineswegs geschmälert werden kann.

In die Reihe des faktisch Wahren gehört noch die umfassende Menschenkenntnifs, welche *Gall* besitzt, die aber von ihm in ihrem ganzen Umfange weder mitgetheilt wurde, noch mitgetheilt werden kann, weil sie nicht auf einem klaren Bewufstseyn, sondern häufig auf dunkeln Gefüh-

Digitized by Google

len beruht; und der Natur des Gegenstandes nach beruhen mufs.

Diefs ist das Reelle an der *Gall*'schen Lehre, das in der Erfahrung von jedem, der Fähigkeit dazu hat, nachgewiesen werden kann.

---

1. *Beobachtung.*

Am 25. Juni 1804 wurde ich zu einem jungen Manne von 23 Jahren gerufen, der so eben von Frankfurt, wo er seit fünf Jahren auf einem Comtoir gearbeitet hatte, hierher gebracht worden war. Man machte mir folgende Erzählung von dem bisherigen Gange der Krankheit und den derselben vorausgegangenen Umständen:

Der Kranke hatte stets einer guten Gesundheit genossen; sein Aussehen war robust, und sein Körperbau sehr toros; in seinem 15ten Jahre wurde er von einem heftigen Gallenfieber befallen, das jedoch, ohne nachtheilige Folgen zurückzulassen, vorübergieng. Er bekam bald wieder seine vorigen Kräfte, und gutes Aussehen. Er führte stets ein sehr eingezogenes Leben, und hatte sich nie durch Onanie oder andere Ausschweifungen geschwächt. Im Jahre 1799 kam er nach Frankfurth, wo er anhaltend sitzen, mit Anstrengung arbeiten mufste, und sehr vielen Aerger und Verdrufs hatte. Seit dem Frühlinge 1803 wurde er häufig von lange anhaltenden Kopf- und Rückenschmerzen geplagt, ge-

Digitized by Google

gen welche er verschiedene Mittel ohne allen Erfolg gebraucht haben soll. Zu Anfang des März 1804 wurde er plötzlich von einer Lähmung des linken Armes befallen, und er verlohr die Besinnung so sehr, dafs er die einfachsten Fragen nicht zu beantworten vermochte. Von diesem Anfalle wurde er in kurzer Zeit wieder so hergestellt, dafs er seine Comtoirgeschäfte ohne Beschwerden verrichten konnte. Die Kopf- und Rückenschmerzen kamen wieder, und in den ersten Tagen des Juni wurde er des Morgens, nachdem er stark gehustet hatte, plötzlich der Sprache beraubt. Was von dieser Zeit an mit ihm vorgieng, habe ich nicht genau erfahren.

Folgendes beobachtete ich selbst:

Der Kranke hatte eine ganz natürliche Gesichtsfarbe, und war gar nicht abgemagert, sein Blick war geistlos, etwas stier, seine Pupillen nicht erweitert, der Mund war auf der linken Seite aufwärts gezogen, meistens halb geöffnet, das vollkommne Schliefsen und das weitere Oeffnen desselben war ihm gleich beschwerlich; es flofs beständig eine beträchtliche Menge zähen Speichels aus, die Zunge lag beynahe unbeweglich im Munde, konnte nicht über die Zähne ausgestreckt werden, und war mit dickem weifsem Schleime bedeckt. Der Kranke konnte gehen ohne zu ermüden, gebrauchte beide Hände und Arme, war in einer beständigen Unruhe, bewegte stets eines oder das andere Glied, und gab zu verstehen, dafs er dieses wider seinen Willen thun müfste. Sein Puls war natürlich

langsam und voll. Seine Sinnorgane schienen nicht gelitten zu haben, und selbst der Geschmack schien unverdorben zu seyn. Das Gehör war vollkommen gut, er fafste alles, was man mit ihm sprach, und beantwortete es entweder durch Zeichen oder schriftlich; einen articulirten vernehmlichen Ton vermochte er nicht vorzubringen. Er schrieb richtig orthographisch und vollkommen zusammenhängend; die einzelnen Buchstaben aber waren undeutlich und von seiner sonst gewohnten Handschrift gänzlich verschieden. Seine Efslust war gut; das Schlucken und Kauen aber äufserst beschwerlich. Stuhlgang hatte er selten. Zu Anfange seiner Krankheit soll er drey Wochen lang verstopft gewesen seyn; der Harn gieng meistens ohne Vorwissen ab. Der Schlaf war häufig unterbrochen, und während desselben dauerten die Bewegungen der Hände und Füfse fort. Er äufserte Schmerzen im Gelenke der Kinnbacken und in der Gegend des Kehlkopfs. Er schien das Gedächtnifs vollkommen zu besitzen, er soll vor seiner Abreise von Frankfurth mit mehreren Leuten, mit welchen er in Geschäften stand, abgerechnet haben, ohne dafs ihm dabey das Mindeste entgieng. Er benahm sich meistens ganz ordentlich, und nur selten konnte man etwas wahrnehmen, das eine Geistesverwirrung hätte vermuthen lassen. Bei der Unmöglichkeit sich mündlich zu äufsern, war es aber schwer, hierüber etwas zu entscheiden. Seine Laune schien meistens heiter zu seyn, zuweilen wurde er etwas düster, und äufserte

alsdann schriftlich, wie traurig seine Lage für ihn sey. —

Dieser Zustand blieb acht Tage lang unverändert, nun wurde das Aussehen des Kranken viel stupider, sein Gesicht fiel zusammen, seine Besinnung nahm zusehends ab, die Muskelbewegungen geschahen mit weniger Freyheit als bis daher. Seine Eßlust war ungemein grofs, und schon seit mehreren Tagen, ungeachtet wiederholter Klystiere, kein Stuhlgang erfolgt. Nachdem zwey Tage lang, täglich dreymal von der *Tinctura colocynthid.* gegeben worden war, hatte der Kranke vier flüfsige Oeffnungen, die ohne Vorwissen abgiengen. Als die Tinktur bei Seite gesetzt, und der Kranke in dem Genusse des Obstes, nach welchem er ein besonderes Verlangen äusserte, etwas eingeschränkt wurde, hob sich der Durchfall von selbst. Durch dieses Ereignifs wurde der Krankheitszustand nicht unmittelbar verändert, aber allmählig verschlimmerte er sich offenbar. Der Kranke schwitzte des Nachts sehr stark, seine Fassungskraft und sein willkührliches Aeufserungsvermögen nahmen stets ab, schreiben konnte er nicht mehr, aber die Buchstaben kannte er noch immer. Nach einer sehr unruhigen Nacht verfiel er den 10. Juli Mittags in einen festen Schlaf, aus dem er nicht eher als um Mitternacht zwischen dem 11ten und 12ten erweckt werden konnte. Nach dieser schlafsüchtigen Periode hatte die Abstumpfung sehr zugenommen, er verstand beinahe nicht mehr, was man mit ihm sprach, sein Gesicht

Digitized by Google

schien sehr geschwächt zu seyn, seine Bewegungen waren unstät. Der Puls blieb sich immer gleich. Die Eßlust des Kranken hatte sich sehr vermindert, dagegen verzehrte er ungewöhnliche Dinge, die er bekommen konnte, z. B. Blumen, Papier u. s. w. mit Hastigkeit. Den 16ten Morgens liefs er sich in den Garten bringen, und schlief stehend ein. Aus diesem Schlafe erwachte er nicht wieder; seine Kinnbakken waren fest aufeinander gepreßt. Mit dem Eintritte dieser Schlafsucht wurde der Puls klein, ohne schneller zu werden; das Athemholen war frey und natürlich; Abends wurde der Puls beschleunigt, die Haut war natürlich warm, und stets mit einem reichlichen flüssigen Schweifse bedeckt. Am 17ten Morgens war das Athemhohlen sehr beschwerlich, der Puls klein, schnell, und Mittags starb der Kranke unter Convulsionen.

Die Umstände erlaubten nicht, eine vollständige Leichenöffnung vorzunehmen; man untersuchte den folgenden Tag nur den Kopf.

An dem Leichname bemerkte man mehrere bläulichte Flecken; aus der Nase flofs viel aufgelöstes stinkendes Blut.

Die Hirnschale war sehr dick; an dem rechten Schläfeknochen fand man eine runde, unebene Vertiefung, die einen Zoll im Durchmesser hatte (ob dieses Folge einer ehemals erlittenen Beschädigung oder der ursprünglichen Bildung war, konnte ich nicht erfahren). — Die harte Hirnhaut

Digitized by Google

war sehr gespannt, ihre Blutbehälter reichlich mit Blut angefüllt. Die Spinnwebenhaut war im natürlichen Zustande. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut enthielten ziemlich viel Blut.

Das Gehirn hatte dem Gefühle nach, die gewöhnliche Festigkeit; in der Marksubstanz bemerkte man viele rothe Punkte. Nachdem man einige Lagen von dem Gehirne hinweggenommen hatte, glaubte man eine Schwappung in den Gehirnhöhlen zu fühlen. Bei der Eröffnung der linken Seitenhöhle kamen kaum einige Tropfen einer wasserklaren Flüssigkeit zum Vorscheine, Bei der genauern Untersuchung fand man folgendes:

Der Bogen war aufgedunsen, und in eine gallertartige Masse verwandelt, die Sehhügel, die gestreiften Körper, alle Theile, welche die Wandungen der Hirnhöhle bilden, waren auf beiden Seiten in eine weifse breyichte Substanz aufgelöst; man konnte kaum noch hier und da eine Spur von der ursprünglichen Gestalt bemerken. Diese Zerstörung war nicht durch eine scharfe Gränze von dem Gesunden getrennt, sondern verlohr sich unmerklich in dasselbe. Die Adergeflechte waren ganz blutleer und in weifse Fasern aufgelöst. Die Höhle der Gehirnkammern war ganz zusammengedrückt, die Wandungen berührten einander beinahe in allen Punkten. Der Markbündel der rechten Seite war aufgetrieben, in eine weiche Masse verändert, die bei der leichtesten Berührung zerfloss; der linke Markbündel war dünner

Digitized by Google

als gewöhnlich, runzlich, seine Substanz weich, jedoch fester als die des rechten. Die dritte Höhle war ebenfalls etwas zusammengedrückt, jedoch in niederem Grade als die beiden Seitenhöhlen, und enthielt etwas von der gallertartähnlichen Materie, in welche die Substanz der Wandungen der leztern verwandelt war. Die vierte Hirnhöhle war ziemlich weit und leer.

Das kleine Gehirn war weich. Die Vierhügel, die Markkügelchen, die Zirbeldrüse waren sämmtlich in eine gallertartige Masse verändert, so dafs man kaum noch ihre ursprüngliche Gestalt wahrnehmen konnte.

Der Austritt der Nerven aus dem Gehirne bot keine ungewöhnliche Erscheinung dar; die Substanz an der untern Fläche des Gehirns schien im natürlichen Zustande zu seyn. An der Substanz der Nerven fand man nichts Widernatürliches. Die Zerstörung hatte blofs einen Theil der Marksubstanz betroffen, und zwar hauptsächlich diejenigen Gebilde, welche von den Markbündeln gebildet werden, oder in sie übergehen. —

Alle Fortsätze und Erhabenheiten der Schädelknochen waren ungewöhnlich hervorragend; die linke hintere Spitze des Sattels des Grundbeins doppelt so grofs als die rechte.

In dem ganzen Verlaufe der Krankheit bietet sich durchaus keine Erscheinung dar, von welcher aus man auf die erste Veran-

Digitized by Google

lassung zurückschliefsen könnte. Es läfst sich hier keine allgemeine Krankheitsanlage errathen, durch welche die organische Veränderung des Gehirns, als örtlicher Ausdruck bedingt worden wäre; man mufs die ganze Reihe von Zufällen, als in einem idiopathischen Leiden des Gehirns gegründet, ansehen, und nur von diesem Punkte aus kann man ihre Zusammenstellung vornehmen, und ihre Erklärung versuchen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die krankhafte Veränderung des Gehirnes viel früher eingeleitet wurde, und begann, als man ihr Daseyn vermuthete. Die Kopf- und Rückenschmerzen, welche dem ersten Lähmungsanfalle ein ganzes Jahr lang vorausgiengen, gehören mit in die Reihe der Erscheinungen, die auf die örtliche Krankheit des Gehirnes bezogen werden müssen; wenigstens scheinen sie sehr bestimmt die Vorbereitungsperiode derselben zu bezeichnen. Eben solche periodische Kopfschmerzen habe ich in den meisten Fällen beobachtet, in welchen späterhin Zufälle eintraten, die von veränderter Form und Mischung des Gehirnes herrührten, und wo die während der Krankheit gehegte Vermuthung nach dem Tode durch die Leichenöffnung bestätigt wurde. Inzwischen getraue ich mir nicht die Erscheinung so genau zu charakterisiren, und so bestimmt von andern ähnlichen zu unterscheiden, dafs sie als eine diagnostische Norm gelten könnte. — Der erste Zufall, durch welchen der Sitz und die Natur des Ue-

Digitized by Google

bels näher bestimmt wurde, bestand in einer vorübergehenden Aufhebung des Ein-Einflusses der sensoriellen Thätigkeit auf einzelne Bewegungsorgane; die Lähmung des linken Armes kann nicht aus einem Leiden der in die Muskeln sich verbreitenden Nerven, oder in der irritabeln Faser selbst, er mufste vielmehr aus einem abnormen Zustande des Gehirns erklärt werden, indem zugleich eine allgemeine Beschränkung der sensoriellen Aeufserungen eintrat. Die scheinbare Wiederherstellung des Kranken, bei fortdauernder örtlicher Ursache, enthalt keinen Widerspruch; alle organische Krankheiten verrathen sich, wenigstens in ihren frühern Perioden, durch paroxystische Explosionen (ein Erfahrungssatz, der noch lange nicht hinlänglich beachtet wird) nach deren Vorübergehen der Normalzustand wieder eintritt. Die Lücke in der Krankengeschichte, zwischen dem ersten und zweiten Anfalle, und zwischen diesem und dem Zeitpunkte, in welchem der Kranke hier ankam, unterbricht den Zusammenhang in dem Versuche, die Erscheinungen nach ihrer ursächlichen Verbindung aneinanderzureihen. Der zweite Anfall charakterisirte sich eben so wie der erste, durch unterbrochenen Einflufs des Willensvermögens auf mehrere Bewegungsorgane. Hier äufserten sich die Lähmungszufälle an andern Stellen als zuvor, und auf eine gröfsere Ausdehnung hin. Offenbar wurden diejenigen Organe am wenigsten angetastet, die vorzüglich ihre Kräfte in associirten Bewegungen äussern. Aus der Veränderlichkeit der Stel-

len der Lähmung läfst sich nicht auf eine Wandelbarkeit der desorganisirten Stelle des Gehirns schliefsen. Die organische Veränderung ist der eine unveränderliche Faktor der Krankheitszufälle, der andere ein Veränderliches, das ohne Zweifel auf der abwechselnden Stimmung der organischen Kräfte beruht, von welchem ebendeswegen die verschiedene Direktion der Krankheitszufälle in verschiedenen Paroxysmen abhängt. Eine gröfsere Verbreitung, ein weiteres Fortschreiten der organischen Veränderung des Gehirns liefs sich mit mehrerem Rechte aus diesen neueren Ereignissen abnehmen. Bei aller scheinbaren Zerrüttung der Gemüthskräfte konnte man doch keine einzelne auffinden, die aufgehoben gewesen wäre, sondern das Band zwischen dem äufsern und innern Menschen war gleichsam eingerissen, und in einer verschiedenen Gradation trat in den einzelnen Bewegungsorganen der mangelnde Einfluſs des Willens hervor.

Bei allen diesen Krankheitserscheinungen hielt sich das Spiel der übrigen organischen Kräfte innerhalb der Breite des Normalzustandes. Die Assimilation, die Reproduktion der Sekretion, die Aeufserungen der dem Willen nicht unterworfenen irritabeln Organe giengen unverhindert von Statten. — Zuerst und am deutlichsten trat eine Abstumpfung des Gemeingefühls hervor, der ersten Grundlage der Apperception und des Begehrungsvermögens. Die ganze Krankheit stellte allerdings ein allmähliges Erlöschen der Sensibilität

bilität dar, die Abnahme derselben hielt gleichen Schritt mit der Abstumpfung der sensoriellen Aeufserung. Eben aus dieser Abnahme der Sensibilität werden sich die unwillkührlichen Bewegungen einzelner Gliedmafsen erklären lassen; die dem Tode unmittelbar vorausgegangenen Zuckungen mögen die Folge ihrer höchsten Erschöpfung gewesen seyn, durch sie wurde die Irritabilität gewaltsam aufgezehrt, und der allgemeine Tod vorbereitet.

Wenn man nun die Art der organischen Veränderung des Gehirns näher betrachtet, so ergiebt sich, dafs sie sich unter keine der bisher angenommenen Formen bringen, und aus keinem der pathologischen Prozesse erklären lasse, die man als die allgemeinen Mittel aufgestellt hat, deren sich die Natur zur Hervorbringung organischer Veränderungen bedient. Die Verwandlung ganzer organischer Gebilde oder einzelner Theile derselben in eine gallertartige Masse wird nicht ganz selten beobachtet; ich habe sie einmal am Gehirne bei einem epileptischen Mädchen gefunden, deren Krankheit sehr viele Aehnlichkeit mit dem hier beschriebenen Falle hatte; ich beobachtete sie am Magen, den Lungen, der Leber, Milz; in den meisten Fällen wurde sie nach langwierigen Krankheiten gefunden. Nie habe ich eine Spur von Entzündung beobachtet, und der ganze Krankheitsprozefs scheint auf einer örtlichen Vernichtung der Vegetation zu beruhen, die ohne erhöhte Thätigkeit in der Nachbarschaft statt findet, und wobey das

erste Produkt der Krankheit vielleicht wie ein chemisches Auflösungsmittel auf die angränzenden Theile wirkt. Es ist hier um so weniger wahrscheinlich, dafs diesem Zerstörungsprozesse ein entzündlicher Zustand vorausgegangen sey, als keine Zufälle erschienen, die auf eine allgemeiner verbreitete Abnormität in der Thätigkeit der Gefäfse des Gehirns hinwiesen. — Das häufige Erbrechen, welches gemeiniglich als ein Zeichen eines Druckes auf das Gehirn, oder einer Gehirnerschütterung (ein Ausdruck ohne Begriff) angesehen wird, scheint der beständige Begleiter des gestörten dynamischen Verhältnisses zwischen dem Arterien- und Venensysteme des Gehirns zu seyn, und mehr der Vorbote einer entstehenden, als das Zeichen eines wirklich vorhandenen Druckes auf das Gehirn zu seyn. Dieses fehlte hier ganz. Man bemerkt stets im Anfange der entzündungsartigen Krankheiten des Gehirns eine allgemeine Erhöhung der Sensibilität, hier schien keine solche Periode vorauszugehen, sondern die Krankheit wurde von ihrem ersten Anfange an, durch eine Verminderung dieses organischen Vermögens charakterisirt. Und von dieser Seite betrachtet, gewährt die Zergliederung des gegenwärtigen Falles vielleicht eine neue Ansicht über die Verhältnisse der organischen Kräfte gegeneinander, und ihren Zusammenhang untereinander. Oertlich aufgehobenes Wiedererstattungsvermögen anderer organischer Theile, drückt sich als allgemeine Krankheit durch allmähliges Erlöschen der Bildungsthätigkeit aus; ört-

Digitized by Google

lich aufgehobenes Wiedererstattungsvermögen des Gehirnes charakterisirt sich als allgemeine Krankheit durch stufenweises Erlöschen der Sensibilität.

Die Würdigung der einzelnen zerstörten Gehirntheile gehört nicht hierher, sie würde auf eine allgemeine physiologische Betrachtung nicht nur des Gehirnes, sondern des ganzen Organismus überhaupt führen. —

In wiefern die abnorme Gestaltung der Schädelknochen Ursache oder Folge der Krankheit gewesen seyn, oder was sie überhaupt für eine Bedeutung haben möge, darüber läfst sich, ohne zu nutzlosen Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen, nicht einmal etwas muthmafsen. —

Die hier beschriebene Art der organischen Veränderung der Gehirnmasse wird wohl nie einen permanenten Wahnsinn veranlassen, sie ist das Produkt unbegränzten Krankheitsprozesses, der nur mit der Zerstörung des ganzen organischen Lebens endet. Bey denjenigen Desorganisationen des Gehirnes, welche man in Fällen eines permanenten, Jahre hindurch fortdauernden Wahnsinnes beobachtet, scheint die Sache sich ganz anders zu verhalten. Die abnorme Thätigkeit des Vegetationsvermögens, der Krankheitsprozefs, hebt sich durch die Desorganisation selbst. Der organische Stock wird verändert, und das Organ hinführo in seiner veränderten Gestalt ernährt. Ein Wahnsinniger, der es durch eine solche Desorganisation des Gehirns geworden

ist, kann nicht als ein Kranker betrachtet werden, er lebt ein verändertes Leben, und seine Krankheiten müssen nach einem nur für ihn gültigen Normalzustand abgemessen werden. —

Zweite Beobachtung.

Ein Waisenknabe von 12 Jahren, der einen etwas zärtlichen Körperbau hatte, dabey aber stets gesund war, wurde seit der Mitte des Januars 1804 öfters von Erbrechen befallen, ohne dafs er sich ausserdem über irgend eine Beschwerde beklagte. Das Erbrechen blieb immer einige Tage lang aus, kam alsdann wieder, und so gieng es fort. Bis daher hatte der Junge die Schul- und Arbeitsstunden besucht, an den Spielen seiner Cameraden Theil genommen; sein Aussehen, seine Efslust, sein Schlaf waren gut. Am 2. Februar wurde das Erbrechen heftiger; man brachte ihn Abends aufs Krankenzimmer. Am 3ten Morgens sah ich ihn; ich fand die Zunge unrein, den Puls klein und schnell, er klagte über Schmerzen im Bauche und in den Füfsen, die Efslust war vermindert. Die Zufalle blieben sich zwey Tage lang gleich, die Nächte waren unruhig. Am 5ten kehrte das Erbrechen wieder, es war von heftigem Würgen begleitet, trat unmittelbar nach dem Genusse von Speisen, Getränken oder der Arzeney ein; schnelle Bewegung konnte es ebenfalls veranlassen, es gieng ihm keine Uebelkeit voraus. Das Ausgebrochene war geruchloser Schleim, bald in gröfserer, bald in geringerer Men-

Digitized by Google

ge; der Kranke klagte über unausstehliche Schmerzen im Kopfe, besonders in der Stirne, heftige Stiche, die von einer Schläfegegend nach der andern giengen. Die Schmerzen im Bauche und in den Füfsen hatten sich bedeutend vermehrt, und erreichten zuweilen einen so hohen Grad, dafs sich der Kranke mit Ungestüm unter einem heftigen Geschrey im Bette herumwarf. Ein jeder solcher Auftritt endigte sich mit Erbrechen; die Augäpfel waren in die Höhlen zurückgedrückt, die obern Augenlieder konnten zwar willkührlich, aber nur mit Mühe aufgehoben werden, und selbst mit der gröfsten Anstrengung konnte er die Augen nicht ganz öffnen. Die Augensterne waren erweitert, und gegen das Licht kaum empfindlich. Das Gesicht war roth, der Puls ungemein langsam, ungefähr sechszig Schläge in einer Minute; die Haut nicht sehr heifs. — Seit sechs und dreifsig Stunden war kein Stuhlgang erfolgt. Ein Klystier von einem Aufgusse der Sennesblätter bewirkte zwey Ausleerungen. Mehrere an die Schläfe und die innern Augenwinkel gesetzte Blutigel leerten sehr vieles Blut aus; eine vorübergehende Verminderung der Kopfschmerzen war die Folge davon. Die Nacht wurde schlaflos zugebracht.

Am 6ten Morgens traf ich den Kranken zwar ruhiger an, aber alle übrigen Umstände waren wie den Tag zuvor. Mittags genofs er einige Löffel voll Suppe, und erbrach sich unmittelbar darauf zweymal. Das Erbrechen kehrte den Nachmit-

Digitized by Google

tag hindurch mehrere Male wieder, und wurde besonders gegen den Abend hin anhaltend. Die Nacht vom 6ten auf den 7ten wurde schlaflos, unter beständiger Schläfrigkeit zugebracht. Morgens fand ich alles unverändert. Auf ein Klystier erfolgte Oeffnung. Die Kopfschmerzen nahmen zu, die Bauchschmerzen kamen seltener. Das Erbrechen hörte den Tag hindurch auf, und kam erst in der Nacht vom 7ten auf den 8ten, welche der Kranke beynahe schlaflos zubrachte, zweymal wieder. Ich fand beim Morgenbesuche den Puls schneller als bisher und ungleich, die Haut war natürlich warm, trocken und spröde, der Mund schleimicht. Die Augenlieder konnten leichter aufgehoben werden, und die Augensterne waren weniger erweitert. Der Kranke äufserte sich ungerne, unzusammenhängend, und schien seiner nicht ganz bewufst zu seyn, ohne zu deliriren. Das Erbrechen kam nicht wieder. Die Nacht war ruhiger. Bis am 9ten Abends um 5 Uhr ereignete sich nichts bemerkenswerthes, nun erfolgte ein freywilliger Stuhlgang von gewöhnlicher Consistenz, auf diesen kamen schnell hintereinander sieben wäfsrige, ohne sehr heftige Bauchschmerzen. Klystiere, Umschläge, Mohnsaft hemmten nur auf ganz kurze Zeit die Heftigkeit des Durchfalls, er kehrte nach einigen Stunden wieder, und dauerte die Nacht hindurch fort; mehrere male giengen ziemlich beträchtliche Stücke Blut ab. Gegen den Morgen hin wurde der Kranke unruhig, schrie heftig, bewegte sich mit Ungestüm ohne sich über seinen Zustand zu äufsern.

Digitized by Google

Um 8 Uhr fand ich ihn mit starren Augen, seine Hände eiskalt, der Puls war nicht mehr zu fühlen, er richtete sich noch ohne fremde Beyhülfe mit leichter Mühe im Bette auf, schluckte ohne Beschwerden, äufserte sich aber auf keine der an ihn gerichteten Fragen, und schien sie gar nicht zu fassen. Er starb Mittags um 12 Uhr.

Den folgenden Tag untersuchte ich den Leichnam. Man bemerkte mehrere bläulichte Flecken auf der Oberfläche.

An der obern Erhabenheit des Stirnknochens fand man eine Narbe von einer Wunde, die der Verstorbene schon vor zwey Jahren durch einen Fall sich zugezogen hatte. — Die Haut war mit der Beinhaut fast verwachsen, die Knochen rauh; auf der innern Seite des Stirnknochens entdeckte man keine Spur der äufsern Verletzung.

Die harte Hirnhaut war sehr gespannt, ihre Gefäfse von Blut ausgedehnt, die Blutbehälter enthielten viel halbflüssiges schwarzes Blut. — Unter die Spinnewebenhaut hatte sich an einigen Stellen eine gallertartige Flüssigkeit ergossen. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren ausgedehnt; die Substanz des Gehirns nicht mit Blut überfüllt, fester als gewöhnlich. Die Hirnhöhlen enthielten sehr wenige wasserklare Feuchtigkeit, in dem Adergeflechte fand man ein von Blut sehr aufgetriebes Gefäfs; der gefranzte Körper auf der rechten Seite war ungewöhnlich hart. Auf dem Türkensattel lag etwas Gallerte. Am Rande der

Digitized by Google

mittlern Lappen der rechten Hirnhälfte entdeckte man unter der weichen Hirnhaut einen harten Körper von der Gröfse einer Erbse, den man sehr leicht und ohne irgend etwas zu verletzen, absondern konnte. Bei genauerer Besichtigung fand man, dafs dieses Körperchen eine mit Feuchtigkeit angefüllte Blase war, in deren Höhle eine kleine weifse Masse von der Gröfse einer Linse enthalten war. Unter dem Mikroscop erkannte man sehr deutlich in dem weifsen Körperchen den von *Steinbuch* beschriebenen und abgebildeten Blasenbandwurm. In dem Grund der Schädelhöhle fand man ungefähr zwey Löffel voll Wasser.

Das Zellgewebe unter der Haut enthielt wenig Fett, die Muskeln waren weich.

Die linke Lunge war beinahe in ihrem ganzen Umfange mit dem Rippenfelle, dem Herzbeutel und Zwerchfelle verwachsen; die Verwachsungen des obern Lappen waren besonders feste. Die rechte Lunge hieng hier und da mit dem Rippenfelle zusammen. — An der Theilung der Luftröhre fand man eine angeschwollene harte Drüse, deren innere Substanz steatomatös war. — Die linke Lunge war sehr mit Blut überfüllt, die rechte enthielt mehrere zum Theil harte, zum Theil vereiterte Knoten.

Das Herz hatte die gewöhnliche Gröfse. Der rechte Vorhof war von halbflüssigem Blute ausgedehnt. Alle Höhlen des Herzens enthielten Blut, und die linke Herzkammer einen Klumpen geronnenen Faserstoffs. Alle Venen enthielten schwarzes halbflüssiges Blut.

Digitized by Google

Das Herz reichte bis an den Schaambogen herab. Der Magen war von Luft ausgedehnt, enthielt einige Löffel voll Schleim; von dem linken Magenmunde bis zum Pförtner hin, gieng längst der kleinen Krümmung ein schwärzlicher Streifen. An den dünnen Gedärmen beobachtete man nichts Ungewöhnliches, die Häute der dikken Gedärme waren angeschwollen, die Zottenhaut entzündet, und mit ausgeschwitztem Blute überzogen. In dem Blinddarme fand man zwey Spulwürmer. Die Leber war im natürlichen Zustande, die Gallenblase mit zäher schwarzer Galle angefüllt. Der Zwölffingerdarm war mit der Leber, das Netz mit der Gallenblase verwachsen. Die Magendrüse war hart angeschwollen, trocken; die sämmtlichen Gekrösedrüsen geschwollen. Milz und Nieren waren im natürlichen Zustande, die Urinblase mit Harn angefüllt.

So wenig die hervorstechenden Zufälle der Krankheit über den örtlichen Ursprung derselben, über den Punkt, von welchem aus sie sich verbreitete, Zweifel übrig liefsen, so schwer und selbst unmöglich dürfte es seyn, die Verkettung der Erscheinungen zu entwickeln, und die wechselseitigen Bedingungen zu entziffern, auf welchen sie beruhte. Der hier beschriebene Fall scheint mir ein Beyspiel abzugeben, wie weit man noch in der Diagnose der verschiedenen Krankheiten des Gehirns zurück ist, wie schwankend daher unsere Heilvorschriften seyn müssen.

Digitized by Google

Man hat nach dem Tode einen dem geschlossenen menschlichen Organismus fremden organischen Körper in dem Gehirn angetroffen, und bei dem ersten Anblicke werden wohl die meisten geneigt seyn, seiner Gegenwart die Entstehung der Krankheit zuzuschreiben. Wenn man aber bedenkt, dafs diese parasitische Organisation nicht anders als durch eine krankhaft veränderte Thätigkeit des Gehirnes hervorgebracht werden konnte, so erscheint sie zwar immer bei dem Versuche, den Gang der Krankheit zu erklären als ein bemerkenswerthes Coexistens, aber den Werth eines, die ursachliche Verbindung der einzelnen Ereignisse bedingenden Erscheinung kann man ihr nicht beilegen.

Das Erbrechen, welches der allgemeinen Störung der Funktionen des Organismus vorausgieng, scheint die erste Aeusserung der im Gehirne statthabenden abnormen Thätigkeit gewesen zu seyn, und die ganze, drey Wochen lang dauernde Periode fällt in den Kreis des allgemeinen Krankheitsprozesses. Wenn man die verschiedenen Erfahrungen über die Verlezzungen und Krankheiten des Gehirns miteinander vergleicht, so ergiebt sich, dafs anhaltendes Erbrechen nicht sowohl auf Entzündung eines einzelnen Gehirntheils oder Ergufs einer das Gehirn mechanisch drückenden Flüssigkeit hinweist, als vielmehr auf eine eigenthümliche, noch nicht genug geprüfte Abnormität in der Thätigkeit des Gefäfssystemes, besonders der weichen Hirnhaut, von welcher die Ergies-

sungen erst eine spätere Folge sind. Dafs in eben diese Periode des Erbrechens die Bildung des Blasenwurms falle, kann man mit einigem Scheine vermuthen, diese Vermuthung aber noch nicht mit genügenden Gründen unterstützen. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit darf man annehmen, dafs die ganze Krankheit blofs eine weitere Entwickelung jenes frühern Zustandes darstelle, der gleichsam örtlich beschränkt war, und sich nur durch consensuelle Wirkungen äufserte. In wie ferne nun die Gegenwart des gebildeten Blasenbandwurms den Entwickelungsgang der Krankheit modificirte, darüber läfst sich wenig mit Gewifsheit bestimmen.

Nach einer kurz dauernden Beschleunigung des Kreislaufes, die von keiner vermehrten Wärmebildung, von keiner auffallenden Veränderung in den Ab- und Aussonderungen begleitet war, trat eine beträchtliche Verminderung der Erregbarkeit des Arteriensystems ein; diese Erscheinung weist nicht geradezu und ausschliefsend auf einen Druck aufs Gehirn hin, sondern wenn man die hierher gehörigen Thatsachen miteinander vergleicht, so wird man zu der Vermuthung berechtiget, dafs sie vielmehr eine Abnormität in der Thätigkeit der das Innere des Gehirns constituirenden einfachen Organe andeute. Die Thätigkeit des Arteriensystems wird durch die Anomalien in der Thätigkeit des Nervensystems verschiedentlich bedingt. Als allgemeiner Erfahrungssatz darf angenommen werden, dafs sie unter dem unmittelbaren Einflusse der

Digitized by Google

beiden Brennpunkte der Sensibilität, des Gehirnes und der Unterleibsknoten und Geflechte stehe, und aus einer abnormen Verminderung der Erregbarkeit der Arterien immer auf eine Verstimmung in einem oder dem andern geschlossen werden könne. Die Trennung des ganzen Nervensystems in zwey voneinander beynahe unabhängige Theile, wie sie *Bichat* versuchte, ist eine an der Natur verübte Gewaltthätigkeit. Das Gehirn und die Abdominalnerven stehen in dem genauesten Zusammenhange miteinander, die Affektionen der einen äussern den entschiedensten Einfluſs auf die andern. Namentlich scheint das Erbrechen, welches auf gewisse Kopfverletzungen folgt, und ein steter Begleiter der Entwickelung einiger Krankheiten des Gehirnes ist, in die Reihe solcher Erscheinungen zu gehören, die durch den Consensus zwischen dem Gehirn und Magengeflechte bedingt werden. Verstimmung der Unterleibsnerven bringt hinwiederum Störungen in den eigentlichen Verrichtungen des Gehirns, in den Aeuſserungen der sensoriellen Kraft hervor.

In den meisten Fällen folgen nach solchen vorausgegangenen Erscheinungen Ergieſsungen in die Gehirnhöhlen, und im Verhältniſs mit diesen wird die Sensibilität immer mehr herabgestimmt, bis sie endlich ganz erlöscht, und so den allgemeinen Tod vorbereitet, der hier immer vom Hirne auszugehen scheint. In dem gegenwärtigen Falle traten diese Erscheinungen nicht ein, sondern der Tod wurde

Digitized by Google

in einer frühern Periode der Krankheit durch unvermuthete Ereignisse herbeygeführt, und erfolgte unter Zufällen, wie sie bei dem Brandigwerden eines Stückes des Darmkanals beobachtet werden. Eigentlichen Brand fand man bei der Leichenöffnung nicht. Der Brand des Darmkanals tödtet unter ganz andern Erscheinungen, als der Brand an andern Stellen. Der Umstand, dafs bei Bruchoperationen ganze Stücke brandig und abgestofsen werden, ohne dafs solche Erscheinungen eintraten, mufs darauf aufmerksam machen, dafs der Brand als sichthare Zerstörung eines Theils nicht allein jenen Zustand bedingen könne, sondern noch etwas anderes mit demselben in ursachlicher Verbindung stehendes dazu erfordert werde; dieses Andere scheint nun offenbar eine eigenthümliche Affektion, eine Lähmung der Nervenheerde des Unterleibs zu seyn; die Funktionen desselben haben längst aufgehört, während die des Gehirnes noch fortdauern. Man hat zu sehr das Studium der Krankheiten des Nervensystems des Unterleibes vernachläfsigt, offenbar gehen jene sogenannten Unterleibsentzündungen, die so schnell in Brand übergehen, aus einem Leiden jener Nervenheerde hervor. Die Affektion des Gefäfssystems ist eine Folge davon. Der Zusammenhang zwischen dem Sekretionsgeschäfte der Schleimhäute und der Stimmung des Nervensystems ist auffallend, ebenso influirt diese auch auf die Gefäfsendigungen auf der Oberfläche der Schleimhäute. Viele Blutungen rühren daher, namentlich scheint das Verhältnifs zwischen der venösen und

Digitized by Google

arteriösen Aktion aufgehoben, und das Wirkungsvermögen der Venen durch die erhöhte Sensibilität herabgestimmt zu werden. Der Umstand, dafs man Blutergiessungen erst dann wahrnimmt, wenn die Sensibilität unter den Normalzustand herabgesunken ist, widerspricht dieser Behauptung nicht. Die Herabstimmung des Wirkungsvermögens des Venensystems geschieht im ersten Moment der gesteigerten Sensibilität, die Steigerung selbst ist die Ursache der folgenden Lähmung. Wenn man nach diesen Betrachtungen nun noch einmal den Verlauf der Krankheit überblickt, so kommt man auf folgendes Resultat:

Im Gehirne, und wahrscheinlich in dem Gefäfssysteme desselben, begann die krankhafte Thätigkeit, frühzeitig und fortdauernd pflanzte sich dieses Leiden auf das Abdominalsystem fort, in diesem Leiden des Abdominalsystems lag der Grund zu dem blutigen Durchfall. Dieser kann nicht als nächste Ursache des Todes, er mufs als die Folge und das Zeichen eines Zustandes des Nervensystems im Unterleibe angesehen werden, der mit dem Leben unverträglich war. Die in den Lungen vorgefundenen widernatürliche Beschaffenheit hat sich im Leben durch keine Krankheitszufälle verrathen. Es stimmt dieses mit meinen schon oft wiederholten Erfahrungen überein. In wieferne dieser Zustand zu der Krankheit Veranlassung gegeben, oder mit ihr in Verbin-

dung gestanden haben mag, läfst sich nicht ausmitteln. Seine weitere Zergliederung gehört nicht hierher, sie mufs bei der Zusammenstellung einer andern Reihe von Thatsachen vorgenommen werden.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

II.

Neueste Annalen des Seebades zu Doberan.

Von

S. G. Vogel,

Grofsherzogl. Mecklenb. Geh. Medicinalrath und Leibarzt zu Rostock.

Beobachtungen vom Jahr 1818.

Die Anstalt hatte auch in diesem Jahre mehrere neue Einrichtungen und Verbesserungen erhalten.

Die *Dampfdouche* und die *Schwefeldampfmaschiene*, zwey sehr schätzbare Hülfsapparate, die ich mit ihren Wirkungen besonders beschreiben werde, wurden in Thätigkeit gesetzt. Der Herr Hofmechanikus *Albrecht*, durch welchen die Doberaner Badeanstalt eine glückliche Acquisition gemacht, hatte diese sehr wohlthätigen und heilbringenden Maschienen nach meinen Angaben meisterhaft gearbeitet, so dafs sie den Zweck auf das Vollkommenste erfüllten.

I.

Die Patientin No. VI. in den Annalen des vorigen Jahres, fand sich auf den Rath ihres Arztes in Doberan noch einmal wieder ein. Zufolge eines Schreibens desselben vom 9. Aug. d. J. war ihr Befinden nach dem damaligen Gebrauch des Seebades so gut, dafs sie zeither fast gar keiner Arzneyen bedurfte, und seit mehreren Jahren keinen so guten Winter hatte.

„Das Hervorstechen des Nervensystems, schreibt ihr Arzt, hat mit Vorherrschen des arteriellen Systems nun völlig gewechselt; doch wird die sensible Sphäre des letzteren zuweilen noch ergriffen. Zwey Mal mufste ihr in diesem Jahre zur Ader gelassen werden.

Im Frühling bekam sie einen Ausschlag auf der Brust, den Schultern und Hüften, der nach einem Aderlafs und *Aethiops mineralis* sich aber bald wieder verlor. Der Seitenschmerz ist gänzlich gewichen, dagegen leidet sie an Kopfschmerzen und seit 4 Wochen an Mattigkeit. Auch nimmt die Reizbarkeit wieder zu. Erhitzende Getränke und Arzeneyen verträgt sie durchaus nicht. Die Menstruation ist immer noch schwächer als sie seyn sollte."

Die Wirkung des Seebades war auch diefsmal dieser merkwürdigen Patientin so ersprieflich, als man es nur erwarten konnte.

II.

Eine Dame von etwa 38 Jahren kam wegen grofser Empfindlichkeit ihrer Haut

und daher rührender öfteren Erkältungen, wozu sich seit 4 Wochen noch ein etwas verdächtiger Husten gesellt hatte, nach Doberan. Sie ward vor etwa 20 Jahren verheirathet, und hatte 2 Wochenbetten mit einem Zwischenraume von 3 Jahren glücklich überstanden. Nur mufste sie in dem lezteren viel an den Brüsten *leiden*. Seit dieser Zeit war sie wegen einer *feuchten*, ungesunden Wohnung, fortdauernden Erkältungen ausgesetzt gewesen. *Auch* wirkten viele Angst, Kummer und Schrekken sehr nachtheilig auf sie.

Vor etwa 15 Jahren wurde eine angreifende Bandwurmcur mit ihr vorgenommen. Nun kränkelte sie immer. Krankhafte Reizbarkeit und lebhafte Wechselwirkung der Haut, des Darmkanals und des Uterinsystems, Neigung zu Aufwallungen des Bluts ohne Vollblütigkeit, bei *allgemeiner* Laxität und einem empfindlichen, beweglichen Gemüthe, hielten sie in einer beständigen Abhängigkeit von äufsern noch so geringen Schädlichkeiten.

Daher waren Kopfschmerz, Zahnweh, Gliederreifsen, Verstopfung, schmerzhafte Menstruation u. s. w. ihre stete Plage. Sie hat auch an sehr schmerzhaften Hämorrhoidalzufällen gelitten, die durch saure Milch, wozu sie einen grofsen Trieb hatte, gänzlich gehoben wurden.

Irgend reizende, erhitzende Arzeneyen und ebenso zusammenziehende Mittel, konnte sie gar nicht vertragen. Auch warme Bäder bekamen ihr übel, wenn ihre Temperatur 21 bis 22 Grade Reaum. überstieg.

Digitized by Google

Vier Wochen vor ihrer Ankunft in Doberan überfiel sie ein trockner Kitzelhusten, der bei ihrer rheumatischen Disposition, ihrem zarten, gracilen Körperbau etc., einige Besorgnifs erregte, obgleich sie zuvor nie an Brustaffectionen gelitten hatte.

Der Husten wich jedoch einigen Mitteln, welche ihr vieljähriger Arzt sehr treffend zu wählen gewufst hatte. Eine Erkältung brachte ihn aber von neuem zum Vorschein. Und so erschien sie in Doberan.

Sie badete von 56° Fahr. bald herunter bis 74°, wobei sie sich wohl befand, und es ihr sehr viel besser ging. Zur Besänftigung des Hustens und des Kitzels im Halse trug ein kräftiges Schneckendecoct das Seinige bey.

III.

Ein unverheiratheter Herr von 33 Jahren hatte schon seit länger als 1½ Jahren an Blutanhäufungen im Unterleibe und Unordnungen im Blutumlaufe überhaupt gelitten. Aufser zuweilen einigem Brennen im After bei der Oeffnung hatten sich doch keine Haemorrhoiden entwickelt. Dagegen traten häufig Congestionen des Bluts nach der Brust ein, die sich durch beengten Athem, Beklemmung, Husten, Brennen in der Brust, und schäumigen Blutauswurf zu erkennen gaben.

Dazu kamen mehr und weniger Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, belegte

Zunge, Apetitlosigkeit, öfters saures Aufstofsen, übeler Geschmack, Gefühl von Vollheit und Druck im Unterleibe, Verstopfung, selbst Uebelkeiten, Würgen und schleimiges Erbrechen.

Eine aufserordentliche Empfindlichkeit der Haut veranlafste häufig allerley Erkältungszufälle, catarrhalische und rheumatische Affectionen, welche bei der Tendenz des Blutes nach den Lungen den Leiden derselben öfters einen entzündlichen Charakter aufdrückten, und besonders auch gern die Luftröhre und den Kehlkopf in Anspruch nahmen, woher eine heftige hartnäckige Heiserkeit öfters die Folge gewesen ist.

Uebrigens hatte der Hr. Patient ein ganz frisches und gesundes Ansehen, und keine schwindsüchtige Anlage. Aderlässe bekamen ihm mehrmals gut.

Der wohl angewandte ganze Apparat von sanft auflösenden, eröffnenden Mitteln wollte den Zweck nicht erfüllen, und sein Arzt hoffte nun, dafs eine gehörig geleitete Badecur das Hautsystem reguliren und befestigen, und zugleich dem Unterleibe gut thun sollte.

Er badete vom 24. Jul. an bis zum 24. August mit dem besten Erfolge. Besonders ward sein Athem freyer und nicht mehr von jeder Bewegung gleich so kurz. Sein Geist ward immer heiterer und das ganze Befinden nahm sich täglich mehr auf. Er hatte 20 warme und 22 kalte Bäder genommen, und im folgenden Jahre 2 warme und 17 kalte.

Digitized by Google

IV.

Ein 56jähriger verheiratheter Mann litt seit einigen Jahren an einer Verstopfung der rechten Nase, nebst einem Schmerze queer über der Stirne, besonders über dem rechten Auge, wobey von Zeit zu Zeit ein übelriechender Ausfluſs erfolgte.

Dazu kamen eine rheumatische, catarrhalische Disposition mit einem Schmerze im linken Schenkel, der besonders durch die Bettwärme rege wurde und öfterer Schnupfen; ferner schlaflose Nächte, Verschleimung im Unterleibe, ein Familienübel, daher Druck und Schwere im Unterleibe und Anlage zu Haemorrhoiden. Sonst hatte er dem Ansehen nach eine robuste Constitution.

Gleich das erste Bad von 88° that ihm sehr wohl, er hatte darauf eine sehr gute Nacht, woran es lange gefehlt hatte, und war überhaupt mit seinem Befinden sehr zufrieden. Nach etwa 14 Bädern gieng er sehr viel gebessert schon wieder ab.

V.

Ein 52jähriger sonst gesunder Mann, ist seit 7 Jahren jedem Winter von einem Wechselfieber heimgesucht worden, das mehrentheils als eine *Tertiana*, zuweilen auch unregelmäſsig verlief, und dann und wann binnen 24 Stunden zwey Paroxysmen machte. Vom October vorigen Jahres bis im März dieses Jahres hat er des Fiebers wegen fast immer zu Bette liegen müssen.

Digitized by Google

Die Ursache war eine starke Erkältung von durchnäfster Kleidung und ein unzeitiger Aderlafs. Am 20. und 21. Jul. hatte er zu Doberan nach einer Promenade im Holze die lezten Anfälle gehabt. Jeder Anfall dauerte gewöhnlich 7 Stunden.

Er stieg von laueren Bädern allmählig zu kühleren herab. Da das Bad einmal beynahe kalt war, bekam er einen Fieberanfall. Er mufste wieder 80° baden, und nun gieng es besser.

Nachdem ich diefs schon geschrieben hatte, erhielt ich die Nachricht, dafs sich das Fieber mit Eintritt des Winters, nach dem besten Befinden den ganzen Sommer hindurch, dennoch wieder eingestellt, und den ganzen Winter fortgedauert hatte. Ich lasse indefs diese Beobachtung als einen von den Fällen stehen, wo das Seebad seinen Zweck verfehlt hat.

VI.

Eine etwas corpulente, blühend aussehende Dame in den vierzigen, hatte seit einigen Jahren an Leber- und Unterleibsbeschwerden gelitten, wogegen Carlsbad mit Nutzen gebraucht worden war. Noch waren diese Beschwerden nicht völlig gehoben, wenn gleich bedeutend vermindert.

Dagegen waren aber ihre Nerven sehr angegriffen, und sie litt an bedeutender Schwäche und hysterischen Zufällen. Die Regeln erfolgten unregelmäfsig und profus. Ihr Leib war dick und gespannt; der Urin dick, braun und brennend, und sein gerin-

Digitized by Google

ger Abgang durch Blasenkrämpfe erschwert und schmerzhaft.

Viele Blähungen und Beängstigungen wurden ihr oft sehr lästig: Gemüthsbewegungen wirkten besonders sehr nachtheilig auf sie. Auch versicherte sie, dafs der Einfluſs des Mondes auf sie augenscheinlich sey.

Am 16. Juli nahm sie ihr erstes Bad von 88°, und täglich wurde die Temperatur etwas kühler gemacht, welches recht gut von Statten gieng.

Obgleich der Wunsch ihres Arztes nur warme Bäder erlaubt hatte, so ergaben doch die vorsichtigen Versuche, dafs sie endlich die See würde erreichen können. Und das geschah wirklich am 4. August zum ersten Mal sehr glücklich und zu ihrem grofsen Vergnügen, so grofs ihre Furcht vorher dagegen gewesen war.

Das endliche Resultat war eine merkliche Besserung ihres ganzen Zustandes, das Gemüth heiterer, der Körper stärker und fester.

Eine eigene Wechselwirkung, die bei ihren Regeln Statt fand, verdient noch bemerkt zu werden. Sie hatte dann oft Schmerzen im Leibe, die aber abwechselnd sich nach der rechten Seite des Kopfes versetzten, wobey das Gesicht kalt wurde. Wurden die Schmerzen im Leibe empfunden, so war das Bluten stärker, im Kopfe, so hörte es auf. Hörten die Regeln auf, so erfolgten immer starke Kopfschmerzen.

Digitized by Google

VII.

Eine unverheirathete Dame von einigen zwanzig Jahren, hatte schon einmal das Seebad gebraucht und sich drey Jahre darauf sehr wohl befunden. Da entspannen sich nach einem Falle von der Schaukel mehr und mehr folgende Zufälle und krankhafte Umstände: beständige Schmerzen in der rechten Schulter, und dann in der Lebergegend nach der Herzgrube zu, die von Ausdehnen des Körpers, von Husten und Lachen, immer vermehrt werden; Empfindlichkeit dieser etwas geschwollenen Stelle gegen einen äufsern Druck, abwechselnd mehr und weniger; allgemeine Mattigkeit; viel Kopfweh; viel Erhitzung bei kalten Händen und Füfsen; kurzer Athem; Uebelkeiten; Beängstigungen; Herzklopfen; unordentliche Oeffnung; sehr belegte, rauhe, dickscheinende Zunge; Abmagerung; Brustkrämpfe; Gähnen, unruhiger Schlaf; hysterische Zufälle allerlei Art, wohin auch gehörte, dafs sie keine Musik leiden konnte.

Die Menstrua waren doch fast in Ordnung, und es fehlte nicht ganz an Apetit. Am bequemsten lag sie auf der linken Seite. Nach den Mitteln erfolgten erleichternde schleimige Ausleerungen. Aber Brechmittel erleichterten nicht. Sie hatte bereits sehr viele Arzeneyen gebraucht, und kam endlich wieder nach Doberan.

Die lauen Bäder thaten ihr bald, neben dem Gebrauche auflösender Mittel, sehr wohl. Es kam eine grofse Menge schwarzgrüner, schleimiger Ausleerungen

zum Vorscheine, welche eine grofse Erleichterung bewirkten.

Ihre Besserung rückte immer weiter vorwärts, und nach einer Cur von fast sechs Wochen ging sie ganz gesund ab. Wahrscheinlich hatte zur Beförderung und Bestätigung der Cur eine glückliche eheliche Verbindung, welche in der lezten Zeit derselben zu Stande gekommen war, das Ihrige beigetragen.

VIII.

Eine verheirathete Dame von 26 Jahren verfiel vor 11 Jahren nach einem Nesselfieber in ein öfteres kurzes, schnelles, erschütterndes Aufstofsen, das häufig mit einem feinen bellenden Tone, wie ein junger Hund zu bellen pflegt, verbunden, und so ermattend als erhitzend war.

Während des Aufstofsens waren Athem und Sprache gehemmt. Dieses sonderbare krampfhafte Aufstofsen, wobei sich der Magen ihrer Versicherung nach fühlbar zusammenzog, hatte sich späterhin und besonders nach ihrer Verheirathung wieder verloren. Sie ist nachher ganz gesund gewesen, obgleich sie von Natur nur schwach ist.

Sie hat 4 Kinder gehabt, wovon zwey wieder gestorben sind. Der Verlust des lezten Kindes, welcher sie sehr betrübt hat, wurde die Veranlassung, dafs sich das krampfhafte Aufstofsen wieder einfand.

Seit mehreren Wochen hatte das Uebel sie nun gar nicht wieder verlassen.

Digitized by Google

Gemüthsbewegungen, und besonders Schrekken, erregten es vorzüglich. Oeftere Kopfschmerzen abgerechnet, fehlte ihr sonst nichts.

Sie fieng mit 88° an zu baden, badete allmählig kühler, und endlich in der See. Sie setzte die Cur, die Zeit der Regeln ausgenommen, regelmäfsig 6 Wochen lang fort, und wurde von ihrem sehr lästigen und empfindlichen Uebel, womit sie sich in fremder Gesellschaft nicht wohl durfte hören lassen, gänslich befreyet.

IX.

Ein 22jähriges unverheirathetes Frauenzimmer, das viel getanzt hatte, und die Musik sehr liebte, litt seit einem Jahre an Zittern der Hände und Füfse, besonders gegen Abend und nach jeder Anstrengung, auch mit Angst und Unruhe, so dafs sie dann aus einer Stube in die andere lief. Nach Schrecken bekam sie eine Erschütterung vom Kopfe bis zu den Füfsen. Sie ward leicht ermattet. Der Magen konnte nichts vertragen. Nach einer kleinen Ueberladung stieg es gleich sauer auf. Die Regeln kamen gewöhnlich nur alle 2 Monate mit Schmerzen verbunden. In allen Systemen des Organismus war Schwäche und Unordnung deutlich.

Vor 3 Jahren hatte sie an einem schweren Nervenfieber gelitten, und im vorigen Jahre an einer Lungenentzündung, wovon das gegenwärtige Uebel nach ihrer Behauptung eine Folge seyn sollte.

Digitized by Google

Nach einiger Vorbereitung, die hauptsächlich die Reinigung ihres Magens betraf, badete sie nach meiner Vorschrift gegen 6 Wochen mit den gewöhnlichen durch die Umstände bestimmten Abstufungen, und behielt auch nicht eine Spur von ihrem Uebel. Auch Jahr und Tag nachher fand ich sie auf einer Reise nach ihrer Heymath sehr wohl und gesund.

X.

Eine Dame, 47 Jahr alt, Mutter von 5 Kindern, seit 4 Jahren nicht mehr menstruirt, früher sich immer einer guten Gesundheit erfreuend, verfiel in eine Art von Melancholie, die sich seit 14 Jahren immer im Frühjahre einstellte, und im Sommer oder Herbste wieder verschwand.

Dieser melancholische Zustand war an Dauer und Heftigkeit sich nicht immer gleich, in den beiden lezten Jahren heftiger als vorher, und am heftigsten im jüngst verflossenen Jahre, wo er auch länger als jemals, 7 Monate, fortgedauert hatte.

Das Leiden einer Schwester der Kranken an einem hohen Grade von Hysterie, so wie eines Bruders an einem ganz ähnlichen melancholischen Zustande, liefs auf ein Familienübel schliefsen. Es waren sonst auch keine Ursachen auszuforschen.

Mit den finstersten Vorstellungen allerlei Art war während der Anfälle zugleich das Gefühl einer besondern Leere im Kopfe und eine grofse Gedankenlosigkeit verbunden, und bei der geringsten

Digitized by Google

Gelegenheit kämpfte sie mit unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Bleibende Schlaflosigkeit fand sich immer sogleich mit dem Uebel ein, so wie eine Neigung zur Verstopfung dabei gewöhnlich beschwerte. Indefs fehlte es nicht an Apetit, und Magen und Unterleib waren übrigens in Ordnung.

Schmerzen irgendwo, oder ein sonstiges körperliches Unbehagen, empfand sie gar nicht. Nur eine grofse Mattigkeit, gröfstentheils eine Folge der beständigen Schlaflosigkeit, kam in Betrachtung. Das Ziel ihrer Wünsche war der Tod, daher der Gedanke häufig in ihrer Seele rege wurde, sich das Leben zu nehmen.

Die Wärme und Kälte hatte keinen Einflufs auf sie. Im Herbste und Winter befand sie sich in der Regel sehr wohl, und das Uebel kam im Frühjahre, es mochte kalt oder warm seyn. Allmählig kehrte die Gemüthsruhe dann wieder zurück.

Sie war früher nie krank gewesen. Im ersten Wochenbette hat sie doch die fliessenden Hämorrhoiden gehabt, und zum zweiten Mal im vorigen Jahre, aber ohne Besserung ihres Zustandes. Die Menstruation hörte erst später auf, als das Uebel schon im Gange war, und man sah überhaupt nicht, dafs sich dasselbe seitdem auf irgend eine Weise geändert hatte.

Früherhin befand sich ihr Gefäfssystem in einem ganz anderen Zustande, als in den beiden lezten Jahren. Damals beka-

Digitized by Google

men ihr flüchtige Reizmittel, Wein u. dgl. sehr gut, jezt sehr übel.

Die Frau Patientin hatte viele Arzeneyen gebraucht. Die meisten hatten alle Dienste versagt. Manche schienen zu einer Zeit sehr nützlich zu seyn, zur andern thaten sie nichts oder schadeten. Es hat an nichts gefehlt, was nur irgend zur Besserung dieser trefflichen Frau hätte beitragen können.

Nun war gerade eine übele Periode allermeistens vorübergegangen, als ihr Arzt der Meinung war, dafs das Seebad den Rest des Uebels vollends heben, und einen solchen Eindruck auf ihr Nervensystem machen möchte, dafs es im künftigen Jahre nicht wieder eintrete.

Diefs ist sehr glücklich eingetroffen. Sie hat im nächsten Jahre ihre Cur wiederholt, und seitdem bis jezt da ich dies schreibe (den 12. März 1820), ist sie völlig gesund, heiter und froh geblieben, und wird daher auch in diesem Jahre sich zu gleichem Zwecke in Doberan wieder einfinden.

Diefs ist in mehrfältiger Hinsicht eine der schönsten Curen, die in Doberan gelungen sind.

XI.

Ein junger lediger Mann von 25 Jahren war vor 3 Jahren in Töplitz von der Gicht im Knie und anderwärts geheilt worden. Darauf entstand aber eine grofse Nervenschwäche, und sein Verdauungs-

system gerieth in grofse Unordnung. Eine hypochondrische Stimmung bis zu Thränen, und eine Distraction, in der er zuweilen nicht wufste was er that, waren ohnstreitig die Folgen von vielen nächtlichen Pollutionen, welche ihn immer weiter herunterbrachten. Viele Gemüthsbewegungen sollten Antheil haben. An mehreren handgreiflichen Ursachen hatte es nicht gefehlt.

Ich machte mir keine grofse Hoffnung, dafs durch das Seebad in einigen Wochen viel könnte ausgerichtet werden. In der That aber stieg diese Hoffnung immer höher, je länger er das Baden fortsetzte. Sichtbarlich nahm er sich immer mehr auf, und ward nach einer Cur von ohngefähr 6 Wochen völlig hergestellt.

XII.

Allgemeine Nervenschwäche, Krämpfe, die mit Weinen anfiengen und mit Weinen sich endigten, weifser Flufs, schmerzhafte Zusammenziehungen in den Geburtstheilen, die sich bis zum Magen heraufzogen, Abmagerung, schwache Verdauung, Kopfschmerzen u. s. w. waren die Leiden, zu deren Heilung eine seit 3 Jahren verheirathete kinderlose 22jährige Dame Doberan besuchte. Alle übrigen Functionen giengen so ziemlich von Statten. Das Uebel dauerte bereits Jahr und Tag. Traurige Gemüthsbewegungen hatten besonders nachtheilig auf sie gewirkt.

Diese Dame badete vom 4. August bis zum 15. Sept. mit einem solchen Erfolge,

dafs selbst von dem weifsen Flusse nicht eine Spur übrig blieb, und sie sich selbst für ganz gesund hielt. Sie gehörte zu den Kranken, mit deren Zustande das Seebad in dem genauesten Rapport stand. Dieses Einverständnifs läfst sich keinesweges immer vorhersehen. Aber die ersten Bäder in der See drücken es allermeistens schon aus.

XIII.

Ein eheloser Mann von 51 Jahrer, der in seinem Leben über seine Kräfte am Geschäftstische gearbeitet, hatte seit einem halben Jahre auf mannigfaltige Weise an seiner Gesundheit gelitten. Durch ein Nagelgeschwür am Fufse genöthigt, lange das Zimmer zu hüten, verfiel er endlich in einen sehr hypochondrischen Zustand, wozu er allerdings schon früher geneigt gewesen war, ohne sich jedoch bestimmter Sünden als Veranlassungen dazu erinnern zu können. Darauf überstand er ein ganzes Heer nervöser Zufälle, Schlaflosigkeit, grofse Angst, Zittern der Glieder, febrilische Anfälle, starke Nachtschweifse, eine merkwürdige Exaltation der Seelenkräfte u. s. w.

Er wurde hiervon doch so weit wieder hergestellt, dafs er nur noch kleine Anfälle von Angst und eine fast beständige üble Gemüthsstimmung behalten hatte. So fand er sich in Doberan ein. Er sah alt und mager aus, klagte sehr viel, besonders auch über Schlaflosigkeit, Unruhe und beschwerliche Empfindungen im Bauche in der Nabelgegend, die sich nach der Brust hinaufzogen.

Digitized by Google

Er badete am 10. Jun. 90°, und nach den angemessenen Abstufungen am 30. ej. in der See, die damals 60° hielt und sehr stürmisch war. Er setzte dieſs bis zum 17. August fort, und sein ganzes Befinden verbesserte sich dergestalt, daſs er seiner eigenen Versicherung zu Folge sich der besten Gesundheit erfreuete.

XIV.

Eine 52jährige seit 24 Jahren verheirathete Dame, die von Jugend auf abwechselnd mehr und weniger, und mit langen ganz freyen Zwischenräumen, gehustet hatte, wurde nun, besonders seit 4 Wochen sehr davon beschwert. Der Athem war zwar von jeher etwas dabey beengt, aber sie konnte tief einathmen ohne Schmerz und Reiz zum Husten, und auch auf beiden Seiten gleich bequem liegen. Die nächtliche Ruhe wurde durch diesen Husten, der immer trocken war, sehr gestört.

Ihr übriges Befinden war bis auf eine reizbare und zu Erkältungen geneigte Constitution gut, und sie hatte auch, aufser einem kalten Fieber, keine Krankheit gehabt. Ihrer Versicherung nach ist sie seit geraumer Zeit nicht magerer geworden.

Ihre Aerzte waren sehr ungewiſs, ob sie würde baden dürfen, und überliefsen dieſs meinem Urtheile.

Ich fand kein Bedenken zu einem Bade von 88°, und dieſs bekam ihr sehr gut. Sie stieg allmählig bis auf 72° herunter, und

und der Husten wurde wirklich immer bes-
ser. Dafs alle mögliche Vorsicht bei dem
Baden angewendet wurde, versteht sich
von selbst.

Die Cur über 4 Wochen fortgesetzt,
hatte die Wirkung, dafs sie nur selten
noch hustete, und sich überhaupt sehr wohl
befand. Mehr konnte man nicht erwarten.

Der Hauptgrund ihrer Besserung lag
offenbar in einer Befestigung ihres Haut-
systems, dessen stärkere und belebtere Thä-
tigkeit nicht allein den nachtheiligen at-
mosphärischen Eindrücken kräftiger wider-
strebte, sondern dafs nun auch mit der
innern Reaction in ein günstigeres Gleich-
gewicht gekommen war, und ungestörter
und gleichmäfsiger seine Function ver-
richtete.

XVII.

Eine 30jährige, von einer hysterischen
Mutter entspressene, durch eine übel ver-
standene Erziehung nervenschwach gewor-
dene, verheirathete Dame, die 5 Kinder
geboren, und zweymal abortirt hatte, war
in ihrer ersten Schwangerschaft und dem
darauf folgenden Wochenbette, in einen
hysterischen Wahnsinn verfallen, der in
jedem nachfolgenden Wochenbette wieder-
kehrte, und wovon auch in der Zwischen-
zeit nach Gemüthsbewegungen und ande-
ren geringeren Veranlassungen sich Spu-
ren äufserten.

Merkwürdig war, dafs während des
Selbststillens jedesmal die Gesundheit all-
mählig wieder zurückkehrte, der hysteri-

sche Zustand aber nach dem Abgewöhnen des Kindes, bei fortdauernder starker Milchabsonderung, anf längere oder kürzere Zeit von neuem sich entwickelte, ohne sonstige wahrnehmbare Veranlassung.

Seit etwa 18 Monaten hatte man in dem Charakter dieser Dame eine grofse Veränderung bemerkt, die sich hauptsächlich durch das gröfste Mifstrauen, selbst gegen ihre nächsten Verwandten, ausdrückte. Vor ungefähr 3 Monaten gebar sie einen lebhaft gewünschten Knaben, der unmittelbar nach der Geburt wieder starb.

Unmittelbar nach der Entbindung gerieth sie in eine heftige Wuth, in der sie fast Niemanden mit Beschimpfungen und Schmähungen verschonte etc, und dieser Zustand dauerte das ganze Wochenbette hindurch fort, und zwar ohne dafs irgend eine körperliche Function im Geringsten dabey gestört war. Nur eine vorübergehende Schwäche, welche durch die hysterischen Anfälle, unaufhaltbares Sprechen, Lachen, Weinen u. s. w. herbeygeführt wurde, unterbrach von Zeit zu Zeit die körperliche Integrität.

Sechs Wochen nach der Entbindung schien es sich zu bessern, und sie bezog eine Gartenwohnung. Hier erneuerten sich aber die Anfälle des hysterischen Wahnsinns bis zu einer grofsen Wuth, woran vielleicht eine ungeschickte und fehlerhafte Behandlung grofsen Antheil hatte. Seit der letzten Entbindung waren indefs die Regeln schon zweymal ziemlich stark wiederge-

Digitized by Google

kehrt, jedesmal mit einer merklichen Verschlimmerung ihres Zustandes. Auch hatte sich die Milchsecretion, welche ordnungsmäfsig aufgehört hatte, von neuem, wiewohl unbedeutend, wieder eingefunden.

Ihr Arzt hoffte von ihrer Entfernung von Hause und einer regelmäfsigen Seebadecur grofsen Nutzen, und so erschien sie in guter Begleitung zu Doberan. Sie war indefs doch schon stiller und sanfter geworden.

Am 17. Jul. nahm sie ihr erstes Bad von 88°, und badete dann täglich kälter, so dafs sie am 24sten dess. schon in der See war. Dieses wurde, zuletzt täglich zwey Mal, bis zum 7. Aug. fortgesetzt. Der Erfolg war so erwünscht als möglich, und ganz wohl verliefs sie Doberan.

XVI.

Ein junger Herr von 24 Jahren hatte seit einem Jahre schwarze Flecken und ein Netz vor dem rechten Auge, nebst einer Schwäche des Gesichts, gespürt. Der Anblick verrieth auch einen Unterschied zwischen dem rechten und linken Auge. Früher ist es viel schlimmer gewesen, durch gute Mittel aber etwas besser geworden. Nur kamen Rückfälle. Uebrigens war er sehr gesund, und er wufste sich auch keiner Krankheit zu erinnern, aufser in früheren Zeiten einer aufgebrochenen Rose am Fufse.

Stufenweise badete er allmählig kälter bis zur See. Die Flecken, so wie das Netz

Digitized by Google

vor den Augen, verloren sich immer mehr, so dafs er am Ende der Cur mit dem kranken Auge viel besser sehen konnte.

XVII.

Eine Dame zwischen 50 und 60 Jahren, die seit 7 Jahren nicht mehr reglirt war, und 8 Kinder geboren hatte, suchte wegen folgender Beschwerden Hülfe in Doberan: unruhiger Schlaf, Mattigkeit, momentanes schiefsendes Kopfweh, besonders nach dem Erwachen, Schwindel, Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, die zumahl beim Bücken sehr bemerklich wurden, Schwere, Eingenommenheit des Kopfs, mit der Nothwendigkeit ihn anzulegen, beengter Athem, aufgedunsener Unterleib, Angegriffenseyn von jeder Anstrengung.

Eine Aderlafs, auflösende Mittel, waren ihr früherhin schon wohl bekommen. Hiermit begann sie auch ihre Cur in Doberan. Die warmen Seebäder *) vollendeten das Uebrige, und ihr ganzer Zustand ward sehr viel gebessert.

Es verdient noch erwähnt zu werden, dafs diese Dame vor mehreren Jahren an einer Lungenentzündung gelitten hatte, welche ein verschlossenes Geschwür (Vomica) zurückliefs, wobei sie unter einem trocknen Husten immer mehr abmagerte. Nach

*) Man hat den warmen Seebädern den ehrenvollen Namen wahrer Seebäder nicht zugestehen wollen. Man hat selbst behauptet, auf den Salzgehalt des Seewassers komme gar nichts an. Das Irrige dieser Behauptungen werde ich bei einer andern Gelegenheit auseinandersetzen.

Digitized by Google

geraumer Zeit platzte endlich die Vomica, und entledigte sich ihres Eiters durch den Mund so glücklich, dafs sie allmählig völlig wieder hergestellt wurde. Seit dieser Zeit litt sie indessen leicht an Catarrhen und Rheumatismen.

Die Unterleibsbeschwerden und was damit zusammenhing, hatten gröfstentheils ihren Grund in einer unangemessenen Diät und weniger Leibesbewegung.

XVIII.

Eine 25jährige verheirathete Dame, war seit drittehalb Jahren mit dem *Veitstanze* behaftet. Er entstand gegen den dritten Monat ihrer ersten Schwangerschaft, wovon das entbundene Kind schon 14 Tage nach der Geburt an der Eclampsie verstarb. Dies wirkte sehr übel auf die Mutter.

Der Paroxysmus kam zu ungleichen Zeiten, Anfangs bald in dem einen, bald dem andern, und auch im Kopfe, zuletzt in allen zugleich. Ihr sonst frisches und blühendes Aussehen ward dann blafs, und der Puls schlug klein und krampfhaft. Es kamen nicht selten mehrere Anfälle in einem Tage, besonders von Schrecken. Sie glaubte sich so schwach, dafs sie kaum ein wenig gehen könne.

Nach wenigen warmen und kühleren Bädern sprang sie in die See, die damals 62° Fahr. hielt. Sie wurde ziemlich erschüttert und erhitzt; aber sie befand sich bald besser und kräftiger. Die Zufälle blieben aus, und sie konnte fast den ganzen

Digitized by Google

Tag in Thätigkeit seyn, was frühorhin unmöglich war.

XIX.

Ein 18jähriges Frauenzimmer hatte schon seit mehreren Jahren an verschiedenen Stellen des Körpers Geschwüre erlitten, welche meistens aus beweglichen Knoten unter der ungefärbten Haut entstanden, die am Ende schmerzhaft wurden und aufbrachen. Einige hatten harte, callöse Ränder, andere nicht, waren bald tiefer bald oberflächlicher, und heilten schwer. Wenn eins geheilt war, entstand ein anderes. Es kamen auch mehrere zugleich.

Ein harter Knoten am unteren Rande des Darmbeines eine Handbreit von der Inguinalgegend entzündete sich und ging nach heftigen Schmerzen in ein brandiges Geschwür über, welches jedoch bald heilte. Der Sitz jener Knoten schien immer in dem Zellgewebe der Muskeln zu seyn.

Die eigentliche Natur dieses krankhaften Zustandds war nicht deutlich. Von Gicht, Scropheln, Flechten-, Krätzschärfe, waren keine Zeichen vorhanden. Die Patientin war übrigens sehr unordentlich menstruirt. Die Regeln blieben zuweilen 3 Monate aus.

Dazu kamen öfteres Müdeseyn, Mattigkeit, blasse Farbe, geringer unordentlicher Appetit, schnelle Veränderlichkeit der Farbe, und schmerzhafte Beugung des etwas geschwollenen rechten Kniees.

Digitized by Google

Das Uebel begann vor drittehalb Jahren, nachdem sie drey Jahre vorher ganz gesund gewesen war, und nur öfters an Schnupfen gelitten hatte. Früher aber war sie öfters mit Fiebern behaftet gewesen, die das Gepräge von Nervenfiebern hatten.

Als sie nach Doberan kam, waren mehrere Geschwüre noch offen und schmerzhaft, und das geschwollene rechte Knie that ihr beim Gehen besonders weh.

Da sie Uebelkeiten und keinen Appetit hatte, mufste sie erst gleich ein Brechmittel nehmen, welches viele grüne Galle mit grofser Erleichterung ausleerte. Nun nahm sie einige 88° warme Bäder. Bald darauf erschienen die Regeln, welche 6 Wochen ausgeblieben waren. Nach denselben setzte sie das Baden fort, und zwar mit allmählig absteigender Temperatur. Bei dem kühlern Baden bis zur See gieng es viel besser. Die Schmerzen verloren sich, die Wunden bekamen ein gutes Ansehen und heilten. Aber das Knie blieb noch einige Zeit dick und schmerzhaft beim Gehen. Ihr Befinden ward immer besser. Anfangs Julius hatte die Cur begonnen. Am 4. Sept. war auch das lezte Loch beinahe zugeheilt, und von der Geschwulst des Kniees nur noch wenig zu sehen. Wachstaffent und Einwickelungen vollendeten das Uebrige. **Zur Befestigung ihrer Gesundheit badete sie das folgende Jahr wieder, und blühete als eine Rose.**

Unter mehreren Kranken, die auch in diesem Sommer aus verschiedenen dem Seebade nicht zur Last fallenden Ursachen, ihren Zweck zu Doberan verfehlt haben, will ich diefsmal nur einen besonders merkwürdigen Fall zum Beyspiele kürzlich ausheben.

Es war ein blühender, sonst gesunder junger Herr von 16 Jahren, der mehrere Wochen nach leicht und wohl überstandenen gutartigen Masern, und nachdem er über einen Monat darauf die ungestörteste Gesundheit genossen hatte, an den obern und untern Extremitäten nach und nach ohne alle Vorläufer völlig gelähmt wurde. Arme und Füfse waren aller willkührlichen Bewegung, doch nicht des Gefühls, beraubt. Dem übrigen Wohlseyn fehlte nichts.

Das ursachliche Verhältnifs dieses Zustandes war und blieb, der sorgfältigsten Nachforschung ungeachtet, dunkel, obgleich allerdings die Beziehung auf die überstandene Masernkrankheit am nächsten lag, und dabey in der kalten nassen Jahreszeit begangene unerkannte Versehen im Verhalten, trotz aller Aufmerksamkeit seines so geschickten als vorsichtigen Arztes, beschuldigt werden könnten.

Das richtige und kräftige Verfahren des erwähnten Arztes, welches sich auf eine sehr wohl gegründete Affection des Rückenmarks, schleichende Entzündung, und Exsudation, Anschwellung desselben etc. bezog, hinderte die Fortschritte des

Digitized by Google

Uebels und brachte den Kranken doch dahin, dafs er seine Füfse wieder brauchen konnte. Die Arme blieben aber in ihrem gelähmten Zustande; und es zeigte sich nun, ungeachtet des standhaft fortgesetzten besten Heilapparats, überhaupt keine Besserung weiter.

Man schickte ihn daher nach Doberan. Eine achtmonatliche Cur daselbst, wo er aufser den warmen Seebädern, mit aromatischen Species und mancherley andern Mitteln gewürzt, den Schwefeldampfbädern und der aromatischen Dampfdouche, eine Menge äufserlicher und innerlicher Arzeneyen vergeblich angewendet hatte, fruchtete eben so wenig, als nachher das Bad zu Goldberg, ebenfalls mit mancherley Mitteln. Die Prognosis, die ich ihm, als er Doberan verliefs, stellte, war, dafs vielleicht eine heftige hitzige Krankheit sein einziges und schnellstes Rettungsmittel seyn könnte. Und so geschah es wirklich.

Im November befiel ihn in seiner Heimath auf dem Lande ein epidemisches Scharlachfieber, das bereits eine seiner Schwestern, einen Knecht seines Hofes, und mehrere andere Gutsunterthanen getödtet hatte, und brachte ihn an den Rand des Grabes. Sein Gehirn war dabei so heftig ergriffen, dafs er 6 Tage ohne Besinnung lag, und Aderlässe und Blutigel nöthig waren. Endlich entschieden enorme Schweifse für die Erhaltung des Lebens, und in diesen Schweifsen, o Wunder! regte sich zuerst die Bewegungskraft der Hände und Finger wieder. Allmählig ward dies im-

Digitized by Google

mer besser, und kam mit der völligsten Wiederherstellung des Hrn. Patienten so weit, dafs er mir dieses sein Glück durch ein eigenhändiges sehr wohl geschriebenes Billet anzeigen konnte. Es ist auch nicht eine Spur von der totalen Lähmung der obern und untern Extremitäten übrig geblieben.

Digitized by Google

III.

Bemerkungen über den Kropf und die Jodine, als ein dagegen neu entdecktes wirksames Mittel.

Von

Dr. L. Formey,

Königl. Geheimen Ober-Medicinalrathe, Leibarzte und Professor; auch Ritter mehrerer Orden.

Aus mehreren Ursachen eile ich das von dem gelehrten und scharfsinnigen practischen Arzte, Dr. *Coindet* in Genff, neu entdeckte Heilmittel gegen den Kropf in Teutschland bekannt zu machen. Die Unannehmlichkeit dieses Uebels, seine bisher so seltene Heilung, und der Umstand, dafs zu erwarten ist, dieses Mittel werde durch angestellte Versuche seine volle Bestätigung erhalten, geben mir die Veranlassung dazu.

Bei einer Reise, welche ich in diesem Herbste in der Schweiz gemacht habe, war es für mich ein interessanter Gegenstand,

Digitized by Google

diese dort so häufig vorkommende Krankheit, in ihren mannigfaltigen Formen und Abstufungen, mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Unzählig viele Kröpfe habe ich gesehen und genau untersucht, und mich von der Wirksamkeit der Jodine dagegen überzeugt. Meine Bemerkungen darüber enthalten die folgenden Blätter, und mein Wunsch so wie meine Bitte an meine Mitärzte gehet dahin, dafs sie mir von dem Erfolge der Anwendung des Mittels Nachricht ertheilen mögen. Dagegen bin ich sehr gern bereit, kleine Portionen dieses Medicaments denjenigen unentgeldlich zuzufertigen, welche Gelegenheit haben, es *sofort* in Anwendung zu bringen, und erbiete mich, es ebenfalls unentgeldlich, denjenigen, am Kropf leidenden, die sich deshalb an mich wenden wollen, gebrauchen zu lassen, da mir daran liegt, auch meiner Seits die bisherigen Erfahrungen zu bestätigen. Was ich darüber in Genff zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, spricht für die entschiedene Wirksamkeit dieses Mittels.

Multum adhuc restat operis, multumque restabit, nec ulli nato post mille Saecula, praecludetur occasio, aliquid adhuc adjiciendi. *Seneca.*

Mehrere glandulöse Organe des menschlichen Körpers, sind in Hinsicht ihres Nuzzens in der thierischen Oeconomie und der

Wirksamkeit, welche sie darauf ausüben bis jezt noch unbekannt. Dahin gehören die Schilddrüse, die Brustdrüse, die Nebennieren, die Milz u. s. w.

Da wir von der Physiologie dieser Gebilde so viel als nichts wissen, so ist es sehr erklärbar, weshalb das pathologische Verhältnifs derselben noch so wenig aufgeklärt ist. Was darüber zu vermuthen, bestehet darin, dafs diese Organe durch das Blut und den Kreislauf desselben mit den Verrichtungen der mit ihnen zusammenhängenden Gebilde in einer unmittelbaren, wenn gleich noch unbekannten Verbindung stehen. Die näheren Aufschlüsse über dieses Verhältnifs ist die Physiologie noch nicht vollkommen zu geben, im Stande gewesen.

Von der Schilddrüse, von der hier allein die Rede seyn wird, wissen wir durch *F. Meckels* und anderer Untersuchungen, dafs sie nur bei den Säugethieren (*Mammiferi*) vorhanden ist; dafs bei angestrengtem Athemholen, Luft aus der Luftröhre in dieselbe eindringen kann, dafs sie aus kleinen acinösen Körpern zusammengesetzt ist, die keine Ausführungsgänge haben und einen bald heller bald dunkler gefärbten Saft enthalten, dafs sie im Menschen überhaupt verhältnifsmäfsig gröfser als bei irgend einer andern Thierklasse ist und im Foetus, so wie während des Kindesalters gröfser als späterhin erscheint; dafs sie viele Saugadern und bedeutende Schlagadern besitzt, und die Blutadern dieses Organs sich vor ihrer Vereinigung mit den

Schlüsselbeinadern zur obern Hohlader in diese ergiefsen und also auf einem sehr kurzen Wege vieles Schlagaderblut in venöses verändern. Von den *Nervis reccurrentibus* erhält die Schilddrüse einige unbedeutende Nerven und in fleischichten Körpern, sind zuweilen Fleischfasern wahrzunehmen, welche von dem untern Rande des Mittelstücks des Zungenbeins zu der vordern Fläche derselben herabgehen und sich daselbst verbreiten (*Musculus glandulae thyreoideae* *).

Weiter als auf diese Angaben reicht unsere Kenntnifs von diesem Gebilde nicht, und hiernach darf es, streng genommen, zu den Drüsen nicht gerechnet werden, da weder Ausführungsgänge in demselben aufzufinden sind, noch nachgewiesen werden können, dafs aus den ihm zugeführten Stoffen, eine eigenthümliche Feuchtigkeit abgeschieden werde.

Die Auftreibungen der Schilddrüse, die unter den Namen des Kropfes (*Struma*) vorkommen, sind längst und allgemein bekannt. Diese Krankheit bestehet in einer Zunahme der Ernährung dieses Gebildes, wodurch die einzelnen Theile desselben deutlicher hervortreten, an Consistenz zunehmen, von dunkler Farbe erscheinen, saftreicher sind, und eine, in kleinen häutigen Säcken eingeschlossene, klebrige und schleimige Feuchtigkeit in gröfserer Menge

*) *Autenrieth*, Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. I. Th. §. 459.
Hildebrandt, Lehrbuch der Anatomie des Menschen III. B. §. 1898.

als im normalen Zustande, enthalten. Irriger Weise haben die älteren Aerzte diesem örtlichen Uebel den Namen *Bronchocele* oder *Hernia gutturis* beigelegt, in der Meinung, dafs die Austretung der äufseren Wände der Luftröhre die sichtbare Erhebung der Schilddrüse veranlasse. Schon längst ist diese Ansicht berichtiget, und es aufser allem Zweifel gesetzt worden, dafs der Kropf nichts anders als eine krankhafte Auftreibung des Parenchyma derselben sey. Bald erscheint die ganze Masse vergröfsert, bald sind nur einzelne Theile aufgetrieben; oft ist es nur der mittlere Theil, nicht selten sind es einzelne Lappen auf der einen oder der andern Seite, welche hervortreten.

Am häufigsten findet man kropfigte Menschen in den bergigten Gegenden. Die Bewohner der Alpen, der Pyrenäen, in Spanien, Baiern, in der Schweiz, in Tyrol, auch die in Schlesien sind zahlreich damit behaftet. Aber in ebenen, gar nicht gebürgigen Gegenden, in Berlin, in Petersburg wird das Uebel auch nicht selten, besonders unter jungen Mädchen ebenfalls angetroffen.

Der Kropf fällt sehr leicht in die Augen, und läfst sich nicht füglich verkennen; Verwechselungen mit andern die gleiche Gegend des Halses einnehmenden Geschwülsten, als Scrofeln, Balg- oder Pulsader-Geschwülste, Bronchocele sind nicht wohl möglich, wenn man den Gang, die äufsere Gestalt und die Eigenthümlichkeiten desselben beachtet. Diese leichte Erkenntnifs,

Digitized by Google

giebt aber keinen Aufschluſs über die nächste Ursache seiner Entstehung, und die Mannigfaltigkeit der sich darbietenden Erscheinungen beweiſst die Vielfältigkeit der Natur dieser Auftreibung. Nicht immer ist die äuſsere Form und die Beschaffenheit des Kropfs dieselbe. Zuweilen bemerkt man nur eine vermehrte Ernährung des Parenchyma ohne alle bemerkbare krankhafte Veränderung in der Substanz selbst; nicht selten ist dagegen der aufgetriebene Theil schmerzhaft, und gehet in Eiterung über; noch häufiger bildet das Uebel einen chronischen Zustand und in der Textur des Gebildes nimmt man alsdann mehrentheils organische Verbildungen wahr. Die Substanz ist bald hart, bald teigig, enthält kleine Blasen oder Säcke, worin stockende Feuchtigkeiten mancherley Art sich ansammeln. Man hat auch darin speckartige, fibröse, knorpelartige, erdige und knochenähnliche Concremente gefunden.

Wenn gleich die Auftreibungen der Schilddrüse sich mehrentheils auf die äusseren Wände derselben beschränken, so giebt es doch Fälle, wo der Körper der Schilddrüse nach innen gewaltsam aufgetrieben erscheint. Dann werden die Werkzeuge des Athmens gedrückt, die Stimme ist verändert, der Blutumlauf wird behindert; es entstehen Erstickungszufälle und es kann leicht ein apoplectischer Tod erfolgen.

Sehr verschieden ist ebenfalls der Umfang des Kropfs. Bei seiner Entstehung erleidet die Schilddrüse nur eine geringere Ver-

Vergrößerung, die aber mehrentheils schnell zunimmt, die ganze vordere Fläche des Halses bedeckt und in einzelnen Fällen bis auf das Brustbein herunter reicht. Man hat Kröpfe beobachtet, die bis zu dem Nabel, ja bis zu den Knien sich erstreckten.

Je länger das Uebel schon Statt findet, je mehr pflegt es an Umfang und an Gewicht zuzunehmen; nur selten bleibt es unverändert und von gleicher Größe.

Verschiedene Hypothesen sind zur Erklärung der Ursache des Kropfs aufgestellt worden; mannigfaltigen Veranlassungen in der Lebensweise, in der Nahrung, in den Gewässern, in den atmosphärischen Bedingungen, hat man ihre häufige Entstehung zugeschrieben. Von allem dem, hat sich nichts bewährt.

Richtig ist es, wie oben angeführt worden, daſs in allen Gebirgs-Gegenden das Uebel am häufigsten angetroffen wird; allein wie ist es zu erklären, daſs einige Communen daselbst völlig davon verschont bleiben, während ihre nächsten Nachbarn fast ohne Ausnahme damit befallen werden, obgleich die ganze Umgegend den gleichen Einwirkungen der Luft, der Winde, des Wassers und der Lebensweise ausgesetzt ist?

In Genff, will der Dr. *Coindet* bemerkt haben, daſs der Genuſs des Trinkwassers in der tiefer liegenden Stadtgegend, bei Menschen, welche an seinen Genuſs nicht von Jugend auf gewöhnt sind, den Kropf sehr leicht verursache. Die junge ankom-

mende Mannschaft der dortigen Garnison, zumal diejenigen darunter, welche nicht aus dem Canton gebürtig sind, werden, wenn sie jenes Wasser trinken, mehrentheils von Kröpfen befallen, welche leicht verschwinden, wenn sie das Trinkwasser verändern, wogegen die Einwohner dieses Stadtviertels, nicht mehr als andere vom Kropfe heimgesucht werden.

Sporadisch siehet man dieses Uebel entstehen nach schweren Geburten, bei anhaltendem Husten, nach heftigem Schreien, nach Brechmitteln und vom Tragen schwerer Lasten auf dem Kopfe.

Das weibliche Geschlecht leidet häufiger als das männliche am Kropfe. Ob eine eigene Sympathie zwischen der Schilddrüse und den weiblichen Geburts-Organe Statt finde? ist noch problematisch. Man ist geneigt dieses anzunehmen, wenn man bemerkt, dafs er so häufig während der ersten Schwangerschaft entstehet, nach einer jeden der folgenden am Umfange zunimmt, durch das Säugen begünstiget wird, und beim Aufhören der Menstruation sich öfters zuerst einstellt. Dagegen findet man das Uebel selbst bei kleinen Kindern, (*Foderé* fand einen ausgebildeten Kropf bei einem 50 Tage altem Kinde) nicht minder im Jünglingsalter, bei Knaben, bei erwachsenen Männern und bei Greisen. Wenn daher auch die weibliche Organisation die Entstehung der Kröpfe begünstiget, so ist es doch klar, dafs hierin der Grund derselben nicht ausschliefsend gesetzt werden kann.

Digitized by Google

In manchen Familien scheint er erblich zu seyn.

Ist die Schilddrüse nur wenig aufgetrieben, der Kropf von keinem bedeutenden Umfange, ist er mehr weich und teigig als hart, so veranlafst er, aufser der Unförmlichkeit, keine besondere Beschwerden; grofse Kröpfe dagegen, zumal wenn sie hart und knotig anzufühlen sind, verändern die Stimme, beengen die Respiration, erschweren das Schlucken, behindern den Blutumlauf und erzeugen Blendung vor den Augen und Schwindel.

Sich selbst überlassen verschwindet nicht selten der Kropf, zumal bei Veränderung des Wohnorts.

Manche Kröpfe wachsen schnell bis zu einem gewissen Umfange und bleiben das übrige ganze Leben hindurch unverändert; — dies ist jedoch der seltenere Fall. Die Mehrsten befinden sich in einem fortwährenden Wachsthume. Einige werden ungleich, knotig, hart, schmerzhaft, je nachdem organische Verbindungen in der Substanz entstehen. Einige enthalten in diesem Zustande stockendes Blut, Lymphe, Eiter, erdigte, knochenartige Stoffe.

Nach der Verschiedenheit ihres Umfanges und der in der Substanz statt gehabten Veränderungen, bringen sie mehr oder minder beschwerliche und gefahrdrohende Zufälle hervor.

Der Druck den die Carotiden und die Jugular-Gefäfse erleiden, treiben das Blut

nach dem Kopfe oder halten es zurück. Das Gesicht solcher Menschen erscheint roth, oft auch ganz blau, sie leiden an Schwindel, an Augenfehler und sterben häufig schlagflüssig. Bei einigen ist die Respiration und das Schlingen erschwert und sie gerathen nicht selten in Erstikkungs-Gefahr, zumal bei angestrengter Bewegung; dabei ist die Unförmlichkeit des Halses allen Kropfpatienten sehr unangenehm.

In allen diesen Beziehungen ist es daher wünschenswerth und von Wichtigkeit ein wirksames Mittel gegen dieses Uebel zu haben. Bisher waren sowohl äufsere als innere Mittel mehrentheils fruchtlos angewendet worden. Die Ausrottung des Kropfs ist in den mehrsten Fällen gefährlich.

Dasjenige Heilmittel, welches sich am bewährtesten gegen den Kropf gezeigt hat, ist der calcinirte Meerschwamm (*Spongia marina usta*) und die Schwammlauge. Man hat das Mittel rein empirisch angewendet, und die Art seiner Wirksamkeit nicht zu erklären vermogt.

Als der scharfsinnige und gelehrte Dr. *Coindet* in Genff, in Erfahrung gebracht hatte, dafs Herr *Fife* in Edinburg, die Gegenwart der Jodine in diesem Schwamme nachgewiesen, kam er auf die Vermuthung, dafs diese Substanz das wirksame in jenem Medicamente seyn könne und begann, ganz in der Stille, einige Jahre hindurch Versuche damit anzustellen, welche das günstigste Resultat hatten.

Die Jodine ist eine noch unbekannte Substanz. In der Asche des Seetangs ist sie reichlich enthalten und scheint am häufigsten im *fucus vesiculosus* vorhanden zu seyn *). Sie wurde im Jahre 1813 von dem Salpeter-Fabrikant *Courtois* in der Normandie entdeckt. Die Art diesen Stoff zu gewinnen ist folgende. Auf den von der Auslaugung des Natrum übrig bleibenden unauflöslichen Theil der Seetangasche, wird concentrirte Schwefelsäure gegossen. Es entstehet Erhitzung und der neue Stoff, erscheint in Gestalt eines violetten Dampfes, der sich in krystallinischen Lamellen an die Wände des Gefäfses ansetzt. Seinen Namen hat ihm *Gay-Lüzac* wegen der veilchenblauen Farbe der aufsteigenden Dämpfe gegeben. (*Ιωδης. Violaceus*).

Die abgewaschene und getrocknete Jodine hat ein metallisches, dem Eisen ähnliches, Ansehen, eine krystallinische Struc-

*) Der *Fucus vesiculosus* ist schon längst als Arzneimittel angewendet worden. Die Kamtschadalen wenden die Abkochung desselben gegen den Durchfall an. *Russel* empfiehlt ihn gegen Drüsenverhärtungen, sowohl innerlich als äusserlich. Unter dem Namen von *Aethiops vegetabilis*, ist die Asche desselben gegen den Kropf mit Nutzen gebraucht worden. Der Geschmack dieses Pulvers ist widrig, der Geruch schwefelartig. Diese Wirkungen sind ohne Zweifel der damals unbekannten Jodine, welche er enthält zuzuschreiben und die man für Eisentheile hielt. Dieser *Aethiops vegetabilis* erregt ebenfalls Ueblichkeiten und Erbrechen. *Van Geuns* hat mit diesem Mittel eine durch Anschwellung der Drüsen des Oesophagus bewirkte Verhinderung des Schlingens geheilt. (*Murray app. par. medicamin. Vol. V. p. 537*).

tur, einen schwefelartigen, der Chlore ähnlichen, Geruch, einen scharfen widrigen Geschmack. Sie färbt die damit in Berührung gebrachten thierischen und vegetabilischen Substanzen gelb, welche Färbung nach einiger Zeit schwindet. In der warmen Luft verfliegt sie, selbst wenn sie mit Wasser bedeckt ist. Sie ist nicht brennbar, sondern vielmehr selbst verbrennend und verbindet sich unter Mitwirkung der Wärme mit allen brennbaren Substanzen, womit sie theils saure theils salzige Zusammensetzungen bildet. Mit Oxygen verbunden erscheint sie als Jodinsäure (*acidum jodicum*) und mit Hydrogen, als Hydriodin-Säure (*acidum hydriodicum*). Im Wasser wird sie sehr langsam und nur zu einem geringen Theile aufgelöst, dagegen erfolgt eine vollständige Auflösung derselben in Alkohol *). Die Curcuma-Tinctur wird davon hochroth und die der Veilchen orangeroth gefärbt. Mit Terpentinöl gemischt, entstehet sofort eine heftige Entzündung mit Explosion. Schwefel und Salpeter-Säure wirken nicht auf die Jodine, aber die Salzsäure wird davon rothbraun gefärbt. Die Essig- und Bernsteinsäure lösen sie auf erzeugen damit tief orangerothe Flüssigkeiten.

Die Jodine läfst sich sowohl mit Kali als mit Natrum verbinden. Dieses geschiehet indem man, die hydriodinische Säure damit sättiget und die Flüssigkeit bis zur

*) Eine Unze Alkohol von 0,82 löfst 40 Gran Jodine auf.

Krystallisation verdünsten läfst. Noch einfacher ist es, zwei Theile der Jodine in einer saturirten Auflösung von Kali oder von Natrum zu bringen und die Mischung wohl umzurühren. Bleibt diese Flüssigkeit braun gefärbt, so setzt man soviel von der alcalischen Basis hinzu, als erforderlich ist, um derselben eine citronengelbe Farbe zu geben. Diese Mischung, wenn sie 24 Stunden in Ruhe bleibet, setzt in ihrer Verbindung mit Kali ein weifses Präcipitat ab, welches jodinsaures Kali ist (*Jodate de potasse*). In der Verbindung mit Natrum entstehet langsam eine blättrige Krystallisation; das jodinsaure Natrum (*Jodate de soude*).

Die Hydriodaten, bleiben in beiden Mischungen zurück und sie erscheinen als Krystalle bei langsamer Evaporation der Feuchtigkeiten.

Diese beiden Arten von Krystallen unterscheiden sich dadurch, dafs die Jodaten auf brennenden Kohlen schmelzen, in Alkohol von 0,82 unauflösbar sind, viel Wasser zu ihrer Auflösung bedürfen, von Schwefel- und Salpetersäure nur bei einem grofsen Wärmegrad decomponirt werden; die Hydriodaten sich dagegen schnell in Wasser auflösen und durch Schwefel- und Salpetersäure nicht zersezt werden.

Diese genannten Hydriodaten, welche aus einer Verbinnung der *acidi hydriodici* mit Kali oder Natrum bestehen sind es, welche der Dr. *Coindet* als Heilmittel gegen den

Kropf und zwar beide mit gleich guten Erfolge angewendet hat. Doch hat er deswegen häufiger das hydriodinsaure Kali in Gebrauch gezogen, weil es in Wasser leichter auflöslich ist; er hat 48 Gr. dieses Salzes in einer Unze destillirten Wassers aufgelöst und davon des Morgens nüchtern, Vormittags um 10 Uhr, und gegen Abend, jedesmal zehn Tropfen in einer Tasse mit Zucker versüfsten Wassers, den an Kropf leidenden, nehmen lassen. Nach einem achttägigen Gebrauche hat er statt zehn, funfzehn Tropfen und noch einige Tage später zwanzig Tropfen jedesmal verordnet. Da jedoch diese Salze nur durch eine sorgsame Präparation in den Apotheken zu erhalten sind, so hat er an ihrer Stelle, eine Auflösung der Jodine in Weingeist angewendet und diese aus 48 Gran dieser Substanz in einer Unze Alkohol von 35° bereiten lassen. Dieses unter *den Namen der Tinctura jodinae* von ihm empfohlenes in jeder Apotheke leicht zu bereitendes Heilmittel hat er eben so wie die obige Auflösung, verordnet und glaubt, sie von noch besserer Wirkung gefunden zu haben. Das einzige was bei ihre Anwendung zu bemerken ist, bestehet darin, dafs sie nicht lange zuvor bereitet sein darf, weil bei ihrer längeren Aufbewahrung, sich dieselbe zersetzt und Jodincrystalle darin anschiefsen, wodurch das Mittel leicht eine heftigere Wirkung äufsern dürfte *). Mehr

*) Bei den erwähnten Gaben bemerkt man keine Veränderung in irgend einer Function noch sonst ein davon herrührendes Symptom. Einige sehr reizbare Kranken, wollen etwas erhö-

als zwanzig Tropfen dieses Medicaments dreimal des Tages gereicht, hat der Entdecker, nur selten angewendet. Diese Gaben reichen nach seiner Versicherung aus, die stärksten Kröpfe völlig zu schmelzen, in sofern diese lediglich von einer Auftreibung der Substanz der Schilddrüse herrühren und noch keine Desorganisation des Gebildes statt findet.

Etwa acht Tage nach der angefangenen Cur, erscheint die äufsere Haut über den Kopf weniger gespannt, seine Substanz fühlt sich weicher an, ohne dafs jedoch dann schon die Auftreibung abnähme. Die einzelnen Theile der Drüse werden deutlicher, weichen auseinander, sind weniger hart und nun erfolgt allmälig erst ihre Verminderung. Die etwa darin befindlichen desorganisirten Stellen, fühlen sich alsdann härter an, stehen freier hervor, und lassen in den Fällen, wo eine chirurgische Operation nöthig seyn sollte, diese leichter zu.

In einigen Fällen bleibt das Zellgewebe über den verschwundenen Kropf einige Zeit locker und teigig. Auch geschieht es, dafs der Kropf nicht vollständig vergehet, aber jedesmal, wird er so vermindert, dafs er ohne Unförmlichkeit noch Beschwerden, getragen wird.

Mehrentheils verschwindet er aber vollkommen in einem Zeitraume von *sechs* bis

hete Temperatur der Haut wahrgenommen haben. Eine kaum merkliche Beschleunigung der Pulsschläge ist zuweilen wahrgenommen worden.

zehn Wochen bei der fortgesetzten Anwendung des Heilmittels.

Auf alle Weise scheint dasselbe daher der Aufmerksamkeit der Aerzte werth zu seyn, und zwar um so mehr als der Nutzen dieses Medicaments sich auf die erwähnte Krankheit nicht beschränkt, sondern von einer grofsen Wirksamkeit auf den gesammten Organismus und namentlich auf die Genitalien beider Geschlechter ist.

Aus den Versuchen welche *Orfila* *) mit der Jodine in Substanz theils an sich selbst, theils an Thieren gemacht hat, gehet hervor, „1) dafs die Jodine in geringer Quan„tität, innerlich gebraucht, wie ein leich„tes Reizmittel wirkt und Brechen erregt: „2) dafs sie in der Dosis von 1 Drachme „in 4 oder 5 Tagen die Hunde tödtet, wel„chen der Schlund verbunden worden ist, „indem sie allmählig Geschwüre auf der „mit ihnen in Berührung gewesenen Schleim„haut erzeugt: 3) dafs sie in der Dosis „von 2 oder 3 Drachmen, wenn der Schlund „nicht verbunden worden ist, eben so auf „die Thiere wirkt, die erst nach mehre„ren Stunden brechen, als wenn ein Theil „des Gifts durch den Stuhlgang ausgetrie„ben wäre: 4) dafs sie den Tod selten be„wirkt, wenn sie in einer Dosis von 2 oder „3 Drachmen angewendet wird, nur die „Thiere kurze Zeit darauf mehrere Male „brechen: 5) dafs sie das Leben nicht zer-

*) Allgemeine Toxicologie etc. von *Orfila*, aus dem Französ. übersetzt mit Zusätzen und Anmerkungen begleitet, von Dr. *Hermbstädt* etc. Berlin. 1818. IIter Theil. p. 288 und folg.

„stört, wenn sie äufserlich gebraucht „wird: 6) dafs sie auf dieselbe Weise bei „den Menschen zu wirken scheint, als bei „den Hunden: 7) dafs sie endlich unter die „ätzenden Gifte zu zählen ist."

Bei den als Heilmittel angewendeten Präparaten der Jodine, hat sie sich überall als erregend gezeigt. Sie vermehrt die Efslust, wirkt weder auf die Darm- oder Urin-Ausleerungen noch auf den Schweifs. Auf das Blut, und vorzugsweise auf die Genitalien äufsert sie eine auffallende Wirkung. Sie erregt die Thätigkeit der Gebährmutter und veranlafst leicht Blutungen beim weiblichen Geschlechte. Sie kann daher als ein wirksames Emmenagogum angesehn werden. Diese Wirkung erfordert eine vorzügliche Berücksichtigung. Unzulässig ist ihre Anwendung während der Schwangerschaft und der Menstruation und erfordert grofse Vorsicht bei solchen Subjecten, welche diese profuse haben. Dagegen läfst sie Nutzen bei den Blennorrhoen der Geburtstheile und bei der Bleichsucht erwarten.

Auch auf die männliche Genitalien äussert sie eine starke Einwirkung. Ohne Urinbeschwerden zu veranlassen, vermehrt sie den Begattungstrieb auf eine auffallende Weise. In allen diesen Beziehungen verdient sie die Aufmerksamkeit der Aerzte und kann sich leicht zu einem der wichtigsten Heilmittel erheben, mit der die neuere Chemie, unseren Arznei-Vorrath vermehrt hat.

Digitized by Google

IV.

Sectionsgeschichte
des
Fürsten von Schwarzenberg,
K. K. Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten u. s. w.

Mitgetheilt
von
Hofrath Dr. und Prof. Clarus
in Leipzig.

Vorerinnerung.

Ungeachtet an der ärztlichen Behandlung des am 15. October d. J. nach einem beinahe halbjährigen Aufenthalte allhier verstorbenen Fürsten *von Schwarzenberg*, aufser dem Herrn Dr. *Hahnemann*, dessen eigenthümlicher Methode er sich, bis auf die letzten Wochen seines Lebens, anvertraut hatte, weder ich noch ein anderer der hiesigen Aerzte Theil genommen haben, und mithin der hier folgenden Sectionsgeschichte keine Krankengeschichte vorangeschickt werden kann; so glaubte ich dennoch, dafs, auch ohne diese schon, die blofse Erzählung der mannigfaltigen und seltenen or-

Digitized by Google

ganischer Veränderungen, die sich dabei entdeckten, hinreichen würde, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, des innigen Antheils zu geschweigen, den die Welt an einem Manne nehmen mufs, der so wichtigen Einflufs auf die gegenwärtige Gestalt derselben gehabt hat, und der an eben dem Orte, der Zeuge seiner Gröfse gewesen war, gleichsam auf seinem Schilde, dem Tode, nach einer Reihe von Jahren, in die Arme sinken mufste; und zwar mit so sonderbarem Zusammentreffen der Umstände, dafs er an eben dem Tage, und beinahe in derselben Stunde, auf demselben Wege, im feyerlichen Leichenzuge abgeführt wurde, auf dem er, sieben Jahre vorher, seinen siegreichen Einzug gehalten hatte. Nächstdem hielt ich mich zu der öffentlichen Bekanntmachung dieser Sections-geschichte in dieser viel gelesenen Zeitschrift sowohl berechtiget, als genöthiget. *Berechtiget*: weil der Bericht, so wie er hier, ohne die geringste Veränderung folgt, bei der Section selbst, zu der ich als Physicus requirirt wurde, von mir in die Feder dictirt worden, und derselbe mithin, literarisch betrachtet, mein Eigenthum ist. *Genöthiget* aber: weil ein, zuerst in den Leipziger Zeitungen vom 19. October d. J. ausgesprochenes, und hernach in mehreren in- und ausländische Zeitungen übergegangenes Urtheil, als sey der Tod des verewigten Fürsten lediglich einer Herzkrankheit zuzuschreiben, aus dem Grunde als von mir herrührend, oder doch von mir genehmiget, angesehen worden ist, weil in eben dieser Anzeige meiner Mitwirkung

bei der Section, als Physicus, gedacht wird. Sachverständige werden sich überzeugen, dafs den mannigfaltigen organischen Fehlern im Gehirn ein weit näherer Antheil an den während der Krankheit des Fürsten beobachteten wesentlichsten Erscheinungen, (welche in öfteren Anfällen vom Schlagflufs, Lähmung, Betäubung und Schlafsucht bestanden) zugeschrieben werden müsse, als der in weit entfernterer Beziehung damit stehenden Krankheit des Herzens, so wie überhaupt jeder Unbefangene aus den ebenerwähnten Erscheinungen, noch während der Krankheit selbst, auf eine organische Krankheit des Gehirns zu schliefsen berechtiget war, welche Meinung auch ich gegen Viele, und namentlich gegen den verehrten Herrn Herausgeber dieses Journals, bei seiner Anwesenheit in Leipzig, wenige Tage vor dem Tode des Fürsten, geäufsert habe. Nächstdem erhellet aus diesem Berichte, dafs, bei so mannichfaltigen organischen Fehlern, sehr leicht ganz verschiedene Ansichten der zu verschiedenen Zeiten befragten Aerzte, über den wahren Grund und Sitz der Krankheit, entstehen konnten, je nachdem bald der eine, bald der andere dieser Fehler sich gerade durch hervorstechende Erscheinungen aussprach. Eben so unwidersprechlich gehet daraus hervor, dafs ein so vielseitiges organisches Leiden schlechterdings unheilbar war, und wie sehr alle Versprechungen, die Herstellung des Fürsten bewirken zu wollen, als eitel und nichtig widerlegt worden sind. Da ich von keinem der zur Berathung gezogenen Aerzte mündliche oder

schriftliche Mittheilungen über ihre Ansichten erhalten habe, so enthalte ich mich, wie billig, jedes Urtheils über dieselben. Desto mehr aber glaube ich dem vieljährigen treuen Leibarzte des Fürsten, dem K. K. Rath und Staabsfeldarzte Edlen von *Sax*, dessen persönliche Bekanntschaft ich erst bei der Section selbst zu machen Gelegenheit hatte, und mit dem ich weder vor noch nachher in der mindesten Beziehung gestanden habe, das öffentliche, ganz unpartheiische, Zeugnifs schuldig zu seyn, dafs er, nach meiner individuellen Ueberzeugung, zufolge seiner mir darüber gemachten Eröffnungen, die Krankheit aus dem richtigsten genetischen Gesichtspunkte betrachtet hat, und dafs, wenn eine längere Erhaltung dieses, für so viele Verhältnisse theuren, Lebens möglich gewesen wäre, dieses gewifs auf dem von ihm eingeschlagenen Wege am sichersten hätte bewirkt werden können.

Was die Mitwirkung des Herrn Dr. *Hahnemann* bei der Behandlung des verewigten Fürsten anlangt, so versichere ich aus dem lautersten Herzen, von dem ich ihm mehrmals die sprechendsten Beweise gegeben zu haben glaube, dafs ich ihm seine dadurch erlangte Celebrität nicht im Mindesten beneide, und die Prüfung seiner Ueberzeugungen ruhig der Zeit und den Bemühungen Anderer überlasse, da mir mein vielseitiger Beruf und der Weg, den ich mir bei meinen literarischen Arbeiten vorgezeichnet habe, weder Mufse noch Lust verstatten, an den Verhandlungen darüber

Digitized by Google

Antheil zu nahmen, weshalb ich auch im Voraus erkläre, dafs ich auf Reactionen, welche gegenwärtige Bemerkungen vielleicht erregen könnten, durchaus nicht zu antworten gesonnen bin. Inzwischen machen meine öffentlichen Verhältnisse mir zur Pflicht, mich, was seine Ansichten im Allgemeinen anlangt, bei dieser Gelegenheit eben so offenherzig als einen entschiedenen Gegner derselben zu bekennen, als ich im Geiste unserer weisen und milden Regierung zu handeln geglaubt habe, wenn ich meinen jüngern Collegen den Rath gab, sich jeder leidenschaftlichen Polemik zu enthalten, und bei jeder Veranlassung den Grundsatz geltend zu machen suchte, dafs Meinungen, welche gegen irgend eine von der Mehrzahl angenommene Ueberzeugung verstofsen, weit sicherer und würdiger der freyen ruhigen Prüfung eines Jeden überlassen, als durch Machtsprüche und obrigkeitliches Einschreiten bekämpft werden, ein Verfahren, welches, der Wahrheit gegenüber, die sich überall siegreich den Weg bahnt, eitel und vergeblich ist, Irrthümern und Träumereyen aber eine ganz unverdiente Märtyrerkrone aufsetzt, deren Anblick den grofsen Haufen, der überall mit schreyt, ohne zu wissen, von was die Rede ist, erst recht zur blinden Partheylichkeit fortreifst. So sehr ich also auch für mich und mit der überwiegendsten Mehrzahl der Aerzte überzeugt bin, und solches mit Beweisen belegen kann, dafs die *Hahnemannische* Heilmethode in einzelnen, besonders acuten, Fällen, durch Versäumnifs kräftiger Maafsregeln, grofsen Scha-

Schaden stiftet; so glaube ich dennoch, dafs dieser Schade, aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet, in gar keinen Vergleich kommt mit demjenigen, den das Beispiel einer, auch nur versuchten, Hemmung freyer Geistesentwickelung und Forschung auf einer teutschen Universität stiften müfste, *so lange und in soweit ein solches Streben, die Wahrheit auf einem andern, als auf dem gewöhnlichen Wege zu finden, mit den bestehenden Gesetzen und Einrichtungen nicht in Widerspruch steht.* — Wenn Viele aus der Verbreitung der *Hahnemann*ischen Lehrsätze auf hiesiger Universität, Besorgnisse für die gründliche Ausbildung der Studierenden geschöpft haben, so gestehe ich, dafs ich auch diese Besorgnifs nicht theilen kann, und sie in der Erfahrung selbst widerlegt finde, weil seit nunmehro beinahe 20 Jahren, während deren ich hier medicinische Vorlesungen gehalten habe, noch zu keiner Zeit verhältnifsmäfsig so viele, gründlich und vielseitig gebildete, junge Leute aus unsern Anstalten hervorgegangen sind, als seit einigen Jahren, wie ich mich denn in Rücksicht auf diese Behauptung auf das Zeugnifs derjenigen auswärtigen Universitäten berufen kann, die bei ihren Prüfungen eine eben so heilsame Strenge beobachten, als wir, und Gelegenheit gehabt haben, unsere Zöglinge kennen zu lernen. Giebt es unter ihnen eine kleine Anzahl, die, aus Mangel an gründlichen Vorkenntnissen, in irgend einer einseitigen Theorie ihr Heil zu finden glauben, oder sie zum Behuf eines unrechtmäfsigen, und in jedem Sinne niedrigen, Gewinnes benutzen; so

antworte ich, dafs es wohl zu keiner Zeit an dergleichen unreifen Halbärzten gefehlt hat, und bemerke zugleich, dafs, bey gleicher Seichtigkeit, die *Hahnemanni*sche Methode in ihren Händen weit weniger Schaden stiften wird, als jede andere. Ich schliefse diese Bemerkungen mit dem Wunsche, dafs ein von mir schon vor längerer Zeit gemachter Vorschlag, die *Hahnemanni*schen Lehrsätze von einer dazu erwählten Commission wissenschaftlich gebildeter Aerzte, und mit Zuziehung des Hrn. Dr. *Hahnemann* selbst, in einem Spitale am Krankenbette prüfen zu lassen, trotz aller mir wohl bekannten Schwierigkeiten, die ihm im Wege stehen, zur Ausführung möge gebracht werden können. *Cl.*

Am 17. October 1820 früh um 9 Uhr wurde der Leichnam Sr. Durchlaucht des am 15ten dieses Abends 10½ Uhr allhier verstorbenen Kaiserlich Königlichen Herrn Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten, Fürsten *von Schwarzenberg*, in Gegenwart der unterzeichneten Personen, von dem Prosector des hiesigen anatomischen Theaters, Dr. *Bock*, geöffnet, und der Befund von dem gleichfalls mit unterzeichneten hiesigen Stadtphysico Hofrath Dr. *Clarus*, folgendermafsen in die Feder dictirt:

1) Die äufsere Oberfläche des Körpers trug die Spuren einer bereits vorgeschrittenen Fäulnifs, aufserdem aber war auf

derselben nichts Widernatürliches wahrzunehmen.

2) Bei Durchschneidung der äufsern Bedeckungen des tympanitisch aufgetriebenen Unterleibes, fanden sich dieselben noch mit vielen Fett versehen.

3) Das *Omentum gastrocolicum* war dergestalt nach aufwärts über den Magen und die Leber zurückgeschlagen, dafs die vordere Seite des Magens und die convexe Oberfläche der Leber von dem Netz bedeckt, lezteres jedoch mit keinem dieser Theile verwachsen war. Uebrigens war das Netz fettlos und die Venen desselben stark erweitert, dabey aber weder entzündet noch sonst widernatürlich beschaffen.

4) Der Magen, welcher leer, und dessen innere Oberfläche von natürlicher Beschaffenheit befunden wurde, war, so wie die sämmtlichen engen und weiten Gedärme, von Luft stark ausgedehnt und alle gröfsern und kleinern Aeste der Pfortader varicös erweitert, aber verhältnifsmäfsig blutleer. Der Stamm der Pfortader hatte in Rücksicht seines Durchmessers das gewöhnliche Verhältnifs zu den Aesten, allein die Häute desselben waren um das dreyfache verdickt. Eben so waren die Häute der *Arteria hepatica* verdickt, und es zeigten sich in demselben hin und wieder knorpelichte Stellen, welche die Beschaffenheit angehender Ossifications Punkte hatten. Die varicöse Beschaffenheit der Venen erstreckte sich vom Magen an durch das Duodenum (wo sie am stärksten befun-

Digitized by Google

den wurde) das *Jejunum* und *Ileum* bis zum *Coeco*, wo die Gränze dieser Veränderung war, indem die weiter abwärts gelegenen, zum *Coecum*, *Colon* und *Rectum* gehörigen Venen blofs ihren gewöhnlichen Durchmesser hatten *).

5) Die Leber hatte zwar ihre natürliche Gröfse und war mit keinem der anliegenden Theile verwachsen, allein die äufsere Oberfläche derselben zeigte durchgehends eine blaugrüne, stellenweise mit gelblichten Punkten vermischte Farbe, wodurch dieselbe ein marmorirtes Ansehen erhielt. Die Substanz der Leber war welk, nirgends verhärtet, aber auch nicht ungewöhnlich mürbe und weich. An dem vordern scharfen Rande des grofsen Lappens fand sich das Volumen desselben etwas verdickt, aber auch hier nicht verhärtet, sondern blofs von der bereits bemerkten welken Beschaffenheit. Sämmtliche Venen im Parenchyma der Leber waren erweitert und die Farbe des lezteren gelblich braun. Am hintern stumpfen Rande des rechten Leberlappens, da wo das *Ligamentum coronarium dextrum* in das *Ligamentum triangulare dextrum* über-

*) Ich kann hier die, für die Geschichte der Venenkrankheiten gewifs nicht unwichtige, Beobachtung des Hrn. Stabsfeldarztes *von Sax*, die mir derselbe bei der Section mittheilte, nicht unterdrücken, dafs der verewigte Fürst lange Jahre an varicösen Anschwellungen der Venen an den untern Extremitäten gelitten hatte, und dafs diese, von dem Augenblicke an, wo er das erstemal im Jahr 1817 vom Schlage gerührt worden, verschwunden waren, wie sich denn in der That bei der Section keine Spur davon zeigte. *C l.*

geht, befand sich in dem Parenchyma der Leber unmittelbar unter der äufsern Haut derselben ein knochenhartes Knötchen von der Gröfse einer kleinen Erbse und von völlig glatter Oberfläche, ohne dafs jedoch im Umfange desselben eine Entzündung, Vereiterung oder Verhärtung wahrgenommen wurde. Die Gallenblase war etwas erweitert, die Häute derselben stark verdickt und in ihren Innern fanden sich, aufser der gewöhnlichen Menge natürlich gefärbter Galle, drey Gallensteine, von der Gröfse einer kleinen Bohne, schwarzgrüner Farbe und unregelmäfsiger Gestalt. Die innere Oberfläche der Gallenblase hatte an mehreren Stellen nicht das gewöhnliche netzförmige Ansehen, sondern war glatt und von weifslicher Farbe, so wie es, nach vorausgegangenen chronischen Entzündungen, die in Folge derselben entstehenden, Ausschwizzungen zu verursachen pflegen.

6) Die Milz hatte ihre natürliche Gestalt, war aber merklich kleiner als sie nach Verhältnifs der übrigen Theile hätte seyn sollen. Im Parenchyma derselben wurde nichts Widernatürliches bemerkt, allein die *Arteria splenica* zeigte ähnliche verknorpelte Stellen, als bei der *Arteria hepatica* bemerkt wurden.

7) Das Pankreas war völlig natürlich beschaffen.

8) Beide Nieren waren welk und die Substanz derselben mürbe, auch löfste sich die äufsere Haut von der Substanz sehr leicht ab. In den *Calycibus* der rechten

Niere fand sich eine bedeutende Menge Gries, desgleichen auch im Nierenbecken und in dem etwas erweiterten Ureter der rechten Seite wahrgenommen wurde. Die Harnblase war, bis auf eine geringe Verdickung ihrer Häute, gesund.

9) Der Stamm der *Vena cava* zeigte sich durchgehends erweitert und verdickt. Eben so waren die Häute der *Aorta* dicker, als im gewöhnlichen Zustande und Stellenweise verknorpelt, ihre innere Oberfläche aber entzündet, wobey zu gleicher Zeit zu bemerken war, dafs der Grad der Entzündung nach der Gegend der Präcordien hin zunahm und da, wo die *Arteria coeliaca* und *mesenterica superior* aus der *Aorta* entspringen, am stärksten gefunden wurde.

10) Bei Eröffnung der Brusthöhle fiel es sogleich in die Augen, dafs der Herzbeutel beynahe einen doppelt gröfsern Raum ausfüllte, als im natürlichen Zustande. Es wurden daher die Brustdrüse und das Zellgewebe sorgfältig weggenommen und die grofsen Gefäfse entblöfst, hierauf aber der Herzbeutel vorsichtig geöffnet. Es fanden sich in demselben gegen drey Unzen blutige Feuchtigkeit, jedoch keine Spur von Entzündung, weder der Oberfläche des Herzens selbst, welches mit einer ungewöhnlichen Menge Fett bedeckt war, noch des Herzbeutels, welcher die gewöhnliche Dicke und Festigkeit hatte. Dagegen aber war der Umfang des Herzens gleichmäfsig um mehr als das Doppelte vergröfsert und erweitert und zugleich die Wände der rechten Herzkammer verhältnifsmäfsig ver-

Digitized by Google

dünnt, die der linken aber aufserordentlich verdickt. Um das Verhältnifs zwischen beiden noch genauer auszumitteln, wurde die Dicke der Herzwände, mittelst eines dazu eingerichteten Instruments gemessen, wobey sich ergab, dafs die Wände der rechten Herzkammer 3 Linien, die der linken aber 14 Linien Pariser Maafs dick waren. Die Vorhöfe waren ebenfalls erweitert, aber nicht verdickt, die innere Oberfläche nicht entzündet, die Klappen nicht verknöchert, aber die *Chordae tendineae*, welche mit den *Valvulis tricuspidalibus* und *mitralibus* in Verbindung stehen, aufserordentlich dünn und zart. Die *Valvulae semilunares* in der rechten Herzkammer waren ebenfalls zarter und dünner als gewöhnlich, aber weder entzündet noch verknöchert, in der linken dagegen bezeichneten die *Valvulae semilunares*, die Gränze der in der Höhlung der *Aorta* beobachteten Entzündung, welche sich von ihnen mitgetheilt hatte, und von denselben aus, durch die auf und absteigende *Aorta* weiter erstreckte, ohne das Herz selbst ergriffen zu haben. Die *Arteriae coronariae* waren, eben so wie oben bei der *Arteria hepatica* und *splenica* bemerkt worden, Stellenweise verknorpelt, und in der aufsteigenden *Aorta* fanden sich Spuren angehender Verknöcherungen. Die innere Oberfläche der *Vena cava*, der *Arteria* und *vena pulmonalis* waren nicht entzündet, auch fanden sich weder in den Höhlen des Herzens noch in den grofsen Gefäfsen Polypen.

Digitized by Google

11) Die Lungen waren nirgends mit dem Brustfell verwachsen, in dessen beiden Säcken nur die gewöhnliche Menge Feuchtigkeit gefunden wurde, und in Rücksicht auf ihre Farbe und Textur vollkommen gesund.

12) Bei Oeffnung der Kopfhöhle zeigte sich in den äussern Bedeckungen, besonders nach hinten zu, ein starkes Oedem.

13) Die Schädelknochen waren von ungleicher Dicke, und die auf der innern Tafel derselben befindlichen Eindrücke ungewöhnlich tief.

14) Die harte Hirnhaut in der Richtung des *sinus longitudinalis superior* und die innere Oberfläche desselben war entzündet. Zwischen der Spinnewebenhaut und der weichen Hirnhaut fand sich eine eyweifsähnliche Ausschwitzung, welche sich über die ganze obere Fläche der beiden *Halbkugeln* des Gehirns verbreitete. Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren erweitert, aber sehr wenig mit Blut gefüllt.

15) Die *Arteria corporis callosi* war fast durchgehends verknöchert, und hatte hierdurch ein gegliedertes Ansehen.

16) Das Gehirn hatte seine natürliche Structur und Festigkeit, und enthielt nur die gewöhnliche Menge Blut. Die Seitenhöhlen und die dritte Hirnhöhle waren erweitert und enthielten gegen zwey Unzen trübe Flüssigkeit. Die an den Wänden der Hirnhöhlen hinlaufenden Gefäfse waren erweitert, die *Plexus choroidei* natürlich beschaf-

Digitized by Google

fen und ohne *Hydatiden*, dagegen aber bildete

17) die *Glandula pinealis* einen mit Wasser angefüllten durchsichtigen Sack, von der Gröfse einer grofsen Erbse.

18) Auch die vierte Hirnhöhle war erweitert und enthielt eine ähnliche Flüssigkeit, als die übrigen.

19) Im linken *Hemisphaerio* befand sich, seitwärts von dem *Corpus striatum*, in der Substanz des Gehirns eine Höhlung von der Gröfse einer kleinen welschen Nufs, welche mit einer braunen, gallertartigen Masse angefüllt war. Die Wände dieser Höhlung waren mit einer ähnlichen Masse überzogen und von unebener Oberfläche, die Substanz des Gehirns aber, im Umfange dieser Höhlung, erweicht.

20) Der *Pons Varolii* und das verlängerte Mark waren von etwas geringerem Umfang als gewöhnlich, übrigens natürlich beschaffen.

21) Auch das kleine Gehirn war ohne alle krankhafte Veränderung.

22) Die Häute der *Carotis interna* waren auf beiden Seiten sehr stark verdickt, und hierdurch der Kanal derselben bedeutend verengert. Die *Arteria basilaris* und die *Arteriae Fossae Sylvii* zeigten beide in ihrem ganzen Verlauf zahlreiche Verknöcherungen.

23) Die *Glandula pituitaria* war ohne Fehler.

24) Der Rückenmarkskanal enthielt eine ansehnliche Menge Wasser.

Digitized by Google

Da etwas weiter zu untersuchen nic
übrig war, so wurde die Section um h
zwey Uhr Nachmittags beschlossen, gege
wärtiges Protocoll vorgelesen, und gene
miget, und hierauf von den sämmtliche
bey der Section beschäftigt gewesenen Pe
sonen unterzeichnet und mit ihrem Pe
schaft besiegelt.

Leipzig den 17. October 1820.

(*L. S.*) Dr. *Johann Christian August Carus*,
Königl. Sächs. Hofrath u. Stadtphysikus.

(*L. S.*) Dr. *Jos. edler v. Sax*,
K. K. Rath, Staabsfeldarzt.

(*L. S.*) Dr. *Samuel Hahnemann.*

(*L. S.*) Dr. *Aug. Carl* Bock,
Prosect. Theatr. Anat

V.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat September.

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
1.	28	2	12	60	12½ +	W	hell, angenehm.
	28	2	6	68	16 +	O	Ssch., etw. Regen, Regenbg.
	28	2	—	58	11½ +	NO	gestirnt.
2.	28	1	6	57	11 +	O	Regen, trüb.
	28	—	8	61	13 +	O	Regen.
	28	—	—	58	11½ +	O	Regen, trüb, Sternblicke.
3.	27	11	8	57	11 +	SO	hell, wolkigt, angenehm.
	27	11	12	65	15 +	SW	Regen, Sschein.
	27	11	14	57	11 +	W	wolkigt, gestirnt.
4.	27	11	14	55	10 +	W	Regen, Sblicke.
	28	—	4	58	11½ +	W	viel Regen.
	28	1	6	55	10 +	W	Regen, trüb.
5.	28	1	4	57	11 +	W	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	28	1	—	64	14½ +	W	Regen, Sschein, Wind.
	28	1	4	55	10 +	NW	gestirnt.
6.	27	11	12	52	9 +	NW	hell, kühl, etwas Regen.
	28	—	—	60	12½ +	NW	wolk., Sblicke, Wind.
	28	—	12	57	11 +	NW	wolkigt.
	28	1	12	57	11 +	NW	hell, wolkigt.
euM.	28	2	4	66	15½ +	N	hell, wlk., angen., Sfinstern.
	28	3	—	55	10 +	NO	gestirnt.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
8.	28	3	6	55	10 +	NW	trüb.
	28	3	4	55	10 +	NW	Ssch., wlk., Wind, etw. Reg.
	28	4	1	53	10 +	NO	gestirnt.
9.	28	4	12	52	9 +	NO	hell, wolk., Wind.
	28	5	1	66	15½ +	N	hell, wolk., Wind.
	28	5	1	57	11 +	NW	gestirnt.
10.	28	5	1	57	11 +	NW	trüb, Sblicke.
	28	4	8	55	15 +	W	trüb, etw. Regen, Sschein.
	28	3	8	61	13 +	W	trüb.
11.	28	2	8	60	12½ +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	3	1	61	13 +	NW	trüb. Wind, schwül, 640.
	28	5	9	57	11 +	NW	trüb, Sternblicke.
12.	28	4	4	57	11 +	N	Nebel, trüb.
	28	4	8	64	14½ +	N	hell, Wind.
	28	4	10	55	10 +	NO	gestirnt.
13.	28	5	2	57	11 +	NO	heiter, angenehm.
	28	5	1	60	16 +	NO	hell, warm, Wind.
	28	4	7	57	11 +	NO	gestirnt.
14.	28	3	12	57	11 +	O	heiter, angenehm.
	28	3	9	70	17 +	SO	hell, warm, Wind.
	28	2	8	55	10 +	O	gestirnt.
15.	28	1	9	56	10½ +	SO	heiter, angenehm.
Erste	28		8	70	17 +	SO	heiter, warm, Wind.
Viertel	28			57	11 +	SO	gestirnt.
16.	27	11	11	57	11 +	S	trüb, Ssch., Wind, früh Reg.
	28		6	68	16 +	SW	Sschein, wolk., Wind.
	28		10	55	10 +	W	trüb.
17.	28	1	4	57	11 +	W	wlk., Ssch., etw. Reg., Wind.
	28		9	64	14½ +	W	trüb, Sonnenblicke, Wind.
	28		8	56	10½ +	W	trüb.
18.	28			55	10 +	W	Sonnensch., wolk.
	27	10	12	68	16 +	SW	Sonnensch., trüb, warm.
	27	8	9	61	13 +	SO	wolk., Mondsch., angen.
19.	27	9	1	57	11 +	NW	Ssch., wolk., Wind, Regen.
	27	10		59	12 +	W	Ssch., wolk., Wind.
	27	11		52	9 +	NW	trüb, sehr kühl.
20.	28	12		48	7 +	NW	hell, Wind, sehr kühl.
	28	14		62	14 +	NW	hell, Wind.
	28	12		50	8 +	NW	Mschein, sehr frisch.
21.	27	10	8	50	8 +	S	trüb, kühl.
	27	9	12	59	12 +	SO	trüb.
22.	27	7	10	50	8 +	SO	Regen, Mschein, trüb.
	27	7		48	7 +	NW	Ssch., wolk., Wind, frisch.
Voll M.	27	9		57	11 +	W	Regen, Sschein, Wind.
	27	9	10	50	8 +	NW	Mschein, sehr kühl.
23.	28		12	47	6½ +	NW	hell, frisch.
	28	1	4	59	12 +	NW	trüb, Wind, Sschein.
	28	1	12	52	9 +	NW	Mondschein, frisch.
24.	28	1		52	9 +	W	trüb.
	28			65	15 +	SW	trüb, Sblicke, warm.
	27	11		59	12 +	S	wolk., Mondbl., angen.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
25.	27	9	8	60	12½ +	SW	trüb, Regen, Sonnensch.
	27	9	6	66	15½ +	W	wolk., Sschein Vorm.
	27	9	10	50	8 +	NW	etwas Regen, wolk., Msch.
26.	27	10	2	52	9 +	NW	heiter, frisch, Wind.
	27	11	8	59	12 +	W	Sschein, wolk., Regen.
	28	—		48	7 +	NW	Mondschein, frisch.
27.	28	1		48	7 +	W	trüb.
	28	1	6	57	11 +	W	wolk., Reg., Sschein.
	28	2	4	45	5½ +	NW	Mondschein, kalt.
28.	28	2	10	43	6 +	NW	hell, Wind, kalt.
	28	2	8	62	9 +	W	wolk., Ssch., Wind, Regen.
	28	3	12	43	5 +	NW	gestirnt, kalt.
29.	28	4	9	43	5 +	SO	hell, kalt.
Letzte	28	3	10	60	12½ +	SO	heiter, angenehm.
Viertel	28	3	7	49	7 +	SO	gestirnt, kalt, Reiff.
30.	28	3	—	56	5½ +	W	heiter, kalt.
	28	3	—	65	15 +	SO	hell, warm.
	28	4	7	48	7 +	SO	gestirnt, frisch.

Die Witterung im September war in den ersten beiden Dritteln des Monats recht angenehm, warm, auch des Abends, ziemlich trocken. Der Himmel häufig bewölkt, der Wind oft wechselnd. Unangenehmer und kälter war das Wetter gegen Ende des Monats, am Tage bewölkt, des Nachts sternenheller Himmel.

Wir zählten in diesem Monat 5 heitere, 5 helle, 2 trübe, 20 gemischte Tage, 2 warme, 12 kühle, 16 temperirte, 12 trockne, 4 feuchte, 14 gemischte Tage. — Regen fiel 18 mal, Nebel war 2 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr über als unter 28′.

Der höchste Barometerstand war am 15ten 28′ 5″ 2
Der niedrigste — am 21sten 27′ 7″

Der mittlere . . . . . 28′ 3″ 6

Der höchste Thermometerstand den 15ten 17° +
Der niedrigste — — den 28sten 5 +

Der mittlere . . . . . 10½ +

Der herrschende Wind war Nordwest.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem sie häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: West, Südost, Nordost, Ost, Südwest, Nord, Süd.

Es wurden *geboren*: 272 Knaben.
228 Mädchen.
500 Kinder, (darunter 4 mal Zwillinge).
Es *starben*: 384 Personen, (203 *unter* u. 181 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 116
Unehlich wurden geboren 34 Knaben.
30 Mädchen.
64.
Es *starben unehlich* geborene Kinder: 15 Knaben.
14 Mädchen.

Getraut wurden 116 Paare. 29

Im Vergleich zum Monat *August* hat sich die Zahl der Todesfälle um 37, die der Geburten um 17 *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: beym Zahnen um 7, an Krämpfen um 6, am Scharlachfieber um 5, an Entzündungsfiebern um 13, am Nervenfieber um 3, an der Wassersucht um 9, am Schlagfluss um 8.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an der Lungensucht um 6, am Blutsturz um 2.

Von den 203 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 144 im ersten, 29 im zweiten, 6 im dritten, 8 im vierten, 7 im fünften, 9 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit im Alter bis 10 Jahren hat sich im Vergleich zum Monat August um 20 *vermehrt*.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 21 Todtgeborenen mitgerechnet) 144 Kinder, 28 Knaben 68 Mädchen, darunter 19 während des Zahnens, 67 an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 2 an den Schwämmen, 4 am Stickhusten, 12 am Zehrfieber, 4 am Schlagfluss, 1 am Durchfall, 1 an den Masern, 2 an Entzündungsfiebern, 8 an Entkräftung.

Von den 164 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 4 von 10 bis 15, 8 von 15 bis 20, 33 von 20 bis 30, 30 von 30 bis 40, 21 von 40 bis 50, 26 von 50 bis 60, 26 von 60 bis 70, 27 von 70 bis 80, 4 von 80 bis 90. Die Sterblichkeit über 10 Jahr hat sich um 17 *vermehrt*.

Von den 29 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 22 im ersten, 4 im zweiten, 2 im dritten, 1 im vierten Lebensjahre, 4 waren todt geboren, 2 starben beym Zahnen, 10 an Krämpfen, 1 am Stickhu-

Digitized by Google

sten, 2 an der Ruhr, 2 von Schwäche, 2 am Schlagfluss, 4 an der Auszehrung.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 16 Männer 11 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 1 Mann 3 Frauen.

Unglücksfälle. Ein Knabe ist überfahren, ein Mann ertrunken.

Selbstmörder. Zwey Männer haben sich erschossen, einer erhängt.

Besonders auffallende Veränderungen hat die herrschende Krankheits-Constitution in diesen Monat nicht erlitten. Es sind noch immer catarrhalische auch gastrische Fieber mit leichter entzündlicher Complication vorherrschend. Die exanthematischen Krankheiten und der Keuchhusten herrschen fast nur noch sporadisch. — Unter dem Hornvieh herrschte in hiesiger Umgegend seit einigen Monaten die Maulfaule und die Klauenseuche.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat September 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summe.
Unzeitig oder Todgeborne	—	12	—	9	21
Am Zahnen	—	9	—	14	23
An Krämpfen	2	48	—	35	85
Am Wasserkopfe	—	—	—	1	1
An den Schwämmen	—	2	—	—	2
An der englischen Krankheit	—	1	—	—	1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	1	—	—	1
Am Stickhusten	—	2	—	8	10
An Masern und Rötheln	—	—	—	1	1
Am Scharlachfieber	—	2	1	4	7
Am Friesel und Fleckfieber	—	—	—	1	1
An Entzündungsfiebern	13	2	8	6	28
Am Gallenfieber	—	—	1	—	1
Am Faulfieber	—	—	1	—	1
Am Nervenfieber	2	—	2	—	4
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	25	11	18	11	65
An der Lungensucht	14	1	6	1	22
An der Engbrüstigkeit	1	—	2	—	3
An der Bräune	1	—	—	—	1
An der Gelbsucht	2	—	—	—	2

Digitized by Google

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht	
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.
An der Wassersucht	6	1	13	2
An der Windgeschwulst	—	2	—	—
Am Blutsturz	2	—	2	—
Am Schlagfluss	9	2	7	—
An der Epilepsie	—	—	1	—
An der Wasserscheu	—	1	—	—
An Krankheiten der Urinwege	1	—	—	—
Am Durchfall und der Ruhr	—	1	—	2
An Verhärtung im Unterleibe	2	—	—	—
An der Pulsadergeschwulst	1	—	—	—
In dem Kindbette	—	—	1	—
Am Bruchschaden	1	—	—	—
Am Krebs	1	—	3	—
Am kalten Brande	2	—	—	—
An Folgen chirurg. Operationen	1	—	—	—
An der Entkräftung Alters wegen	14	4	10	1
An Unglücksfällen mancherlei Art	1	1	—	—
Selbstmörder	3	—	—	—
Summa	104	103	76	101

Die Bibliothek d. praktischen Heilkunde, October, enthält:

S. J. Weisse Paris und London für den Arz.

III. *L. Gondret Considerations sur l'emploi de fer.*

Fr *I. Kurze litterärische Anzeigen.*

L. J. Speyer Heilverfahren in fieberhaften und e zündlichen Krankheiten. — J. C. Heidler ü die Gasbäder in Marienbad. — F. F. Gellh über die Mineralquellen zu Mainberg. — J.

V *Maas über Kissingen und seine Heilquellen Chirurgische Kupfertafeln. — Granville's obachtungen über den Gebrauch der Blausäur*

III. *Magendie sur l'emploi de l'acide prussiqu*

Fra *Tomassini risultamenti della Clinica medic Laennec sur l'auscultation medicale. — G del Medic. pharmaceutische Blätter. — Wa von dem Alpdrücken. — Thiene Bilancio s*

Ex *co del Tifo contagioso nella Provincia Vicenti*

III *II. Akadem. Schriften d. Universität Ber C. A. Wunsch de capitis laesionibus — Heising de causis sterilitatis.*

r *III. Verzeichniss neu erschienener Büc Frankreich. — Teutschland.*

Journal

der

practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. November.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Vermischte Bemerkungen aus dem Gebiet der practischen Medicin.

Vom

Professor Klose

zu Breslau.

Schon oft ist die nur allzugerechte Klage geführt worden, dafs in so vielen medicinischen, wie in andern, Schriften das wirklich Neue, oder durch eine gewöhnliche Ansicht wenigstens neues Interesse Erwekkende in eine so grofse Menge längst bekannter Dinge verwebt ist, dafs es dem Gelehrten, noch mehr dem vielbeschäftigten Practiker, in der That eben deshalb beinahe zur Unmöglichkeit geworden ist, sich in Kenntnifs aller seine Wissenschaft und seine Kunst betreffenden, neuen Entdeckungen, Beobachtungen und Erfahrungen zu erhalten, obgleich dies — so fleifsig der menschliche Geist auch an Erweiterung der Gränze des Wissens arbeiten mag — bei einiger Beschränkung unseres literarischen Luxus doch wohl noch immer leicht mög-

lich wäre. Ganz besonders scheint der von *Peter Frank* *) schon beinahe vor dreifsig Jahren gemachte Vorschlag, die dem Publicum mitzutheilende Krankheitsgeschichten kurz zu fassen, alles Aufserwesentliche dabei zu übergehen, und dadurch dem Leser das Lesen, wie das Urtheilen, zu erleichtern, grofse Beherzigung zu verdienen, gröfsere wenigstens als ihm zu Theil geworden ist. Denn wenn man anders einräumt, dafs eine dem Publikum vorgelegte, durchaus detaillirte Krankheitsgeschichte nur dadurch gerechtfertigt werden kann, dafs entweder der mitzutheilende Fall in *jeder* Beziehung höchst merkwürdig war, oder dafs seine Natur dem Erzähler *selbst* so dunkel blieb, dafs er dem Leser nicht genug Materialien zum Urtheil liefern zu können glauben durfte: so wird man es nur bedauern können, dafs uns durch die Weitschweifigkeit vieler Krankheitsgeschichten nicht nur die Zeit, sondern endlich auch die Lust geraubt wird, aus einer so grofsen Menge des Alltäglichen einzelnes Interessante herauszusuchen.

Billigen unsere Leser die vorstehenden Bemerkungen, und die Ansicht, aus der sie hervorgehen: so bedürfen die nachfolgenden, ihrer Form wegen, keiner Entschuldigung, vielmehr wird ihnen eben diese Form, wenn sie an und für sich nicht ohne allen Werth seyn sollten, zur besondern Empfehlung gereichen.

*) *Sermo academicus de circumscribendis morborum historiis.* 1791.

So allgemein der Mifsbrauch ist, der öfter mit den *Emmenagogis* in sofern getrieben worden ist, als man sie als *Abortiva* benutzt hat: so scheint doch die fast eben so allgemein herrschende Meinung, dafs bei einem solchen Mifsbrauche das Erreichen des schändlichen Zweckes immer nur sehr ungewifs, und jedesmal mit Lebensgefahr verbunden sey, einige Einschrängen zu fordern, die für die praktische Medicin, und vielleicht noch mehr für beide Zweige der Staatsarzneikunde, nicht ganz unwichtig seyn dürften. In diesen Beziehungen verdient vielleicht nachstehender Fall zu allgemeiner Kenntnifs zu gelangen.

Die Kammerjungfer der Familie eines Landedelmannes, ein Mädchen von etwa zwanzig Jahren und von guter Constitution, lebte mehrere Jahre hindurch mit dem Jäger ihrer Herrschaft, einem ebenfalls jungen, rüstigen Manne, im vertrautesten Umgange, ohne dafs dieser eine Schwangerschaft zur Folge gehabt hätte. Endlich trat sie ein, und das Mädchen gerieth dadurch, dafs dieses Ereignifs mit der Ausrottung eines im Schlofsgarten befindlichen Sadebaumes der Zeit nach beinahe zusammentraf, in den dringenden Verdacht, die Schwangerschaft bis dahin künstlich verhindert zu haben. Bei ernster Nachfrage ergab sich, dafs es regelmäfsig alle Monate gegen die Zeit der Menstruation und während der Dauer derselben eine Abkochung der Blätter jenes Baumes getrunken hatte, wodurch begreiflicherweise der Blutflufs merklich verstärkt worden war.

Digitized by Google

Nach dem Umhauen des Baumes hatte sie sich einen Vorrath seiner Blätter gesammelt, und damit, so lange er dauerte, auf die angegebene Weise immer noch ihren Zweck erreicht. Auch war durch dieses ganze Verfahren ihre Gesundheit so wenig erschüttert, und insbesondere ihr Zeugungsvermögen vermindert worden, dafs nicht blofs unmittelbar nach dem Verbrauche jenes Vorrathes, die bis dahin so methodisch verhütete Schwangerschaft eintrat, sondern auch das Kind vollkommen ausgetragen wurde.

Nachdem (am 9. December 1819) der Destillateur W. in B. mit zweien seiner Kinder und seinem Dienstmädchen zum Frühstücke eine aus Kartoffeln bereitete Suppe genossen hatte, stellten sich bei allen diesen Personen Zufälle ein, welche ärztliche Hülfe dringend nothwendig machten. Sie waren verschieden nach Maafsgabe der Individualität dieser Subjecte doch klagten sowohl die Erwachsenen, als die Kinder über Kopfweh, heftigen Schwindel, und eine beängstigende Empfindung auf der Brust. Die beiden Kinder litten anfänglich am meisten, eines an starkem Erbrechen, das andere an Brustkrämpfen, von welchen es sonst gänzlich frei gewesen war. Nur das Dienstmädchen, ein sehr robustes Frauenzimmer, schien anfänglich, obgleich es mehr, als die übrigen Personen von jener Suppe genossen hatte, von den erwähnten Zufällen verschont zu blei-

ben; desto heftiger waren aber die colikartigen Schmerzen, von welchen es in den Mittagsstunden befallen wurde, ohne dafs ein besonderer Grund dieser Verspätung der Wirkung jener krankmachenden Potenz auszumitteln war, welcher die übrigen Erkrankten so schnell unterlegen hatten, und über welche durch genaue Nachfragen Folgendes ausgemittelt wurde:

Der W. hatte einige Wochen vor diesem Vorfalle sich bei einem auf den Jahrmärkten herumziehenden Arzeneihändler, eine zur Vertilgung der Kopfläuse der Kinder ihm anempfohlene Wurzel gekauft, die unter dem Namen *Wolfswurzel* in Schlesien dem Volke bekannt ist, und von welcher er, dem erhaltenen Rathe zu Folge, eine mit Essig bereitete Abkochung als Waschwasser bei seinen Kindern anwandte. Da ihm niemand gesagt hatte, dafs jeder anderweitige Gebrauch dieser Wurzel leicht nachtheilig werden könnte: so war der kleine Vorrath des Arzeneimittels nicht eben sorgfältig aufbewahrt worden, und so hatte es sich ereignet, dafs ein ziemlich kleines Stück jener Wurzel in denselben Topf gerieth, in welchem die vorhin erwähnte Suppe gekocht wurde. Fast nach dem Eintritt der angegebenen bedenklichen Zufälle ergab es sich, dafs jenes Arzneimittel nichts anderes, als die Wurzel des Eisenhutes (*Aconitum Napellus*) war, und es bedurfte einer ziemlich thätigen Behandlung, um die drohende Gefahr von den Vergifteten abzuwenden. Es wurde dieser Zweck am schnellsten bei einem der Kin-

Digitized by Google

der durch den Gebrauch eines Brechmittels erreicht; langsamer erholte sich das zweite Kind, dessen Zufälle erst der länger fortgesetzten Anwendung eines Baldrian-Aufgusses mit einem Zusatze von Campher wichen. Dieser leztere leistet übrigens auch bei den Erwachsenen so gute Dienste, dafs dadurch selbst der bedenkliche Zustand, in welchen das Dienstmädchen gerathen war, nach wenigen Tagen in vollkommenes Wohlbefinden umgewandelt wurde.

Unter den Arzeneyen, welche bei der Heilung der Epilepsie sich noch am hülfreichsten zeigen, verdient gewifs die *Asa foetida* vorzugsweise angewendet zu werden. Die zahlreichen Fälle abgerechnet, in welchen er als *resolvens* und *anthelminthicum*, zumal bei Kindern, so häufig kaum entbehrt werden kann, und so oft gleichzeitig die vorhandenen materiellen Krankheitsursachen beseitigt, und die mit der Epilepsie verbundene Verstimmung des Nervensystemes hebt: so scheint er selbst da, wo man nur auf den krankhaften Zustand eben dieses Systemes Rücksicht zu nehmen hat, also bei der sogenannten *Epilepsia mere nervosa* den Vorzug vor allen andern *antepilepticis* zu verdienen. Wenn es aber erlaubt ist, aus mehreren hierüber gesammelten Erfahrungen einen Schlufs auf die Wirksamkeit dieses Heilmittels der genannten Krankheit im Allgemeinen zu zie-

Digitized by Google

hen: so möchte ich glauben, dafs der Asand gerade in der Form gegen die Epilepsie am wirksamsten ist, in welcher er am seltensten angewendet wird, in der Form der Tinctur. Ich hebe aus mehreren hieher gehörigen Fällen denjenigen aus, der mich am meisten in dieser Meinung bestärkt hat.

Eine Frau von einigen funfzig Jahren, längst nicht mehr menstruirt, von ziemlich fester Constitution litt, als ich im Frühlinge 1818 ihre Behandlung übernahm, bereits seit zwei Jahren an Epilepsie, die als Folge langen und schweren Kummers eingetreten war, zu unbestimmten Zeiten, aber ziemlich häufig ihre Anfälle machte, und bereits die Geisteskräfte der Kranken bedeutend angegriffen hatte. Ich liefs die Frau, da materielle Krankheitsursachen gar nicht aufgefunden werden konnten, bald Anfangs einen starken Baldrianaufgufs mit Asandtinctur in steigender Gabe nehmen, und den Gebrauch dieser Arzeney sechs Wochen lang wiederholen. Der Erfolg dieses Verfahrens war höchst günstig: die Anfälle traten seltener ein, und wurden immer schwächer, bis sie nach Verlauf des genannten Zeitraumes gänzlich aufhörten. Die Geistesschwäche der Kranken, in sofern sie Produkt der Krankheit war, wurde durch eine zweckmäfsige Nachkur gehoben.

Kaum war die Frau genesen, so erkrankte an demselben Uebel ihre Tochter, ein überaus robustes, sehr vollblütiges Mädchen von zwanzig Jahren. Die Anfälle waren häufig und so heftig, dafs ich

Digitized by Google

wegen der damit verbundenen Congestionen nach dem Kopfe das Schlimmste befürchten mufste, und mich durch die Hoffnung, auch in diesem Falle die Heilung durch das angegebene Verfahren zu bewerkstelligen, nicht von den offenbar dringend angezeigten Blutausleerungen abhalten lassen konnte. Es wurden in dem Zeitraume von drei Wochen zwei starke Venäsectionen angestellt, durch welche die Gefahr eines apoplectischen Anfalles von der Kranken abgewendet wurde, ohne dafs jedoch dadurch die Zahl und die Heftigkeit der epileptischen Anfälle vermindert worden wäre. Dieses lezte Uebel wich erst einige Wochen später demselben therapeutischen Verfahren, durch welches die Mutter der Kranken hergestellt worden war.

Dafs ich wegen dieser Erfahrungen die Asandtinctur für ein untrügliches Heilmittel der Epilepsie zu halten weit entfernt bin, bedarf keiner Erinnerung. Eben so wenig aber bedarf es wohl nach dem Gesagten einer weiteren Rechtfertigung, wenn ich geneigt bin zu glauben, dafs man von diesem Heilmittel, zeitig angewendet, bei nicht vorhandenen offenbaren Gegenanzeigen das Meiste für die Heilung der genannten furchtbaren Krankheit erwarten dürfe.

Dafs die *Blausäure* zu den wirksamsten Heilmitteln zu rechnen ist, wird nach den vielfältigen Erfahrungen der neueren Zeit kaum noch in Zweifel gestellt wer-

Digitized by Google

den können; auch in diesen Blättern ist öfter mit verdientem Lobe jenes Medicamentes gedacht worden, welches in der Form der *Aqua amygdalarum amararum concentrata* angewandt, mir ebenfalls vortreffliche Dienste geleistet hat. Ich bediente mich seiner zuerst bei einer Frau, die sich im Jahre 1815 im ersten Stadium der Lungenschwindsucht befand, und damals durch ein an einem andern Orte *) von mir angegebenes Verfahren glücklich wieder hergestellt wurde. Nur eine grofse Reizbarkeit der Lungen, zum Theil beruhend auf einem hysterischen Allgemeinleiden, war zurückgeblieben, und zog im Frühjahre 1819 nach einer vorangegangenen leichten Erkältung catarrhalisch-krampfhafte Brustzufälle nach sich, die den gewöhnlichen Mitteln hartnäckigen Widerstand leisteten, aber schnell und vollständig dem Gebrauch der *Aqua amygdalarum* wichen, von welcher ich die Kranke alle drei Stunden acht Tropfen mit etwas gestofsenem Zucker (in welcher Form das Medicament den meisten Kranken angenehm ist) nehmen liefs. Unter denselben Umständen habe ich seitdem die *Aq. amygd.* öfter mit gutem Erfolge gebraucht, und halte mich vollkommen davon überzeugt, dafs sie ein treffliches Mittel darbietet, manche Arten der Lungenschwindsucht im Keime zu ersticken. Doch scheint es fast, als ob man hie und da schon wieder — wie es gewöhnlich geschieht — im Lobe auch dieses Arzneimittels zu weit gegangen sey, und darum

*) In meiner Uebersetzung des *Vieussenx* über künstliche Blutausleerungen S. 295.

sey es mir vergönnt, hier einige Fälle zu erwähnen, in welchen ich es — zum Theil ganz gegen meine Erwartung — fruchtlos anwandte. Dafs es zuvörderst zur Heilung einer *Phthisis conclamata* unzulänglich ist, ja dafs es in dieser Krankheit nicht einmal als ein sicheres Palliativmittel betrachtet werden kann, lassen mich mehrere sorgsam beobachtete Fälle annehmen. Bei einem Kranken, der an *phthisis pulmonalis scrophulosa* litt, wandte ich es zweimal in verschiedener Absicht an, anfänglich nehmlich zur Unterstützung der Radicalcur, späterhin, als an diese nicht mehr zu denken war, um dem armen Leidenden einige Erleichterung zu verschaffen; aber beiden Zwecken entsprach es ganz und gar nicht. Glücklicher schien dagegen Anfangs der Erfolg zu seyn, mit welchem ich es bei einer an Luftröhrenschwindsucht Leidenden vierzigjährigen Frau gebrauchte, indem die schmerzhafte Heiserkeit der Kranken sich danach merklich verminderte, aber theils war diese Beobachtung keine reine zu nennen, da ich zugleich die Einreibung der *Autenrieth*schen Salbe verordnet hatte, theils war der leidliche Zustand, in welchen die Kranke durch den Gebrauch dieser Mittel versetzt wurde, von zu kurzer Dauer, als dafs ich auf jenen Erfolg ein besonderes Gewicht legen dürfte.

Merkwürdig war mir die Wirkung der *Aqua amygdalarum* bei einem sechszehnjährigen Knaben, welcher seit sieben Jahren an einer Fallsucht litt, deren Anfälle bald mit, bald ohne Vorboten eintraten.

Digitized by Google

So oft nehmlich der Kranke beim Eintritt von Kopfschmerzen, Schwindel, und ähnlichen Zufällen noch zeitig genug zu seinen Tropfen flüchtete: bildete sich der Anfall nicht aus, der im entgegengesetzten Falle unvermeidlich eintrat. Ich stützte auf jenes prophylactische durch den Erfolg gerechtfertigtes Verfahren die, wenn auch nur schwache, Hoffnung einer Radicalkur des Kranken, sah mich aber in dieser Erwartung, obgleich ich anhaltend die *Aqua amygdalarum* gebrauchen liefs, durchaus getäuscht, und konnte meinen Zweck so wenig durch dieses, als durch ein anderes Mittel erreichen.

Welchem Angriffe auch ein, durch lange Krankheit fast ganz erschöpfter Organismus bisweilen noch widerstehen könne, zeigte mir unter andern auch folgender Fall, den ich schon darum der öffentlichen Bekanntmachung für werth halte, weil jüngere Aerzte so leicht in den Fall gerathen, die Hoffnung der Wiederherstellung eines Kranken zu frühzeitig aufzugeben, oder doch, sobald sie sich einmal in der Nothwendigkeit befinden, dieser Hoffnung zu entsagen, den Versuch versäumen, das Leben des Kranken wenigstens so lange es möglich ist zu erhalten, uneingedenk des alten *Ubi spiro, spero.* — Ein Mann von einigen vierzig Jahren, der unheilbar an der Lungenschwindsucht im Jahre 1816 darniederlag, gerieth auf den unglücklichen

Digitized by Google

Gedanken, sich durch eine Dosis Vitriol das Leben zu nehmen. Er verschluckte v dieser Säure so viel, als ihm die mit di Versuch verbundenen Schmerzen erlaubte die — als ich den Kranken etwa eine Stu de später besuchte — einen fürchterlich Grad erreicht hatten. Die ganze Mun höhle war heftig entzündet, der Kran konnte nur mit gröfster Anstrengung spr chen und schlingen, und klagte über une trägliche schneidende Schmerzen im U terleibe. Ich konnte nicht glauben, da er bei dem stattfindenden höchsten Grà der Abmagerung, und bei seinem gering Vorrath an Kräften, der durch das vo handene bedeutende hectische Fieber tä lich noch vermindert wurde, dieses u glückliche Ereignifs überleben würde, i defs wandte ich an, was ich unter diese Umständen für zweckmäfsig hielt. Ich lie zuvörderst Umschläge von Schierling u Bilsenkraut, in Milch gekocht, über de Hals und den Unterleib machen, und nach dem diese in Verbindung mit schleimige Gurgelwassern einige Erleichterung d Schlingens bewirkt hatten, verordnete ic eine Mixtur aus *Oleum amygdalarum dulciu Mucilago gummi mimosae*, *Aqua comm.* u *Syrup. amygdal.*, was ich den Kranken Ta senweise nehmen liefs. — Auf diese Wei und durch den häufigen Genufs schleimige Getränke gelang es mir, innerhalb einige Tagen jede Spur der vorgefallenen Vergi tung zu vertilgen, die übrigens auf de Verlauf der Lungenschwindsucht gar ke nen merklichen Einflufs hatte. Der Kran

ke starb an diesem leztgenannten Uebel erst einige Monate nach jener Vergiftung.

Das kindliche Alter ist von der Gefahr in psychische Krankheiten, den Blödsinn ausgenommen, zu verfallen, aus leicht begreiflichen Gründen fast gänzlich frey, doch kommen auch von dieser Regel hie und da Ausnahmen vor, und ich habe selbst vor nicht gar langer Zeit eine solche zu beobachten Gelegenheit gehabt. Die Kranke war ein zehnjähriges Mädchen von stillem, fast ernstem Wesen, und die Veranlassung seiner Krankeit — eine Predigt, die es am lezten Tage des Jahres 1818 mit seinem Vater hörte, und in welcher der Redner Gelegenheit genommen hatte, am Ende des Jahres seine Zuhörer an das Ende des Lebens zu erinnern. Der Gedanke an das leztere hatte die Seele des Kindes so tief erschüttert, dafs es trostlos weinend die Kirche verliefs, und sich von diesem Augenblicke an mit nichts, als dem Gedanken an den Tod seiner Eltern und seinen eigenen beschäftigte. Vergebens war man bemüht, es über diesen Gegenstand auf eine, seiner Fassungskraft angemessene Weise eines Besseren zu belehren, vergebens auf allerley Art es zu zerstreuen, und da nach einiger Zeit auch das äufsere Ansehn des Kindes sich auffallend verschlimmerte, der Apetit fast ganz verschwand, der Schlaf sehr unruhig war, und die Kräfte merklich sanken; so wurde ich aufgefordert, der Kranken mit ärztlicher Hülfe beizu-

Digitized by Google

stehn. Die Cur dauerte nur einige Wochen; freundliche, täglich erneuerte Vorstellungen über das Irrige der der Seele schon so fest eingewurzelten Ansicht, fanden nach und nach Eingang, die Lust an Beschäftigungen und Zerstreuungen kehrte zurück, und in eben dem Verhältnifs verbesserte sich auch der körperliche Zustand, hinsichtlich dessen ein *Infusum rad. valerian. et serpentariae*, verbunden mit *extract. hyoscyami* und *syrup. chamomillae*, späterhin aber einige *Tonica* bald erwünschte Dienste leistete. Ich halte mich aber überzeugt, dafs unter andern ungünstigeren Umständen jener krankhafte psychische Zustand leicht hätte in vollkommene Melancholie übergehen können, deren wesentliche Symptome eigentlich schon, nur in geringerem Grade und weniger dauernd, als bei erwachsenen Kranken dieser Art vorhanden waren.

Ueber die Epidemie des fauligen Typhus, der in den Jahren 1812 bis 1814 in Teutschland herrschte, sind so viele mehr oder weniger schätzbare Schriften und einzelne Aufsätze, namentlich auch in vorliegendem Journale, erschienen, dafs dieser Gegenstand fast als erschöpft angesehen werden darf. Nur einzelne dahin gehörige Punkte möchten wohl noch eine nähere Erörterung zulassen, und fernere Mittheilungen aus dem Geschäftskreise solcher Aerzte wünschenswerth machen, denen die Gelegenheit zu Theil wurde, eine grofse

Menge

Menge Typhuskranken in jener Epidemie zu behandeln. Auch ich fand diese Gelegenheit in den Militairhospitälern, die zu jener traurigen Zeit meiner Sorgfalt anvertraut waren, in reichem Maafse, und benutze die damals gemachten Erfahrungen gegenwärtig, um einen kleinen Beitrag zur Berichtigung zweier noch streitiger Punkte zu liefern.

Den Lesern dieser Blätter ist eben so wohl bekannt, was *Kraft* (Journ. d. pract. Heilk. Juli 1815. S. 97) über das Blauwerden der Nase bei Typhuskranken in semiologischer Beziehung bemerkt, als was *Wendelstädt* (Salzb. med. chir. Zeit. 1816. Bd. 1. S. 250) zur Widerlegung dieser Bemerkungen angeführt hat. Entschieden ist dadurch die Sache wohl noch nicht, da die Umstände, unter welchen beide genannten Schriftsteller ihre Beobachtungen anstellten, verschieden waren. Da aber *Kraft's* Prognostikon nur auf zwei Beobachtungen gestützt ist, und das erwähnte Symptom sich immer am leichtesten aus der in jener Kriegspest vorhandenen Neigung der Säfte zur Fäulnifs wird erklären lassen: so bin ich um so mehr geneigt zu glauben, dafs spätere Beobachtungen, die hier allein *entscheiden* können, nicht zu Gunsten der *Kraft*'schen Meinung entscheiden werden, da ich jene krankhafte Erscheinung im Typhus *nicht ein einzigesmal* wahrgenommen habe, obgleich die Zahl der von mir behandelten Typhuskranken sich weit über sechshundert beläuft.

Auf die ungewöhnliche Heftigkeit des Geschlechtstriebes im Zeitraume der Convalescenz von Typhus sind die Aerzte neulich in diesen Blättern, als auf ein wichtiges Symptom, aufmerksam gemacht worden. Frühere Beobachtungen haben nun zwar bereits diese Erscheinung, als eine den Typhus auszeichnende, kennen gelehrt, und somit jener späteren Mittheilung den Reiz der Neuheit geraubt. Ich würde aber von der Wahrheit weichen, wenn ich behaupten wollte, dafs auch mir die Erfahrung jene längst bekannte Beobachtung bestätigt hätte, indem ich den Geschlechtstrieb nie heftiger nach dem Typhus, als nach andern acuten Krankheiten, wiederkehren sah. Seine ungewöhnliche Heftigkeit möchte aber wohl nicht unter allen Umständen ein günstiges Zeichen seyn, sondern wird vielmehr da, wo sie Folge einer übermäfsigen Empfindlichkeit des Nervensystemes ist, eher ein Recidiv, oder eine gefährliche Nachkrankheit befürchten, als die gänzliche Wiederherstellung des Kranken erwarten lassen.

Digitized by Google

II.

Abhandlung
über
eine beobachtete Herzkrankheit
mit
diagnostischen und physiologischen Bemerkungen.

Von
Dr. Sander,
Grofsherzogl. Badischem Regiments-Arzte.

Den 11. März 1818 wurde ich zu einem schwer krankem sechsjährigen Mädchen, M. D. gerufen; ich fand dasselbe im Bette aufrecht sitzend, mit äufserst beschwerter, kurzkeuchender Respiration, das Gesicht war etwas aufgetrieben beim Husten, der mit einem schleimichten nicht blutigen Auswurf verbunden war, blau werdend, die Stirne mit kaltem Schweifse bedeckt, der Puls klein, schnell, unregelmäfsig aussezzend, die Arme abgemagert, die Ober- und Unterschenkel von einer Geschwulst, die den Eindruck des Fingers zurückliefs, bis an die Hüften sehr ausgedehnt. Die Eltern

Digitized by Google

erzählten mir, dafs das Kind wenig oder gar keinen Urin lasse, nach Mitternacht öfters aus dem Schlafe aufschrecke, über Angst und Beklemmung der Brust klage und angestrengt und begierig einathme.

Diese Krankheitserscheinungen zusammengenommen, ward mir klar, dafs ich es mit einem *Hydrothorax* zu thun habe, doch konnte ein solcher bei einem so jungen Kinde ohne bedeutende organische Fehler in der Brusthöhle wohl nicht existiren.

Ich hatte kurz zuvor des erfahrnen *Kreyssig* treffliches Werk über Herzkrankheiten gelesen, und liefs also, schon eingenommen von der Idee, hier eine *solche* Grundkrankheit zu entdecken, die Kranke entkleiden.

Zu meinem grofsen Staunen fand ich den Thorax von beiden Seiten und besonders auf der linken stark hervorgehoben, worauf die Mutter noch nicht geachtet hatte, die auf die Herzgegend aufgelegte Hand wurde von dem kräftigen Anschlag des Herzens aufgehoben, ein ungestümes Pochen, eine gewaltsame Bewegung war auf der ganzen Brust verbreitet, man fühlte unter den Rippen der linken Oberbauchgegend abwechselnd mit einer an derselben Stelle eintretenden Vertiefung einen Stofs, auf die Annäherung des Ohrs hörte man ein zischendes Geräusch in der Brusthöhle, die Jugularvenen beider Seiten undulirten, die Lebergegend war sehr aufgetrieben.

So hatte ich dann gefunden, was ich vermuthet — eine organische Herzkrank

Digitized by Google

heit, die ich bei mir als Erweiterung der rechten Herzhälfte mit Verdickung der Wandungen des allgemein vergrößertem Herzens bestimmte.

In der Art der richtigen Behandlung war weniger zu irren, als in der genau zu bestimmenden Diagnose.

Das kranke Herz und die mit Wasser gefüllten Höhlen der *Pleura* mußten durch vermehrte Secretion der Nieren erleichtert, entleert werden.

Ich verordnete folgende zusammengesetzte Mittel: *Rec. Rad. Junip. unc. ij. Rad. Seneg. drachm. ij. Rad. Liquirit. unc. β. coq. c. A. font. unc. xiv. col. unc. vj. add. Flor. benzoes gr. vj. Tinct. Semisp. Digit. purp. Harl. gutt. xij. Spir. nitr. dulc. drachm. β. Syr. capill. Veneris. unc. iß.* M. D. S. Stündlich zu einem Löffel voll zu nehmen. Die Nieren und die Blasengegend ließ ich mit einer diuretischen Salbe von *Ol. Junip. — Terebinth. Acet. Squill. But. de Cacao*, öfters des Tags einreiben. Zum Trinken ließ ich dem Kinde, da es nach säuerlichem Getränk schon lange geschmachtet hatte, eine Mischung von *Spir. Vitriol.* mit *Syr. Rub. Id.* reichen.

Die folgende Nacht hatte die Kranke bereits ruhiger geschlafen, hatte um ein Kopfkissen niederer gelegt zu werden begehrt; ich fand sie am 12ten Morgens leichter athmend, sie hatte mit mehr Apetit etwas genossen, Oeffnung war eingetreten, sonst keine Aenderung.

Die Nacht auf den 13ten war noch ruhiger, das Kind lag meist auf dem Bauche

Digitized by Google

und der Brust, konnte jedoch auf beiden Seiten liegen, der Puls war regelmäfsiger, langsamer, das Herzpochen gemindert, die Respiration war frey ohne dafs jedoch der Urinabgang bis jezt sich im mindesten vermehrt hatte, die Kranke selbst lobte ihren Zustand; die durch zwölf Tropfen *Digitalis-Tinctur* erfolgte Erleichterung bestätigte mich um so mehr in meiner aufgestellten Diagnose.

Ich liefs die Arzney wiederhohlen, stieg jedoch mit der Digitalis auf sechszehn Tropfen, setzte *Extr. Squill. gr. iv.* zu und liefs die *Flor. Benzoes* weg. Noch an demselben Abend, nachdem die Hälfte der Arzeney genommen war, erfolgte ein starker Urinabgang zu grofser Erleichterung der Kranken.

Den 14ten. Die Urin-Se- und Excretion ist so stark, dafs das Mädchen beynahe nicht vom Nachttopfe herunterkommt, das *Oedema pedum* bedeutend gemindert; die Salbe wurde ausgesetzt, da die eingeriebenen Hautstellen empfindlich und *geröthet* waren. Den 15. fährt fort in der Besserung, die Arzney wurde verstärkt und verändert, da dem Kinde der Süfsholzgeschmack zum Eckel ward. *Rec. Rad. Junip. unc. ij. Sem. anis. vulg. drachm. vj. col. unc. vj. adde Extr. Squill. gr. vj. Tinct. semisp. Digit. purp. Harl. gtt xvj Spir. nitr. dulc. scrup. ij. Roob. Junip. Syr. Alth. ana unc. j.* M. D. S. Alle Stunden 1 Löffel voll zu geben.

Abends klagte jedoch die Kranke über Kopfschmerz und verminderte Sehkraft, die

Digitized by Google

Pupille war auch etwas erweitert; sie nahm nun die Arzeney in kleinerer Gabe.

Den 16ten. Nachlafs obiger Erscheinungen und fortwährende Besserung unter vielem Abgang des Urins. Den 17ten wurden die verordneten Mittel wiederhohlt, jedoch mit der *Tinct Digit.* um vier Tropfen gefallen. Den 18ten fand ich die Kranke bereits aufser dem Bette, das *Oedema pedum* nur als eine kleine Geschwulst um die Knöchel und auf dem Rücken des Fusses noch sichtbar.

Den 19ten wurde der Arzneygebrauch schon ausgesetzt, da schon mehrere Maafse Urin entleert, die Fufsgeschwulst gänzlich verschwunden und das Mädchen in soweit hergestellt war, dafs es froh und munter und blühend aussehend an dem heitern Frühlingstage mit seinen erfreuten Eltern einen kleinen Spaziergang über Feld machte. Nach Verflufs also von acht Tagen war dieses Kind von der augenscheinlichen Lebensgefahr, die ihm die periodische Verschlimmerung seiner Herzkrankheit gedroht hatte, durch die geeigneten Mittel völlig befreyt.

Zu längerer Dauer der relativen Gesundheit liefs ich täglich noch einige Tropfen *Tinct. Digit.* mit *Spir. Sulph. aeth. mart.* nehmen, im Anfang Aprils auch dieses aussetzen, da das Mädchen während dieser Zeit sich völlig erhohlt hatte und sichtbar täglich an Fleisch zunahm.

Die Eltern erzählten mir auf meine weitere Nachfragen über das frühere Be-

Digitized by Google

finden ihres Kindes, dafs dasselbe in seinem vierten Jahre nach Aussage des damaligen auswärtigen Arztes von einem hitzigen Brustfieber befallen worden sey, und seit jener Zeit periodisch kränkle.

Ohne Zweifel war diese Krankheit eine wahre *acute Carditis*, welche verkannt und bei überdiefs falscher Behandlung, da kein Blut entzogen und Abkochungen von *Lichen* gleich Anfangs verordnet wurden, unglücklicherweise in chronisches Leiden übergieng.

Ein anderer allgemein geschätzter Arzt befreyte es später mit Hülfe der *Digitalis* von einem gleichen Verschlimmerungs-Anfall, wie der so eben verschwundene; doch liefs sich damals das Herzleiden noch nicht ergründen.

So gesund und kräftig wie gegenwärtig hatte sich das Kind seit zwey Jahren noch nie befunden, die Eltern glaubten es auf immer hergestellt. Ich aber hütete mich wohl eine günstige Prognose zu stellen, denn obgleich der Puls regelmäfsig geworden, so war er doch zu schnell und das Herzpochen nur vermindert, das Kind zeichnete sich in allen seinen Handlungen und Bewegungen durch eine eigene Art von Hastigkeit und Unruhe aus, so dafs sich in der Mitte des Monats May abermahlen ein neuer Anfall mit Bangigkeits-Gefühl einstellte, welcher aber durch ein säuerliches Abführungsmittel von *Pulp. Tamar.* mit *Crem. tart. borax.* und *Roob. Junip.* mit *Aq. petros.* schon des andern Tags wieder verscheucht war.

Digitized by Google

Als hierauf nach fünf Wochen neuerdings beunruhigende Symptome eintraten, verordnete ich *Herb. Digit. purp. gr. j. Extr. Squill. gr. ij. Elaeos. Anis. scrup. j. M. f. Pulv. dent. tal. dos. xij.* S. Morgens und Abends ein halbes Pulver zu geben.

Die bedeutende Erleichterung hievon hielt an bis im August, wo ich der Kranken die *Digitalis* in *Infusion* darreichte. Schnell waren alle Krankheitserscheinungen wieder verschwunden, bei dem reichlich verordneten Genufs von säuerlichem Obst und später von Trauben, die ihr täglich offenen Leib bewirkten, erhielt sich das Mädchen heiter und blühend aussehend bis auf den 16. October, an welchem und den folgenden Tagen das äufserst sensible Mädchen, den Keim des Todes selbst in der Brust tragend, sich über den Verlust eines neugebornen Schwesterchen so sehr grämte, dafs es ihm bald nachfolgen mufste. Ich hatte eine Verschlimmerung vorausgesehen und *Tinct. Digit.* mit *Spir. nitr. aeth. Syr. Cinnam.* und *Aq. Cinnam.* verordnet; allein die sonst so folgsame Kranke wurde mit jedem Tage ärgerlicher, eigensinniger, verschmähte alle Arzney, sträubte sich gegen die Anlegung von Blutigel und jede ärztliche Hülfe; so stieg dann ihre Beklemmung von Tag zu Tage, der Thorax schien selbst an Umfang und Höhe zuzunehmen, sie mufste aufrecht sitzend jede Nacht quaalvoll zubringen.

Der Urin röthete sich und gieng nur in geringer Menge ab; den 12. November zeigte sich Anfangs *Oedema pedum*, welches

Digitized by Google

in Begleitung aller oben schon angegebener Erscheinungen nach und nach den höchsten Grad erreichte, bis endlich den 21. Nov, 1818 das arme Kind von seinen schweren Leiden durch einen überraschenden Tod mit Zuckungen verbunden befreyt wurde, nachdem es noch kurz zuvor in plötzlicher Beklemmung und Angst ausgerufen dafs es nun sterben müsse.

Die Digitalis hatte sich auch bei dieser Herzkranken als ächtes *cardiacum* wahrhaft verherrlicht, sie war ihr ein Labsal in den Qualen ihrer Angstanfälle, sie minderte die Frequenz des Pulsschlags, sie stärkte die Arterie und das schwache Herz zur langsameren und kräftigeren Contraction, und hatte so lange sie nur genommen wurde, die drohende Lähmung desselben entfernt, sie vermehrte in Verbindung mit andern harntreibenden Mitteln die *Diuresis* in hohem Grade, brachte die vorhandenen Ergiefsungen zur Resorbtion und erleichterte durch nicht schwächende Verminderung der Säftemasse den Blutumlauf. Krampfstillende, analeptische Mittel und Opiate wurden der Kranken nie gereicht, jene würden die vorhandene schleichende Entzündung des Herzens nur vermehrt, und diese die Qualen nur betäubt, Congestionen nach dem Kopfe und Venosität der Blutmasse hervorgebracht haben.

In den lezten Tagen der Kranken wurde Herr Leibmedikus Dr. *Kramer* noch hinzugerufen, welcher gleiche Ansicht der

Digitized by Google

Krankheit mit mir hatte, und durch dessen kräftige Unterstützung und in dessen Beyseyn mir auch endlich das Glück zu Theil wurde, die Section vornehmen zu dürfen. —

Der Leichnam war an den obern Theilen sehr abgemagert, die untern Extremitäten bis an die Hüften geschwollen, an der rechten Hand und den Lippen bemerkte man blaurothe Flecken, der ganze Thorax war widernatürlich erhöht, die Knorpel der linken vierten bis siebenten Rippe besonders stark emporgehoben, der linke Seitenrand des Brustbeins stand etwas höher als der entgegengesetzte rechte.

Als das *Sternum* aufgehoben, sahen wir zu unserm grofsen Staunen nichts als eine röthliche Fleischmasse, welche die beiden Seiten der Brust ausfüllte, die Lungen nach hinten und unten gedrängt, ihre Substanz übrigens gesund, in jeder Höhle des Brustfells mochten sich etwa zwölf Unzen Wasser befinden.

Jene Fleischmasse war also das erkrankte, entartete Herz mit seinem Herzbeutel, welcher auf seiner Oberfläche ein gefülltes gleichsam injicirtes Gefäfsnetz zeigte, auf den Durchschnitt durch die ganze Masse konnte man coagulirte ausgeschwitzte Lymphe bemerken, welche in verschiedengefärbten Lagen auf der Substanz des eigentlichen Herzens lastete, seine äufsere normale Fläche und die Kranzgefäfse bedeckte und mit dem *Pericardio*, welches nur an einzelnen Stellen mit dem

Digitized by Google

Messer wegpräparirt werden konnte und sich alsdann verdickt vorfand, so fest verwachsen war, dafs keine Höhle im ganzen Umfange zurückblieb. Das ganze Herz war gewifs um das Vierfache der normalen Gröfse im sechsjährigen Kindesalter vergröfsert, die stark geröthete Fleischsubstanz des rechten Ventrikels hatte eine Dicke von wenigstens 1 Zoll, die des linken von ¾ Zoll erreicht, die rechte Herzkammer und das rechte *Atrium* erweitert, die beiden linken Höhlen und die gröfseren Gefäfse nur verhältnifsmäfsig zum allgemein vermehrten Umfang des Herzens erweitert und ihre innere Membran entzündungsartig roth, an dem Valveln-Apparat war kein Fehler zu bemerken.

Die ganze Masse war in einer *Länge* von drey Zoll bis über die Mitte der Brust hinaus und in einer Tiefe von einem Zolle vermittelst wahrer Fleischfasern mit dem Zwergfell fest verwachsen.

Auf der rechten Seite hatte die aufserordentlich vergröfserte Leber, deren Substanz dunkelroth, im übrigen gesund war, das *Diaphragma* in der Brusthöhle hinaufgedrückt.

In der Hauptsache war also die Diagnosis richtig gestellt, obgleich der ganze Umfang des Herzleidens nicht erkannt wurde, was aber auf die Behandlung keinen nachtheiligen Einfluſs hatte. Denn als die Kranke mir zur Behandlung übertragen wurde, liefs sich der Zustand derselben

Digitized by Google

nur erleichtern, nur verschieben der unglückliche Ausgang.

Jeder der durch die Leichenöffnung entdeckten drey Hauptfehler des Herzens, wovon jeder für sich allein einen frühzeitigen Tod herbeyfüren mufste, die Erweiterung der rechten Herzhöhlen, die Verdikkung der Wandungen mit allgemeiner Vergröfserung des Herzens, und die totale Herzbeutelverwachsung war damalen schon vorhanden, nur immer in steter Ausbildung und Wachsthum begriffen, weil von dem ersten Verschlimmerungsanfall, den ich beobachtete, durch alle spätere hindurch bis auf den lezten tödtlichen die Krankheits-Symptome immer dieselben blieben und nur an Intensität und Bedeutung zunahmen.

Auf ein vorherrschendes Leiden und Erweitertseyn der rechten Herzhälfte und ihrer Höhlen schlofs ich aus der erschwerten Respiration, dem Unduliren der Halsvenen, dem Klopfen des aufgetriebenen Lebergegend und aus dem gegenwärtigen *oedema pedum.*

Auf Verdickung der Fleischsubstanz mit *Enormitas cordis* leitete mich die grofse Beängstigung und das unterdrückte Athemhohlen, während der periodischen Verschlimmerungen und aufserhalb derselben bei erscheinendem Wohlbefinden und gesundem Aussehen der Kranken, die stete Unruhe, das ängstliche Treiben, das hastige Benehmen und schnelle Handeln des Kindes, das äufserst kräftige, verworrene,

Digitized by Google

ungestüme, über die ganze Brust fühlbar und hörbar verbreitete Kochen und Klopfen des Herzens und der nach vorne und aufsen hervorgedrängte erhabene Thorax.

Dem kleinen, oft zitternden, unregelmäfsig aussetzenden Pulse konnte ich jedoch während dem Leben der Kranken mit Bestimmtheit seine Stelle in der diagnostischen Reihe nicht anweisen, da bei der enormen allgemeinen Vergröfserung des Herzens der Puls dem Herzschlag an Stärke entsprechen sollte, besonders wenn bei fehlerfreyen Bau des Valveln-Apparats und nicht anzunehmender Verengerungen der Ausgänge des Herzens, da plötzlich eintretende Erstickungs-Anfälle fehlten, keine Hemmung der Herzthätigkeit von aufsen her existirte.

Um also diesen schwachen, unregelmäfsigen Puls erklären zu können, nahm ich an, dafs die rechte Hälfte des Herzens vorzüglich die linke den Pulsschlag eigentlich bestimmende weniger verdickt und verstärkt seyn. Diese Voraussetzung ward auch durch die Section in sofern bestätigt, dafs die Aorten-Kammer-Wandung bei weitem weniger, jedoch im Verhältnifs zur normalen Dicke gleichfalls verstärkt war.

Den Schlüssel zur völligen Auflösung des Räthsels fand ich jedoch leicht in der totalen Herzbeutelverwachsung, welche die constanten diagnostischen Merkmale der beiden andern neben ihr bestehenden organischen Herzkrankheiten überhaupt modificirte und bedeutend verwirrte und inson-

Digitized by Google

derheit den ohne diese äufsere Hemmung einer freyen Herzthätigkeit im gegenwärtigen Falle gewifs kräftigen Puls zum kleinen, zitternden und intermittirenden heruntersetzte. Indessen wollen wir nicht ganz in Abrede stellen, dafs auch ein in seinen Wandungen verdicktes und sonst freyes Herz die Blutwelle mit weniger Energie ausstofse.

Mehrere der vorhandenen Symptome, besonders das heftige Brustklopfen und der hervorgedrängte Thorax schienen zwar auch die Annahme eines *Aneurysma Aortae* zu erlauben; allein durch längere Beobachtung und Vergleichung solcher aufgezeichneter Fälle fand ich, dafs jenes nicht vorhanden seyn könne. Denn wäre der Sitz des *Aneurysma* im Bogen der *Aorta* und protuberirte nach vorne, so hätte, wie ich früher einen solchen Fall sah, die klopfende Hervorragung auf der Brust in der Gegend der zweiten und dritten Rippe linker Seits sich befinden müssen, protuberirte es im Bogen der *Aorta* nach innen, so fehlten die auf den Druck der Luftröhrenäste erfolgenden Krankheitserscheinungen, die rauhe Stimme, der periodisch heftige, metallisch klingende Husten; sollte es seinen Sitz tiefer in der *Aorta descendens* haben, so hätte die Kranke über *Dysphagia*; von dem Drucke der aneurysmatischen Geschwulst auf die Speiseröhre herrührend, klagen müssen. Ferner erlitt das Mädchen nach schnellen Bewegungen, nach dem Treppensteigen nie Erstickungsgefahr, welche Aneurismen der Brust-Aorta immer begleitet.

Digitized by Google

Bis hieher hatte ich den Umfang und Sitz der Krankheit so ziemlich bestimmt; jedoch entgieng mir die vollständige Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen und den Zwergfell.

Allein auch diese hätte ich neben den den Herzkrankheiten allgemein zukommenden diagnostischen Merkmalen vermuthen können, aus der gewaltsamen Bewegung der Brust, dem unregelmäfsigen, zitterndem Pulse, dem deutlich hörbaren zischendem Geräusche während der *Systole* in der Brust, welches ich mir von dem Anziehen des Zellengewebes erkläre, womit das *Pericardium* an die benachbarten Theile, insbesondere aber nach vorne an die Säcke des Brustfells und an die innere Fläche des *Sterni* angeheftet ist, da im krankhaft verwachsenen Zustande der Herzbeutel den Contractionen der Kammern folgen mufs.

Bestimmt voraussagen hätte ich sie können aus den zwey specifiken Merkmalen, der abwechselnd eintretenden Vertiefung zwischen den Rippen der linken Oberbauchgegend und dem schnell darauf erfolgendem Stofs an derselben Stelle, den ich oft mittelst Auflegung der flachen Hand fühlte.

Wie öfters auch in unserer Kunst geschieht, dafs man das zunächst liegende nicht achtend übersieht und nach dem Fernen kascht, so ergieng es auch mir; erst nach der Leichenöffnung konnte ich alle Symptome dieses complicirten Krankheitsfalles ihrer Bedeutung nach ordnen.

Hätte

Hätte ich mit noch angestrengterer Aufmerksamkeit *Kreyssig's* vorzügliches Werk durchstudirt, so wäre mir die Herzbeutelverwachsung gewifs nicht entgangen.

Denn dieser verdiente Arzt und Schriftsteller führt jene beyde diagnostische Kennzeichen der Herzbeutelverwachsung an, welche er dem Scharfblick des erfahrnen *Heim* in Berlin verdankt, und stimmt zugleich der Erklärung *Meckel's* des ersten bey, wornach beym Niedersteigen des Zwergfells die Spitze des Herzens sich nicht erheben, und folglich das Herz sich nicht bequem entladen könnte, beim Aufsteigen desselben sey diese Bewegung der Herzspitze zwar erleichtert, jedoch immer unvollkommen, und gehe nur mit Anstrengung von Statten. Der Ein- und Ausfluſs des Blutes sey daher unregelmäſsig und das Herz müsse sich anstrengen den Widerstand des Zwergfelles und des in ihm selbst angehäuften Blutes zu überwinden.

Dieses alles als wahr angenommen, erklärt es jedoch beide obige Erscheinungen durchaus nicht, höchstens nur den unregelmäſsigen, kleinen und zitternden Puls, denn da man sechs bis sieben Puls- und Herzschläge auf ein Athemhohlen, d. h. auf ein Auf- und Absteigen des Zwergfells rechnet, so könnte jenes einfallende Loch und der Stoſs unter den linken Rippen nur einmal während der Zeit eines Athmen erfolgen. Nimmt man auch an, daſs dieses bei der Herzbeutelverwachsung beengt und beschleunigt sey, so ist es doch nie in

dem hohen Grade, dafs es mit der Anzahl der Pulsschläge übereinkommt.

Jene Erscheinungen treten aber mit jedem Momente einer Systole der Arterien und Ventrikeln ein; sie sind auch nicht gleichzeitig, wie *Kreyfsig* behauptet, sondern in bestimmten kleinen Zeitmomenten abwechselnd.

Um dieses wichtige, specifike diagnostische Merkmal richtig erklären zu können, wollen wir uns erinnern, dafs die rundliche, der platten Fläche des Herzens entsprechende, eine wenig nach auswärts liegende Grundfläche des Herzbeutels bei jungen Personen locker, bei Erwachsenen fast unzertrennlich mit dem mittlern Theile des *centri tendinei diaphragmatis*, und links in der Gegend des Knorpels der fünften und sechsten Rippe auch in etwas mit dem Fleische des Zwergmuskels normal schon verwachsen ist.

Besteht nun keine anormale, krankhafte Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen, so hat dieses nach unten und seitwärts freyen Raum genug, um sich in der geschlossenen Höhle des *Pericardii* ohne Widerstand bewegen zu können.

Coexistirt hingegen eine vollständige Herzbeutelverwachsung, so mufs natürlich eine grofse Hemmung der freyen Herzthätigkeit eintreten.

Während der gleichzeitigen Systole der beiden Ventrikeln wird das Herz kürzer, runder in seiner Oberfläche, die Spitze desselben mufs sich in ihrem Anschlag an

die fünfte Rippe nach vorne und aufwärts bewegen, und zieht daher den mit ihr verwachsenen Herzbeutel sammt dem Zwergfell mit sich hinauf, und auf diese Art wird unter den Rippen der linken Oberbauchgegend die Vertiefung sichtbar.

Im darauf folgenden Moment während der gleichzeitigen Systole der beiden Arterien, erschlaffen und dehnen sich die Ventrikel aus zum Empfang des Blutes, das Herz bewegt sich mit seiner Spitze schnell nach unten und theilt, da es sich nicht in freyem Raume befindet, seinem mit ihm verwachsenen Herzbeutel und dem Zwergfell nach unten den Stofs mit, der aufsen an derselben Stelle fühlbar ist, wo kurz zuvor die Vertiefung war. Streng genommen, geht jedoch dieser Stofs der Vertiefung voran, indem Contraction der Vorkammern Anfang der Herzthätigkeit ist.

Wie ausgezeichnet mufsten diese beiden Kennzeichen in gegenwärtigen so vielfach und merkwürdig complicirten Falle erscheinen, da mit der, den Umfang von mehreren Zollen betragenden, normalen Verwachsung des Herzbeutels mit dem Zwergfell, enorme Verdickung der Wandungen des Herzens und totale Verwachsung desselben mit dem Pericardium verbunden war.

Was die Vergröfserung der Leber und ihre blaurothe Substanz betrifft, so leite ich dieselbe wohl mit Recht von der lange Zeit hindurch bestandenen Blutstagnation auf der venosen Seite her, das Klopfen der

rechten Oberbauchgegend und das Undulieren der Jugularvenen von dem Zurückwerfen des Blutes aus der erweiterten rechten Vorkammer, wodurch der *pulsus venosus* der beiden grofsen von Blut überfüllten Hohladern weiter verbreitet wurde. —

Das ganze Herz mit seinen Umgebungen war also in diesem Falle von einer langwierigen schleichenden Entzündung ergriffen, die sich selbst noch im Tode durch das hochrothe Netz von gefüllten gleichsam injicirten Blutgefäfsen auf der Oberfläche des verdickten *Pericardii* aussprach.

Da indessen der Herzbeutel verhältnifsmäfsig weniger degenerirt war, da aber eine Masse verschieden gefärbter plastischer Lymphe auf die Herzsubstanz schichtenweise gelagert war, so gieng wohl die Entzündung im Anfang von der äufsern Oberfläche des Herzens aus, statt sich durch die glücklichen Krisen der entzündlichen Fieber, durch Blutungen Schweifse, gekochten Auswurf und Satz im Urin zu zertheilen, so entladete sich die *Carditis* durch örtliche Ausschwitzung plastischer Lymphe, die das schon erkrankte Organ in immerwährendem Reiz- und Entzündungszustande erhielt, welcher bei öftern neuen Veranlassungen verstärkt wieder hervortrat und abermalige Ausschliefsung, allzuschnellen anormalen Wachsthum und Ausdehnung seiner Wandungen und Anheftung an die benachbarten Theile hinterliefs, bis es endlich, durch viele Verschlimmerungsanfälle seiner schleichenden Entzündung hindurch so verbildet war, dafs es unter

Digitized by Google

seiner eigenen Last erlahmt und von aussen in seiner freyen Thätigkeit gehemmt, plötzlichen Tod herbeyführte.

Das Herz als überhaupt schon blutreiches Organ, ist um so leichter öftern Entzündungen ausgesetzt, da es auf seiner äufsern und innern Fläche von einer sehr gefäfsreichen, serös aussondernden Membran bekleidet ist, welche auch die Quelle von so vielen verschiedenen Degenerationen wird.

Höchst merkwürdig scheint es mir, dafs die sonst sehr sensible Kranke trotz der bedeutenden Entartungen eines solchen edlen Theils sich nie über eigentliche Schmerzen des Herzens, nur über Bangigkeit und Beklemmung der Brust beklagte, welche Gefühle sich wohl aus dem gehemmten Kreislauf, dem stockenden Blute in den Lungen und den gröfsern Gefäfsen erklären lassen.

Erinnern wir uns jedoch, dafs das Herz meist nur weiche Nerven erhält, welche seine Gefäfse umstrickend sich in den Häuten derselben verlieren, ohne in die Herzsubstanz selbst einzudringen und sich in ihr zu verästeln, — bedenken wir ferner, dafs diese weichen Nerven im normalen nicht entzündeten Zustand kein Leitungsvermögen rückwärts in das *Sensorium commune* besitzen, so wird obige Erscheinung, dafs die Leiden des Herzens sich dem Gemüthe weniger unter Schmerzgefühl mittheilen, enträthselt, da die Nerven eines

Digitized by Google

von Entzündung ergriffenen Organs nicht gleichfalls entzündet seyn müssen.

Wie sehr diese aus der anatomisch-physiologischen und pathologischen Beschaffenheit der Theile unsers Körpers geschöpfte Erklärung durch gegenwärtigen Krankheitsfall bestätigt wird, zeigt sich noch ferner darin, dafs das Kind nur über reissende brennende Schmerzen in dem gezerrt werdenden Zwergfell klagte, da das zum Theil schon der Willkühr unsers Willens unterworfene *diaphragma* hauptsächlich vom *Nervus phrenicus*, welcher vom obern Rükkenmark in harten, festen Strängen kommt, versehen wird.

Da aber jeder Nerve bei seiner endlichen Verästlung in ein Organ sich in seine weiche Medullar-Substanz auflösen *mufs*, die bei allen bis jezt von gleicher Beschaffenheit befunden wurde, so scheint diesem nach die stärkere Leitungsfähigkeit der harten langgestreckten Hirn- und Rückenmarksnerven in ihrem ununterbrochenen Stamm, die schwächere Leitungsfähigkeit der weichen Nerven in der besondern Einrichtung der Ganglien und Geflechte des sympathischen Nerven zu liegen, durch welche die Fortleitung der Reize beschränkt und aufgehoben wird, und die Organe, die er versieht, der Willkühr entrückt sind.

Das Herz mufste auch von sympathischen Nerven versehen werden, damit eben seine Bewegung unwillkührlich geschähe und damit wir von den kräftigen Contractionen desselben nicht fortwährend erschüttert würden.

Digitized by Google

Wenn entweder sichtliche Wirkungen in den Muskeln, oder Vorstellungen vom Nervensysteme erfolgen sollen, so mufs zwischen dem Orte des Eindrucks auf das innere Mark und dem Orte der Wirkung kein Hindernifs, kein Druck statt finden. Im natürlichen Zustande scheinen aber solche Hindernisse für die Fortpflanzung der äufsern Eindrücke in den Geflechten und Ganglien des sympathischen Nerven vorhanden zu seyn, welche mehr oder weniger dichte, rundliche mit festerer Hülle umgebene Hervorragungen sind und mehr Zellgewebe und Blutgefäfse zwischen den einzelnen Nervenfäden enthalten, als es bei den übrigen Nerven der Fall ist.

Obgleich uns die Anatomie und Physiologie lehrt, dafs solche Ganglien am häufigsten in der Nähe solcher Organe sind, wo bewufstlose und unwillkührliche Bewegungen statt finden, und dafs durch die Vermehrung dieser Nervenknoten ein mehr partielles Leben der Theile existire, so ist jedoch hierdurch allein die hemmende Function derselben noch nicht erwiesen, da einige Hirn-, und vorzüglich die Rückenmark-Nerven ebenfalls solche Knoten besitzen; jene bewufstlosen Bewegungen werden doch von äufsern Eindrücken modificirt und müssen von innern Nervenein-drücken herrühren, es können also unsichtliche Hindernisse die Fortleitung des äussern Eindrucks mit beschränken und aufheben.

Gab es nicht Menschen, die krankhaft die Bewegungen des Magens willkührlich

Digitized by Google

von innern Vorstellungseindrücken abhängig machen, die wiederkauen konnten, gab es nicht andere, die durch überlegene Seelenkraft den Herzschlag lenkten?

Bringt nicht ein genossenes scharfes Gift augenblicklich den heftigsten Schmerz im Magen und Darmkanal hervor, da doch die gewöhnlichen Speisen nur bewufstlose Bewegung wecken?

Die Bedingung der besondern Veränderung im Nerven und in dem von ihm versehenen Organ kann nicht allein im Nerven, sondern auch in der besondern Beschaffenheit des Organs selbst liegen. So wie das Licht in den Hautnerven die Empfindung der Wärme, in der Nase das Niesen, nur im Auge aber die Empfindung der Farbe hervorbringt, so wie der Nadelstich in den äufsern Muskeln Contraction und Schmerz verursacht, so weckt der Reiz des Blutes in den runden Muskelfasern des Herzens, die Speisen im Darmkanal, nur Bewegung ohne Empfindung, welche leztere nur dann erscheint, wenn seine Nerven heftig gezerrt oder entzündet sind.

Auf welche Art und Weise aber die gleichzeitigen innern Veränderungen in dem Nerven selbst und ihren Sammelplätzen hervorgebracht oder vermittelt werden, ist und bleibt wohl den tiefen und ächten Forschern unbekannt, und alles Scheinwissen einer naturphilosophischen Physiologie, alle ihre grofse und gewagte Hypothesen, welche jene gar im Voraus als wahr und beweisend setzt, haben uns bis jezt die

Digitized by Google

Gesetze der Nervenwirkung noch nicht erklärt, noch nicht diese Geheimnisse der Natur enthüllt!

Die Annahme der Aeltern, wodurch sie die unsichtlichen Veränderungen im Nervensysteme erklären wollen, sind zu verwerfen, die Collision der aneinandergerihten Markkügelchen ist zu mechanisch, die Vibration der Nerven höchstens ihren Hüllen nach möglich, da das Mark und Gehirn weich ist.

Eher möchte ich denen beystimmen, welche in den Hüllen der Nerven und der darin enthaltenen rohen Masse nur das Organ erblicken, durch welches ein imponderabeles Agens auf irgend eine Weise die sichtlichen und innern Bewegungen und die Geisteswirkungen in unserm Ich vermittelt.

Allerdings spricht vieles dafür, dafs dieses gasartige Nervenfluidum von der gefäfsreichen grauen Substanz des Gehirns mit den Markpartikelchen secernirt, durch Muskel-Contraction und Vorstellung consumirt und im Schlafe wieder angesammelt werde, und bei den allerwärts wirkenden Attractionen der uns umgebenden expansiblen Flüssigkeiten auch zersetzbar wäre.

Der Analogie seiner schnellen expansiblen Wirkung nach kömmt es der Electricität gleich; so wie diese bei ihrer Zerlegung auf zwey verschiedene Arten sich äufsert, so kann das expansible Vehikel des Nervenfluidum die der Vorstellung parallel gehende unsichtliche Hirnverände-

Digitized by Google

rung, der gravidirende Stoff desselben die Muskelcontraction bewirken, simultan entstehend an zwey verschiedenen Extremen, den Polen.

Das Licht als Ingrediens des Nervenfluidum ist gleichfalls anzunehmen, weil Electricität, welche im Nervensysteme einiger Fische so thätig ist, gewöhnlich mit Licht gepaart ist, weil man ferner am männlichen Saamen Lichterscheinungen beobachtet haben will, und weil im magnetischen Schlaf versetzte Personen Lichtausströmungen von ihrem Magnetiseur bemerkt und angegeben haben.

Auch der Verfasser beobachtete *einst* an sich selbst eine in dieser Beziehung höchst merkwürdige und bestätigende Erscheinung.

Nach einem Abend vorher etwas reichlicherem Genufs von Wein war er so eben in der Morgendämmerung von einem erquickenden Schlafe erwacht, als er bey allgemeinen Wallungen des Bluts mit dem gefüllten Pulse gleichzeitig und stofsweise erfolgende Lichtausströmungen aus jedem Finger beider Hände bemerkte. Durch öfteres Oeffnen und Schliefsen der Augen wiederholte und unterbrach ich mehrmalen versuchsweise diese Erscheinung so, dafs ich überzeugt ward, dafs hier keine Täuschung möglich war; denn wäre diese vorhanden gewesen, so hätten diese Lichtausströmungen aus den Fingern bei geschlossenen Augen mir gleichfalls vorschweben müssen.

Digitized by Google

Wenn nun schon, wie wir oben gezeigt haben, das Leitungsvermögen des sympathischen Nerven, insbesondere der Herznerven, für Reize rückwärts sehr gering ist, so ersehen wir doch auf der andern Seite auch aus dieser Krankheitsgeschichte, dafs die Herznerven alle innere Veränderungen des Nervensystems durch moralische Aufwallungen des Gemüths, durch excitirende oder deprimirende Leidenschaften hervorgebracht, schnell mitgetheilt erhalten und in ihrer Vitalität hierdurch bestimmt werden, indem im gegenwärtigen Falle das herzkranke Kind bei heiterer Stimmung des Gemüths sich wohl befand, der Gram aber über den Verlust seines Schwesterchen ihm den lezten tödtlichen Verschlimmerungsanfall verursachte.

Warum soll die Fortleitung der innern Veränderungen, die vom *Sensorio communi* ausgehen, hinwärts zu den Organen unsers Körpers keinen Widerstand und Aufenthalt auf demselben Wege durch die Ganglien finden, welchen sie doch rückwärts zum *Sentorium commune* finden?!

Dieses Problem wird wohl nie bestimmt enträthselt werden können; jedoch ist es uns leichter begreiflich, wenn wir bedenken, dafs alle Veränderungen, welche von der Seele unmittelbar ausgehen, kräftiger durchwirken müssen, und dafs selbst, wo die anatomisch nachzuweisende Verbindung vermittelst der Nerven aufhört, diese Theile durch die Nerven-Atmosphäre mit dem Seelenorgan verbunden seyn können.

Digitized by Google

Der Verwundete, welchem so eben der Arm von einer Kugel entrissen worden, greift nach demselben, wie anders, als weil dieser Theil der Nerven-Atmosphäre nach noch wirklich vorhanden ist; der am Oberschenkel Amputirte fühlt Schmerzen der Zehen, weil der sensible Wirkungskreis der Nerven die Seele über den Sitz des Schmerzgefühls täuscht, welches in der Wundhöhle selbst nur liegen kann.

Der sympathische Nerv verbindet alle von ihm versehene Organe durch Hervorbringung des Gemeingefühls auf das engste, seine viele Ganglien erlauben als eigene Hirnchen eine Aufsammlung des Nervenfluidi, welches in ihnen selbst auch secernirt werden kann, da sie graue *Substanz* enthalten, und so vermögen sie die von der Seele unmittelbar ausgehenden innern Veränderungen durch ihre nahen Ausflüsse den Organen schnell und bestimmt mitzutheilen.

Das Herz wäre durch das Ausströmen des Nervenfluidi aus den nahen Ganglien von dem Gemüthszustand unterrichtbar und hierdurch in seiner Vitalität bestimmbar.

Das Herz wäre jedoch gegen seine eigene Leiden unempfindlich, weil die Nerven-Atmosphäre nur die vom *Sensorio communi* ausgehenden innern Veränderungen den Organen mitzutheilen vermag, ohne auch den örtlichen Reiz rückwärts leiten zu können, welcher dann erst Empfindung weckt, wenn er zum Gehirn gelangt ist.

Digitized by Google

Gerade so wie die in magnetischen Schlaf versetzte Person von der kräftigern Nervenatmosphäre ihres Magnetiseurs in ihrem Willen bestimmbar ist und seine Gefühle mitgetheilt erhält, ohne dafs sie selbst auf ihn rückwirken und ihm ihren Gemüthszustand durch dieselbe ätherische Verbindung unmittelbar mittheilen kann.

Einiger Beurtheilung scheint mir ferner werth zu seyn, welche Umstände es überhaupt möglich machen, dafs dieses junge zarte Mädchen trotz den grofsen Entartungen eines so edlen Organs, trotz den bedeutenden Hemmungen einer freyen Herzthätigkeit zwey Jahre lang sein Leben erhalten, und aufser den periodischen Verschlimmerungs-Anfällen ein relativ gesundes Leben erhalten konnte.

Bedenken wir jedoch, dafs der Kreislauf des Blutes durch das eigenthümliche Leben desselben und durch die selbstständige Contraction der Arterien und durch verschiedene Einrichtungen der Venen unterstützt wird, dafs das nervenarme Herz seine eigene Leiden durch kein Schmerzgefühl mittheilt und also wenig Nervenkraft verzehrt, dafs es unter allen Theilen die beweglichsten, reizbarsten Muskelfasern besitzt, dafs es endlich durch seine Kranzarterien vor allen andern Organen zuerst das reinste so eben in den Lungen neugesäuerte rothe Blut in Menge erhält, welches ungeachtet des kurzen Wegs durch dieselben als dunkles Venenblut verändert

Digitized by Google

zurückkehrt, nachdem es mit jeder neuen durchströmenden Welle die belebendste Nahrung und den schnellsten Wiederersatz der mit jeder Contraction verzehrt werdenden Reizbarkeit gegeben hat, — so werden wir einsehen, dafs der Kreislauf des Blutes fortbestehen konnte, und dafs das Herz alle andere Theile an Intensität seines organischen Lebens übertreffen mufs.

Hätte Verdünnung der Wandungen in gegenwärtigem Falle coexistirt, so hätte das Herz früher erlahmen müssen; der häufig angestrengte Muskel mufs aber stärker, die Wandungen des Herzens mufsten verdickt und kräftiger werden, weil sie der von der Verwachsung des Herzbeutels entstandenen Hemmung ihrer freyen Thätigkeit sich kräftiger wiedersetzen mufsten, um das Blut aus ihren Höhlen auszustossen.

Digitized by Google

III.

Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal d. pr. Heilk. August).

März.

Aber noch nicht viel besser wie sein Vorgänger in unserm nordischen Klima, (welches übrigens sein Böses und auch sein Gutes hat) war der März, der auch 20 Regen- oder Schnee- und Hageltage herführte, aber wenig Frost, (denn nur 4 mal stand der Wärmemesser bis zu 1 — 1¼ Grad unter Null. Am 10ten (mit dem lezten Mondviertel), 16ten — 18ten (mit dem Neumond) vielmehr eine Wärme, die schon im Anfange des Monats, Morgens bis zu 6°, Mittags über 8°, in der Mitte, (die genannten wenigen Frosttage ausgenommen),

Digitized by Google

so wie gegen das Ende, noch höher, und einzeln bis zu 10° stieg. *Der Barometer stand dabei die ersten* 10 *Tage bei W. S. W. Winde, sehr niedrig*, von 27′ 10″ bis zu 27′ 5″, ja am 4ten bis zu 27′ $\frac{1}{3}$″. Am Tage nach dem lezten Mondviertel hob er sich aber (indem der Wind oft neben West nördlich wurde), über 28′, und vom 16—18ten bis zu 28′ 6—6″, und behauptete den Stand über 28′ 2—3″ (wenige Ausnahmen etwas unter 28′ abgerechnet) bis zu Ende des Monats mit sehr schwankenden und allen jedoch vorherrschenden westlichen und *nördlichen* Winden. Am 7ten Mittags starker Blitz und Donner mit Schnee.

Der *Croup* war auch diesmal der treue Begleiter des Märzes. Obgleich er *nur hie* und da vorkam, so tödtete er doch mehrere Kinder. Die specifische Gerinnbarkeit der Lymphe, abhängig freylich von dem eigenthümlichen entzündlichen Prozefs in den festen Theilen und der reizbaren Faser, vorbereitet von der, durch die laue Wärme expandirten Blutfülle der relativ schwächeren Organismen der Kinder, und erregt durch den Conflikt des kalten, sicher noch eine besondere specifische entzündliche Reizung für die *ganze Fläche* der Respirationsorgane enthaltenden, Nord- und Ostwindes mit den, in der direkt entgegengesezten Temperatur befindlichen Organen; diese Bedingungen und Umstände kommen bekanntlich, in unsern Breiten, und namentlich an unserm Orte, so traurig günstig zusammen, dafs fast kein Jahr, ja man möchte sagen, fast kein Monat vergeht,

geht, wo man diese scheufsliche Ausgeburt einer *schwächen*, und nicht (wie fälschlich nach dem äufsern Anschein, der rothen Farbe, der Corpulenz z. B. geglaubt wird) einer *starken* Constitution, nicht sieht oder sehen kann. (Denn schon in den Monaten des höchsten Sommers sah ich sie hier). Uebrigens würde es die praktische Ansicht des Uebels so wie die Kunst selbst verdunkeln und entehren heifsen, wenn man von andern Mitteln als Anfangs und zuerst von den entziehenden, den übermäfsig gesteigerten produktiv-plastischen Prozefs vermindernden, und also von solchen direkte oder gar spezifische Hülfe erwarten wollte, welche eine weniger entzündliche und weniger tief gehende Reizung der Schleimmembranen mit Husten u. s. w. freilich wohl haben, und eine heilsame Absonderung entweder hervorrufen oder vermehren und hiernächst beendigen, im *wahren* Croup, selbst auch im späteren Zeitraume, aber *auf keinen Fall eher und allein* nutzen können.

Dafs unter diesen Umständen zugleich die Pleuritis und Angina wieder aufblühen würden, konnte man leicht erachten: so wie auch der wieder mehr entzündliche Charakter dieser Krankheiten begreiflich war. Wurden kleine Kinder, zumal auf dem Lande, wo die Ansetzung von Blutigeln, besonders jezt im Frühjahr, bei schon gröfstentheils verbrauchten Hülfsmitteln der Art, schwierig war, mit der ersten Krankheit befallen, wie häufig der Fall war, so wurden ihnen gleich einige pafsliche Gaben

von Abführungsmitteln bis zur Wirkung gegeben (meist *Calomel* und *Rad. Jalapp.*) und ein Vesicat. auf die Brust gelegt: und in der Regel erfolgte sogleich Besserung darnach: sogar ein 17wöchentliches Kind, 1 Meile von hier, mufste diesem schnellen und kräftigem Verfahren sich unterziehen, und genas, obgleich es während der Heftigkeit der Krankheit mit ängstlichem Athem, still vor sich hin lag, und nur dann weinte, wenn der Husten sich regte, zum Beweise, dafs es allerdings festsitzende Schmerzen und Spannungen in der Brust habe, diese aber instinktmäfsig nicht ohne Noth vermehren oder zum Ausbruch kommen lassen wolle. — Ein anderes Kind in demselben Wohnorte, 3 Jahr alt, unterlag dieser Krankheit, indem es gleich mit starkem Husten, Erbrechen u. s. w. dabei still erkrankte, und von mir gleich, ohne es gesehen zu haben, für sehr gefährlich erklärt werden konnte. — Der seit 4—5 Monaten herrschende feuchte Westwind, der nur in diesem Monate vorzüglich oft mit dem trocknerem Nord sich verbindet, führt also doch eben sowohl innere heftige Entzündungen herbey, als jeder andere, indem von der Expansion des Gefäfssystems und seines Inhalts, zumal bei plötzlichen, wenn auch nur kurz andaurenden, Uebergängen zur Contraction, ebenfalls Ueberfüllungen im zarten Gewebe der Organe veranlafst und festgehalten werden. Der Procefs der Genesis der Entzündung ist hier derselbe, nur die Ordnung der Faktoren oft umgekehrt, der ausdehnenden Wärme und der zusammenziehenden Kälte, wo

Digitized by Google

die erstere, im plötzlichen relativen Uebermaafse nach der leztern einwirkend, eben so gut stärkere Erregung und überfüllende Reizung im Gefäfssystem (Entzündung) hervorruft, als umgekehrt. Eine alte, fast 70jährige Frau, hatte sich am 10ten Abends beim Zurückkehren aus der in einem geheizten Saale gegebenen hiesigen Comoedie stark erkältet, bekam den andern Tag heftiges Fieber mit starker Hitze, Röthe, Kopfweh, und ziemlich stark anschlagendem Pulse. Eine gereichte abführende Mixtur in mäfsigen Gaben, aus Tamarinden, Sennesblättern, Sal Seignette u. s. w. bereitet, wirkte sehr stark, worüber die Kranke böse wurde, weil sie nach Art der Alten mehr von der direkten Methode des Zuthuns und der Stärkung bei Schwäche, als von der indirekten, des Abnehmens und der Schwächung hielt. Da sie alt und schwach an sich war, die Zunge trocken und bräunlich rauh, der Athem mühsamer und der Puls merklich kleiner ward, so liefs ich mich verführen, neben Berücksichtigung des jezt mäfsigen Hustens durch lindernd schleimigte Mittel, ihr ein leichtes Chinadecoct mit *Senega* und *Spir. Sal. dulc.* zu geben. Nun enwickelte sich aber mit dem 5ten Tage der Krankheit immer mehr ein spannender und trockner Husten nebst Stichen in der rechten Seite; und man konnte einsehen, dafs die Reizmethode hier keinesweges die passende war. Es wurde wegen der ansehnlichen Hitze, des heftigen bellenden Hustens, und der Neigung zum fortgesezten wäfsrichtem Durchfall (welchen die reizende Arznei *hier*

unterhielt) um dem ganzen Zustande zu entsprechen, eine Mixtur aus *Spir. derer*, *Syr. Liquirit. ana drachm. vj. Aqu nic. unc. iv. Sal. ammon. dep. scrup. ij.*, einem *Linctus* mit *Sulphur antim. aur* geben. Dies waren augenscheinlic rechten, dem jetzigen Zustande an senen Mittel. Die Zunge wurde nu Stunden feucht und wie abgehäutet, sehr roth, und mit erhabenen klein pen hin und wieder besetzt. Der löfste sich, ein starker Schweifs tr der Stuhlgang wurde mäfsig, und a Tage der Krankheit war kein Fieber da. Die Genesung erfolgte durch zur rechten Zeit und mäfsig angew stärkende Mittel, jedoch langsam.

Wir lernen hieraus, dafs die Schw che, und selbst ein anscheinender sog ter *Collapsus virium* bei alten Frauen (die sich auch gewöhnlich obenein noch schwächer geberden als sie w sind), im Anfange solcher Krankh Umstände, in der Regel uns nicht v ren darf, dem ohnehin gereizten und fülltem Zustande der *Respirationsorga von der aller übrigen abhängt*) mit soge positiven und Congestion noch verm den Mitteln zu nahe zu treten, weil alles was als Schwäche erscheint, es lich ist, und selbst wenn es diese der Verwickelungen, Rückwirkungen Resultate im Organismus wegen, nic mer gleich so behandelt werden darf.

Gegen Ende des Monats traten ab und an nördliche und östliche W

ein, und verursachten einige Nachtfröste, aber nicht viel und lange, indem bald der ewige Westwind wieder herrschte, welches ja von grofsen Erdbeben und Veränderungen im atlantischen Ozean herrühren soll (Hamburger Correspondent vom 24. (oder 25.) März 1817); der Rest des Monats verstrich unter abwechselnden Regen mit kalten Winden. Die catarrhalischen Affektionen der Respirations- und Schleimorgane waren die herrschenden.

Der arme bluthustende B. vom vorigen Monate schon her, hustete wieder etwas, mit Schleim vermischtes, Blut, mitunter aber auch solche compakte verhärtete Schleimpfröpfe aus der Luftröhre oder dem Kehlkopfe aus, als wohl bei manchen Menschen bei grofser Trocknifs und *Hitze* der Nase hierin sich ansetzen, und um diese gräulich-grünen Stücke loszubringen mufste er oft stark und lange husten (Atonie der Theile). Seine Constitution war so schwach und reizbar, dafs 2 Tropfen thebaischer Tinktur, zur Minderung des Hustens genommen, schon eine merkliche Wirkung auf seine Verdauung, seinen Kopf, seine Ausleerungen u. s. w. hervorbrachten. Bei so bewandten Umständen konnte dieser aus mütterlich-erblicher Beschaffenheit angehende junge Hektiker ungern aber ziemlich sicher für die gründliche Kur aufgegeben werden, wenn gleich auch hier, bei ihm selbst und seinem thätigen nützlichen Geiste, und bei seinen Umgebungen das Bild *Young's* pafste, was leider oft den Menschen und den Arzt trösten mufs; „des

Menschen Wünsche und Hoffnungen verlängern sich wie die Schatten, je tiefer die Sonne sinkt."

An dem jungen 14jährigen R. hatte ich, und zwar wieder in Gemeinschaft in derselben collegialischen Gesellschaft, im Anfange des Monats, einen ganz ähnlichen Kranken zu behandeln wie im December 1816, *Colica tympanitica* mit gleichsam quetschender, krampfhafter Ausleerung von heller *pituita vitrea* aus dem Mastdarme. Der ganze Unterleib war so gespannt und beim Berühren schmerzhaft, so dafs ein blankes Emphysem über die ganze Fläche desselben, und besonders in der Gegend über dem Nabel sich zeigte. Um die seit 3 Tagen fehlende Leibesöffnung, (denn jenen wasserhellen und dünnen Schleimabgang konnte man so nicht nennen) wieder herzustellen, war manches angewandt; blutige Schröpfköpfe auf den Unterleib gesezt, starke Salben mit Campher eingerieben, u. s. w. Indem mit der Anwendung von *Inf. Lax. M.* mit *Tinct. Rhei aquos. Sal Seignett, Essent. Castor.* und *Liq. anod. m. H.* beharrlich fortgefahren, und in der Nacht vom 9—10ten, um die grofse Angst zu mindern, noch einige Pulver von 3 Gran Moschus, mit Kamphornaphta gemischt, gereicht wurden, zeigte sich doch keine Besserung. Der Puls war zwar bislang ziemlich weich und, nach der Art, noch ruhig, aber sehr unterdrückt. Die Zunge hochroth und trocken (spröde). Der Harn nicht mit Bodensatz bezeichnet, aber ordentlich gefärbt. Am Morgen des 10ten,

Digitized by Google

nachdem der Kranke fünf Unzen *Inf. lax.* nebst andern Zusätzen in 12 Stunden verbraucht, auch mehrere Klystiere aus dem *speciebus pro infus. lax.* vergeblich genommen hatte, fieng man wieder das schon ganz im Anfang gereichte *Oleum Ricini* Eslöffelweise mit Fleischbrühe zu geben an, nur mit dem Unterschiede, dafs man es diesmal frisch bereiten liefs, da das gewöhnlich im Handel vorkommende Oel den ältern Ruf dieses trefflichen Mittels nicht mehr zu bewähren schien. Es erfolgte zwar einmal Erbrechen (vielleicht weil das Mittel mit Thee gerade fast zusammengenommen wurde), aber am Nachmittage 3 Uhr nach 5 einzeln stündlich genommenen Eslöffeln, wohl 6 — 7maliger Abgang einer breiartigen grünen (gallichten?) Flüssigkeit, mit grofser Erleichterung und Zusammenfallen des Unterleibes. Der Puls ward freyer und voller, die Zunge feuchter, und die emphysematische Spannung auf dem Leibe geringer. Das Gesicht, was am Morgen blafs, eingefallen, hohläugig, halb hippokratisch schon aussah, ward voller, röther und lebendiger. Man erlaubte etwas Champagner und gab nun fortan vorerst keine Arzeney, blofs Thee von Pfeffermünzkraut mit Fenchelsaamen, und abwechselnd ein wenig dünne Hafergrütztisane. Nach einigen Tagen, wo noch stets 3—4 dickliche gelbgefärbte Stuhlgänge in 24 Stunden von selbst erfolgten, gab man ein schwaches *Infus. Valerian.*, und späterhin etwas stärkere und bittere Mittel, wornach allmählich, und hier, durch vorsichtige Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit und strenges Regim, ohne Rückfall, die völlige Genesung erfolgte.

April.

Der April fieng sehr schön an. Schon bei dem heftigen Regen, (wohl Gewitterschauer?) am 31. März, stand der Barometer immer noch auf 25′ 3″ und stieg am Abend auf 28′ 6½″. Jezt am 1. April trat mit dem Vollmond das heiterste warme Wetter ein, mit 10—13° Wärme Mittags, und einem Barometerstande von 28′ 9—10″, und Nordwestlichen, Tags darauf südöstlichem Winde. Diese Wärme blieb auch 2 Tage über dem lezten Mondviertel, *bis* zum 10ten freilich mit Abstufungen *bis* zu 5½°, ward nur am 11ten durch fast 2° *Kälte* (Morgens) unterbrochen, und hielt die ganze übrige Zeit des Monats durch Neumond am 16ten und erstem Viertel am 24sten, in Schwankungen von 6—9° aus, und endigte sich am 31sten mit 12° mit S. O. Sonst hatte die ganze Zeit des Monats hindurch der Nord wieder ohne Ausnahme geherrscht, wobei die Schwankungen nach Westen ungleich häufiger als die nach Osten waren. Der Barometer verliefs seine gewöhnliche Höhe weit über 28′, nur am 10—11ten (wo er Eine Linie unter 28′ sich setzte), und am 15—17ten, wo er bis zu 27′ 10—7″ sank. — Die ersten 8 Tage des Monats waren heiter und trocken, die Mitte und das Ende aber mit Hagel und Schnee und noch häufigeren Regen, auch starken Winden begleitet: also auch diesmal wie gewöhnlich in unsern Gegenden.

Digitized by Google

Bräunen und Pneumonien waren die herrschenden und fast die einzigen hervorstechenden Uebel dieses Monats. Im höhern Grade dieser Uebel mufste unabweigerlich Blut ausgeleert werden, wenn die Heilung schnell und sicher vor sich gehen sollte. Bei einem 20jährigen Knaben, plethorischer, aber dabei mehr weicher gedunsener Constitution, der bei den übrigen fieberhaften Brustaffektionen, klingendem Husten u. s. w. Blut auswarf, konnte nur durch ein Aderlafs von 12 Unzen, neben dem übrigen antiphlogistischen Apparat, Ruhe geschafft werden, wo das Blut eine sehr dicke *crusta pleuritica* mit einem so festen Blutkuchen darunter zeigte, dafs beim Erkalten das, die Flüssigkeit enthaltende, Gefäfs, um fast $\frac{1}{3}$ Zoll leerer wurde. Nach dieser Blutausleerung, die auch hier durch keine Stuhlausleerungen sich ersetzen lassen wollte, mufste der Salmiak noch fortgesetzt werden, und des Abends Camphor mit *Sulphur aurat.* und einem halben Gran Opium. Die Genesung erfolgte nachher bald.

Aber nicht blofs die *physische* Erregung der Organismen, auch, durch diese, die *moralische*, schien durch die Einflüsse dieses Monats gesteigert zu werden: wenigstens wurden diejenigen Personen, welche durch die Leidenschaft der Gewohnheit des Trinkens, zu temporären Ausbrüchen wenigstens einer innormalen und überspannten Denk- und Handlungsweise zu verleiten waren, jezt ungleich heftiger, und konnten nur durch ausleerende und niederhal-

Digitized by Google

tende Mittel aller Art so weit gedämpft werden, bis mit dem milderen Sommer und unter günstigeren Umständen eine dauernde Lysis eintrat.

Eine andere Folge dieser, nach altem Styl, in ihren *Wirkungen* wenigstens einigermafsen richtig, sogenannten Dyskrasie der Säfte, und zu grofser Contraktion in den innern Systemen, die am Ende in eine Erschlaffung, wenigstens der äufsern, übergehen mufste, war die so häufig bemerkte *Hautwassersucht*, zumal bei Kindern und auf dem Lande. Ohne Zweifel war das durch den lauen Winter erschlaffte Hautorgan durch die jetzige rauhe Frühlingsluft zu abwechselnden innormalen Zusammenziehungen und Ausdehnungen vorbereitet, welche lezteren, wie gesagt, entweder nach dem Gesetze des polarischen *Gegensatzes* und *Ueberganges* zu Stande kamen, oder auch nur den Schein ihrer Form und dieses Grundes lagen, an sich aber vielmehr als Fortsetzung des übermäfsigen innern Contractionsprozesses der festen und flüssigen Theile zusammenhiengen. Denn die gewöhnlichen diuretischen positiv reizenden Mittel, namentlich die *Squilla*, wollten, im Anfang zumal, wenig zusagen; sie schienen wegen zu grofser Spannung und Reizbarkeit der innern Organe, namentlich der der Verdauung, auf diese zu stark und widerlich, und daher desto weniger und andauernder auf die absondernden zu wirken, und nur solche aus der Klasse der antisthenischen, Säftevermindernden, und durch ein mehr mildes Vehikel und in mehr

kühlender Form die Ausleerungen befördernden Mittel, Blutentziehungen, Mittelsalze, Calomel, Abführungen, Tisanen und warme verdünnende Getränke oder Sauerwasser u. s. w. erwiesen sich wahrhaft harntreibend und hülfreich auch da, wo, wie nicht selten geschah, die lymphatischen Anhänfungen die Höhlen des Unterleibes und der Brust mit belästigten.

Nicht minder belästigt waren jezt alle Kranke und Genesende, die mit Husten zu thun hatten (und ihre Zahl war nicht gering). Rauh blieb dennoch, bei aller verhältnifsmäfsigen Wärme und Milde, die Morgen- und Abendluft wenigstens dieses Zeitraums, und der Einflufs derselben war, im Gegensatz mit der Wärme des Mittags, für die Respirationsorgane desto eindringlicher. Auch hier galt in der Regel, dafs mehr reizentziehende, mildernde sogenannte auflösende und abspannende Mittel, als zusammenziehende stärkende hülfreich waren: weil es darauf ankam, die entzündlich überfüllten zarten Gefäfse und Drüsen der ersten und zweiten Respirationswege (wie man füglich unterscheiden könnte) zu befreyen oder gegen äufsere feindselige Reitze zu schützen, damit durch sie und ihre unmittelbare Mitleidenschaft mit den Werkzeugen der Empfindung und des ersten Ursprungs der Bewegung, den *Nerven*, nicht diese leztern in dem Maafse widernatürlich gereizt würden, *als dieselben in sehr vielen Fällen*, namentlich bei der Einwirkung äufserer krankhafter Reize (der Luft z. B.) *sicher die erste Reizung und soge-*

Digitized by Google

nannte Entzündung empfangen, und auf das Gefäfssystem fortpflanzen. Mildernde Säfte, in gröfserer Menge als gewöhnlich theelöffelweise gegeben, z. B. eine Mischung von 2—3 Theilen Diakodiensyrup mit einem geringen Antheil von Fenchel- oder Münzwasser (um das gar zu Widerliche des süfsen Dicksafts in Quantitäten zu mildern) mit versüfstem Salzgeist, oder statt dessen, bei mehr gespannter Faser, mit *Spir. Mindereri* versetzt, und Efslöffelweise genommen, entfernten hier am besten die Sprödigkeit und Contraction der absondernden Schleimflächen; so wie Salmiak, Löwenzahn- und Quekenextracte u. s. w., und nebenbei Selterwasser, besonders nüchtern Morgens im Bette mit warmer Milch getrunken, oft noch tiefer eingreifen mufsten, um eine definitive kritische, wenn auch nur das Produkt entfernende, Absonderung und Ausleerung zu Stande zu bringen. Oft nuzten diese und ähnliche Mittel erst nach allgemeinen oder örtlichen Blutausleerungen, und müssen dann auch in der Folge, zur rechten Zeit, durch allmählig wieder stärkende, das erschlaffte Drüsensystem contrahirende, abgelöfst werden.

Aufser wahren pnevmonischen Affektionen, die jezt häufig heimsuchten, befiel auch manchen jene sogenannte falsche Pleuresie, mit Husten und Stich in den Seiten tiefer unten, wovon man fast glauben sollte, dafs dabei auch leichte Leberentzündung (wobey auch Husten seyn kann) oder ähnliche Peritonitis obwalte *). —

*) S. *Pemberton practical treatise on diseases of*

Ein Fall der Art bei einem robusten Dienstmädchen (der, wie die meisten, des an sich mäfsigeren Fiebers und milderen Verlaufes wegen, nicht mit Blutausleerungen zu behandeln nöthig war) entschied sich am 3ten Tage, nach anführenden Mitteln, durch Schweifs und borkigen Ausschlag um den Mund. Der stumpfe Schmerz tief unten in der rechten Seite aber blieb lange, obgleich *Liniment. volat.* und Senfpflaster angewandt wurden.

Noch drohete einer jungen vollblütigen Dame, zum erstenmal schwanger, jezt im 3—4ten Monat Abortus. Abgang von Blut, wohl von 1—2 Theetassen, in 48 Stunden, der freilich nachher sich sezte, Ziehen im Rücken und Beinen, Verstopfung des Unterleibes, grofse Erhitzung im Blute, gaben wohl, bei engerer Bekleidung, Lebhaftigkeit des Geistes und der Bewegung als Veranlassungen des Uebels, keine grofse Aussichten. Dennoch verbesserte sich der Zustand durch Ruhe, kühlende Mittel, *Elix. acid. H. Limonade* u. dgl., und *aperientia refrigerantia* gänzlich. Drei Monate nachher (also im 7ten Monate) erfolgte aber auf einer Reise eine Frühgeburt, wo das Kind freilich 8 Tage lebte und auch etwas Nahrung zu sich nahm, nachher aber doch starb. (Die Gefäfse des Mutterkuchens waren also doch wohl zu zart und ungünstig von Anfang an dem Uterus eingemündet, besonders seit dem ersten Zufall?). —

the abdominal viscera. (Third edit.). London 1814. *Cap.* 1. *u.* 2.

Digitized by Google

Die Vegetation war mit dem Ende dieses Monates im Ganzen noch mehr zurück wie in andern Jahren, wohl ohne Zweifel den nördlichen Winden, die trotz der Wärme, besonders am Mittage, herrschten, zuzuschreiben. Denn so waren Morgen, Abende und Nächte doch kühl, und hielten die Triebkraft der Gewächse zurück: bis mit dem folgenden Monate ein ungleich regeres und gleichförmigeres Leben begann.

May.

Den Eintritt dieses im Ganzen warmen und gedeihlichen Monats bezeichnete mit dem ersten Tage der Vollmond und eine Mittagswärme von 13° die, Abends und Morgens bis zu 5 — 7° herabsinkend, sich bis zum 6ten gleich blieb, dann bis zu 16° (Mittags) stieg, und so in häufigen Steigerungen bis zu 18 — 19° durch alle Veränderungen des Mondes (am 8ten, 15ten, 22sten und 30sten) sich ziemlich gleich blieb. Der Höhemesser schwebte die ersten 4 Tage eine Linie unter und über 28′, stieg dann 4 Tage höher, fiel nun wieder bis zu dem vorigen, und noch 2 Linien tieferen Standpunkt, stieg wieder einige Linien über 28′ bis zum 19ten, wo er von der vortägigen Höhe von 28′ 1″ bis zu 27′ 9″ sank und in diesem Stande, bis auf 1 — 2 Linien über oder unter, bis ganz zu Ende des Monats verblieb. Der herrschende Wind war das erste Viertheil desselben West, mit einiger Abwechselung von S. O. Nachher S. und S. W., auch mitunter S. O. bis zum 19ten, nachher mehr N. W. und O.,

Digitized by Google

bis der Nordwest doch die lezten Tage den Beschluſs machte. Regentage waren 18, Gewitter am 1sten, 2ten und 19ten.

In *Boitzenburg* und den jenseitigen mecklenburgischen Elbgegenden sind *Masern*. Wir haben nichts der Art. Nur eine groſse Menge von andern mehr chronischen *Ausschlägen*, *Flechten* und *Geschwülsten*. Die hartnäckigen krampfhaften *Husten* (ganz mit stickhustenartigen Charakter) dieses Winters und Frühlings, besonders hartnäckig da, wo sie mit Anlage zur Drüsenschwäche und Stockung und zur Brustwassersucht verbunden waren, konnte man auch jezt, bei dem Einfluſs einer zwar mildern, aber immer noch kühlen und härtlichen, Luft, kaum bezwingen, wenn man nicht neben dem Gebrauch von *Extr. Taraxac. Gramin.* u. s. w. mit Mittelsalzen, der *Asa foetida* nachher und demnächst der Senega, des Isländischen Mooses und der China, ein Zugpflaster auf der Brust oder an den Armen wochenlang offen hielt, und dabei zwischendurch, theils in palliativer, theils in mehr radikaler Absicht, *Squillitica* oder Goldschwefel mit paſslichen Gaben von Opium anwandte. Weniger halfen diese leztern Mittel im Anfang, und es gieng auf die Heilung einiger Fälle der Art wohl ein Vierteljahr hin.

Die gröſsere Wärme und die lauere Luft, die jezt, nach dem lauen Winter und nach der nun vorhergehenden kälteren, rauheren, besonders diesmal durch Nordwind bezeichneten Jahrszeit des Frühjahrs, sich eindrängte, das expandirende

Digitized by Google

Princip der Schöpfung mit sich führend, erregte jetzt noch besonders häufig eine Form von Uebel, welche mit der temporären übermäfsigen Expansion an sich schon übermäfsig ausgedehnter und erschlaffter Theile genau zusammenhängt, oder vielmehr ihr Wesen ausmacht, die *Gicht*, in allerlei Formen, Sitzen und Verbindungen. Nur die ausleerende (örtliche und allgemeine) Methode, *aber nicht bis zu dem Grade getrieben, dafs zu grofse Erschlaffung, sondern nur Minderung der Ueberfüllung*, (welche die Gefäfse am Zusammenziehen und Fortschaffung der Flüssigkeiten hinderte) *hervorgebracht wurde*, und nachher von der contraktiven, stärkenden abgelöst, konnte hier nützlich seyn, und Leiden, die sonst Monate und länger nicht von der Stelle wichen, sondern mit ewigem Einerley die Kranken und die Aerzte quälten, namentlich die Geschwülste in den Gelenken und Aponevrosen der Hände und Füfse, beendigen, verkürzen oder mildern.

Nicht minder häufig waren jetzt Koliken, besonders Hämorrhoidalkoliken, vielmehr durch entspannende, gelinde abführende, öhlichte Mittel, durch Wärme, nachher Castoreum u. s. w. zu behandeln. Denn die Spannung von den vorigen Zeiten und Einflüssen, namentlich die nördliche, wie ich sie nach ihrem herrschenden Winde nennen möchte, des *März* und *April*, schlug noch vor, und die Periode war zu kurz, dafs der jetzt freilich vorherrschende Süd und West schon seine ganze sanfte und entspannende Einwirkung auf die Faser hätte

hätte leisten können. Auch war diese doch nicht einmal beständig genug und mit Nässe und östlicher und nördlicher Kühle abwechselnd. Ueberdem ist in den obern bergigten Regionen unsers nördlichen Teutschlands noch Ende April und mit dem Anfang des Mai viel Schnee gefallen (im Thüringer Wald laut zuverläfsigen Briefen bis zu 3 Fufs hoch, so dafs auf und über dem Gebirg eine vollkommene Schlittenbahn, in den wenig davon entfernten Ebenen aber freier Boden und fortschreitende Vegetation im auffallendsten Contraste existirt). Die herrschenden trocknen warmen Südostwinde, welche ich im Gegensatz mit dem seit 2 Jahren wenigstens gehabten übernassen nordwestlichen (*ex antagonismo naturae*) in diesem Sommer zu prophezeihen wagte, blieben auch, zwar nicht ganz, aber doch in so weit aus, dafs wir eine ziemlich nasse Jahreszeit und wieder viel Wasser und Ueberschwemmungen an der Elbe (schon von dem obern Gebirgs- und Schneewasser) hatten. (Besser ist diese Prophezeihung im folgenden Jahre Herrn Prof. *Dittmar* zu Berlin geglückt, und die, für unsere trockene Gegend wenigstens, leidige, ordentlich erschreckende Dürre des Sommers 1818, wo ich dies am 19. Juni schreibe, macht mich herzlich wünschen, es sey ihm nicht so gelungen). — Nach den Zeitungen hatte man in Afrika, im südlichen Spanien, Frankrrich und Portugal bis zum März dieses Jahres (1817) eine grofse Dürre gehabt. Unser Nordwest also, der uns in dieser Zeit die vielen Regen gebracht, mufs wohl unterweges seine Rich-

tung verändert haben, oder expirirt seyn. Die Haude- und Spenersche Berliner Zeitung von diesem Jahre (No. 51. oder 52.) giebt an, dafs am Nordpol der diesjährige Winter auch nicht stark gewesen, die Eismassen sich also mehr gelöst und in unsre südlichere Gegend getrieben, daher der Frühling aber kühler geworden sey. (Dies leztere scheint sich uns wenigstens nicht mit dem Gegentheil und der enormen Dürre und Hitze des folgenden Jahres (1818) zu reimen, wo diese Eismassen ja noch mehr sollen gelöst und uns zugetrieben worden seyn!)

Zum Beweise, wie eindringlich kühl und hart die Reize der äufsern Luft auf den, freilich durch die wärmere Jahreszeit mit erwärmten, aber desto mehr für jeden Contrast empfänglichen, Organismus einwirkten, dient die häufige Erscheinung der Pleuritis und Pnevmonie, welche noch immer jezt Erwachsene, aber besonders Kinder befiel, und deren einige Beispiele uns das hartnäckige und gleichsam tückische dieses jetzigen Uebels zeigen werden.

In unserer umliegenden Gegend, nach Süden hin, herrscht jezt der *Stickhusten* und tödtet, da die Leute die Krankheit und die Kranken fast ohne Ausnahme verwahrlosen und erstere, wie man sagt, *ausrasen* lassen, manches Kind. Hier haben wir nichts von eigentlichen solchen Kinderkrankheiten aufser einigen unvollkommnen *Windblattern*.

Einer von den chronischen Kranken, die ich länger kenne und seit Jahr und

Tag behandle, die vor und bei dem übermäfsigen Genufs geistiger Getränke schon lange in einen abzehrenden Zustand verfielen, einer von diesen, der in diesem Frühjahr sehr elend gewesen, hielt sich jezt, trotz aller Abmagerung, todtenbleicher Farbe, blauen Lippen, u. s. w. immer noch gut genug, und der Wonnemonat schien doch wenigstens nicht ganz ohne wohlthätigen Einflufs auch für ihn zu seyn. Zwar schwitzt und hustet er noch enorm, erbricht sich auch noch fast ohne Ausnahme täglich (*nach* dem Essen) hat schleichendes Fieber, mit kleinen, leicht zusammenzudrückenden, Pulse, hat etwas Aphtoses im Halse und liegt fast beständig darnieder. Doch ist er nach seiner Art recht vergnügt und voll Hoffnung. — Bei solchen Leuten scheint das *Systema vasorum* und *reproductionis* oft so erschlafft und lezteres dabei so überreizt und die innere Magenhaut gleichsam verglaset, dafs wirklich die Abzehrung, selbst wenn sie ihren Grund mit in einer Lungenvereiterung hätte (was hier nicht einmal nöthig ist) langsamer und stiller vor sich geht, als in einem übrigens mehr integren Körper, und vielleicht denkt mancher dieser Unglücklichen auf dies Kapitel hin; es sey doch kein Schaden beim Trinken, wenn man doch einmal vielleicht, der Constitution nach, die Schwindsucht bekommen soll! — So gleicht sich im Wahne und in der Täuschung der Phantasie, alles in der Natur aus, sogar das Daseyn mit dem Nichtseyn, welches uns der Mühe und Zweideutigkeit des Daseyns überhebt! Auch scheint wirklich die

schaffe Eßlust, die solche Leute oft haben, und die auch bei diesem Kranken statt hatte, so daſs er ganze Massen von Wurst, Suppen, Milch u. dergl. verzehren konnte, eine natürliche Folge der erhöhteren Reizung theils von den Magensäften, mehr aber noch von den Lungen und der allgemeinen verstärkten Ein- und Aufsaugung her zu seyn. Unter den Arzneimitteln, welche übrigens ziemlich alle vertragen wurden, bekamen bittere und schleimicht-nahrhafte (Isländisches Moos) und durchdringend gegenreizende, selbst *Tinct. Cantharid.* und Opium, am besten; welches leztere, in Verbindung mit *dem Extr. Lactuc. viros.* den enormen, oft nicht von einem Würgen und Erbrechen aufhörenden klingenden Husten noch am besten in Zaum zu halten im Stande war.

Der gegen das Ende des Monats mitunter eintretende Ostwind, zwar mit öfteren Gewittern und Regen, gab dennoch die Hoffnung, daſs die Natur endlich einmal den Gegensatz von Westwind und stetem Regen der vorigen Jahre herbeiführen, und uns ein warmes, mäſsig trocknes und gedeihliches Jahr schenken würde. Aber hierin sollten wir nun für diesmal noch getäuscht werden, wenigstens in der Erwartung eines gewissen Gleichgewichts zwischen Nässe und Trocknifs, welches doch noch auch in diesem Jahre, auf Seiten der ersteren und aller ihrer Folgen, verhältnifsmäſsiger Geschmacklosigkeit, Ungedeihlichkeit und niederer Potenz der Nahrungsmittel, und der ganzen vegetativen und

Digitized by Google

animalischen Existenz, war, bis wir im folgenden Sommer 1818 den nur zu übertriebenen furchtbaren Gegensatz einer enormen Dürre erfahren, und dabei unsre menschliche Blindheit und Abhängigkeit desto schwerer und bitterer fühlen sollten.

Einstweilen brachten wir, ärztlicher Seits, den diesjährigen Mai auch damit zu, mehrere unserer Kranken, wenn auch jezt in diesem Augenblick Gesunden, und Uebergesunden, die alte, sonst gewöhnliche *Frühlingskräuterkur* gebrauchen zu lassen. Sollten wohl unsre Alten so ganz ohne Nachdenken, Verstand und Ursache dergleichen angeordnet haben? Und machen wir uns eines abgelebten Schlendrians, oder etwa gar der Sucht, etwas Neues aus dem Alten zu erfinden und einzuführen, durch die Empfehlung dieser Methode, hie und da, schuldig? Keinesweges! wenigstens war der Nutzen derselben bei manchen Subjekten so auffallend, so dafs, trotz ihrer Widrigkeit, sie gern ertragen wurde. Wir liefsen von den gewöhnlichen bekannten *Succ. Herbar. rec. express.* Morgens, wo es vertragen wurde, nüchtern, oder sonst späterhin mit Fleischbrühe, 3 — 5 Unzen, mit oder ohne Zusatz von etwas *Tartar. Tartarisat.* nehmen, und, wenn dennoch nicht Tages über 3 — 4malige Stuhlausleerung erfolgte, Abends vorher etwa ein eröffnendes Pulvor aus etwas *Sal Seignette*, *Fol. Sennae* u. dgl. gebrauchen. Gegen Mittag wurden stärkende Brühen oder etwas bittere Tropfen, z. B. *Elix. bals. temp. Hoffm.* mit

Digitized by Google

Malaga oder Wasser, oder etwas geistigerem Wein genommen, und dabei eine den Magen schonende, jedoch nicht kältende blähende oder schwächende, Diät geführt. Nach der Art, wie dieses ertragen wurde, liefsen wir auch wohl den 3—4ten Tag einmal überschlagen, und nach etwa dreiwöchentlichem Gebrauch die Kur geradezu, oder mit einigen Restaurationen schliefsen.

Was ist und war nun die Absicht und der Nutzen dieser alten Kräuterkuren? Offenbar, wenn gleich nicht immer so deutlich theoretisch gedacht, um die durch den Winter um so mehr, besonders in den Reproductionsorganen, angehäuften Säfte zu vermindern, dem nothwendigen *Wechsel* der Materie im Organismus zu befördern, und die normale Thätigkeit desselben und aller seiner Organe und Systeme durch diese, bis zur lymphatischen Absonderung und Ausleerung getriebenen, *Bewegungen* wieder herzustellen, oder auf die Zukunft zu sichern. — Nach diesen Ansichten bekam diese Methode am besten plethorischen sanguinisch-cholerischen Personen, besonders Männern, die zu phlogistischen synochischen Krankheiten, besonders im Frühling, bei der neuern und stärkern Einwirkung so mancher Reize auf den, in seiner Reizbarkeit durch den Winter höher gesteigerten, Organismus, geneigt waren; und es waren wirklich die Beispiele auffallend, wo dergleichen meist regelmäfsig um diese Zeit sonst wiederkehrende Krank-

heiten der Art (z. B. eine Pneymonie bei einem, für seine Jahre (65), robusten lebhaften, vollblütigen, und physisch und moralisch energischen Manne) nach der diesjährigen Kräuterkur ausblieben (was auch im folgenden Jahre der Fall war) und einem angenehmern Zustande und dem Gefühle einer ruhigeren körperlichen und geistigen Existenz Platz machte. — Weniger vertrugen sie mehr reizbare, schwächliche, wenn auch dem Anschein nach volle, tumide Personen, wenn irgend eine Neigung zur Erschlaffung (selbst mit Ueberfüllung des Zellgewebes mit Fett) war, und manche dergleichen Männer (mitunter noch dazu vielleicht *gourmands*), mufsten davon abstehen, weil sie dieselbe einer gar zu grofsen Geschmacklosigkeit oder widrigen Einwirkung auf ihre Reproduktionsorgane, beschuldigten, und von den Ausleerungen, und ihrer, nüchtern, kalt und mäfsig erzwungenen, Art wenig erbaut und in der That hinfällig wurden. Diesen bekam dann ein warmes liebliches Bad oder, in fortgerückter Jahreszeit, demnächst ein stärkendes Sauer- oder Stahlwasser besser. —

Junius.

Der *Junius* begann mit fürchterlichem Regen; der den 31. Mai Mittags schon anfieng und bis den folgenden Tag Abends 9 Uhr ununterbrochen dauerte. Die Austretungen der Ströme und Wässer sind auch wieder aller Orten, und verhindern dort Viehweide und Ackerbestellung, oder er-

Digitized by Google

säufen die schon geschehene. Unter den ersten 10 Tagen des Monats waren 7 Regentage mit S. Westwinde. Der Thermometer stieg von 10 bis zu 15—20° (Mittags), der Barometer blieb etwas über 28'. In der Mitte des Monats ward der Wind mehr Ost mit Antheil von S. u. N., und es regnete nicht. Der Thermometer stieg (vom 19—25sten) bis zu 22—25½°. Der Barometer während der heifsen Tage ebenfalls höher und mitunter bis zu 28' 6''. Beide fielen wieder, als mit dem 26sten die Hitze merklich nachliefs, und nur zu 18—20° Mittags stieg. (Barom. etwas über, auch wohl unter 28'). Nur am 21—u. 22sten hatten wir Gewitter mit starkem Regen und Schlossen. Die lezte Nacht des Monats zeichnete aber wieder fortwährender Regen aus. — Die Mondsveränderungen, Erstes Viertel am 6ten, Vollmond am 14ten, Leztes Viertel am 22sten, und Neumond am 28sten traten ein, ohne dafs man am Thermometer einige merkliche Veränderungen spürte. Mit dem Vollmond fiel der Barometer von 28' ⅓'' bis zu 27' 10'' und mit dem Neumond ungefähr nach demselben Verhältnifs mit starken Regen. Mit dem Aufhören der heifsen Tage (am 25sten) ward der Wind wieder aus dem Osten wenigstens mehr gemischt West und gleich Regen, so dafs doch im Ganzen des Monats 14 Regentage herauskamen.

Die gemeinste Krankheit war immer noch die sogenannte *pleuritis spuria*, die, den bestehenden äufsern Einflüssen zu Folge, mit kurzer anfänglicher sub-sthenischer

ckwirkung immer mehr *nervös* wurde, l, ohne Blutentziehung (wenigstens in ı meisten Fällen nicht *nothwendig*) Anfangs t mäfsig abführenden Mitteln (Calomel), ın gleich mit durchdringenderen flüch- en Reizmitteln, *Senega, Serpentar.* mit . *C. C. succ., Flor. Benzoes, Campher, Ca- el* oder *Sulphur. aurat. antimon.* mit etwas *um* ab und an, dabei örtlichen Zugpfla- r u. s. w., meistens glücklich behandelt rden konnte. Die seit lange eingelei-) Schwäche der Lungengefäfse und die fse Empfänglichkeit *ihrer bewegenden und :ersetzenden Kräfte*, ihrer *Nerven*, gegen sere Schädlichkeiten (kalte Luft auf rme und umgekehrt) begründeten leicht e krampfhafte Spannung in den Respi- ionsorganen, die leicht andauernd wur- und, der Mitleidenschaft des ganzen tems zu Folge, leicht in jene halbent- dliche Form, mit, zwar unvollkommner, ıft und Ansatz zur positiven Plasticität artete, wo der, mit Blut oder wenig- ıs röthlich gelben Anstrich gefärbte, leimigte Auswurf, die eingesperrte Aus- ung der rothen Säfte in das jezt aber ır laxe Gewebe und in die absondern- Zellen bewies *).

Ein merkwürdiger Beweis, dafs schon die Ur- alten die sogenannte asthenische Lungenent- ündung, bei Thieren wenigstens, namentlich bei Pferden, wenn auch nur empirisch, gut gekannt und dienlich dagegen verordnet, (*Mago* der Karthager) findet sich bei *Heeren* (Ideen über die Politik und den Verkehr der alten Welt. Theil 2. Abtheil. 2. Beylage S. 725.) — wo aus den *ἱππιατρικα* (Basil. 1538) Sätze ange- führt werden: „dafs, wenn das Pferd an star-

Diese allgemeine, zwar nur gleichsam halbe, Entzündlichkeit der jetzigen Constitution, unter dem Einflusse einer bald übermäfsig heifsen, bald kühlen, immer aber in der Regel feuchten Atmosphäre zusammengesetzt, zeigte sich jezt auch in den häufigen Zellgewebe- und Hautentzündungen unter den Formen von Rose (*erysipelas*) und Blasenfieber (*pemphigus, febr. bullosa*). Bei ersterer thaten abführende und kühlende Mittel alles; auch Brechmittel waren nützlich, oder halfen doch schneller: sie waren aber nicht unentbehrlich, und wurden keinesweges wegen der von der consensuellen Reizung der Leber herrührenden Uebelkeit, und in der Absicht gegeben, um etwa die Galle als Ursache des Uebels, sondern eher als Mitfolge desselben, auszuleeren, in der That aber, nur durch Einwirkung auf das anfsaugende System die schnellere Zertheilung der Geschwulst zu bewirken. Ist die leztere im höhern Grade und am Kopfe da, so wird, wegen des Angegriffenseyns des Sitzes der Reizbarkeit und Bewegung, des Gehirns, meist das ganze System so darniedergedrückt, dafs örtlich und allgemein reizendflüchtige Mittel, nach dem, im Anfange zuträglichen, schnell aber vorsichtig aus-

ker Engbrüstigkeit leide, so ziehe es die Seite ein, habe trübe Augen, beide, oder doch das rechte: das Maul sey heifs, der Gang nicht fest. Im Anfang könne die Krankheit, wenn gleich nicht ohne Sorgfalt, leicht geheilt werden. Erst Aderöffnen, und dann ein Trank aus Crocus, Myrrhen, Narden, weifsem Pfeffer, reinem Honig, altem Oel, Rosenöl, welches alles man mit Honigwasser koche." —

Digitized by Google

leerenden, ehender nöthig sind. Diesen höhern Charakter des Uebels bemerkte man aber jezt nicht, sondern nur mehr gewöhnliche gutartige Fälle. Auch der Pemphigus war gewöhnlich deutlich von einer Gelegenheitsursache herzuleiten, welche durch vorangegangene Erhitzung und nachfolgende zu plötzliche Abkühlung, das Blutsystem in heftigere fieberhafte Erregung gebracht hatte. So bei einem Dienstmädchen, welches durch eine starke Fußreise zu und von ihren Verwandten sich das Uebel geholt, und wo, neben den kühlenden abführenden Mitteln, man auf die, durch das Platzen, der mit scharfem Serum gefüllten Blasen am meisten angegriffenen und ordentlich corrodirten Stellen, eine Mischung von gleichen Theilen *Ung. de linaria* und *Ung. saturnin.* anwenden mußte, um den starken juckenden und brennenden Schmerz zu mindern, und die Heilung zu befördern.

Jun. 7. Das Wetter scheint sich zum Trocknen umsetzen zu wollen. Der Wind ist mehr nördlich geworden. Zeit wäre es, da durch die Nässe und die damit herbeigeführte Kälte und das Ungeziefer über und unter der Erde (Regenwürmer, Erdflöhe und Schnecken) vieles zerstört wird. Bohnen und Gurken fangen schon wieder an zu verschwinden, und die an vielen Strichen unter Wasser gesezte Marsch läßt nicht pflanzen. Das Element des Wassers herrscht zu sehr. In den Wassergegenden herrschen jezt hie und da *Tertianae*, die leicht *Duplicatae* wur-

Digitized by Google

den, und sich, wie es fast schien, leicht durch Mittheilung auf Einwohner hiesiger trockner Gegend bei, auch nur kurzen, Besuchen daselbst, verbreiteten, doch aber der China und einem guten Regim bald wichen. In *Hamburg* und der umliegenden Gegend, so auch an dem diesseitigen Elbufer in *Harburg* sind übrigens auch Wechselfieber im Frühjahr stets zu finden, da man bei uns landeinwärts von ihnen wenig oder nichts hört.

Ein sonderbarer Fall einer erschwerten Geburt, welcher dem Hrn. Dr. *Kühnau* und Hrn. Rathschirurgus *Denike* in dieser Zeit vorkam, verdient, der eigenen Willens- und Thatkraft der *Natur* wegen, die sich keine Zeit und Gesetz vorschreiben lassen will, bemerkt zu werden. Eine Bauersfrau von mittlerem Alter, die schon dreymal geboren hatte, bei der aber bei der lezten Geburt vor 2 Jahren ein Landchirurgus den nach der Wendung zurückbleibenden Kopf des Kindes zerstückt, und dabei sicher den Mutterhals verlezt hatte, kam hier zu ihrer Entbindung ins Krankenhaus vor der Stadt. Die Wehen hielten wohl 4—5 Tage an ohne Erfolg. Man brachte ein Bistouri in den Mutterhals und erweiterte etwas die knorpelichte Härte: brachte darauf ein Dilatatorium ein, und versuchte nachher die Zange anzulegen, wodurch aber nichts geleistet werden konnte, und darauf enedlich die ermüdeten Geburtshelfer sich zum Ausruhen entfernten. Nicht gar lange nachher brachten natürliche Wehen ohne Gefährde ein todtes Kind

Digitized by Google

zur Welt, und am 3ten Tage darauf zog die Gebährerin, ziemlich wohl nach der Art, in einem wohlverwahrten Schirmwagen fast 3 Meilen weit in ihre Heimath wieder heim.

Jun. 14. Die sogenannte *pleuritis spuria* herrscht noch immer: stets mit Uebelkeit oder wirklichem Erbrechen, bei wenigem Husten und oft geringen Seitenstichen, und dennoch mit schleimicht röthlichem Auswurf. Dabei heftiges Fieber, mit Anfangs stärkerem, bald darauf kleinerem Pulse. So fand ich ein ziemlich robustes, etwa 30jähriges, unverheirathetes Frauenzimmer auf dem Lande, 5 Meilen von hier. Das Erbrechen ist in dieser Krankheit in der Regel, so wie die sich zeigenden sogenannten *Sordes*, sicher consensuell. Doch hatte hier ein schon gereichtes Brechmittel, gute Wirkung gethan, und kann dies auch wohl, wo der Unterschied oder vielmehr der Grad der spastischen und der entzündlichen Reizung wohl erwogen und abgemessen wird, welches nur nicht immer leicht, und bei einem Mifsgriff, von nicht gleichgültigen Folgen ist. Auch ein hinterher gegebenes Abführungsmittel hatte die Krankheit vermindert, weswegen der Arzt, den nervösen Uebergang fürchtend, China gegeben hatte, die nachher etwas mehr mit flüchtigen Mitteln versetzt wurde, und darauf die Genesung bald genug erfolgte.

Mit dem Eintreten einer Ostperiode am 17ten trat allmählig eine noch gröfsere dauerhaftere Wärme ein (am 21—22sten bis zu mehr als 25° Mittags).

Digitized by Google

Die Masern sind noch immer jenseits der Elbe um uns herum, aber sie berühren uns bis jezt nicht. Hier haben wir nur Rosen, und andere katarrhalisch entzündliche Uebel, Pleuresien, und chronische Krankheiten.

Während den so heifsen vier Tagen (23—27sten) war ich auf der Reise nach, und von *Hannover*, wohin patriotische Sehnsucht, die edle, jezt aus der Niedrigkeit errettete Hauptstadt wieder zu sehen, das Hochgefühl der Gegenwart und der Erinnerung, die Erhebung der geist- und gemüthvoll mitgetheilten Wissenschaft und der Freundschaft mich auf einer Krankenbegleitung zogen, und überaus, wenn gleich nur kurz, befriedigten. Mein Blutsfreund *Lodemann* heilte den Milchgrind *crusta lactea* mit *Aqua calcis* innerlich, die Amme und dem Kinde gegeben, binnen wenigen Wochen. Wie wirkt dies, als säuretilgend, oder als contraktive, die Schlaffheit des Drüsensystems und die Verderbtheit von dessen Absonderungen aufhebende Potenz? Ich war bisher mit dem ungewöhnlich dreisterem Gebrauch das *Ung. ad scab. Werlhof*, unter gewissen Bedingungen und Vorsichten sehr schnell, glücklich (aber nicht eher) gewesen. Der Recensent von *Willan practical treatise on porrigo, edited by Smith, London* 1814 *) läfst *Flor. Zinci* in destillirtem Wasser mit Leinen auflegen. Im Abtrocknen blofs (sonst nur *Ung. Zinci*) räth *Willan* eine Salbe aus gleichen Theilen *Ung.*

*) S. Salzburger medizin.-chirurg. Zeitung 1817. No. 54.

ceruss. acetat., *ung. cerae* und *ung. hydrarg. nitrat.* *).

Bei meiner Rückkunft fand ich eine Kranke, deren Besorgung mir mit übergeben war, verstorben. Diese robuste plethorische 44jährige *virago*, die mehrere Kinder geboren hatte, und seit mehreren Wochen über eine drückende Spannung im Unterleibe mit heftigem Fieber, Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust, starker Hitze, öfteren Erbrechen, unterdrückten Ausleerungen u. s. w. klagte, litt ohne Zweifel entweder an einer mehr oder minder allgemeinen oder topischen Entzündung im Unterleibe, oder an einer allgemeinen und originellen Entzündung der innern Haut der Blutgefäße. Wenigstens war keine allgemeine oder örtliche noch so ernstliche Blutausleerung, Ableitung, Milderung des Reizes u. s. w. im Stande, den Puls ruhiger und den Zustaud leidlicher zu machen, da ersterer nach jeder Blutausleerung immer stärker wurde (sehr oft ein Zeichen, daſs das normale Verhältniſs zwischen Nerven und Blutgefäßen einmal unwiderbringlich aufgehoben ist, wo die scheinbare Stärke der leztern nur von der unmäſsigen Einwirkung der ersteren abhängt) und so wenig negative, wie nachher, der schnell zunehmenden Schwäche wegen, gereichte positive Mittel das geringste Er-

*) In Hannover fand ich übrigens die Aerzte einig, anständig, hell in Begriffen, Worten und Werken, geachtet von sich selbst, und untereinander und von den Layen. Beneidenswerthes Loos! —

Digitized by Google

kleckliche nutzten. Die Leichenöffnung wurde auch hier, leider, nicht gestattet.

Noch war die häufige und schwerlastende Erscheinung der Gicht jezt bemerklich: sowohl bei noch jezt daran, oder an ihren Folgen vom Winter her Leidenden und schwer sich Erhoblenden. Eine übrigens junge vorheirathete plethorische, aber mit mehr laxer Faser und eben solchen Respirationsorganen begabte Frau, hatte Reissen in allen Gelenken und Gliedern: dabei *weifsliche* Geschwulst (die schlimmste), mit nur einigen rothen Adern an den Fingern und Zehen. Dabei hochrothe Zunge, schwachen Puls, bei vieler täglicher körperlicher Anstrengung. Contraktive Mittel (keineswegs, irgend zu sehr ausleerende, am meisten noch örtliche, sind hier die einzigen direkt hülfreichen. *Elix. acid. Hall.* mit *amaris.* — *Elix. vitr. Mynsicht.* und Schwefelbäder, welches alles auch bald genug, wenigstens vorerst, hier hülfreich war. Im vergangenen Winter hatte die Kranke es eben so, und jezt im Sommer, bei einmal bestehender Anlage, entwickelt das traurige langweilige Uebel sich ebenfalls, dort erschlafft die Kälte, oder, öfter und mehr noch wohl, die dabei oft übermäfsig genossene Zimmerwärme, und die schnelle Abwechselung von Kälte, Wärme und Nässe: hier dringt die übermäfsig ausgedehnte Säftemasse in die ebenfalls erweiterten und geschwächten kleinen Gefäfse, zumal der Gelenke, das Resultat mufs also gleich seyn.

Julius

Julius.

Dieser Monat hatte wenige Krankheiten, aber desto mehr Regen, 24 Tage, mit herrschenden westlichen, meist Südwestlichem Winde, wovon nur 3 Tage Ausnahmen in O. S. O. waren. Der Himmel war fast stets trübe und wolkicht. Der Barometer fast stets nahe unter oder über 28′, einige Ausnahmen des niedern oder höhern Standes abgerechnet (27′ 6 — 8″ am 16 — 17ten und 28′ 3 — 4″ am 22 — 26sten bei O. und N. Wind). Der Thermometer schwebte fast beständig Morgens und Abends zwischen 11 — 13°, mit einigen Ausnahmen bis zu 16 — 17° — worin auch die meisten Mittagszeiten dieses Monats fielen, und, Ausnahmeweise, Mittags zwischen 21 — 23° (am 4ten, 11ten, 22 — 26sten und 30sten), da sonst die gewöhnliche Mittagswärme, (immer ansehnlich genug bei den westlichen und regnichten Winden) höchstens 16 — 19° war *). Die Mondwandlungen tra-

*) Auffallend war die Summe der fast seit Jahren herrschenden westlichen, Regen bringenden Winde, selbst dann, wenn dabei ein Anfall von Nordströmung statt hatte. (Im folgenden Jahre 1818 fand diese ihren *Gegensatz* in den höchst dürren nördlichen und östlichen Winden fast anhaltend herrschend von der Mitte des May bis fast Ende Junius). Im nördlichen *Amerika* ist der Nordwest trocken, Ostwind gewöhnlich regenbringend. Jener streicht dort über das obere Continent dieses Welttheils, der Ost übers Meer. — S. *Observations on the climate in different parts of America, by Williamson. Newyork* 1811. — In England ist der Nordwind gewöhnlich feucht und regenbringend: bei uns, wegen der vielen Zwischenländer in gerader Richtung vom Pole bekanntlich, in der

ten ohne merkliche Veränderung der Witterung ein, aufser etwa am 21sten (lezt. V.) wo Tags darauf die 2tägige Ost- und nachherige N. W. Periode mit einigem trocknen Wetter eintrat, die aber 2 Tage vor dem Neumonde (28sten) schon wieder von regnichtem abgelöst wurde.

Est ist Zeit, dafs bei uns (auf früher feifendem Sandboden) die Ernte herannaht. Die Lebensmittel sind jezt, wo nicht absolut selten, doch sehr theuer. Doch war, Gottlob, bei der verhältnifsmäfsig noch guten Ernährung *Lüneburgs* und seiner Umgebungen, kein eigentlicher Mangel und davon herzuleitende Krankheiten zu bemerken. Die Ursachen, welche die wenigen, jezt herrschenden Uebel herbeiführten, waren: *a*) die Witterung, obschon auch jezt es sich bestätigte, dafs eine anhaltend ebenmäfsige, auch an sich *nicht* sehr zuträgliche, Witterung nicht so viel schadet, wie eine gar zu abwechselnde. *b*) Fehler in dem physischen und moralischen Regim. — Hiebei waren unter den ersteren besonders wirksam: 1) das *Bad*, namentlich unser Soolbad auf der Saline, wo die Unkundigen oder Verwöhnten sich entweder zu lange oder zu warm badeten, oder während dem Hin- und Hergehen, oder in den zu warmen, mit Kohlendampf von der Wäschewärmung noch obenein mit-

Regel trocken und kühl. Es wäre höchst interessant, die Beschaffenheit und die Veränderungen dieser Geburt der Winde und des Wetters an *diesem* Pole nur zu kennen, wozu uns ja dieses Jahr (1818) auf eine oder die andere Art, Hoffnung oder Annäherung verspricht.

Digitized by Google

unter angefüllten engen Zimmern, zumal beim Wiederankleiden, und ab und an Oeffnung der Fenster dabey, sich abwechselnd erhizten und erkälteten. Einigen, zumal Frauenzimmern, bekam, unter diesen widernatürlichen Umständen, das Bad gar nicht (obgleich es oft sehr wohlthätig war, wovon zu einer andern Zeit mehr). Sie empfanden z. B. Druck und Schwere im Unterleibe darnach, Drang der Säfte dahin und nach den Genitalien. Daher weifser Flufs, zu frühe und starke Menstruation u. s. w. — 2) Der übermäfsige oder unrechte Genufs von Obst, namentlich der Kirschen und Erdbeeren, die wir hier aus den sogenannten Vierlanden sehr reichlich und sonst in besonderer Güte haben, in diesem wäfsrichten Jahre aber, in minderer hatten. Kälte, Druck und Schwere im Magen und Unterleibe, bald Diarrhoe, bald Verstopfung, Kopfweh, Flatulenz, Anorexie, Uebelkeit. — Lauter Zufälle, denen kaum anders (wenigstens nicht so bald) als durch einige wärmere Ausleerungsmittel, besonders nach Unten, und durch nachfolgende gewürzhaft stärkende, abzuhelfen war. Das Merkwürdigste und Widrigste ist nur für den Arzt die Formen, und Ausdrücke und Wendungen anzuhören, worunter solche, doch ohne Unrecht, zu nennende, physische und thierische Zufälle, von den durch ihre eigene Schuld leidenden, in den Klagen dargestellt und, zur Verwirrung des Arztes, wenn er nicht seine Leute genauer kennte, beschönigt werden sollen, als Krampf, Erschütterung, Nervenreit im Leibe und Rücken,

Digitized by Google

und was für ätherische Bezeichnungen mehr. Unter diesen versuchten Selbsttäuschungen (in der *besten* Erklärung) gehörte auch noch das Klagen der reiselustigen Kranken, besonders wieder des weiblichen Geschlechts, über so manches Uebel und Uebermaafs desselben, so dafs man ordentlich sah, dafs sie nicht eher ruhen wollten, bis sie die Erlaubnifs oder die dringende Anforderung des Herrn Gemahls dazu, u. s. w. ihren (dunkel gedachten) Zweck erreicht hatten, und dann auch wirklich nächstdem (Gott sey Dank, und nicht um einen zu hohen Preis erkauft!) gebessert wurden. 3) Das unvernünftige Brunnentrinken, besonders wenn es noch *more veterum*, aber ohne deren standfesten Magen, dem eine negative schwächende Kur, durch Ueberschwemmung mit einem seekalten Wasser in einem morgendlichen kurzem Zeitraume, und dabei noch bei fastender Lebensart, wohl bekam, wenigstens nicht schadete, getrieben wurde, und ohne Rücksicht auf Gewohnheit, Witterung, und Gleichgewicht zwischen *ingesta* und *egesta*, und oft bei allem deutlichem schlechtem Befinden, durchgesezt werden sollte.

Gichtzufälle, übleres Befinden der Hektiker, mit Neigung zu Aphthen, Diarrhoen, katharrhalische Fieber und anderweitige Leiden, waren nunmehr die einzigen allgemeinen und hervorstechenden Krankheiten dieses Monates. Unter lezteren zeichnete sich eine schnell zunehmende Augenentzündung bei einem etwa 40jährigen, sehr reizbaren und hämorrhoidalischem

Manne aus, die von dem zufälligen Kratzen seines eigenen halbjährigen Kindes ins Auge, ihren Ursprung nahm, und wegen des gleich hinzutretenden consensuellen starken Schnupfens und der damit vergesellschaftetem rothen Geschwulst der ganzen Nase, eine äufserst empfindliche Form annahm. Sieben Blutigel unter dem Auge, im innern Thränenwinkel angesetzt, Abführungen von *Calomel* und *rad. Jalapp.* — Vesicat. im Nacken, Augenwasser aus *R. Aquae veg. min. Goul. Aquae rosar. ana uncias ij. Muc. Sem. Cydonior. drachm. ij.* Abends Doversches Pulver bis zur Schweifserregung gereicht, mäfsigten die Entzündung bald. Doch blieb die übergrofse Empfindlichkeit und Lichtscheue des Auges, welches gar nicht einmal die Oeffnung und Besichtigung vertrug. Am 3ten Tage liefs man das genannte Augenwasser mit *Spir. vin. Camphor. drachm. ij. Tinct. Thebaic. drachm. β.* versezt, warm überlegen, welches *nunmehr* schnell die gewünschteste Wirkung, und die freiere Oeffnung des Auges schon am Abend desselben Tages zur Folge hatte: so wie denn auch die völlige Besserung nicht lange mehr ausblieb.

Aber eine höchst interessante Gruppe und Form von Krankheit offenbarte sich mir in diesem Monate an 2 Kranken, jüngeren Alters, wovon ich die eine Geschichte bis an ihr merkwürdiges Ende über Jahr und Tag hinaus, hoffentlich werde fortführen können.

Die eine dieser Kranken war die neunjährige Tochter des Försters E. zu G., die

Digitized by Google

3te Tochter von einer Familie von sechs Kindern, übrigens gesunden Eltern. Seit Ostern dieses Jahres spürte sie schon, schnell aufgewachsen und blafs aussehend, ein kleines Fieber mit öfterem Nasenbluten und Reifsen in den Gliedern, hochrother fast reiner Zunge und nächtlichen Schweifsen. Jezt ist freilich das Fieber nicht mehr so merklich, auch sind die Schweifse minder: aber das Nasenbluten, mitunter Ohrensausen, die Schwäche, die kaum auf die Beine treten, sondern fast stets das Bett hüten läfst, die rothe Zunge, die blasse Farbe u. s. w. bleibt (*Kopfweh* und *Husten* ist aber gar nicht da). Die Efslust ist nicht sehr gestört, *oft recht lebhaft*: die Ausleerungen zuweilen wohl vermindert, zuweilen vermehrt, im Ganzen aber *nicht* sehr unregelmäfsig. Der Durst ist nicht auffallend, der Schlaf gut. Der Geist still und niedergeschlagen.

Meine Ansicht ist nun, dieses alles als Folge einer Entwickelungskrankheit zu beleuchten und darzustellen, aber nicht einer gleichsam übernatürlichen, wovon man am Ende kaum noch weifs, was man davon denken, was, und ob man nicht fast alles dazu rechnen soll, so wie dieser Begriff, als ein Lieblingsthema, jezt häufig zu werden scheint, sondern „*einer naturgemäfsen Entwickelung und Ausgleichung von Mifsverhältnissen, die schon dadurch, dafs sie die Organe und Systeme des Organismus, in Disharmonie, unter sich oder mit der Aussenwelt (den äufsern Reizen und der Zeit und der Bewegung) setzen, nun an sich krankhafte sind*

„*und, in dieser erhöhten Erscheinung, so genannt*
„*werden müssen, da sie bei ruhigem Ebenmaafs*
„*der Systeme und deren Funktionen (der Inten-*
„*sion und Extension nach), nicht als solche sich*
„*darstellen und verlaufen würden.*" —

Prüfe man diese Bezeichnung scharf; und halte sie an die gewöhnlichen pathologischen Erscheinungen, z. B. der Drüsenkrankheiten (Skropheln), der Krankheiten des Wachsthums, der jugendlichen Blutflüsse (oder der *profluvia* überhaupt), so wie der Nervenkrankheiten und Convulsionen, u. s. w., und man wird hoffentlich finden, wenn man erst die folgenden theoretischen und praktischen Erläuterungen in dieser wichtigen Angelegenheit durchdacht hat, dafs die Sache klarer und naturgemäfser angesehen und praktischer bearbeitet werden kann, als nach den gewöhnlichen dunklen, oder hyperphysischen Begriffen und Ausdrücken. —

Die Zufälle des Reifsens in den Extremitäten bei diesem kranken Kinde ähnelten wenigstens den Gichtschmerzen (und wurden auch von den Umgebungen dafür genommen). Wahr ist es auch, dafs das, was man vorzugsweise Gicht nennt (Stokkung der Säfte und Reiz und Druck auf die Nerven und das Periosteum in den Gelenken) gerade eine Folge des Mifsverhältnisses in der zuführenden, der plastischen reproduktiven und der aufsaugenden, ausleerenden Kraft ist, der man bei der *übermäfsigen* (denn es giebt bekanntlich auch *negative* Formen davon) Entwickelungskrankheit des jugendlichen Alters mitunter be-

Digitized by Google

gegnet. Merkwürdig und erläuternd genug, dafs man diese Gichtform, selbst bis zu Knoten und geschwollnen Gelenken, sowohl beim höhern Alter als bei der frühen Jugend, findet. Ich sah im vorigen Jahre (1816) im Frühjahr, zufällig und vorübergehend, eine ähnliche 7jährige weibliche Kranke, nicht weit von dieser jetzigen wohnhaft, die an einem vollständigen Gichtfieber, mit schmerzhaft geschwollnen Hand- und Fufsgelenken, schmelzenden Schweissen, schleichendem heftigen Fieber, Mangel an Reproduktion u. s. w. so litt, dafs man eine Auszehrung befürchtete, und daher, nachdem sie fast 8 Wochen so krank gelegen, sie zu ihren entfernten Eltern sandte, wo sie noch einige Monate so weg lag. Einige stärkende Mittel, sicher aber meist die *Zeit*, verminderten diesen langwierigen lebensgefährlichen Zustand völlig bis zur vollkommnen Gesundheit.

Aber der Fall, den ich jezt beschreibe, ist wegen seiner intensiven und extensiven Höhe und Entwickelung noch merkwürdiger. Diese 9jährige Förstertochter fieng mit dem Ausgange dieses Monats wieder stärker zu fiebern, auch öfters aus der Nase zu bluten an, und alle Symptome von Schwäche und langsamer Abzehrung nahmen zu. Der Puls war dabei immer zwar relativ klein und schwach, aber doch gespannt und wallend. Dieser Zustand dauerte, mit weniger oder gar keinen Veränderungen, — man sollte es kaum glauben — den ganzen Rest des Jahres, und noch weiter hinaus (um auch nur vorauszunehmen

und einige Betrachtungen begründen zu können). Kühlende säuerliche Mittel, z. B. Vitriolsäure mit China, (sicher noch der beste Kurplan), auch laue Seifenbäder, hatten trotz mehr als 2monatlichem Gebrauch gar keinen anscheinenden Erfolg darauf, und da ich hier die gesetzmäfsige Hartnäckigkeit der Natur zu ahnden anfieng, die Kasse der Eltern billigerweise nicht unnütz zu leeren, und die nicht gerade dringend gefährliche Lage der Kranken abwarten und beobachten konnte, so wurde ausser einer nahrhaften kühlenden Diät von leichten Fleischspeisen, Eyern, von Milch, zumal saurer und Buttermilch, einer reinen Landluft und einem geduldigem aufmunternden Betragen von allen Seiten, demnächst in diesem Jahre weiter nichts an Arzeneyen gebraucht, und auch selbst die lauen Bäder, da man nicht die mindeste Wirkung davon auf den Zustand bemerkte, nachgelassen. Ab und an sah ich dann die Kranke, die aber wahrlich in Monaten um nichts, gar nichts verändert wurde, so wenig in Abnahme als Zunahme von Kräften, oder Farbe, des Fiebers, des temporären Nasenblutens, der Bettlägerigkeit, der Ernährung und der Ausleerungen.

Wie ist es aber möglich, dafs ein so unentwickelter Zustand, und die unentschiedene Frage über den Bestand des Organismus hinaus, sich so lange bilden, und so träge entscheiden konnte, da doch mehrere Symptome und Beweise beschleunigter organischer Bewegung offenbar statt hatten? solcher Bewegungen, die so selten

einmal aus dem Gleichgewicht ihrer konzentrischen Polarität getreten, sich aufhalten lassen, und durch eine Einwirkung und Wechselwirkung auf die ganze Maschiene, diese unaufhaltsam zu zerstören pflegen. Wer hat z. B. so leicht von einem mehr als jährigen Fieber gehört? nicht blofs von beschleunigtem lebhaften Pulse, sondern von einem regelmäfsigen Fieber, mit Rekken und Schaudern, mitunter Hitze, und dem morgendlichen Schweifse? was ohne sichtbare Ursache entsteht, andauert, und auch eben so wieder endigt?

Noch ein ähnlicher, auf andere Art das Gesagte erläuternder, Fall (den bisher betrachteten wollen wir jezt verlassen und in der Zeitfolge schon wieder aufnehmen) kam jezt vor. Der 11jährige Knabe eines Landmannes, 3 Meilen von hier, welcher mir zu Ende des Monats mit vielen Löchern am Schienbeine und in den Hüften, dargestellt wurde, die, seit Michaelis 1816 aus Geschwülsten und Geschwüren entstanden, nach reichlicher Eiterung, immer wieder (von selbst und zu früh), zugiengen und mit Fleisch verwuchsen, dann in der Nähe oder weiterhin wieder aufbrachen und, so die Eiterung, bis scheinbar an oder in die Knochen, und bis zum auszehrenden Zustande, mit Fieber und Schweifsen, verbreiteten. Die ganze Gruppe von Krankheitserscheinungen entsprang hier offenbar aus einer sogenannten skrophulösen Anlage und Entwickelung. Diese Ueberfüllung und Stockung in dem Gefäfs- und Drüsensystem, wo die thätige produktive und plastische

Kraft des Organismus doch immer, möglichst überwiegend gegenankämpft, und indem sie das verschiedene im Ganzen aufhelfen will, im Einzelnen, durch Uebermaafs ihrer Thätigkeit zerstört. *Fibra laxa* mit Ueberfüllung des Gefäfssystems ist nun so ganz offenbar Charakter der skrophulösen Anlage, dafs man an dieser Grundlage aller hieher gehörigen Erscheinungen gar nicht zweifeln, und sich gewöhnlich gar nicht erklären kann, wie ein solcher langwieriger anscheinender örtlicher Vernichtungs-Prozefs etwas nicht ganz so Widernatürliches und Gefährliches seyn könne, als die Kunst der Neulinge es meist dafür nimmt, und, so wie ich, im Anfange meiner praktischen Laufbahn, als Armenarzt, sich redlichst gemeinte Mühe giebt, dergleichen Uebel und Constitutionen zu verkürzen und, auf gewöhnlichem Wege und in der gewöhnlichen Zeit, zu heilen, welches aber gerade hier, weil die Natur selbst die Entwickelungs- und Heilungstermine in Gesetze und Bestrebungen sich vorbehält, in der bei weitem allgemeinsten Regel, am wenigsten gelingen wollte, bei andern Lagen und Ständen der Kranken freilich, gerade durch ein besseres Regim und pafslichere natürliche Reize, wohl besser gelungen wäre, doch auf keinen Fall so ganz nach Wunsch und Willen der Kunst und der Theorie. Bei dem Knaben, wovon hier die Rede ist, rieth ich einige Eiterungen, die hie und da fistulöse Gänge machten oder droheten, wieder zu Tage zu fördern, und durch in reizende Salben und Pulver getauchte Wieken, die Aper-

Digitized by Google

turen offen zu erhalten, bis sie von unten auf geheilt wären (auf Injektionen war nicht zu rechnen). Ich rieth ihm ferner laue Bäder (auf dem Lande in einem Wasch- oder Bückgefäfs, noch am leichtesten zu erhalten), und der Bequemlichkeit, nicht immer nach der entfernten Apotheke senden zu dürfen, wegen einen Thee von *Herb. Sabin. Stip. Dulcam. Sem. foenic: ana drachm. ij. Herb. menth. pip. drachm. j.* täglich eine solche Portion zu vertrinken. — Erst am 23. April 1819 erhielt ich zuerst auf Erkundigung bei dem Prediger der Gemeinde, was aus dem Kranken geworden? die Nachricht, dafs der jezt 13jährige Knabe nach der Anwendung der verordneten Mittel völlig genesen, ohne etwas anders zu gebrauchen. Im abgewichenen Winter habe es den Anschein gehabt, als ob wieder ein Geschwür in der Lende sich befände, auch von selbst aufgebrochen und in kurzer Zeit heil geworden. Die Mutter werde mir nächstens Nachricht über den ganzen Verlauf der Krankheit geben, und vielleicht den Patienten (warum er, der Prediger, gebeten) mitbringen. (Spätere Anmerkung).

Auch dieser Kranke war übrigens gesund, und mit lebhafter Efslust und dem Anschein nach, vollkommner Reproduktion begabt, welche mehr Blut und Säfte bereitete, als die atonischen Drüsen in das schwächere venöse und lymphatische System fassen und verführen konnte; daher Ergiefsungen ins Parenchyma und Eiterungen *). — Leztere beweisen fast am klar-

*) Diejenigen Physiologen, welche dem kindlichen Alter ein relativ gröfseres Uebergewicht

sten, dafs sie und die ihnen zum Grunde liegende Anlage nicht unnatürliche Krankheit (dafs ich so sage), und Folge von wahrer Verderbnifs, nach ächtem altem Schulbegriff, seyen. Die blande Beschaffenheit des Eiters, seines Geruchs und seiner Consistenz u. s. w. Die Länge der Zeit, dafs der Kranke diesen Verlust und diese Entwickelung (wenn man die Aufsaugung nicht annehmen will, doch wenigstens den Reiz der Entzündung) aushält, sind Bürgen dafür. Auch die mannichfaltigen Ausleerungen, durch Nasenbluten, Durchfall u. s. w. die meist nicht verhältnifsmäfsig schaden, sprechen zu Gunsten dieser Meinung, und ich rathe, selbst bei dem oft bei diesen Entwickelungsscenen befindlichen sogenanntem *nervösen* Fieber, diese Eiterungen in der Regel nicht zu schnell und unbedingt zu hemmen. Man kann nicht umhin, bei diesen und ähnlichen praktischen Beleuchtungen den tiefen Blick der Alten zu bewundern, welche freilich in ihren Ausleedes aufsaugenden Systems vor den übrigen beilegen, irren wahrlich, weil da, wo auch dessen eminente Thätigkeit unverkennbar ist, die des reproduktiven und des arteriellen oder zuführenden Systems noch gröfser ist, wenn gleich daraus gar keine eigentliche Normalität und und Stärke desselben, sondern das Gegentheil, gefolgert werden mufs. Im Alter aber (als Gegensatz von Kindern) ist das lymphatische System in der That überwiegend thätig gegen das Reproduktive und Arterielle, wie das Magerwerden, die Absorbtion von Fett, Knochen u. s. w. beweist: wo aber freilich das Alter in Ueberreizung oder Absterben der ganzen Lebenskraft übergeht, findet auch Nachlafs und Trägheit im Saugesystem statt, wie die Wassersuchten und andere Erscheinungen beweisen.

Digitized by Google

rungstheorien oft zu weit giengen (so wie auch in *ihren* Stärkungs- und Anfüllungsmethoden), aber doch bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten, besser die Gesetze des Organismus erkannten und achteten, und z. B. von diesen Entleerungen oft, durch Erfahrung und richtige Intuition (wenn auch nach falschen Erklärungen) die Tendenz und den Rang einsahen *).

Wir kehren zu unserm *Julius* zurück, der, in seinen besondern Veranlassungen, uns Gelegenheit zu diesen Abschweifungen ins Gebiet der allgemeinen Zeit- und Entwickelungsbetrachtungen gab. — Er endigte, wie er begonnen, nafs und windig: übrigens mehr mit chronischen als hitzigen Krankheiten bezeichnet. Zu den gemisch-

*) So viel hievon! Hr. *Autenrieth* hat in den Tübinger Blättern für Naturwissenschaft und Arzneikunde (von 1816, wenn ich nicht sehr irre, denn ein praktischer Arzt kann unmöglich alles lesen, vielweniger notiren) viel Gutes und Lehrreiches über die skrophulöse Entwickelung und ihre Form gesagt. In der Beschreibung und Erklärungsart des *grofsen Nutzens* seiner Mittel, kann ich ihm aber nich folgen, weil meine obigen Entwickelungen zu sehr gegen die Erwartung, wenigstens einer schnellen und entscheidenden künstlichen Hülfe, sind. — Ob wohl der Arsenik, von dem Hr. A. neben dem salzsauren Eisen, dem Quecksilber u. s. w. hier manches hofft, wenigstens in dem sogenannten nervösen Gichtfieber (des kindlichen Alters hier) *mit Geschwulst der Gelenke*, etwas *Wohlthätiges* leiste? wie es aus *Chisholm's* Beobachtungen scheint? *Observations on arsenic and the muriate of lime in scrophula.* (*American. medical and philosophical register by Hosack.* Rezens. in Salzburger Med. Chir. Zeitung 1817. B. 2. S. 118.).

teren gehörten jezt mehr wie sonst, Durchfälle, Cholerae, und viel mehr Affektionen des Unterleibes wie der Brust, welche leztere aber, bei Dispositis, z. B. den hektischen, in immer zunehmenden Beschwerden vom Druck auf der Brust, Husten, Auswurf, selbst Aphthen sich fortwährend kund gaben.

Obgleich das kalte Flufsbad jezt nicht so sehr zu empfehlen war, als wenn eine heitere Sonne den Spiegel der Fluth mit durchdringenden Strahlen erwärmt und erheitert, so nuzte es doch hie und da noch Manchem, dessen Gewohnheit oder Beschwerden sich damit vereinigen liefsen; unter andern einem alten Manne, den, bei seinem Blutharnen (*mictus cruentus*) nebst Schmerz vorn in der Röhre und in der Eichel (von Hämorrhoidalanlage, durch vieles Gehen und Reiten (schon im siebenjährigen Kriege) herbeigeführt) nichts so sehr erleichterte als eben dieses Bad, und *Lac Sulphur.* mit *Crem. Tartari.* Die Wirkung dieser contraktiven Potenz, des Bades, auf ein Uebel, dessen ursprünglicher Grund Erschlaffung und Ausdehnung war, liefs sich begreifen.

August.

Mit trocknem heiteren Wetter fieng er an. Wir wunderten uns selbst unsers Glücks, was die, ohnehin im Ganzen nicht übermäfsig ergiebige, Ernte erleichtern sollte. Aber diese Hoffnung ward, doch zum gröfsten Theile getäuscht. Denn mit dem 3ten schon fiel der Barometer von etwas über

Digitized by Google

28′ 1″ unter 28′ und behauptete diesen Standpunkt (bald eine oder 2 Linien über oder unter 28′) mit wenigen Ausnahmen, den ganzen Monat hindurch. Die bei weitem vorherrschenden Winde waren wieder West und Süd — und ihnen hatten wir augenscheinlich wieder die 16 Regentage zu danken, bei denen, glücklicherweise in einige Zwischenzeiten vertheilt, wir dennoch die Ernte der Winterfrucht, zwar spät genug, gegen sonst, und sehr mühsam, aber doch ohne grofsen Schaden, zu beginnen im Stande waren. Die Wärme blieb sich übrigens ziemlich gleich, und war ansehnlich genug; der geringste Grad (aber nur den einzigen 5ten) 15° Mittags, sonst von 16 — 18, bis zu 21° und darüber. Die Morgen- und Abendwärme (*welche bei den Krankheiten dieses Monates vorzüglich in Betracht kommt*), war ziemlich übereinstimmend, von 10 — 14°, doch leztere mehrmals über 16°. — Die Mondveränderungen hatten auch diesmal, so wenig wie im vorigen, irgend einen erkennbaren Einfluſs auf die Veränderungen der Atmosphäre.

Die fast einzigen allgemeinen Krankheiten dieses, relativ, in Rücksicht der Witterung, immer noch zu lobenden Monates, waren die *Diarrhoen*, die hin und wieder blutig und ruhrartig wurden, und *Husten*, besonders bei Kindern: jedoch beide auf gewöhnliche Weise meistentheils zu beseitigen. Zulezt kamen noch auffallend viele Zahn- und Backengeschwülste, Parotiden, Mandelgeschwülste und Verhärtungen hinzu. Ein sehr merkwürdiges Beispiel

spiel dieser Art Uebel, und deren anfänglichen und endlichen Tendenz, war eine 60jährige Bauersfrau, die vor 6 Wochen eine Halsbräune sich zugezogen, und der jezt die beiden Parotiden so steinhart und geschwollen waren, dafs sie wie ein kleines Hühnerey herausstanden. Die Mandeln, besonders die linke, waren dabei ebenfalls ganz verhärtet, und erschwerten, sammt der Entzündung im Pharynx und im Rachen, das Schlucken und Reden; obenein noch hatte stete Salivation statt. Skarificationen der linken Mandel erleichterten freilich. Aber durch ab und an fortgesezte Merkurialabführungen, und ein starkes Gurgelwasser aus *Infus. Herb. Scordii*, Ingwer, span. Pfeffer, und *Spir. Nitr.*, durch Fufsbäder, span. Fliegen im Nacken u. s. w. konnte nichts Wesentliches gegen dies hartnäckige Uebel ausgerichtet werden. Die Parotiden wurden immer dicker, breiter und ordentlich in mehrere *lobos* abgetheilt, so dafs gegen Ende Septembers die linke fast bis an die *Clavicula* herabhieng. Wenn gleich das Schlucken etwas besser geworden war, so fieng doch eine Art von Zehrfieber an. — Die Kranke, die nun schon vorher viele Hausmittel gebraucht hatte, und, wie gewöhnlich der Landmann, nicht ordentlich, anhaltend und zutraulich den ärztlichen Rath befolgte (so z. B. mit der von mir versuchten Belladonna nach wenigen Gaben wieder aufhörte), starb Mitte October. — Dieses wunderbare Uebel hieng sicher mit einem innern Allgemeinleiden zusammen, und ist meines Erachtens, ein anschauliches Beispiel von sogenannter Ver-

stopfung und Verhärtung durch Expansion, und Mangel an Tonus und Lebenskraft, als deren wahrscheinlich auch in innern Organen statt findende weitere Folgen sich allgemeine Zerrüttung und endliche Auflösung einfanden.

In diesen Monat fielen übrigens die Erscheinungen und *Anfänge* mancher *merk*würdigen chronischen Uebel, von denen *ich* hier einige so gedrängt als möglich aufführen, zuvörderst aber noch einen interessanten physiologischen Fall aus der *medicina forensi* erzählen will, der am 8. Aug. vorkam, wo ein, von Räubern in einem trocknen tiefen Graben mit einem Messer *in* dem rechten Herzventrikel tief *hinein* gestochener robuster junger Bauer (der, unvorsichtig genug, diesen verfolgten Räubern, die bei ihm eben um Mittag eingebrochen waren, ganz allein seine Sachen wieder abnehmen wollte) mit dieser Wunde von dem Ort der Verwundung, den man deutlich aus den Spuren des Kampfes, z. B. dem Blute, erkennen konnte, noch über 60 Schritt sich wegbegeben hatte, ehe er, auf dem Bauche liegend, todt, wahrscheinlich *vornüber*, niedergefallen war. Man fand nämlich noch unter ihm einen Pfeifenkopf mit silbernem Beschläge liegen, welchen er den Räubern wieder abgenommen, und bis dahin, wo er lag, mit fortgetragen hatte. (Vergl. übrigens über die beträchtlich lange Zeit, die eine solche Verwundung des Herzens dauern kann, ehe sie den Tod herbeiführt: *Edinburgh medic. and surgical Journal. No.* 54. *Apr.*, wo bei 2 Sub-

Digitized by Google

jekten eine Schiefsgewehrkugel in dem rechten Ventrikel gedrungen war. S. die Rez. in der Salzb. med. chir. Zeit. 1819. B. 1. St. 1.).

Unter den Krankheitsfällen zeichnete sich der an der würdigen Aebtissin v. B. zu C., 3 Meilen von hier aus, einer 63jährigen, fein gebauten, aber auch fein denkenden, fühlenden und handelnden Dame, die mit öftern Schleimhusten, Blutauswurf, Krampfadern an den Beinen, Verdauungsschwächen, Brustfiebern (die leztern Jahre öfters im Frühling oder Herbst), kurz mit allen Vorbereitungen zu einer, für solche Körper und Geister gewöhnlich aufgesparten, langwierigen Auszehrungs - und Auflösungskrankheit geplagt, übrigens aber, wenig von sich redend und klagend, sonst von höchst thätiger und anscheinend ziemlich ungestörter Existenz, gewesen war. Jezt, nach manchen, eben überstandenen schweren Sorgen während der Kriegszeit, und nach manchen besonders jezt gehäuften Verdrieflichkeiten, auch wohl hinzukommenden Erkältungen, spann sich wieder eine Art von kleinem Brustfieber an, mit Kurzathmigkeit, kleinen krampfigten Puls, und einem lästigem Herzklopfen. *Der Husten hatte fast ganz aufgehört*, aber eine andere neuere, noch lästigere Beschwerde sich eingefunden, *ein öfterer und schmerzhafter Drang zum Harnen.* Obgleich die fieberhaften heftigeren Brustzufälle, wie gewöhnlich, einer gelinden Abführung, nachher einem schwachen Infus. von *Serpentar.* mit *Spir. Sal. dulc.* und

dergl. wichen (örtliche Einreibungen oder Zugpflaster verbat sich die, auch im Geruch und auf der Haut besonders empfindliche Frau so lange als irgend möglich), so bleiben doch dieses lästige Herzklopfen und Harnlassen jezt noch, und ich sah mich genöthiget, gegen leztere Beschwerde, die besonders Nachts störend und angreifend wurde, einen Umschlag von *Herb. Cicutae, Hyoscyam.* und *Menth. crisp. Sem. Lini ana* mit Milch gekocht, warm auf dem Unterleib legen zu lassen: dabei eine gelinde stärkende Mixtur aus *drachm. iij. Cort. peruv. fusci* auf *unc. vij.* Flüssigkeit, mit Zusatz von *Rad. Serpentar. Sem. foenic., Aquae Menth. pip.* und *Spir. Sal.* und Abends und Morgens Pillen aus *Camphor. Mass. pill. de Cynogl. ana gr. j. (pro dosi) Extr. Squill. gr. β. Extr. Chelidon. maj.* und *Sapo venet. ana gr. iij.* zu verordnen. Wegen des lästigen Herzklopfens wurde Tags über einigemal eine schwache Mischung von *Elix. acid. H.* mit Kirschsyrup und Wasser, oder versüfste Haferschleim genommen. — Der Bericht des Hrn. Chirurgi A. vom 19. Aug. lautete darauf sehr günstig: die Kranke habe 2 Nächte ruhig geschlafen, der Drang zum Uriniren sey nicht mehr, doch liefs sie wenig Harn, und sey braun und dicke, das Herzklopfen ganz vorbei, daher die sauren Tropfen weggelassen. Fieber, *nicht bemerkt.* Puls *sey klein* und *schwach.* Das Hauptsymptom sey ein lästiges Klingen vor dem linken Ohre. Gar keine Efslust: übrigens schon einige Stunden täglich aufser Bette! Viel Hoffnungsvolles, Schönes und doch

nichts Gutes in den Krankenberichten und in dem Zustande!

Dieser an sich kleine Anfang eines grofsen Uebels, war aber auch durch keine, den Umständen möglichst angepafste, Mittel und Methoden, ganz zu beseitigen. Es entstand ein schleichender Zustand daraus, mit wiederkehrendem Husten und Auswurf, zulezt mit ödematösen Erscheinungen, an den untern Extremitäten und dem Unterleibe zumal, und Ende Februar des folgenden Jahres 1818 der Tod. Vielleicht kommen wir, wenn es der Raum erlaubt, noch hin und wieder auf diese Krankengeschichte, nach ihren verschiedenen Stadien und Veränderungen zurück. Hier nur noch die praktische Bemerkung, dafs bei zarten, zur Hektik geneigten Constitutionen, die übermäfsige Thätigkeit der *Harnorgane*, die aber eben so oft dann mit krampfhafter Verhaltung der Absonderung verbunden ist, oft den ersten Anfang der colliquativen Auflösung der Maschiene macht oder anzeigt, weit früher ehe die Ausleerungen der Brust- oder Unterleibsorgane oder der Haut davon urkunden.

Eine andere Auszehrung entwickelte sich in diesem Monate bei einem noch nicht 30jährigen, dunkelrothwangigem Dienstmädchen, welches schon seit einem Jahre mit Husten, Auswurf, und Beklemmung der Brust mitunter einigen Blutauswurf u. s. w. umhergehend, ab und an kühlende, ableitende Mittel, auch den heftigen Husten mildernde, dabei Isländisch Moos u. s. w. allemal mit schnellem, aber nie mit dau-

Digitized by Google

erndem Nutzen gebraucht, und jezt, wegen heftiger pleuritischer Stiche mit heftigem Husten, und Auswurf, mit dem Ausruf „nun kann ich nicht mehr," sich aufs Krankenbett geworfen hatte. Die Zunge ward gleich noch höher roth wie vorher, wie abgezogen, und gleich mit abwechselnd wiederkehrenden Aphthen belegt. Die Masse des eiterartigen Auswurfs betrug wohl 1½ Pfund täglich. Dabei fieberhafter schwacher Puls, mit Frost und Hitze gegen Abend: aber Nachts und nie, *durchaus kein Schweifs.* Diese Anomalie blieb auch durch alle Zeiträume dieser traurigen Krankheit, welche noch durch die anscheinende Besserung nach etwa 4 Wochen merkwürdig war, wo das Fieber sich minderte, die Kräfte und die Reproduktion wiederzukehren schienen, der Husten und ein ansehnlicher Auswurf aber blieben, auch die Wiederkehr des stärkern Fiebers und aller übrigen Krankheitsphänomene nachher den Zustand, ganz auf gewöhnliche Weise verschlimmerten, bis nach fast 4 Monaten der Tod erfolgte. Das Hautorgan blieb aber bis ans Ende hartnäckig verschlossen, und kaum die lezten Tage vor dem Ende bemerkte man einigen Schweifs. Eine sonderbare seltene Erscheinung, auf der Anomalie des, sonst gewöhnlich so regelmäfsig stattfindenden, Gleichgewichts zwischen Haut und Lungen beruhend! —

Die epileptischen Anfälle einer, etliche 30jährigen ziemlich vollsaftigen, dabei reizbaren, in unruhigen Verhältnissen lebenden Frau in einer kleinen nachbarlichen

dt, die besonders mit der Zeit der Men-
ıation, urplötzlich einzutreten pflegten,
loren sich auffallend nach dem gemein-
aftlich von mir mit dem Hrn. Hofme-
ıs *Münchmeyer* und Dr. *Wolde* gerathe-
ı Ansetzen von einigen Blutigeln hinter
Ohren, gegen die angegebene Zeit oder
h vor derselben, so wie nach dem etwa
:hentlich zweimaligem Gebrauch eines
ffnenden Pulvers von *Sal Seignett. Fol.*
ıae u. s. w., wobei die zu dünne kühle
leidung, besonders der Füfse, mit ei-
wärmeren vertauscht wurde. Da aber
als vorzüglich wichtig empfohlene zweck-
sige physische und moralische Diät nicht
ge gehalten wurde, und man immer
ır Zutrauen zu und Umherschauen nach
ificis hatte, so ward die sorgfältig ver-
:dete Kur bald gestört, und die wieder
genommenen *Specifica* theuer bezahlt, und
st von mehreren Händen dargeboten,
ıteten nichts aus. Als wenn die *Natur*
meistern lassen, und hier, trotz allen
trengungen der eigensinnigen Wünsche
Verfahrungsarten, eine Ausnahme ma-
n wollte! —

Den Beschlufs der Beobachtungen die-
Monats machte ich auf einer Reise fast
nach *Travemünde*, um meine Frau, die
z des ungünstigen Wetters dennoch
en ihre fieberhafte nächtliche Wallun-
mit Schweifsen u. s. w. mit Nuten in
See gebadet hatte, von *Lübeck* abzu-
len. Auch in diesem Jahre hatte sich
Wirksamkeit dieses freilich, bei so kal-
nasser Witterung, etwas heroischen

Digitized by Google

Bades gegen so manche Uebel und Schwächen nicht verläugnet: nur gehört noch einiger physischer und moralischer Bestand der Grundkräfte, so wie Integrität innerer Organe dazu, um davon etwas Reelles erwarten zu können. (Hier bei uns ist diese Art Bäder nicht sehr beliebt, sie sind zu *kalt* und zu wenig *angenehm*). Bei Gemüthskrankheiten und Lähmungen war es auch diesmal besonders hülfreich gewesen. Neu war mir das nützliche Auflegen der Seepolypen auf Wunden und Geschwüre, so wie interessant überhaupt die Bemerkung der dortigen, jezt immer verbesserten, Anstalten, z. B. des Regenbades. Wer stille freundliche Wohnung und Umgebung, mit hinreichender Abwechselung, liebt, wer *die Bequemlichkeit und die gesundheitsgemäfse Sicherheit einer nahen, wenige hundert Schritte entfernten, Wanderung ins Bad, aus seinem Zimmer hin und wieder zurück*, zu schätzen weifs, der wird immer in dieser einfachen aber durch die Nähe des pafslichen freundschaftlichen *Lübecks* schon freundlich genug belebten Badeanstalt seinen wohlthätigen Zweck, wenn er anders diesen nur recht gefafst und vor Augen hat, erreichen können, wozu die Aerzte *Lübecks*, deren mehrere dort am Badeorte zu finden sind, unter andern der geehrte Veteran derselben, Dr. und Physikus *Danzmann* *) zweckmäfsig die Hände bieten.

*) S. *dessen Annalen des Travemünder Seebades.* 1817. *Lübeck* 1818.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Geschichte und Heilung eines Trismus.

Der Weber F. in Pankow bei Berlin, 25 Jahr alt, magerer und schwächlicher Constitution, hatte im August 1818 3 Wochen lang an einen *dreytägigen Wechselfieber* gelitten, aber aus Armuth nichts dagegen gebraucht, und das Fieber war wirklich nach 10 bis 11 Anfällen *von selbst weggeblieben.* Eine Woche darauf befand er sich ziemlich wohl, behielt jedoch blasse Gesichtsfarbe, und einige Schwäche im Körper zurück. Den 8ten Tag nach dem lezten Fieber-Paroxysmus bemerkte er zuerst einige Schwierigkeit in der Bewegung der unteren Kinnlade beim Reden und Kauen, diese nahm den folgenden und 3ten Tag schnell zu, ohne dafs der Kranke Gefahr ahndete, jedoch wurde er schwächer und mufste sich zu Bette legen. Am 5ten Tage endlich (23. Aug.), da er schon nicht das mindeste mehr schlucken noch sprechen konnte, rief mich die Frau des Kranken zu Hülfe. Ich war erstaunt, einen wirklichen, völlig ausgebildeten *Trismus* vor mir zu sehen; die untere Kinnlade stand einige Linien weit von der oberen entfernt, so das etwa noch der kleine Finger durch die Zähne gieng, und war so völlig *steif* und *unbeweglich*, dafs ich

Digitized by Google

sie mit allen meinen Kräften nicht ein Haar breit aus ihrer Lage verrücken konnte; die Zunge lag gleichfalls geschwollen und unbeweglich im Munde. Der Kranke war nicht im Stande, das mindeste von festen Speisen herunter zu bringen, und verschluckte nur noch mit Mühe flüssige Dinge, seine Sprache schon unverständlich und lallend; das Gesicht blafs und eingefallen, grofse Mattigkeit, ohne dafs jedoch ein anderes Glied unbeweglich gewesen wäre, Schlaflosigkeit, gänzlicher Apetitmangel, viel Speichelflufs, übler Geruch aus dem Munde Verstopfung seit einigen Tagen, der *Puls* gieng etwas langsamer als im gewöhnlichen Zustande, und war hart und mäfsig gefüllt. Ich gestehe, dafs ich unter diesen Umständen nicht die mindeste Hoffnung hatte, den Kranken zu retten, da der Krampf schon 5 Tage gedauert und seinen höchsten Grad erreicht hatte; dies gab ich auch den Angehörigen zu erkennen: indefs wollte ich doch das wirksamste versuchen, und verordnete wie folgt: *Rec. Calomel gr. ij. Opii pur. gr. j. Sach. alb. gr. x. M. Disp. Dos. xij.* Davon sollte Pat. alle 3 Stunden unausgesetzt ein Pulver brauchen. Zugleich rieth ich Einreibungen von *Ungt. hydrarg. einer.* in die ganze Hals- und Kinnbackengegend, und über die Einreibung noch Fomentationen von Flieder und Chamillenabsud.

Meine Verordnungen wegen der Pulver wurden indefs mifsverstanden, und der Kranke bekam von seiner Frau statt alle 3 Stunden, alle Stunden eins, so dafs sie noch vor Anbruch des folgenden Morgen ausgebraucht waren. Pat. hatte also innerhalb 12 Stunden zwölf Gran Opium und 24 Gran Calomel verschluckt. Danach waren noch am Abend mehrere Stühle eingetreten und in der Nacht etwas Schlaf erfolgt. Den 24sten Morgens fand ich schon auffallende Besserung. Die untere Kinnlade liefs sich wohl einige Linien weit hin und her bewegen, Pat. konnte sogar selbst eine Kleinigkeit zwischen den Zähnen halten, wenn er gleich nicht im Stande war den Mund vollkommen zu schliefsen oder ganz zu öffnen; das Schlucken hatte sich ebenfalls gebessert und die Sprache war vernehmlich; er fühlte überhaupt mehr Erleichterung im Allgemeinen. Die Wirkung des Merkurs äufserte sich

Digitized by Google

schon stark im Geruch des Athems, der noch weit stinkender geworden, auch lief das Wasser stärker aus dem Munde. Ich liefs die Pulver noch einmal machen, verordnete aber nur dreistündlich eins, da der Krampf schon beträchtlich nachgelassen hatte, und ich von übermäfsigen Gebrauch des Opiums und Calomels Nachtheile befürchtete. Auch sollten die Einreibungen von *Ungt. hydr. einer.* nur seltener, die Umschläge von Flieder und Chamillen aber desto fleifsiger gebraucht werden. Da das Schlucken schon besser gieng, so erlaubte ich dem fast erschöpften Kranken Kalbfleischbrühe und einen Schluck Wein; was ihn sehr erquickte.

In der Nacht vom 25sten erfolgte nun ein allgemeiner reichlicher Schweifs, nach welchem sich der Krampf der Kinnbacken fast gänzlich löste, und die Beweglichkeit derselben in so weit wieder frey wurde, dafs der Kranke weiche Dinge mit Leichtigkeit zu kauen vermochte. Auch die Geschwulst der Zunge fiel jezt, und der Kranke sprach ziemlich geläufig. Zwei oder 3 Tage nachher war die Wiederherstellung vollkommen; der Apetit fand sich wieder ein, mit ihm die Kräfte, und die übrigen natürlichen Verrichtungen des Körpers. Schon am 25sten hatte ich die Pulver gänzlich aussetzen lassen: Pat. mochte ungefähr 20 davon (also 20 Gr. Opium und 40 Gr. Calomel) binnen 36 Stunden genommen haben, die Einreibungen wurden noch 24 Stunden länger gebraucht. Alle Wirkungen des Merkurs, der Speichelfluss, der üble Geruch des Athems verschwanden nach drei bis vier Tagen, und um diese Zeit konnte der Mann wieder an seine gewohnte Arbeit gehn.

Wahrscheinlich hat das Mifsverständnifs in Ansehung des Gebrauchs der Pulver den Kranken gerettet: denn obwohl ich die dringende Gefahr vor Augen sah, so hätte ich mich doch schwerlich entschliefsen können, das Opium und Calomel in so starken Dosen so rasch hintereinander zu geben, und ohne diese Quantität hätte sich doch der furchtbare Krampf schwerlich gelöst, wie ich jezt einsehe. Ein neuer Beweis, dafs tonische Krämpfe von dieser Bedeutung grofse Dosen Opiums nicht nur vertragen, sondern erfordern, und dafs dieses Mittel, zumal in Verbindung mit dem Calomel

Digitized by Google

wirklich Wunder zur Rettung solcher Kranken bewirken kann.

Woher der *Trismus* hier eigentlich entstanden ist, weifs ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Da keine direkt wirkenden Gelegenheitsursachen vorangiengen, so bleibt wohl das Wahrscheinlichste, dafs eine unvollkommene Crise des Wechselfiebers daran Schuld gewesen, wenigstens finde ich keinen andern Grund der Krankheit auf. Und gewifs können dergleichen unvollkommene Crisen eben so gut wie andere Systeme auch die Nerven afficiren, und tonische Krämpfe in denselben erregen.

Wie dies zu Stande kömmt, ob durch den zurückgehaltenen Fieberstoff, oder das bloſse Spiel der Nerventhätigkeit, untersuche ich nicht weiter, da auch die nächsten Ursachen der erwähnten Krankheitszustände uns unbekannt sind. (Von Hrn. Dr. *Oppert* zu Berlin).

2.

Beitrag zur Diagnose der Herzentzündung.

Einer der gröfsten Praktiker erklärte, dafs ihm drei Fälle von exquisiter Entzündung des Herzens vorgekommen seyen, in einer langen Laufbahn höchst ausgebreiteten und ausgezeichneten praktischen Wirkens. Auffallend mufste mir es dennoch seyn, wenn im Königl. Charité-Krankenhause in Einer Woche drei Fälle von offenbarer Herzentzündung vorkamen, und in einem vierten dieselbe Ursache aller Erscheinungen mit Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden konnte.

Der erste Fall ist nicht belehrend, denn wir hatten keine Gelegenheit, die Erscheinungen zu beobachten. Ein Todter wurde nämlich in der dritten Novemberwoche ins Hospital gebracht, und bei Eröffnung desselben fand sich folgendes:

Die rechte Lunge war gänzlich in eine harte, leberartige Masse verwandelt. Die linke stellte den Anblick des Uebergangs der Entzündung in Eite-

Digitized by Google

rung dar: im untern Lobus war diese bereits vollständig; je weiter nach oben, desto weniger sahen die hier befindlichen Exsudate dem Eiter ähnlich, und oben war diese Lunge noch im Zustand phlegmonöser Entzündung.

Der Herzbeutel erschien äufserlich hochgeröthet. Als er geöffnet wurde floss eine Menge gelblicher Flüssigkeit aus demselben, und die ganze äufsere Oberfläche des Herzens war mit coagulirter Lymphe bedeckt, die in eine äufserlich sehr unebne, zottige Haut zusammengeronnen war (*cor villosum*). Ein gleicher Ueberzug von membranös geronnener Lymphe bedeckte die ganze innere Fläche des Herzbeutels. Der rechte Ventrikel war innerlich hochroth gefärbt, wie im phlegmonösen Zustande.

Wir erfuhren von dem Todten nichts weiter, als dafs er ein Maurergesell, 49 Jahr alt gewesen, und ihm einige Male in seiner lezten Krankheit zur Ader gelassen worden war.

Besser konnten wir die Entwickelungsweise der Erscheinungen in folgendem Falle beobachten. — Ein 26jähriger wohlgewachsener Schneidergesell war immer ziemlich gesund gewesen, bis ihm im Verlauf des Sommers ein leichter Husten überfallen, der jedoch mehrere Monate fortgewährt hatte, ohne sonderlich geachtet zu werden. Am 5. Nov. erkrankte dieser übrigens robuste Mensch plötzlich, und den 10ten kam er ins Charité-Krankenhaus. Er hatte fixirten stechenden Schmerz in der linken Seite der Brust, trocknen, doch nicht sehr oft wiederkehrenden Husten, welchen tiefere Inspiration sogleich mit erhöhtem Stechen hervorrief, der Athem war beschleunigt, der Puls frequent, hart, der Stuhlgang träge, die Zunge feucht und rein, der Durst beträchtlich, die Haut mäfsig warm, aber ohne Schweifs. Sofort wurde ein Aderlafs verordnet und Salpeter mit Glaubersalz in Auflösung gereicht.

Am 11ten befand sich der Kranke durchaus besser, besonders war die Respiration freyer und ein wenig Auswurf fand sich ein. Der Puls war noch immer mäfsig frequent (94 Schläge in der Minute), aber weicher und beim Tiefeinathmen war der ste-

Digitized by Google

chende Schmerz in der linken Seite nebst Husten noch nicht verschwunden. Die Arzeney wurde fortgesetzt.

Am 12ten war der Husten vermehrt, der Auswurf aber sehr unbedeutend. Die Temperatur der Haut war die normale, der Kranke überhaupt sehr heiter, jedoch war die Respiration wie der Pulsschlag noch mäfsig beschleunigt. Schmerz hatte der Kranke nicht mehr beim Inspiriren. Es wurde Goldschwefel mit wenigem Opium gereicht (¼ Gran pr. Dos. alle 3 Stunden) übrigens Brustthee.

Den 13ten war die Heiterkeit des Kranken noch gröfser, die Respiration noch freyer, der Puls aber hart, voll und mäfsig frequent. Auswurf hatte sich gefunden, doch weniger, er war schaumig. Der Kranke hatte noch keine Efslust, aber ordentliche Leibesöffnung.

Kein Mensch hielt seine Krankheit für sehr bedeutend; er safs angekleidet auf dem Bett und gieng im Zimmer umher. Doch in der Nacht starb er, ohne dafs die in der Nähe wachende Wärterin besondere Bewegung bei ihm merkte. Nur wenige Minuten vor dem Tode hörte sie ihn röcheln und stöhnen: ehe sie fortging, den Arzt zu rufen, war er todt.

Die ganze rechte Lunge war in eine harte, leberartige Masse verwandelt, die linke völlig gesund, blofs am untern Lobus eine oberflächliche Entzündungsspur. Knoten oder Eiter fehlten gänzlich. Der sehr angeschwollene, hochroth erscheinende Herzbeutel wurde geöffnet und ergofs eine Menge gelber Lymphe. Die ganze innere Fläche desselben, so wie die äufsere des Herzens und die Anfänge aller grofsen Gefäfse waren bedeckt mit einer zottigen Membran, die durch die Pincette sich abziehen liefs — offenbar lymphatische Exsudation — das im Umfang vergröfserte rechte Herz war überall dunkel geröthet und die Entzündung erstreckte sich in die Lungenschlagader; das linke Herz war sehr viel kleiner, und dessen innere Fläche, so wie die Aorta, ohne Entzündungsspur.

Dafs die rechte Lunge entzündet und der Stich in der linken Seite war, ist Kleinigkeit. Dafs aber

eine Herzentzündung, und zwar in so hohem, ausgebildetem Grade gefunden wurde, im Leichnam eines Mannes, der gestern noch mit mäfsigem Husten im Zimmer umher wandelte, glich einem Wunder. Wo war hier eine Spur von Angst, von Schmerz, von Kälte der Extremitäten? Der Puls war grofs, mäfsig hart, mäfsig frequent, und doch das rechte Herz ganz und das linke oberflächlich entzündet.

Am folgenden Tage starb ein achtzehnjähriges Dienstmädchen, unter folgenden Erscheinungen: Sie war stets sehr gesund gewesen, als sie plötzlich von heftigem Fieber mit beschwerlichem Athmen und Husten befallen wurde: schon den zweiten Tag der Krankheit wurde sie in die Charité gebracht. Hier zeigte sich der Athem im höchsten Grade beklommen, schnell, der Puls sehr klein und hart, der Husten häufig und trocken. Die Zahl der Athemzüge war eben so grofs, wie die der frequenten Pulsschläge. Reichliches Aderlafs schaffte einige Erleichterung: das Blut bedeckte sich mit dicker plastischen Lymphe. Abends war der Athem wieder fürchterlich beengt, der Puls etwas gröfser, die Hinfälligkeit der Kranken sehr grofs, die Extremitäten kühl. Es wurden Sinapismen gelegt, Calomel reichlich gegeben, Quecksilbersalbe in die ganze Brust eingerieben. Am andern Morgen schaffte ein zweites Aderlafs keine Erleichterung: zwölf Blutigel an die Brust eben so wenig. Das Calomel und die Quecksilbersalbe wurden fortgebraucht. Den Abend exacerbirte das Fieber; doch am Morgen des dritten war die Remission bedeutend, obgleich der Puls klein, frequent und hart, der Athem schnell und klein blieb. Das Bewufstseyn der Kranken war völlig frey; die Hauttemperatur natürlich, und obgleich Athem und Puls beschleunigt blieben, stellten sich doch allmählig Spuren der Genesung ein. Der lange trockne Husten wurde nämlich vom vierten Tage an mit Auswurf begleitet, und die Kranke bekam Efslust, obwohl nur sehr geringe. Auch wurde sie heiterer, und ihre Anfangs ganz unvernehmliche Stimme wieder hell. Am 14ten gleich, am 7ten Tage der Krankheit, safs sie eben aufrecht und afs Suppe, mit ziemlicher Heiterkeit, als sie plötzlich zurück aufs Kissen fiel und

Digitized by Google

starb; in den früheren Morgenstunden war der Puls völlig unregelmäfsig, obgleich der Athem jezt freyer geworden war.

Bei der Section zeigten sich die Lungen gesund, mit leichter Spur höchst geringer, oberflächlicher Entzündung ihrer hinteren Fläche. Das Herz war ebenfalls völlig gesund. Allein der Herzbeutel stellte eine trockne, gleichsam verdorrte Blase dar, die so dürr war, dafs sie unter dem Finger knisterte.

Wenige Tage vor dieser Kranken wurde eine andere gleichfalls achtzehnjährige Frauensperson aufgenommen, bei der ganz dieselben Erscheinungen vorkamen, nur dafs der Puls noch kleiner und schneller, das Athmen noch beengter und kürzer, der Husten noch viel anhaltender war. Sie wurde völlig eben so behandelt, wie bei der eben beschriebenen erzählt worden ist, und kam mit dem Leben davon: jezt ist sie vollständig genesen. (Vom Hrn. Regierungsrath *Neumann* zu Berlin).

3.

Der bösartige Karbunkel, oder die schwarze Blatter.

Die schwarze Blatter beobachtete ich kürzlich bei 2 Subjekten, Vater und Sohn. Ersterer ist Dorfschullehrer und zugleich Kürschner, und etwa 40 Jahr alt. Bei einem überaus kupfrichten Gesicht, ist er meist ziemlich gesund gewesen; Der Sohn dagegen, ein Knabe von 4 Jahren, vollkommen gesund. Bei jenem hatte sich seit 8 Tagen jene schwarze Blatter gebildet, die ihren Sitz unter dem Daumen an der innern Seite der Handwurzel hatte. Bei dem Knaben zeigte sie sich 3 Tage später in der linken Kniekehle. Jene war bereits, als ich den Kranken zuerst sah, zerplatzt, und hatte in noch gröfserem Umfange, als die Blatter ursprünglich war, eine brandige Fläche. Dabei war die ganze Hand, zusammt den Fingern und Vorderarm, überaus angeschwollen. Noch stärker war die Anschwellung des Oberarms, der zugleich sehr roth war. An

der

der Hand und einem Theil des ganzen Arms, waren eine Menge, theils blauer, theils gelblicher Blasen; mehrere davon hatten die Gröfse eines halben Hühnereyes, und waren voll *Serum*; andere waren bereits aufgeplatzt, und liefsen in Menge ein äufserst scharfes *Serum* fliefsen, welches vorzüglich an der innern Seite des Oberarms war. Auch liefen von mehreren Punkten aus, theils rothe, theils blauröthliche Strahlen; am meisten von der Handwurzel nach aufwärts, bis gegen die Achselhöhle; und aufserdem erblickte man oberhalb dem ursprünglichen Carbunkel einen, wenigstens 4 Zoll langen und $\frac{3}{4}$ Zoll breiten Streifen von blaulicht schwarzer Farbe. Der Kranke erklärte, dafs die Quaalen der Hölle unmöglich gröfser seyn könnten, als die seinigen. Eine geringe Erleichterung verschafften ihm nasse Umschläge, wurden jedoch in weniger als einer Viertelstunde trocken, und rauchten beim Abnehmen förmlich.

Ich entschlofs mich auf der Stelle von einem Mittel Gebrauch zu machen, dessen ich mich schon früher einmal mit dem glänzendsten Erfolge (gegen einen brandigt gewordenen Hoden) bedient hatte. Dies Mittel bestand in einer sehr saturirten Auflösung des *Extract. cort. virid. nucum jugland.* mit vielem *aceto saturnino* versetzt. — Ich versprach mir davon alles mögliche, sobald ich mich nur überzeugte, dafs der Puls mehr gereizt und beschleunigt, als so unermefslich gesunken war, wie ich bereits in drei ähnlichen Fallen beobachtet hatte, wo die Brandschärfe in die Blutmasse übergegangen war, und daher auch durchaus keine Rettung möglich war. Auch war hier nicht jene wahre *facies hippocratica*, wie bei genannten Kranken. Mit diesem Mittel liefs ich alle halbe Stunden laulicht fomentiren; denn so lange nur blieben die damit getränkten Lappen einigermafsen feucht. — Aufserdem belegte ich jenen Brandschorff, von 4—5 Zoll Länge, mit einer Salbe aus: *Hydrarg. oxydat. rubr. scrup. iv.*, und *Ungt. rosati Une. j.* Hierüber nun, so wie über den ganzen Arm, kam jenes *Epithem* zu liegen. — Dabei reichte ich innerlich ein starkes China-Decoct mit *Aether. sulphuric.*, und abwechselnd noch die *Tinctura*

aromatico-acida täglich 3mal zu 30 Tropfen. Auf diesem Wege gelang es mir, jenen Höllenschmerz zu mindern. Alles gewann bald eine bessere Gestalt. Schon nach etwa 30 Stunden brauchten jene Umschlage blofs alle zwei Stunden erneuert zu werden. Auch der mehr erwähnte Brandschorf löste sich nach 3 Tagen, und die Eiterung fing an einzutreten.

Das Eiter war anfangs dünn und sparsam, bald aber bewirkte die *Hufeland*sche Salbe, aus gleichen Theilen rothem Präcipitat, Wachs und Butter, die gewünschteste Verbesserung. Es bildete sich nunmehr ein reichliches und schönes Eiter. Sobald die Eiterung gehörig im Gange war, verwechselte ich selbige mit dem *Ungt. basilic.* — Auch ordnete ich eine möglichst kräftige und nahrhafte Fleisch-Diät an, und erzielte auch auf diesem Wege die regelmäfsigste Eiterung. In 6 Wochen ungefähr war die Kur vollendet und der Kranke zugleich bei guten Kräften. Einzig blieb nur noch einige Ungelenkigkeit des Daums zurück. *Allein* auch damit besserte es sich im Kurzen. Er verrichtet seine Geschäfte jezt wie zuvor, und ist so gesund als er es je war.

Auch sein Sohn wurde auf eine ähnliche Art behandelt. Er wurde nach wenig Tagen vollkommen gesund.

Dies ist die Geschichte eines Krankheitsfalles, der mir nicht unwichtig scheint. Er ist es um so mehr, da dieser Carbunkel gar nicht selten vorkommt. Ich allein habe ihn dreizehn Mal beobachtet. In fünf Fällen wurde er schnell tödtlich. Zuweilen sogar in weniger als 48 Stunden. Ein solcher Fall ereignete sich wie ich vernommen, noch unlängst. Er betraf den Schäfer zu Pinne.

Ich halte mich für verpflichtet, noch die Aetiologie dieses Zufalls zu berühren. Vielleicht dafs nicht ein jeder Gelegenheit hat, Beobachtungen darüber anzustellen, wie ich sie hier in Pohlen hatte. In Teutschland wenigstens scheint dieser Zufall weit seltener vorzukommen. Von Schlesien erinnere ich mich blofs eines solchen Falles, in dem Zeitraum von 5 Jahren. Die übrigen 12 Falle sind aus polnischen Provinzen. — Ich bin überzeugt, dafs un-

nde animalische Nahrung dazu Veranlassung
t. Dies gilt vorzüglich von epizootischen Thier-
kheiten. Nie kamen mir Fälle der Art öfterer
als zur Zeit, wo die Löserdürre grassirte.
ich habe das eigne Geständnifs zweier Personen
mir. Sie, und noch 3 andere hatten von dem
sche einer Kuh genossen, deren Vergraben mit
t und Haaren ihnen aufgetragen war. Es
stete sie nach Fleisch, und sie glaubten, dafs
hnen nicht schaden würde, da jene Kuh nur
kurze Zeit krank gewesen war. Sämmt-
fünf Personen wurden bald darauf von der
arzen Blatter befallen. Es war der Kuhhirt
toczow, dessen Frau, Sohn und Tochter, nebst
armen Soldatenwittwe. Erstere beide Perso-
waren bereits todt, als ich durch Zufall diese
eckung machte; die übrigen wurden nur mit
e gerettet.

Bei meinem Kranken war dies zwar nicht der
allein er ist Kürschner. Er verarbeitet viel-
t unwissend Felle von krepirten Schaafen.
auch Berührungen scheinen zu schaden, wie
weiter unten ergeben wird. — Hierauf führt
insbesondere der Umstand, dafs auch der Schä-
Pinne um die nämliche Zeit am Karbunkel
b. Von Leuten dieses Metiers aber ist es be-
, dafs sie es mit dem Fleische kranker und
rter Schaafe nicht sehr genau nehmen. Hier-
supponire ich irgend eine Krankheit, welche
ex Zeit bei dieser Thierklasse statt fand. —
aber die Schädlichkeit gewisser Berührungen
her kranken Thiere betrifft, so füge ich hie-
wey Beyspiele hinzu. Der erste war ein Loh-
rgeselle in Schlesien, der eben Seuchleder ver-
et hatte; der zweite ein Fleischer, Namens
sler zu Sierada, der eine seuchkranke Kuh
chtete, auf dringendes Verlangen des dasigen
e-Einnehmers. Bei beiden entstand unmittel-
ach jenen Geschäften, die schwarze Blatter
n Aermen, woran sie starben *). (Von Hrn.
physikus *Künzel* zu Buk).

*) Der Herr Verfasser hat gewifs vollkommen Recht, dafs
allen diesen Fällen Ansteckung von kranken, und
ar am Milzbrand kranken, Vieh die Ursache des Kar-
nkels war, worüber nächstens in diesem Journal äus-
rlicher gesprochen werden wird. d. H.

4.

Nutzen der Phosphorsäure zur Knochenerzeugung.

Da die phosphorsaure Kalkerde einen so bedeutenden Bestandtheil der thierischen Knochen ausmacht, so gehört bekanntlich die Phosphorsäure zu den wichtigsten Heilmitteln in Knochenkrankheiten. Eine Beobachtung, die der jüngere Dr. *Wolff* zu Calau machte, gewährt in dieser Beziehung einen interessanten Fall. Der gedachte Arzt hatte bei einem 14jährigen Mädchen ein *Panaritium* der schlimmsten Art zu behandeln, wo bereits die dritte Phalanx des Zeigefingers ganz kariös war. So wünschenswerth es auch war, den Knochen dieses Gelenks zu erhalten, so trennte sich doch derselbe im Gelenke, und mufste herausgenommen werden. Der Dr. *Wolff* wollte nun den Versuch machen, ob es nicht möglich seyn sollte, bei einem so jungen und übrigens ganz gesunden Subjecte, wenn auch nicht einen ganz neuen und vollkommenen Knochen, doch eine knochenartige Masse zu erzeugen, die dem Gliede des Fingers wieder Festigkeit und Brauchbarkeit verleihen möge. Er wandte zu dem Ende äufserlich die Phosphorsäure an, und er hatte die Freude zu bemerken, dafs sich eine Knochenmasse anzusetzen anfing, die sich von Tage zu Tage vermehrte, und endlich so bedeutend wurde, dafs der herausgenommene Knochen dadurch ersetzt wurde, und das Glied des Fingers seine Festigkeit und Ausdehnung wieder erhielt. Nach der Versicherung des genannten Arztes soll es kaum zu bemerken seyn, dafs die dritte Knochenphalanx verloren gegangen ist. Diese Beobachtung fordert zu ähnlichen Versuchen auf. Der Referent fügt dieser Wahrnehmung die von ihm wiederhohlt gemachte Beobachtung hinzu, dafs das phosphorsaure Eisen auf kariöse Zähne örtlich angewendet, die Verderbung der Zähne zum Stehen bringt, und die leztern zu erhalten vermag. (Von Hrn. Regierungsrath *Frank* zu Frankfurth a. d. O. mitgetheilt).

Digitized by Google

5.

Lebendiges Quecksilber in todten Knochen gefunden.

In der Nähe des Dorfes Neuzauche im Lübbenschen Kreise, befindet sich ein Stück wüsten Ackers, welches seit undenklichen Zeiten den Namen: „Pest-Gottesacker" führt. Die Sage geht, dafs vor 3 bis 400 Jahren zu Neuzauche die Pest geherrscht habe, und alle an dieser Krankheit Verstorbenen auf dem gedachten Platze beerdingt worden sind. Dafs dieser Ort wirklich vormals eine Begräbnifsstätte gewesen seyn müfste, zeigen die Menschenknochen an, die man daselbst vorfindet. Dafs die Beerdigung aber vor einer langen Zeit Statt gefunden habe, dafür spricht der Umstand, dafs die vorkommenden Knochen ganz verwittert sind, und sich an vielen Stellen eine schwarze thierische Erde vorfindet. Gegenwärtig dient der Platz zu einer Lehmgrube. Anfangs März d. J. wurde beim Lehmgraben ein menschlicher Kopf mit einem noch an demselben befindlichen Theile der Wirbelsäule, beide ziemlich stark verwittert, aufgefunden. Als mit dem Spaten auf dem Kopf geschlagen wurde, sonderte sich eine Quantität laufenden Quecksilbers aus dem Knochen ab. Von der Wahrheit der Erscheinung überzeugte sich der Wundarzt *Hornung* aus Straupitz, der zufällig bei dem Orte vorbeikam, und von dem Arbeiter darauf aufmerksam gemacht wurde. Es ist aber zu bedauern, dafs er den Kopf nicht zu sich nahm. Als der Kreisphysikus Dr. *Heun* davon Kenntnifs bekam und Nachforschung anstellte, war der Kopf nicht mehr aufzufinden. Sollte die Pestkrankheit zu Neuzauche vielleicht die Lustseuche gewesen seyn, gegen welche Quecksilber als Heilmittel gebraucht worden ist? Dafs sich dieses Metall aus seinen Oxyden und Salzverbindungen im menschlichen Körper reducirt, ist bekannt. Im Hebammeninstitut zu Lübben befindet sich das Becken einer an Syphilis verstorbenen Frau, dessen Diploe mit Quecksilberkügelchen durchdrungen ist.

Digitized by Google

6.

Ueber die ungewöhnliche Entwickelung des grofsen sympathischen Nerven, welche man in den Leichnamen von Personen entdeckt hat, die an Blödsinn verstorben sind.

(Mitgetheilt von Hrn. Prof. *Pinel*, aus dem *Nouveau Journal de Medecine Aug.* 1819).

Sorgfältige Untersuchungen des menschlichen Körpers gaben Gelegenheit zu aufserordentlichen Fortschritten in der Medicin. Durch sie ist man im Stand gesetzt, über gewisse Erscheinungen, die im Verlaufe von Krankheiten vorkommen, befriedigende Erklärungen zu geben, über Erscheinungen, welche man bisher vergebens mit theoretischen Floskeln zusammen zu reimen suchte. Wenn wir z. B. die Meinungen der Autoren durchgehn, welche sich bemüht haben, die nächste Ursache der verschiedenen Arten von Geistesverrückung zu erforschen, so sehn wir, dafs sie ihre *Hypothesen* theils auf die Bewegungen des Nervenfluidums, auf einen zu starken Zufluss desselben zum Gehirn stützen. Andere schreiben alles der Dichtheit, dem Grade der Consistenz der Knochen zu, welche die Hirnschaale bilden, andere endlich wollen, dafs sie immer das Resultat eines mehr oder weniger vom Gehirn entfernten verletzten Organs seyen, und ziehn so thörichte nosologische Schlüsse, während dieses nur ein Symptom von jenen ist. Heut zu Tage, wo man den Gang der Beobachtungen verfolgt, die vom Hrn. Prof. *Pinel* der Schule zu Paris mitgetheilt sind, mufs man alle Schlüsse verwerfen, die nicht aus öfters bewährten Thatsachen leicht sich ergeben.

Eine organische Abnormität, oder ein anderer anatomischer Bau, als er gewöhnlich ist, beobachtet, geben nicht nur Gelegenheit das Gebiet der Pathologie aufzuhellen, sondern sie haben noch einen andern Zweck, nämlich den, verschiedene physiologische Erscheinungen zu erklären. Die grofse Entwickelung des grofsen sympathischen Nervens, welche ich in 9 Cadavern, die in einem Zustand von Blödsinn verstorben waren, beobachtete, wird, meiner Meinung nach, Gelegenheit ge-

Digitized by Google

ben, zu einigen sehr lehrreichen physiologischen und pathologischen Betrachtungen.

Man hat sich bisher bei den Untersuchungen von Körpern, die in Blödsinn verstorben sind, nur Mühe gegeben, die Gestalt des Kopfs, die Extension seiner verschiedenen Durchmesser zu untersuchen, und den Zustand des Gehirns in jedem Falle genau anzugeben, sowohl die Consistenz der Gehirnmasse selbst, als auch die Tiefe, die Ausbreitung und die Richtung seiner Furchen u. s. w.: aber immer hat man vergessen, seine Aufmerksamkeit auf das ganze Nervensystem zu richten, und auf die leitenden Nerven unserer Empfindungen und willkührlichen Bewegungen. Der Zufall wollte, dafs ich den Leichnam eines Blödsinnigen secirte, und ich war erstaunt, in ihm die Abweichungen zu finden, welche gleich sollen mitgetheilt werden, und welche ich noch in 8 andern Kadavern fand, die in der nämlichen Geisteskrankheit verstorben sind. Die Gehirn- und Rückenmarksnerven waren gelblich, dünn, gleichsam atrophisch, mit einem sehr dichten Zellgewebe umgeben, welches das Präpariren derselben sehr mühsam machte. Dagegen fand ich den grofsen sympathischen Nerven in einem entgegengesetzten Zustand. Die Ganglien, welche zunächst am Gehirn liegen, waren erstaunlich stark entwickelt, besonders das oberste, das dreymal gröfser war als gewöhnlich. Die graue Substanz, aus welcher sie bestehn, war nicht verändert. Die Ganglien, welche im Thorax liegen, so wie diejenigen, welche die halbmondförmigen genannt werden, waren eben so stark entwickelt, und eben so auch die Menge von Zweigen welche sie vertheilen. Auch die Eingeweide des Unterleibes boten eine sehr merkwürdige grofse Entwickelung dar.

Von dieser anatomischen Beschaffenheit der Cerebralnerven und des Sympathicus, kann man einige physiologische Schlüsse ziehn, und bis auf einen gewissen Punkt die Verschiedenheit zwischen dem Blödsinn und dem Wahnsinn bestimmen.

Die grofse Entwickelung des gangliösen Nervensystems, und die Atrophie der Gehirn- und

Digitized by Google

Rückenmarksnerven, sind Thatsachen, welche die Ansicht von *Bichat* über das animalische und organische Leben bestätigen. Und was ist in der That der Blödsinn anders als ein gröfseres oder geringeres Unvermögen der Geistesfunktionen, während das Assimilationsvermögen ungewöhnlich stark ist.

Wenn wir den Zustand der Blödsinnigen betrachten, so sehen wir, dafs ihre Digestionsorgane eine grofse Energie besitzen. Mehrere zeichnen selbst sich durch ihre grofse Gefräfsigkeit aus, die den Kräften ihrer Assimilationsorgane entspricht, wie es auch die Constitution dieser starken wohlgenährten, und gleichsam ein automatisches Leben führenden Personen hinlänglich beweist.

Einige Erfahrungen aus der vergleichenden Anatomie mögen das, was ich gesagt habe, unterstützen. So bemerkt man, dafs die Nervenganglien weit gröfser sind und mehr aus grauer Substanz bestehn, je jünger das Thier ist, und man weifs, dafs die Assimilationskraft in der Jugend überhaupt stärker ist, als in jedem andern Lebensalter. Noch mehr, man hat die Beobachtung gemacht, dafs das gangliöse System nie stärker entwickelt ist, als bei den Thieren, welche am wenigsten Verstandeskräfte besitzen, und einen sehr kleinen Schädel haben, wenn man diesen mit der übrigen Körpermasse vergleicht.

Ich habe gesagt, dafs man aus der grofsen Entwickelung des gangliösen Systems Folgerungen ziehen könnte, um die Diagnostik des Blödsinns genauer zu bestimmen, zumal da die Aerzte hier in ihren Meinungen von einander abwichen und die meisten bis auf die neuesten Zeiten einen angebornen und einen acquirirten Blödsinn annehmen. Indessen der Dr. *Esquirol* (*Dict. des Sciences Med.*) giebt nur der Affektion den Namen des Blödsinnes, welcher angeboren ist, und nennt alle jene Wahnsinn, welche in spätern Lebensaltern erscheinen, obgleich beide in ihren Symptomen die gröfste Aehnlichkeit besitzen. Allein von 9 Cadavern, welche ich secirte, hatten nur 5 einen angeborenen Blödsinn, 4 davon waren erst vom 20sten bis 40sten Jahre blödsinnig gewesen. Die Untersuchungen, die ich mit diesen 9 Personen anstellte, zeigten mir alle

Digitized by Google

erstaunliche Entwickelung des grofsen symischen Nervens, und eine Atrophie der Nerwelche zu den animalischen Funktionen die- Wenn man zu dieser anatomischen Abnormilie Gleichheit der Symptome nimmt, sowohl angebornen als acquirirten Blödsinns, so kann 2 Arten dieser Geisteskrankheit annehmen, die durch die Ursachen und durch die Möglichkeit Heilung verschieden sind.

Anmerkung. Es wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser seine Behauptungen, ein wenig mmter durch einzelne Geschichten und Leiöffnungen unterstützt hätte; zumal da der Hr. *Pinel* glaubt, dafs es immer sehr schwer sey, Wahrheit einer solchen Körperbeschaffenheit Widerspruch zu beweisen.

7.

terungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat October.

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
28	2	—	52	9 +	O	etwas Regen, Sonnensch.
28	1	—	70	17 +	S	hell, Vorm. 720 Wind.
28	2	4	60	12½ +	NW	trüb.
28	4	—	50	8 +	NW	hell, wolkigt, Wind.
28	4	8	61	13 +	W	wolk., Ssch., warm, Wind.
28	4	—	50	8 +	W	gestirnt.
28	4	2	46	5½ +	NW	hell, frisch, Wind.
28	4	6	55	10 +	NW	hell, kalter Wind.
28	4	12	43	5 +	N	gestirnt, kalt.
28	6	12	41	4 +	NW	hell, kalt, Nachtfrost.
28	6	14	57	11 +	N	Sonnensch., wolk., Wind.
28	7	—	45	5½ +	NO	gestirnt, frisch.
28	7	2	43	6 +	NO	heiter, frisch.
28	6	7	59	12 +	O	heiter, angenehm.
28	6	—	47	6½ +	O	gestirnt, frisch.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
6.	28	5	8	46	6 +	O	heiter, frisch.
	28	6		50	12½ +	NO	heiter, angenehm.
	28	4	12	47	6½ +	NO	gestirnt.
7.	28	4	11	45	5 +	NO	Nebel, trüb, Sonnensch.
Neu M.	28	4	5	47	11 +	NO	Ssch., wolk., kalter Wd.
	28	5	9	46	6 +	NO	gestirnt, frisch.
8.	28	2	8	41	4 +	W	Nebel, hell.
	28	2		47	11 +	W	hell, angenehm, Wind.
	28	2	11	43	5 +	NW	gestirnt, frisch.
9.	28	3	12	41	4 +	NW	hell, frisch.
	28	3	10	45	10 +	NW	Sschein, wolk., Wind.
	28	3	12	43	12 +	NW	gestirnt, Nebel.
10.	28	3	12	38	3 +	NW	hell, Nachtfrost.
	28	3		45	10 +	NO	hell, Wind.
	28	2		41	4 +	NO	gestirnt, frisch.
11.	28	1		43	5 +	O	heiter, frisch.
	28		8	56	10½ +	O	heiter, angenehm, Wind.
	27	11	10	45	5 +	O	gestirnt, frisch.
12.	27	10	9	38	3 +	W	hell, Nachtfrost, Wind.
	27	10		52	9 +	NW	Ssch., wolk., Sturm, Reg.
	27	9	11	45	5 +	N	gestirnt, trüb.
13.	27	10		45	5 +	NW	Reg., trüb, Wind, Sschein.
	27	11	10	50	8 +	NW	hell, kalter Wind.
	28		10	43	5 +	W	trüb, Nebel, Frost.
14.	28	2		35	1½ +	NW	hell, kalter Wind.
	28	1	12	48	7 +	SO	hell, kalter Wind, trüb.
	28			41	4 +	S	gestirnt.
15.	27	9	8	43	5 +	S	Ssch., wolk., Wind.
Erste	27	8	10	57	11 +	SW	trüb, Wind, gelind.
Viertel	27	7	9	53	10 +	SW	Sternblicke, trüb, Wind.
16.	27	7	10	56	10½ +	SW	Regen, Sschein, gelind.
	27	7	9	57	12½ +	SW	Sschein, wolk., warm, Wd.
	27	8		55	10 +	S	gestirnt, angenehm.
17.	27	7	8	64	9½ +	SW	Sschein, wolk., Wind.
	27	7		61	13 +	SW	Ssch., wolk., stürm., gelind.
	27	5	12	55	10 +	SW	trüb, gelind.
18.	27	5		52	9 +	SW	Sschein, wolk., angen., Wd.
	27	4		58	11½ +	SW	trüb, Regen.
	27	4	8	52	9 +	SW	Regen, trüb.
19.	27	4		52	9 +	SW	Regen, trüb.
	27	4	8	56	10½ +	SW	Regen, Sonnenbl., trüb.
	27	5	9	47	6½ +	W	wolk., Regen, Mondbl.
20.	27	6		46	6 +	SW	trüb, Sblicke, Reg., stürm.
	27	5	4	52	9 +	S	Regen, stürmisch.
	27	6	4	48	7 +	SW	Mondschein, wolk.
21.	27	6	12	46	6 +	S	wolk., Wind, Sschein.
Voll M.	27	7	8	57	11 +	SW	Sschein, wolk., stürmisch.
	27	8	12	48	7 +	SW	Mondschein, wolk.
22.	27	9		43	5 +	SW	hell, Wind.
	27	8	6	54	9½ +	SW	wolk., Regen, Sschein.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermometer. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	27	7		55	6¼ +	S	Mondschein.
23.	27	4	14	48	7 -	S	Regen, trüb, Sschein.
	27	4	6	54	9¼ +	S	Sschein, wolkigt.
	27	4	8	48	7 +	S	Mondschein, wolkigt.
24.	27	4	12	48	7 +	SW	Sonnenschein, wolkigt.
	27	1		52	9 +	SW	trüb, feucht.
	27	2	10	48	7 +	SW	Regen, trüb.
25.	27	2	10	50	8 +	SW	Sschein, trüb, Wind.
	27	3	4	52	9 +	SW	Regen, Sblicke, Wind.
	27	4		55	6 +	SW	wolk., Mondschein.
26.	27	7	8	45	5 +	SW	hell, Wind.
	27	8		54	9¼ +	SW	Sschein, wolk., Wind.
	27	8	1	45	5 +	SW	trüb, Mondschein.
27.	27	7		48	7 +	S	trüb, Regen.
	27	7		57	11 +	SW	Sschein, wolk., Wind.
	27	8		48	7 +	SW	gestirnt.
28.	27	8	10	48	7 +	SW	trüb, Sschein.
Lezte Viertel	27	9	8	52	9 +	SW	Sschein, wolk., angenehm.
	27	10	9	53	5 +	SW	gestirnt.
29.	27	11		47	5 +	SW	hell, Wind.
	27	11	2	52	9 +	SW	hell, angenehm, Wind.
	27	11		51	7 +	SW	gestirnt.
30.	27	10	14	36	2 +	S	hell, Reiff, Nachtfrost.
	27	11		50	8 +	S	hell, angenehm.
	27	11		43	6 +	SO	gestirnt, Nebel.
31.	27	9	4	48	7 +	S	viel Regen.
	27	8		52	9 +	S	Regen, gelind.
	27	6	12	50	8 +	S	Regen.

In der ersten Hälfte des Oktobers hatten wir bei vorherrschenden nördlichen und östlichen Winden und hohem Barometerstande ziemlich frisches heiteres trocknes Wetter, mit dem Eintritt des Südwest ward der Himmel wolkigt, die Luft feucht und gelinde, stark bewegt, bis zum Sturm mehreremale, dabey fiel oftmals Regen. Der erste Nachtfrost traf den 4ten ein.

Wir zählten in diesem Monat 3 heitere Tage, 8 helle, 3 trübe, 17 gemischte, 14 gelinde, 17 temperirte, 14 trockne, 4 feuchte, 13 gemischte Tage. — Regen fiel 13 mal, Sturm war 5 mal, Nebel 4 mal.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr unter als über 28′.

Digitized by Google

Der höchste Barometerstand war am 5ten 28′ 7″ 2
Der niedrigste — — am 24sten 27′ 2″ 10
Der mittlere . . . . . 27′ 5″ 5

Der höchste Thermometerstand den 1sten 18° +
Der tiefste — — den 30sten 2° +
Der mittlere . . . . . 7½° +

Der herrschende Wind war Südwest.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem *sie* häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Süd, Nordwest, Nordost, West, *Ost*, Nord, Südost.

Es wurden *geboren*: 266 Knaben.
224 Mädchen.
490 Kinder, (darunter 4 mal Zwillinge).

Es *starben*: 343 Personen, (149 unter u. 194 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 147

Unehlich wurden geboren 37 Knaben.
32 Mädchen.
69.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 10 Knaben.
11 Mädchen.
21 Kinder.

Getraut wurden 197 Paare.

Im Vergleich zum Monat *September* hat sich die Zahl der Geburten um 10 und die der Todesfälle um 41 *vermindert*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: am Stickhusten um 2, an Entzündungsfiebern um 9, am Nervenfieber um 2, am Schlagflufs um 3, an der Entkräftung Alters wegen um 13, die Zahl der Selbstmöder um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 26, am Scharlachfieber um 4, am Zehrfie-

Digitized by Google

ber um 19, an der Lungensucht um 5, am Blutsturz um 3.

Von den 149 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* befanden sich, 103 im ersten, 20 im zweiten, 10 im dritten, 7 im vierten, 4 im fünften, und 5 von 5 bis 10 Jahren. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Vergleich zum Monat September um 54 *vermindert*.

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 22 Todtgeborenen mitgerechnet), 55 Knaben, 48 Mädchen, darunter 10 beym Zahnen, 47 an Krämpfen, 2 am Stickhusten, 1 an den Masern, 5 an Entzündungsfiebern, 5 am Zehrfieber, 5 am Schlagfluſs, 6 vor Schwäche.

Von den 194 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 3 von 10 bis 15, 12 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 29 von 30 bis 40, 27 von 40 bis 50, 27 von 50 bis 60, 28 von 60 bis 70, 29 von 70 bis 80, 8 von 80 bis 90, 1 über 90 Jahr. Die Sterblichkeit in diesen Jahren hat sich im Vergleich zum Monat September um 15 *vermehrt*.

Von den 21 *gestorbenen unehelichen Kindern* (10 Knaben 11 Mädchen) waren 18 im ersten, 1 im zweiten, 2 im vierten Lebensjahre, 4 waren todt geboren, 2 starben am Zahnen, 8 an Krämpfen, 1 an den Schwämmen, 1 am Entzündungsfieber, 1 am Schlagfluſs, 1 am Stickhusten, 1 an der Abzehrung, 1 ist ertrunken.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 14 Männer 15 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 4 Männen 4 Frauen, über 90 Jahr 1 Mann.

Unglücksfälle. 1 Mann stürzt von einem Gerüst, 1 Kind ist ertrunken, 1 unbekannter männlicher und ein weiblicher Leichnam sind todt im Wasser gefunden.

Selbstmörder. 4 Männer haben sich erhängt, 3 haben sich erschossen.

Die Krankheits-Constitution in diesem Monat war fortdauernd catharrhalisch rheumatisch, in der Regel mit inflammatorischer Basis, doch auch nicht

selten rein nervös. Der Charakter war gutartig. Lungen- und Halsentzündungen, Schnupfen, Husten, sind an der Tagesordnung, die Masern und der Keuchhusten nehmen an Verbreitung zu, ohne bösartig zu werden. Die Zahl der Kranken hat sich im Ganzen vermindert.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat October 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht: Erwachsene.	Männl. Geschlecht: Unerwachsene.	Weibl. Geschlecht: Erwachsene.	Weibl. Geschlecht: Unerwachsene.	Summa.
Unzeitig oder Todgeborne	—	14	—	8	22
An Zahnen	—	6	—	12	18
An Krämpfen	1	24	3	21	50
An den Schwämmen	—	1	—	—	1
Am Stickhusten	—	7	—	5	12
An Masern und Röthein	—	1	—	—	1
Am Scharlachfieber	—	3	—	—	3
An Entzündungsfiebern	18	8	6	10	37
An Brustfieber	1	—	—	1	1
Am Nervenfieber	5	—	—	1	6
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	15	1	22	8	46
An der Lungensucht	10	—	7	—	17
An der Engbrüstigkeit	—	—	2	—	2
An der Gelbsucht	1	—	1	—	2
An der Wassersucht	6	1	11	—	18
An der Windgeschwulst	1	—	—	—	1
Am Blutsturz	1	—	—	—	1
Am Schlagflufs	13	1	6	6	26
An venerischen Krankheiten	1	—	—	—	1
An der Melancholie und Wahnsinn	1	—	—	—	1
Bei der Niederkunft	—	—	2	—	2
In dem Kindbette	—	—	2	—	2
Am Bruchschaden	2	—	—	—	2
An Knochenbrüchen	1	—	—	—	1
An Krebs	1	—	1	—	2
An Verhärtung im Unterleibe	1	—	—	—	1
An Folgen chirurg. Operationen	—	—	1	—	1
An der Entkräftung Alters wegen	17	4	22	2	45
An Unglücksfällen mancherlei Art	2	—	1	1	4
An nicht bestimmten Krankheiten	1	—	1	—	2
Selbstmörder	7	—	—	—	7
Summa	106	76	88	75	343

Digitized by Google

Litterärischer Anzeiger.

Bei dem Verleger dieses Journals sind nachstehende Bücher zu haben:

Scarpa, Antonio, Abhandlung über die Unterbindung der bedeutendern Schlagadern der Gliedmaſsen, mit einem Anhang zu dem Werk über die Schlagadergeschwulst. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. *Fr. Parrot*. gr. 8. 1820. 14 gr.

Anweisung zur zweckmäſsigen Behandlung und Rettung der Scheintodten, oder durch plötzliche Zufälle verunglückter Personen; herausgegeben auf Veranlassung des Königlichen Ministerii der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. 8. 2 gr.

Abbildungen auserlesener Gewächse des Königl. botanischen Gartens zu Berlin, nebst Beschreibungen und Anleitung sie zu ziehen, von Dr. *H. F. Link* und *F. Otto*. 2s Heft, mit illum. Kupfert. 4to. 2 Rthlr.

Bolton's, Jacob, Geschichte der merkwürdigsten Pilze. Aus dem Englischen mit Anmerkungen von *C. L. Willdenow*. 4r Theil, Anhang und Nachträge. Mit 44 illum. Kupfern. Fortgesetzt und mit einer Einleitung und einer erklärenden Uebersicht sämmtlicher Tafeln versehen von den Professoren *Ch. G.* und *Th. F. L. Nees von Esenbeck*. 7 Rthlr. 12 gr.

(Die ersten 3 Theile dieses Werks, mit 138 illum. Kupfertafeln, sind für 15 Rthlr. zu bekommen).

Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde. Achten Bandes zweites Heft. Mit einer zum ersten Hefte gehörigen Kupfertafel. 1820.

Inhalt: XIII. Ueber die Erscheinungen des Lebens und über die Gesetze, nach denen es im menschlichen Organismus sich offenbart. Eine Skizze als

Einleitung zu den Vorlesungen über die Physiologie des Menschen. Vom Geh. Ober-Regierungsrathe und Professor Dr. *Koreff* in Berlin. — XIV. Ueber einige der wichtigsten Entdeckungen im Gebiete der medizinischen Chemie. Von Dr. *Schubarth* zu Berlin — XV. Beobachtung einer Einklemmung des Processus vermiformis in einem Crural-Bruche. Mitgetheilt von Dr. *Heusinger* in Göttingen. — XVI. Unterbindung des gemeinschaftlichen Stammes der Carotis bei einer complicirten Halswunde, von *J. Cole*. Mitgetheilt von Demselben. — XVII. Fall einer verknöcherten aneurysmatischen Geschwulst der Arteria subscapularis, von *Liston*. Mitgetheilt von Demselben. — XVIII. Sonderbare Krankheit des Kopfs und Gesichts, in welchen die Unterbindung der linken Carotis ohne Erfolg gemacht wurde, von *Liston*. Mitgetheilt von Demselben. — XIX. Fall einer Bronchotomie von Dr. *Amasa Trowbridge*. Mitgetheilt von Dr. *G. von dem Busch*. — XX. Prüfende Blicke auf den jüngst vom Herrn Hofrath und Leibarzt Dr. *Kreysig* uns im Journal für praktische Heilkunde aufgestellten Geist und die Theorie seiner prsktischen Pathologie. Von Dr. *Anton Friedr. Fischer* in Dresden. — XXI. Krankheitsgeschichte und Heilung einer Verhärtung der Cardia. Von Dr. *Aschendorf* zu Voerden im Osnabrückschen. — XXII. Krankheits-Geschichte und Heilung eines Samenflusses. Von Demselben. — XXIII. Zwei Fälle von Carcinoma oculi, in denen die Exstirpation des Augapfels Hülfe schaffte. Von Dr. *Krüger* in Rostock. — XXIV. Erfahrungen über mein Iriankistron. Mitgetheilt vom Dr. *Schlagintweit* zu München. — XXV. Miscellen. 1. Correspondenz- und andere kurze Nachrichten. a) Merkwürdige Sympathie des linken Hodens mit einem Drüsen-Halsgeschwür. Vom Regimentsarzt Dr. *Spaltholz*. b) Merkwürdige Wirkung von der äusserlichen Anwendung des kalten Eisens bei Menstruationsbeschwerden. Vom Dr. *Heusinger*. c) Neues Mittel gegen den Bandwurm; entdeckt von dem Herrn Dominique *Mongeny*, Hospital-Arzte der Colonie Fernandia auf der Insel Kuba. Von Dr. *Georg Heinrich Ritter* in Manheim. d) Entdeckung eines Gegengiftes in dem Samen der Nhandirobe sevillea cordifolia. Von Demselben. e) Zoogenium. Von Demselben. f) Bevölkerungs- und Sterbeliste

der

Digitized by Google

der Stadt Paris von 1819. Von demselben. 2. Beiträge zur Geschichte des Militair-Sanitätswesens im Königl. Preuſs. Staate. a) Stiftungsfeyer des Königl. medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts. b) Summarische Uebersicht des gesammten Militair-Krankenstandes im zweiten Quartale des Jahres 1820. c) Verordnungen. 3. Vorlesungen, die bei der Königlichen medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie im Winter-Halben-Jahre vom Anfang November 1820 bis Ende März 1821 gehalten werden. 4. Personal-Notizen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Dr. *A. E. v. Siebold*, Königl. Preuſs. geheimen Raths, Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer und Kinderkrankheiten. III. Band 2tes Stück, mit 2 Kupfertafeln.

Es ist darin enthalten:

1. Zweiter Bericht der Entbindungsanstalt der Königl. Universität zu Berlin und der damit in Verbindung stehenden Poliklinik für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und neugeborner Kinderkrankheiten, vom Sommersemester 1818.

2. Geschichte einer durch den Kaiserschnitt glücklich beendigten Entbindung, vom Dr. *Nic. Meyer*, Kreisphysicus in Preuſsisch-Minden.

3. Der Führungsbogen des Beckens, vom Dr. Choulant in Altenburg, nebst Bildung.

4. Eine binnen kurzer Zeit entstandene, merkwürdige Verengerung des Beckens, Unmöglichkeit der Geburt auf rechtem Wege, und dadurch beschleunigter Tod der Schwangern, von *L. Kottmann*, prakt. Arzte zu Delbrück.

5. Geschichte einer Zerreiſsung der Gebärmutter während der Geburtsarbeit, von *L. Kottmann*, prakt. Arzte zu Delbrück.

6. Litteratur.

a) Lehrbücher der Geburtshülfe.

b) vermischte Schriften und Abhandlungen über Geburtshülfe.

Franz Varrentrapp in Frankfurt am Mayn.

Bei Dümmler in Berlin ist erschienen:

C. W. Hufeland Conspectus Materiae Medicae in usum auditorum Editio altera auctior 1820.

So eben ist bei *Ferd. Oehmigke* erschienen:

Berlinisches Jahrbuch f. d. Pharmazie, 22ster Jahrg. herausg. von *G. H. Stolze*, Vorsteher der Waisenhaus-Apotheke in Halle. 16mo. mit Kupfern. 2 Thaler.

Neuendorf, Dr. med. de Spinae Bifidae curatione radicali. gr. 8vo. 8 gr.

Berndt, Dr. die Scharlachfieber-Epidemie im Catrinschen Kreise i. J. 1817—1819 und die aus solcher gezogenen Bemerkungen, so wie die mit der Belladonna als Schutzmittel angestellten Versuche. gr. 8vo. 12 gr.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine kleine Sammlung der nöthigsten Abbildungen von anatomischen Präparaten, chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. Zweiter Heft. gr. 4. 12 Gr. oder 54 Kr.

Dieser 2te Heft ist so eben erschienen und versandt worden. Er enthält auf Taf. V bis X. mehrere den Chirurgen sehr nützliche Gegenstände. Jeder Tafel ist ein Blatt erklärender Text beigefügt. Die Hefte werden, da jeder für sich brauchbar, auch einzeln gegeben und der Preifs zu 12 gr. für den Heft so gering, dafs auch unbemittelte sich diese Kupfertafeln nach und nach anschaffen können. Weimar den 10. Octbr. 1820.

Gr. H. S. pr. Landes Industrie-Comtoir.

In der Büschlerschen Buchhandlung in Elberfeld sind nunmehr erschienen:

Rheinische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. Mit Zugabe des Neuesten und Wissens-

Digitized by Google

digsten aus der medicinisch-chirurgischen Literatur des Auslandes. In Verbindung mit den Herren *Ficker* in Paderborn, *I. Gumprecht* in Hamburg, *Mayer* in Bonn, *Meyer* in Minden, *Merren* in Cöln, *Renard* in Mainz, *v. Walther* in Bonn, Freih. *v. Wedekind* in Darmstadt, *Wittman* in Mainz, herausgegeben von Dr. *Chr. Fr. Harleſs*.

Auch unter dem Titel:

Neue Jahrbücher der Medicin und Chirurgie. Zweiter Band. 1s und 2s Stück. 26 Bogen in gr. 8. à 1 Thlr.

So wie der Geist und Plan, in welchem diese Zeitschrift fortan in steigender Sorgfalt und Auswahl bearbeitet werden soll, und den die von dem Hrn. Herausgeber dem 1sten Stück dieses Bandes vorausgeschickte Erklärung näher und eindringend darstellt, das Interesse eines jeden unbefangenen Arztes schon im Voraus für diese Zeitschrift in Anspruch nehmen müssen; so wird auch theils die nun mehr von dem Hrn. Herausgeber zum Zweck der Vervollkommnung dieses Instituts getroffene Einrichtung, wodurch er zur nähern Theilnahme an dessen Bearbeitung eine Anzahl der wichtigsten Gelehrten mit sich vereinigt hat, theils die Auswahl und der Inhalt der in diesen beiden Heften aufgenommenen Aufsätze, diesen Heften zur vollgültigsten Empfehlung dienen.

In einigen Monaten wird folgende Schrift die Presse verlassen:

Der Typhus contagiosus und die Dysenterie in cosmischen Beziehungen. Ein Versuch in wissenschaftlich-erfahrnem Sinne von Dr. *Friedrich Bährens*, praktischem Arzt in Barmen. Bonn, 1821, bei Heinrich Büschler.

Eine frühere Schrift des Verfassers (*sympathicus consensus capitis cum visceribus abdominalibus. Berolini typ.* Maurer 1817) enthält das Wort des Verständnisses und die Beurtheilung gegenwärtiger — und wie jene, durch die lebendige und klare Darstellung eine der kühnsten und folgenreichsten

Digitized by Google

Ansichten des Lebens, in hohem Grade des allgemeinen Beifalls und der liebevollen Aufnahme sich erfreute: — so läßt gegenwärtiges Werkchen dieß um so mehr erwarten, als es dem Verf. beiläufig gelungen seyn möchte, das innere Wesen und die Genesis zweier Krankheiten ergründet zu haben, von denen die herbe Erfahrung der jüngsten Zeit noch die bittere Lehre gegeben, wie wenig ihr Wesen und ihre Genesis verstanden.

Von dem höhern und cosmischen Standpunkte aus zu zeigen: wie sich die Kräfte und Elemente der Natur, ihre Epoche und Metamorphosen in dem menschlichen Organismus manifestiren, und wie er ein hohes vollendetes Nachbild der cosmischen Einrichtung ist, aus deren stummen, bewußtlosen Leben endlich das menschliche, im Vorstehen der Natur und im Wissen von sich selbst erscheint; — wie eben dieses Leben in der allgemeinen Natur getrübt wird, wie die grofsen cosmischen Epochen, und Ereignisse, welche das Schicksal ganzer Länder und Völker entscheiden, auch im organischen Ausdruck sich wiederholen und offenbaren — kurz wie alle Lebensbewegung zwischen dem Cosmischen und Organischen schwebt, und wie endlich von hier aus die dunkelste Lehre der Pathologie, die Lehre der Epidemien, Contagionen und Seuchen zu verstehen und zu erklären ist: — in diesem Sinne hat der Verf. die Genesis des Typhus und der Dysenterie zu ergreifen, und sie in einem klaren und lebendigen Bilde zu geben versucht.

Die cosmische Heilidee dieser Krankheiten, — verflochten mit den klinischen Ansichten, ist der Vorwurf eines, den Gegenstand tiefer eingehenden und umfassenderen, grösern Werks, dessen Erscheinung durch die Ruhe und Muse, die dem Verf. vergönnt bleibt, und den Beifall, den das ärztliche Publikum dem theoretischen Theil schenken wird, bestimmt ist.

S. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung; nach der 5ten Englischen Original-Ausgabe übersetzt, durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. C. F. *v. Froriep.* Fünfte Lieferung, enthält Bogen 1 bis 20

des 3ten Bandes. gr. Median 8. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Diese Lieferung ist eben erschienen und versandt worden und steht den frühern gewifs nicht nach. Sie umfafst die Buchstaben O bis T und enthält eine Menge trefflich gearbeiteter Abhandlungen. Namentlich wird jeder Teutsche Wundarzt die Artikel Ophthalmie, Polyp, Pupilla artificialis, Schufswunden, Skropheln, Suppuration, Testiculus, Tetanus, Trepan, Tumor cysticus mit Interesse und Belehrung lesen. —

Die 6te und lezte Lieferung dieses Werks erscheint Ende dieses oder Anfang des kommenden Jahres unfehlbar.

Weimar, den 10. October 1820.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

In der *Keyser*schen Buchhandlung in Erfurt ist so eben erschienen:

Dr. M. P. Orfila's Handbuch der medizinischen Chemie, in Verbindung mit den allgemeinen und technischen Theilen der chemischen Wissenschaft nach ihrem neuesten Standpunkte. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *Fr. Trommsdorff.* Durchgesehen und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff.* 2r Bd. mit 14 Steintafeln, zu beiden Bänden gehörig. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 4 gr. Beide Bände 7 Rthlr.

Endlich ist nun die Uebersetzung des vortrefflichen Werks des berühmten Orfila beendigt; die Leser verlieren durch diese Verspätung nichts; da die Herausgeber dadurch Gelegenheit erhielten, alle seit der Herausgabe des Originals im Felde der Chemie gemachten Entdeckungen noch nachzutragen, so dafs sie nun wirklich ein Handbuch erhalten, welches den neuesten Standpunkt der Wissenschaft umfafst; und wenn schon die Recensenten des französischen Originalwerks bemerkten, dafs solches weder *ein angehender*, noch *praktischer Arzt* entbehren könne, so wird dieses um so mehr von der Uebersetzung gelten, die daher auch besonders wichtig für alle *Pharmaceuten*, *Technologen*, *Fabrikanten* und Freun-

Digitized by Google

de der *Chemie* geworden ist, indem auch diese von den Herausgebern vorzüglich berücksichtiget worden sind.

Die Zeiten sind vorüber, wo der Arzt glaubte, die Chemie sey eine ihm entbehrliche Wissenschaft; man weifs es allgemein, dafs es für jeden Arzt höchst wichtig ist, die Natur und Eigenschaften der Bestandtheile der Arzneimittel, die er verordnet, zu kennen, weil er sonst in Gefahr läuft, bald ein kraftloses, bald ein äufserst giftiges Produkt zu verordnen. Ueberdies kann der Nutzen der Chemie, in medizinisch-gerichtlichen Fällen, die eine Vergiftung betreffen, nicht in Zweifel gezogen werden. Alle diejenigen, welche des Verfassers *Toxikologie* besitzen, können dieses Handbuch nicht wohl entbehren, da es ihnen Aufschlüsse und Erläuterungen über so Manches gibt, was der Verf. dort nur kurz berühren konnte. Mit einer Deutlichkeit und Klarheit, die nichts zu wünschen übrig läfst, entwickelt der Verfasser in seiner Chemie alle diejenigen Lehren, deren Nutzen unstreitig ist — z. B. die, welche in die Therapeutik und medizinische Rechtsgelahrtheit einschlagen — *und stellt* die Resultate der Versuche, welche mit der Physiologie geschehen, gründlich auf. Wir halten es überflüssig, eine detaillirte Inhaltsanzeige hier mitzutheilen, und bemerken nur, dafs der erste Band die allgemeinen Lehren der Chemie und Physik, und die specielle Bearbeitung der anorganischen Natur, der zweite Theil aber die Chemie der organischen Natur, der Vegetabilien und Animalien enthält, und auch eine ausführliche Anleitung zur chemischen Untersuchung ertheilt. In vierzehn Tafeln eines scharfen und schönen Steindrucks wird der ganze chemische Apparat sehr gut erläutert, und die Zeichnungen sind so deutlich, dafs jeder Künstler leicht die Apparate darnach verfertigen kann.

Kürzlich ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zeitschrift für psychische Aerzte, mit besonderer Berücksichtigung des Magnetismus. In Verbindung mit den Herren *Ennemoser, Eschenmayer, Grohmann, Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke,*

Digitized by Google

Hoffbauer, *Hohnbaum*, *Horn*, *Maass*, *Pienitz*, *Rüher*, *Schelgen*, *Vering*, *Weiss* und *Windischmann*. Herausgeg. von *Friedr. Nasse*. 1stes Vierteljahrsheft für 1820. Der Jahrgang von 4 Stücken 4 Thlr.

Dieses Journal ist wegen seiner interessanten Aufsätze schon zu bekannt, als dafs ich zur Empfehlung desselben mehr als die Inhalt-Anzeige des neuen Hefts beizufügen nöthig hätte. Dasselbe enthält: 1) Vereintseyn von Seele und Leib oder Einseyn? von *Nasse*. 2) Physiolog. Momente, welche die Unfreiheit des Willens in verbrecherischen Handlungen bestimmen, von *Grohmann*. 3) Beiträge zur Seelenkunde der Thiere, von *Ennemoser*. 4) Ueber die psychische Beziehung des Athmens, von *Nasse*. 5) Beobachtungen über Irre, von *A. W. Vering*. 6) Glückliche Heilung einiger Wahnsinnigen durch ganz einfache Mittel, von Dr. *Ulrich*. 7) Fieberloses Irrereden mit Zittern, von Dr. *Graff*. 8) Vom Irreseyn der Thiere, von *Nasse*.

Leipzig, im August 1820.

Carl Cnobloch.

Bei *Carl Cnobloch* in Leipzig ist in lezter Ostermesse erschienen:

Decas secunda pelvium spinarumque deformatarum, quam adjectis nonnullis annotationibus descriptam exhibet Dr. *J. L. Choulant*. VI. u. 41 S. 4. 10 Gr.

Die günstige Aufnahme, welche die erste im J. 1818 *erschienene Dekade* gefunden hat, veranlafst den Verf. ihr die zweite nachfolgen zu lassen, die hoffentlich jener an wissenschaftlichem Interesse nicht nachstehen wird. Sie enthält die Beschreibung zehn merkwürdiger Verbildungen von Bekken und Wirbelsäule, aus den anatomischen Sammlungen zu Dresden und Leipzig ausgewählt; sodann einen kurzen Ueberblicke der Lehre von den Rückgratsverkrümmungen und ihrer Heilung; eine Vergleichung zwischen der Jörg'schen und der Gräfe'schen Maschine für das verkrümmte Rückgrat und endlich die Angabe einer neuen Beckenaxe nach des Verf. Erfindung. Die Erscheinung der dritten Dekade

Digitized by Google

hängt von der Aufnahme ab, welche dieser zweiten zu Theil wird.

In lezter Ostermesse ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Krimer, W., physiologische Untersuchungen. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.

Herr Dr. und Prof. *Nasse* veranlafste den Verfasser, diese Untersuchungen, welche mehrere gründliche Arbeiten über die wichtigsten physiologischen Gegenstände enthalten und jeden Arzt angehen, herauszugeben. Statt aller Empfehlung erlaube ich mir von den 12 darin enthaltenen Abhandlungen nur einige aufzuführen: 1) Versuchungen und Beobachtungen über die Harnabsonderung. 2) Versuche über die Kraft der Muskeln. 3) Versuche und Beobachtung über die durch Verletzung des Nervensystems entstandenen Störungen der Verrichtung des Körpers. 4) Versuche über das Blut und seine Farbung. Leipzig im August 1820.

Carl Cnobloch.

In nächster Ostermesse erscheint bei mir von einem praktischen Arzt:

Karte der Heilquellen Teutschlands und der Schweiz, nebst dem dazu nöthigen Text.

Leipzig im Oct. 1820. *Carl Cnobloch.*

Bei *Fr. Ludw. Herbig* in Leipzig ist erschienen:

Archiv für den thierischen Magnetismus, herausgegeben von den Professoren *Eschenmeyer, Kieser* und *Nees von Esenbeck.* VII. Bd. 18 gr.

Es enthält unter andern: *Reuss* und *Löwenthal* physisch-chemische Versuche mit dem thierisch-magnetischem Fluidum. — *Kieser* über die magnetischen Kräfte der Heiligen. — *Valentin*, Beschreibung einer magnetischen Cur. — *Wagner* über Vision und sympathetisches Wirken. — Magnetische Heilungen durch *Katterfeld*, *Schalling*. — Recensionen der Schriften von *Heinecken*, *Caspar* u. s. w.

Digitized by Google

Journal

der

actischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

gl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ns zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Director der Königl.
Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt
der Charité, Mitglied der Academie der
Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. December.

Berlin 1820.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Leichenöffnungen

in

pathologischer und praktischer Beziehung.

Von

Dr. W. Krimer,

Privat Dozenten zu Bonn.

Jeder Arzt bringt wohl zu einer Leichenöffnung die Erwartung mit, es würden sich diese oder jene Störungen der organischen Integrität im Organismus vorfinden, die sich aus dem Sitze und der Natur der früher dagewesenen Krankheit resultiren lassen; allein wie oft solche Schlüsse fehlschlagen, die Erwartung getäuscht und etwas ganz Anderes gefunden wird, als was die dagewesene Krankheit vermuthen liefs, davon wird sich ein jeder, der mehrmal Leichenöffnungen anzustellen Gelegenheit hatte, überzeugt haben. Ich gestehe es frey, dafs ich bei den vielen Fällen, wo ich Leichen zu öffnen Gelegenheit hatte, leider nur zu oft getäuscht worden bin, und hieraus gelernt habe, in der Vorhersage krankhafter Erscheinungen, welche die

Digitized by Google

Leichenöffnung darbieten werde, vorsichtig zu seyn, mogte auch die dagewesene Krankheit so bestimmt als möglich ausgemittelt worden seyn.

Wir ersehen hieraus eines Theiles, wie wenig man sich in manchen Fällen von Krankseyn auf die in unseren Handbüchern angegebenen Zeichen vieler Krankheiten verlassen könne, und wie viele Lücken darin noch auszufüllen seyen; andern Theiles setzt eine falsche Prognose den sich an das Wort fest haltenden Arzt auf vielfältige Weise in nicht geringe Verlegenheit.

Ueberhaupt wird man (wie dies auch schon von berühmten Aerzten wohl mit Recht gerügt worden ist), desto mehr fühlen, wie mifslich es um manche *Punkte* unserer derzeitigen Krankheitserkenntnifslehre stehe, je mehr man sich mit Kranken beschäftigt. In den Handbüchern werden die einzelnen Krankheiten in ihrer reinen Form der Reihe nach beschrieben und geschildert, wie sich aber diese oder jene Krankheit mit einer anderen complizirt in ihren Erscheinungen darbiete, davon ist selten die Rede, höchstens dafs unter solchen Umständen beide Formen nebeneinander gestellt werden. So lautet es in den Büchern; aber in der Natur, am Krankenbette lautet es anders, und zwei mit einander verbundene Krankheiten erscheinen mit ganz anderen Symptomen, als wie sie es einzeln gethan haben würden; entweder sie schmelzen beide zusammen und bilden eine neue, von beiden ganz verschiedene Krankheit, oder eine verschlingt gleichsam

die andere, und ihre Begleiter treten deutlicher hervor, ohne dafs darum die leztere aufhört, und so entstehn dann Krankheitsformen, über deren Natur oft selbst der geübtere Praktiker getäuscht werden kann.

Aus diesem Grunde schien mir die genaue Aufzeichnung solcher Fälle, so wie die gegenwärtige Mittheilung derselben der Mühe nicht unwerth, und ich hoffe dafs meine Kunstfreunde die hier gesammelten Beobachtungen, als Beitrag zu demjenigen, was ich schon an einem anderen Orte mitgetheilt habe *) gütig aufnehmen werden.

1.

Lungenvereiterung mit täuschenden Symptomen der hitzigen Hirnhöhlen-Wassersucht (Hydrocephalus acutus).

Erster Fall.

I. B., ein munterer kräftiger Knabe von neun Jahren, der Sohn armer aber gesunder Aeltern, der die früheren Kinderkrankheiten, Masern, Scharlach und Milchgrind glücklich überstanden hatte, erkrankte in der Mitte des Novembers, indem er über Kopfschmerzen, Müdigkeit, Mangel an Eflust, Stuhlverstopfung zu klagen anfieng. Bald darauf stellten sich eine beständige Verdriefslichkeit, ein stolpernder Gang, trockene Haut und endlich Fieber

*) *Horn's, Nasse's und Henke's* Archiv für med. Erf. Jahrg. 1819. Bd. 2.

Digitized by Google

mit Frost und Hitze ein, welche mit heftigem Durste und Brustbeklemmungen begleitet waren.

Am *dritten* Tage, an welchem ich das Kind das erstemal besuchte, heftige Kopfschmerzen, aufgetriebenes rothes Gesicht, glänzende lichtscheue Augen, verengerte Pupille, trockene Zunge, schnelles Athemholen, stark klopfende Carotiden, Erbrechen eines grünen zähen sauren übelriechenden Schleimes, aufgetriebener harter in der Leber- und Nabelgegend beim Drucke schmerzhafter Unterleib, windende stechende Bauchschmerzen, Verstopfung, rother durchsichtiger beim Harnen brennender Urin, grofse Mattigkeit, Verdrieſslichkeit, Unruhe, Auffahren und Irrereden im Schlafe, zuweilen Zähneknirschen, keine Eſslust, viel Durst, angewandte Blutigel, so wie auch kalte Umschläge auf den Kopf, innerlich abführende Mittelsalze, welche das Erbrechen verminderten und drey gallichte Stuhlgänge zur Folge hatten, bewirkten nur unbeträchtliche Besserung.

Am vierten Tage, noch heftigere Kopfschmerzen, wieder gallichtes Erbrechen, alles Uebrige wie zuvor. Eine abermalige Anwendung von zwölf Blutigeln auf dem Kopf, so wie auch innerlich Salpeter in Mandelmilch aufgelöst bewirkten keine Erleichterung.

Am fünften Tage, Das Erbrechen hatte aufgehört, dagegen viele gallichte Stühle, zuweilen etwas schwacher Husten, übrigens durchaus kein Brustschmerz; der Bauch

schmerz hatte zugenommen und blieb sich auch nach der Anwendung von acht Blutigeln und narkotischen warmen Breiumschlägen auf den Unterleib gleich.

Am sechsten Tage. Fortdauernde Leibschmerzen, lehmichte Stuhlgänge, starke trockene Hitze der Haut, Irrereden im Wachen, wenig Schlaf, getrübtes Bewufstseyn, sehr enge Pupille, harter kleiner schneller Puls, schnelles kurzes Athemholen, Greifen nach dem Kopfe, Schreien und Winseln. Acht Blutigel an den Kopf und Unterleib angelegt, ein lauwarmes Bad mit kalten Uebergiefsungen des Kopfes, innerlich Calomel und Vesikatorien in dem Nakken ohne Erfolg.

Am siebenten Tage. Stumpfheit aller Sinne, Zuckungen in den Armen, Aechzen, röchelndes schnelles Athemholen zuweilen mit schwachem Husten, kleiner schwacher nicht selten aussetzender Puls, Stuhlverstopfung, rother trüber unwillkührlich abgehender Urin, andaurendes Irrereden, grofse Entkräftung. Grofse Gaben von Calomel, kalte Sturzbäder, Einreibung der Brechweinsteinsalbe auf den abgeschornen Kopf brachten keine Veränderung hervor.

Am achten Tage. Stärkere Zuckungen, langsames röchelndes Athemholen, grofse Pupille, Schluchzen, Sprach- und scheinbare Bewufstlosigkeit, etwas Husten, schwacher, weicher, langsamer und beständig aussetzender Puls, unwillkührlicher Abgang von Koth und Harn und Schlummer-

Digitized by Google

sucht. Calomel, Moschus, kalte Uebergiefsungen blieben ohne Erfolg.

Am neunten Tage. Allgemeine Zuckungen, gebrochene Augen, Kaltwerden des ganzen Körpers, Röcheln, kleiner kaum fühlbarer aussetzender Puls, weifser Frieseln, kalter Schweifs am ganzen Kopfe und endlich ein langsam eintretender Tod durch Erstickung.

Schwerlich würde jemand, den *nicht* schon zuvor vielleicht ähnliche Fälle gewarnt haben, mit mir über das Vorhandenseyn einer hitzigen Hirnhöhlen-Wassersucht mit Affektion der Leber, wobei der Husten symptomatisch war, in Zweifel gewesen, wenn er diesen in seinem Verlaufe beobachtet hätte. Allein die *am zweiten* Tage angestellte Leichenöffnung überzeugte mich eines anderen.

Leichenöffnung. Im Beyseyn des Hrn. Prof. *A. Meckel* untersuchte ich zuerst die Leiche im Allgemeinen, fand aber aufser einer beträchtlichen Abmagerung und einigen Todtenflecken nichts, Regelwidriges an ihr. Nun wurde der Kopf geöffnet, und zu unserem nicht geringem Erstaunen fanden wir weder in der Schädelhöhle noch in den einzelnen Theilen des Gehirns (einen sichtbaren Blutmangel dieses Organs abgerechnet) eine Spur krankhafter Veränderung; eben so wenig zeigte sich in der Rückenmarkshöhle und an dem Rückenmarke selbst etwas Regelwidriges. Auch war am Gehirne das von *Nasse* *) beobachtete

*) *Horn's*, *Nasse's* und *Henke's* Archiv f. m. Erf. Jahrg. 1816,

Gröfserseyn des Gehirns im Verhältnifs zu dem Durchmesser der Schädelhöhle nicht vorhanden. Nun wurde die Bauchhöhle geöffnet, aber auch hier zeigte sich trotz der genauesten Untersuchung keine Spur einer krankhaften Veränderung; die Leber hatte ihre normale Gröfse und Farbe; alle Blutadern enthielten sichtbar weniger Blut als sonst. Schon zweifelten wir, irgend eine Ursache des Todes aufzufinden, und glaubten in einem dagewesenen Nervenleiden, dem lezten Nothanker in aller Erklärungsnoth krankhafter Erscheinungen, wo keine organischen Fehler aufzufinden sind, suchen zu müssen, als noch die Brusthöhle geöffnet wurde, und siehe da! die ganze linke Lunge war bis zur Gröfse eines Gänseeyes zusammengeschrumpft, dunkelroth, hart, fast leberartig; ihre äufsere Oberfläche so wie die Brusthöhlenfläche mit einem dicken gelben Eiter auf mehrere Linien dick überzogen, und in diesem Brustsacke beinahe acht Unzen eines gelben nicht sehr dicken Eiters enthalten. Die rechte Lunge so wie auch das Rippenfell dieser Seite hatten ein natürliches Ansehn; das Herz, so wie auch alle übrigen genau untersuchten Theile dem Ansehn nach gesund.

Zweiter Fall.

F. K., ein zartes Mädchen von sieben Jahren, wohlhabender, übrigens gesunder Aeltern, einzige Tochter, hatte von ihrer frühesten Jugend an öfter an krampfhaften Beschwerden gelitten, und behielt von einem solchen Anfalle vor einem Jahre ein

Digitized by Google

Schielen beider Augen zurück. Aufser den Kuhpocken hatte sie keine andere der gewöhnlichen Kinderkrankheiten erlitten, bis sie im Juli 1819 nach einjährigem Wohlseyn sich plötzlich zu erbrechen anfing, und über Schmerzen in der Stirngegend klagte. Die Aeltern sowohl als auch der hinzugerufene Arzt, hielten diese Zufälle für Vorbothen von Krämpfen (Gichtern), obwohl durchaus keine Veranlassung zu ihrem Entstehen aufzufinden war, und der Arzt verordnete krampfstillende Mittel; allein bei dem Gebrauche derselben wurde es noch schlimmer; das Kind fing an über Leibschmerzen zu klagen, es traten heftiges Fieber, Durst, trockene Hitze der Haut, Verstopfung, Schlaflosigkeit und Verdrieſslichkeit des Kindes ein. *Da man* Verdacht auf Würmer hieraus schöpfen zu können glaubte, so wurde dem Kinde ein Wurmmittel aus Calomel, Jalappen-Baldrianwurzel und Wurmsaamen zusammengesetzt verordnet, welches die Kranke aber sogleich wieder ausbrach, und wobei die Krankheit immer mehr noch an Heftigkeit zunahm.

Ich besuchte das Kind *am vierten Tage* der Krankheit in Gesellschaft des früheren Arztes, und da fand sich folgendes: ein heifser Kopf, hochrothe Wangen, glänzende hervorgetriebene Augen mit verengerter Pupille, Lichtscheu, weifs belegte Zunge, trockener Mund, stark klopfende Carotiden, zuweilen unwillkührliches Verziehn des linken Mundwinkels, schnelles kurzes Athemholen, wobei die Nasenwinkel be-

Digitized by Google

wegt wurden, Schmerzen über den ganzen Unterleib, die beim Drucke zunahmen, trockene heifse Haut, Erbrechen einer grünen schleimigen Flüssigkeit, Stuhlverstopfung, blafsrother Urin, schneller kleiner harter Puls, Mattigkeit, Verdriefslichkeit, wenig Schlaf, plötzliches Zusammenfahren und Greifen nach dem Kopfe in demselben.

Aus den angeführten Zeichen glaubten wir auf eine anwesende *febris hydrocephalica* schliefsen zu können, und es wurden deshalb Blutigel auf den Kopf, Brechweinsteinsalbe in das Genick einzureiben, und innerlich Calomel in grofsen Gaben verordnet.

Am fünften Tage. Nach der Anwendung der Blutigel schien Besserung einzutreten, doch bald kehrten die früheren Symptome mit erneuerter Stärke wieder zurück. Das Kind schrie jezt fast beständig über heftige Leibschmerzen; der Athem war etwas mehr beengt; es waren vier gallige Stuhlgänge erfolgt; der Urin war feurig roth. Die am vorigen Tage angewandten Mittel wurden an diesem nochmals wiederholt.

Am sechsten Tage. Allgemeine Verschlimmerung, grofse Mattigkeit, kein Erbrechen, aber gallichter Durchfall, Verdrehn der Augen, Delirium im Schlafe und wachend, grofse Unruhe, braun belegte Zunge und Lippen, viel Durst, trockene heifse Haut, Puls klein weich, 133 in der Minute, Carotiden aber noch stark klopfend; zuweilen Zuckungen der Arme, Sprache undeutlich lallend. Durch diese

Digitized by Google

Erscheinungen veranlafst wurde sogleich mit meiner Ansicht nicht ganz übereinstimmend Calomel mit Moschus innerlich, und ein lauwarmes Bad mit kalten Umschlägen auf den Kopf verordnet.

Am siebenten Tage. Etwas besser; das Irrereden und die Krämpfe hatten etwas nachgelassen, der Durchfall hörte auf. Abends aber wieder Verschlimmerung.

Am achten Tage. Kalte Schweifse, Schlafsucht, erweiterte Pupille, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Athmungsbeschwerde, mit etwas Hüsteln, Röcheln, Unmöglichkeit im Bette horizontal zu liegen und den Kopf frey zu halten, getrübtes Bewufstseyn, vermindertes Gehör, zu manchen Zeiten Kinnbackenkrampf. Aller angewandten entzündungs- und krampfwidrigen Mittel ungeachtet, trat jezt ein soporöser Zustand mit Zuckungen und Röcheln immer mehr ein und dauerte mit kurzen Remissionen bis zum zwölften Tage fort. In der Nacht auf den dreizehnten Tag trat mit einemmale das völlige Bewufstseyn ein, die Krämpfe hörten auf, und alle übrigen Symptome aufser dem Hüsteln schienen verschwunden zu seyn. Gegen Abend klagte das Kind über einen brennenden Schmerz in der Magengegend und allgemeine Kälte; bald darauf schlief es sanft ein, zuckte einigemal mit den Armen und Beinen, röchelte und starb.

Leichenöffnung. Ich machte sie in Gegenwart des obenerwähnten Arztes, der Hrn. Doktoren *Buhle*, *Zwanziger* und *Busch*, zwei

Digitized by Google

Tage nach dem Tode des Kindes. Nach der Eröffnung der Kopfhöhle zeigte sich zwischen der spinnewebförmigen und weichen Hirnhaut etwas weislich trübes Wasser ergossen, so wie denn auch bei der Oeffnung der Seitenventrikel des Gehirns etwa eine halbe Unze einer klaren Flüssigkeit ausflofs, deren chemische Beschaffenheit der von mir früher untersuchten Labyrinthflüssigkeit *) gleich kam, sonst war am ganzen Gehirne, so wie auch an dem oberen Theile des Rückenmarkes nicht die geringste Spur einer früher da gewesenen Entzündung zu entdecken. Eben so wenig zeigten nach Eröffnung der Bauchhöhle die Baucheingeweide irgend etwas Regelwidriges, eine mehr als gewöhnliche Luftanfüllung der Gedärme abgerechnet; doch der Uterus war ungewöhnlich geröthet. In der Brusthöhle zeigte sich aber die linke Lunge und der Brustsack dieser Seite auf dieselbe Weise verändert wie in dem obenerwähnten ersten Falle; auch die rechte Lunge war an ihrer Oberfläche theilweise dunkelroth fleckig, und an einigen Stellen mit dem gerötheten Rippenfell durch ausgeschwizte Lymphe verwachsen; das Herz und der Herzbeutel hatten keine Veränderung erlitten; der Brusttheil des Lungenmagennervens und des grofsen sympathischen Nervenpaars hatten ihr natürliches Ansehn. In der Luftröhre und in ihren Aesten war eine röthliche schleimige Flüssigkeit ergossen. Aufser diesen Ver-

*) S. meine physiolog. Unters. Leipzig 1820. 8. 256. fg.

Digitized by Google

änderungen war am ganzen Leichname nichts Regelwidriges aufzufinden.

Dritter Fall.

Bei einem siebenjährigen munterem, wohlgenährten Knaben, stellten sich ohne genau anzugebenden Ursachen dieselben Krankheitserscheinungen wie in dem ersten Krankheitsfalle, jedoch in einem geringerem Grade ein. Sowohl die vorhandenen Symptome als auch der Krankheitsverlauf bezeichneten das Uebel als hitzige Kopfwassersucht. Das von den besten Schriftstellern vorgeschlagene Verfahren *) wurde bei dem Kranken in seiner vollen Ausdehnung in Anwendung gebracht, jedoch ohne besonderen Erfolg. Die Krankheit schritt (zwar langsamer als in den beiden vorhergehenden Fällen) immer vorwärts, bis das Kind am siebenzehnten Tage der Krankheit in Sopor mit Zuckungen verfiel, aus welchem dasselbe am zwanzigsten Tage mit einemmale erwachte, so dafs mehrere Augenzeugen über den vorhandenen Zustand zweifelhaft wurden. Der Knabe richtete sich trotz seiner früheren Mattigkeit und der Abzehrung im Bette auf, spielte und sprach mit den ihm Umgebenden, war seiner vollkommen bewufst, afs und trank wie in gesunden Tagen, kurz er

*) *Dobson* Lond. med. comment. V. 6. p. 219. 224. *Percival* ebendas. V. 5. p. 174. V. 6. p. 219. *Odier* Samml. auserl. Abh. f. pr. Aerzte. Bd. 9. S. 362. fg. und mediz. chir. Abh. v. d. Wassers. d. Gehirnkammern a. d. franz. 1785. *Perkins* ebend. Bd. 13. S. 23. *Whytt* ebend. Bd. 13. S. 9.

Digitized by Google

schien auf dem Wege vollkommener Besserung zu seyn. Das einzige was mich noch besorgt machte, war, dafs das Kind am siebenten und neunten Tage etwas hüstelte, dafs ferner während des Sopors das Athemholen kurz, beschwerlich, langsam und röcheld war, und der Puls aussezte, dafs jezt noch das Athemholen nicht ganz frey schien und das Kind zuweilen mit Hüsteln anstiefs, und dafs wir endlich die zwei vorigen Fälle, so wie auch *Gölis* traurige Erfahrungen unter ähnlichen Umständen *) in frischem Andenken waren. Leider traf auch meine Vermuthung ein; denn nach Mitternacht, auf den ein und zwanzigsten Tag, trat der vorige Sopor, Röcheln, Verzerrungen des Gesichtes, Zuckungen der Gliedmassen, Erstickungsnoth, aussetzender Puls, Kaltwerden des Körpers und kalter Kopfschweifs ein, und der Tod erfolgte unter Erstickungszufällen um neun Uhr Morgens.

Leichenöffnung. Sie geschah am zweiten Tage nach dem Tode, in Gegenwart des Hrn. Prof. *Nasse* und mehrerer meiner Freunde: die Eröffnung der Kopfhöhle bot aufser einem minder als gewöhnlichem Blutreichthum des Gehirns und der Blutbehälter so wie auch einer halben Unze klare Flüssigkeit in den Hirnhöhlen nichts Widernatürliches dar. In der Bauchhöhle fand man an dem Leerdarm zwei Intususzeptio-

*) *Cheyne* Vers. üb. d. acuten Wasserkopf. *P. Frank* Epit. L. VI. p. 14. fg. *Henke* Kinderkht. Bd. 2. S. 155. fg. *Gölis* prakt. Abh. üb. d. vorzügl. Krank. d. kindl. Alters Bd. 1. S. 127. fg.

Digitized by Google

nen, welche aber sich leicht entwickeln liefsen, so wie denn auch der Darm an dieser Stelle weder geröthet noch oberhalb derselben mit Contentis angefüllt war; den Magen fand man mit Luft beträchtlich ausgedehnt, sonst aber leer; an den übrigen Baucheingeweiden war nichts Regelwidriges zu entdecken. Nach Eröffnung der Brust erschien die linke Lunge bis zur Gröfse eines grofsen Hühnereyes eingeschrumpft, dunkelroth von Farbe und mit strohgelben dicklichem Eiter überzogen; auf ähnliche Weise war auch das Rippenfell dieser Seite geröthet und mit Eiter bedeckt, der aber hier mehr das Ansehen von geronnenem Faserstoffe hatte; in dem Brustsacke selbst war nur wenig wirklichen Eiters vorhanden. Bei dem Einschnitte in diese Lunge erschien sie ganz leberfarben, dunkel, hart, aus den kleineren Luftröhrenverzweigungen drang blofs etwas Weniges röthlichen Schleimes. An der dunkelsten Stelle der Lunge nach oben war ein Eitersack von der Gröfse einer Haselnufs, der von Eiter strotzte. Die rechte Lunge so wie auch das Rippenfell dieser Seite hatten wenig gelitten, blofs eine Stelle der Lunge war in der Nähe des Herzbeutels und des vorderen Mittelfelles etwas geröthet und durch ausgeschwizte Lymphe mit diesem verwachsen; beim Einschnitte in diese Lunge quoll aber viel schwarzes Blut hervor. Auch der Herzbeutel hatte an seiner linken Seite ein rötheres Ansehn, doch das Herz schien gesund, so wie denn auch an dem Lungenmagen-

magen- und grofsen sympathischen Nerven nichts Abnormes entdeckt wurde.

Diese Fälle, zu welchen ich noch einige minder wichtige, und einige andere, bei denen vollkommene Genesung erfolgte, hinzufügen könnte, zeigen, glaube ich, hinlänglich, wie mifslich es um die Diagnose solcher Zustände stehe, und wie wenig wir im Stand sind zwei wichtige Krankheiten, die für sich, in ihren Erscheinungen so sehr von einander abweichen, unter allen Verhältnissen zu trennen.

Betrachten wir zunächst die Erscheinungen, wie sie nach dem Zeugnisse der meisten Schriftsteller bei der hitzigen Wassersucht des Gehirns, als derjenigen Krankheit mit welcher die vorhergehenden Fälle verwechselt wurden, vorkommen, vergleichen dann jene mit den Erscheinungen dieser, und suchen wir endlich auszumitteln, ob zwischen beiden keine bestimmten Unterscheidungszeichen statt finden.

Als die vorzüglichsten Symptome des ersten Stadiums [1]) der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, werden angegeben, Verdriefslichkeit [2]), Müdigkeit [3]), Stuhlver-

[1]) *Gölis* praktische Abh. üb. d. vorzügl. Krankh. des kindl. Alters. Bd. 1. S. 17. fg. *Henke* Handb. d. Kinderkht. Bd. 2. S. 131. 2te Aufl.

[2]) *Baader* Geschichte der Wassersucht der Gehirnhöhlen. S. 26.

[3]) *Gölis* a. a. O. *Henke* Kinderkrankh. Bd. 2. S. 129.

Digitized by Google

stopfung [4]), Auffahren im Schlafe [5]), del [6]), Greifen nach dem Kopfe [7]), zum Essen [8]), trockene Haut [9]), u stolpernder Gang [10]).

Als Zeichen des phrenitischen ode ten Stadiums sieht man an, Kopfs in der Stirngegend [11]), Lichtsch verengerte Pupille des Auges [13]), Kopf [14]), stark klopfende Carotid gelbbelegte Zunge, veränderte Ge züge [16]), Erbrechen einer bald grün

4) *Whytt* und *Tissot's* Nervenkr. Bd *Sprengel* Pathologie. Bd. 3. S. 339. *Gö lis* a. a. O.

5) *Baader* a. a. O. S. 27. *Schmalz* D 14.

6) *Thomson* Samml. auserl. Abh. Bd. 3. S. 96. *Gölis*, *Henke* a. a. O.

7) *Sprengel* a. a. O. S. 92.

8) *Schmalz* a. a. O. *Henke* a. a. O. S. a. a. O. S. 51.

9) *Gölis* a. a. O. S. 19. 51.

10) *Wiehmann*, *Falkoner*, *Ford*, *Schmalz*, s. b. *Gölis* a. a. O. S. 20.

11) *Baader* a. a. O. S. 10. *Odier* a. a. O. S. 329. *Gölis* a. a. O. S. 26.

12) *Sprengel* a. a. O. S. 340. *Schmalz* a. a. 14. *Gölis* a. a. O. S. 27.

13) *Whytt* a. a. O. Bd. 3. S. 622. *Odier* a. S. 328. *Baader* a. a. O. S. 27. fg. *Spre* a. O. S. 340.

14) *Gölis* a. a. O. S. 27.

15) *Gölis* a. a. O. S. 28.

16) Ders. ebend. *Odier* a. a. O. S. 324. *gel* S. 339.

Digitized by Google

migen Flüssigkeit [17]), langsames und tiefes Athemholen [18]), Empfindlichkeit der Magen- und Lebergegend [19]), fortdauernde Verstopfung, und wenn Stuhlerfolgen, gelbgrüne Farbe derselben [20]), hochgelber sparsamer Urin, der mit Brennen abgeht [21]), grofse Empfindlichkeit des Gehörs [22]), Schlaflosigkeit [23]), Knirschen [24]), Delirium im Schlafe [25]), Mattigkeit [26]), langsamer, ungleicher, eigenthümlicher Puls [27]), trockene steife Haut und ein eigenes Exanthem um die Lippen den Hals und die Schultern [28]), grofse Unruhe [29]) und zuweilen Fieber [30]).

Die Symptome des dritten Stadiums sind: Ungültigkeit für die Lage im Bette,

[17]) *Odier* a. a. O. P. *Frank* Epit. L. VI. *Sprengel*, *Henke*, *Gölis* a. a. O. S. 29.

[18]) *Gölis* a. a. O. S. 29.

[19]) Ders. ebend. S. 30. *Frank* Epit. L. VI. p. 133.

[20]) *Wilmer* a. a. O. S. 12. *Gölis* S. 31. *Thompson* Samml. a. A. f. pr. Aerzte. Bd. 3. S. 93.

[21]) *Mier* a. a. O. Bd. 10. S. 215. *Gölis* S. 32.

[22]) *Gölis* a. a. O. S. 38.

[23]) *Schmalz* a. a. O. *Baader* S. 30. *Gölis* S. 33.

[24]) *Thompson* a. a. O. Bd. 3. S. 93.

[25]) *Whytt* a. a. O. S. 625.

[26]) *Schmalz* a. a. O. *Gölis* S. 33.

[27]) P. *Frank* Epit. L. VI. p. 187. *Schmalz* a. a. O. *Whytt* a. a. O. 263. *Gölis* S. 34.

[28]) *Baader* a. a. O. S. 30. *Gölis* S. 27.

[29]) Ebend.

[30]) Ebend.

Bohren in der Nase, Vergeſslichkeit beim Sprechen, wobei die Töne durch die Nase kommen, Stumpfheit oder völliger Verlust der Sinne auſser dem Gehör, Unsicherheit in den Bewegungen [31]), Schielen [32]), Stöhnen, Seufzen und Jammern [33]), finsterer Ernst in den Gesichtszügen [34]), Abmagerung, partielle Schweiſse, unwillkührlicher Abgang des Urins, Hartleibigkeit, schwacher unregelmäſsiger Puls, Zähneknirschen, und allgemeiner Sopor; aus welchem die Kinder zuweilen in der lezten Zeit auf einige Stunden aufwachen [35]). Das lezte Stadium bezeichnen endlich, allgemeine Zukkungen, Lähmungen, meistens der rechten Seite [36]), Krampf der Nackenmuskeln [37]), Verzerrungen des Gesichtes, heftiges Fieber [38]), sehr erweiterte Pupille [39]), mit eiterähnlichem Schleim bedeckte Augen [40]), erschwertes Schlingen, erlöschendes Gehör, sehr schneller oft aussetzender schwa-

[31]) *Gölis* a. a. O. S. 37. fg. *Henke* a. a. O. S. 134. fg.

[32]) *Whytt* a. a. O. S. 626. *Gölis* S. 39.

[33]) *Armstrong* Kinderkhten S. 49.

[34]) *Gölis* S. 40.

[35]) *Baader* a. a. O. S. 36. *Gölis* S. 41.

[36]) Ders. S. 37. *Henke* S. 137.

[37]) Ders. S. 43.

[38]) Ebend.

[39]) *Frank* Epit. Lib. VI. p. 194. *Odier* a. a. O. Bd. 9. S. 332. *Baader* a. a. O. S. 37. *Schmalz* S. 14. *Gölis* S. 46.

[40]) *Gölis* S. 45.

Digitized by Google

cher Puls [41]), schnelles kurzes Athemholen, Kälte der Gliedmafsen, Röcheln, und endlich unter gräfslichen Verzerrungen der Tod nach einer dreizehn-, einundzwanzig bis vierundzwanzigtägigen Krankheitsdauer.

Vergleichen wir die hier aufgezählten Erscheinungen mit jenen in den drei obigen Fällen angegebenen, so finden wir (einige Verschiedenheiten abgerechnet) zwischen beiden eine auffallende Aehnlichkeit, obgleich beide, wie dies die Leichenöffnungen hinlänglich beweisen, ihrem Wesen nach sehr verschieden sind; sie scheinen beide eine gleiche Anzahl von Stadien durchzugehn, und werden dadurch einander noch ähnlicher. Es frägt sich nun, in wieferne es möglich sey, beide Zustände durch bestimmte Kennzeichen von einander zu unterscheiden?, denn dafs ein solcher Unterschied wesentlich, und für die Heilung beider Krankheiten unbedingt nothwendig sey, wird wohl zugegeben werden müssen, wenn man erwägt, wie wenig das gegen die hizzige Hirnwassersucht gerichtete Verfahren, selbst in seiner strengsten Ausführung, gegen die in den obigen Fällen stattgehabte Lungenentzündung vermocht hatte.

Als Unterscheidungszeichen dürften vielleicht folgende Erscheinungen angesehen werden.

Im ersten Stadium haben beide Krankheiten mehrere Symptome, als Verdriefslichkeit, Müdigkeit, Stuhlverstopfung, Mangel an Efslust, einen stolpernden Gang

[41]) Ebend. S. 46.

der Kinder und eine trockene Haut mit einander gemein; dagegen treten bei der obigen Art von Lungenentzündung ein heftiges Fieber mit Frost und Hitze, starker Durst und Brustbeklemmung ein, was bei dem hitzigen Wasserkopf nach dem Zeugnifs der Schriftsteller nicht der Fall ist, indem bei diesen kein Durst, kein Fieber und ein vermindertes Athemholen statt finde [42]); auch verläuft das erste Stadium bei diesem in den meisten Fällen langsamer als bei der Lungenentzündung, da bei dieser zuweilen (s. den zweiten Fall) sogleich Zeichen auftreten die dem zweiten Stadium des hitzigen Wasserkopfes angehören. Bei dem lezteren liegt in dem Ausdrucke der Kranken etwas Gedrücktes, Niedergeschlagenes, da im Gegentheil bei jenen ein mehr aufgeregter Zustand vorhanden ist. Das sicherste Unterscheidungzeichen scheint der Puls zu seyn; er ist im ersteren Falle in der Zahl seiner Schläge normal, aber einzelne Schläge schwächer, zuweilen aussetzend, was bei dem leztern nicht statt findet, da er hier meist schnell, härtlich und nicht aussetzend ist.

Im zweiten Stadum sind die beiden Krankheitsformen und eigenthümlichen Symptome: der Kopfschmerz, verengerte Pupille des Auges, Lichtscheu, trocke Zunge, stark, klopfende Carotiden, gallichtes Erbrechen, schmerzhafter Unterleib, Verstopfung, Auffahren im Schlaf, Unruhe, Mattigkeit, Zäh-

[42]) Ebend. S. 51.

Digitized by Google

meknirschen und eine fast ganz erloschene Eßlust.

Verschieden sind beide darin, daſs bei der hiszigen Kopfwassersucht das Gesicht blaſs, bei der Lungenentzündung aber glühend roth ist; bei der ersteren sind die Augen matt in die Höhle zurückgezogen, bei der lezteren glänzend lebhaft und hervorgetrieben; bei jener ist das Athemhohlen langsam seufzend, bei dieser schnell und kurz; der Unterleib soll nach *Gölis* Zeugniſs [43]) bei jener einfallen, selbst wo er zuvor aufgetrieben war, und in der Leber- und Magengegend etwas schmerzhaft seyn, da er bei dieser aufgetrieben, andauernd, in einem beträchtlichen Grade, und mehr in der Leber- und Nabelgegend schmerzhaft ist; dort ist der Urin sparsam trübe, mit einem weiſsen Bodensatze, hier aber roth und durchsichtig, und beim Harnen schmerzerregend; bei jener findet gar keine Trinklust statt, da im Gegentheil bei dieser der Durst stark ist: der Puls ist bei den erstern schwach, langsam, unregelmäſsig mit matten Zwischenschlägen und aussetzend, bei der anderen aber noch härtlich, regelmäſsig, schnell und nicht aussetzend; endlich tritt bei der Lungenentzündung zuweilen etwas schwacher Husten auf, der bei der hitzigen Hirnwassersucht ohne Complication nie vorhanden ist.

Im dritten Stadium findet zwischen beiden Krankheiten nur wenig Unterschied

[43]) a. a. O. Bd. 1. S. 30. 31.

statt, einzelne Erscheinungen bezeichnen denselben, jedoch auf eine bestimmte Weise. Das Athemholen ist nämlich bei der Lungenentzündung in diesem Zeitraume schnell, kurz und röchelnd, da in der hitzigen Hirnwassersucht dasselbe langsam und seufzend ist; ausgezeichnet ist ferner die erstere durch das fortdauernde Hüsteln, den Leibschmerz, den rothen trüben Urin, durch die Unmöglichkeit im Bette horizontal zu liegen, und den fortwährend schnellen, obgleich aussetzenden Puls, da im Gegentheil bei der hitzigen Hirnwassersucht, weder Hüsteln noch Leibschmerzen wahrgenommen werden, der Urin goldgelb mit einem eigenthümlichen Bodensatz, eine Gleichgültigkeit gegen jede Lage, und ein langsamer oft aussetzender Puls vorhanden sind. Die übrigen Symptome haben beide Krankheiten mit einander gemein.

Im vierten Stadium sind die beiden Krankheiten gleich angehörigen Symptome: allgemeine Zuckungen, kalte Schweifse, Kälte des Körpers, Verlust der Sinne, sehr schneller, schwacher, oft aussetzender Puls, starke Abmagerung, unwillkührlicher Abgang des Harns und des Kothes, Bewufstlosigkeit und der lezte röchelnde Athemzug. Die Lungenentzündung bezeichnen in diesem lezten Zeitraume das beständige Röcheln, und schnelles sehr kurzes Athemholen mit Hüsteln und der Unterleibsschmerz, welcher in den kurzen Augenblicken, wo noch Bewufstseyn eintritt, gefühlt wird.

Digitized by Google

Dies wären im Allgemeinen die Unterscheidungszeichen dieser beiden, für das kindliche Alter so gefährlichen Krankheiten. Gerne gebe ich zu, dafs mir vielleicht noch manche anderen Unterscheidungszeichen entgangen sind, welche ein geübteres Auge in ähnlichen Fällen aufgefunden hätte; indefs haben sie mich nach der Zeit, wo mir noch fünf, wie ich glaubte, ähnliche Fälle vorgekommen sind, nicht irre geleitet. Der Unterschied und eine strenge Würdigung desselben ist, wie wir schon oben gesehn haben, für die Behandlung von grofser Wichtigkeit, und wo die beschriebene Form von Lungenentzündung der Kinder nicht in dem ersten oder zweiten Stadium richtig erkannt wird, sind die Kranken verlohren, denn von dieser Erkenntnifs hängt die für diesen Fall ganz besondere Behandlung ab.

Der Arzt prüfe also bei eintretenden Erscheinungen der hitzigen Hirnwassersucht, und erwäge jedes Symptom, besonders wenn eine Krankheitsconstitution herannaht, oder schon vorhanden ist, welche zu entzündlichen Leiden der Brustorgane hinneigt, wie z. B. die Masern, und erwarte ja nicht, dafs sich eine Lungenentzündung bei drei Kindern auf ähnliche Weise wie bei Erwachsenen äufsern werde. Selbst die von den achtungswerthesten Aerzten angegebenen Erkenntnifszeichen, wie namentlich das Klagen über Brustschmerzen bei erwachsenen Kindern, catharrhalische Vorboten, der Husten und

Digitized by Google

das schmerzausdrückende Schreien während oder nach demselben [44]), und mehrere andere Symptome wird man vergebens erwarten, und so die kurze theure Zeit, wo noch Hülfe möglich ist, unter einer hier nutzlosen und nur gegen die hitzige Hirnwassersucht passenden Verfahrungsweise verstreichen lassen.

Was die Pathogenie der hier betrachteten Form von Lungenentzündung anbetrifft, so wage ich es darüber vorläufig nur folgende Vermuthung auszusprechen. Versuche an Thieren haben mich überzeugt [45]), dafs nach einer heftigen Reizung des Vaguspaares am Halse, namentlich nach der Einschnürung dieser Nerven eine Lungenentzündung und in der Folge eine Ergiessung von eiterähnlicher Masse in die Lungen, so wie auch eine Röthung der Magenwände entstehn, ohne dafs irgend eine andere Ursache vorhanden war, welche ein solches Lungenleiden begründet haben könnte. In diesen Fällen konnte also das Lungenleiden nur in Folge der Nervenreizung entstanden seyn. Wenn wir nun annehmen, dafs in den obenerwähnten Fällen von Lungentzündung bei Kindern, ein ähnlicher Zustand an den Ursprungspunkten eines dieser Nerven, wie z. B. in dem verlängerten Hirnmarke vorhanden war, welcher in der Folge ein ähnliches Lungenleiden herbeiführte, so lassen sich damit die en-

[44]) *Henke's* Kinderkrankh. 2te Aufl. Bd. 2. S. 39.

[45]) S. meine physiol. Unters. S. 144.

Digitized by Google

cephalischen Symptome recht wohl in Uebereinstimmung bringen. Ich construire mir den Zustand nämlich auf folgende Weise: bei der hitzigen Hirnwassersucht trifft die Reizung und Entzündung mehr das grofse Gehirn und die Gehirnhöhlen, und die leztere löset sich in einer Ausschwitzung auf der serösen Fläche der Hirnhöhlen, in deren Folge der Tod durch Druck auf die einzelnen Theile des Gehirns erfolgt; bei obenbeschriebenem Zustande aber trifft die Reizung und Entzündung mehr das verlängerte Hirnmark in seinem Innern, in deren Folge das aus ihm entspringende Vaguspaar in das Leiden gezogen wird. Herrscht nun gerade eine Krankheitsconstitution unter den Kindern, welche zu entzündlichen Lungenleiden inclinirt [46]), so wird das in der Krankheitsanlage begriffene Organ (wie dies im Allgemeinen immer der Fall ist) in das Leiden gezogen; das verlängerte Hirnmark überträgt durch das Vaguspaar sein Leiden auf die Lungen, und bildet so, indem es selbst kein Secretionsorgan ist, diese zu ihrem Absonderungsorgane, oder zu ihrer Eiterfläche als Ausgang der Entzündung. Die Natur war vielleicht in den bezeichneten Fällen im Begriff, eine hitzige Hirnwassersucht zu bilden, allein das in der krankhaften Anlage begriffene Organ (die Lungen), war zum Erkranken geneigter, und so wurde das Leiden des gro-

[46]) Wie dies gerade zu der Zeit, wo diese Fälle vorkamen statt fand, indem bald darauf eine Masernepidemie mit heftig entzündlichen Karakter auftrat.

Digitized by Google

fsen Gehirns nahe auf das verlängerte Hirnmark concentrirt, aus welchem der den Lungen vorstehende Nerv entspringt. Die hier aufgestellte Ansicht erläutert zugleich auch eine Erscheinung, welche sonst nicht leicht zu erklären wäre; den Unterleibsschmerz bei dieser Art des Lungenleidens, ohne das Brustschmerzen wahrgenommen werden. Wie wenig zuvörderst der Sitz des Schmerzes bei der Bestimmung einer vorhandenen inneren Entzündung als diagnostisches Zeichen gelten könne, ist schon bereits an einem andern Orte gezeigt worden [47]), andere Fälle nicht zu gedenken, wo der Schmerz auf ganz entlegenen Stellen empfunden wird, als da, wo ein Organ entzündlich ergriffen ist, wie z. B. bei Herzkrankheiten, bei der Hüftgelenkentzündung, bei Uterinalleiden, bei Nierensteinen und vielen anderen Krankheiten; anderntheils sind bei Kindern in dem obenbezeichneten Alter, die Bauchorgane und der Kopf in der Entwickelung begriffen, da die Brustorgane erst später sich entwickeln, und deshalb in dieser Zeit, aus dem Kreise der höheren Empfindlichkeit zurückgedrängt sind; daher mufs auch jedes Leiden der Brustorgane weniger empfunden werden, und die mehr in der reproduktiven sowohl als sensiblen Entwikkelung begriffenen Bauchorgane scheinen dann die Krankheitsäufserung, den Schmerz, zu übernehmen.

Die Hirnreizung würde demnach auch in diesen Fällen das ursprüngliche Leiden

47) *Horn's*, *Nasse's* und *Henke's* Arch. f. d. med. Erf. Jahrg. 1819.

Digitized by Google

seyn, aus welcher das Lungenleiden hervorgeht, und man würde vielleicht nicht ganz unpassend diese Art der Lungenentzündung *Pneumonia encephalitica* nennen können, eine Bezeichnung, die für die Praxis nicht unwichtig ist.

Was die Behandlung dieser Krankheit anbetrifft, so haben wir bereits oben bemerkt, dafs die von den Aerzten gegen die hitzige Hirnwassersucht empfohlene, gegen jene nichts vermogte; dies veranlafste mich denn einen andern Weg einzuschlagen, und in der That bin ich, seit ich in den drei erwähnten Fällen traurige Erfahrungen gemacht hatte, bei der nachfolgend angegebenen Behandlung so glücklich gewesen, fünf Kinder, bei denen die ofterwähnten Zeichen dieser furchtbaren Krankheit eintraten, zu retten.

Sobald nämlich die ersten Zeichen dieser Krankheit bei einem Kinde vorhanden waren, liefs ich sogleich, ohne Rücksicht auf das Alter, eine Ader öffnen, und bis zur Ohnmacht Blut fliefsen; liefsen die Symptome, namentlich aber das schnelle Athemholen, der Bauchschmerz, die Röthe des Gesichtes und das Hüsteln nicht sogleich nach, wurde der Puls nicht weicher und langsamer, so wurde der Aderlafs nach wenigen Stunden eben so kräftig wiederholt, bis die eben erwähnten Erscheinungen aufhörten; dabei wurden innerlich abführende Mittelsalze mit Bilsenkrautextrakt in ziemlich kräftigen Gaben gereicht, so dafs in kurzer Zeit mehrere Stuhlgänge erfolgten. Sobald das Athem-

Digitized by Google

holen freier und der Puls regelmäfsiger wurde, liefs ich Blasenpflaster auf die Brust legen, und überhaupt ein streng antiphlogistisches Verfahren beobachten. Nach der Anwendung des Calomels und der Spiefsglanzmittel wurde es jedesmal schlimmer. Waren nun alle Gefahr drohenden Symptome entfernt, dann gieng ich zum Gebrauche des Salmiaks über, indem ich nebenbei für die Offenhaltung des Stuhlganges sorgte und kühlende Getränke gebrauchen liefs. Meistens erfolgte bei dieser Behandlung die Crise nach sieben oder neun Tagen durch einen eiterartigen Schleimauswurf, und einen trüben, einen starken weifsen Bodensatz bildenden Urin. In der Reconvalescenz wurde noch eine *Zeitlang* mit den gelind-antiphlogistischen und *auswurfbefördernden* Mitteln fortgefahren, und zuletzt mit einen Aufgufs der Senegawurzel und Spiefsglanzgoldschwefel der Beschlufs gemacht.

Schliefslich bemerke ich, dafs diese Krankheitsform wohl selten vorkommen mufs, denn seit der Zeit als ich die hier erwähnten Fälle beobachtete, ist mir nur ein einziger ähnlicher hier in Bonn vorgekommen, und auch andere Aerzte, selbst Veteranen versicherten mich, keinen ähnlichen Fall bemerkt zu haben, vielleicht ist aber bis jezt hierauf noch nicht so genau Rücksicht genommen worden.

Digitized by Google

II.

Krankhafte Veränderung des Magens und der Leber, mit täuschenden Erscheinungen von Lungenschwindsucht.

Dafs auch Unterleibsübel sich hinter Symptome von Brustübeln verstecken können, beweiset folgender Fall.

W. Rudolph, ein sonst rüstiger und kräftiger Ackersmann von drei und dreifsig Jahren, der seit seiner Jugend sehr selten krank gewesen zu seyn sich erinnerte, wurde vor vierzehn Monaten von einer Krankheit befallen, die man der Schilderung nach für Lungenentzündung halten mufste. Die Krankheit dauerte zwölf Tage, und verlor sich dann nach und nach, doch blieb ein Husten, Kurzathmigkeit, schmerzhaftes Aufstofsen, Aufgetriebenheit des Unterleibes und eine etwas heisere Stimme zurück. Diese zulezt erwähnten Erscheinungen dauerten ohne besonderen Nachlafs vier Monate lang fort, worauf sie an Stärke zunahmen, zuweilen traten jezt Stiche unter dem Brustbein, Herzklopfen, Angst, öftere Stuhlverhaltung, und alle Abende Fieber ein, der Kranke magerte sichtbar ab, warf eine gelblich schleimige mit Blutstreifen vermischte Materie aus, und es stiefs ihm zuweilen ein grünes saures Wasser auf. Von dieser Zeit an suchte er ärztliche Hülfe, doch, obgleich er viele Mittel und eine lange Zeit gebrauchte, so blieb sich sein Zustand dennoch gleich. Als er in die hiesige Heilanstalt gebracht und untersucht worden war, zeigten sich bei ihm aufser

Digitized by Google

entschiedenen Zeichen der Eiter-Lungenschwindsucht im zweiten Stadium, noch einige Symptome, welche der Lungenschwindsucht als solcher nicht wesentlich angehören, nämlich häufiges Aufstofsen, ein Schmerz im ganzen Rücken, und zuweilen Anfälle von Erstickungsnoth. Mit den Erscheinungen der Lungenschwindsucht, traten nach zwei Tagen stärkere Schmerzen unter dem Brustbein, ein öfterer erstickender Husten mit Blauwerden der Finger und des Gesichtes, vermindertem Auswurf, Verstopfung und Harnverhaltung; Trink- und Efslust waren dabei gut, nur vermehrte der Genufs von Speisen die Kurzathmigkeit; der Puls war klein, kaum zu fühlen, schlug 112 Mal in der *Minute*, die Haut war meist trocken. Ein Aderlafs, Schröpfköpfe auf die Brust, und der innerliche Gebrauch von entzündungswidrigen Mittelsalzen, schafften keine sonderliche Erleichterung, vielmehr hatten jezt die Rückenschmerzen und die Häufigkeit der Ructus zugenommen. Bei dem Gebrauche des schwefelsauren Natrons und des Salmiaks, besserte sich der Kranke zwar einigermafsen, doch stellte sich mit dieser Besserung ein profuser Lungenauswurf ein, welcher die Kräfte des Kranken sehr erschöpfte. Dieser Auswurf wurde dann wieder durch den Gebrauch von Phellandrium in Verbindung mit Salmiak gemindert, wornach aber wieder ein entzündlicher Zustand mit Athmungsnoth eintrat. So wechselte der Zustand mit Besserung und Verschlimmerung; eine ganze Reihe von Mitteln, auch Aderlässe, Blasen-

senpflaster und Einreibungen von Brechweinsteinsalbe blieben ohne besonderen Erfolg; narkotische Mittel, wie das Extract der *Datur. strammon.*, Bilsenkrautextract, Kirschlorbeerwasser, die Blausäure und Einreibungen von Bilsenkrautöl mit Campher schafften den Kranken noch die meiste Erleichterung. Im Verlaufe dieser Zeit traten ein hektisches Fieber mit profusen Nachtschweifsen, ein sehr schnelles kurzes und äufserst beschwerliches Athemholen, mehrmals des Tages ohnmachtartige Zufälle mit Blauwerden des Gesichtes und der Finger, Heiserkeit und hartnäckige Verstopfung ein, der Kranke mufste immerwährend im Bette aufrecht sitzen, schnappte ängstlich nach Luft, sein Unterleib wurde zuweilen beträchtlich aufgetrieben, und unter diesen Erscheinungen starb er nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte im hiesigen Krankenhause, an Erstickung.

Die Leichenöffnung wurde am andern Tage nach dem Tode, in Gegenwart des Hrn. Prof. *Nasse* und sämmtlicher angehenden Aerzte der Klinik gemacht. Nach der Eröffnung der Brust fand man beide Lungen beträchtlich ausgedehnt, übrigens natürlich von Farbe; die linke Lunge war an einigen Stellen mit dem Rippenfell durch fadenartige Bänder verwachsen, welche jedoch von früherer Zeit herzurühren schienen; nach oben war sie aber im Umkreise von etwa drei Quadratzoll fest verwachsen und etwas mifsfarbig; bei dem Einschnitt in diese Stelle zeigten sich zwei Eiterbälge von der Gröfse einer kleinen

Wallnufs, welche mit einem gelben dicken Eiter ganz angefüllt waren, und mit den Luftröhrenästen in keiner Gemeinschaft standen, der übrige Theil dieser, so wie auch die rechte Lunge waren an einzelnen Stellen etwas härtlich, sonst aber von Ansehen gesund, die Luftröhrenäste, die Luftröhre und der Kehlkopf natürlich; der Herzbeutel enthielt etwas mehr als gewöhnlich Flüssigkeit; das Herz war schlaff und verhältnifsmäfsig kleiner, übrigens aber fehlerfrey. Bei der Oeffnung der Bauchhöhle fiel sogleich der grofse und ausgedehnte Magen auf; er reichte mit dem grofsen Bogen bis in die Nabelgegend, und hatte das Zwerchfell bis zur vierten wahren Rippe heraufgedrängt. In seinen Wänden waren viele varicöse Gefäfse sichtbar, die Häute selbst aber röthlich mifsfarbig; die Schleimhaut war an vielen Stellen stark corrodirt, an andern aber verdickt und offenbar mit kleinen Geschwüren von der Gröfse kleiner Linsen besetzt; besonders fanden sich solche exulcerirte Stellen in der Gegend der Cardia bis einem Zoll weit in die Speiseröhre hinein, dagegen war der Pylorus davon frey. Der Magen selbst enthielt blofs etwas grauröthliches Wasser und Luft. Eine ähnliche Veränderung wie die Cardia hatte auch eine Stelle im Queergrimmdarm erlitten, die übrigen Gedärme hatten aber ein natürliches Ansehn. Die Leber war fast um ein Drittel gröfser als sonst, hart, von aufsen blafs und durchgehends mit hirseartigen Körnern, welche Ausschwitzungen von plastischer Lymphe zu seyn schienen, besetzt; die Gallenblase so wie auch

Digitized by Google

die Harn- und Zeugungsorgane waren im natürlichen Zustande. Das Vaguspaar schien an der Stelle, wo es sich convergirend an den Magen senkt, etwas geröthet; der übrige Brust- und Halstheil so wie der grofse sympathische Nerv waren gesund. Das Gehirn fand man auffallend weich, die graue Substanz blasser als gewöhnlich, und das Rückenmark in der Gegend des achten Brustwirbels auf eine anderthalb Zoll lange Strecke etwas härter als an den übrigen Theilen, aufserdem aber vom natürlichen Zustande nicht abweichend.

Vergleichen wir nun dasjenige, was die Leichenöffnung ergeben hat, mit der früheren Krankengeschichte, so tritt uns eine Reihe von Erscheinungen entgegen, deren Widerspruch auffallend ist.

Zunächst waren bei dem Kranken alle Zeichen einer eiternden Lungenschwindsucht vorhanden, da doch die Lungen nur wenig gelitten hatten, und die zwei Eiterbälge keinen Eiter ergiefsen konnten, indem sie verschlossen waren; das Athemholen war ferner sehr erschwert und kurz, und der Kranke mufste sich, wenn er freyer Athemholen wollte, mit dem Körper vorwärts beugen, obgleich die linke Lunge wenig zerstört, nur hin und wieder angewachsen, die rechte Lunge fast ganz gesund war, und die Brusthöhle kein Wasser enthielt; es waren endlich Symptome von Herzleiden, als Angst, Herzklopfen, Blauwerden der Glieder vorhanden, obgleich das Herz aufser einer etwas mehr als gewöhnlichen Wasseransammlung im

Digitized by Google

Herzbeutel, sonst nicht die geringste Spur einer organischen Veränderung darbot.

Es frägt sich nun, wie sich die dagewesenen Erscheinungen mit den nach dem Tode vorgefundenen Veränderungen in Uebereinstimmung bringen lassen? Es ist sehr wahrscheinlich, dafs der Kranke in der ersten Zeit seiner Krankheit, an einem *hier* zu Lande alltäglichem Uebel, an einer *Lungenentzündung* gelitten habe, die, nicht zweckmäfsig behandelt, sich mit Ausschwizzung, Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfell und einer Eitersackbildung entschied. Dieser Zustand dauerte eine Zeitlang fort, jedoch in einem Grade, der für eine beträchtliche Zeitlang und *ohne Dazwischenkunft* eines anderen Uebels, *sein* Leben nicht im mindesten gefährdet hätte, wie dies ähnliche Fälle hinlänglich beweisen. Zu derselben Zeit aber, wo sein Uebel wieder eine entzündliche Form annahm, scheint bei dem Kranken eine chronische Leber - und Magenentzündung entstanden zu seyn, welche jene Exulceration des Magens und die Ausschwitzung in der Leibersubstanz zur Folge hatte; da nun aber die Lungen, das früher krank gewesene und jezt noch in der Krankheitsanlage begriffene Organ waren, so wurde das Leiden des Magens auf sie dynamisch übertragen. Offenbar hatte das Vaguspaar in der Nähe der krankhaft ergriffenen Stelle des Magens gelitten; ferner war auch das Zwerchfell durch die aufgeschwollene Leber so hoch nach aufwärts gedrängt, dafs die Cardia beinahe unter die Mitte des Brustbeins zu

Digitized by Google

stehen kam, und so konnte der Schmerz über den Sitz des Uebels täuschen. Aus dem Leiden des Vaguspaares lassen sich ferner die Athmungsbeschwerden und die Symptome von Herzleiden erklären, wozu man noch das Leiden des Rückenmarkes in dem Brusttheile zu Hülfe nehmen kann, wenn anders das Leiden des Vaguspaares zu dieser Erklärung nicht hinreichen sollte. Dafs der Kranke Eiter ausgeworfen hatte, beweist noch nicht, dafs dieser Eiter auf einer Eiterfläche der Lungen erzeugt worden sey, indem auch von Kranken Eiter ausgeworfen wird, die auf ganz entlegenen Theilen Eiteransammlungen haben, welche mit den Luftwegen durchaus in keiner Gemeinschaft stehn, wie z. B. bei Psoas-, bei Nieren- Gekrösabscessen, bei Eiterungen des Darmkanals und selbst der äufseren Gliedmafsen, wie denn ein solcher Fall noch vor kurzer Zeit in der hiesigen medizinischen Klinik vorgekommen ist, wo ebenfalls die Lungen ganz gesund waren, und dennoch Eiter ausgeworfen wurde. Es scheint, dafs in unserem, oder in ähnlichen Fällen der Eiter in das Blut aufgenommen, und auf der Schleimhautfläche der Lungen ausgesondert wurde, wie dies auch ähnliche Fälle beweisen *). Auffallend ist es, dafs unser Kranke bei seinem Magenleiden sich nie erbrochen hatte, was doch sonst bei Magenübeln dieser Art, besonders des Cardialtheiles so häufig der Fall ist; indessen scheinen die Ruktus, woran der Kranke so sehr gelitten,

*) S. *Ribes* aus den *Mém. de la Soc. méd. d'émul.* übers. in *Meckel's* Arch. Bd. 5. Hft. 3. S. 450 fg.

Digitized by Google

die Stelle des Erbrechens vertreten zu haben, wobei es noch merkwürdig war, dafs der Kranke jedesmal vor solchem Aufstossen (wie ich dies mehrmal bei ihm beobachtete) eine beträchtliche Menge Luft verschluckte. Merkwürdig und mit andern Fällen übereinstimmend war endlich bei dem Kranken in den lezten drei Monaten seines Lebens eine Schwerhörigkeit, die (wie dies an einem anderen Orte bereits ausführlicher entwickelt worden ist) *) auch hier aus dem Leiden des Vaguspaares und der Leber hervorzugehen schien.

III.

Entzündung der Gebärmutter bei Zuckungen.

Unstreitig sind diejenigen Physiologen, die da annehmen, dafs der Uterus im kindlichen Alter bis zur Geschlechtsreife, gleichsam ausgeschlossen aus der Reihe der *lebenswichtigen* Organe ohne alle höhere Beziehung blofs ein vegetatives Leben führe, zu weit gegangen, in soferne als Thatsachen unwiderlegbar nachweisen, dafs der Uterus im kindlichen Alter mit den wichtigsten Organen, mit den grofsen Nervenstoffmassen in einem nahen Wechselverhältnisse stehe.

Autenrieths treffliche Untersuchungen an Leichen solcher weiblichen Kranken, die an Zuckungen und überhaupt an Zustän-

*) S. meine physiolog. Unters.

den gestorben sind, wo der Kopf gelitten hatte, gleichviel ob vor oder nach ihrer Geschlechtsreife, haben gezeigt, dafs bei diesen immer eine Entzündung der Gebärmutter nach dem Tode angetroffen werde *), ohne dafs in den angeführten Fällen ein ursprüngliches Leiden der Gebärmutter nachgewiesen werden konnte; es mufste also dieses Leiden als eine Folge krankhafter Nerventhätigkeit entstanden seyn. Wäre nun der Uterus im kindlichen Alter (denn von diesem soll hier die Rede seyn; bei reifen Mädchen wird die höhere Beziehung des Uterus allgemein zugegeben) ein so unbedeutendes und beziehungsloses Organ, so liefse sich damit der Antheil gar nicht vereinbaren, welchen derselbe an den Leiden der lebenswichtigsten Organe nimmt.

Seit einer Reihe von Jahren habe ich bei Leichenöffnungen von Kindern, die an verschiedenen Krankheiten gestorben sind, auf diesen Zustand Rücksicht genommen, und theile hier die Resultate meiner Untersuchungen mit.

Erster Fall. Friederike S., ein wohlgenährtes, lebhaftes, siebenjähriges Mädchen, litt an Verstopfung, Schmerzen im ganzen Unterleibe, Kurzathmigkeit, starker Auftreibung des Bauches, Fieber, Durst, verlohrener Efslust und grofser Unruhe; dabei war der Puls fast fortwährend klein, hart, schnell und machte an 140 Schläge in ei-

*) Versuche für die praktische Heilkunde aus den clinischen Anstalten von Tübingen. Bd. 1. S. 79. 80.

ner Minute, der Urin war blafs, der Schmerz im Unterleibe nahm beim Drucke auf denselben nicht zu, und der Stuhlgang erfolgte selbst nach den kräftigsten drastischen Abführmitteln nicht; auch antiphlogistische Mittel und Blutentziehungen, so wie krampfstillende Mittel schafften keine Besserung; Klystiere wurden sogleich nach dem Einbringen wieder ausgestofsen. So dauerte der Zustand mit fortwährender Zunahme des Umfanges des Bauches bis zum neunten Tage fort, an welchem Erstickungsnoth, allgemeine Zuckungen und Schluchzen eintraten, das Bewufstseyn blieb jedoch ungetrübt. Dieser leztere Zustand dauerte zwei Tage lang, worauf das Kind, in einem Anfalle von Erstickungsnoth mit heftigen Zuckungen starb.

Bei der Leichenöffnung fand man die Brusthöhle durch das auf das äufserste heraufgetriebene Zwerchfell so verengt, dafs der Durchmesser derselben unter dem Brustbein, von oben nach unten, nur zwei Zoll betrug; die Lungen und das Herz hatten aber ein natürliches Aussehn. In der Bauchhöhle fand man alle Gedärme über die Maafsen von Luft ausgedehnt, sonst aber nicht verändert, blofs der Magen war an seiner oberen Mündung etwas geröthet. In dem absteigenden Colon waren sehr harte schwarze Kothmassen, zwischen welchen dieser Darm an drei Stellen krampfhaft, und sehr enge eingeschnürt war. Der Uterus schien etwas aufgeschwollen, war hochroth und mit strotzend vollen Blutgefäfsen durchwebt. An den andern Baucheinge-

Digitized by Google

weiden war nichts Regelwidriges zu entdecken. Das Gehirn fand man frey, hingegen bemerkte man an dem Rückenmarke in der Gegend des lezten Rückenwirbels eine, einen halben Zoll lange Stelle, wo die weiche Hirnhaut etwas geröthet, und die Gefäfse mehr als an den übrigen Theilen mit Blut überfüllt waren *).

Zweiter Fall. Christine Z., ein vierjähriges Mädchen, litt seit acht Tagen am Keichhusten, wozu sich nach der Zeit eine Bronchitis hinzugesellte, die Anfangs vernachläfsigt wurde. Als ärztliche Hülfe nachgesucht worden war, traten schon bereits Erstickungsanfälle mit allgemeinen Zuckungen, Röcheln und Blauwerden ein. Das gegen diesen Krankheitszustand anempfohlene Verfahren blieb ohne Erfolg, und das Kind starb am eilften Tage unter Krämpfen, Zuckungen, Blauwerden des Gesichtes, Verdrehen der Augen und Röcheln, an Erstickung.

Bei der *Leichenöffnung* fand man: die Blutgefäfse des Gehirns, besonders aber des verlängerten Hirnmarkes stark mit Blut überfüllt; die Schleimhautfläche der Luftröhrenäste stark geröthet und die Verästelungen derselben mit einer eyweisartigen, etwas röthlichen Flüssigkeit angefüllt; die Lungen etwas mehr als sonst mit Blut überfüllt; den Brusttheil des Vaguspaares in der Nähe des Bronchialgeflechtes an der

*) Ich verdanke diesen Fall dem Hrn. Dr. *Bartky* in Halle, der mir ihn mitzutheilen die Güte hatte, die Leichenöffnung stellte ich in seinem Beiseyn an.

Digitized by Google

linken Seite auf eine Strecke von Dreiviertel Zoll etwas geröthet; den Darmkanal stark ausgedehnt aber natürlich von Ansehn, die Leber, Milz, das Pankreas und die Harnwerkzeuge frey, die Gebärmutter stark geröthet, und ihre Höhle mit einer blutartigen dicklichen Flüssigkeit angefüllt; am Rückenmarke, besonders in der Lendengegend die Gefäfse von dunkelrothem Blute strotzend, sonst aber alle anderen Theile gesund.

Dritter Fall. Ernestine L., drei Jahre alt, wurde ebenfalls von dem epidemisch herrschenden Keichhusten befallen, wozu sich nach vierzehn Tagen eine Bronchitis hinzugesellte. Erst im lezten Stadium dieser Krankheit wurde ärztliche *Hülfe* gesucht, nachdem schon zuvor viele Hausmittel ohne Erfolg angewendet worden waren. Unter allgemeinen Zuckungen, Röcheln, vergeblichen Versuchen zum Husten, Schluchzen und Blauwerden des Gesichtes und der Finger, erfolgte der Erstickungstod am einundzwanzigsten Tage.

Die Leichenöffnung ergab ähnliche Resultate wie in dem vorigen Falle, nur war der Entzündungsgrad in den Lungen, und die Röthung des Utérus in diesem Falle beträchtlicher als in jenem.

Vierter Fall. Wilhelmine S., vierzehn Jahre alt, noch nicht menstruirt, auch ohne Zeichen von herannahendem Menstrualflusse, wurde von Scharlach befallen, der ganz regelmäfsig verlief; in der Abschuppungsperiode setzte sie sich aber einer Er-

Digitized by Google

kältung aus, worauf eine Hirnentzündung bei ihr auftrat, die allen angewandten Mitteln nicht weichen wollte, und endlich unter Sopor, allgemeinen Zuckungen und Krämpfen den Tod herbeiführte.

Bei der Leichenöffnung fand man eine Wasserergiessung zwischen der spinnewebförmigen Haut des Gehirns, besonders am Grunde desselben, so wie auch in seinen Höhlen, eine starke Blutüberfüllung seiner Gefäfse; die Lungen dunkelroth gefärbt; den Darmkanal mit Luft überfüllt, die Baucheingeweide so wie die Gefäfse der Bauchhöhle auffallend blutleer; der Uterus dunkel geröthet; am ganzen Rückenmarke die Gefäfse von dunkelrothem Blute stark ausgedehnt, und in der Lendengegend zwei Blutergiefsungen unter der spinnewebenförmigen Haut, von der Gröfse einer Bohne, sonst aber alle anderen Eingeweide gesund.

Der fünfte Fall betraf die kleine F. K., deren unter I. in dem zweiten Krankheitsfalle Erwähnung gethan wurde. Das Rükkenmark konnte hier nicht weiter untersucht werden, weil es die Aeltern nicht zulassen wollten.

Sechster Fall. Ein drei Monate altes Mädchen, dessen Namen ich nicht aufgezeichnet habe, wurde von seiner Wärterin mit kaltem Wasser gewaschen, wornach es in ein heftiges Fieber verfiel. Bald darauf trat bei ihm Kinnbackenkrampf, Verdrehen der Augen, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, zuweilen auch Husten, aus-

Digitized by Google

setzender schneller Puls, ein schnarchendes Athemhohlen, und trotz aller angewandten ärztlichen Mühe, nach siebenundzwanzig Stunden unter Erstickungszufällen der Tod plötzlich ein, ohne dafs ausser dem Kopfe die übrigen Gliedmafsen des Körpers an Zuckungen nnd den Krämpfen Antheil genommen hatten.

Leichenöffnung. Nach der Eröffnung des Kopfes fand man alle Gefäfse der Hirnhäute sowohl als auch des Gehirns voll von dunklem Blute; das Gehirn fester als im natürlichen Zustande, bei dem Einschnitte in verschiedene Stellen desselben, zeigten sich eine grofse Menge dunkelrother Blutpunkte, übrigens war es nicht verändert; am Rückenmarke wurde *nichts* Regelwidriges entdeckt. In der Brusthöhle fand man beide Lungen dunkelroth, aufgetrieben, und von venösen Blute strotzend, die rechte Herzkammer mit dunklem Blute stark überfüllt, die linke aber blutleer und zusammengezogen. Im Unterleibe war nichts Regelwidriges aufzufinden; der Uterus hatte sein natürliches Aussehn, so wie denn auch alle übrigen Theile nichts Krankhaftes darboten.

Siebenter Fall. Friederike K., ein Dienstmädchen von neunzehn Jahren, mit einem starken Körperbau begabt, bisher immer gesund und seit zwei Jahren regelmäfsig menstruirt, wurde von einer Lungenentzündung befallen, an welcher das Herz auch Antheil zu nehmen schien, denn neben den gewöhnlichen Symptomen der Pneumonie waren auch zuweilen Ohnmachten,

Digitized by Google

Schmerz in der linken Schulter, Herzensangst, Stiche in der Herzgegend, ein brennender Schmerz in der Lebergegend, Herzklopfen und ein kleiner harter schneller aber nicht aussetzender Puls vorhanden. Trotz eines kräftigen antiphlogistischen Verfahrens, und namentlich viermal wiederholter Aderlässe nahm die Heftigkeit der Krankheit zu; es traten am zehnten Tage der Krankheit Anfälle von heftigen Husten ein, die jedesmal mit scheinbarer Bewufstlosigkeit, Zuckungen der oberen Gliedmafsen, Rückenkrämpfen, und endlich mit einem ohnmachtähnlichen Zustande endeten. Das Athemholen wurde nun immer beschwerlicher, rasselnd, die Herzensangst nahm zu, der Puls fing an auszusetzen, es trat wildes Delirium, begleitet mit Verzerrungen des Gesichtes und Verdrehen der Augen ein; endlich verfiel die Kranke in Sopor mit Zuckungen in den Armen und Krämpfen des Nackens, das Athemholen wurde langsamer, mühsamer, kürzer, das Röcheln nahm fortwährend zu, und die Leidende endete in einem Anfalle von *Emprosthotonus* mit einem kurzen röchelndem Athemzuge das Leben.

Leichenöffnung. Die Gefäfse des Gehirns und der Hirnhäute strotzten von dunklem Blute; zwischen der spiralförmigen und der weichen Hirnhaut so wie in den Seitenventrikeln fand man eine serőse Flüssigkeit ergossen, die zusammen etwa drei Unzen betragen mochte; die Gefäfse des oberen Theiles vom Rückenmark waren mit Blut stark überfüllt, am unteren Theile

Digitized by Google

aber nur mäfsig; beide Lungen stark entzündet, leberartig, mit dem Rippenfell an vielen Stellen verwachsen; in den Luftröhrenzweigen eine eiterartige Materie; die Luftröhre selbst, so wie ihre Stämme frey; den Herzbeutel mit der innern Lappenfläche verwachsen aber nicht verändert, und enthielt vier Unzen rothes etwas gelbliches Wasser; das Herz selbst dem Ansehen nach gesund; an den Unterleibseingeweiden war nichts Regelwidriges zu entdecken; der Uterus war im jungfräulichen Zustande und durchaus gesund von Ansehn, die Scheidenklappe noch unverlezt vorhanden. Alle übrigen Theile fand man im naturgemäfsen Zustande.

Vergleichen wir nun die hier aufgezählten Fälle untereinander, so ergeben sich daraus mehrere für die Physiologie sowohl als Pathologie wichtige Resultate.

Autenrieth hat zwar durch seine Untersuchungen gezeigt *) dafs bei weiblichen Kranken, die an Zuckungen gelitten hatten, immer eine Entzündung des Uterus nach dem Tode angetroffen werde, doch ohne die Art der Zuckungen anzugeben, so wie er denn auch auf die Erklärung dieser Erscheinung gar nicht eingeht; der erstere Umstand scheint aber hierbei von nicht geringer Wichtigkeit. Wir haben nämlich gesehn, dafs nur in denjenigen Fällen, wo allgemeine Zuckungen vorhanden waren,

*) a. a. O.

wie in den ersten fünf Krankheitsfällen, der Uterus entzündet gefunden wurde, da hingegen in denjenigen Fällen, wo die Zukkungen blofs den oberen Theil des Körpers den Kopf und die oberen Gliedmafsen ergriffen, wie in dem sechsten und siebenten Falle, die ich deshalb mit Willen hier angeführt habe, der Uterus frey war.

Natürlich führt dieser Unterschied zu einer tieferen Untersuchung der Quelle dieser Erscheinung, die uns denn auch meiner Ansicht nach ziemlich nahe liegt. Fast in allen Fällen (den fünften ausgenommen) wurde der untere Theil des Rückenmarkes leidend gefunden, wo der Uterus entzündet war, denn entweder waren Blutergiefsungen, Ueberfüllungen der Gefäfse mit Blut, oder härtere Stellen in diesem Theile des Rückenmarkes vorhanden; da hingegen in denjenigen Fällen, wo der untere Theil des Rückenmarkes ganz natürlich gefunden wurde, wie im sechsten und siebenten, der Uterus von einer solchen Veränderung keine Spur zeigte. Diese Erscheinung scheint nun dafür zu sprechen, dafs die in den genannten Fällen statt gefundene Entzündung des Uterus aus einem Leiden des Rückenmarkes hervorgehe; dafs sie ferner mit den Zuckungen aus einer Quelle entspringen, indem diese bei einem Leiden des oberen Theiles vom Rückenmarke oder des Gehirnes, nur in den oberen Theilen des Körpers statt finden, und im Allgemeinen die unteren verschonen, wo dann auch die Integrität des Uterus unverlezt bleibt. *Autenrieth* versichert zwar auch in denjenigen

fällen, wo der Kopf beträchtlich ergriffen war, ein solches Uterinalleiden gefunden zu haben *), indefs giebt er weder die Fälle genauer an, noch schliefst dieses die Annahme aus, dafs in solchen Fällen nicht auch zugleich der untere Theil des Rükkenmarkes gelitten habe, wenigstens findet man bei keinem Schriftsteller Fälle aufgezeichnet, wo bei irgend einem Gehirnleiden für sich, eine solche Veränderung des Uterus stattgefunden hätte.

Abgesehen hievon, mufs die Wissenschaft dem genannten würdigen Schriftsteller mit allem Danke verbunden seyn, insoferne als er auf die oft erwähnte Erscheinung zuerst aufmerksam machte, denn nach demjenigen, was ich bei weiterem Nachsuchen in Betreff dieses Gegenstandes gefunden habe, ist noch kein anderer Schriftsteller darauf aufmerksam geworden. Man hat den Uterus zwar im jungfräulichen Zustande grofs und verdickt **) gefunden, aber eine Entzündung dieses Organs wird nur da zugegeben, wo derselbe im geschwängerten Zustande ist oder gewesen war ***), welche Annahme dem eben aus der zu Anfang

*) A. a. O. S. 79.

**) *Baillie Morbid anatomy.* p. 225. *Sandifort Obs. anat. path. Lib. II. cap. II. p.* 66. — *Mus. anat. V.* 1. *Sect. V. Nr.* 47. *p.* 265. *Chamhon de Montaux* merkw. Krankengesch. und Leichenöffn. S. 531. *Voigtel* Handb. d. path. Anat. Bd. 3. S. 461 fg.

***) *Clarke Essays* p. 69. *Baillie* a. a. O. S. 211. *Vogel* Handb. Bd. 4. Cap. 23. S. 417. *Osiander* Denkwürdigkeiten Bd. 1. S. 125. *Richter* Therapie, Bd. 2.

fang bemerkten Voraussetzung entsprungen seyn mag, dafs nämlich der Uterus bei unentwickelter Geschlechtsreife ein abgeschlossenes blofs vegetatives Leben führe. Wir sehen nun aber hieraus, wie mifslich es ist, aus solchen hypothetischen und willkührlich angenommenen Sätzen, die mehr in blofsen Wortspielen bestehn, auf alle Lebensverhältnisse einzelner Organe des Körpers zu schliefsen.

Für die Physiologie sind die oben angeführten Fälle wichtig, in soferne als sie zu der Lehre von der Verrichtung des Rükkenmarkes, und der Bedeutung des Uterus im jungfräulichen Zustande einen Beitrag liefern, anderentheils werden diese Fälle durch ähnliche Erscheinungen aus der Physiologie erläutert. Wir sehn nämlich, welchen wichtigen Einfluss das Rückenmark auf den Uterus, selbst in dem Zustande ausübe, wo der leztere noch gar nicht in den Kreis seiner ihm zukommenden Verrichtung getreten ist; wenn er erst in dies Verhältnifs eingegangen, so mufs die Abhängigkeit dieses Organs von dem Rückenmarke um so inniger werden. Diese Erscheinung schliefst sich zugleich erläuternd an ähnliche, die man bei Versuchen an Thieren beobachtet hat. *Philipp Wilson* fand nämlich *), was sich auch mir in der Folge bestätiget zeigte **), dafs nach der Durch-

*) *An experimental Inquiry into the laws of vital functions. p.* 172.

**) Physiol. Unters. S. 26. und mein Aufsatz über die Bewegungen des Darmkanals in *Horn's, Nasse's* und *Henke's* Arch. f. d. med. Erf. Jahrg. 1820. Bd. 1.

schneidung des unteren Theiles vom Rükkenmarke die Harnblase gelähmt, und durch die Anhäufung des Urins bis auf das Aeusserste ausgedehnt werde. Diese Erscheinung beweist nun, wie abhängig die Thätigkeit dieses dem Uterus so nahe verwandten Organs sey, und wie wenig Einfluſs der Gangliennerv auf dasselbe ausübe. Für den Uterus gilt fast dasselbe, er erhält seine Nerven aus eben denselben Quellen wie jene, und tritt, wie ich dies bei schwangeren weiblichen Thieren beobachtet habe, nach der Durchschneidung des Rückenmarkes an dem Lendentheile, in einem Zustand von Lähmung; nach mechanischer Reizung dieses Theiles vom Rückenmarke abortiren die Thiere hingegen sogleich, und nach der Zeit findet man den Uterus sowohl als die Harnblase dunkel geröthet.

Wir haben schon oben unter I. bemerkt, daſs Reizungen des verlängerten Hirnmarkes und des Vaguspaares eine Entzündung der Lungen zur Folge hätten, und man dürfte hier mit denselben Gründen annehmen, daſs in den hier angeführten Fällen von Gebärmutterentzündung ein ähnliches Verhältniſs in Folge der Reizung des Rückenmarkes statt finde, um so mehr, da beide Verhältnisse ihrem Wesen nach gleich sind, und beide Organe nach der Versicherung der neueren vergleichenden Anatomie *) einander völlig entsprechen.

*) *Okens* Lehrb. d. Naturgeschichte. Thl. 3. Abth. 1. §. 7. fg.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

II.

Auszüge
aus
den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs.

Vom

Hofrath Fischer.

(Fortsetzung. S. Journal November).

September.

Mit dem Anfange dieses Monates stets reiner azurblauer Himmel mit östlichen Winden, einer mittäglichen Wärme von 19°, die sogar am Abend 14° blieb, und in der Nacht nur allmählig bis zu gelindem Reif herabsank. Der Barometer behauptete dabei einen Stand von 28′ 4 — 6″ und kaum sank er im ganzen Monat unter 28′ 1″. (bis zu 27′ 9″ vom 26 — 28sten). Der Thermometer, der nach den ersten 4 Tagen einige Tage bis zu 13 — 14° Mittags herabgesunken war, hob sich bald wieder so, dafs vom 11ten bis 15ten er von 19 —

20° stieg. (Welch ein glückliches Verhältnifs der Witterung für die Seebadenden, welches den ganzen Sommer nicht so statt gefunden hatte, und jezt die wenigsten mehr noch erfreuen konnte!) Den Rest des Monats sogar blieb eine Wärme von 16—17° Mittags, und Morgens und Abends 10—13°, die nur die 4 lezten Tage desselben von 13° bis zu 9° fiel, wo dann die Morgen- und Abendtemperatur bis zu 9—5° herabsank. Nur etwa 8 Tage fiel bald vorübergehender Regen, so dafs die Natur jezt an Wärme und Trockenheit vom ganzen Sommer her nachholen zu wollen schien, wozu die fast beständigen N. u. S. östlichen Winde, die nur selten eine kurze Zeit mit westlichen abwechselten, das ihrige beitrugen, und die Zeit fast zu trokken machten. Doch verlohr sich mit dem 25sten die Ost-Periode, und es trat den Rest des Monats anfänglich S. W., dann die lezten 3 Tage N. West ein.

Die ungewöhnliche, für die Jahreszeit fast übermäfsige unausgesezt anhaltende Wärme des ersten Drittheils dieses Monates, reizte die Körper fast zu sehr, und namentlich die, durch die längere vorherige Nässe und Kühle desto mehr zu Erschlaffungen und Ueberfüllungen geneigten *Respirationsorgane* in dem Maafse, dafs entweder Neigung zur Erschöpfung und Ueberreitzung, oder selbst zu lebhafter positiver Rückwirkung und örtlicher Affektion die Folge war, wozu noch die auffallende Windstille dieser Ostperiode sammt dem, durch die Zerreiblichkeit der trockenen

feinen Substanzen bei der Dürre hervorgebrachten, merklichen Staube kam, der allerorten in der ganzen Atmosphäre verhältnifsmäfsig umherschwamm. Besonders merklich waren alle diese genannten Zufälle bei unsern Städtern, bei denen theils der mehr beengte Aufenthalt in den erwärmteren engeren Gassen, Häusern und Mauern, theils die gröfsere Schwäche und Empfindlichkeit, angesammelt und vermehrt noch dazu durch die Einflüsse des Sommers, nicht ohne Einwirkung war, und aus der trocknen Wärme der Tage, und der verhältnifsmäfsigen Kühlung der Abende und Morgen schon eine, für den verzärtelten Organismus, angreifende Schädlichkeit gebildet wurde. Die Faser des Landmanns vertrug schon mehr, sowohl Contraktion als Expansion, schon aus ihrer Stabilität heraus, und in einen gleichsam verengerten Zustand der weicheren und feineren Gebilde überzugehen. Dazu kam die chemische Beschaffenheit und Einwirkung der an sich schwereren und reizenderen Luft, so dafs, wenn nicht wieder eben die Gesetze und selbst Extreme der Natur sich das Gleichgewicht hielten, z. B. durch gröfsere Ausdünstung u. s. w. die übermäfsig eingeathmete Wärme aus dem animalischen Organismus ausgeleert worden wäre, nothwendig jezt noch mehr Leiden, namentlich der Athmungsorgane, sich hätten offenbaren müssen, als schon der Fall war. Aber es war noch ein anderer Grund, warum zur jetzigen Zeit dennoch nicht so viel Affektionen der Organe der *Respiration*, als vielmehr der *Reproduktion*

Digitized by Google

statt hatten. Diese waren nämlich durch den vorherigen nafskühlen Sommer, und dessen physische diätetische und moralische Folgen noch mehr geschwächt, und zur Aufnahme von Stockungen und Extravasaten geneigt gemacht; daher waren sowohl Krankheiten der eigentlichen Digestion, als auch Veränderungen der Masse und der Organisation jezt auffallend häufig *Kopfweh*, *Schwindel*, *Anorexien*, viel *Hämorrhoiden* u. s. w.

Ich kann diese Charakteristik der allgemeinen Einflüsse und organischen Zustände nicht verlassen, ohne noch einmal auf die Formen, den Antheil und die *Folgen* zurückzukommen, den die *Organe der* Respiration hervorstechend sich davon zueignen konnten. Nicht blofs, dafs Husten, Seitenstiche, peripneumonische Affektionen, mit und ohne Fieber, jezt gewöhnlich waren, und mit mehr oder weniger kühlenden, die Säfte und die Spannung vermindernden, *nur*, *die leicht erfolgende Abspannung schonenden*, Mitteln und Verfahrungsarten behandelt werden mufsten, erschien auch jezt das bunte merkwürdige Gefolge der, nach meiner Ueberzeugung und schon öfters angedeuteten Ansichten, ebenfalls als Ausgeburt des Respirationsprozesses und seiner Organe chemischen und dynamischen Veränderungen anzusehenden, *Ausschläge*, *Windblattern*, bei vollblütigen lebhaften Kindern (offenbar hie und da, *sponte*, nach vorhergegangener Erhitzung und etwa Erkühlung), *nesselartige Flecken*, selbst der Beweis einer höheren Reitzung der Athmungs- und

Digitized by Google

folglich der Hautgebilde, insbesondere der lymphatischen Absonderung, der *Pemphigus*, waren häufig. Lezterer war bei einem 15jährigen gesunden Knaben auf dem Lande so arg, und fast die ganze Oberfläche der Haut mit, in einander laufenden, nachher aufspringenden, und durch ihre bräunliche Farbe ein ekelhaft furchtbares Ansehen gebenden, Blasen bedeckend, (welche Form des Ausschlages in neuern Zeiten sicherlich hin und wieder von Unkundigen auch für wahre Menschenblattern genommen und auch davon falscher Lerm erhoben wird), so dafs neben den kühlend ausleerenden, und schon die heftige Reaktion des ganzen innig gereizten Systems nothwendig zu mindernden Mitteln, auch örtlich reizmindernde und die wunden Hautoberflächen heilende (*ung. de Linar.* und *ung. nutrit. ana*) angewandt werden mussten, um binnen 8 Tagen die Krankheit zu heben, und gegen üble, meistens örtliche, Folgen zu sichern.

Die allgemeine Methode der Diät und sonstigen Behandlung der Krankheiten mufste übrigens bei der Wärme der ersten Hälfte dieses Monats, erfrischend, kühlend, aber keinesweges schwächend seyn. Lezteres ertrug so wenig der leichte Uebergang der hochgetriebenen Reizung in Abspannung und Ueberreizung als auch die individuelle Lage und Reaction der Eingeweide des Unterleibes, die sich, wie wir gleich hören werden, in *Koliken*, *ruhrartigen Durchfällen*, und wirklichen *Ruhren* aussprach. Am besten befanden sich jezt unter den

Kranken und Kränklichen (denn die Gesunden befanden sich bei gehöriger Vorsicht, natürlich, leicht, kräftig und wohl), die *Hektischen*, wenn sie mäfsigen Einflufs der allgemeinen Reize zuliefsen, und dem Uebermaafse wehrten.

Die eigentliche Ruhr zeigte sich trotz den dazu statt findenden Einleitungen, nur im Anfange des Monats, und zwar nur *in* einer marschichten Gegend meines Landphysikats, hauptsächlich im Dorfe Gartze, wo 3 Personen in kurzer Zeit daran starben. Weiter breitete sie sich auch eben nicht aus, hörte alsbald wieder auf, und erforderte also nur allgemeine Vorkehrungen und Verabredungen mit den *dortigen* obrigkeitlichen und ärztlichen *Behörden*. Die durch Hitze, Ostwind, hohen Barometerstand nothwendig als hochgespannt bedingte Faser, mufste ja jezt wohl zu oberflächlicher *Entzündung* wenigstens (denn was ist die Ruhr, auf den Grund besehen, anders) die Anlage mit sich bringen. *Diese* wird dann leicht bei den Landleuten durch die Einwirkung von heftigen auf den Darmkanal wirkenden Schädlichkeiten (z. B. Erhitzung bei der Nacherndte in der heifsen, jezt windstillen Luft, zwischen den beengenden Hecken und Gräben, der Marsch zumal; darauf wohl kaltes Wasser aus einem sumpfigen Graben oder Bach getrunken, auch wohl dann ohne Bekleidung im Kühlen oder im Zuge, in der Abendluft sich hingelagert, oder zu Hause kältende saure Milch oder saures Bier mit andern blähenden Vegetabilien unvorsichtig und

Digitized by Google

schnell genossen), zum Ausbruch der Krankheit gebracht, indem dieser auf die Gedärme geworfene Reiz, bei der jetzigen vermehrten Vollsaftigkeit und Blutausdehnung darin und der den Reiz in raschere Wechselwirkung zurückgebenden Faser, die innere absondernde Oberfläche derselben besonders schmerzvoll affizirt und von dem, von der sensiblen Faser zuerst ausgehenden, und auf das absondernde Gefäfssystem verbreiteten, entzündlichen Krampf (welcher hinwiederum der zärteren sensiblen Faser vermehrten Schmerz vom Druck der ausgedehnten Gefäfse verursacht) die Ausleerung zugleich drängt und hemmt. Wird diese oberflächliche Entzündung im innern Gewebe der innern Fläche nicht durch Reaction und Vermittelung der natürlichen Kräfte oder durch eine künstliche Entspannung gehoben, so kann die Folge weitergehende Entzündung und alle Ausgänge derselben seyn. Aber wodurch kann diese Entspannung bewirkt werden? — durch allgemeine und örtliche, *gradweise angebrachte*, krampfaufhebende (anodyne) Mittel (im noch *mäfsigern* Grade der Krankheit) oder durch Ausleerungen, auf die kürzeste und reizmilderndste Weise verursacht, durch *Oleosa*, leichte kühlende Purgiermittel (im Anfang und in der ersten Heftigkeit der Krankheit durchaus nicht zu verwerfen) von Tamarinden, mäfsigen Gaben von Mittelsalzen, Calomel, welches bekanntlich die Engländer schon immer hier vorzogen und der Wundarzt *Warden* in der bekannten Unterredung mit den, in der Kunst umzubringen sehr erfahrnen, aber sich den-

Digitized by Google

noch auch einen grofsen Heilkünstler denkenden, *Bonaparte* auf *Helena* als untrüglich angiebt, vorausgesezt dafs es salivire (die absondernde Fläche bis zur *Erschlaffung* bringe *): bei Steigerung des Uebels örtliche und allgemeine Blutausleerungen (ohne Zweifel, wenigstens als Anfang und Grundlage der Kur). Schlimm und zu verwerfen sind freilich die Abführungsmittel, die mehr *und länger anhaltenden* Reiz machen, als durch die etwanige Ausleerung wegnehmen, z. B. Rhabarber in Pulver, Jalappe (obgleich auch hievon die Wirkung zuweilen aus den angegebenen Gründen der Ausleerung gut seyn kann, darum aber doch keine allgemeine Empfehlung und Vorschrift verdient). Die im Anfang zumal oft nützlichen Brechmittel können, in der Regel, ohne *grofse* Bedenklichkeit gegeben werden, nicht aber, weil sie schadhafte Stoffe, die allerdings oft genug ergossen werden, ausleeren, sondern weil sie gegenreizen, und zwar an einen vom Hauptreize entfernten Orte, die Einsaugung durch Reiz, Erschütterung und Ausleerung, und also auch auf diesem Wege die oberflächliche örtliche untere Darmentzündung vermindern können **).

*) *Lettres, written on Word the Northumberland etc. Brüssels* 1817. Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur, 1817. Heft 7. S. 91.

**) Ich selbst nahm einst in der Ruhr, der einzigen bedeutenden Krankheit, die ich Gottlob aus Erfahrung an mir selbst kenne, und die ich 1798 durch Ansteckung mir zugezogen hatte, 3 Tage hintereinander (in einer Art von Verzweiflung, da ich von allen Menschen wie verlassen war) ein Brechmittel aus Ipecacuanha — und ich ward bald geheilt — möchte dies Verfahren aber

Septbr. 16. Gestern führte ein Gewitter mit wohlthätigen, seit 3 Wochen entbehrten, Regen, das Ende der eigentlichen diesjährigen heifsen Periode herbey. (Der

doch nicht allgemein empfehlen. — Aber jezt nur noch ein Wort über die bestrittene Idee von Entzündung in dieser Krankheit, und dann gleich weiter. Vom Hrn. Leibarzt *Fischer* in Hildburghausen las ich kürzlich eine Idee in den Altenburger Annalen, die mich, wie alles Neue und dabei Praktisch Geniale (mit der Hoffnung und Ahndung wenigstens auf *Ausbeute*) anzog und zu fernerem Nachdenken aufforderte, dafs nämlich beim Magenkrampf durch jähe Erkältung, z. B. einen kalten Trunk, und bei allen Folgen dann, wohl vielmehr ein erregter entzündlicher Zustand zum Grunde liege, der, wenn er nicht seiner Natur gemäfs, und vielmehr z. B. *zu contraktio* behandelt werde, gar in Scirrhus und andere unheilbare Uebel ausarten können u. s. w. Wer denkt hiebei nicht an die übeln Wirkungen der sogenannten zu sehr stopfenden Methode in der Ruhr, in der Cardialgie allerdings auch: aber auch in mehreren Krankheiten, in deren Familie sich die Entzündung, nur in verschiedenen Formen, *Arten* und *Gebilden* sicher viel weiter erstreckt, als man nach unserer leider neu auferlegten Maulwurfstheorie, „nur im *Dunkeln* zu sehen," glaubt: z. B. selbst bei den sogenannten krampfhaften Krankheiten, z. B. dem kalten Fieber, und der oftmaligen übeln Sensation und unabwendbaren Rückfällen, bei zu schneller, oder wenigstens zu gewaltsamer Vertreibung des Paroxysmus? — Wie es aber zugehe, dafs der Sitz der Entzündung bei der Ruhr mehr in den dicken und nicht vielmehr in den dünnen Gedärmen und im Magen, als den durch die diätetischen Schädlichkeiten wenigstens zunächst afficirten Organen, statt habe? Auch darüber wird man sich einigen praktischen Aufschlufs geben können, wenn man bedenkt, dafs bei dieser Entzündung die Erschlaffung und Anlage zur Congestion der Gebilde und besonders auf

Digitized by Google

Thermometer sank wenigstens von 21° auf 17° und die Luft wurde auch chemisch kühler und frischer) und wenn gleich noch eine östliche Periode vorherrschend bis zum 23sten fortdauerte, so war doch die Abkühlung der Atmosphäre und die Abspannung der Organe schon sehr merklich und wohlthätig. Mit dem 27sten kam dann ein nach der bisherigen Windstille lange schon zu erwartender, sehr starker Wind (aus Westen) der mit intensiver Kälte verbunden, alles unangenehm zu affiziren und erkranken zu machen drohte. Bevor wir aber die Folgen hievon, und den ziemlich plötzlichen Uebergang der diesjährigen bisherigen Wärme und die Kühle des Octobers erwägen, müssen wir noch *einen kleinen* Rückschritt zu den schon erwähnten Einwirkungen der warmen Periode auf die Hämorrhoidalaffektionen (organisch und örtlich verwandt mit denen der Ruhr) uns erlauben.

Besonders deutlich und furchtbar sprach sich dieser pathologische Prozefs in den Zufällen bei einem lebhaften sanguinisch-cholerischem Manne aus, der, in den gereifteren männlichen Jahren, mit dem Feuer und der Energie eines Jünglings die Unruhen der leztern Freiheitskämpfe in unsern Gegenden, thätig mit bestanden, und nachher durch den Verlust einer trefflichen Gattin sich und seine zahlreiche Familie

deren Oberfläche einen Hauptumstand ausmacht, dann auch alle Vorbereitungen (z. B. Hitze) und Ursachen (z. B. Erkältung), in den blutreichsten Organen eine lebhaftere Rolle spielen. —

Digitized by Google

gleichsam in der Welt allein gefunden hatte. Jezt, Ende Septembers, kam er von Hamburg, wo er bei den heifsen Tagen, und im Drange der stärksten Bewegungen und Ideen, sich mit schnell genossenem Selterserwasser den leeren und erhizten Magen, wie er recht gut wufste, erkältet hatte, auf sein, von unserer Stadt nur eine Meile entferntes Landgut zurück, und klagte über Mangel an Efslust, Druck im Leibe und heftiges Kopfweh. Einige Gaben Tamarindenauflösung mit etwas Seignettesalz bewirkten erleichternden Stuhlgang, so dafs die enorme Hitze der Haut, die röthlich grünliche Gesichtsfarbe, der Kopfschmerz u. s. w. sich in etwas verlohr: wozu ein jezt eintretender Hämorrhoidalblutabgang, der im vorigen Leben nur bis zu wenigen Tropfen dann und wann bemerkt war, nicht unwohlthätig beizutragen schien. Doch dauerte die Anorexie und das wirkliche Uebelseyn des Kranken, sammt allen Zufällen eines durchaus, in den festen und flüssigen Theilen, verderbten Verdauungssystems so merklich und zunehmend fort, dafs derselbe in seinem sehnsuchtsvollen Sinne nach baldiger Freiheit, sich wieder thätig, physisch und moralisch zu bewegen, dringend ein Brechmittel zu nehmen wünschte. Nachdem dieses, aus Ipecac. gereicht, und darnach eine bedeutende Gallen- und Schleimausleerung auch merkliche Verminderung des rasenden Kopfschmerzes bewirkt war, dauerte der Abgang von schwärzlichem Blute durch den After aber immer fort, der mit Poltern und Drang im Unterleibe anhob, und

Digitized by Google

dann ohne Mischung von *faecibus*, (welche schon 5 Tage zurückgeblieben) halbe Tassenweise fortgieng, und mehrere Tage wohl zum Belauf von täglich ½ bis ganzen Quart anhielt: wobei denn eine fieberhafte consecutive Reizung des Systems wohl nicht ausbleiben konnte. — Nachdem dieser Zustand, den der Kranke erst nicht recht achtete, wohl gar dann zu finden war, in seiner wahren Beschaffenheit gemeldet und erkannt war, ward ihm durch *Ess. Cinnamom. drachm. ij. Elix. acid. H. drachm. β. Tinct. Opii Ecc. scrup. j.* täglich 3 Mal zu 30 Tropfen, nach 2 Tagen ein Decoct von Isländischem Moos, und Abends sechs Gran Doversches Pulver gegeben, Einhalt gethan. Die darauf sich äussernde Völle des Unterleibes, so wie die nun sehr lange anhaltene Kothverhaltung, suchte der Kranke nach einigen Tagen durch ein ihm gewöhnliches und bei der Hand seiendes Pulver aus *Lac Sulph.* und *Tartarus tartaris.* zu heben, und durch vorsichtig angeordnete Gaben verschaffte er sich auch (bei dem Mangel an Gelegenheit zu Klystieren) etwas Leibesöffnung, wobei freilich wieder wohl eine viertel Tasse voll Blut erschien. Doch besserte sich das ganze Befinden zusehends, nachdem den enormen Blutverlusten eine Grenze gesezt war. Die fieberhafte Wallung verlohr sich auch binnen 3 Tagen, und nur nervöse und moralische Schwäche und Reizbarkeit blieb.

Aber der Kranke machte am 6. Octbr., geradezu, und mit ihm selbst zu reden, einen sehr einfältigen diätetischen Streich.

Digitized by Google

Bei seinem raschen Temperamente und dem lebhaften Wunsche, sich zu helfen, und bald zu restauriren, afs er zu Mittag erst harte Beafstakes, dann Rehbraten, nachher noch Reiskuchen, und alles in herzhafter Quantität. Die unmittelbare Folge dieser übereilten Ueberfüllung war gänzliches Zurückfallen in einen Zustand von Schwäche, Fieber, Magenekel und Vollheit. Er sollte nachher 2 Schwefelpulver allmählig nehmen, um durch etwanige 2 Leibesöffnungen diese Moles wieder zu entfernen. Aber isolirt wie er war, nahm er, da 2 Pulver ihm nicht geschwind genug wirkten, mehrere, die nun wieder zu stark ausleerten, und der Kranke dabei in einen ungemeinen Grad von Schwäche, mit fieberhaftem, kleinem, schnellem Pulse, brennender Hitze in den Händen, Schlaflosigkeit, Mangel an aller Efslust u. s. w. gerieth, so, dafs jeder Theelöffel voll Fleischbrühe aufstiefs und Uebelkeit machte, und stetes Riechen an Köllnischem Wasser Ohnmachten verhüten mufste. Die weifs und dick belegte aphtose Zunge, mit steter Dürre und Absonderung schaumigen Speichels, liefs schon allein den Schlaf gar nicht zu. Nun sollte der Kranke, nach diesen heftigen überreizenden Ausleerungen wieder mäfsig etwas Opium mit Arnica, in schicklicher Form, nehmen. Aber dies nahm er ebenfalls zu stark und heftig, z. B. selbst Nachts bei seiner Schlaflosigkeit immerfort, so dafs dadurch *zu viel* Reiz auf die Gedärme und eine schleimhämorrhoidalische Absonderung mit Drang zur Ausleerung (aber ohne leztere und ohne Blut-

Digitized by Google

abgang, welcher übrigens im Ganzen sicher an 10 Pfund betragen hatte), erfolgte. Es ward also jezt nur ein schwaches *Infus. rad. Columb.* und *Serpentar.* mit *Aqua menth.* und *Naphth. Vitr.* versezt, und zum Getränk das *Elix. acid. Hall.* mit Kirschsyrup und Haferwelze, gegeben. Lezteres kühlte Lippen, Mund, Gaumen und das ganze Innere, sogleich sehr erfreulich. Am Abend des 15. Octobers sollte (hauptsächlich in moralischer, beruhigende, den ganzen Zustand und die Absicht desselben verändernder Tendenz) etwas Opium ($\frac{1}{2}$ Gr. zweimal, in zweistündigen Zwischenräumen) genommen werden; (da ich früher das Opium, wegen zu grofser Reproduktionsschwäche, höchst ungern gegeben hatte), der Kranke ward aber nach dem ersten Pulver schon schläfrig; nahm aber doch, aus eigenem Antriebe nach 3 Stunden das 2te, und schlief nun bis den andern Mittag 12 Uhr sanft und süfs, und selbst dann wieder ein, wenn er zuweilen aufgewacht war. So bekam die Seele, der Leib, und selbst der Arzt zum erstenmal wieder einige Ruhe, und am 17. October kam der Kranke zur Stadt, um hier vorerst ganz unter Aufsicht zu seyn. Hier ward nun bei zweckmäfsiger Diät, bei dem Gebrauch von Isländischem Moose, Columbo u. s. w. alles merklich fortschreitend besser, die brennende Hitze der Haut, der Durst, das Fieberhafte verlohr sich immer mehr. Nur plagte der Speichelflufs von den Aphthen Tag und Nacht noch eine geraume Zeit, trotz aller Veranstaltung die Heilung der leztern, die öfters wiederkehrten, zu beschleunigen.

Auch

Auch die moralische Neigung zu Extremen blieb, und der Kranke hätte nun gern das Isländische Moos, im Gallert, täglich Pfundweise genommen, wenn ihn nicht, bei einer Unmäfsigkeit auch hierin, sein eigenes Gefühl endlich gelehrt hätte, dafs nur Mäfsigkeit, Geduld, und stuffenweises Steigen in solchen, so weit gekommenen, reproduktiven und nervösen, Schwächen aushelfen, und zum glücklichen Ziele führen könne. Bei der fortwährenden Genesung auch nach der Abreise nach Celle im November, die aber immer noch mit einiger Abendwallung und mit, durch zu lebhaften Genufs trefflichen alten Franzweins wohl zugezogenen schmerzhaften blinden Hämorrhoiden, begleitet war, weswegen eine mildere und erweichende Diät vorgeschrieben wurde, bekamen nachher laue Bäder so wie pafsliche Stärkungsmittel vortrefflich. —

Die in diesem Monat noch herrschenden, und vorwaltenden Umständen nach, wohl erklärlichen heftigen, sogenannten *trocknen Koliken* unter den Landleuten, gewöhnlich mit heftiger Verstopfung verbunden, wurden durch nichts so sicher und schnell als durch *öhlichte Purganzen* und durch Pillen aus *Asa foetida*, mit Calomel, zu eben diesem Zwecke, versezt, gehoben. —

Einer merkwürdigen Schufswunde bei einer militairischen Ehrensache, mufs ich doch hier noch blofs erwähnen, um die Sonderbarkeit des Zufalls und die glückliche Heilung zu berühren, da übrigens der Fall einer genauern wissenschaftlichen

Erörterung an andern nähern Umständen sehr werth wäre. Die Kugel war seitwärts durch die rechte *incisura ischiatica* hinein und durch die linke wieder heraus, und also etwa 1 Zoll über dem *orificio ani*, in das *rectum*, wenigstens theilweise, eingedrungen, so, dafs der Koth aus der Wunde flofs; auch eine Zeitlang der Urin mit dem Katheter ausgeleert werden mufste, (wahrscheinlich weil die Nerven der Schliefsmuskeln durch die Erschütterung von der Kugel gelähmt waren). In etwa 10 Wochen aber schlossen sich diese, das Schlimmste befürchten lassenden Oeffnungen, völlig und der Kranke ward, glücklicherweise, wieder hergestellt.

Die lezten 3 Tage dieses Monates vergingen unter starkem W. N. W. Winde, der, mit ungewöhnlicher intensiver Kühle verbunden. den, durch aufserordentliche Wärme und Dürre dieser Zeit verwöhnten, Organismen, fortwährend mancherley Uebel drohte.

October.

Eben so fing der nächste Monat an. Am 1sten zeigte der Thermometer Morgens $1\frac{1}{4}°$ Wärme, wobei ein nächtlicher Frost eingetreten war, welcher das Kartoffelkraut und die feinern Laubsorten, z. B. der Acacia, verwelken machte. Mittags war dabey (bei S. S. O. und Thermometer von 28′ $2\frac{1}{2}$″ Morgens auf 28′ $\frac{1}{6}$″ gefallen). 11° Wärme und Abends 7°. Am andern Morgen hatte sich zwar der Thermometer auf $4\frac{1}{4}°$ gehalten. Mittags 8°, Abends aber nur

3°. So auch ungefähr am 3ten. Aber vom 4—8ten war er kaum ½—1° über dem Gefrierpunkt erhoben und die Mittagswärme von 8—9¼° so wie die Abendkühle an 3—5° machte unter sich auffallende Contraste. Der Wind war dabei N. N. O. und der Barometer bis zu 28′ 6½″ hoch. Diese grosse nächtliche und morgendliche Kälte, die nur noch einigemale mit 4—5° abwechselte, dauerte den ganzen Monat durch, und gieng am 18—19, so wie am 25sten, in ½—¼° Frost über. Die Mittagswärme hielt sich meist zwischen 6—8°, und die des Abends zwischen 2—5°. Nur die 3 lezten Tage des Monats waren wieder ungewöhnlich warm. Der Thermometer, der am 28sten Morgens noch auf o stand, stieg plötzlich zu 5½° und hielt so aus bis zu 6° während Mittags 7—8½ und Abends 4—6, und (am 31sten) 8° Wärme fühlbar waren. Diese lezten 4 Tage fiel der Barometer, der sonst die ganze Zeit hindurch (nur die zwei Tage, 11 und 12ten ausgenommen, wo mit der Veränderung des Windes aus O. N. O. und N. W. er von 28′ 2″ auf eine Linie unter 28′ fiel) auf 28′ 2—5″ gestanden hatte, mit aus O. N. O. ist West und S. O. und S. W. verändertem Winde, wieder merklich und bis zur Schwankung von 27′ 11″ und 28′. Dabei nebelte und regnete es mitunter. Lezteres fand überhaupt an 11 Tagen des Monats statt, und die gewöhnliche Abwechselung der Nebel mit heiterm Himmel war auch diesmal besonders merklich. Der Ostwind, allermeistens N. O, herrschte durch 21 Tage.

Digitized by Google

Ein merkwürdiges Beispiel von Diarrhoe, wenigstens der Form und dem Ausgange nach, zeichnete den Anfang dieses Monats aus, der sonst, in unserm Kreise und Umgebungen, gegen die Erwartung, eben durch keine hervorstechenden Krankheiten auffallend wurde: schon deswegen wohl nicht, weil die ziemlich ebenmäfsig fortdauernde Kühle desselben, eine genugsame Warnung, selbst für die dr*aussen* arbeitende Klasse, zu wärmerer Bekleidung und pafslicherem Regim abgab.

Binnen 3 Tagen für meine Beobachtung starb nämlich ein 62jähriger magerer Mann, der wohl selten krank aber doch mehr der Gewohnheit zugethan gewesen war, seine eigentliche Ernährung *und Erh*ohlung von thätiger häuslicher Lebensweise (er hatte eine Fabrik) mehr in gewöhnlichen Spirituosis, nebst etwas Zwieback dazu, als in einer regelmäfsigen Mahlzeit zu finden. Als ich ihn am 29. Septbr. zuerst sah, hatte er Tags vorher wohl 30—40 Mal abgeführt, mit einigen Schmerzen im Leibe. Er war zwar etwas kurzathmig und sehr ermattet, so dafs er kaum die Füfse ansetzen konnte, der Puls aber wenig gereizt und der Unterleib nicht aufgetrieben, oder beim Berühren schmerzhaft. Hin und wieder eine leichte Anwandlung von Uebelkeit, bei diesem Uebel, was seine äufsere Veranlassung wohl in einer Erkältung vor der Hausthür haben konnte, wo der Kranke, auf einer steinernen Bank sitzend, meist aber stehend, häufig Tabak zu rauchen pflegte.

Digitized by Google

Diese Fluth von Ausleerung zu mäfsigen verordnete ich ein *Infus. rad. Columb.* mit *Liq. anod.* und *Tinct. Thebaic.*, nach Bedürfnifs allmählig zu nehmen: wornach auch am andern Morgen der Durchlauf bis zu 2—3 Mal die Nacht über eingeschränkt, und das Befinden, wie auch das eigene Wohlgefühl und die Ruhe des Kranken, erwünscht schien. Am Abend aber (30. Nov.), fand ich die Hände kalt, zum klebrigem Schweifse geneigt, den Leib aber eben so wenig aufgetrieben oder schmerzhaft als vorher. Der Puls aber ward schnell und klein, das Bewufstseyn nur blieb. Gegen Morgen (1. Octbr.) der Tod, dessen schnelle Entwickelung, hie und da, die weise Stimme eines umgebenden Publikums von zu starkem Hemmen des Durchfalls herleiten, und wenigstens so, im Allgemeinen, der lieben, nicht im gedachten oder alterthümlichen Schlendrian verfahrenden Kunst, bescheiden mit zur Last legen wollte, da doch die Lebensweise und Bedingungen dieses Ausganges recht gut bekannt und erklärlich waren, und nur die gänzliche unmerkliche Entzündung und Absterbung der vitalen Eingeweide den Kenner merkwürdig seyn mufste.

Uebrigens sind mir schon vorher und nachher ähnliche Fälle von unverhofft schnellem Ableben durch eintretenden Brand, bei Ruhren und Durchfällen vorgekommen, so dafs man nicht vorsichtig genug in der Beobachtung und Prognosis über diese dunkeln und verfänglichen Krankheiten, so schwammiger, blutreicher, aber mürber und

entweder sehr empfindlicher oder auch, bei innerer allmähliger Ertödtung, sehr unempfindlicher Theile, als die Eingeweide des Unterleibes sind, seyn kann: weil man zuweilen den Grad des Absterbens dieser Theile und der Mitleidenschaft anderer mit ihnen, oft nicht eher bis kurz vor dem allgemeinen Tode genau bestimmen, und also doch immer selbst gleichsam überrascht werden kann.

Unter den jezt herrschenden Krankheiten waren übrigens die Durchfälle noch die allerhäufigsten, und das platte Land, besonders in unserer geräumigen Haide, litt daran allgemein, doch, in der Regel, nicht sehr gefährlich.

Ueberhaupt, die Uebel, welche vorkamen, blieben meist in der Sphäre der Reproduktion, wie es im Herbste gewöhnlich ist. Die Erndte hatte sich, wegen der nassen kühlen Witterung, für unsre Gegend ungewöhnlich, bis gegen Michaelis, verzögert, und war nur mittelmäfsig ausgefallen; doch waren die allgemeinste Kost, die Kartoffeln, in unserm trocknen Sandboden, gut gerathen, das Winterobst weniger.

Die Kühle der Morgen und Abende, im Kontrast mit den, verhältnifsmäfsig, sehr warmen Tagen, machte die *hectici* jezt bedeutender leiden, nicht gerade, weil das Laub abzufallen anfängt (wie die Sage dies analog und symbolisch zu nehmen scheint), sondern weil die Abwechselung der Reize für ihre geschwächten Respirationsorgane zu grofs und schädlich ist.

Digitized by Google

Denn Schwäche und Reizbarkeit ist der Grundcharakter, der von innen sich entwickelnden Schwindsucht, auch der sogenannten floriden, wo Digitalis, Blei u. dgl. bei wahrer Ausbildung der Krankheit, sehr wenig leisten und eher schaden, eben weil sie *herabstimmende* Potenzen sind, und hier die venöse Schwäche zumal so vorwaltet, dafs das Blut auf der Haut und in der (blutrothen) Zunge stockt, und das ganze Parenchyma der Lungen vorzüglich in eine auflösende Absonderung geräth.

Der junge Mann, dessen Krankengeschichte ebenfalls seit fast einem Jahre schon hie und da erwähnt worden, befand sich jezt nebst mehreren Hektikern sehr übel, und hatte auch von dem Bleyzucker, der ihm Abends zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran mit *Massa pil. de Cynogl.* und nachher mit Moschus gegeben wurde, mehr einen widrigen als wohlthätigen Effect; und da dies Mittel nicht einmal die Lungensecretion im Geringsten verminderte, so wurde es bald wieder weggelassen. Den ungemein starken klingenden nächtlichen Husten dieses jetzt ordentlich hektisch fiebernden Kranken zu besänftigen, thaten Pulver aus *Flor. Zinci Mass. pill. de Cynogl. ana gr. j.* mit *Eleosacharum foenic.*, zwei in zweistündigem Zwischenraume genommen, noch am besten. (Die dikken Nägel solcher Kranken, (z. B. bei beiden eben Genannten) sind doch charakeristisch und ominös. Sie beweisen eine schon in der ersten Anlage befindlichen Stockung in den Enden des Gefäfssystems, und eine Art von Unbild, eine plastische Afterorga-

Digitized by Google

nisation an diesen vom Zentralsitz der Zirkulation entferntesten Theilen).

Was übrigens die noch hin und wieder vorkommenden ruhrartigen Durchfälle und deren Theorie anlangt, so wundert es mich nochmals sehr, wie man z. B. sich erst hauptsächlich durch *Frank* den Vater belehren lassen müssen (s. dessen *epitome* und musterhaften klinischen Demonstrationen in *Wien* im Jahre 1798, welchen ich mit beizuwohnen das Glück gehabt), dafs die Ruhr auch entzündlich seyn, und mit Aderlässen zu behandeln seyn könne. Ich wundere mich nur, dafs man wenigstens auf örtliche Blutausleerungen nicht weit öfter Rücksicht genommen und noch nimmt, und obwohl, in den meisten gewöhnlichen Fällen, das Opium hülfreich seyn kann, so ist dies doch wohl aus keinem andern Grunde, als weil es wirklich hier entzündungswidrig wirkt, indem es den auf der Darmoberfläche gleichsam eingesperrten und die feinere sensibele Faser drückenden Säften, durch die von ihre finaliter ausgehende Erschlaffung der Faser, die Freiheit der Aufsaugung und Vertheilung durchs einsaugende System bereitet, wobei dann das hinzuführende arterielle System an zu lebhafter (hier krankhafter) Aktion behindert wird. Auf diese Art wird sicher durch eben dieses, oder durch ähnliche Mittel, manche sogenannte, aber bisher schwer begriffene und wenig richtig erwogene, Nervenentzündung gehoben, z. B. beim Stickhusten, und man wird immer mehr einsehen, dafs der Begriff sowohl von Entzün-

dung (Reiz der sensiblen Faser von überfüllten und stockenden Säften) als von entzündungswidrigen Mitteln, weiter als bisher auszudehnen, auch mitunter feiner zu modificiren sey, um mit Glück und praktisch sicherer zu verfahren.

Die starke Abwechselung der Wärme des Tages mit der Kühle des Abends und Morgens sowohl, als auch in der zweiten Hälfte des Monats die allgemeine überhand nehmende windige Kälte, brachte nun auch eine Menge gewöhnlicher catharrhalischer Affectionen, meist mit einem merklichen Grade von Entzündung, nach der verschiedenen Einwirkung der Schädlichkeiten und der Rückwirkung der Subjekte, hervor: namentlich Bräunen, z. B. bei Köchinnen, Beckern und solchen, die sich obenein vor dem Feuer erhitzen und dann oft der kalten Luft aussetzen mufsten. Waren diese Halsentzündungen einige Tage alt, ehe man kräftige Gegenmittel gleich Anfangs angewendet hatte, so gingen sie, besonders bei vollsaftigen Subjekten, mit dicker Kehle, immer in Eiterung über, wenn auch nur auf einen kleinen Punkt einer oder der andern Mandel (des gewöhnlichen Zentralsitzes der Entzündung), man mochte Ausleerungen und örtliche Ableitungen machen so viel man wollte: und ein am 5—6ten Tage nach allen Ausleerungen noch fortdauernder schneller fieberhafter Puls war Zeuge davon. Unbegreiflich aber ist mir's noch immer, wie man, hie und da, bei Bräunen, und bei mehreren offenbar entzündlich gereizten Affektionen der Schling-

Digitized by Google

und Respirationsorgane, Brechmittel so allgemein und zuversichtlich anrathen und anwenden kann, z. B. selbst im Croup. Bei der Bräune und beim Croup sahe ich, wenn erstere einen gewissen Umfang, und lezterer den Charakter der Aechtheit hatte (denn noch immer wird unter uns die reine unbefangene Diagnosis dieses wichtigen Uebels getrübt, bald, wie es scheint, aus specioser Sucht zur Empfehlung neuer Mittel und in Kuren zu glänzen, am meisten aber doch wohl aus argloser Verwechselung mit ähnlichen Uebeln (der *Form*, nur nicht der *Sache* nach) ich sahe, sage ich, von den Brechmitteln offenbare Verschlimmerung, indem *vor* Verminderung der wahren Congestion, die sich schon zur entzündlichen Reizung festgesezt hatte, durch entleerende Mittel, dieselbe dadurch vermehrt werden mufste (weil, in solchen wahrhaft entzündlichen Fällen, die durch das Brechmittel bewirkte Aufsaugung und Vertheilung der, im Uebermaafse die Gefäfse schon überladenden, Säfte nicht so viel beträgt, als die Zuführung derselben).

Die jezt, besonders bei Alten, herrschenden Harnbeschwerden, (*Dysuria* und *Enuresis*) erklärt zum Theil die gröfsere vikariirende Thätigkeit der an sich schon schwächern innern absondernden Werkzeuge für die mehr unterdrückte Hautthätigkeit durch die, zumal nach der Wärme des vorigen Monates sehr auffallende und schon sehr empfindliche, Kälte, die obenein die Säfte von Aufsen nach Innen mehr bestimmt. Doch war ein blofses diäteti-

Digitized by Google

sches warmes Verhalten, besonders örtlich, meist hinreichend, diese Uebelstände, wenn sie nicht andere organische Wurzeln hatten zu heben.

Octob. 20. Ein schöner Regen, aber mit demselben bisherigem herrschendem Ostwinde und einem Barometerstande von 28′ 3—4″, erfrischt uns nach vielleicht zu langer vierwöchentlicher herbstlicher Dürre, und entspannt die von Süd- und Nordost zu sehr angezogene Faser. Doch mufs man glauben, dafs in Eintheilung und Abwechselung der nassen und trocknen Zeiten für den Erdball und seine Theile, die Natur am zweckmäfsigsten und sichersten verfährt, und, nach ihren eigenen Gesetzen, (der Ausdünstung der Erde und des Niederschlages der Atmosphäre) verfahren müsse. (Der Wetterprophezeihungen Trüglichkeit sahen wir noch ehegestern am 18ten, wo nach dem Hamburger Addrefs-Comtoir-Nachrichten vom 16ten d. M. ein sehr starker Wind eintreten sollte: es war aber sehr ruhig, und dabei kaltes Wetter mit ziemlichen Nachtfrost). Uebrigens ist die Dürre unsers Bodens an den, sonst und an sich, feuchten Stellen, z. B. in den Brüchen, seit einigen Jahren (ich möchte wohl behaupten, seit 1811 dem trocknen Cometenjahre) im Herbste, selbst nach der Nässe der leztern Sommer, in der That auffallend. (Auch aus andern Orten, z. B. aus Laland (Hamburger Correspond. vom 5. Nov.) klagte man, dafs das Winterkorn, wegen Dürre, nicht gut auflaufe: welches bei uns auch der Fall ist, zumal da das

Saatkorn, wegen der auffallenden ungedeihlichen Nässe des Sommers nicht so gut gewesen ist).

Der Tod eines 75jährigen Mannes, der ohne früher eigentlich viel gekrankt zu haben, jezt an sogenannter Altersschwäche starb, erläuterte und bestätigte recht die Betrachtung der Function der Lungen und ihrer innern Oberfläche der Bronchialhaut, und zeigte anschaulich einen reinen Tod von *Unvermögen zu athmen.* Der brave hagere Mann, dessen Leibes- und Seelenstärke zwar seither merklich abgenommen, dessen Klagen sich aber auf ruhige Beschwerden der Verdauung und einer hervorstechenden Hitze und Trockenheit auf der Zunge, welche er am liebsten mit einer Mischung von Essig und Oehl Eßlöffelweise als Hausmittel genommen, meistens beschränkt hatten, war seit einiger Zeit noch auffallend blässer wie sonst, und seit 14 Tagen etwas heiser. Dabei hatte er sich beim Tabacksdarren (er war Kaufmann) wohl etwas erhitzt und erkältet; und dieses alles zog ihm vermehrten Husten, nebst Hitze, Fieber mit stark fibrirendem Pulse zu; die Zunge war Morgens und Mittags feucht, Abends ganz dürre. Nur 4 Tage dauerte dieser Zustand, der, auch ohne örtliche Schmerzen, mehr ein allgemeines Leiden, und eine Untauglichkeit der Bronchialhaut zum Athmen (vielleicht zuerst aber einige Verschwellung, und nachher Lähmung ihrer Oberfläche) als eine vorzugsweise sogenannte allgemeine und örtliche Entzündung der Lungen

darstellte. Gegen das Ende des 4ten Tages, wo ein sanfter Tod erfolgte, war die Hitze geringer, ein sicherer Beweis, dafs wahrer Mangel an Lebenserregung hier zum Grunde lag. Die Gesetze der Expansion und Contraction und deren stete Abwechselung, waren hiebei auch in den Abendexacerbationen recht deutlich, so wie die stärkere Bewegung des Herzens in den Arterien, eine Folge des verminderten Athmungseinflusses abgab. Aber, wie gesagt, der Puls- und Herzschlag war voll und stark, wie sehr oft, besonders bei alten Leuten, die an Krankheiten und Zufällen der Athmungsorgane starben. (Die wahre Kraft der Arterien, zumal der kleinen, das Blut zu verbreiten, nimmt in dem Maafse ab, als die Thätigkeit des Venensystems (eine Zeitlang) und daher die Ueberfüllung des Herzens zunimmt, und obenein bekommt das Blut, aus Mangel gehöriger Reinigung und Ersatzes, durch die gänzlich veränderte Aus- und Einathmung eine ganz andere chemische, wohl ein Zeitlang überwiegend reizende Beschaffenheit für die arterielle Faser). — Uebrigens bin ich überzeugt, dafs die Athmungsorgane dieses Alten, und namentlich die Bronchialhaut, und deren Erlahmung oder Verdichtung, oder stockende Verschwellung der obersten Fläche (woher zunehmende Verkohlung des Blutes und der Säfte) schon so vorbereitet waren, dafs, wenn es möglich gewesen, sie im Leben zu sehen, man schon da die *Folgen* dieses Zustandes, so weit unsere Kenntnisse und Sinne uns leider bisher über jene Veränderungen der

Digitized by Google

genannten wichtigsten *Oberfläche* es verstatten, auch hier, wenigstens in dem Parenchyma der Lungen, als Anlage, oder schon halbe Ausbildung des *Brandes*, würde haben entdecken können. —

Als physiologisches und pathologisches Schema, zur Erläuterung so manchen praktischen Falles, scheinen mir dergleichen Fälle und Betrachtungen zu wichtig, um sich nicht etwas bei ihnen zu verweilen.

Das lezte Ende des Monats, das mit milder, regnichter Witterung verstrich und wenig Krankheiten zeigte, füllten rhevmatische Uebel, worunter eine Verhärtung der untern Maxillardrüsen, die, bei Kindern besonders, mit rhevmatischen fieberhaften Zufällen anfing, und oft *äufserst* langwierig und schmerzhaft war, sich besonders auszeichnete. Vorzüglich auffallend war die Unentschlossenheit dieser steinharten, umschriebenen, oft ein kleines Ey grofsen Geschwülste, sich zu vertheilen oder in Eiterung zu gehen, und weder die eine noch die andere, aufser der innern, Nachhülfe der Kunst, vermogte sie aus ihrem trägen eigensinnigen Gange zu bringen. Bis in die 3te — 4te Woche besannen sie sich oft, ehe sie dennoch am Ende äusserlich aufkamen, welches dann immer die schlimmsten langwierigsten Fälle waren, die aber aufser einer, so viel möglich zu beschränkenden äufsern Narbe und einer oft noch Monate dauernden kalten kleineren Verhärtung, wogegen ein vertheilendes Pflaster noch lange getragen werden mufste, nichts Böses zurückliefsen. — Die

Entzündung der Drüsen dieses Umfanges scheint so ansehnlich, und doch dabei, wegen übermäfsiger Ausdehnung der kleinen Gefäfse und des Zellengewebes, mehr Stokkung der Säfte, und passiver Art zu seyn, so dafs die gewöhnlichen *revellentia* und *discutientia*, wenigstens wenn sie nicht gleich anfänglich und in aller Ausdehnung und Kraft angewendet werden, unzulänglich sind: und auch selbst die Fortschritte der etwa nöthigen Eiterung, nicht gehörig beschleunigt werden können. —

Ausschläge, zumal des Kopfes, in Form der *Tinea*, kamen jezt ebenfalls häufiger vor. Gegen leztere kenne ich kein besseres Mittel als eine Salbe von Sublimat mit Schweinfett (ein Skrupel auf eine Unze) Stellenweise angewandt, damit nicht etwa, durch Bearbeitung einer zu grofsen Fläche, zu viel Thätigkeit und Absonderung der Haut auf einmal unterdrückt werde: welches aber übrigens so leicht keine Noth hat, zumal wenn man dabei den innerlichen Gebrauch von pafslichen Heilmitteln, namentlich von Calomel und Jalappe, bis zur Abführung mitunter, verbindet.

Der L. v. d. W., ein 62jähriger, mehr kleiner und hagerer Mann, hatte von Jugend auf Neigung zu Diarrhoen gehabt, und seit längerer Zeit einen Inguinalbruch rechter Seits, der, wegen nicht sorgfältig genug getragenen Bruchbandes, wegen etwas sehr vernachläfsigter pafslicher Diät, und obenein wahrscheinlicher innerer Verwachsung desselben, seit 8 Wochen schon zweimal ernsthafte Zufälle der Einklem-

Digitized by Google

mung, oder doch eines damit sehr verwandten Zustandes, herbeigeführt hatte, so dafs wenigstens Verstopfung, Erbrechen, schmerzhafte Auftreibung des Unterleibes drei Tage dauerte, ehe diese Zufälle den thätigen und zweckmäfsigen Bemühungen des einsichtsvollen Dr. *Eckard* in Blekede wichen. Jezt kam er hieher um sich physisch und geistig im Tonus etwas zu restauriren: und da er hier einen Theil seiner frühern Jugendzeit verlebt, und, wie er verdiente, viele alte Freunde und Verehrer hatte, gelang dies leztere wenigstens ziemlich, wodurch zugleich auf das erstere gewirkt wurde. In der Voraussetzung, dafs noch nicht etwas ganz organisch Schädliches und Unabwendbares sich im Unterleibe erzeugt und festgesezt, oder noch wohl keine schleichende innere Entzündung der angegriffenen Theile Platz genommen habe, wurden, um der Unordnung der verdauenden und ausleerenden Organe des Unterleibes, die sich bald in Verstopfung, dann in Durchfall, immer aber in Flatulenz, Auftreibung, Mangel an Efslust und Verdauung des Genossenen offenbarte, einigermafsen Grenzen zu setzen, Pillen aus *Asa foet. Fel tauri, Pulv. rad. Columb. ana drachm. j. Pulv. rad. Zingib. drachm. β. Ol. cajeput. gt. xx. f. pill. Nro.* 80. *consp. Pulv. Cinnamom.* Abends und Morgens zu 6—8 Stück, gerathen, und dabei eine pafsliche restaurirende und gelinde contrahirende Diät, in Speisen und Getränken empfohlen. Würde aber die Reizbarkeit des Unterleibes, besonders in den Ausleerungen, auch für diese Mittel noch zu grofs seyn, so bereitete

tete man sich vor, zuerst dann und wann etwas Opiat oder Mohnsaamen-Emulsion nebst paſslicher Diät zu empfehlen. Indeſs verminderten sich die drohenden Zufälle, so wie die gelbgrünliche Farbe des Kranken, und er gieng nach einigen Wochen bedeutend besser und muntrer nach seinem Wohnorte zurück, welches aber, wie wir sehen werden, nicht lange und nicht über den lezten Theil des folgenden Jahres ausdauerte.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

III.

Medizinische Erfahrungen und Beobachtungen

gesammelt

vom

Hofrath und Kreisphysikus Schenk

in Siegen.

I.

Beobachtung zweier Geburtsfälle, wobey Blindheit der Vorläufer der schrecklichsten Convulsionen war.

Erster Fall.

Frau St. dahier, vor ihrer Verheirathung eines der gesundesten, blühendesten Mädchen der Stadt, wurde nach derselben bald schwanger; und hatte gleich Anfangs von den gewöhnlichen kränklichen Zufällen besonders viel zu erdulden. In der Mitte der Schwangerschaft bekam sie Oedem der Füfse, und gegen das Ende derselben nahm diese Wasseranhäufung so zu, dafs sie von den Zehen bis an den Unterleib sich erstreckte, jede Bewegung ungemein er-

Digitized by Google

schwerte und die Thedensche Umwickelung erheischte. Ihre, unter diesen Umständen mit Sehnsucht erwartete Niederkunft glaubte sie am Beginnen, als sie, mit dem Schlusse ihrer Rechnung, am 4. Jan. 1811 des Nachts um 2 Uhr durch heftige Rükkenschmerzen aus dem Schlafe geweckt wurde. Auf den Genufs einiger Tassen Chamillenthee, wurden diese Schmerzen leidlicher, machten längere Pausen und gestatteten wieder einigen aber unruhigen und mit vielen Träumen verbundenen Schlaf. Zwischen 6 und 7 Uhr kam der Geburtshelfer Hr. *Delavigne*, doch ehe und bevor er noch die Umstände näher untersucht hatte, wollte Frau St. zuerst ihren Kaffee trinken. Sie ging an den Tisch, kaum hatte sie sich aber niedergesetzt, so wurde ihr plötzlich alles dunkel vor den Augen und weg war ihr Gesicht, so dafs sie die vor ihr stehende brennende Kerze von der Finsternifs nicht mehr zu unterscheiden vermogte.

Betroffen über diese traurige und seltsame Erscheinung, begehrte man eiligst meines Raths und meiner Hülfe. Ich fand das Auge hell und klar, allein die Pupille ungemein erweitert und ganz unbeweglich, wie bei dem schwarzen Staar. Der Puls war beschleunigt, klein und krampfhaft; die Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen dauerten beständig fort.

Das Ergriffenseyn eines so edlen Theils, als das des Sehorgans, schien mir zwar allerdings bedenklich, inzwischen leitete ich sowohl diesen als auch die übrigen

Umstände, von Krämpfen her, und hoffte durch krampfstillende Mittel, besonders durch die Anwendung des Mohnsaftes die Krämpfe zu bezwingen, die falschen Wehen in wahre zu verwandeln und so das zögernde Geburtsgeschäft in Gang zu bringen. Aus Besorgniſs eines zu starken Andranges des Blutes zum Kopfe, theils durch das Erbrechen, theils durch die behinderte Zirkulation im Unterleibe veranlaſst, lieſs ich mit den krampfstillenden Mitteln, einen Aderlaſs von 6 bis 8 Unzen Blut und kalte Ueberschläge von Essig und Wasser auf den Kopf verbinden. Den Mohnsaft verordnete ich in einer öligten Mixtur zu ¼ Gr. p. Dosi in Substanz, und kehrte hierauf in Erwartung eines erwünschten Erfolges meiner Anordnungen, nach *Haus* zurück. Es dauerte aber nicht lange, so wurde ich mit dem Bemerken: daſs jede Gabe Arzeney sogleich wieder ausgebrochen würde, von neuem gerufen. Das Erbrechen fand ich vermehrt, die Rückenschmerzen aber vermindert und nach der Versicherung des Geburtshelfers hatte das Geburtsgeschäft noch immer keinen Anfang genommen, der Muttermund sich noch gar nicht eröffnet.

Ich lieſs jezt die Tinctur des Mohnsaftes nehmen, aber auch diese, sowohl für sich, als auch in dem angenehmsten Vehikel, wurde so wie sie in den Magen kam, auch wieder weggebrochen, und auch mit krampfstillenden Einreibungen und warmen gewürzhaften Ueberschlägen auf die Herzgrube war dem Erbrechen nicht zu

Digitized by Google

steuern. Gegen 9 Uhr erfolgte ein schrecklicher Anfall von Epilepsie, der uns alle um ihr Leben besorgt machte. Das Leben gieng jedoch dabei nicht verlohren, wohl aber Sprache und Verstand. Auf diesen epileptischen Anfall folgten in kurzen Zwischenräumen so fürchterliche Convulsionen und Krämpfe, dafs das Bette in Stücken zerbrach und 4 Menschen kaum im Stande waren, die Leidende zu halten. So dringend auch die Anzeige zu einer schleunigen Entbindung schien, so wenig war dieselbe doch, unter solchen Umständen und bei noch fast verschlossenem Muttermunde zu erzwingen. Eben so wenig war die Anwendung eines warmen Bades zu bewerkstelligen und lauwarme Bähungen der unteren Extremitäten mit einer Auflösung des Aetzsteins leisteten nichts. Da das Erbrechen jezt aufgehört hatte, so wurde die Tinctur des Mohnsaftes abwechselnd mit einer Auflösung des Weinsteinsalzes eingeflöfst, allein alles dieses hatte nicht den mindesten Erfolg, die Convulsionen dauerten den ganzen Tag fort und hörten erst des Abends und zugleich mit dem Leben auf. Gleich nach dem Tode entbanden wir das Kind vermittelst des Kaiserschnittes, es kam aber todt zur Welt, und war wahrscheinlich in dem ersten epileptischen Anfall des Morgens, schon umgekommen. Ueber der Operation ergofs sich eine Menge Wasser aus der Bauchhöhle.

Zweiter Fall.

Am 11. December 1811 des Morgens um 6 Uhr kam der Zoll-Officiant Hr. I.

Digitized by Google

von Fbg. zu mir und bat mich dringend, eiligst seiner Frau zu Hülfe zu kommen, welche sich in den traurigsten Umständen befände und die wir vielleicht bei unserer Ankunft bereits nicht mehr am Leben antreffen würden. Auf meine Erkundigung über die Lage und Umstände erzählte mir Hr. I.: „seine Frau habe mit dem Ende ihrer ersten Schwangerschaft diese Nacht gegen 12 Uhr Geburtsschmerzen bekommen, und nach Versicherung der Hebamme habe auch einige Zeit die Geburt guten Fortgang gehabt; allein bald darauf sey seine Frau zuerst stockblind geworden, und sodann sey sie in so fürchterliche epileptische Krämpfe verfallen, dafs er mit allen Umstehenden mit jedem Anfalle ihren Tod befürchtet habe." Unter diesen Umständen und des zuvor erwähnten traurigen Falles gedenkend, hielt ich ein *Accouchement forcé* für das einzige Rettungsmittel, und eilte deshalb in Begleitung unseres geschickten Geburtshelfers, Hrn. *Delavigne*, an Ort und Stelle. Wir fanden eine kleine Frau von feinem zarten Körperbau, ohne Gesicht, ohne Sprache und ohne Verstand, mit kleinem, krampfhaftem beschleunigtem Pulse, und aus einem epileptischen Anfall in den anderen verfallend. Bei der inneren Untersuchung zeigte es sich: dafs das Geburtsgeschäft nicht allein seinen Anfang genommen, sondern bereits beträchtliche Fortschritte gemacht hatte. Das Ende der vorbereitenden Wehen war da, der Muttermund befand sich eines Kronenthalers grofs geöffnet, die Blase gestellt und der Kopf in normaler Lage im Eingange des Beckens.

Hr. *Delavigne* benutzte die erste Pause, sprengte das Wasser und entband mit der Zange leicht und geschwind ein noch lebendes Kind. Auf die Geburt des Kindes, wobei die Mutter nicht das mindeste Zeichen von Gefühl äufserte, erfolgte ein ziemlich beträchtlicher Blutabgang, die epileptischen Anfälle liefsen hierauf nach, von Rückkehr des Gesichts, der Sprache, des Verstandes zeigten sich aber noch keine Spuren. Wir wollten der Natur zur Lösung der Nachgeburt Zeit lassen, allein ein neuer heftiger Anfall von Epilepsie, von stärkerem Blutflufs begleitet, nöthigte uns die Nachgeburt sofort zu lösen und zu entfernen. Wir reichten so lange alle ¼ Stunden eine Gabe Zimmttinctur mit Mohnsaft versezt und rieben den Unterleib mit flacher Hand bis sich die Gebärmutter zusammenzog und der Blutflufs stand. Jezt glaubten wir nach völlig beendigtem Geburtsgeschäft, keinen weiteren epileptischen Anfall mehr befürchten zu müssen und gingen zu unserem Mittagsessen. Aber kaum waren wir eine halbe Stunde entfernt, als wir eiligst zurückgerufen wurden, und siehe da! die Kindbetterinn lag abermals in einem so heftigen und so lange dauernden epileptischen Krampfe, als sie vorher noch keinen gehabt hatte. Nach Beendigung dieses Anfalls schien die Frau dem Tode nahe, ja im Sterben begriffen zu seyn. Sie hatte einen geschwinden, kleinen, kaum fühlbaren Puls; ihre Gesichtsfarbe war Anfangs dunkelroth, wurde aber nach und nach immer blasser bis zur Todtenblässe, ihr Athem war stöhnend und röchelnd. Wir

Digitized by Google

flößten ihr einen Schluck alten Rheinwein ein, ließen das Gesicht, die Schläfe, die Pulsadern an den Händen mit warmem Weine waschen, legten Senfteige an die Waden und eine Span. Fliegen-Pflaster in den Nacken. Nach und nach verschwanden hierauf die gefährlichen Zeichen, die Gesichtsfarbe wurde wieder lebhafter, der Puls langsamer und voller, der Athem natürlicher. Die Ursache dieses wiederholten Anfalls von Epilepsie, glaubte ich heftigen Nachwehen zuschreiben zu müssen, und um diesen wo möglich Einhalt zu thun, verordnete ich eine concentrirte Infusion von der Valeriana mit Opium und Ipecacuanha, und ließ daneben öfters den ganzen Kopf mit warmem Branntwein waschen und den Unterleib mit Bilsenkraut-*Oel* einreiben. Hierauf blieben wirklich alle weitere epileptische Anfälle aus, und die Kindbetterin brachte den größten Theil der Nacht in schlummerndem Zustande zu.

Am andern Morgen hatte sich das Gesicht wieder gefunden, wie sich dieses aus dem Blicke ihrer Augen nicht anders vermuthen ließ, auch konnten wieder einige Töne lallend hervorgebracht werden, aber von Rückkehr der Verstandeskräfte ließ sich noch nichts bemerken, der Puls war noch sehr klein und beschleuniget, der Unterleib aber weich und nicht besonders aufgetrieben, auch flossen die Lochien gehörig ab. Die Brüste waren noch schlaff und enthielten keine Milch, und Urin- und Stuhlausleerungen hatten gestockt. Da die heftigen epileptischen Anfälle, besonders die,

Digitized by Google

vor der Entbindung des Kindes, wo nicht gar ein Extravasat doch wenigstens grofse Ueberfüllung der Gefäfse des Gehirns zur Folge gehabt haben mufsten, und der gegenwärtige Zustand der Kranken, allem Vermuthen nach aus diesem Grunde noch fortdauerte, so richtete ich hierauf mein Hauptaugenmerk und suchte bei der vorwaltenden grofsen Erschöpfung durch reizende Mittel die gehörige Thätigkeit im Gehirn wieder herzustellen. Zu dem Ende verordnete ich ein Infusum von Valeriana und Arnica mit *Liq. anod. m. H.* und *Liq. C. C. succ.* versetzt, liefs warme geistige, aromatische Umschläge über den Kopf machen, mit der Application der Senfteige fortfahren, und Blase und Mastdarm auf künstliche Weise entleeren. Der Erfolg meiner Ordinationen schien meiner Erwartung zu entsprechen, die Sprache kehrte allmählig zurück, das Fieber verminderte sich und es äufserten sich schon einige Spuren von Verstand, als, wahrscheinlich mit Eintritt des Milchfiebers, die Scene sich plötzlich wieder änderte, das Fieber mit neuer Wuth und mit heftigen Delirien verbunden wieder eintrat und uns aufs neue um das Leben der Wöchnerin besorgt machte. Mittlerweile war der damalige Amts-Arzt in Freudenberg, der jetzige Medizinalrath Herr Dr. *Huthsteiner* in Weilburg, von seiner achttägigen Reise wieder zurückgekehrt. Ich übergab ihm die Kranke, und diesem geschickten und einsichtsvollen Arzte gelang es durch seine Kunst, dieselbe innerhalb 14 Tagen so vollkommen herzustellen, dafs sie aller ihrer Sinne wieder voll-

Digitized by Google

kommen mächtig, ihr Kind, das sie, ohne sich ihrer bewufst zu seyn, geboren hatte, selbst stillen und pflegen konnte.

Ich hatte auch bald darauf das Vergnügen, diese Frau hier in Siegen bei dem besten Wohlseyn zu sehen. Sie war drey Stunden Weges gereist, um auch mir für den Antheil, den ich etwa bei ihrer Erhaltung gehabt haben möchte, persönlich ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

II.

Krankheits-Geschichte zweyer im Wahnsinne verstorbener Wöchnerinnen.

1.

Den 26. August 1811 begehrte man *mich* des Morgens um 4 Uhr zu einer jungen Frau auf das Land, die sich seit 9 Tagen in ihrem ersten Kindbett befände, und die plötzlich vergangene Nacht in so heftige Raserey verfallen wäre, dafs 4 Menschen kaum im Stande wären, sie im Bette zu erhalten. Ich begab mich unverzüglich an den Ort, wo die Wöchnerinn wohnte, und fand dieselbe in einem schrecklichen Zustand. Ihr Toben und Lärmen hörte man in der ganzen Nachbarschaft, sie rifs sich die Haube vom Kopfe, die Kleider vom Leibe und sezte dabei alle weibliche Schamhaftigkeit bei Seite; jeden, der sich ihr nur näherte, stiefs sie zurück und wollte mit aller Gewalt entlaufen. Ich hatte in ihrem elterlichen Hause öfters Patienten gehabt, und war ihr daher von ihrer Kindheit an sehr gut bekannt. Sie erkannte

Digitized by Google

mich auch sogleich bei meinem Eintritte in die Stube, und auf mein Zureden wurde sie so weit beruhiget, dafs ich ihren Zustand gehörig untersuchen konnte; sie gab mir auf alle meine Fragen gehörig Rede und Antwort, machte aber dann gleich wieder allerley närrisches Zeug durcheinander. Sie klagte über gar nichts, als dafs ihr nur der Kopf schwer und verworren sey. Ihre Brüste strotzten noch von Milch, und um die mir zu zeigen, spritzte sie dieselbe mit den Fingern aus. Der Unterleib war zwar noch ziemlich dick; aber doch ganz weich und unschmerzhaft; Leibesöffnung war noch am vorigen Tage da gewesen, die Lochien hatten aber die Nacht nicht mehr geflossen. Der Puls war beschleuniget und etwas härtlich, aber sonst gleichförmig in seinen Schlägen, die Zunge war rein, die Wärme des Körpers etwas erhöhet, die Haut feucht, das Gesicht röther, wie gewöhnlich und der Blick ihrer Augen sehr verstöhrt. Die Umstehenden erzählten mir: „die Frau sey vor 9 Tagen leicht und glücklich entbunden worden, und obschon sie ziemlich viel Blut verlohren, habe sie sich doch in den ersten Tagen recht wohl befunden, sie habe ihr Kind selbst getränkt und darüber grofse Freude gehabt. Seit einigen Tagen sey sie aber etwas niedergeschlagen gewesen und habe des Nachts nicht schlafen können, ohne dafs man hiervon eine Ursache anzugeben gewufst hätte; ihre Reinigung wäre dabei gehörig abgegangen, und sie habe auch dem Ansehen nach mit Apetit gegessen und getrunken."

Digitized by Google

Unter diesen Umständen und in Erwägung, dafs ihre Mutter schon mehrere heftige Anfälle von Melancholie gehabt hatte, und sie ebenfalls melancholischen Temperaments war, glaubte ich die Krankheit für nichts anders als Wahnsinn, wozu sie die Anlage angeerbt habe, halten zu können. Da mir nun in meiner Praxis sehr viele wahnsinnige Kranke, und darunter *auch* mehrere Wöchnerinnen vorgekommen waren, welche ich sämmtlich nach der *Stüllerschen* Methode mit dem glücklichsten Erfolg behandelt hatte; so glaubte ich auch hier dieses Heilverfahren einschlagen zu müssen. Ich machte zu dem Ende folgende Verordnung: *Rec. Aq. flor. acaciae unc. iiij. tart. stibiat. gr. ij. — tart. boraxat. Syr. papav. errat. ana unc. β. M. D. S.* alle Stunden 1 Eslöffel voll, aber auszusetzen, wenn davon 3 Mal Wirkung, es sey nach oben, oder unten erfolgen sollte. Den *tart. boraxatus* wählte ich hier deshalb als mithelfendes Mittel, weil er mir wegen seiner Wirkung auf den Uterus, wovon ich *mich* manchmal zu überzeugen Gelegenheit gehabt hatte, in Rücksicht der unterdrückten Lochien nützlich seyn sollte. Zur Diät verordnete ich säuerliche Getränke und schleimige Suppen. Die Arzeney fing gegen Abend an nach unten zu wirken, und ohngeachtet nach Vorschrift damit eingehalten wurde, so erfolgte doch des Nachts noch 5 Mal laxiren. Es hatte sich zwar kein Schlaf gefunden, aber am 27sten war doch das ganz wilde Wesen vorbey, blofs das närrische Reden dauerte fort und die Augen blieben verstöhrt. Sie klagte heute

Digitized by Google

über nichts, als etwas unangenehmes Gefühl im Kopfe; die Haut war natürlich feucht, die Wärme am Gesicht und überhaupt am Körper, aber doch etwas widernatürlich erhöhet, die Gesichtsfarbe auch mehr roth wie blafs, die Zunge war ganz rein, hochroth von Farbe und feucht, etwas Apetit war zwar da, aber doch mehr Lust zum Trinken, wie zum Essen. Der Puls ging auch heute in gleichen Schlägen, aber doch etwas schneller wie bei dergleichen Krankheiten gewöhnlich ist. Die Brüste waren noch voller Milch, der Unterleib war weich und unschmerzhaft, die Lochien hatten sich indessen noch nicht eingestellt. Der gereizte Puls, die vermehrte Wärme des Körpers, die Reizung zum Laxiren machten mich bedenklich, die sonst beim Wahnsinn so bewährte ausleerende Methode für heute fortzusetzen. Um zu sehen, wie sich die Krankheit weiter anlassen würde, verordnete ich für heute blofs folgende säuerliche Arzeney: *Rec. Aq. flor. acaciae unc. vj. gumm. arab. — Elix. acid. Vogl. ana drachm. ij. Syr. papav. errat. unc. β.* Alle Stunden 1 Efslöffel voll.

Bei meinem Besuche am 28sten, wurde mir erzählt: „dafs die Patientin gestern bis gegen Nachmittag, ruhig aber fast unaufhörlich mit sich selbst redend im Bette zugebracht habe; alsdann, sey sie aber wieder sehr wild geworden, kaum im Bette zu erhalten gewesen, und habe sich die Stimme ganz heiser geschrieen und gerufen. Dieses habe abwechselnd die ganze Nacht fortgedauert, so dafs keine Minute

Schlaf erfolgt sey, sie habe auch nicht eher etwas zu trinken begehrt, bis gegen Morgen, wo sie 2 Tassen dünnen Kaffee scheinbar mit Apetit getrunken und auch etwas Weifsbrodt dazu gegessen habe." Hierauf war sie aus dem Bette aufgestanden, hatte sich vor dem Spiegel angekleidet und geputzet, und sagte mir bei meinem Eintritt in die Stube mit lachendem Munde: „wie schön und wie vergnügt sie sich nach dem Kindbette befunden habe." Ihr Vater war mittlerweile auch hinzugekommen, sie liebte ihn sonst sehr, aber jezt hatte sie einen solchen Groll auf ihn geworfen, dafs sie bei seinem Anblick in die gröfste Wildheit gerieth und nicht eher wieder beruhiget werden konnte, bis er aus der Stube gegangen war. Nun fing sie mit heller Stimme an zu beten, und kaum liefs sie sich so lange unterbrechen, dafs sie mir auf meine Frage Antwort geben konnte. Sie klagte auch heute über nichts, als dafs ihr noch wüst im Kopfe sey. Die Milch lief noch aus den Brüsten, der Unterleib war noch weich und ohne Schmerzen, von der Kindbetterreinigung hatte sich noch keine Spur gezeigt. Der Puls war noch beschleuniget und etwas härtlich, aber in gleichen regelmäfsigen Schlägen, die Haut war feucht, die Zunge rein, die Wärme des Körpers stärker wie im gesunden, natürlichen Zustande. Dafs ich einen wahren Wahnsinn vor mir hatte, schien mir jezt aufser allem Zweifel. Den gereizten Puls, die erhöhte Wärme, glaubte ich für Folge der aufserordentlichen Anstrengungen des Leibes und der Seele halten zu

müssen. Ich hielt jezt für rathsam, durch Eckel und Erbrechen erregende Arzeneyen etwas kräftiger auf den Organismus zu wirken, und verordnete deshalb: *Rec. Aq. flor. cham. unc. vj. Tart. stibiat. gr. iij. Natr. sulphuric. unc. β. M. D. S.* alle Stunden 1 Efslöffel bis 3 Mal Wirkung erfolgt sey. Diese Mixtur bewirkte schon nach einigen Stunden 3 Mal Erbrechen, und obschon sie gleich ausgesetzt worden war, doch auch gegen Abend 3 Mal Laxiren. Dabey war sie den genzen Tag sehr unruhig und mitunter äufserst heftig und wild gewesen. Die Nacht hatte sie auch gar nicht geschlafen und immer allerley verkehrtes Zeug gesprochen. Des Morgens war sie jedoch viel gelassener, lag still vor sich hin, verlangte nicht aus dem Bette, sprach leise mit sich selbst, trank doch noch einige Tassen Kaffee und afs Weifsbrodt dazu. Der Puls war noch gereizt, that 88 Schläge in einer Minute, die Wärme des Körpers war jezt kaum merklich erhöhet, die Zunge hochroth von Farbe, die Milch lief noch aus und der Unterleib war weich und schmerzlos, von der Reinigung noch kein Merkmal. Ich verordnete für heute eine Mixtur von Brechweinstein und Bilsenkrautextract, von ersterem $\frac{1}{4}$ Gr. und von lezterem $\frac{1}{2}$ Gran auf die Gabe, die stündlich wiederholet wurde. Das Stillliegen dauerte aber nicht lange; sie wurde bald wieder im Reden und Handeln wild und ungestümer, und als die Mittagsglocke geläutet wurde, glaubte sie, diefs bedeute Feuer, sie gerieth darüber in aufserordentliche Gemüthsbewegung, und konnte nur

mit grofser Gewalt in der Stube erhalten werden, nahm auch weder Speise noch Trank zu sich. Die Nacht schien sie jedoch einige Stunden geschlafen zu haben, war aber beym Erwachen gleich unruhig gewesen und hatte lauter unvernünftiges Zeug gesprochen und keine Arzeney nehmen wollen.

Am 30. August fand ich sie sehr in Gedanken vertieft, sie konnte kaum so viel abstrahiren, um auf die an sie gerichtete Fragen zu antworten. Ihre Gesichtsfarbe war etwas röther wie sonst, die Hitze des Körpers stieg bei Unruhe und Wildheit und verminderte sich bey gelassenerem Zustand, der Puls war noch beschleunigt aber kleiner und schwächer, wie gestern. Das Athmen war regelmäfsig, die Haut feucht und die Brüste enthielten noch ein wenig Milch. Meine heutige Verordnung war: *Rec. Camph. gr. ij. Extr. Hyoscyam. gr. j. Sacch. alb. scrup. j. M. f. pulv. dentur. tales doses No. 12. S.* alle 2 Stunden 1 Pulver.

Den Campher wählte ich, theils als gepriesenes Mittel im Wahnsinne, theils auch, weil es mir möglich schien, dafs noch ein sonstiger Krankheitsstoff mit im Spiele wäre, wozu mir der stets beschleunigte Puls und die erhöhte Wärme des Körpers Verdacht gab. Diese Arzeney wurde ihr auch richtig unter allerley Vorspiegelungen beygebracht; sie war und blieb aber den ganzen Tag unruhig, hatte lauter verworrene Ideen und Bilder im Kopfe und gar kein *lucidum intervallum*. Gegen Abend schien sie einige Stunden ruhig zu schlafen,

fen, beym Erwachen war sie aber sehr ängstlich, sprach viel unvernünftiges Zeug, doch ohne alle Wildheit. Gegen Mitternacht bekam sie einmal Oeffnung, allein was vorher noch nie der Fall gewesen war, ohne aus dem Bett verlangt zu haben. Des Morgens trank sie einige Tassen Kaffee, ohne etwas dazu zu essen, sprach wenig und mitunter ganz vernünftig. Die Farbe des Gesichts war noch roth und es zeigte sich hier und da ein feiner frieselartiger Ausschlag an demselben. Die Augen waren verstört und trübe, der Puls that 100 Schläge in einer Minute, war weich und klein, die Zunge hatte sich etwas bedeckt, und war wie auch die ganze Haut feucht. Die Milch hatte sich nun noch mehr verloren, an dem Unterleib war nichts Widernatürliches zu entdecken, vom Abgang hatte sich nichts gezeigt. Meine gestrige Ordination glaubte ich auch für heute noch beybehalten zu müssen. Die Patientin schlummerte den Tag über viel, beim Erwachen hatte sie zwar stets falsche Ideen im Kopfe, sie blieb aber dabey ruhig und verlangte nicht aus dem Bette. Die Nacht über schlief sie anhaltend und mit sanftem Athemzug, kaum erwachte sie so viel, dafs sie einen Löffel voll Arzeney zu sich nehmen konnte. Den 2. September des Morgens gegen 3 Uhr bemerkten die Krankenwärter keinen Athemzug mehr, und siehe da! sie war in die Ewigkeit hinübergeschlummert. Ich war eben im Begriff die Kranke zu besuchen, als ich diese Trauerpost erhielt, die mich um so tiefer erschütterte, je unerwarteter sie mir kam,

denn es war der erste Geisteskranke, den ich durch den Tod verlohr.

Gern hätte ich die Todesursache durch die Section der Leiche zu erforschen gesucht; allein wegen der allzugrofsen Betrübnifs des Mannes und der Eltern der Verstorbenen getraute ich mich nicht, denselben diese Zumuthung zu machen.

2.

Den 5. Juli 1812, des Morgens um 9 Uhr kam der junge S. von B. in voller Bestürzung zu mir und bat mich, seiner Frau zu Hülfe zu eilen, die leider in ihrem ersten Wochenbette, worin sie sich seit 8 Tagen befände, seit diesem Morgen den Verstand verlohren habe.

Ich begab mich sofort mit dem jungen Manne an Ort und Stelle und fand die Kindbetterin mit wilden stieren Blicken in dem Bette sitzend, worin sie von mehreren Wärterinnen gehalten werden mufste. So gut sie mich auch sonst kannte, ich war der Hausarzt ihrer Eltern, so reflektirte sie doch gar nicht auf mich, und würdigte mich kaum einer Antwort; das Einzige, was ich von ihr herausbrachte, waren die Worte: „dafs ihr gar nichts wehe thäte, dafs sie aber doch schlechterdings sterben müsse," alle weitere Fragen blieben unbeantwortet und selbst von ihrem Kinde wollte sie nichts wissen. Mit vieler Mühe liefs sie sich dazu bewegen mir, aber nur die Spitze der Zunge zu zeigen, und wohl zehnmal rifs sie mir ihren Arm

Digitized by Google

wieder aus der Hand, ehe ich im Stande war, den Puls zu fühlen. Ihre Gesichtsfarbe war blafsgelb, ihre Augen verstöhrt und trüb, ihre Zunge war, so wie ich aus dem Theil, den ich zu sehen bekam, nicht anders schliefsen konnte, dick belegt, der Puls liefs sich kärtlich fühlen und that 80 Schläge in einer Minute. Die Brüste strözten von Milch, der Unterleib war gar nicht aufgetrieben und ganz unschmerzhaft, und die Lochien giengen noch häufig ab.

Die anwesende Hebamme erzählte mir: „Die Wöchnerinn sey vor 8 Tagen von einem wohlgebildeten Sohne glücklich entbunden worden, sie habe sich auch bisher wohl befunden, ihr Kind selbst getränkt und mit ziemlichem Apetit gegessen und getrunken. Sie habe blofs über Schlaflosigkeit geklagt und besonders die zwey vorhergehenden Nächte gar nicht geschlafen."

Wofür anders dachte ich bei mir selbst, kann ich diese Krankheit wohl halten, als für Wahnsinn? Besonders wenn ich dabey in Erwägung zog, dafs die Kranke von Jugend auf ein melancholisches Temperament gehabt hatte, dafs ihre Mutter in ihren lezten Kindbetten jedesmal wahnsinnig geworden war, und dafs ich dieselbe bereits 6 Mal von dem schrecklichen Wahnsinne wieder hergestellt hatte; dafs der älteste Bruder der kranken Wöchnerin, ebenfalls in Wahnsinn verfallen war, und in seinem Irreseyn seine Wächter getäuscht, sich aus der Stube, aus dem Hause geschlichen, und in den nahe gelegenen Wey-

Digitized by Google

her gestürzt und ersäuft hatte, dafs auch ein jüngerer Bruder mit der nämlichen Krankheit befallen worden war, und sich nach mifslungenem Versuche, durch Eröffnuug mehrerer Pulsadern sein Leben zu enden, zuletzt todt gehungert hatte.

Wegen der offenbaren Zeichen von gallichten Unreinigkeiten, der dick belegten Zunge, der gelblichten Farbe des Gesichts und der schmutzigen Augen, verordnete ich 4 Pulver aus Brechweinstein, jedes zu einem Gran, mit der Anweisung, davon so lange jede Stunde eins zu geben, bis 3 Mal Erbrechen erfolgt sey. Gegen Nachmittag war auf das lezte Pulver einmal Erbrechen erfolgt, aber nun war auch, wahrscheinlich wegen der Uebelkeit, für *heute* nichts mehr beizubringen, sie spie *alles* aus, was sie in den Mund bekam, sonst sollte mit dem Brechweinstein in gebrochenen Gaben fortgefahren werden.

Bei meinem Besuche am 6ten erzählte man mir: die Kranke habe auch diese Nacht kein Auge zugeschlossen, die schrecklichsten, fürchterlichsten Bilder, hätten unaufhörlich ihre Einbildungskraft beschäftiget und sie sey mit Todesgedanken umgegangen. Ich fand sie still in sich gekehrt auf dem Bette sitzend, erhielt auf keine meiner Fragen eine Antwort, so oft ich ihren Arm umfafste, um den Puls zu fühlen, so oft rifs sie mir ihn mit Ungestüm wieder aus der Hand, und auch die Zunge wollte sie mir nicht zeigen. Ihre Gesichtsfarbe war noch gelb, ihre Augen waren trüb, die Brüste enthielten noch Milch, aber

nicht so viel, wie gestern. Der Unterleib war nicht aufgetrieben und nicht hart, die Kindbetterreinigung floſs noch, aber nicht mehr so häufig, die Haut war feucht, die Wärme des Körpers erhöhter, wie im natürlichen Zustand, Leibesöffnung war seit vorgestern nicht da gewesen. Diesen Morgen hatte sie Speise und Trank verschmähet. Ich glaubte noch auf materielle Stoffe in den Eingeweiden des Unterleibes wirken zu müssen und verschrieb: *Rec. Aq. flor. acaciae unc. vj. Tart. stibiat. gr. iij. Tart. boraxati unc. j. Syr. papav. errat. unc. β. M. D.* S. alle Stunden 1 Eſslöffel voll zu geben, bis 3 Mal Wirkung nach oben oder unten erfolge. Dabey verordnete ich Wasser mit Zitronensaft zum Getränke und empfahl groſse Aufmerksamkeit auf die Kranke.

Am 7ten wurde mir gesagt: „daſs die Kranke den ganzen gestrigen Tag in der gröſsten Unruhe zugebracht, durchaus aus der Stube gewollt und sich verschiedenemale nach dem eignen Leben gestrebet, gar nichts gegessen, aber doch auf Zureden ihrer Mutter noch ziemlich regelmäſsig die Arzeney genommen habe, worauf auch gegen Abend etwas trockne Oeffnung erfolgt sey. Die Nacht über habe sie wieder keine Minute geschlafen, den Morgen aber doch eine Tasse Kaffee zu sich genommen." Ich fand sie sehr nachläſsig gekleidet in der Stube auf- und abgehend, und auf meine Erkundigung nach ihrem Befinden, sagte sie, daſs ihr gar nichts fehle und sie also auch keinen Arzt brauche. Sie lieſs sich jedoch bereden, mir einen Theil ih-

rer Zunge zu weisen, den ich noch dick und gelb bedeckt fand, sie wollte mir zwar ihren Arm zur Untersuchung des Pulses nicht von freyen Stücken darreichen, allein sie liefs es doch auf einige Augenblicke zu; der Puls war gereizt und härtlich anzufühlen. Die Brüste enthielten noch Milch, aber wieder weniger wie gestern, der Unterleib war von natürlicher Beschaffenheit und die Lochien hatten die Nacht noch geflossen. Die Wärme des Körpers schien mir zwar etwas aber doch nicht sehr erhöhet. Ich hielt für rathsam, meine gestrige Indikation auch heute zu verfolgen. Statt des *Tart. boraxat.* wählte ich aber *Natrum sulphuricum* in Verbindung mit dem *Tart. stibiato.* Von dieser nach meinen Erfahrungen weit stärker wirkenden Mischung, hoffte ich besseren Erfolg, in Hinsicht der beabsichtigten Ausleerung, aber ich fand mich in meiner Erwartung getäuscht, auch hierauf erfolgte nicht die mindeste Wirkung. Die Kranke blieb den ganzen Tag in einem angespannten Zustande und sann beständig auf Mittel, sich das Leben zu nehmen.

Am 8. Juli traf ich sie mit ihrem Manne in der Stube ringend an, sie wollte mit Gewalt entlaufen und war kaum zu halten. Wie ich sie zur Ruhe verwiefs, wurde sie über mich sehr aufgebracht, und wie ich mich ihr näherte, um den Puls zu untersuchen, schlug sie nach mir und stiefs mich mit Unwillen von sich. Auf ihren Mann hatte sie einen aufserordentlichen Groll geworfen, und in dessen Gegenwart war nicht

Digitized by Google

mit ihr auszukommen. Glücklicherweise kam ihre Mutter, und davon liefs sie sich etwas besänftigen und bewegen, mir die Untersuchung des Pulses, den ich beschleunigt und krampfhaft fand, auf ganz kurze Zeit, zu gestatten. Ihre Gesichtsfarbe war etwas lebhafter wie vorher, und der Blick ihrer Augen wilder. In den Brüsten war nur wenig Milch enthalten, die Kindbetterreinigung noch, aber sparsam, im Gange. Die Nacht über hatte sie einige Stunden still vor sich hin gelegen, ob sie aber wirklich geschlafen hatte, wufste man nicht. Sie hatte weder Speise noch Trank zu sich genommen.

Ich beharrte auch heute auf dem angefangenen Heilplan; da aber die gestrige Mixtur keine Wirkung hervorgebracht hatte, und mir überhaupt heut das Nervensystem gereizter schien, so vermehrte ich den Brechweinstein um die Hälfte, so dafs jezt auf jede Gabe $\frac{1}{2}$ Gran Brechweinstein und zwey Scrupel Glaubersalz kamen, die stündlich so lange wiederholt werden sollte, bis dafs auf die eine oder die andere Art etliche Mal Wirkung erfolgen würde.

Wie ich aber bei meinem Besuch am 9ten hörte, war auch diese Mixtur ohne Erfolg geblieben. Mit dem Einnehmen war es zwar auch nicht ganz ordentlich hergegangen, wenigstens ein Drittheil der Arzeney war verlohren gegangen. Die Nacht über hatte die Patientin abwechselnd, bald in grofser Unruhe und Heftigkeit, bald still

Digitized by Google

vor sich hinliegend zugebracht. Der Urin, den sie den vorigen Tag gar nicht gelassen, war indefs abgegangen, ohne dafs sie sich des Nachtgeschirrs bedient hatte; seit vorgestern war keine Leibesöffnung da gewesen; sie hatte aber noch nichts gegessen und sehr wenig getrunken. Ich fand sie jezt still, verschlossen, auf meine Fragen und Reden nicht achtend, auf ihrem Bette sitzend, mit den Beinen aber auf die Erde gestützt. Ihre Gesichtsfarbe war nicht mehr so lebhaft wie gestern, ihre Augen nicht mehr so wild, aber trübe, schmutzig, die Zunge wollte sie nicht zeigen, dagegen liefs sie die Untersuchung des Pulses zu, der noch immer beschleuniget war, aber von seiner vorigen Härte sehr *verlohren* hatte. Die Brüste waren jezt ganz schlaff und enthielten keine Milch mehr, der Unterleib war noch in natürlichem Zustande und im Bett befanden sich noch Spuren von Abgang der Lochien. Da die Kranke sehr viel Unruhe in dem Unterleibe empfand, so glaubte ich, es würde noch wohl auf die gestrige Arzeney Oeffnung erfolgen und verordnete zu dem Ende blofs Brechweinstein in gebrochenen Gaben mit Bilsenkraut-Extract versetzt.

Am 10ten traf ich die Kranke wohl angekleidet an, und in Gesellschaft einer guten Freundin in ihrer Stube auf- und abgehend. Sie grüfste mich zum erstenmal und gab mir auf alle meine Fragen ganz vernünftige Antwort. Sie klagte über gar keine Schmerzen, aber über Zerschlagen-

heit und Müdigkeit in den Gliedern und etwas eingenommenen Kopf; man sah ihr auch an, dafs sie müde und matt war, und ich rieth ihr, deshalb sich zu setzen und zu ruhen, was sie denn auch gern befolgte. Sie afs Kirschen mit vielem Apetit, spuckte aber die Steine auf eine unanständige Weise in die Stube umher. Aufser diesen Kirschen und einigen Erdbeeren, hatte sie aber auch während ihrer Krankheit nicht das Mindeste gegessen. Die Zunge hatte jezt ein besseres Ansehn, welches aber von den genossenen Kirschen herrühren mochte; die Gesichtsfarbe war indefs blässer und der Blick der Augen matter; äufserlich am Körper war keine Hitze zu spüren, der Puls that jedoch 100 Schläge in einer Minute und war weich und klein. Die Brüste waren welk, der Unterleib natürlich und im Bette waren noch Zeichen von der Kindbetterreinigung sichtbar. Oeffnung war noch nicht erfolgt, gegen Applikation eines Klystirs protesirte sie, und unumgänglich nöthig konnte ich es nicht finden. Ich ging jezt mit mir zu Rathe, was ich heute thun sollte. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren noch materielle Stoffe in den ersten Wegen zurück, die nur die Krankheit unterhalten und in die Länge ziehen konnten. Zu ihrer Beseitigung hätte ich gerne ein Decoct der Gratiola angewendet, weil ich mit den andern Mitteln nicht durchdringen konnte, allein der schwächere, beschleunigtere Puls, das Besserbefinden der Kranken in Rücksicht ihres Seelenleidens, bestimmte mich hier-

Digitized by Google

mit, einstweilen bis Morgen Anstand zu nehmen, und ich verordnete dagegen: *Rec. Emuls. arabic. unc. vj. Camph. drachm. ß. Ammon. muriatic. drachm. ij. M. D. S.* alle Stunden 1 Eſsl. Hierbey blieb den ganzen Tag das Befinden der Kranken, dem Anschein nach, gut und sie brachte die mehrste Zeit auſser dem Bette, theils in der Stube auf- und abspatzirend, theils sitzend zu; *sie* hatte zwar lauter verkehrte Ideen im Kopfe, aber sie zeigte doch keine Wildheit, kein Ungestüm in ihren Handlungen und war folgsam. Mir ahndete noch gar keine Lebensgefahr, aber welch Schrecken überfiel mich, wie ich am 11. Juli die Kranke sah! Sie lag mit geschlossenen Augen gleichsam schlafend da, aber ihr *Gesicht* war entstellt, eingefallen, mit kaltem *klebrigem* Schweiſse bedeckt, der Puls that 120 und mehrere Schläge in einer Minute, war sehr klein und wurde immer kleiner und schneller. Ich sah, wie es mit schnellen Schritten zum Ende ging, und vermochte kaum meine groſse Bestürzung vor den Anwesenden, die voller Hoffnung, voller Zuversicht auf meine Kunst waren, zu verbergen. Ich suchte mich inzwischen so viel wie möglich zu fassen, machte die Angehörigen mit der traurigen Wendung, welche die Krankheit die Nacht hindurch genommen hatte, bekannt, wie groſs die Lebensgefahr und wie gering die Hoffnung zur Genesung jezt geworden sey. Ich machte zwar noch einen Versuch, die schwachen Lebenskräfte wiederum neu zu beleben, lieſs Naphtha, Campher und alten

Rheinwein einflöfsen, äufserlich mit Branntwein waschen, Senfteige auflegen, allein, wie leicht vorauszusehen war, ohne Erfolg. Der Tod erfolgte Nachmittags um 5 Uhr unter immer leiser und kürzer werdendem Athemzug ruhig und sanft.

So gerne ich die Ursache diese zweiten mir ganz unerwarteten Todesfalls durch die Section ausgemittelt hätte, so wenig konnte ich doch von den betrübten Angehörigen die Erlaubnifs hierzu erhalten. Ich hatte mich indessen zuverläfsig in der Diagnose der Krankheit geirrt, ich hielt das Uebel blofs psychischer Natur, für chronischen Wahnsinn, wozu die Anlage durch Erbschaft in den Körper gekommen wäre, und das sich, wie so häufig der Fall ist, im Wochenbette entwickelt hätte. Allem Vermuthen nach war aber auch eine physische Ursache mit im Spiele gewesen, und wahrscheinlich ein entzündlicher Zustand des Gehirns oder seiner Häute. Die stets erhöhte Wärme des Körpers, der beschleunigte härtliche Puls, der verstörte Blick der Augen, die Klage über Schwere und Wüstseyn des Kopfs, deuteten hierauf hin, und hätten mich aufmerksam machen, und zur Anwendung von kräftig wirkenden Mitteln gegen dergleichen Entzündungen, z. B. allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen, kalten Fomentationen, Merkurialien u. s. w. veranlassen müssen.

Wenn daher auch beide Krankheitsgeschichten dem Verfasser eben nicht zum

Digitized by Google

Ruhm gereichen mögen, so halte ich sie doch nichts desto weniger, zur Vermeidung ähnlichen Irrthums, von Seiten meiner jungen Mitärzten, der öffentlichen Mittheilung werth.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Bestätigte Kraft der China zur Heilung des apoplectischen Wechselfiebers.

Folgender Fall einer Apoplexie, die in Gesellschaft eines Wechselfiebers eintrat, beweiset von neuem die Wirksamkeit der China in grofsen Gaben gegen diese Krankheitsform. Im Monat May wurde ich zu einem 78jährigen katholischen Geistlichen gebeten, welcher, der Aussage des Boten zufolge, von einem Schlagfluss halbseitig gelähmt sey. Bei meiner Ankunft fand ich den Patienten auf der ganzen rechten Seite gelähmt, und den Mund verzogen, die Sprache war unverständlich und der Puls nicht hart, auch wenig Congestion nach dem Kopfe. Der Anfall war, der Aussage der Umgebenden zufolge, in der Nacht eingetreten, so dafs ich von den Vorboten desselben nur wenig Umständliches erfuhr. Da ein gastrischer Zustand nicht zugegen und die Congestion nach oben nicht bedeutend war, verordnete ich eine saturirte Infusion von *Flor. Arnicae* und *Valerian.* mit *Liquor. Ammon. succ.* und *Spirit. sulph. aeth.* und äufserlich *Acet. squillat.* mit *Tinct. Cantharid.* zum Einreiben der gelähmten Seite. Den folgenden Tag erhielt ich erwünschte Nachricht, die Lähmung hatte merklich nachge-

Digitized by Google

lassen. Am 3ten Tage hatte der Anfall repetirt. Die Lähmung war noch stärker wie beim ersten Anfall Hier erfuhr ich erst von den Umgebenden, dafs der Anfall mit Frost begonnen, mit darauf folgender Hitze und unmerklicher Ausdünstung. Jezt erfuhr ich zugleich, dafs der Patient schon vor einigen Wochen am *febr. intermitt.* gelitten und vom Hrn. Professor *Günther* behandelt worden sey, und seine völlige Gesundheit wieder erlangt habe. Ein *febr. intermitt. apoplectica* war jezt unverkennbar. Ich gab deshalb ein concentrirtes Decoct der China mit Zusatz der Arnic. und des China-Extrakts, und liefs stündlich einen Eslöffel voll davon nehmen, äufserlich eine Mischung von *Liquor Ammon. caust.* mit *Tinct. Cantharid.* und *Spirit. Angelic. composit.* alle 3 Stunden zum Einreiben des Rükkens, der Arme und Beine der leidenden Seite.

Bei dem fortgesetzten Gebrauch stellte sich der dritte Fieberanfall nur wenig merkbar und ohne Lähmung ein, und die Genesung erfolgte langsam. (Von Hrn. Kreisphysikus *Boing* zu Dinslaken).

Anmerkung des Herausgebers.

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterlassen, dafs, wenn man bei so gefahrvollem Fieber der Wirkung der China und des Aufsenbleibens des nächsten Paroxysmus ganz gewifs versichert seyn will, man 1 Unze *China* in Pulver in der Zwischenzeit, und zu der lezten Dosis 1 Gran *Opium* geben mufs. Wer so die China zu geben versteht, der wird nie zum *Arsenik*, diesem unsichern und immer gefährlichen Mittel, seine Zuflucht zu nehmen nöthig haben.

2.

Glücklich beendigte Heilung einer Bauchwassersucht durch wiederholte Paracenthese.

Am 17. May wurde ich zu einer Frau von 62 Jahren gerufen, indem der Bote mir sagte, die

Frau hätte einen Vorfall der Gebärmutter. Bei meiner Ankunft fand ich sie mit einer aufserordentlich starken Bauchwassersucht behaftet; dergestalt, dafs das Wasser den *Uterus* herausgetrieben hatte und der Vorfall sehr aus der *Vagina* heraushing. Ich verrichtete sogleich die *Paracenthesis abdominis*, und entleerte dadurch zwey und einen halben Eimer grünliches Wasser, welches einen starken stechenden Geruch besafs; jeder Eimer enthielt 10 Berliner Quart. Nachdem das Wasser entleert war, war der Vorfall der Gebärmutter wieder zurückgezogen und die Gebärmutter lag in ihrer normalen Lage. Am 22sten c. kam ich wieder zur Patientin und fand den Unterleib bedeutend aufgetrieben; ich untersuchte, und fand, dafs sich in so kurzer Zeit wieder viel Wasser angehäuft habe; ich verrichtete daher die Operation Abends und leerte wieder einen und einen halben Eimer Wasser aus, also 15 Maafs. Ich liefs in der Zwischenzeit urintreibende Mittel gebrauchen, und da ein träger, unthätiger Zustand hier die Hauptursache war, wodurch die Wassersucht entstanden, so wählte ich starke Reizmittel, und suchte das Verdauungsgeschäft durch angemessene Nahrung und bittre Mittel wieder in den Normalstand zu bringen. Trotz dieser Arzeneyen wollte die gehörige Absonderung des Urins nicht erfolgen, und ich war genöthigt, am 7. *Juni* wieder die Punction vorzunehmen, wo ich wieder 15 Quart Wasser entleerte. Darauf gab ich ihr die *Digitalis purpurea* mit *Hydrarg. muriat. mite*, und etwas *Cinamomum*, worauf der Urin durch den natürlichen Weg in gehöriger Menge abging. Zur Nachkur liefs ich sie Eisen gebrauchen, wodurch Patientin völlig wieder hergestellt wurde. (Von Dr. *Horre* in Calcar).

3.

Badechronik vom Jahr 1820.

Unter dieser Rubrik liefern wir, unserm zu Anfange dieses Jahres gethanen Versprechen gemäfs, eine Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen und

Digitized by Google

Bäder Teutschlands, mit der Anzeige ihrer gegenwärtigen Aerzte, vorgefallenen Veränderungen und Verbesserungen der Einrichtung, und der Anzahl der Kurgäste vom lezten Jahre, in kurzen Notizen. Wir baten darum sämmtliche Herren Brunnenärzte in der Voraussetzung, dafs es ihnen selbst angenehm seyn würde, auf diesem Wege das ärztliche und nicht ärztliche Publikum davon zu unterrichten, und an wen es sich zu dem Gebrauche zu wenden habe. Aber leider ist bis jezt unsere Hoffnung nur sehr unvollkommen erfüllt worden, indem nur wenige Anzeigen eingegangen sind. Wir wiederholen also unsere Bitte, und machen für jezt den Anfang wenigstens mit den Bädern, wovon wir etwas wissen, und um dem Publikum eine Probe von der beabsichtigten Einrichtung dieser Liste zu geben; hoffend, dafs wir bald mehr werden liefern können.

Cuxhaven.

Arzt: Hr. Dr. *Neumeister* und *Luis*.

Zahl der Kurgäste: 646.

Neue Einrichtungen: Vermehrung der Badekarren, so dafs nun täglich über 100 kalte Bäder gegeben werden können; Erbauung von 4 neuen Privatlogirhäusern.

Wiesbaden.

Arzt: Hr. Geh. Rath *Lehr*.

Ems.

Arzt: Hr. Dr. *Diel*, *Vogler*.

Pyrmont.

Arzt: Hr. Dr. *Mundhenk*, *Menke*, *Harnier*.

Driburg.

Arzt: Hr. Dr. *Ficker*.

Meinberg.

Arzt: Hr. Dr. *Gellhaus*.

Carlsbad.

Arzt: Hr. Dr. *Mitterbacher*, *Damm*.

Teplitz.

Teplitz.
Arzt: Hr. Dr. *Stoltz*, *Gegenbauer*, *Bischoff*.

Eger.
Arzt: Hr. Dr. *Conradt*.

Marienbad.
Arzt: Hr. Dr. *Nehr*, *Heidler*.

Doberan.
Arzt: Hr. Geh. Rath *Vogel*.

Putbus.
Arzt: Hr. Dr. *Hecker*.

Freienwalde.
Arzt: Hr. Dr. *Treumann*.

Altwasser.
Arzt: Hr. Dr. *Hinze*.

Obersalzbrunn.
Arzt: Hr. Dr. *Zemplin*.

Warmbrunn.
Arzt: Hr. Dr. *Hausleutner*.

Landek.
Arzt: Hr. Dr. *Förster*.

Cudowa.
Arzt: Hr. Dr. *Kneisler*.

Reinerz.
Arzt: Hr. Dr. *Mentzel*.

Schwelm.
Arzt: Hr. Dr. *Castringius*.

Norderney.
Arzt: Hr. Dr. *v. Halem*.

Baden in Oesterreich.
Arzt: Hr. Dr. *Schenk*.

Digitized by Google

Brückenau.

Arzt: Hr. Dr. *Zwierlein.*

Aachen.

Arzt: Hr. Dr. *Reumont, Höpfner.*

Rehburg.

Arzt: Hr. Dr, *Albers.*

Zahl der Badegäste: 708.

Neue Einrichtungen: Der 1300 Fuſs lange
stollen ist um 150 verlängert, und
Vermehrung der alkalisch-mineralischen
ser erhalten worden. Die groſse Allee
gröſsert und verschönert.

Kiſsingen.

Arzt: Hr. Dr. *Maas.*

Zahl der Kurgäste: 534.

Nenndorf.

Arzt: Hr. Geh. R. *Waiz.*

Eilsen.

Arzt: Hr. Dr. *Gebhard.*

Frankenhausen.

Arzt: Hr. Dr. *Manniske.*

Zahl der Kurgäste: 538.

Baden am Rhein.

Arzt: Hr. Dr. *Krapf.*

Schwalbach.

Arzt: Hr. Dr. *Stricker.*

Liebenstein.

Arzt: Hr. Dr. *Heim.*

Alexisbad.

Arzt: Hr. Dr. *Kurtze.*

Digitized by Google

4.

Miscellen.

A. W. in Benrath, ein Knabe von 14 Jahren, war blödsinnig, schwächlich, bekam bisweilen epileptische Anfälle, litt oft an einem Wolfshunger und schien der menschlichen Gesellschaft eine unnütze Bürde zu werden. Der bekümmerte Vater suchte Hülfe für diesen unglücklichen Sohn. Hr. Dr. *Bongard* schlofs auf die Anwesenheit eines Bandwurms. Bei dieser verzweifelten Lage konnten nur heroische Mittel wirken. Es wurden also in Dosen von zwey Gran den Tag hindurch 10 Gran versüfstes Quecksilber gegeben, und den Abend eine starke Dosis Aloe, wodurch heftige Ausleerungen bewirkt wurden. Nebst vielem Schleim gingen grofse Stücke des gegliederten Bandwurms ab, und seine gänzliche Ausleerung erfolgte bald hierauf. Die Epilepsie kam nicht mehr wieder, der Wolfshunger verlor sich, der Verstand nimmt täglich zu, und die Herstellung ist vollkommen.

Eine Frau von 40 Jahren wurde vor 2 Jahren in ihrem lezten Wochenbette mit einer Heiserkeit befallen, die dermafsen zunahm, dafs man sie zulezt gar nicht mehr verstehen konnte. Uebrigens war sie dabei gesund, sah wohl aus und hatte nicht den mindesten Husten. Hr. Med. Rath *Gumpert* zu Posen liefs ihr die Kämpfschen Visceralpillen und dabei das *Extract. Arnicae* und Spiefsglanz-Schwefel eine Zeitlang gebrauchen, und dann warme Dämpfe aus einem *Infus. flor. arnicae* mit Honig und Essig einziehen. Nachdem hiermit eine Zeitlang fortgefahren war, fing die Kranke unvermuthet an zu husten, und warf eine beträchtliche Menge geronnenen Blutes aus, worauf dieselbe ihre laute Sprache wieder erhielt. Der Husten kam nicht wieder und die Frau befindet sich fortdauernd gesund. Es ist wahrscheinlich, dafs *Varices*, durch die lezte Geburtsarbeit veranlafst, an dieser Heiserkeit Schuld gewesen sind.

Ebenderselbe hat mehrere Säuglinge mit einem pustulösen Ausschlag beobachtet, der fast auf einmal vom Kopf bis auf die Füfse herausbrach, und Aehn-

lichkeit mit den Schaafpocken hatte, die sich den zweiten Tag mit Wasser anfüllten, den 7ten Tag eiterten und sich in Schörfe verwandelten. Dieser Ausschlag kam alle 14 Tage wieder, obgleich in verminderter Stärke. Das Entwöhnen solcher Säuglinge, tägliches Baden, Einreiben einer Salbe aus reinem Schwefel bereitet, und innerlich versüfstes Quecksilber, hob das Uebel gänzlich.

Ebenderselbe behandelte ein unverheirathetes Frauenzimmer von 25 Jahren, die jedesmal bei dem Ausbruch ihrer Reinigung heftige Schmerzen im Unterleibe hatte, zu welchen sich häufiges Erbrechen gesellte. Die *Gummata ferulac.* mit *Castor.* wurden ohne Erfolg gebraucht; der später hinzugesetzte Merkur verschaffte Hülfe.

Ein ganz gesund gewesenes Mädchen von 12½ Jahren zu Kochheim kam am 5. May d. J. Nachmittags aus der Schule und war eben im Begriff etwas zu essen, als sie mit dem Bissen im Munde und mit starren Augen sprachlos niedersank. Sogleich wurde der Dr. *Krähe* herbeigerufen. Er fand das Mädchen bewufstlos im Bette liegen, mit beständigem Zucken des Mundes. Er vermuthete, dafs Würmer die Veranlassung zu diesem Zufalle bilden möchten und wollte Kalomel reichen; die Kranke konnte aber nicht schlucken. Da nun die Zufälle immer schlimmer wurden, tonische und klonische Krämpfe, Convulsionen des ganzen Körpers und heftiges Zucken des Kopfs mit einander wechselten, Schaum vor den Mund trat, und starker Schweifs das Gesicht überzog, so wurden 6 Blutigel an Kopf und Hals gelegt. Ungeachtet diese stark zogen, so verminderten sich die Zufälle nicht. Der Dr. *Krähe* öffnete daher eine Ader am Kopfe, und da diese wenig blutete, die *Vena Jugularis externa.* Nachher wurde eine Auflösung des Brechweinsteins in den Mund gebracht und in die Jugular-Vene gesprützt. In der Nacht erfolgte heftiges Erbrechen, worauf ein tiefer Schlaf eintrat, und die Zufälle allmählig nachliefsen. Am folgenden Morgen erwachte das Kind ganz munter, wufste nicht, was mit ihm vorgegangen war, und fühlte sich bis auf eine grofse Mattigkeit ganz wohl, erhohlte sich auch bald und blieb ganz gesund.

Digitized by Google

Einem Knaben von 12 Jahren war aus Unvorsichtigkeit das linke Ohr durch einen Sensenhieb auf das Ohrläppchen abgehauen worden. Der rt herbeigerufene Kreisphysikus Dr. *Schramm*, te das herunterhängende Ohr wieder zu ver-;en und durch die blutige Nath zu befestigen. Gehörgang und die Nebenseiten der Verletzung den mit Charpie ausgefüllt. Als nach 6 Tagen erste Verband abgenommen wurde, fand er, die getrennten Theile sich vereinigt hatten, eit von 4 Wochen war die völlige Heilung er-, ohne dafs irgend eine Verunstaltung einge-n war.

5.

terungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat November.

Barometer. Zoll.	Barometer. Linien.	Barometer. Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Thermomet. Reaumur.	Wind.	Witterung.
27	6	—	48	7 +	SW	Regen, trüb, Wind.
27	6	12	52	9 +	SW	Ssch., wolk., angenehm.
27	8	—	45	5½ +	SW	trüb, feucht, gestirnt.
27	9	—	46	6 +	SW	trüb.
27	10	8	50	8 +	SW	trüb, gelind, Regen.
27	11	21	46	6 +	SW	trüb.
28	—	—	36	2 +	W	hell, frisch.
27	11	14	48	7 +	SW	hell, gelind.
28	—	11	43	5 +	W	trüb.
28	2	—	56	2 +	W	Nebel, hell, frisch.
28	2	—	46	6 +	SW	hell, gelind.
28	2	—	35	1½ +	SO	trüb, kalt.
28	1	14	34	1 +	O	Sonnenschein, kalt.
28	1	—	45	5¾ +	SO	trüb, gelind.
28	—	12	43	5 +	S	trüb, feucht.
28	—	4	42	4½ +	S	trüb, Sonnenschein.
28	—	—	48	7 +	SW	trüb, feucht.
27	11	7	45	5¾ +	SW	Regen.
27	11	—	46	6 +	W	Regen.
27	11	4	48	7 +	W	Regen, trüb.

Digitized by Google

Tag.	Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumur.	Wind.	Witterung.
	28	—	—	37	6½ +	W	trüb, feucht.
8.	28	1	—	35	5½ +	NW	trüb, feucht.
	28	1	4	38	7 +	NO	trüb, Wind, Sonnensch.
	28	1	7	35	5½ +	N	trüb, gestirnt.
9.	28	1	10	33	5 +	N	trüb, Sschein, Wind.
	28	1	8	35	5½ +	NO	trüb, Regen.
	28	1	—	41	5½ +	O	trüb.
10.	27	11	—	41	4 +	SO	Regen, trüb.
	27	10	14	41	5½ +	NO	trüb.
	27	10	—	43	5 +	NO	trüb, Nachts Regen, Schnee.
11.	27	9	—	32	0	NW	trüb, Frost, Sonnenblicke.
	27	10	—	36	2 +	NW	trüb, kalt, Regen.
	28	1	—	36	2 +	NW	trüb, kalter Wind.
12.	28	2	—	34	1 +	NW	trüb, kalt.
	28	1	12	36	2 +	NW	trüb, kalt.
	28	1	—	34	1 +	NW	trüb, kalt.
13.	28	—	—	32	0	SO	trüb, Frost, Sonnenschein.
Erste	27	11	12	36	2 +	SO	trüb, kalt.
Viertel	28	—	—	32	0	O	trüb, Frost.
14.	27	11	6	27	2 —	O	trüb, Frost, Wind.
	27	10	4	30	1 —	O	trüb, Frost, stürm., Schnee.
	27	9	11	28	1½ —	O	viel Schnee, Wind.
15.	27	9	—	30	1 —	O	trüb, Frost, Wind.
	27	9	—	30	1 —	O	trüb, Frost, Wind.
	27	9	—	28	1½ —	NO	trüb, Frost, stürm., Nachts viel Schnee.
16.	27	8	—	27	2 —	NO	Schnee, Frost, stürmisch.
	27	7	11	30	1 —	O	Sonnenschein, Frost.
	27	9	—	37	2 —	O	trüb, Frost.
17.	27	10	4	18	6 —	O	hell, starker Frost.
	27	11	—	28	1½ —	SO	hell, Frost, angenehm.
	28	—	—	21	4 —	O	Mondschein, starker Frost.
18.	28	1	4	18	6 —	O	trüb, starker Frost.
	28	1	12	28	1½ —	SO	hell, Fros, angenehm.
	28	2	—	20	4½ —	SO	Mdsch., strk. Frost, Rohreiff
19.	28	2	3	21	4 —	O	Nebel, trüb, starker Frost.
	28	1	11	27	2 —	NO	taüb, Frost.
	28	1	4	27	2 —	NW	trüb, Schnee, Wind, Frost.
20.	28	1	—	34	1 +	NW	Schn., trüb, Nachts viel Schn.
VollM.	28	—	4	30	2 +	N	Schnee, trüb.
	28	1	—	32	0	N	trüb, Frost.
21.	28	3	—	28	1½ —	NW	hell, Frost.
	28	3	—	34	1 —	W	hell, angenehm.
	28	3	—	27	2 —	SW	trüb, Mondschein, Frost.
22.	28	2	10	18	6 —	SO	hell, starker Frost.
	28	2	—	28	1½ —	O	hell, Frost.
	28	1	14	23	5½ —	O	Mondschein, starker Frost.
23.	28	—	12	30	1 —	SO	trüb, Frost.
	28	—	—	32	0	SO	hell, Frost.
	27	11	14	32	0	SO	wolk., Mondbl., Frost.

Digitized by Google

Barometer. Zoll.	Linien.	Scrupel.	Thermomet. Fahrenheit.	Reaumür.	Wind.	Witterung.
28	—	4	30	1 —	S	trüb, Frost.
28	—	10	36	2 +	S	hell, angenehm.
28	—	9	30	1 +	S	Mondschein, Frost.
28	—	10	25	5 —	S	hell, Reiff, starker Frost.
28	—	8	32	0	S	hell, starker Frost.
28	1	—	21	4 —	SO	gestirnt, starker Frost.
28	2	8	21	4½ —	SO	Nebel, Rohreiff, stark. Frost.
28	3	—	28	1½ —	O	Nebel, Rohreiff, stark. Frost.
28	3	12	30	1 —	O	trüb, Frost.
28	4	8	32	0	O	trüb, Frost.
28	4	8	34	1 +	NO	trüb, feucht.
28	4	10	30	1 —	NO	trüb, Frost,
28	4	8	32		O	trüb, Frost.
28	3	12	34	1 +	SO	trüb, feucht.
28	3	—	30	1 —	SO	trüb, Frost.
28	2	10	26	2 —	NW	trüb, Frost, etwas Schnee.
28	2	8	32	0	NW	trüb, Frost, feucht.
28	2	—	32	0	NW	trüb, feucht.
28	—	—	36	2 +	W	trüb, Thauwetter.
27	11	7	38	3 +	SW	Regen, trüb, Thauwetter.
27	10	12	38	3 +	SW	Staubregen, trüb.

Im Anfange des Monats war die Witterung e, feucht und kalt, mit dem ersten Viertel trat Ostwind, eine bedeutende Kälte ein, der viel ee vorherging, und welche mit abwechselnder e bis zu den lezten Tagen des Monats anhielt, ie in Thauwetter überging.

Wir zählten in diesem Monat 5 helle Tage, 14 , 11 gemischte, 20 kalte, 7 gelinde, 3 tempe-, 11 trockne, 8 feuchte, 11 gemischte Tage. — n fiel 7 mal, Schnee 7 mal, 4 mal war Nebel. 1 Sturm.

Der Stand des Barometers war unruhig, mehr als unter 28'.

er höchste Barometerstand war am 27sten 28' 4'' 6
er niedrigste — am 1sten 27' 6''
er mittlerere . . . . . 28' -'' 6

er höchste Thermometerstand den 1sten 9 +
er tiefste — — den 18ten 6 +
er mittlere . . . . . 1 +

Der herrschende Wind war Ost.

Die übrigen Winde folgten, je nachdem sie häufiger oder seltener geweht hatten, in folgender Ordnung: Südost, Südwest, Nordwest, Nordost, West, Süd, Nord.

Es wurden *geboren*: 345 Knaben.
319 Mädchen.
664 Kinder, (darunter 1 mal Drillinge, 2 mal Zwillinge).

Es *starben*: 484 Personen, (224 *unter* u. 260 *über* 10 Jahren).

Mehr *geboren*: 180

Unehlich wurden geboren 45 Knaben.
59 Mädchen.
104.

Es *starben unehlich* geborene Kinder: 16 Knaben.
23 Mädchen.
39 Kinder.

Getraut wurden 153 Paare.

Im Vergleich zum Monat *October* hat sich die Zahl der Geburten um 174, die der Todesfälle um 141 *vermehrt*.

Vermehrt hat sich die Sterblichkeit: an Krämpfen um 33, am Stickhusten um 2, an Masern um 6, an Entzündungsfiebern um 4, am Zehrfieber um 25, an der Lungensucht um 23, am Blutsturz um 4, am Schlagfluss um 13, im Kindbett um 2, an der Entkräftung um 8, durch Unglücksfälle um 4.

Vermindert hat sich die Sterblichkeit: am Zahnen um 3, am Scharlachfieber um 2, die Zahl der Selbstmörder um 2.

Von den 224 *Gestorbenen unter* 10 *Jahren* waren 147 im ersten, 33 im zweiten, 15 im dritten, 8 im vierten, 9 im fünften, 12 vom 5 bis 10ten

Digitized by Google

Jahre. Die Sterblichkeit dieser Jahre hat sich im Vergleich zum Monat October um 75 *vermehrt.*

Im *ersten* Lebensjahre starben (die 22 Todtgeborenen mitgerechnet), 83 Knaben, 64 Mädchen, darunter 6 am Zahnen, 75 an Krämpfen, 1 am Wasserkopf, 5 am Stickhusten, 4 an Masern, 3 an Entzündungsfiebern, 7 am Zehrfieber, 9 am Schlagfluſs, 8 an Schwäche, 1 an Blausucht, 1 an der Bräune, 1 an Gelbsucht, 1 an Windgeschwulst.

Von den 260 *Gestorbenen über* 10 *Jahr* waren 2 von 10 bis 15, 7 von 15 bis 20, 30 von 20 bis 30, 40 von 30 bis 40, 46 von 40 bis 50, 50 von 50 bis 60, 51 von 60 bis 70, 21 von 70 bis 80, 12 von 80 bis 90, 1 über 100 Jahr.

Von den 39 *gestorbenen unehelichen Kindern* waren 36 im ersten, 2 im zweiten, 1 im dritten Lebensjahre; 4 waren todt geboren, 3 starben beym Zahnen, 18 an Krämpfen, 3 an der Abzehrung, 4 am Schlagfluſs, 3 an Schwäche, 3 am Stickhusten, 1 an Masern.

Hohes Alter. Von 70 bis 80 Jahren starben 11 Männer 10 Frauen, von 80 bis 90 Jahren 8 Männen 4 Frauen, über 100 Jahr 1 Frau.

Unglücksfälle. 1 Mann durch einen Fall, zwei weibliche Leichen im Wasser gefunden, eine männliche Leiche auf dem Felde gefunden, 2 Männer durch Kohlendampf, 1 Mann durch Bleivergiftung.

Selbstmörder. 2 Männer haben sich erhängt, 1 Mann hat sich in den Hals geschnitten, 1 Mann hat sich erschossen.

Bis zur Mitte des Monats erlitt die Krankheits-Constitution keine auffallende Veränderungen, mit dem Eintritt der früher höchst empfindlichen Kälte aber bei strengen trocknem Ostwinde (mit niedrigem Barometerstande) trat der entzündliche Charakter der Krankheiten allgemeiner und heftiger hervor, vermehrten sich Entzündungen der Lungen und des Halses bedeutend. Dabey verminderten sich die catarrhalischen Affectionen, Schnupfen

Digitized by Google

und Husten. Sehr häufig und wirklich epidemisch herrschte dabey eine starke Anschwellung der Ohren- und Sublingual- und Maxillar-Drüsen (*Angina parotidea, Mumps*) die aber nur selten heftigere Zufälle veranlafste und besondere Hülfe forderte. Die Masern und der Keuchhusten verbreiten sich immer mehr, weshalb sich auch die Zahl der Todesfälle an denselben vermehrt. Bey Kindern zeigen sich überhaupt verschiedenartige Erythemata. Blutflüsse und Schlagflüsse, so wie auch gichtische und rheumatische Affectionen chronischer Art wurden häufig bemerkt. Die Zahl der Kranken hat sich bedeutend vermehrt.

Specielle Uebersicht der Gestorbenen vom Monat November 1820.

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
Unzeitig oder Todgeborne	—	14	—	8	22
Am Zahnen	—	6	—	9	15
An Krämpfen	2	51	2	37	92
Am Wasserkopfe	—	1	—	1	2
An den Schwämmen	—	1	—	—	1
An Skropheln und Verstopfung der Gekrösdrüsen	—	2	—	—	2
Am Stickhusten	—	7	—	7	14
An Masern und Röthein	—	4	—	3	7
Am Scharlachfieber	—	1	—	—	1
An Entzündungsfiebern	17	7	8	9	41
Am Gallenfieber	—	—	2	—	2
Am Nervenfieber	4	—	1	1	6
Am abzehr. od. schleichend. Fieber	29	12	17	13	71
An der Lungensucht	24	—	16	—	40
An der Engbrüstigkeit	3	—	2	—	5
An der Bräune	—	2	—	—	2
An der Gelbsucht	1	1	—	—	2
An der Wassersucht	8	1	8	2	19
An der Windgeschwulst	1	1	1	—	3
Am Blutsturz	1	—	4	—	5
Am Schlagflufs	14	6	13	5	38
An der Blausucht	—	1	—	—	1

Digitized by Google

Krankheiten.	Männl. Geschlecht		Weibl. Geschlecht		Summa.
	Erwachsene.	Unerwachsene.	Erwachsene.	Unerwachsene.	
An der Epilepsie	1				1
An der Gicht	2				2
An Leibesverstopfung	1				1
An venerischen Krankheiten.			1		1
In dem Kindbette			4		4
Am Bruchschaden	1				1
An Knochenbrüchen	1		1		2
An der Knochenfäule		1			1
Am Krebs	1		2		3
An alten Geschwüren	1				1
Am kalten Brande	2		1		3
Am organischen Fehler	1	1			2
An der Entkräftung Alters wegen	18	4	27	4	53
An Unglücksfällen mancherlei Art	6		2		8
An nicht bestimmten Krankheiten	2	1	2		5
Selbstmörder	5				5
Summa	146	125	114	99	384

Inhalt

des ein und funfzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Vorwort des *Herausgebers* . . . Seite 3

I. Atmosphäre.

1. Bemerkungen über den Dunstkreis aus physiologischen und pathologischen Gesichtspunkten betrachtet. Vom Geh. Rath und Professor *Hermbstädt* zu Berlin. — 5

2. Ueber die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile der Atmosphäre. Vom Dr. *Schubarth* zu Berlin . . . . — 16

3. Ueber Atmosphärologie. Vom *Herausgeber* . . . . . —26

II. Kurze Uebersicht der Zeit- und Volkskrankheiten, welche im Jahr 1819 in und um Regensburg geherrscht haben. Vom Geh. Rath Dr. *Schaeffer*. (Beschluſs). — 35

III. Einige Beobachtungen über die Anwendung und Wirkung der verdünnten nach Vauquelin bereiteten reinen Blausäure. Vom Dr. *K. Behr* zu Bernburg . . — 74

Zusatz des *Herausgebers* über die medizinische Anwendung der Blausäure . — 113

Zusatz des Dr. *Schubarth* zu Berlin über die chemische Bereitungsart der Blausäure — 120

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Digitized by Google

1. Zwei Fälle von giftigen Schlangenbissen, der erste zeigend, wie man sie behandeln, der zweite, wie man sie nicht behandeln soll . . . . . Seite 127
2. Mischungen mit Goldschwefel . — 130
3. Falsche Sassaparille . . . . . — 131
4. Fürchterliche Verletzung der Genitalien — 131
5. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Junius 1820 — 133

Zweites Stück.

I. Die Schutzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber. Mit einem Vorwort des *Herausgebers* . . . . . — 3

1. Bestätigende Erfarungen über die Schutzkraft der Belladonna gegen die Ansteckung des Scharlachfiebers. Vom Dr. *Berndt* zu Cüstrin. . . . . — 5

2. Erfarungen von Dr. *Rauschenbusch* und *Spiritus* . . . . . — 22

II. Ueber die Anwendung der Blausäure zum innern Gebrauche. Vom Professor Dr. *Heineken* zu Bremen . . . . . — 25

III. Magnetismus. Medicina magica.

Neue Versuche zur Prüfung der Rhabdomantie zu Berlin angestellt, welche die *Amorettis*chen Behauptungen nicht bestätigen — 65

IV. Hydrophobie.

Empfehlung eines neuen sehr wirksamen Mittels zur Verhütung und Heilung der Hundswuth, der Scutellaria lateriflora. (Nebst der Abbildung). . . . . — 74

V. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. Vom Hofrath *Fischer* — 91

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die Irren-Anstalten in Frankreich und über die Mittel, das Schicksal dieser unglücklichen Kranken zu verbessern. Vom Dr. *Esquirol* zu Paris. . . . — 118

Digitized by Google

2. Dysphagie von Strictura Oesophagi, wobei die Enthaltung von festen Nahrungsmitteln und der Genuſs des gelben Rübensaftes von groſsem Nutzen war. Von Dr. *Heumann* zu Meurs . . Seite 132

3. Merkwürdiger Fall eines Kindes, welches mit gänzlich fehlenden Oesophagus geboren wurde und 8 Tage lebte. Von Dr. *Sonderland* zu Barmen . . — 133

4. Merkwürdige Wirkung einer kleinen Gabe Extractum Daturae Stramonii bei einer heftigen Cephalalgie, beobachtet von *Orfila*. Nebst Anmerkung vom *Herausgeber* — 1[illegible]

5. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Julius . — 139

Drittes Stück.

I. Neueste Annalen des Seebades zu Doberan. Von *S. G. Vogel*, Groſsherzogl. Mecklenburgischen Geh. Hofrath und Leibarzt zu Rostock . . . . . — 3

II. Praktische Beobachtungen und Vergleichungen älterer und neuerer Schriftsteller im Gebiete der Arzneiwissenschaft. Von Dr. *J. A. Pitschaft* zu Bonfeld. . . — 37

III. Ein Fall von Delirium tremens. Beobachtet von Dr. *Behr* in Bernburg . . — 58

IV. Ueber den Trismus, nebst ein Paar Beobachtungen von demselben, von Dr. *H. Z. Hellweg* in Bense . . . . . — 68

V. Ueber die Anwendung des Bismutum nitricum praecipitatum in Wechselfiebern. Von Dr. *H. L. Henke sen.* zu Hildesheim. — 99

VI. Croupähnliche Leiden ohne Croup. Vom Dr. *Detmold* in Hannover. . . . — 113

VII. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber den Stachel der Bienen. Nebst der Abbildung. Von Dr. *Kunzmann* zu Berlin . . . . . — 119

Digitized by Google

2. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat August 1810 — 127

3. Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, September . . . . — 133

Viertes Stück.

I. Pathologisch-anatomische Beobachtungen. Von *Hopfengärtner* . . . . . — 3

II. Neueste Annalen des Seebades zu Doberan. Von *S. G. Vogel*, Grofsherzogl. Mecklenburgischen Geh. Hofrath und Leibarzt zu Rostock. (Schlufs.) . . . . . — 64

III. Bemerkungen über den Kropf und die Jodine, als ein dagegen neu entdecktes wirksames Mittel. Von *L. Formey*, Königl. Geheimen Ober-Medizinalrathe . . . — 91

IV. Sectionsgeschichte des Fürsten *von Schwarzenberg*, K. K. Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten u. s. w. Mitgetheilt vom Hofrath und Professor *Clarus* in Leipzig . . . . . — 108

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat September 1820 — 123

Inhalt der Bibliothek der praktischen Heilkunde, October . . . . . — 128

Fünftes Stück.

I. Vermischte Bemerkungen aus dem Gebiet der praktischen Medizin. Vom Professor *Klose* zu Breslau. . . . . — 3

II. Abhandlung über eine beobachtete Herzkrankheit mit diagnostischen und physiologischen Bemerkungen. Von Dr. *Sander*. — 19

III. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. Vom Hofrath *Fischer*. (Fortsetzung) . . . . . — 47

Digitized by Google

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Geschichte und Heilung eines Trismus. vom Dr. *Oppert* in Berlin. . . Seite 106

2. Beitrag zur Diagnose der Herzentzündung. Vom Regierungsrath *Neumann* in Berlin. — 108

3. Der bösartige Karbunkel, oder die schwarze Blatter. Vom Kreisphysikus *Künzel* zu Buk. . . . . — 112

4. Nutzen der Phosphorsäure zur Knochenerzeugung. Vom Dr. *Wolf* zu Calau — 116

5. Lebendiges Quecksilber in todten Knochen gefunden. Von Dr. *Heun* zu Lübben — 117

6. Ueber die ungewöhnliche Entwickelung des grofsen sympathischen Nerven, welche man in den Leichnamen von Personen entdeckt hat, die in Blödsinn verstorben sind. Vom Prof. *Pinel* . . — 118

7. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat Oktober 1820 — 126

Sechstes Stück.

I. Leichenöffnungen in pathologischer und praktischer Beziehung. Von Dr. *W. Kramer*, Privat Dozenten zu Bonn . . — 3

1. Lungenvereiterung mit täuschenden Symptomen der hitzigen Hirnhöhlen-Wassersucht (Hydrocephalus acutus). . . — 5

2. Krankhafte Veränderung des Magens und der Leber, mit täuschenden Erscheinungen von Lungenschwindsucht. . . — 31

3. Entzündung der Gebärmutter bei Zukkungen . . . . . — 38

II. Auszüge aus den Jahrbüchern der Krankheiten Lüneburgs. Vom Hofrath *Fischer*. (Fortsetzung). . . . . — 51

III. Medizinische Erfahrungen und Beobachtungen, gesammelt vom Hofrath und Kreisphysikus *Schenk* in Siegen . . — 82

Digitized by Google

1. Beobachtung zweier Geburtsfälle, wobey Blindheit der Vorläufer der schrecklichsten Convulsionen war. . . Seite 82

2. Krankheits-Geschichte zweyer im Wahnsinne verstorbener Wöchnerinnen . — 90

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Bestätigte Kraft der China zur Heilung des apoplektischen Wechselfiebers . — 109

2. Glücklich beendigte Heilung einer Bauchwassersucht durch wiederholte Paracenthese . . . . . — 110

3. Badechronik vom Jahr 1820. . . . — 111

4. Miscellen. . . . . — 115

5. Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin im Monat November 1820 — 117

Inhalt des ein und funfzigsten Bandes . — 124

Namenregister . . . . . — 130

Sachregister . . . . . — 135

Digitized by Google

Namenregister.

Abercrombie. II. 116.
Ackermann. II. 100. III. 40.
Adams. I. 83.
Adet. III. 41.
Albers. III. 63. 64. 65. VI. 114.
Albrecht. IV. 64.
Amoretti. II. 65. 66. 73.
James Anders. III. 117.
Armstrong. VI. 20.
Asclepiades. III. 83.
Cael. Aurelianus. III. 49.
Aurengzeb. II. 118.
von Autenrieth. III. 51. IV. 94. V. 94. VI. 38. 46.

Baader. VI. 17—20.
Baillie. VI. 48.
Bartholinus. III. 52.
Bartky. VI. 41.
Bartlett. II. 83. 90.
Baylie. II. 34.
Beddoes. II. 102.
Behr. I. 74. 85. III. 56.
Bendavid. II. 73.
Bergius. II. 73.
Berndt. II. 4. 5.
Bichat. IV. 60. V. 120.
Bischoff. VI. 113.
Bley. I. 76.
Bloomfield. II. 78.
Bock. IV. 114.
Boehr. II. 132.
Boig. VI. 110.
Bongard. VI. 115.
Borda. I. 74.
Boschen. III. 77.
Rob. Bowne. II. 82.
Boyer. III. 80. 82.
Brandes. I. 26.
Bremer. II. 73.
Brown. II. 102. III. 83. 90.
Bruckert. II. 73.
Brugnatelli. I. 77.
Buhle. VI. 12.
Burserius. III. 50.
Busch. VI. 12.

Callisen. III. 49.
Castringius. VI. 113.
Celsus. III. 83.
Chambon de Montaux. VI. 48.
Chaptal. III. 41.
Cheyne. VI. 15.
Clarke. VI. 48.
Clarus. IV. 108. 114.
Coindet. IV. 91. 97. 103.
Colemann. II. 82.
Conradi. III. 50.
Conradt. VI. 113.
Coulon. I. 77.

Digitized by Google

urtois. IV. 101.
llen. III. 80. 83.

lton. I. 23.
mm. VI. 112.
nzmann. V. 104.
vy. I. 17.
el. VI. 112.
lavigne. VI. 83. 86. 87.
nike. V. 76.
tmold. III. 113.
bson. VI. 14.
ebereiner. III. 49.
elty. I. 114.
quin de Chamberg. II. 20.

kard. VI. 80.
mert. I. 77. III. 49.
uirol. II. 118. 121. 122. 23. 125. 127. 128. 130. 31. III. 38. V. 126.
müller. II. 17.

koner. VI. 18.
ker. III. 82. VI. 112.
cher. II. 91. V. 47. VI. . 59.
. II. 88.
l. VI. 18.
ney. III. 120. IV. 91.
. 18.
ter. VI. 113.
rcroy. III. 41.
k. III. 63. 96. V. 4. 6. VI. 15. 19. 20. 72.
drich. III. 50.

nus. III. 51.
. IV. 36—38.
-Lussac. I. 17. 18. 75. e. 121. IV. 101.
hard. VI. 114.
enbauer. VI. 113.

Gellhaus. VI. 112.
van Geuns. IV. 101.
Gilbert. I. 23. 24. 120. II. 67. 68. 70.
Goelis. VI. 15. 17—20.
Granville. I. 74. 78. 88. II. 35.
Grindel. I. 130. III. 50.
Groschke. II. 72.
Gumpert. II. 18. 23. VI. 115.
Günther. VI. 110.

Hahnemann. II. 3. 6. 17. 22. 23. 24. IV. 108. 111.
v. Halem. VI. 113.
Hamilton. III. 53.
Harleſs. III. 65.
Harmer. VI. 112.
Hauk. II. 73.
Hausleutner. VI. 113.
Hecker. VI. 113.
Hedenus. II. 18.
Heeren. V. 73.
Heidemann. II. 11.
Heidler. VI. 113.
Heim. II. 72. V. 33. VI. 114.
Heineken. II. 25. III. 64.
Heister. III. 49.
Hellweg. III. 68.
Hellwig. II. 73.
Henke. VI. 5. 8. 17—20. 26. 28. 49. III. 99.
Henning. III. 39. 51.
Henry. II. 78.
Hermbstädt. I. 5. 34.
Hesselbach. III. 38.
Heun. V. 117.
Heymann. II. 133.
Hildebrandt. IV. 94.
Hildenbrand. II. 82.
Hinze. VI. 113.
Hippocrates. III. 38. 52. 68. 81.

Digitized by Google

Fried. Hoffmann. III. 41. 42. 47. 49. 50. 52.
Hooke. III. 121.
Hopfengärtner. III. 39. IV. 3.
Höpfner. VI. 114.
Horn. VI. 5. 8. 28. 49.
Hornung. V. 117.
Horre. VI. 111.
C. W. Hufeland. I. 26. II. 17. 18. 23. III. 38. 50.
F. Hufeland. II. 73.
Humbold. I. 17. 18. 23. 28.
Huthsteiner. VI. 89.

Joerdens. II. 17.
Joergensen. III. 77.
Ittner. I. 116. 118. 122. III. 48.

Kausch. III. 52.
Kinney. II. 78.
Klapp. III. 65.
Klapproth. I. 75.
Klose. V. 3.
Kluge. I. 72.
Kneisler. VI. 113.
Kraft. V. 17.
Kramer. V. 26.
Krapf. VI. 114.
Krähe. VI. 116.
Kreyssig. V. 20. 33. 34.
Kühnau. V. 76.
Künzel. V. 114.
Kunzmann. II. 73. III. 119.
Kurtze. VI. 114.

Lamswerde. III. 44.
Larrey. III. 68.
Lavoisier. I. 17.
Lawrence. II. 76—80. 82.
Lehr. V. 112.
Lewis. II. 80—82.
Link. II. 73. 74.
Linné. II. 33. 75.
Little. II. 78.
de Luc. II. 67.
Luis. VI. 112.
Lyman Spalding. II. 76.

Maas. VI. 114.
Magendie. I. 74 77. II. 35.
Mago. V. 73.
Manniske. VI. 114
Manzoni. I. 74.
Marcellus Empiricus. 47.
Marcet. III. 53.
Marcus. II. 62.
Meckel. IV. 93. VI. 8. 37.
Menekrates. III. 5
Menke. VI. 112
Mentzel. VI. 113.
Menzie. I. 22.
Metterbacher. VI. 120
Meyer. II. 73.
Michaelis. III. 46
Mier. VI. 19.
Mitchell, I. 10.
Monro. II. 127.
Montesquieu. II.
Morris. II. 78.
Münchmeyer. V.
Mundhenk. VI
Murray. IV. 111.
Mursinna. III. 8

Nasse. VI. 5. 8.
Nauche. III. 37.
Nehr. VI. 113.
Neumann. V. 112.
Neumeister. VI.

Obermaier. III. 54.
Odier. VI. 14. 18.
Oken. VI. 59.

Digitized by Google

Oppert. V. 108.
Oreoli. II. 71.
Orfila. I. 77. II. 26. 28. 135. IV. 106.
Osiander. VI. 48.

Pagenstecher. I. 130.
Pemberton. V. 69.
Percival. II. 34. VI. 14.
Perkins. VI. 14.
Persoon. II. 76.
Pinel. II. 120. 121.
Pitschaft. III. 37.
Plinius. III. 47. 48.
Plinius Valerianus. III. 47.
Ploucquet. II. 103.
Porret. I. 124.
Poselger. II. 73.
Price. I. 113.
Prochaska. I. 17.

Rauschenbusch. II. 22.
Rayer. III. 64.
Rehmann. III 65.
Reil. II. 63.
Remer. I. 78.
Reumont. VI. 114.
Rhazes. III. 48.
Ribes. VI. 37.
Richter. III. 50. VI. 48.
Ritter. II. 68. 70.
Robert. I. 77.
Robiquet. I. 122. 123.
Robson. II. 86.
la Roche. III. 83.
Roux. III. 83.
Russel. IV. 101.
Ruyschius. III. 44.

Sabatier. III. 69.
Sander. V. 19.
Sandifort. VI. 48.
Saunders. III. 64.
Saussure. I. 24.
Sauvages. III. 80.
Schaeffer. I. 35.
Scheele. I. 75. 122. 123.
Schenk. II. 17. 78. VI. 82. 113.
von Scherer. III. 39.
Schmalz. VI. 18. 19. 20.
Schrader. I. 126.
Schramm. VI. 117.
Schubarth. I. 16. 117. 118. 120.
Schultz. II. 66. 73.
Schulze. I. 132.
Schwammerdam. III. 121. 122. 123. 125.
Schweigger. I. 120.
Schweizer. II. 72.
Seegert. II. 73.
Seguin. I. 18.
Selle. III. 50. 51.
Sonderland. II. 134.
Speum. II. 17.
Spiritus. II. 22. 23.
Sprengel. III. 91. VI. 18. 19.
Steel. II. 79.
Steinbuch. IV. 56.
Stoltz. VI. 113.
Strack. III. 50.
Stricker. VI. 114.
Stütz. III. 74. 81. 82.
Sutton. III. 63. 64. 65.
van Swieten. III. 63.
Jonathan Swift. II. 119.
Sydenham. III. 63.

Textor. III. 80.
Thacher. II. 83.
Thilenius. I. 114.
Thomson. II. 90. VI. 18. 19.
Tilenius. II. 34.
Tissot. VI. 18.
Tode. III. 83.
Treumann. VI. 115.

Digitized by Google

Tribolet. I. 115.
Trommsdorf. I. 75.
Trotter. III. 38.

Vauquelin. I. 74. 75. 76. 118. 122. 123. II. 40.
St. Vincent de Paul. II. 119.
Vogel. II. 34. III. 3. 96. IV. 64. VI. 48. 113.
Vogler. VI. 112.
Voigtel. VI. 48.

Wagner. I. 127.
Waiz. VI. 114.
Warden. VI. 57.
Wedekind. III. 37.
Wedemeyer. III. 114. 117.
Weidmann. III. 53.
Weitsch. II. 72.
Wendelstädt. V. 17.
White. IV. 29.
Whytt. VI. 14. 18. 19. 20.
Wichmann. III. 38. VI. 18.
Wigand. III. 42.
Williams. II. 84. 85. 86.
Wilmer. VI. 19.
Wilson. VI. 49.
Wolde. V. 103.
Wolfart. III. 40.
Wolf. II. 73.
Wolff. I. 132. V. 116.

Young. V. 53.

Zemplin. VI. 113.
Zwanziger. VI. 12.
Zwierlein. VI. 114.

Digitized by Google

Sachregister.

A.

achen, VI. 114.
orbirendes System, nicht überwiegende Thätigkeit desselben im kindlichen Alter. V. 93.
ehrungen, Beobachtungen. V. 80—93. 101. 102.
nitum, Geschichte einer Vergiftung mit Radix coniti Napelli. I. 7.
rlafs, in der Lungenentzündung bedingt anzuwenden. I. 56. 66. 67. mit Nutzen angewendet. 44.
cisbad, VI. 114.
, tödtet einen Bandwurm. VI. 115.
vasser. VI. 113.
ina membrancea, Bedingungen ihrer Entstehung. 48. 49.
Amygdalarum amarum, der einfachen Blausäure vorzuziehen. III. 50.
Calcis, Nutzen derselben bei Crusta lactea. 78.
ntum nitricum, mit Nutzen gegen Epilepsie gebraucht. I. 70.
foetida, mit Nutzen in der Epilepsie angewendet. V. 8. in Coliken. VI. 65.
ma plethoricum, Nutzen der Blausäure. II. 54. 55.
osphäre, aus physiologischen und pathologischen Gesichtspunkten betrachtet. I. 5—16. die relativen und absoluten Gewichtsbestandtheile der A. 16—26. äufsere sinnliche Eigenschaften der A. 27. ihre innere Mischung und Verhältnisse. 28—35.

Digitized by Google

Aufstoſsen, Heilung eines fast bellenden durch Seebäder. IV. 73. 74.
Augen, Nutzen des Seebades bei Schwäche der A. IV. 83.
Augenentzündung, Geschichte einer sehr heftigen, V. 85.
Auswurf, Unterschied zwischen Eiter- und Schleim-Auswurf. III. 37.

B.

Bad, Badechronik vom Jahre 1820. VI. 111.
Baden, in Oesterreich. VI. 113. am Rhein. VI. 114.
Bandwurm, wird Ursache der Epilepsie. VI. 115.
Belladonna, Schutzkraft derselben gegen das Scharlachfieber, II. 3—25.
Beta rubra, Anwendung derselben als Heilmittel. III. 51.
Bienen, Beschreibung des Stachels der Bienen. III. 119.
Bismuthum nitricum, mit Nutzen gegen Wechselfieber gebraucht. III. 99.
Blausäure, Beobachtungen über die Wirkung derselben. I. 74. Geschichte der medicinischen Anwendung der B. I. 114. mit Nutzen angewendet in der Phthisis pulmonum. I. 81—98. V. 11. chemische Bereitungsart der B. I. 120. Regeln bei der Anwendung der B. I. 117. hartnäckigen Husten. I. 98. Krämpfen. I. 112. Lungenentzündung. I. 105. 107. krampfhaften Kopfschmerz. I. 100. Stickhusten. I. 105. Wirkungen derselben. II. 26—33. 36. Geschichte der Anwendung der B. II. 33. Anwendung derselben. II. 37. wahrscheinliches Vorkommen derselben in mehreren Mitteln, von welchen man es bisher nicht ahndete. III. 48. 49. empfohlen in der Hundswuth. III. 54. in der Fallsucht V. 12.
Blindheit, der Vorläufer schrecklicher Convulsionen bei Schwangeren. VI. 82—90.
Blödsinn, ungewöhnlich grofse Entwickelung des grofsen sympathischen Nerven bei Personen, die an Blödsinn gestorben sind. V. 118.
Bluthusten, Nutzen der Blausäure. II. 40. 48. Nutzen des Elixir. acid. Halleri und der Tinctura Catechu. II. 114.

Digitized by Google

Blutigel, Nutzen derselben in Lungenentzündungen. I. 66. 67.
Baryt, ätzender, Verflüchtigung desselben. I. 14.
Brechmittel, Nutzen derselben in der Ruhr. VI. 58. 59.
Bruch, Geschichte eines tödtlich endigenden, eingeklemmten Bruches. III. 87.
Brückenau. VI. 114.
Brustwassersucht, glücklich geheilt durch wiederholte Paracenthese. VI. 110.

C.

Calomel, Nutzen desselben im Trismus. III. 86. V. 106. 107. in der Epilepsie. VI. 115. bei Menstruatio dolorifica. VI. 116. bei Lungenentzündungen. V. 50. bei chronischen Hautausschlägen von Kindern. VI. 116.
Carlsbad. VI. 112.
Catalepsis, Nutzen der Blausäure. V. 12.
Catarrhe, entzündlicher Art. I. 67.
Catechu, Nutzen desselben bei Bluthusten. II. 114.
China, Nutzen der Ch. beim bösartigen Carbunkel. V. 113. bei apoplectischen Wechselfieber. VI. 109.
Chorea St. Viti, Nutzen des Lapis infernalis. III. 54. der Seebäder. IV. 85.
Coliken, Nutzen der fetten Oele, und der Asa foetida. VI. 65. des Ricinusöls bei Colica tympanitica. V. 54. 55.
Crusta lactea, Nutzen der Aqua Calcis. V. 78. der Zinci Flores. 78.
Cudowa. VI. 113.
Cuxhaven, neue Einrichtungen in dem dortigen Seebade. VI. 112.

D.

Darmkanal, käseartige Concretionen in demselben. III. 53.
Delirium tremens, Geschichte eines glücklich geheilten Falles. III. 56.
Diabetes, geheilt durch Magnesia Calcinata. III. 38.
Digitalis, ausgezeichnete diuretische Wirkung derselben. V. 22. 23.
Doberan, vergl. *Seebad*.
Driburg. VI. 112.

Digitized by Google

Durchfall, Geschichte eines tödtlichen. VI. 68. 69.
Durchliegen, Nutzen der Autenriethschen Salbe. I. 49.
Dysphagie, von Strictura Oesophagi. II. 132.

E.

Egerbrunnen. VI. 113. Nutzen desselben bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge. I. 68.
Eilsen. VI. 114.
Electricität, Nutzen ders. gegen Lähmungen. I. 71.
Elixir acid. Halleri, Nutzen desselben bei Bluthusten. II. 114.
Ems. VI. 112.
Epilepsie, Nutzen der Asa foetida. I. 8. des Argentum nitricum. I. 70. III. 55. des Calomel und der Aloe. VI. 115. mit Nutzen dagegen Magnetismus angewendet. III. 16. Nutzen der kühlenden Methode. 17. Unwirksamkeit des Seebades gegen E. III. 16.
Extr. Cort. Nuc. Juglandium, mit Nutzen bei einem bösartigen Carbunkel angewendet. V. 113.

F.

Flores Benzoes, Nutzen derselben bei nervösen Lungenentzündungen. V. 73.
Flores Zinci, zur Besänftigung des Hustens in der Lungensucht. VI. 71. äufserlich gegen Crusta lactea empfohlen. V. 78.
Frankenhausen. VI. 114.
Freienwalde. VI. 113.
Fucus vesiculosus, Benutzung desselben als Heilmittel. IV. 101.

G.

Geburt, Geschichte einer sehr erschwerten. V. 75.
Gehirn, Beobachtungen über einige Veränderungen des G. IV. 32—64. Desorganisation desselben. IV. 120. 121.
Gelbsucht, Beobachtung einer glücklich und schnell geheilten. I. 64.
Gemüthskrankheiten, bei Kindern. V. 75.
Genitalien, fürchterliche Verletzung derselben durch einen Ochsen. I. 131.
Geschlechtstrieb, vermehrter, ein Vorzeichen gänzlicher Genesung in acuten Fiebern. III. 59.
Geschwüre, Nutzen des Seebades bei hartnäckigen. IV. 86.

Digitized by Google

sichtsschmerz, rheumatischer, Nutzen der Seebä-
er. III. 7.
cht, Anwendung des Seebades gegen einen Fall
on anomaler ohne bedeutende Hülfe. III. 32.
Vesen derselben. V. 87. 88.

H.

rzpflaster, Behandlung der äufseren Scropheln mit
Harzpflastern. III. 51.
ut, Nutzen des Seebades bei Schwäche der Haut.
II. 12. IV. 66. 68. des Calomel bei chronischen
Hautausschlägen der Kinder. VI. 116.
iserkeit, schnelle Heilung einer lange Zeit an-
laurenden. VI. 115.
rz, Nutzen der Blausäure bei Entzündungen und
krampfhaften Beschwerden des H. II. 38. 39—48.
52—54. Desorganisation der Theile desselben
und seiner grofsen Gefäfse. IV. 118. 119. Geschich-
te einer merkwürdigen organischen Krankheit dess.
V. 19—46. Obductionsbericht. 26. Zufälle. 28. gute
Wirkung der Digitalis. 22. 23. Geschichte einer
tödtlichen Verwundung des H. V. 98. ein Beitrag
zur Diagnose der Entzündung des H. V. 108.
olzsäure, Anwendung derselben als Heilmittel. III.
40—42.
ndswouth, Anwendung der Blausäure in ders. III.
54. Nutzen der Scutellaria lateriflora. II. 74—90.
sten, Nutzen der Blausäure bei hartnäckigem Hu-
ten. I. 98. bei entzündlichen und krampfhaften H.
I. 50. 51. 55—62. der Lactuca virosa bei heftigen
I. V. 68.
pochondrie, Nutzen des Seebades. IV. 79.
sterie, Nutzen d. Seebades. III. 4—6. IV. 71. 75. 76.

I.

fusion, Nutzen der Infusion einer Solution von
Tart. emetic. in die Vena jugul. bei sehr heftigen
Krämpfen. VI. 116.
line, gegen Kropf empfohlen. IV. 101—108. Wir-
kungen derselben auf den Organismus. IV. 106.
enanstalten, in Frankreich und Mittel sie zu ver-
bessern. II. 118—132.

K.

ali, ätzendes, Verflüchtigung desselben. I. 14.
alk, gebrannter, Verflüchtigung desselben. I. 14.

Digitized by Google

Karbunkel, glücksiche Behandlung des bösartigen, V. 112—116.
Kissingen, VI. 114.
Knochenschmerzen, Nutzen des Sublimat und der Sarsaparilla. I. 71.
Kochsalz, Verflüchtigung desselben. I. 14.
Kopfschmerz, Nutzen der Blausäure bei krampfhaften K. I. 100. merkwürdige Wirkung einer kleinen Gabe des Extr. Strammonii. II. 134. Nutzen der Seebäder bei gichtischen K. III. 14. IV. 69. abwechselnd mit Leibschmerzen. IV. 71. von gastrischen Unreinigkeiten und Hämorrhoidalwallungen entstanden. VI. 61.
Krämpfe, Nutzen der Blausäure. I. 112. der Infusion einer Solution von Tart. emeticus bei sehr heftigen K. VI. 116.
Kräuterkuren, Form und Nutzen ihrer Anwendung. V. 69. 70.
Krankheiten, Auszüge aus den Jahrbücher der Krankheiten Lüneburgs. II. 91. V. 47. VI. 51.
Kropf, Bemerkungen über denselben. IV. 91. Ursachen desselben. IV. 95—100. Nutzen des Spongia tosta. IV. 100. der Jodine. IV. 101—108.

L.

Lactuca virosa, beruhigende Wirkung desselben bei heftigen Husten. V. 68.
Lähmung, Nutzen der Electricität. I. 71.
Landeck, VI. 113.
Lapis infernalis, mit Nutzen gegen Veitstanz gebraucht. III. 54. gegen Epilepsie. III. 55.
Leber, krankhafte Veränderung derselben mit täuschenden Erscheinungen der Lungenschwindsucht. VI. 31—38.
Liebenstein. VI. 114.
Liquor Cornu Cervi succinatus, Nutzen desselben bei nervösen Lungenentzündungen. V. 73.
Lüneburg, vergl. *Krankheit*.
Lungenentzündung, Geschichte einer glücklich geheilten. I. 44. einer tödtlich endenden. I. 50. 51. Behandlung ders. I. 56. Beobachtungen. 58—62. Nutzen der Blausäure. I. 103. 107. Bedingungen ihrer Entstehung. II. 96. Beobachtungen. II. 98. 99. 111. 113. Nutzen des Calomel. V. 50. Salmiak. V. 57. nervöse L. V. 73. falsche Pleuresien. V. 60. 61. 77.

Digitized by Google

Lungenentzündung und Vereiterung, mit täuschenden Symptomen der hitzigen Hirnhöhlen-Wassersucht. VI. 5—31. diagnostische Zeichen. VI. 21. Geschichte einer tödtlichen. VI. 76—78.
Lungensucht, Nutzen der Blausäure. I. 81—98. II. 39. V. 11. Eintheilung und verschiedene Behandlung derselben. II. 102—107. zur Besänftigung des Hustens Flores Zinci mit Massa Pilul. de Cynoglosso empfohlen. VI. 71.

M.

Magen, krankhafte Veränderung desselben mit täuschenden Erscheinungen der Lungenschwindsucht. VI. 31—38.
Magnesia calcinata, heilt eine Diabetes. III. 38.
Magnetismus, mit Nutzen gegen Epilepsie gebraucht. III. 16. 17. 22—27. Vorschriften, welche Magnetisirte im magn. Schlafe geben. III. 22.
Marienbad, in Böhmen. VI. 113.
Meinberg. VI. 112.
Melancholie, Geschichte einer glücklich geheilten. I. 39.
Menstruation, Nutzen des Calomel bei schmerzhafter M. VI. 116.
Merkur, lebendiger in todten Knochen gefunden. V. 117. Verflüchtigung desselben bei erhöhter Temperatur. I. 12. 13.

N.

Nervenfieber, das Blauwerden der Nase im N., ein trügerisches Zeichen. V. 17. heftiger Geschlechtstrieb ein günstiges Zeichen in dieser Krankh. V. 18.
Nervenkrankheiten, chronische, Anwendung des Seebades ohne bedeutende Hülfe. III. 28.
Nervenschwäche, Nutzen der Seebäder. III. 9—12.
Nenndorf. VI. 114.
Nieren, Beobachtungen von Desorganisation derselben. IV. 3—20.

O.

Obersalzbrunnen. VI. 113.
Oel, fettes, Nutzen desselben bei giftigen Schlangenbissen. I. 127. bei Koliken. VI. 65.
Oesophagus, merkwürdiger Fall eines Kindes, welches mit gänzlich fehlenden Oesophagus geboren wurde. II. 153.

Digitized by Google

Ohr, glückliche Anheilung eines äufsern abgehauenen. VI. 117.
Oleum Amygdalarum dulcium, mit Nutzen gegen einer Vergiftung durch Vitriolöl angewendet. V. 14. 15.
Opium, empfohlen bei Delirium tremens. III. 66. Nutzen desselben im Trismus. V. 106. 107.

P.

Parotitis, Geschichte einer tödtlichen P. V. 97.
Pemphigus, Entstehung u. Behandlung desselb. V. 74.
Petechien, Bedeutung derselben. III. 50. 51.
Phosphorsäure, zur Knochenerzeugung benuzt. V. 116.
Pilulae de Cynoglosso, zur Besänftigung des Hustens in der Lungensucht empfohlen. VI. 69. 71.
Putbus, Seebad daselbst. VI. 113.

Q.

Quecksilber, vergl. *Mercur*.

R.

Reinerz. VI. 113.
Rehburg. VI. 114.
Rhabdomantie, Versuche über R. II. 65.
Ricinusöl, mit Nutzen bei einer Colica tympanitica angewendet. V. 54. 55.
Rötheln, mit Hirnentzündung complicirt und glücklich geheilt. I. 46. an ihrer vollkommenen Eruption durch Durchfall gehindert. 48.
Ruhr, Bedingungen ihrer Entstehung. VI. 56. Wesen der Behandlung der Krankheit. VI. 57. 58. Wesen derselben. VI. 72.

S.

Sabina, Mifsbrauch mit diesem Abortivum. V. 6.
Salivation, durch Quecksilberdämpfe entstand. I. 12.
Salmiak, mit Nutzen in Lungenentzündungen gegeben. V. 57.
Sassaparilla, Nutzen derselben bei Knochenschmerzen. I. 71. Beschreibung einer falschen. I. 131.
Scharlachfieber, Schutzkraft der Belladonna dagegen. II. 3—25.
Schilddrüse, Function derselben. IV. 93—95.
Schlangenbifs, giftiger, Behandlung dess. I. 127.
Schufswunde, Geschichte einer merkwürdigen. VI. 65. 66.
Schwalbach. VI. 114.
Schwelm. VI. 113.

Digitized by Google

Schwerhörigkeit, Nutzen der künstlichen Erregung einer Entzündung des Schlundkopfes. III. 52.
Scropheln, Behandlung derselben. III. 51.
Scutellaria lateriflora, Nutzen derselben in der Wasserscheu. II. 74—80.
Secale cornutum, empfohlen gegen Mutterblutflüsse. III. 46.
Sections-Bericht, von der Leiche des Fürsten von Schwarzenberg. IV. 108.
Seebad, zu Doberan. VI. 113. Annalen des Seebades zu D. 1817. III. 3. Nutzen desselben bei Hysterie. 4—6. bei rheumatischen Gichtschmerz. 7. bei Nervenschwäche. 9—12. bei Schwäche der Haut. 12. bei Kopfgicht. 14. weniger wirksam gegen Epilepsie. III. 16. bei andern chronischen Nervenkrankheiten. 28. Gicht. 32. Annalen des Seebades zu D. vom Jahr 1818. IV. 64. Beobachtungen IV. 65. zu Travemünde. V. 104. Norderney. VI. 115.
Seeluft, enthält freie Salzsäure. I. 15.
Semen Coriandri, gegen Krankheiten der Augen empfohlen. III. 47.
Semen Foeniculi, empfolen bei Augenkrankheiten. III. 39.
Senega, Nutzen derselben bei nervösen Lungenentzündungen. V. 73.
Senfpflaster, schnelle Hülfe desselben bei Glossitis. III. 55.
Serpentaria, Nutzen derselben bei nervösen Lungenentzündungen. V. 73.
Spongia tosta, chemisch untersucht und gegen Kropf empfohlen. IV. 100.
Stickhusten, Nutzen der Blausäure. I. 105. II. 40. 62—65.
Strammonium, merkwürdige Wirkung desselben in kleinen Gaben bei Kopfschmerz gegeben. II. 134.
Sublimat, Nutzen desselben bei Kopfschmerzen. I. 71. äufserlich gebraucht bei Tinea Capitis. VI. 79.
Sulphur auratum antimonii, leichte Zersetzbarkeit dess. I. 130.

T.

Tartarus emeticus, als Brechmittel in grofsen Gaben gegeben. I. 39.
Teplitz. VI. 113.
Trismus, Beobachtungen. III. 68—79. Folgerungen aus denselben. III. 79—87. Geschichte und Heilung eines T. V. 105.

Digitized by Google

Tinea Capitis, Nutzen des Sublimates äufserlich. VI. 79.

U.

Uterus, hartnäckige Blutflüsse desselben. III. 42—47. Nutzen des Secale Cornutum. III 46. des frischen Saftes der rothen Rüben bei Geschwüren und Krebs des Uterus. III. 52. der Compression bei Blutflüssen des Uterus. III. 53. Entzündnng desselben mit krampfhaften Zuckungen. VI. 38—51.

V.

Venen, Beobachtung einer Desorganisation der V. IV. 20—32.

Verdauungswerkzeuge, eine hartnäckige Schwäche derselben glücklich beseitiget. I. 66. 67.

Verhärtungen, Nutzen des Seebades. IV. 86. 87.

Vitriolöl, Geschichte einer Vergiftung damit, welche glücklich geheilt wurde. V. 14. 15.

W.

Wahnsinn, durch Verengerungen des Darmkanals veranlafst. III. 38. Nutzen des Seebades bei hysterischen W. IV. 81. tödtlicher bei Wöchnerinnen. VI. 90—105.

Warmbrunn. VI. 113.

Wechselfieber, durch Unterbindung der obern Extremitäten geheilt. III. 48. mit Nutzen dagegen Bismuthum nitricum angewendet. III. 99. Nutzen der Seebäder. IV. 70. der China bei apoplectischen W. VI. 100.

Weifser Flufs, Nutzen des Seebades. IV. 78.

Wiesbaden. VI. 112.

Witterungs- und Gesundheits-Constitution von Berlin, im Monat Juni I. 153. Juli. II. 139. August. III. 127. September. IV. 123—131. October. V. 121. November. VI. 117.

Würmer, als Entwickelungen des Zellgewebes betrachtet. III. 59.

Z.

Zeit- und Volks-Krankheiten, welche im Jahr 1819 in und um Regensburg geherrscht haben. I. 35.

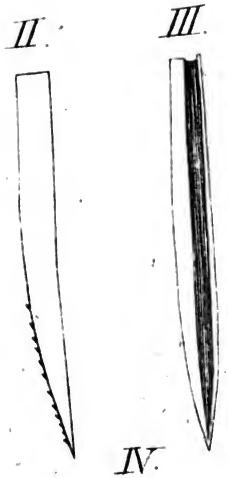
Zittern der Glieder, Nutzen des Seebades. IV. 74.

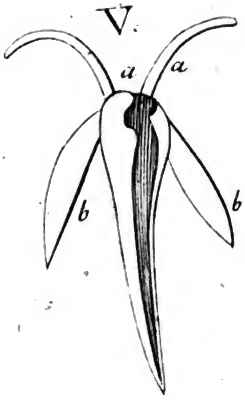
Zunge, glückliche Behandlung einer Entzündung der Z. III. 55.

Digitized by Google

1824. August

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 8977

Digitized by Google